This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

5294.23

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

FRANCIS B. HAYES
(Class of 1839).

9 July, 1891.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Anal.

Altitalische Forschungen.

Von

Dr. Carl Pauli.

Dritter Band.

Die Veneter und ihre Schriftdenkmäler.

Leipzig 1891.

Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

5294.23

HARVARD COLLEGE
JUL 9 1891
LIBRARY.

Hayes Fund.
III.

Digitized by Google

DIE VENETER

UND

IHRE SCHRIFTDENKMÄLER

VON

DR. CARL PAULI

MIT 2 LICHTDRUCK- UND 7 ZINKOGRAPHISCHEN TAFELN

LEIPZIG

JOHANN AMBROSIUS BARTH

1891

Digitized by Google

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Den Manen

VIKTOR EMANUELS,

des Einigers

der italischen Stämme.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Im ersten Bande meiner „Altitalischen Forschungen", der die „Inschriften nordetruskischen Alphabets" behandelte, stellte ich zunächst noch zwei weitere Bände in Aussicht, von denen der eine den Galliern, der andere den Venetern gewidmet sein sollte. Während nämlich jener erste Band nur die allgemeine Aufgabe verfolgte, die in Frage kommenden Inschriften nach Schrift und Sprache in ihre Gruppen zu sondern und diese Sprachen ihren Verwandtschaftsverhältnissen nach zu bestimmen, blieben — was mir selbst natürlich nicht verborgen war — noch eine Anzahl besonderer Fragen bezüglich der einzelnen Gruppen unerledigt, für deren Behandlung eben die weiteren zwei Bände bestimmt sein sollten, die also auf den Ergebnissen jenes ersten als ihrem Grunde sich aufbauen. Eine solche Weiterführung der Forschung schien aber insbesondere für die Veneter — und weil eben insbesondere für diese, darum habe ich die Untersuchung über sie zuerst in die Hand genommen — auch noch aus mehreren anderen Gründen geboten. Einmal nämlich hat sich das Material inzwischen noch nicht unerheblich vermehrt, und andrerseits verfüge ich jetzt über einen erheblich grösseren und besseren eigenen Apparat als damals. Durch ersteren Umstand ist jetzt über manche Punkte, die sich zur Zeit jener ersten Veröffentlichung überhaupt noch nicht entscheiden liessen,

Digitized by Google

klares Licht verbreitet. Durch jenen zweiten Umstand aber lässt sich jetzt für die meisten Inschriften die Lesung endgültig feststellen und manches berichtigen, was in der ersten Bearbeitung noch unklar blieb oder in einzelnen Fällen auch falsch war.

Die genannten Gründe aber machten nicht nur eine Weiterführung der Untersuchung nötig, sondern von ihnen aus erwies sich auch eine erneute Herausgabe des gesamten Materials als unerlässlich, und mit dieser wurde, wie im ersten Bande, so auch hier zweckmässig der Anfang gemacht.

Der erste Band ist mehrfach besprochen worden, so von Orsi in der Rivista storica italiana 1886, S. 599 sqq., von Bréal in der Revue critique 1885, no. 51, S. 484 sq., von Fr. Stolz in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien 1886, Heft 7., S. 515 sqq., und von Deecke in verschiedenen Zeitschriften, von denen aber nur die Besprechung in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1886, no. 2, S. 49 sqq. eine selbständige Arbeit ist, während die anderen nur Auszüge aus dieser geben. Auch Ghirardini hat in den Notizie degli Scavi 1888 in seiner verdienstlichen Arbeit über die Funde der Chiusura Baratela in Este, insbesondere im letzten Teil derselben, sich eingehend mit meinem Buche beschäftigt.

Die sachlichen Ausstellungen in den genannten Besprechungen sind im folgenden sorgfältig erwogen und, wo sie mir begründet erschienen, von mir berücksichtigt worden, insbesondere habe ich mich Ghirardini in manchen Fragen mehr archäologischer Natur anschliessen können.

Freilich sind auch manche Ausstellungen recht leichtfertig erhoben. Das gilt vor allem von Deecke und seinen in den Gött. Gel. Anz. vorgebrachten angeblich berichtigten Lesungen unserer Inschriften. Ich bin selbstverständlich auf diese Berichtigungen eingegangen, und zwar habe ich das, wo es sich um

Digitized by Google

je die einzelne Inschrift handelte, gleich bei eben den einzelnen Inschriften gethan, wo es sich hingegen um ganze Gruppen von solchen handelte, im Verlauf der Untersuchung, wobei ich insbesondere auf den Teil des Buches verweise, der die Frage nach dem Vorhandensein eines θ in den Veneterinschriften erörtert. Es wird sich aber dort zeigen, dass die Deeckeschen Aufstellungen zumeist haltlos und ohne eine eingehende Prüfung der Thatsachen gemacht sind.

Der mehr persönliche Charakter einer Vorrede mag mir aber die Gelegenheit bieten, mit etlichen Worten auch auf einige Punkte in der Deeckeschen Besprechung meines ersten Bandes einzugehen, die gleichfalls einen persönlichen Charakter tragen, wie Deecke ihn in die Debatte hineinzutragen liebt.

1. S. 49 gedachten Ortes sagt Deecke: „In der Behandlung der Inschriften des sogen. nordetruskischen Alphabets ist Pauli mir zuvorgekommen. Auch ich hatte das bisher publizierte Material schon fast vollständig beisammen, die Durcharbeitung desselben war ziemlich vorgerückt und die bevorstehende Veröffentlichung, bei Gelegenheit der Anzeige des Czörnigschen Werkes in diesen Blättern (No. 11. vom 1. Juni v. J. S. 434), bereits angekündigt worden.“ Das sieht aus, als ob ich etwa böswillig Deecke die Bearbeitung dieses Stoffes vorweggenommen hätte. Ich erkenne zwar prinzipiell irgend ein Recht irgend eines Autors auf irgend einen bestimmten Gegenstand nicht an, wonach er nur zu sagen brauchte, er wolle denselben bearbeiten, und wo dann niemand anders an denselben rühren dürfte, aber im vorliegenden Falle liegt die Sache gar nicht so. Als Deecke (am 1. Juni 1885.) seine Absicht drucken liess, die nordetruskischen Inschriften bearbeiten zu wollen, da war ein grosser Teil meines Buches, insbesondere die Tafeln, bereits fertiggestellt. Der Verlagsvertrag über dasselbe datiert

Digitized by Google

vom 1. Mai 1885., die Vorrede, die zuletzt geschrieben wurde, vom 24. August 1885., und die Ausgabe des Buches hat am 26. September begonnen. Hätte ich etwa Deecke zu Gefallen die Tafeln und den schon fertig gedruckten Teil des Textes makulieren lassen sollen?

2. Ebendort (S. 50.) glaubt Deecke die „unbefangene Wahrheitsliebe" besonders hervorheben zu sollen, mit der ich „diesmal" gearbeitet. Daraus könnte man schliessen wollen, als ob ich diese „unbefangene Wahrheitsliebe" sonst nicht gezeigt hätte. Auf diese hässliche Insinuation entgegne ich nur das eine: Um der Wahrheit willen habe ich mich von Deecke getrennt, als er den salto mortale in den Corssenianismus ausführte.

3. In derselben Anzeige (S. 50. und 66.) finden sich folgende zwei Stellen: „Auch ich verdanke seiner [Hofrat A. B. Meyers] Freundlichkeit einige Inschriftnachzeichnungen und sprach ihm im vorigen Winter (1884/85.) brieflich meine Überzeugung vom venetischen Ursprung derselben aus, indem ich zugleich auf die Funde von Este hinwies. Durch ihn hat denn auch Pauli Kopieen jener obenerwähnten entscheidenden, im Museum von Este befindlichen Bronzeinschriften erhalten." — „Wenn ich aber schwankte, ob die Hauptmasse der östlichen Inschriften den Euganeern, wie ich in jener Anzeige [des Czörnigschen Buches in den Gött. Gel. Anz.] meinte, oder den Venetern, wie ich an Herrn Hofrat Meyer schrieb, angehörte, so ist die letztere, von Pauli ausgeführte Ansicht zweifellos richtiger." Diese beiden Stellen könnte jemand so auffassen wollen, als ob Deecke der Meinung sei, ich hätte seine Ansicht, dass die Inschriften von Este den Venetern angehörten, von A. B. Meyer erfahren und mir, ohne ihn zu nennen, angeeignet und nur weiter ausgeführt. Ich will nicht untersuchen, ob meine Stellung in der Wissenschaft eine so armselige ist, dass ich nötig hätte, von Deecke

Digitized by Google

wissenschaftliche Anleihen zu machen, ich beschränke mich dieser hässlichen Verdächtigung gegenüber auf folgende Erklärung: A. B. Meyer hat mir überhaupt nicht mitgeteilt, dass er bezüglich der nordetruskischen (sit venia verbo!) Inschriften auch mit Deecke in Beziehung getreten sei, möglicherweise, weil er glaubte, dass ich dann vielleicht weniger geneigt sein würde, die Bearbeitung derselben zu übernehmen. Als ich den Wert des 𐌷 = *h* entdeckt hatte und infolgedessen die Verwandtschaft der Sprache der estischen Inschriften mit dem Messapischen sich mir aufdrängte, da gehörte in der That nicht mehr viel Scharfsinn dazu, die Inschriften den Venetern zuzuweisen, insbesondere, da auch die Abfassungszeit derselben, die durch die Bilinguis ziemlich genau sich festsetzen liess, ein gewichtiges Wort mitsprach. Am 16. Dezember 1884. teilte ich diese meine Ansicht A. B. Meyer brieflich mit, indem ich besonders auch die Stellen der Alten hervorhob, und seine Antwort vom 17. desselben Monats lautet wörtlich: „In Bezug auf die Veneter will ich mir kein Urteil erlauben. Mommsen sagte mal, man spiele die alten Schriftsteller wie Kartenblätter gegeneinander aus, es ist schwer, da klar zu sehen." Weitere Äusserungen über die Veneter hat Meyer mir gegenüber weder mündlich, noch brieflich gethan. Es wäre wünschenswert, wenn auch Deecke Datum und Wortlaut seiner angeblichen brieflichen Äusserung an A. B. Meyer über die Veneter veröffentlichen wollte. In seiner am 1. Juni 1885. erschienenen Anzeige von Czörnig, Die alten Völker Oberitaliens (Gött. Gel. Anz. 434.) weist Deecke die Inschriften von Este noch sans phrase den Euganeern zu, die er mit Czörnig „von den illyrischen Venetern trennt." Das liess er drucken ein halbes Jahr nach der angeblichen Äusserung zu Meyer.

4. Weiter sagt Deecke ebendort (S. 51): „Übersehen sind, soweit ich kontrolieren kann, nur wenige wichtigere Denkmäler,

Digitized by Google

z. B. etc.“ Hier liegt die böswillige Absicht in dem Worte „wichtigere“. Der Tadel, dass ich etliche Denkmäler übersehen habe, trifft mich mit Recht, wird aber durch die Kürze der mir für die Ausarbeitung zu Gebote stehenden Zeit wenigstens erklärt; „wichtigere“ Denkmäler indessen sind das nicht, denn es handelt sich um eine gallische Münze und zwei andere kleine kaum lesbare Inschriften, die für die Gewinnung der von mir im ersten Bande erzielten Resultate absolut ohne jede Bedeutung sind.

Man glaube ja nicht etwa, dass solche Dinge bei Deecke nicht Absicht seien. Dass er gegen mich mit unlauteren Waffen kämpft, das zeigte sich vom Augenblicke unserer Trennung an, und verweise ich in dieser Hinsicht z. B. auf sein Verhalten gelegentlich meiner parodistischen Erklärung der Inschrift Ga. no. 912 bis (Altit. Stu. II, 142 sqq.), die er zuerst, trotzdem für jeden, der sehen wollte, die Absicht des Artikels klar zu Tage lag, ernst genommen zu haben vorgab, um sodann mir den Vorwurf machen zu können, ich erkläre das nur nachträglich für einen Scherz.

Und zum weiteren Nachweise, dass ihm alle taktischen Mittel recht sind, führe ich folgenden weiteren Fall an: In zwei Rezensionen meines Aufsatzes: „Entsteht anlautendes etruskisches *h* aus *c*?“ (Altit. Stu. IV, 109 sqq.) vermisst Deecke angeblich eine der einschlägigen Formen. Die Stellen seiner Rezensionen lauten: „Auffällig ist das Übergehen von *hasprial* Pr. Sp. 276 (= 347) neben *casprial*“ (Berliner Philologische Wochenschrift 1885, 1402.) und „Auffällig ist das Übergehen von *hasprial* Fabr. Pr. Suppl. 276 (= 347.) neben *casprial* = lat. *Casperiae*“ (Bursian, Jahresber. 1885, III, 259.). Ich glaube nicht, dass es „auffällig“ ist, wenn eine gar nicht existierende Form übergangen wird. Die Inschrift Fabr. suppl. I,

Digitized by Google

no. 276., in der das *hasprial* überliefert wird, ist nicht bloss identisch mit Fabr. suppl. I, no. 347, sondern auch mit Fabr. suppl. I, no. 275. Das ist nachgewiesen, und zwar vor jenen Rezensionen, von niemand anders als von Deecke selbst (Etr. Fo. III, 318.). Er schliesst mit den Worten: „Das Beispiel *hasprial* wäre hiernach bei O. Mü. II², 421., [wo er den Übergang von *c* in *h* behandelt,] zu streichen."

Dies Verfahren ist doch wohl charakteristisch genug, die Deeckesche Kampfesweise zu illustrieren.

Dergleichen Dinge halte ich für verwerflich. Ich bin ja oft in der Lage gewesen, Deeckes neuere Ansichten zu kritisieren und zu bekämpfen, und ich gebe auch zu, das recht oft in herber und derber Form gethan zu haben, aber derartiger persönlicher Verdächtigungen habe ich mich niemals schuldig gemacht. Vielleicht könnte jemand meinen, es sei am besten, auf dergleichen Frivolitäten gar nicht zu antworten, aber darin liegt, gerade Deecke gegenüber, eine grosse Gefahr. Er würde sicherlich nicht verfehlen, das qui tacet, assentiri videtur auf mich anzuwenden und bei gegebener Gelegenheit so zu argumentieren: „P. hat meinen Vorwurf des Plagiats unwiderlegt gelassen, also hat er mich bestohlen". Das musste ich doch unmöglich machen.

Es erübrigt noch, allen denjenigen Dank zu sagen, die mich bei der Beschaffung des Materials unterstützt haben. Dieser Dank gebührt von italienischen Gelehrten besonders den Herren Al. Prosdocimi in Este, F. Cordenons in Padua, D. Bertolini in Portogruaro, die mir Gipsabgüsse, Papierabklatsche und Zeichnungen in liebenswürdigster Weise haben zugehen lassen, von österreichischen Gelehrten den Herren F. von Wieser in Innsbruck, der mir unter freundlicher Vermittelung von F. Stolz die Inschriften Tirols in Abgüssen und Abklatschen zugehen liess,

Digitized by Google

und den Herren M. Hoernes und R. Szombathy in Wien, die mir ihre Gurinafunde sogar im Original zur Verfügung stellten.

Auch von den im Schlosse Cataio aufbewahrten Inschriften, die augenscheinlich mangelhaft abgebildet sind, wären neue Kopieen ganz besonders wünschenswert gewesen. Leider ist es mir nicht gelungen, solche zu erhalten. Briefe an den Baron O. Mensi in Cataio sowohl, wie auch eine amtliche Eingabe an die Erzherzogliche Kammer in Wien sind ohne Antwort geblieben. Ein solches Verhalten gegenüber den wissenschaftlichen Interessen, denen doch wohl in erster Reihe die Museen zu dienen bestimmt sind, nötigt, die Revision der fraglichen Inschriften auf die Zukunft zu verschieben, wo vielleicht andere Grundsätze zur Geltung gelangen mögen.

Leipzig, den 1. April 1891.

Dr. Carl Pauli.

Digitized by Google

I. Die Denkmäler.

Este.

A. Südliche Nekropole.

1. Kleine Pyramide von Thon (hoch 0,13. GHIR.) mit einer Durchbohrung am oberen Ende zum Durchziehen einer Schnur oder des Gewebefadens am Webstuhl, mit zwei mit stumpfem Griffel eingedrückten Inschriften, zwei Zeilen (a) auf der einen Breitseite, zwei (b) auf der einen Schmalseite, gefunden in una località denominata Casale, presso al predio dei signori fratelli Nazari, nella contrada Morlongo (GHIR.), jetzt im Museum Nazari in Este.

a) *·a·ratesreś* ⟶
tškoaoḷ ⟶

b) *lo·u·klokatuś* ⟶
·a··r·ah·a·vo·l·tiiǫṃ··· ⟶

Nach eigener Abschrift (25. Mai 89.); Tafel I. nach Papierabklatsch (Pa. eod. die), verglichen mit einer Bleifederdurchreibung (Pa. 11. Nov. 85.)

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 171.

Ghirardinis Abbildung (nach Zeichnung von Mazzari auf Grund eines Papierabklatsches) ist an mehreren Stellen, insbesondere am Schluss der beiden Inschriften, ungenau.

2. Grosser Grabstein in Form einer rechteckigen Platte lang 1,15—1,29; breit 0,80; dick 0,14 PIETR.) aus euganeischem Trachyt, mit eingehauener Inschrift (Höhe der Buchst. 0,07. eig. Mess., 0,09. PIETR.); gefunden in fondo Nazari (omnes)

Digitized by Google

in Morlongo am Ende des Jahres 1881., jetzt im Garten des Hauses der Gebrüder Nazari in Este selbst.

eχovoltiχeneivesoś ←—

Nach eigener Abschrift (25. Mai 89.); Tafel I. nach Papierabklatsch (Pa. eod. die).

Pietrogrande Not. d. Scavi 1882, 100; Cordenons Ann. 1882, 110; Pauli Altit. Fo. I, 20. no. 41. Taf. II; Soranzo Scavi e Scoperte nei poderi Nazari di Este (Roma, 1885) 45; erwähnt auch von Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 332. no. IX.

3. Grabstein in Pyramidenform, oben und unten abgebrochen (jetzige Länge 0,28; Breite unten 0,16, oben 0,12; Tiefe 0,08) aus euganeischem Trachyt, mit eingehauener Inschrift (Höhe der Buchstaben 0,05); gefunden im Jahre 1878 von Al. Prosdocimi nel muro di cinto, vicino al portone d' ingresso, del brolo, detto la Palazzina, proprietà G. B. Capodaglio (GAM. GHIR.) in Morlongo, jetzt im Museum zu Este.

.... *okataḥ* ...
.... *ɾeχe·s·tn* ... (←— ↑ —→)

Nach eigener Abschrift (10. Nov. 85.); Tafel 1. nach Papierabklatsch (Da. eod. die).

Helbig Bull. 1882, 85. not. 1; Gamurrini App. no. 4. tav. I; Pauli Altit. Fo. I, 20. no. 43. Taf. II; erwähnt auch von Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 324. no. II.

Es ist unsicher, ob der Schlussbuchstabe der zweiten Zeile ein *n* oder ein verstümmeltes *ś* sei.

Helbig , aber unrichtig.

4. Grabstein in Pyramidenform, unten abgebrochen (jetzige Länge 0,25; Breite unten 0,155, oben 0,11; Tiefe unten 0,11, oben 0,08) aus euganeischem Trachyt, mit eingehauener Inschrift (Höhe der Buchst. 0,045—0,062, das *o* nur 0,020); gefunden negli scavi dell' anno 1883 nel fondo medesimo, onde uscì la lapide indicata col no. II [= meiner no. 3.], cioè nella Palazzina Capodaglio (GHIR.) in Morlongo, jetzt im Museum zu Este.

Digitized by Google

·e·χo·a·n·t·· · · ←——

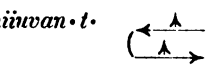
Nach eigener Abschrift (10. Nov. 85); Tafel I. nach Papierabklatsch (Da. eod. die).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 329. no. VI.

Bei Ghirardini fehlt der Punkt zu Anfang; derselbe ist aber mit voller Sicherheit vorhanden.

5. Grabstein in Pyramidenform (Länge 0,77; Breite unten 0,19, oben 0,085) von euganeischem Trachyt, mit eingehauener Inschrift (Höhe der Buchst. 0,035); gefunden in contrada Morlongo, nella campagna Lacchini-Pelà (GHIR.), jetzt im Museum in Este.

·e·χone·l·eikahiiuvan·t·
śah



Nach eigener Abschrift (10. Nov. 85); Tafel I. nach Papierabklatsch (Da. eod. die).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 329. no. VII.

Statt *ne·l·eikah* hat GHIR. irrtümlich *ne·rkah*; meine Lesung ist sicher.

B. Östliche Nekropole.

6. Grabstein in Pyramidenform, oben abgebrochen (jetzige Länge 0,375) aus euganeischem Trachyt, mit auf zwei einander anliegenden Seiten eingehauener Inschrift (Höhe der Buchst. 0,040); gefunden l' anno 1875 nello scavo eseguito nel fondo Baldù-Dolfin (GHIR.) in Canevedo, jetzt im Museum in Este.

a) *ovhre*
mah·s·

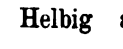
b) *reniio*
śah

Die Zeilen *ovhre* und *reniio* liegen einander an.

Nach eigener Abschrift (10. Nov. 85.); Tafel I. nach Papierabklatsch (Da. eod. die).

Helbig Bull. 1885, 85. not. 1; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 327. no. IV.

Digitized by Google

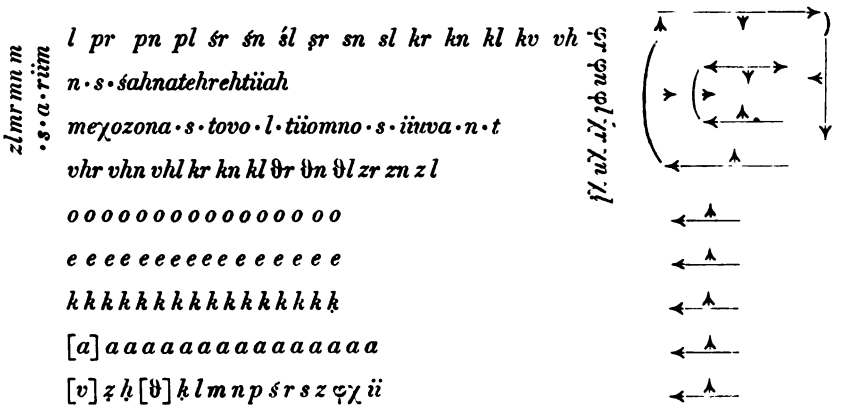
Helbig a)  b)

Ghirardini a) b)

Diese Lesungen, soweit sie von den meinigen abweichen, sind falsch.

7.—226. Bronzeplatten, Bronzenägel, kleine Säulen mit Bronzepferdchen, Gefässe und kleine Thonpyramiden, gefunden von 1881. bis 1889. in der Chiusura Baratela, jetzt im Museum zu Este.

7. Bronzeplatte (breit 0,174; hoch 0,122; Breite des Bügels 0,015. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.



Tafel I. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

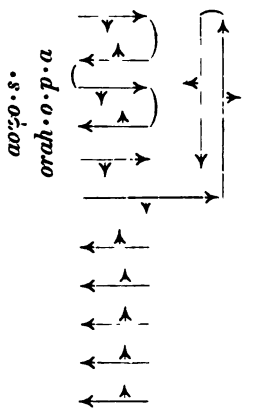
A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. 5; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 18. tav. II, fig. 1.

Das *z* und *h* des Alphabets in der untersten Zeile, welches Meyer noch bringt, fehlt in Ghirardinis Zeichnung und fehlte, wie ich nach Autopsie bestätigen kann, bereits am 10. November 1885.

Digitized by Google

8. Bronzeplatte (breit 0,198; hoch 0,163. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

ṿhr vḥn vhl vh zr zn zl ϑ
r ϑn ϑl kr [k]n kl kv mr ṃn ml
pr ṗn pl śr śn śl sr sn sl
tr tn tl φr φn φl χr χn χl
a·e·v··z·h·ϑ·k·ḷ··m·p··ś·r··s··t··u··φ·χ··o·
meχozona·s·to·e·φ·vhaφahṭ́ś ap
ooooooooooooooooo
eeeeeeeeeeeeeeeee
kkkkkkkkkkkkkkkk
aaaaaaaaaaaaaaaaa
vzhϑklmnpśrstφχe



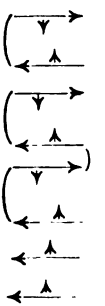
Tafel I. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 23. no. 54. Taf. III; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. 2; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 8 sqq. no. 1. tav. III, fig. 1.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) will in Zeile 6. zu Schluss lesen: *vhaφahṭ́ṇia*, mir scheint eher ein M als ein M dazustehen. Statt *orah·o·pia*, wie ich Fo. I. las, scheint mir jetzt eher *orah·o·p·a* vorzuliegen.

9. Bronzeplatte (breit 0,19; hoch 0,148. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

·o·kara·n·mn·s·rehtiiah
meχozona·s·tova·n·t·s·mo·l·zonke
φl χr χn χl
pl śr ṣ́ṇ ṣ́ l sr sn sl tr tn tl φr φn
ϑl kr kn kl kv mr mṇ m[l] p[r] pṇ
[v]ḥr vḥn vhl vḥ zr zn zl ϑr ϑ[n]
[ooooo] ooooo φ ooooo
[eeeeee] eeeeeeeeee



Digitized by Google

k k ḳ [k k k] ḳ k k k k k k k k

a a a [a a a a a] a a a a a a a a

v z h [ϑ k l m n] p ś r | s t φ χ e

Tafel I. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 23. no. 53, tab. III; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. 1; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 14 sqq. no. 2. tav. III, fig. 2.

10. Bronzeplatte (breit 0,15; hoch 0,13. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

[v] ḥr v [hn vhl] ϑr ϑn ϑl ḳr [k] n ḳ [l]

pr pn pl śr śn ṣl sr sn [sl] zr z

n zl φr φn φl χr χn χl kv

iah ⦚ X Fischgräte

[m] ęχǫ · · ar · s · zona · s · toreht

[o o o] o o o o o o o o o o o o o

[e] e e e e e e e e e e e e e e e

[k] k k k k k k k k k k k k k k k

[a a a a a] a a ą [a a] ą a a a a a

[v z] ḥ ϑ ḳ l m n [p ś r] s t φ χ a

Tafel I. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 16 sqq. no. 4. tav. II, fig. 2.

11. Bronzeplatte (breit 0,21; hoch 0,135 GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

· · · · · · is iḳ · · pi̯i̯oü · · · uiku

· · · · · · ≡ n pṇ pr φr sl sn tr

· · · · kn mn ml sr sl φl χr χḷ

· · · · ḍedit libens merito

· · · ṇatehrehtiiaḥ · o · pl · tiioi vi

· · · ṇvo · l · ṭ · · · mno · s · na · s · tokela · χ ·

[o o] o o [o] o o ǫ ǫ ǫ ǫ ǫ ǫ o o o

ę e e e e e e e e e e e e e [e e]

Digitized by Google

[*k*] *k k k k k k k k ḳ ḳ* [*k k k k k*] ←⋏—

[*a*] *ạ ạ a a a a a a* [*a a a a a a a*] ←⋏—

[*v z h* ϑ] *k l m ṇ* [*p ś r s t* φ χ≣]

Tafel II. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 24. no. 56. Taf. III; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. 3; Ghirardini Not. d. Scavi, 1888, 15 sq. no. 3. tav. III, fig. 3.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) will in Z. 5. lesen *ahv*, am Schluss von Z. 6. *aχo*, beides mir nach den Zeichnungen nicht einleuchtend; in Z. 6 ergänzt er zu *vo·l·ṭ* [·*o*·] *mno·s*·, die Grösse des Zwischenraumes macht mir *vo·l·t*[*üo*]*mno·s*· (cf. no. 7. und 18) wahrscheinlicher.

12. Vier Bruchstücke einer Bronzeplatte (a. 0,07. × 0,07; b. 0,052. × 0,0083; c. 0,045. × 0,034; d. 0,05. × 0,052. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

c.	d.	a.	b.	
		·*e·vh vh v*[*h*]	·····	←⋏—
		o o o o o	*o o o*	←⋏—
		e e e e e	*e e e e e e*	←⋏—
	k k k k	*ḳ k k k k*		←⋏—
ạ a a a	*a a a a*			←⋏—
ẓ h ϑ *k*	*l m n* [*p*]			←⋏—

Tafel I. a. c. d. nach Ghirardini und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi; b. fehlt bei Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 19. no. 7. tav. III, fig. 4. 5. 6.

13. Fünf Bruchstücke einer Bronzeplatte (a. 0,048. × 0,03; b. 0,04. × 0,04. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) ···*ḥ·o·pv·ḷ·t* (←⋏—

ṃzo·n····· ⟶

b) *k k ḳ* ←⋏—

a a a ←⋏—

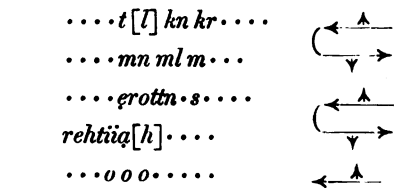
ḳ l m n ←⋏—

Digitized by Google

Tafel I. a. b. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi; c. d. e. sind nicht abgebildet, denn sono così guasti dall' ossido, che non si riconosce più quasi nessun segno GHIR.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 19. no. 8. tav. II, fig. 16. und 17.

14. Bruchstück einer Bronzeplatte (breit 0,045; hoch 0,06. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.



Tafel I. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 18 sq. no. 6. tav. II, fig. 10.

15. Kleine Bronzeplatte (hoch 0,03; breit 0,044. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben oder Zeichen.

tttt oder ××××

Tafel I. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 20. no. 12. tav. III, fig. 8.

16. Kleine Bronzeplatte (breit 0,072; hoch 0,03. GHIR.) mit eingeritzten Zeichen.

××**

Tafel I. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 20. no. 13. tav. III, fig. 10.

17. Kleine Bronzeplatte (breit 0,032; hoch 0,021. GHIR.) mit eingeritzten Zeichen.

**

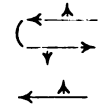
Tafel I. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 20. no. 14. tav. III, fig. 9.

Digitized by Google

18. Bronzeplatte (breit 0,13; hoch 0,10. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

ęχolemetoręḥrąterеṣzo
·n·a·s·toφohiio·s·
····iivo·l·tiiommnoh



Tafel II. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 19. no. 9. tav. II, fig. 9.

19. Kleine Bronzeplatte (breit 0,135; hoch 0,093. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

kohnii ≣ iṣ ≣ o····iutį
≣ ii ≣ oron ≣ ≣ io

Tafel II. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 24. no. 56. Taf. III; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. 4; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 20. no. 10. tav. III, fig. 7.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) will zu Anfang der Zeile 2. lesen: *·u̯·h*, was ja vielleicht möglich ist.

20. Bronzeplatte (hoch 0,036; breit 0,044. GHIR.) mit eingeprägtem Buchstaben

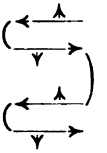
a

Tafel II. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 20. no. 11. tav. II, no. 11.

21. Bronzenagel (lang 0,195. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *meχozonastośah*
b) *natehrehtiiahporaḥ*
c) *·e·χetorę·r·iimoḥkelo*
d) *·u·zeroφo·s·tttttttt*



Tafel II. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B. und C.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Digitized by Google

Pauli Altit. Fo. I, 24. no. 61. Taf. III; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. e; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 25. no. 6. tav. IV, fig. 18.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53) will in der dritten Zeile lesen:

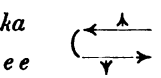
·e·χetor?·r·iimo·ṇ·eloi

mit der Bemerkung: „das *u* statt Paulis *h* ist sicher;" nach den beiden Abbildungen Ghirardinis scheint mir vielmehr das *h* völlig sicher zu sein.

22. Bronzenagel (lang 0,183. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *meχozona·s·tovhuχiiavho·u·χo·n·tiiaka*

b) *śahn·s·śehrehtiiah eeeeeeeeeeeeeee*



c) Ornamentreihe (Motiv ⌒ 7 mal)

d) Fischgräte (Motiv > 26 mal)

Tafel II. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B. und C.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

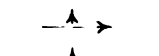
Pauli Altit. Fo. I, 24. no. 60. Taf. III; A. B. Meyer Gurina Taf. IX. Fig. d; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 24. no. 5. tav. IV, fig. 17.

Deecke (Göttinger Gel. Anz. 1886, 53.) hat das *vhuχiia vho·u·χo·n·tiiaka* richtig erkannt.

23. Bronzenagel (lang 0,214. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *meχozona·s·torehtiiah*

b) *nerikalemeto·rina*



c) *ttttttttttttttttttz*

d) Ornamentreihe (Motiv ///\\\ $5^1/_2$ mal).

Tafel II. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B. und C.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 24. no. 59. Taf. III; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. c; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 24. no. 4. tav. IV, fig. 16.

Digitized by Google

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) will lesen:

neriko lemeṭo·rin··

Das *neriko* ist sicher falsch; ebenso sicher ist der letzte Buchstabe ein *a*, so dass also *lemeto·rina* oder vielleicht *lemeto·r·na* zu lesen ist (cf. | für ı in *zona·s·*).

24. Bronzenagel (lang 0,208. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

b) *meχovhuχiiazona·s·torehtiiah*

a) c) und d) Fischgrätenreihen.

Tafel II. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 24. no. 1. tav. I, fig. 2.

Das *ahuχiia* statt *vhuχiia* (cf. no. 22. 28. 30. u. s. w.) ist natürlich ein Versehen des Graveurs, oder die eine Linie ist zufällig.

25. Bronzenagel (lang 0,14. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *meχona·s·toka·n·tarumanrehtiiah*

b) c) und d) Reihen paralleler Striche (b. 27 mal /, c. 27 mal \, d. 29 mal /).

Tafel II. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 25. no. 69. Taf. IV; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. 1; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 26. no. 14. tav. IV, fig. 26.

26. Bronzenagel (lang 0,218. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *ka·n·tarumannazona·s·torehṭia·n·*

b) c) und d) glatt.

Tafel II. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 25. no. 71. Taf. IV; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. p; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 27. no. 16. tav. IV, fig. 29.

Digitized by Google

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) will zu Schlusse lesen:

reh × ·*ahn̨*.

Dafür geben die Zeichnungen keinen Anhalt, das *rehtia·n·* ist ganz deutlich, nur dass das *i* punktartig gebildet ist, wie in dem *nerika* von no. 38.

27. Bronzenagel (lang mit den Ringen 0,235. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *me*χ*ozotorehtiah* = *t* | *t* | *t* | *t* | *t* |

b) | *v v v v v v v v v v v v v v v v v v v* | | | *z z z z* | | | |

c) *ou·k·kakol·iahiiv̨a*

d) unregelmässige Zickzacklinie.

Tafel II. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B und C.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 25. no. 64. Taf. IV; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. h; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 25. no. 9. tav. IV, fig. 2. (B.) und 21. (C.).

Deecke (Gött. Gel. Anz, 1886, 53.) will lesen:

φ*u·k·kakol? ahiiva.*

Auch ich las früher φ*u·k·*, nach der neueren Abbildung Ghirardinis ist mir jetzt *ou·k·* wahrscheinlicher; hinter *kakol·* scheint mir das *i* ganz sicher. dagegen erscheint mir das *va* am Ende, insbesondere bei Ghirardini, ganz unsicher.

28. Bronzenagel (lang 0,235. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *me*[χ]*oz*[*o*]*tovhu*[χ]*iiavotnr̨śahn*

b) *atehrehtiiaho·pvo·l·tiioveno*

c) *t t t t t t t t t t t t t t t t t t t t*

d) Fischgräte mit Mittelrippe (Motiv ❯)

Tafel II. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 27. no. 17. tav. IV, fig. 30.

29. Bronzenagel (lang 0,26. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *vhu·*χ*·siiavol·tiio·n·mninzona*

b) ·*s·torhtiiahme*χ*o t* | *t* | *t* | *t* | *t* |

Digitized by Google

c) Zickzackornament (Motiv ∧ 21 mal) | ←——

d) *z* | *z* | *z* | *z* | *z* | *z* | *z* | *z* | *z* | *z* | *z* | *z* | *z* | *z* | *t*.

Tafel II. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 25. no. 66. Taf. IV; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. q; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 25. no. 11. tav. IV, fig. 23.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) las richtig:

vhu·χ·siią,

doch ist das *a* natürlich völlig sicher.

30. Bronzenagel (lang 0,138. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *vh·uχiiaso·u·anatona·s·torehtiiah* —⅄→

b) c) d) Fischgrätenreihen.

Tafel II. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B. und C.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 24. no. 62. Taf. III; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. f; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 25. no. 7. tav. IV, fig. 13 (B.) und 19 (C.)

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) las richtig:

vh·uχiiaso·u·ana··

Bemerkenswert ist die zweimalige Form des *h* als |ı, auch in dem ·⅄ von *vh·uχiia* ist der eine Punkt gespart, das erste *i* endlich in *rehtiiah* erscheint fast punktförmig (cf. no. 26. und 38.).

31. Bronzenagel (lang 0,207. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *aza·n·zona·s·torehtiiahvhetiana·o·tnia* —⅄→

b) *v v v v v v v v v v v v v v v v v t* —▽→

c) | *t t t t t t t t t t t t t t* |

d) *k k k k k k k k k k k k k k k k k* |||| -—→

Tafel II. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 25. no. 65. Taf. IV; A. B. Meyer Gu-

Digitized by Google

rina Taf. IX, Fig. g; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 25. no. 10. tav. IV, fig. 22.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53) will lesen:

ahv hetiana·ϙ·tnia.

Das *eti* ist richtig, aber *·o·tnia* ist mir wahrscheinlicher, als *·ϙ·tnia*, und von *ahv* ist keine Rede, da ohne Zweifel *rehtiiah vheti* zu trennen ist.

32. Bronzenagel (lang 0,45. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *ąza·n·vhuχia·u·r·klehna*

b) *rehtiąhzona·s·to*

c) Parallele schräge Striche (/ 30 Stück)

d) dgl. (\ 28 Stück).

Tafel II. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 25. no. 63. Taf. IV; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. i; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 25. no. 8. tav. IV, fig. 20.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) las richtig:

ąza·n·vhuχia·u·r·klehna
und *zona·s·to*

33. Bronzenagel (lang 0,24. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *vho·u·χo·n·tahvho·u·χo·n·tnazona·s·torehtiiah*

b) *ttttttttttttttttttttttt*|

c) *ttttttttttttt* /\ *t* \ *lttttt*

d) Zickzacklinie (Motiv /\ $17^1/_2$ mal)

Tafel II. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 24. no. 57. Taf. III; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. a; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 24. no. 2. tav. IV, fig. 14.

Digitized by Google

34. Bronzenagel (lang 0,218. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *vhuχiavhremah·s·tnahzoto* —⋏—→
b) grade Parallellinien *e* ←—⋏—
c) schräge Parallellinien - —→
d) *rehtiah* ←—⋏—

Tafel III. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 25. no. 67. Taf. IV; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. o; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 26. no. 12. tav. IV, fig. 24.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) hat das *vhuχia* richtig erkannt.

35. Bronzenagel (lang 0,214. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *vo·χ·sii·vhremah·s·tna* Fischgräte ←—⋏—
b) *rehtiikatakna* Netzlinien ←—⋏—
c) *t*-Linie (korrodiert und daher unbestimmte Zahl)
d) *v*-Linie (dgl.) ←—

Tafel III. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 24. no. 58. Taf. III; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. b; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 24. no. 3. tav. IV, fig. 15.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) hat das *vo·χ·sii* zu Anfang richtig erkannt.

36. Bronzenagel (lang 0,135. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *tonas·oaśhśaoiḥ····ḥ* —⋏—→
b) *vḥoụχọnov····oṗ·ro·ś·* —⋎—→
c) schräge parallele Linien (\ 40 Stück)
d) Fischgräte (> 1 mal, < 20 mal)

Tafel III. nach A. B. Meyer (A) und Ghirardini (B.), und diese beide nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 25. no. 70. Taf. IV; A. B. Meyer Gu-

Digitized by Google

rina Taf. IX, Fig. k; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 26. no. 15. tav. IV, fig. 28.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) will lesen:

toitasiφonihnaφi·nik···

h·oa··χρ·rovito? ṃ·oli·····

Mir scheint nach der neueren Zeichnung bei Ghirardini obige Lesung die richtige.

37. Bronzenagel (lang 0,198. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

eeva·v·tnaḥtv·····

Tafel III. nach A. B. Meyer (A.) und Ghirardini (B.), und diese beiden nach Zeichnungen von C. Tedeschi.

Pauli Altit. Fo. I, 25. no. 68. Taf. IV; A. B. Meyer Gurina Taf. IX, Fig. m; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 26. no. 13. tav. IV, fig. 25.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) will lesen:

ϱevaiv··tl.ai·tv····

Mir scheint nach der neueren Zeichnung bei Ghirardini obige Lesung vorzuliegen.

38. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben; gefunden 1889.

a) *ooo* (mit innerem Punkt) *neṛikazsiakna*

b) *ooooo* (mit innerem Punkt)

c) *oooooooooooo* (dgl.)

d) *ooooooo* (dgl.)

Tafel III. nach zwei Bleifeder-Durchreibungen, welche Prosdocimi in meiner Gegenwart am 24. Mai 1889. von dem Original nahm.

Das *i* in *nerika* (cf. no. 23.) erscheint auch hier wieder sehr verkürzt.

39. Bronzenagel (lang 0,203. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *Λttttttṭṭṭttttttttt·a··l·lo*

b) *vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv*

c) *oooooooooooooo*

d) *kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk|*

Digitized by Google

Tafel III. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 27. no. 18. tav. VI, fig. 25.

40. Bronzenagel (lang 0,19. GHIR.), Form wie no. 22., mit eingeritzten Buchstaben.

a) *eeeeeeeeeeee* | ←
b) *ạaaaaaaaaaaaaaaa* | ←
c) *kttttttttttttИ* ←
d) *kkkkkkkkkkkk* | ←

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 28. no. 19. tav. V, fig. 12.

41. Bronzenagel (lang 0,208. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *eeeeeeeẹeeeee* ||| ←
b) *tttttttttttt* ||| ←
c) *vvvvvvvvvvvvvv* ||| ←
d) *zzzzzzzzz* ||| ←

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 28. no. 20. tav. V, fig. 11.

42. Bronzenagel (lang 0,203. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *eeeeeẹẹẹeeeeeee* || ←
b) *ṿvvvvvvvvvvvv* ||| ←
c) *tttttttttttt* || ←
d) *zzzzzzzzzzzz* || ←

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 28. no. 21. tav. IV, fig. 8. (A.) und tav. V, fig. 4. (B.)

43. Bronzenagel (lang 0,215. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *e* (ƎƎ);
b) Reihe von *v* (ꟻ);

Digitized by Google

c) Reihe von *z* (X);
d) Reihe von *t* (X).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 29. no. 22.

44. Bronzenagel (lang 0,224. GHIR.), Form wie Taf. IV, Fig. D, mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *e* (∃);
b) Reihe von *t* (X);
c) Reihe von *z* (X);
d) Reihe von *v* (∤).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 29. no. 23.

45. Bronzenagel (lang 0,205. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *eeeeeeeeeeeeeee* ←——
b) *kttttttttttttt||* ←- -
c) *vvvvvvvvvvvvvvvvvvv|* ←— —
d) *kkkkkkkkkkkkk|* ←——

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 29, no. 25. tav. V, fig. 3.

46. Bronzenagel (lang 0,223. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *vvvvvvvvvvvvvvvvvvv|* — -➤
b) *kkkkkkkkkkkkkkkk|* — -➤
c) *nnnnnnnnnnnnnnnn|* ——➤
d) *ttttttttttttttt* - —➤

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 48. tav. V, fig. 23.

47. Bronzenagel (lang 0,20. GHIR.), Form wie no. 30., mit eingeritzten Buchstaben.

a) *ttttttttttt*
b) *tttttttt*
c) *ttttttttttt*
d) *ttttttttt*

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Digitized by Google

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 36. no. 106. tav. VI, fig. 18.

48. Bronzenagel (lang 0,18 GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) vier Ornamente (Motiv //|\\ 2 mal, \\|// und //|// je einmal) *v v v v v v* ←- —
b) *z z z z z z z z z* ||| ←- - -
c) *k k k k k k k k k k k k k* ——→
d) *t t t t t t t t t t t t t* ——→

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 30. n. 42. tav. V, fig. 2.

49. Bronzenagel (lang 0,193. GHIR.), Form wie Taf. IV, Fig. D., mit eingeritzten Buchstaben.

a) *t t t t t t t*
b) > *k k k* > (5 mal) ←—- -
c) *t t t t t t*
d) > *k k k* > (6 mal) ← - -

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 33. no. 77. tav. VI, fig. 6.

50. Bronzenagel, fragmentiert (lang 0,04. GHIR.), Form wie no. 22., mit eingeritzten Buchstaben.

a) Ornamentreihe (Motiv ××) *e* - —→
b) · · · · *t t t*
c) · · · · *t t t*
d) · · · *t t*

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 35. no. 97. tav. IV, fig. 27.

51. Bronzenagel (lang 0,253. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) |*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|
b) |*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|
c) |*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|
d) |*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|

Digitized by Google

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 36. no. 107. tav. VI, fig. 19.

52. Bronzenagel (lang 0,203. GHIR.), Form wie Taf. II, Fig. D., mit eingeritzten Buchstaben.

a) b) c) d) netzförmig verschlungene Reihen von *t* (X) und *z* (Ж)

Tafel III. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 36. no. 108. tav. V, fig. 1.

53.—65. Dreizehn Bronzenägel mit eingeritzten Buchstaben. Alle vier Flächen mit Reihen von *t* (×).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 36. no. 109.—121.

66. Bronzenagel (lang 0,29. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *eęeeeeeeeeeeeeeee*||
b) *zzzzzzzzzzzzz*||
c) *vvvvvvvvvvvvvvęvv*|||
d) Zickzack (Motiv Λ 14 mal) ||

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 29. no. 24. tav. V, fig. 19.

67. Bronzenagel (lang 0,184. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *eeeeeeeeeee*|||
b) Zickzacklinie
c) *vvvvęvvvvv*|||
d) |*ttttttttt*||

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 29. no. 26. tav. V, fig. 8.

Digitized by Google

68. Bronzenagel (lang 0,225. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *e* (Ǝ);
b) Zickzacklinie;
c) Reihe von *v* (ᛅ);
d) Reihe von *t* (X).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 29. no. 27.

69. Bronzenagel (lang 0,223. GHIR.), Form wie no. 22., mit eingeritzten Buchstaben.

Reihe von *e* (Ǝ); Reihe von *v* (ᛅ); Reihe von *t* (X) und Zickzacklinie, jedoch in anderer Flächenverteilung, als bei den vorhergehenden beiden Nummern.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 29. no. 28.

70. Bronzenagel (lang 0,22. GHIR.), Form wie no. 169., mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *e* (E);
b) Reihe von *t* (X);
c) Reihe von *v* (ᛅ);
d) Zickzacklinie.

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 29. no. 29.

71. Bronzenagel (lang 0,217. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *eeeeeeeeeeeeeeeeę* | | | | ←——
b) Zickzacklinie (Motiv V $12^1/_2$ mal) ←- - -
c) *zzzzzzzzzzzzzzz̨* | | ←——
d) *tttttttttttttt* | | | ←- --

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 29. no. 30. tav. V, fig. 10.

72. Bronzenagel (lang 0,215. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

Reihe von *e* (Ǝ), zuerst ein *v* (ᛅ); Reihe von *z* (X); Reihe von *t* (X); Zickzacklinie, jedoch mit anderer Verteilung auf die Flächen, als in der vorhergehenden Nummer.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 29. no. 31.

Digitized by Google

73. Bronzenagel (lang 0,227. GHIR.), Form wie no. 22., mit eingeritzten Buchstaben.

Reihe von *e* (∃); Reihe von *z* (Ж); Reihe von *t* (X); Zickzacklinie, jedoch mit anderer Flächenverteilung, als in den vorhergehenden Nummern.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 29. no. 32.

74 Bronzenagel, zerbrochen (lang 0,058. GHIR.), mit eingeritzten Buchstaben.

a) ····*ęeeeeeeeee*··· ←——
b) ····*tttttttttṭ*···
c) Zickzacklinie (Motiv Λ $8^1/_2$ mal)
d) ·····*kkkkkkkḳ*··· ←——

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 29. no. 33. tav. V, fig. 5.

75. Bronzenagel (lang 0,236. GHIR.), Form wie no. 198. mit eingeritzten Buchstaben.

a) *eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee*||| —↑→
b) *evttttttttttttttt*||| —↓→
c) |Fischgräte (Motiv ‹ 34 mal)||| ——→
d) *tttttttttttttttt*||| ——→

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 30. no. 37. tav. V, fig. 17.

76. Bronzenagel (lang 0,218. GHIR.), Form wie no. 22., mit eingeritzten Buchstaben.

a) *eeeeeeeeeeeeeeeeeee* ——→
b) |*tttttttttttttttt*
c) |*tttttttt*|
d) Ornamentlinie (Motiv //\\ 5 mal)

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 30. no. 38. tav. V, fig. 15.

Digitized by Google

77. Bronzenagel (lang 0,193? GHIR. 1,93.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *v* (𐌅);
b) Reihe von *z* (𐌆);
c) Reihe von *t* (𐌕);
d) Zickzacklinie.

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 30. no. 43.

78. Bronzenagel (lang 0,214. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *vvvvvvvvvvvvvvvvvv* |
b) *ttttttttttttttt*
c) *zzzzzzzzzzzzz*
d) Zickzacklinie (Motiv Λ $14^1/_2$ mal)

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 30. no. 44. tav. V, fig. 27.

79. Bronzenagel (lang 0,23. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *v* (𐌅);
b) Zickzacklinie;
c) Reihe von *t* (𐌕);
d) Reihe von *z* (𐌆).

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 31. no. 45.

80. Bronzenagel (lang 0,16 GHIR.), Form wie Tafel IV. Fig. D., mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *v* (𐌅);
b) Zickzacklinie;
c) Reihe von *t* (𐌕);
d) Reihe von *z* (𐌆).

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 31. no. 46.

81. Bronzenagel (lang 0,23. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *v* (𐌅);
b) Zickzacklinie;

Digitized by Google

c) Reihe von *t* (X);
d) Reihe von *z* (X).

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 31. no. 47.

82. Bronzenagel (lang 0,19. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *vvvvvvvvvvvvvvvv*||
b) schräge Striche (/ 39 Stück)
c) *kkkkkkkkkkk*||
d) |*ttttttttttttt*||

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 49. tav. V, fig. 22.

83. Bronzenagel (lang 0,197. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *vvvvvvvvvvvvvvvvvvvv*
b) Fischgräte (Motiv ⟨ 30 mal ⟩ 1 mal)
c) *kkkkkkkkkkkkkkkkkkkk*
d) *ttttttttttttttttttt*

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 50. tav. V, fig. 26.

84. Bronzenagel (lang 0,228. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv*
b) Zickzacklinie (Motiv Λ 26½ mal) |
c) *ttttttttttttttttttttttt*
d) *kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk*

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 51. tav. V, fig. 25.

85. Bronzenagel (lang 0,252. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *vvvvvvvvvvv*
b) *kkkkkkkk*
c) *ttttttt*
d) Ornament (Motiv \V/ 3 mal)

Digitized by Google

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 52. tav. V, fig. 24.

86. Bronzenagel mit abgebrochener Spitze (lang 0.15. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) | *zzzzzzzzz* |
b) | *ttttttttttt* |
c) | *kkkkkkkkkk* | | |
d) | Zickzack (Motiv V $10^1/_2$ mal) |

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 32. no. 64. tav. VI, fig. 10.

87. Bronzenagel mit abgebrochener Spitze (lang 0,14 GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

Reihe von *z* (Ⓧ); Reihe von *t* (X); Reihe von *k* (K); Zickzacklinie, jedoch mit anderer Flächenverteilung, als in der vorhergehenden Nummer.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 32. no. 65.

88. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *z* (Ⓧ);
b) Fischgräte;
c) Reihe von *t* (X);
d) Reihe von *o* (◇).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 32. no. 66.

89. Bronzenagel (lang 0,19. GHIR.), Form wie no. 22., mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *z* (Ⓧ);
b) Reihe von *t* (X);
c) senkrechte parallele Linien;
d) Reihe von *t* (X).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 32. no. 67.

90. Bronzenagel ohne Spitze (lang 0,15. GHIR.), Form wie no. 42., mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *z* (Ⓧ);

Digitized by Google

b) } Reihen von *t* (X);
c) }

d) Zickzacklinie.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 32. no. 68.

91. Bronzenagel (lang 0,175. GHIR.), Form wie Taf. IV. Fig. C., mit eingeritzten Buchstaben.

a) *ttttttttttttttt*||| ⟶
b) Zickzacklinie (Motiv Λ $10^1/_2$ mal)||||| ⟵
c) Reihe zahlreicher *t*| - - ➝
d) *zzzzzzzzzzz*||||||| ⟵ - -

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 32. no. 69. tav. V, fig. 6.

92. Bronzenagel (lang 0,198. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

Reihe von *z* (X); zwei Reihen von *t* (X); Zickzacklinie, jedoch in anderer Flächenverteilung, als bei den vorigen beiden Nummern.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 32. no. 70.

93. Bronzenagel (lang 0,196. GHIR.), Form wie Taf. IV. Fig. D. mit eingeritzten Buchstaben.

Reihe von *z* (X); zwei Reihen von *t* (X); Zickzacklinie, in gleicher Flächenverteilung, wie bei der vorigen Nummer.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 32. no. 71.

94. Bronzenagel (lang 0,215. GHIR.), Form wie Taf. IV. Fig. D., mit eingeritzten Buchstaben.

a) *kkkkkkkkkkkkkkkkk*| ⟶
b) *ttttttttttttttttttt* - - ➝
c) Fischgräte (Motiv ⟨ 24 mal) ⟶
d) ⟨*ttttttttttttt* - ⟶

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Digitized by Google

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 33. no. 79. tav. VI, fig. 7.

95. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.
a) Reihe von *k* (K);
b) Reihe von *t* (X);
c) Zickzacklinie;
d) Reihe von *t* (X).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 33. no. 80.

96. Bronzenagel (lang 0,19. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.
a) III Zickzacklinie (Motiv V $11^1/_2$ mal) III
b) II*e*|*zzzzzzzzzzzzzzzevvvvvvvvvvvvv*III
c) III*ttttttttzttttttt*III
d) III*tttttttttttttttt*III

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 35. no. 95. tav. V, fig. 7.

97. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.
Drei Flächen mit Reihen von *t* (X); eine mit Zickzacklinie.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 36. no. 122.

98. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.
Drei Flächen mit Reihen von *t* (X); die vierte mit Zickzacklinie.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 36. no. 123.

99. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.
Drei Flächen mit Reihen von *t* (X); die vierte mit Zickzacklinie.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 36. no. 124.

100. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.
Drei Flächen mit Reihen von *t* (X); die vierte mit parallelen Linien.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 36. no. 125.

Digitized by Google

101. Bronzenagel (lang 0,192. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee* ←——

b) Fischgräte (Motiv ❯ 36 mal)

c) *oooooooooooooooooooooooo*

d) *o:o:o:o:o:o:o:o:o:o:o:o:o* ←–

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 29. no. 34. tav. V, fig. 16.

102. Bronzenagel (lang 0,195. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *e* (∃);

b) Zickzacklinie;

c) Reihe von *t*| oder |*t* (X| oder |X);

d) Reihe von *o* (◇).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 30. no. 35.

103. Bronzenagel abgebrochen (lang 0,096.? GHIR. 0,96, wie es scheint, durch einen Schreibfehler) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *kkkkkkkk·····* —➤

b) *·····kkkkkkk* ←–

c) *t|t|t|t|t|t|t|t|·····* ——➤

d) ·····Ornamentreihe (Motiv ✱ $7\frac{1}{2}$ mal) ←——

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 33. no. 76. tav. VI, fig. 4.

104. Bronzenagel (lang 0,179. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) ||*oooooooooooooooooo* (mit inneren Punkten) |:|

b) ||*t|t|t|t|t|t|t|t|t|t|t|t|t|t|t|t|t|t|t|t*|:|

c) ||*oooooooooooooooooo* (mit inneren Punkten) |:|

d) |Ornamentreihe (Motiv ·⩛·⩛ 2 mal, dann ·⩛ 12 mal) |:|

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 34. no. 91. tav. VI, fig. 13.

Digitized by Google

105. Bronzenagel, Form wie no. 23., mit eingeritzten Buchstaben.

a) *ooooooo* (mit inneren Punkten)
b) Ornamentreihe (Motiv ⋀| $7^1/_2$ mal)
c) Fischgräte Motiv (< 15 mal)
d) |*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|*t*|

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 34. no. 93. taf. VI, fig. 11.

106. Bronzenagel (lang 0,184. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *e* (ꟻ), mit einzelnen *v* (ꟼ) untermischt;
b) Reihe von *t* (X);
c) Ornamentreihe aus X und < gemischt;
d) Zickzacklinie.

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 30. no. 39.

107. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *v* (ꟼ);
b) Reihe von unregelmässigen *t* (X);
c) Zickzacklinie;
d) Reihe von unregelmässigen *t* (X).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 58.

108. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *o* (◇);
b) Fischgräte;
c) } Reihen von unregelmässigen *t* (X).
d) }

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 34. no. 89.

109. Bronzenagel ohne Kopf (lang 0.135. GHIR.), Form wie no. 198., mit eingeritzten Buchstaben.

a) *eeeeeeeeeeeeeee* ←——
b) Doppelzickzack (Motiv /⋀\ $5^1/_2$ mal)
c) Gräten (Motiv > 17 mal)
d) *tttttttttttt*> ——→

Digitized by Google

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1880, 30. no. 36. tav. V, fig. 14.

110. Bronzenagel (lang 0,213. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *eeeeeeeeeeeee* |||
b) || Zickzacklinie (Motiv Λ 12 mal) ||
c) *ttttttttttttttt* |||
d) schräge Parallellinien (Motiv / 23 mal) |||

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 30. no. 40. tav. V, fig. 18.

111. Bronzenagel (lang 0,22. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *vvvvvvvvvvvv*
b) senkrechte Striche (27 Stück)
c) *ttttttttt*
d) senkrechte Striche (29 Stück)

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 53. tav. V, fig. 20.

112. Bronzenagel mit fehlendem Kopf (lang 0,16. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *v* (∀);
b) parallele Linien;
c) Reihe von *t* (X);
d) parallele Linien.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 54.

113. Bronzenagel (lang 0,165. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *vvvvvvvvvvv*
b) schräge Striche (/ 31 Stück)
c) *ttttttttttt*
d) Zickzacklinie (sehr unregelmässig)

Digitized by Google

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 55. tav. V, fig. 28.

114. Bronzenagel (lang 0,212. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *v v v v v v v v v v v v v* | ←——

b) Zickzacklinie (Motiv Λ $11^1/_2$ mal) | ←— –

c) *t t t t t t t t t t t t* | ←

d) glatt

Tafel III. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 56. tav. V, fig. 29.

115. Bronzenagel (lang 0,163. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *v v v v v v v v v v v v v v v v v v v v v v v v v v v v v* ←- –

b) Zickzacklinie (Motiv Λ 17 mal) \ - →

c) *t t t t t t t t t t t t t t t t t t t t t t t t t t t t t t t* | ←——

d) Zickzacklinie (Motiv V 17 mal) – - –→

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 57. tav. VI, fig. 2.

116. Bronzenagel (lang 0,20. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *v* (𐌖);

b) schräge parallele Linien;

c) Fischgräte;

d) Reihe von teils *t* (X), teils Parallellinien.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 59.

117. Bronzenagel (lang 0,23. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

Reihe von *v* (𐌖); Reihe von *t* (X) (nicht von Parallellinien unterbrochen); Fischgräte und schräge parallele Linien, jedoch in anderer Flächenverteilung, als in der vorigen Nummer.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 60.

Digitized by Google

118. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.
a) Reihe von *v* (Ⱘ);
b) schräge parallele Linien;
c) Reihe von *t* (X);
d) schräge parallele Linien.
Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 61.

119. Bronzenagel (lang 0,206. GHIR.), Form wie Taf. IV. Fig. D., mit eingeritzten Buchstaben.
a) Reihe von *z* (Ж);
b) Zickzacklinie;
c) Reihe von *t* (X);
d) schräge parallele Linien.
Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 32. no. 72.

120. Bronzenagel (lang 0,21. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.
a) Reihe von *z* (Ж);
b) Zickzacklinie;
c) Reihe von *t* (X);
d) schräge parallele Linien.
Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 32, no. 73.

121. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.
a) Reihe von *z*;
b) Zickzacklinie;
c) Reihe von *t*;
d) schräge parallele Linien.
Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 32. no. 74.

122. Bronzenagel (lang 0,216. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.
a) ||| *kkkkkkkkk* →
b) *ttttttttt* →
c) *k* Ornamentreihe (Motiv —✱ $5^1/_2$ mal) →
d) Ornamentreihe (Motiv I//I\\ 5 mal) →

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.
Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 33. no. 78. tav. VI, fig. 5.

Digitized by Google

123. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *k* (K);
b) Reihe von *t* (X);
c) Fischgräte;
d) senkrechte parallele Linien.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 33. no. 81.

124. Bronzenagel (lang 0,187. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *kkkkkkkkkkkkkk*||||
b) schräge Striche (/ 40 Stück)
c) *ttttttttttttttt*||||
d) schräge Striche (/ 47 Stück)

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 33. no. 82. tav. VI, fig. 8.

125. Bronzenagel (lang 0,21. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) |⟩*oooooooooooo*⟩
b) *ttttttttttttttt*
c) schräge Linien (/ 36 Stück)
d) Fischgräte (Motiv ⟨ 43 mal)

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 33. no. 84. tav. VI, fig. 15.

126. Bronzenagel, am Rande des Kopfes zerbrochen und ohne Spitze (lang 0,19. GHIR.), mit eingeritzten Buchstaben.

a) unregelmässige *o* (ca. 8—9 Stück)
b) schräge Linien (/ 25 Stück)
c) *ttttttttttt*Λ
d) sehr unregelmässige Fischgräte

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 33. no. 85. tav. VI, fig. 17.

Digitized by Google

127. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *o* (◇);
b) senkrechte parallele Linien;
c) Reihe von *t* (X);
d) senkrechte parallele Linien.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 34. no. 86.

128. Bronzenagel (lang 0,17. GHIR.), Form wie no. 30., mit eingeritzten Buchstaben.

a) *oooooooo* ←——
b) Fischgräte (Motiv ⟨ ca. 38 mal)
c) *ttttttttttttttt*
d) Fischgräte (Motiv ⟨ ca. 36 mal)

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 34. no. 87. tav. VI, fig. 14.

129. Bronzenagel mit abgebrochener Spitze (lang 0,118. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *ooooooo*
b) Zickzacklinie (Motiv V 8 mal)
c) *tttttt|ttt*
d) Fischgräte (Motiv ⟨ 19 mal)

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 34. no. 88. Taf. VI, Fig. 16.

130. Bronzenagel (lang 0,205. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *oooooooooooo* (mit inneren Punkten)
b) Ornamentreihe (Motiv //I\\I 7 mal)
c) Fischgräte (Motiv ⟨ 28 mal)
d) *ttttttttttttttttttt*

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 34. no. 92. tav. VI, fig. 12.

Digitized by Google

131. Bronzenagel (lang 0,203. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *o o o* (◇) und Zickzacklinie;
b) glatt;
c) Reihe von *o* (◇), dann verworrene Linien;
d) schräge parallele Linien.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 35. no. 96.

132. Bronzenagel (lang 0,178. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *ttttttttt*
b) Ornamentreihe (Motiv //\\ 5 mal)
c) Fischgräte (Motiv ⟨ 21 mal)
d) Gitterwerk (×××···)

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 36. no. 127. tav. VI, fig. 24.

133. Bronzenagel (lang 0,178; GHIR. 0,0178. durch Versehen?) mit eingeritzten Buchstaben.

Zwei Flächen mit Reihen von *t* (X).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 37. no. 128. tav. IV, fig. 7.

134. Bronzenagel (lang 0,175. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) X||e|e|eeeeeeeeeeee|| ⟶
b) senkrechte Striche
c) X||tttttttt|| ⟶
d) senkrechte Striche

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 30. no. 41. tav. V, fig. 13.

135. Bronzenagel (lang 0,17. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *v v v v v v v v v v v v v* ⟶
b) |t|t|t|t|t|t|t|t|t|t|t|t|t⟩|
c) Fischgräte (Motiv ⟨ 23 mal)
d) Doppelzickzacklinie (Motiv //\\ 8 mal)

Digitized by Google

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 31. no. 62. tav. VI, fig. 3.

136. Bronzenagel (lang 0,25. GHIR.), Form wie no. 23., mit eingeritzten Buchstaben.

a) *z* //\ *z* //\ *z* //\ *z* //\ *z* //\ *z* //\ *z* |

b) *z t t t t t t t t t t t t t* |

c) | Ornamentreihe (Motiv /·\·|) $8^1/_2$ mal) | | |

d) Ornamentreihe (Motiv //·\\· 8 mal) *z*

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 32. no. 75. tav. V, fig. 9.

137. Bronzenagel (lang 0,19. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) | *t* || *t* || *t* ||| *t* || *t* || *t* || *t* ||| *t* || *t* || *t* |

b) senkrechte Striche

c) | *t* || *t* || *t* || *t* || *t* || *t* || *t* || *t* || *t* || *t* |

d) senkrechte Striche

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 36. no. 126. tav. VI, fig. 20.

138. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.

a) Ornamentreihe (Motiv ·\·/);

b) Ornamentreihe (Motiv ·X);

c) Ornamentreihe (Motiv ·\·/);

d) Ornamentreihe (Motiv ·X).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 37. no. 129. Taf. IV, Fig. 10.

139.—167. Neunundzwanzig Bronzenägel mit eingeritzten Buchstaben.

Je zwei Flächen mit Reihen von *t* (X).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 36. no. 130.—158.

168. Bronzenagel (lang 0,146. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *v v v v v v v v v v v v v v v v v v v v* →

b) senkrechte Striche (/ 34 Stück) ←

Digitized by Google

c) } Zickzacklinien { (Motiv V $14^1/_2$ mal) ——➤
d) } Zickzacklinien { (Motiv V 14 mal) | ➤ – –

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 32. no. 63. tav. VI, fig. 1.

169. Bronzenagel (lang 0,218. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *kkkkkkkkkkk* | – – ➤
b) senkrechte Striche (| 31 Stück)
c) Zickzack (Motiv V $8^1/_2$ mal) ——➤
d) schräge Striche (/ 26 Stück)

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 33. no. 83. tav. IV, fig. 3. (A.) und tav. VI, fig. 9. (B.).

170. Bronzenagel mit eingeritzten Buchstaben.

a) Reihe von *o* (◇);
b) Fischgräte;
c) Zickzacklinie;
d) Fischgräte.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 34. no. 90.

171. Bronzenagel (lang 0,17. GHIR.), Form wie no. 23., mit eingeritzten Buchstaben.

a) *ttttttttt*
b) senkrechte Striche (| 25 Stück)
c) schräge Striche (/ 20 Stück)
d) Fischgräte (Motiv ⟨ 25 mal)

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 37. no. 160. tav. VI, fig. 22.

172. Bronzenagel (lang 0,222. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) *ttttttttttttttttttttttt*
b) *tt* viele schräge Linien (\)
c) viele schräge Linien (\)
d) \\\ Ornamentreihe (Motiv Λ 18 mal)

Digitized by Google

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 37. no. 161. tav. VI, fig. 23.

173.—195. Dreiundzwanzig Bronzenägel mit eingeritzten Buchstaben.

Je eine Fläche mit Reihen von *t* (X).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 37. no. 162.—184.

196. Bronzenagel (lang 0,215. GHIR.) mit eingeritzten Buchstaben.

a) | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* | *t* |

b) } glatt.
c) }

d) | Ornamentreihe (Motiv Λ 20 mal) |

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 37. no. 159. tav. VI, fig. 21.

197. Bronzenagel, fragmentirt (lang 0,05. GHIR.), mit eingeritzten Linien.

a) Reihe von unregelmässigen *t* (X)

b) unregelmässiges Zickzack

c) }
d) } Zickzacklinien.

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 35. no. 94. Taf. VI, Fig. 26.

198. Bronzenagel (lang 0,20. GHIR.) mit eingeritzten Zeichen.

Zwei Flächen mit Reihen von *o* (⊙), welche von einander durch Punkte getrennt sind.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 37. no. 185. tav. IV, fig. 5.

Zu diesem Nagel, wie auch zu manchen anderen (z. B. no. 128.—130.) ist zu bemerken, dass die Entscheidung, ob Buchstaben oder Ornamente vorliegen, sehr schwierig ist. Nach Ghirardinis Vorgange habe ich alles als Buchstaben angesetzt, was irgend die Möglichkeit, als solcher angesehen zu werden, bietet.

Digitized by Google

Ausser den vorstehend aufgeführten Bronzenägeln mit Inschriften oder Buchstaben sind noch eine Reihe weiterer gefunden worden, welche aber nur Ornamente enthalten (Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 35, no. 98.—105. und 37, no. 186. bis 251.) oder auch ganz glatt sind (l. c. 37, no. 252.—263.) Einige derselben sind von Ghirardini ihrer Form halber abgebildet worden, und aus eben demselben Grunde erschien es auch mir zweckmässig, eine Zeichnung derselben zu geben, was auf Taf. IV. geschehen ist. Doch habe ich sie zum Unterschiede von den beschriebenen Nägeln durch die Buchstaben *A* u. s. w. bezeichnet. Es sind die folgenden:

A. = Ghirardini l. c. 35, no. 98. tav. V, fig. 21;

B. = Ghirardini l. c. 35, no. 99. tav. IV, fig. 31;

C. = Ghirardini l. c. 35, no. 100. tav. IV, fig. 12;

D. und zwar $D^{A.}$ = Pauli Altit. Fo. I, Taf. IV. no. o.; A. B. Meyer Gurina Taf. IX. Fig. n;

$D^{B.}$ = Ghirardini l. c. 35, no. 101. tav. IV, fig. 4;

E. = Ghirardini l. c. 37, no. 186. tav. IV, fig. 11.

Weiter berichtet Ghirardini (l. c. 37.), dass ausser den Bronzenägeln auch etwa 200 eiserne Nägel gefunden worden seien von gleicher Form, wie die aus Bronze. Ghirardini nimmt wohl mit Recht an, dass auch diese eisernen Nägel zum Teil mit Inschriften oder Buchstaben versehen gewesen seien, es sei indessen die Oberfläche derselben so vom Rost zerfressen, dass nichts mehr zu lesen sei.

199. Kleine Säule (hoch 0,18; breit an der Spitze 0,084 × 0,075 GHIR.), die Inschrift auf den vier Seiten des Kapitäls, der Schluss (*a*) auf der ersten von oben nach unten laufend.

a) *meχoz* ←
b) *a·n·t·s·e·χ* ←
c) *es·t·s·z* ←
d) *[o]na·s·to* ←
a) *re[h]tiah* ↓

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Digitized by Google

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 41 sq. tav. I, fig. 6 und 6 bis.

200. Kleine Säule aus pietra calcare dei colli Berici, auch pietra di Nanto genannt (Seitenlinie des Abakus 0,21.), in der Oberfläche des Abakus die Reste zweier mit Blei befestigten Pferdefüsse; die Inschrift (Höhe der Buchst. 0,025) um die vier Seiten des Kapitäls herumlaufend.

a) *meχozonas·tova·n·t*
b) *e·s·vo·t·tehïio·s·ah*
c) *t·s·śahnatehreht*
d) *iïah*

Nach eigener Abschrift; Tafel IV. A. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi, B. nach Staniolabdruck (Da. und Pa.) und Gipsabguss, den Al. Prosdocimi mir schickte.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 39 sq. tav. II, fig. 20 und 20 bis.

201. Kleine Säule aus pietra di Nanto (Abakus 0,205 × 0,19), Inschrift auf drei Seiten der oberen Fläche des Abakus herumlaufend.

a) *molon [illegible] t·no*
b) *sona[·s·to]reh·t·*
c) *ïïaḷmluą*

Tafel IV. nach eigener Abschrift; eine Durchreibung ist wegen der Korrosion der Schriftfläche nicht gut geraten.

Fehlt bei Ghirardini Not. d. Scavi 1888.

202. Kleine Säule aus pietra di Nanto (Höhe des Rumpfes 0,45, der Spitze 0,15; Seitenlänge des Abakus 0,18. GHIR.), oben in die Fläche des Abakus eingelassen zwei durch eine Bleiplatte befestigte Pferdebeine aus Bronze, ohne Zweifel der Rest eines Pferdchens; die Inschrift auf drei Seiten der oberen Fläche des Abakus eingeritzt.

[illegible] *k* [illegible] *o* [illegible] *sonasto*

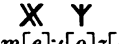
Zwei Seiten unleserlich.

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 38 sq. tav. I, fig. 7 und 7 bis.

Digitized by Google

203. Säulenkapitäl (hoch 0,014; Abakus 0,19×0,20. GHIR.) mit den Resten von Bronzefüssen eines Pferdes; die Inschrift auf drei einander anliegenden Seiten des Abakus.



·····*s m*[*e*]*χ*[*o*]*z*[*on*]*a*[·*s*·*to*]

Zwei Seiten unleserlich.

Nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 41. no. 7.

204. Kleine Säule aus pietra di Nanto, fragmentiert (Höhe des Kapitäls 0,13; Seitenlänge des Abakus 0,22; Höhe des Pilasterbruchstücks 0,12. GHIR.) mit den Resten zweier Pferdebeine auf dem Abakus, die Inschrift (Höhe der Buchst. 0,012) auf zwei anliegenden Seiten des Abakus eingehauen.

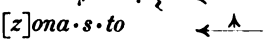
a) *meχozonasto*

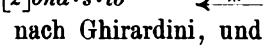
b) *rehtiiah*

Nach eigener Abschrift; Tafel IV. A. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi, B. nach einem Stanniolabdruck (Da.) und einem Gipsabguss (Al. Prosdocimi).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 40 sq. tav. II, fig. 18. und 18 bis.

205. Säulenkapitäl (hoch 0,10; Seite des Abakus 0,195. GHIR.) aus pietra di Nanto, mit auf zwei anliegenden Seiten des Abakus eingehauener Inschrift.

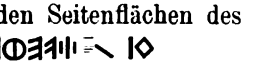
a) 

b) 

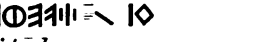
Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 40. no. 4. tav. II, fig. 14.

206. Fragment einer Säule, bestehend aus Kapitäl und einem Stück des Pilasters (hoch 0,36. GHIR.), die Inschrift auf zwei anliegenden Seitenflächen des Abakus.

a) 

oi ḷ hveχe

b) 

hki

Nach Ghirardini.

Digitized by Google

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 41. no. 6.

207. Bruchstück einer kleinen steinernen Säule, die Inschrift (Höhe der Buchst. 0,025) an der einen erhaltenen Seite des Kapitäls eingehauen, aber gleichfalls fragmentiert; gefunden 1889.

[zon]a·s·tośahna[teh] ←——

Nach Autopsie; Tafel IV. nach zwei Papierabklatschen, deren einen am 24. Mai 1889. Prosdocimi, den andern ich selbst von dem Original nahm.

Ausser den vorstehend aufgeführten Säulen sind in der chiusura Baratela noch zwei Basen mit lateinischen Inschriften gefunden worden. Dieselben sind im Anhang unter no. 1* und 2* aufgeführt worden.

208. Fuss einer Schale aus Thon, fragmentiert (Durchmesser 0,06. GHIR.), mit eingeritzter Inschrift.

PEIIIX

reht

Nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 157. no. 2.

209. Kleines cylindrisches Gefäss aus Thon (hoch 0,035; Durchmesser des Bodens 0,045. GHIR.) mit unter dem Boden eingeritzter Inschrift.

re ——➤

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 157. no. 6. tav. II, fig. 21.

210. Fragment eines Kylix aus Thon, mit unter dem Fuss eingeritzter Inschrift.

M/

m

Nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 157. no. 1.

211.—220. Etwa 10 kleine Thonpyramiden mit auf der Spitze eingeritzten Buchstaben.

t

Tafel IV. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Digitized by Google

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 170. no. III. tav. II, fig. 7.

221. Kleine Thonpyramide mit auf der Spitze eingeritzten Buchstaben; jetzt im Museum zu Este.

z

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 170. sub no. III.

222.—224. Drei kleine Thonpyramiden (hoch 0,15 GHIR.) mit am unteren Rande erhaben aufgepressten Buchstaben.

t t t

Tafel V. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 170. no. VI. tav. II, fig. 8.

225. 226. Zwei kleine Thonpyramiden (hoch 0,15) mit am unteren Rande erhaben aufgepressten Buchstaben.

t t t

Tafel V. nach Ghirardini, und dieser nach Zeichnung von C. Tedeschi.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 170. no. VII. tav. XIII, fig. 43.

Ausser den vorstehend aufgeführten Pyramiden sind in der Chiusura Baratela noch eine Anzahl von solchen mit lateinischer Inschrift oder lateinischen Buchstaben gefunden worden. Dieselben sind im Anhang unter no. 3*—18* aufgeführt.

227. Grabstein von Pyramidenform (hoch 0,98; breit oben 0,175, unten 0,385. PROSD.) aus euganeischem Trachyt, mit eingehauenen Buchstaben; gefunden zu Anfang dieses Jahrhunderts in der Nähe von Schiavonia östlich von Este, jetzt in Schiavonia, wo Prosdocimi ihn in der zweiten Hälfte des März 1890. unter den Grenzsteinen des Bezirks der Pfarrkirche wieder auffand.

·e·χovo·ḷ·tiiomnohiiụvaṇtṣ ⟶

Tafel V. nach Prosdocimi; ein Papierabklatsch war trotz mehrfacher Bemühung nicht zu erlangen.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 51 sq.

Dass so, wie oben zu lesen, ist völlig sicher; in der Abbildung sind einige Buchstaben unvollständig.

Digitized by Google

Nördliche Nekropole.

228.—244. In den Jahren 1879., 1880. und 1881. wurden im Garten der Villa Benvenuti in Este Ausgrabungen veranstaltet, welche verschiedene Gräber an das Tageslicht brachten. Dieselben enthielten alle dreie mit Inschriften oder doch Buchstaben versehenen Gegenstände, welche sich jetzt sämtlich im Museum zu Este befinden.

228. Ossuarium aus Thon (hoch 0,175; Durchmesser 0,15. GHIR.).

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 395. no. 1.

Schon erwähnt von Prosdocimi Not. d. Scavi 1882, 34. tav. VIII, fig. 2.

229. Grabstein in Pyramidenform (hoch 0,18. GHIR.), oben abgebrochen, aus euganeischem Trachyt, mit eingehauenen Buchstaben (Höhe ders. 0,04.) jetzt im Museum zu Este.

a) [*v*]*ḫrema*[*hs*]⸗

b) ⸗*toiikata*[*kna*]

Nach eigener Abschrift; Tafel V. nach Papierabklatsch (Da.).

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 329. no. V.

230. Ossuarium von rotem Thon (hoch 0,12; Durchmesser 0,088. GHIR.) mit unter dem Rande eingeritzter Inschrift (Höhe der Buchst. 0,009).

va·n·tehvho·u·χo·n·tioh·e·χo

Nach eigener Abschrift; Tafel V. nach einem Gipsabguss, welchen Alex. Prosdocimi mir freundlichst gesandt hat.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1882, 35. tav. VIII, fig. 43; Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 398. no. 33; Pauli Altit. Fo. I, 21. no. 45. Taf. III.

231. Ossuarium aus rotem Thon (hoch 0,185; Durchmesser der Mündung 0,11. GHIR.) mit unter dem Halse eingeritzten Buchstaben.

a) *ka·n·* auf dem Halse

b) *ka·n·tahvhouχo·n·tehvhl* auf dem Bauche

Digitized by Google

So nach eigener Abschrift; Tafel V. nach Prosdocimi Not. d. Scavi 1882, tav. VIII, fig. 16; Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 398. no. 34; Pauli Altit. Fo. I, 21. no. 46. tav. III.

Der letzte Buchstabe ist vielleicht ein verstümmeltes ▷, so dass *vhr[emah·s·· · ·]* vorläge.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53) las bereits richtig *vhǫ[·u]·χonteh.*

232. Ossuarium von aschfarbenem Thon (hoch 0,155; Durchmesser der Mündung 0,095. GHIR.) mit am Halse eingeritzter Inschrift (Höhe der Buchstaben 0,007).

vhremah·s·tna

Nach eigener Abschrift; Tafel V. nach einem von Prosdocimi mir geschickten Gipsabguss.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1882, 34. tav. VIII, fig. 14; Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 397. no. 4; Pauli Altit. Fo. I, 21. no. 47. Taf. III.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53) will lesen:

vhrem·ah·s·tno·s

es steht indessen zu Schluss ein *a* da, wie ich auch in meiner Abschrift habe.

233. Ossuarium aus aschfarbenem Thon (hoch 0,235; Durchmesser der Mündung 0,23. GHIR.) mit unter dem Rande eingeritzten Buchstaben.

lemetoii·u·r·ś·eiia·r·

So nach eigener Abschrift; Tafel V. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 405. no. 1. tav. XVII, fig. 2. und 20; Pauli Altit. Fo. I, 22. no. 50. tab. III.

Es ist nur der letzte Buchstabe unklar. Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) will lesen:

lemetoḷu·s·meniairiṇ

was unrichtig ist.

Ausser den vorstehenden Ossuarien sind in den Gräbern der Villa Benvenuti auch etliche solche mit lateinischen Inschriften gefunden worden. Ich gebe dieselben im Anhange unter no. 19* bis no. 26*.

Digitized by Google

234. Ciotola aus Thon mit graffierter Inschrift (Höhe der Buchst. 0,008).

PKVXMPIII

akutnah ——→

So nach eigener Abschrift; Tafel V. einem von Prosdocimi mir geschickten Gipsabguss.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1882, 35. tav. VIII, fig. 41; Pauli, Altit. Fo. I, 21. no. 48. Taf. III.

Die Lesung scheint mir ganz sicher; Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53) will lesen:

o·katah

235. Ciotola von Thon mit auf dem Boden eingeritzter Inschrift.

KP ——→

ka

Nach eigener Abschrift.

236. Ciotola aus aschfarbenem Thon (hoch 0,05; Durchmesser 0,10. GHIR.) mit unter dem Fuss und auf der Aussenseite eingeritzten Buchstaben.

a) *·e·* unter dem Fuss ——→

b) *z̑ǫ:ḷ* auf der Aussenseite ←——

Tafel V. nach Prosdocimi.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1882, 35. tav. VIII, fig. 31; Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 398. no. 30.

237. Ciotola von aschfarbenem Thon (hoch 0,06; Durchmesser 0,17. GHIR.) mit auf der Aussenseite und unter dem Boden eingeritzten Buchstaben.

a) *·z·* auf der Aussenseite

b) *t* unter dem Boden

Tafel V. nach Prosdocimi, der jedoch nur das *·z·* giebt.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1882, 35. tav. VIII, fig. 33; Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 398. no. 29.

238. Ciotola von aschfarbenem Thon (hoch 0,04; Durchmesser 0,09. GHIR.) mit auf dem Rande und im Innern eingeritzten Buchstaben.

a) *tt* auf dem Rande

b) *t* im Innern.

Digitized by Google

Tafel V. nach Prosdocimi.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1882, tav. VIII, fig. 28; Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 398. no. 26.

239. Ciotola von aschfarbenem Thon (hoch 0,075; Durchmesser 0,19. GHIR.) mit unter dem Fuss eingeritzten Buchstaben.

ia ←——

Tafel V. nach Prosdocimi.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1882, tav. VIII. am unteren Rande (ohne Nummer); Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 398. no. 32.

240. Ciotola von aschfarbenem Thon (hoch 0,055; Durchmesser 0,18. GHIR.) mit auf der Aussen- und Innenseite eingeritzten Zeichen.

a) ⋀ auf der Aussenseite

b) *t* auf der Innenseite

Tafel V. nach Prosdocimi.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1882, 35. tav. VIII, fig. 32; Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 398. no. 31.

241. Ciotola von aschfarbenem Thon (hoch 0,04; Durchmesser 0,085. GHIR.) mit unter dem Fuss und auf der Aussenseite eingeritzten Buchstaben.

a) ✱ unter dem Fuss

b) *t* auf der Aussenseite

Tafel V. nach Prosdocimi.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1882, tav. VIII, fig. 15; Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 398. no. 27.

242. Ciotola von aschfarbenem Thon (hoch 0,048; Durchmesser 0,10. GHIR.) mit unter dem Boden eingeritzten Zeichen.

✱

Tafel V. nach Prosdocimi.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1882, tav. VIII, fig. 17; Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 398. no. 28.

243. Ciotola aus Thon mit eingeritzten Zeichen.

Unbestimmte sich kreuzende Linien.

Tafel V. nach Prosdocimi.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1882, 35. tav. VIII, fig. 39.

Ausser den vorstehenden Ciotolen ist in der Villa Benvenuti

Digitized by Google

auch eine solche mit einem lateinischen Buchstaben gefunden worden. Ich gebe dieselbe im Anhange unter no. 27* und zwei ebendort gefundene Pateren unter no. 28* und 29*.

244. Kleines Gefäss in Becherform (hoch 0,12; Durchmesser der Mündung 0,11. GHIR.) mit unter dem Rande eingeritzter Inschrift.

vhou͡χon͡tnah· ⟶

Tafel V. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 405. no. 2. tav. XVII, fig. 28; Pauli Altit. Fo. I, 21. no. 49. tab. III.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53) will lesen:

vhoχotnah

doch schwerlich richtig, mir scheinen Ligaturen vorzuliegen.

245. Grabstein in Pyramidenform von oben und unten abgebrochen (hoch 0,28; breit unten 0,14, oben 0,095; tief unten 0,008, oben 0,005) aus euganeischem Trachyt, mit eingehauener Inschrift (Höhe der Buchstaben 0,06), gefunden 1882 in dem Garten der Pia Casa di Ricovero bei S. Stefano in Este, jetzt im Museum zu Este.

v·ho·u·χo·n·tṇ } ⟶
{ *χ·u·lehio·[s·]* ⟵

Nach eigener Abschrift; Tafel V. nach Papierabklatsch (Da).

Franceschetti Gli Studi in Italia a. V, vol. II, fasc. V. und VI (war mir nicht zugänglich); Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 330. no. VIII.

Ghirardini giebt , aber nach meinem Abklatsch nicht richtig.

Umgegend von Este.

246. Grosser unregelmässiger Stein (hoch 0,61; grösste Breite 0,53. GHIR., nach meiner Messung beträgt die Höhe 0,94) von tufo calcare [=pietra di Nanto] GAM. GHIR., mit eingehauenen Buchstaben (Höhe derselben 0,052); gefunden in Migliaro bei Este, an der Strasse Este-Baone gelegen, auf der Besitzung des cav. P. Golfetto GAM. GHIR., jetzt im Museum zu Este.

Digitized by Google

iouria ←—⋏—
makkno·s· ←—⋏—

Nach eigener Abschrift; Tafel V. nach zwei Papierabklatschen (Pa.).

Gamurrini no. 5. tav. I; Helbig Bull. 1882, 85. not. 1; Pauli Altit. Fo. I, 20. no. 44. Taf. III; Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 326. no. III.

Die älteren Publikationen waren ungenügend; Ghirardini stimmt mit mir.

247. Grabstein in Pyramidenform, oben abgebrochen (lang 0,51; breit unten 0,18, oben 0,165) von euganeischem Trachyt, mit eingehauener Inschrift (Höhe der Buchst. 0,038.), gefunden vor vielen Jahren bei Este, angeblich auf dem Monte Morale, doch fehlen, wie mir Prosdocimi schreibt, schriftliche Beweise dafür, jetzt im Museum zu Este.

a) *meχovhre···* ←—⋏—
···to·s·zona·s· ↓—→
toeinain ≣*···* ←—⋏—
b) *vo·t·ehiio·s·* —⋏—→

a. und b. stehen auf zwei entgegengesetzten Seiten der Pyramide.

Nach eigener Abschrift; Tafel V. nach Papierabklatsch (Da.)

Fehlt bei Ghirardini.

248. Grabstein in Pyramidenform aus Kalkstein, mit eingehauenen Buchstaben; gefunden zu Montegrotto in den Euganeerbergen, später in Cataio FURL., jetzt dort nicht mehr vorhanden, wie mir auch Ghirardini brieflich bestätigt.

·e·χomo·l·to·n̥ ⁝ ⁝ *·u·r*
≣ ⁝ *o·ii·*

Tafel V. nach Fabretti.

Lanzi II, 655=568. zu no. 12. tav. XV, no. 9; Furlanetto Lapid. Patav. tav. LXXVIII, no. 3; Schio Iscr. Reto-Euganee no. 12; Mommsen Nordetr. Alphab. 212, no. 27. Taf. III, no. 27 C (nach Lanzi), A (nach Furl.), B (nach Schio); Fabretti no. 29. tav. III, no. 29 c (nach Lanzi), a (nach Furl.), b (nach Schio); Pauli Altit. Fo. I, 26, no. 74. Taf. IV.

Digitized by Google

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 54.) will lesen:

mo·l̤·to·n̤[·]*k*? *ḳu·r··*

?? XX·II·

Das *mo·l·to·n̤* halte ich für begründet, das andere nicht.

249. Leichter kubischer Stein; trovata da circa 12 anni [= 1835.] a' piedi de' colli presso Este: ora nel museo d'Este FURL.

Unleserliche Linien.

Tafel V. nach Furlanetto.

Furlanetto Lapid. Patav. XLVI. tav. LXXVIII, no. 13; Fabretti no. 40. tab. V; Pauli Altit. Fo. I, 43. no. *108. Taf. VII.

In oder bei Este, doch ungewissen Fundortes.

250. Grabstein in Gestalt einer abgestumpften Pyramide (lang 0,64; breit unten 0,175, oben 0,009) aus euganeischem Trachyt; mit eingehauener Inschrift (Höhe der Buchst. 0,04.), trovato in una collina presso Este da circa 18 anni [=1829.] FURL. proviene dalla villa Tietz di Cappuccini in Este, ma non se ne conosce la provenienza prima GHIR.

[·]*e̤·χo·u·rkvi·e·χe*
toriioha·k··ti·i̤o̤h

Nach eigener Abschrift; Taf. V. nach Papierabklatsch (Da).

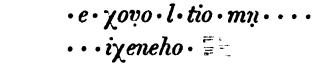
Furlanetto Lapid. Patav. 174. tab. LXXVIII, no. 5; Schio Iscr. Reto-Euganee no. 11; Mommsen Nordetr. Alphab. 212, no. 28. Taf. III; Fabretti no. 36. Taf. V; Pauli Altit. Fo. I, 20. no. 42. Taf. II. Erwähnt auch von Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 324. no. I.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53) will lesen:

[·]*e·χo·u·r·kl̤i·e·χe tor·ioh a͡hv* XI·*rh*

Die Lesung, wie oben gegeben, ist völlig sicher.

251. Grabstein von euganeischem Trachyt, in Pyramidenform, mit eingehauener Inschrift; trovato in Este da molti anni FURL., früher im Museum zu Cataio, jetzt dort nicht mehr vorhanden, wie mir auch Ghirardini bestätigt.



Digitized by Google

Tafel V. nach Fabretti.

Furlanetto Lapid. Patav. XLIII. tav. LXXXVIII, no. 1; Schio Iscr. Reto-Euganee no. 10; Mommsen Nordetr. Alphabete 212, no. 26. Taf. III; Fabretti no. 35, Taf. V; Pauli Altit. Fo. I, 19. no. 40, Taf. II.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53) will lesen:

·e·χoṿo·l·t·o·mṇ | [o·s·]·χv͡ǫneho·iṇ

Die Punkte sind jedenfalls richtig, aber das *χv͡oneh* ist abzulehnen, Schios Zeichnung hat ganz klar *iχeneh* und die gleiche Form wiederholt sich oben in no. 2. Das schliessende *iṇ* ist völlig unsicher.

252. Schwarzgefirnisstes Terracottagefäss mit eingeritzter Inschrift; trovato in Este da varii anni FURL., später im Museum zu Cataio, jetzt wahrscheinlich noch ebendort (cf. Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 334. not. 4.)

·u·kataχalχno·s· ←

Tafel V. nach Fabretti.

Furlanetto Lapid. Patav. XLIII. tav. LXXVIII, no. 2; Mommsen Nordetr. Alphab. 213, no. 33. Taf. III; Fabretti no. 38. tab. V.; Pauli Altit. Fo. I, 22. no. 51. Taf. III.

Einen Abdruck zu erlangen, war mir trotz vielfacher Bemühungen nicht möglich.

253. Rotes Terracottagefäss mit eingeritzter Inschrift; trovato in Este, ora in Cataio, FURL. si conserva tuttora collocato entro il quinto armadio che si trova lungo la parete destra di chi entra nella maggior sala del Museo, armadio segnato col. no. 638. GHIR. (Not. d. Scavi 1888, 334. not. 4), wonach sich Baron O. Mensis Angabe (cf. Altit. Fo. I, no. 54) als irrtümlich herausstellt.

tu·r·knavas·seno →

Tafel V. nach

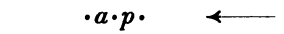
Furlanetto Lapid. Patav. pag. XLIV; Mommsen Nordetr. Alphab. 213, no. 33. Taf. III; Fabretti 37, tab. V; Pauli Altit. Fo. I, 22. no. 52. Taf. III; Stokes in Bezzenbergers Beiträgen XI, 121.

Auch hier waren meine Bemühungen um einen Abdruck vergeblich.

Digitized by Google

Stokes stellt die Inschrift irrtümlich zu den keltischen. Fundort, die Punktierung der Buchstaben und das Alphabet, insbesondere die Formen Λ und Ꝑ, erweisen die Inschrift mit Sicherheit als eine venetische.

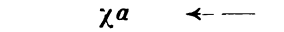
254. Ciotola von grauem Thon (Durchmesser 0,175. GHIR.) mit auf dem Bauch eingeritzter Inschrift; gefunden in oder bei Este, jetzt im Museum daselbst.



Tafel V. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 166. no. 1. tav. XIII, fig. 35.

255. Thongefäss mit in den Deckel eingeschnittener Inschrift; unbekannten Fundortes, doch ohne Zweifel aus der Gegend von Este, ora nel museo del Cataio FURL., jetzt dort nicht mehr vorhanden.



Tafel V. nach Mommsen, und dieser nach Furlanetto.

Furlanetto Lapid. Patav. XLV. tav. LXXVIII, no. 8; Mommsen Nordetr. Alphab. 213, no. 34. Taf. III; Fabretti no. 51; Pauli Altit. Fo. I, 30. no. 82. Taf. V.

Monselice.

256. Thongefäss; gefunden bei Monselice, östlich von Este, ora posseduto dal signor D. Francesco Moggia, parroco di quel luogo FURL., jetziger Aufbewahrungsort unbekannt.

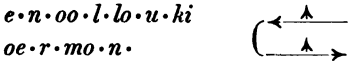
Unleserliche Linien.

Tafel V. nach Fabretti, und dieser nach Furlanetto.

Furlanetto Lapid. Patav. XLVI. tab. LXXVIII, no. 15; Fabretti no. 25. tab. II; Pauli Altit. Fo. I, 43. no. *109, tab. VII.

Padua.

257. Stein aus euganeischem Trachyt, mit eingehauener Inschrift (Höhe der Buchst. 0,06.), trovato in Padova avanti l'anno 1652 ne' ruderi del palazzo Frigimelico, ora Salvatico FURL., jetzt im Museum zu Padua.



Digitized by Google

Nach Autopsie; Tafel V. nach zwei von Andrea Gloria mir geschickten Papierabklatschen.

Ursatus Monum. Patav. 131; Lanzi II, 654 = 567. no. 11; Furlanetto Lapid. Patav. XLVII. tab. LXXVIII, no. 20; Schio Inscr. Reto-Euganee no. 3; Mommsen Nordetr. Alphab. 211, no. 22. Taf. II; Fabretti, no. 32. tab. IV; Pauli Altit. Fo. I, no. 77. Taf. V.

So, wie angegeben, stehen die Punkte da.

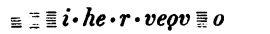
Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 54.) will „sicher" lesen:

e·n·θo·l·lo·u·ki

θe·r·mo·n·

Es giebt aber, wie im Verlaufe der Untersuchung nachgewiesen werden wird, im Veneteralphabet überhaupt kein θ.

258. Ciottolone von euganeischem Trachyt, mit eingehauener Inschrift (Höhe der Buchstaben 0,08.); trovato in Padova sedici anni sono in casa Noli al ponte della Morte FURL., jetzt im Museum zu Padua.



i·he·r·veϱv o

Nach Autopsie; Tafel V. nach drei von Andrea Gloria mir geschickten Papierabklatschen.

Furlanetto Lapid. Patav. XLVII. tav. LXXVIII, no. 19; Schio Inscr. Reto-Euganee no. 6; Mommsen Nordetr. Alphab. 212, no. 25. Taf. II; Fabretti no. 33. Taf. IV; Pauli Altit. Fo. I, 81. Taf. V.

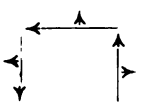
Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 54.) will lesen:

· · ·i·he·r·vaθẹ? oị

Es giebt kein θ im venetischen Alphabet (cf. unter no. 257).

259. Steinplatte (hoch ca. 0,57; breit ca. 0,62.) aus euganeischem Trachyt, mit eingehauener Inschrift (Höhe d. Buchst. 0,62.); venne di Padova MAFF., ehedem nel Museo dell' Accademia Veronese MAFF., jetzt im Museo Maffeiano zu Verona.

aletehvehχnoh
karanmniioh
ekupeoari·s·e·χo



Nach Autopsie; Tafel V. nach Papierabklatsch (Pa.).

Digitized by Google

Ursatus Momm. Patav. 65; Maffei Mus. Ver. tab. III, no. 1. und Oss. lett. V, 303. tav. II, no. 3; Lanzi II, 653. = 566, no. 9. tav. IV, no. 1. (nach Maffei); Venturi Guida al mus. lapid. di Verona 317. tav. III, no. 9; Furlanetto Lapid. Patav. XLV. tav. LXXVIII, no. 10; Mommsen Nordetr. Alphab. 211, no. 21. Taf. II. (A. nach Furlanetto, B. nach Schio, C. nach Maffei); Fabretti no. 27. tab. III. (wie Mommsen); Pauli Altit. Fo. I, 25. no. 72. Taf. IV. (wie Mommsen).

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 54.) will lesen:

peθori·s·

Es giebt ein θ in den Veneterinschriften überhaupt nicht (cf. no. 257.); das *o* statt *a* beruht auf mangelhaften Abschriften, es steht deutlich *a* da.

260. Ciottolone aus euganeischem Trachyt (hoch 0,24; breit 0,17. FABR.), mit eingehauener Inschrift (Höhe der Buchstaben 0,05.), trovato nel mese di gennaio dell' ann. 1838. in un podere suburbano dei nobili signori F. e A. Pappafava, un miglio circa fuori della porta Codalunga FURL., jetzt im Museum zu Padua.

·t·iuar·m·ovive·s·oiṇiioh ←——

Nach Autopsie; Tafel V., A. nach Furlanetto, B. nach Schio, C. nach Mommsen, D. nach zwei mir von Andrea Gloria geschickten Papierabklatschen, die jedoch nur die erste Hälfte enthalten.

Furlanetto Lapid. Patav. XLVI. tav. LXXVIII, no. 11; Schio Iscr. Reto-Euganee no. 5; Mommsen Nordetr. Alphab. 212, no. 24. Taf. II; Fabretti no. 34. tab. IV; Pauli Altit. Fo. I, no. 79. Taf. V.

Die beiden Punkte am *t* hatte ich früher noch nicht entdeckt, Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 54) will lesen:

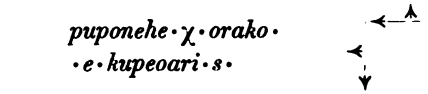
ṭiuạr·n·θại·ve·s·θiniioh

Es giebt kein venetisches θ (cf. unter no. 257).

261. Fragmentierte Steinplatte (lang 0,655; breit 0,485; dick 0,09. FABR.) mit eingehauener Inschrift (Höhe d. Buchst. 0,55.); gefunden im Mai 1875. nella villa di Camino FABR. GAM.,

Digitized by Google

3 km von Padua entfernt, ehedem beim Notar Alessi in Padua, jetzt im Museum daselbst.



Nach Autopsie; Tafel V. nach zwei Papierabklatschen nebst einem Supplement, welche Andrea Gloria mir gesandt hat.

Fabretti Suppl. III, no. 1 bis; Gamurrini Append. no. 3. tav. I.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 54) will lesen:

pupθnehe·eχ·orako· e·kupeθari·s·

Bezüglich des θ siehe meine Bemerkung oben unter no. 257.

Anscheinend aus Padua stammen auch die folgenden Inschriften.

262. Stein aus euganeischem Trachyt, an der rechten Seite abgebrochen und in der Schriftfläche anscheinend zur Aufnahme eines anderen Steines ein Stück ausgehauen, mit eingehauener Inschrift (Höhe d. Buchst. 0,04.—0,045.); ehedem bei Joh. de Lazzara in Padua, dann im Museum daselbst FURL., wo er sich noch jetzt befindet.

hoo·s·χe·n·oeḥ···· →
molo·n··ę··ṇ·n···· →
oo·s·ve·n·noni·s····· →
ṿhremah·s· →

Nach Autopsie; Tafel V. nach zwei von Andrea Gloria mir geschickten Papierabklatschen.

Ursatus Momm. Patav. 171, no. 5; Furlanetto Lapid. Patav. XLVII. tav. LXXVIII, no. 20; Schio Iscr. Reto-Euganee no. 1; Mommsen Nordetr. Alphab. 210, no. 20. Taf. II; Fabretti, no. 31. tab. IV; Pauli Altit. Fo. I, no. 76. Taf. V.

Das *eh* am Ende der ersten Zeile ist ganz sicher.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 54.) will lesen:

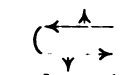
ḥθo·s·χe·n·θeh
molo·ṇ[·v]ę·n·n
θo·s·ve·n·nθni·s·
ṿhremah·s·

Digitized by Google

Da das Veneteralphabet kein 𐌸 hat (cf. unter no. 257.), so ist das alles falsch.

263. Stein aus euganeischem Trachyt, mit eingehauener Inschrift (Höhe der Buchstaben 0,07.), gefunden wohl in der Nähe von Padua, jetzt im Museum daselbst.

eve·s·
oiio



Nach Autopsie; Tafel V. nach zwei von Andrea Gloria mir geschickten Papierabklatschen.

Furlanetto Lapid. Patav. tav. LXXVIII, no. 17; Schio Iscr. Reto-Euganee no. 14; Mommsen Nordetr. Alphab. 213, no. 30. Taf. II; Fabretti no. 30. tab. III; Pauli Altit. Fo. I, no. 78. Taf. V.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 54.) will lesen:

eve·s·
𐌸iio

aber es giebt kein Veneter-𐌸 (cf. unter no. 257).

264. Ciottolone von euganeischem Trachyt, mit eingehauener Inschrift (Höhe der Buchstaben 0,045.); ehedem presso l'Orsato, fino dall' anno 1652. FURL., also wahrscheinlich bei Padua gefunden, jetzt im Museo Maffeiano zu Verona.

ho·s·oihavo·s·oo u·peio ←——

Nach Autopsie; Tafel III. nach einem Papierabklatsch (Pa.), der jedoch, da der Stein festgelegt ist, nur bis zu dem *oo* reicht.

Ursatus Momm. Patav. 211, no. 8; Maffei Osserv. lett. V, 304. tav. II, no. 4. und Mus. veron. tab. IX, no. 5; Lanzi II, 654=567, no. 10. tav. XVI, no. 6; Venturi Guida al mus. lap. di Verona 13. tav. I, no. 2; Furlanetto Lapid. Patav. tav. LXXVIII, no. 9; Schio Iscr. Reto-Euganee no. 3; Mommsen Nordetr. Alph. 211, no. 23. Taf. II; Fabretti no. 28. tab. III; Pauli Altit. Fo. I, no. 80. Taf. V.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 54.) will lesen:

ho·s·𐌸ihazo·s·𐌸o·u·peio

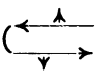
wegen des 𐌸 cf. unter no. 257. Auch das *z* halte ich für falsch, denn da *e* die Form 𐌴 hat, so ist 𐌶 = *v*.

265. Grabstein in Pyramidenform aus euganeischem Tra-

Digitized by Google

chyt, mit eingehauenen Buchstaben; gefunden in der Gegend von Padua, ehedem in dem Museum Nani in Venedig, dann bei dem Grafen Peter Businelli in Legnaro bei Padua FURL., jetzt anscheinend verschollen.

[·]*e·χorehtiahoh*
lo·r·tt (oder *lo·r·XX*)



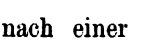
Tafel V. nach Fabretti und dieser A. nach Furlanetto, B. nach Schio, C. nach Lanzi.

Furlanetto Lapid. Patav. tav. LXXVIII, no. 7; Lanzi II, 655 = 568 zu no. 12. tav. XVI, no. 8; Schio Iscr. Reto-Euganee no. 13; Mommsen Nordetr. Alphab. 212, no. 29. Taf. III, no. 27 A (nach Furl.), B (nach Lanzi), C (nach Schio); Fabr. no. 58. tab. VI, no. 58a (nach Furl.), b (nach Lanzi), c (nach Schio); Pauli Altit. Fo. I, 26, no. 75. Taf. IV.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 54.) hält den fünften Buchstaben von Zeile 1. eher für ein *ạ*, als für ein *ẹ*, jedoch, wie mir nach Lanzis Abbildung scheint, durchaus mit Unrecht.

266. Aschenolla aus Thon (hoch 0,115; Durchm. des Randes 0,98; Durchm. des Bodens 0,55 GHIR), mit halbkreisförmig unter dem Rande graffierten Buchstaben; gefunden in diesem Jahrhundert von Pietro Scapin zu S. Pietro Montagnone, contrada Castello, auf einem an Antonio Querenghi vermieteten Acker zur Rechten der Strada Romana, unweit der Kirche S. Pietro, jetzt im städtischen Museum zu Padua BUS.

ḥevạ·so·ś·evourḷḥvạχ ⟶



Tafel VI. A. nach Busato, B. nach einer mir von Cordenous freundlich gesandten Zeichnung.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 334; Busato Padova Città romana etc. (Venedig 1888.) Append. 87.

Vicenza.

267. Stein (hoch 0,36; breit 1,39. FABR.), mit eingehauener Inschrift; gefunden sul monte Berico di Vicenza nel dec. 1855 in luogo detto Bericocoli di proprietà del marchese Guiccioli FABR., jetzt

Digitized by Google

·o··s·t··s·katus·iahiio·s·lona·s·to·a·tra·e··s·
t·e·r·mon·io·s·lehvo·s· ≺—-

Tafel VI. nach Fabretti.

Fabretti no. 21. Taf. II. (nach einer Lithographie des Marchese Guiccioli); Pauli Altit. Fo. I, no. 84. Taf. V.

Meine Bemühungen um einen Abklatsch waren vergeblich. Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 55.) will lesen:

·o··sϑ·s·katus·iahio·s·lona·s·to·a·tra·e··s
ϑe·r·monio·s·leḥvo·s·

Da es kein ϑ giebt (cf. unter no. 257.), so ist das alles falsch.

268. In den lebendigen Fels gehauene Inschrift; trovata nell' anno 1837 nell' ingresso di una cava de' Monti Berici a Costoza ... che poi segata fu trasferita in Vicenza presso il signor conte Gio. da Schio FURL., jetzt

vạlrẹịu·mo ≺

Tafel VI. nach Mommsen.

Schio Ipotesi sul significato di cinque iscrizioni 14, no. 5. und Iscr. di Vicenza 34; Furlanetto Lapid. Patav. XLVI. tav. LXXVIII, no. 14; Mommsen Nordetr. Alphab. 209, no. 15. Taf. II; Fabretti no. 15. Taf. II; Pauli Altit. Fo. I, no. 85. Taf. V.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 55.) will lesen:

vạlr⁀avi⁀tu·mo

Das *val* ist richtig, der mittlere Teil kaum.

In einer Grotte am Wege von Lumignano nach S. Nicolò di Villa Balzano bei Vicenza sind auf den Thürpfosten und der Wand Inschriften gefunden worden; ebenso auf einem Felsblock auf dem Monte Casciano bei Lumignano. Allein beide enthalten nicht das Veneteralphabet, sondern scheinen vielmehr im lateinischen geschrieben zu sein. Ich schliesse sie daher an dieser Stelle aus und gebe sie im Anhang unter no. 31*. bis 34*.

An sie schliesse ich dann gleichfalls im Anhang unter no. 35*. u. 36*. zwei mir nicht unwichtig erscheinende lateinische Inschriften aus Covolo an.

Digitized by Google

Montebelluna.

269. Ossuarium aus gelbrötlichem Thon in Fassform (hoch 0,21; Durchmesser der Mündung 0,154. GHIR.) mit zwei durch eine horizontale Linie von einander getrennten auf dem Bauche graffierten Inschriften; gefunden zu Montebelluna etwas südlich der Piave, da wo sie aus den Alpen tritt, in un tempo lontano GHIR., jetzt im Museum zu Treviso.

a) *ostiako·ụsiirkaṣ* ——→

b) *ostiiakon·····hu* - - →

Tafel VI. nach Ghirardini.

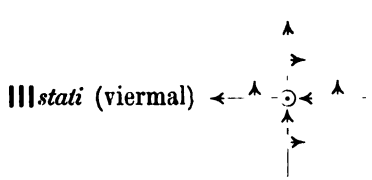
Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 110; Pauli Altit. Fo. I, 86. Taf. V.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 55.) kann weder in Z. 1, noch in Z. 2 das *n* hinter *os*, resp. *ost* erkennen. Es scheint, dass er recht hat; ich nahm in a) eine Ligatur |Λ = *n͡a* an und glaubte, dass in b) das Zeichen |II ungenau für |⋀| = *n* stehe. Höchst bemerkenswert ist das Zeichen |II, welches wegen des entsprechenden | in a) schwerlich als *h*, sondern als *i ii* zu fassen ist, worüber im zweiten Abschnitt dieses Buches weiter gehandelt werden wird.

Aus Montebelluna stammt auch noch eine sehr bemerkenswerte lateinische Inschrift eines Ossuariums. Ich gebe dieselbe im Anhang unter no. 37*.

Oderzo.

270. Scheibe von Thon mit einem Loche in der Mitte (Durchmesser 0,13), um welches ein und dieselbe Inschrift (Höhe der Buchstaben 0,011.) sich viermal wiederholt; gefunden bei Oderzo (Opitergium), nell' orto della nob. signora Clotilde Pigozzi-Gasparinetti, alle Rive GHIR., jetzt im städtischen Museum zu Oderzo.



Digitized by Google

Nach Autopsie eines im Museum zu Este befindlichen Gipsabgusses; Tafel VI. nach einer davon genommenen Durchreibung (Pa.), Stanniolabdruck (Pa.) und Gipsabguss, letzterer mir von Alex. Prosdocimi geschickt.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 195.

271. Bruchstück von Sandstein; gefunden in der contrada Rive, ora Mazzini, im Turm des Hauses des Dr. Luigi Manfron, einen Meter tiefer, als die römischen Reste GHIR., jetzt im städtischen Museum zu Oderzo.

ƎX·*te*

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 195.

Auch die Inschrift ist fragmentiert GHIR.

Monte Pore.

272. Grabstein in Form einer Pyramide, an beiden Enden beschädigt, mit eingehauener Inschrift (Höhe d. Buchstab. in a) 0,05, in b) 0,03.); gefunden am Monte Pore bei Buchenstein im Thale Civinallongo südlich des Thales Enneberg; ehedem in der Sammlung des Gymnasiums zu Bozen, jetzt im Besitze der Stadt Bozen v. WIES.

a) ···ⅰ̄*nkokalro·s·o·r·* auf der
··V*k* XLII einen Seite

b) ··*no·s·tinehmesnehvon͡akoę*
niskarikoę

Tafel VI. nach einem mir von v. Wieser freundlichst übersandten Gipsabguss.

Orgler Mitteilungen der Central-Kommission 1869, CIV; Corssen Etrusker I, 1010; Pichler Etrusk. Reste 41, no. 6; Oberziner I Reti 177. tav. XXV, no. 2. u. 3; Pauli Altit. Fo. I, no. 88. Taf. VI.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 45.) will, nach einem Papierabklatsch von Euting, lesen:

a) *ąnicokapro·s·o·r··*

b) *no·s·tinehmesnehvovaicos* | *niṣkarikoi*

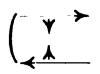
Digitized by Google

Nach meinem Gipsabguss muss ich lesen, wie oben; über das angebliche *c* wird im Verlaufe der Untersuchung gehandelt werden.

Pozzale.

273. Grabstein von Pietra nericcie di molare, (lang 0,78; breit 0,11.—0,14; dick 0.06), mit flach eingeritzten Buchstaben (Höhe 0,062.); gefunden in Pozzale bei Pieve di Cadore in dem cortile der casa der Gebrüder Da Forno BERTOL., jetzt im Museum zu Pieve di Cadore.

Bertolini Not. d. Scavi 1880, 46.

karo·s·
kelekatarkolassikǫ 

Tafel VI. nach zwei von Bertolini mir freundlichst gesandten Papierabklatsch.

Bertolini, Not. d. Scavi 1880, 46; Oberziner I Reti 160; Pauli Altit. Fo. I, no. 89. Taf. VI.

Das *tarko*, nicht *turko*, ist sicher; so giebt auch eine Abschrift von Bertolini.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 55.) liest, nach Zeichnung von Is. Taylor, richtig:

kạro·s·
assikǫ

Cadore.

274. Grabstein Cippo di ardesia (breit 0,41; lang 0,85; dick ca. 0,09.) mit graffierter Inschrift (Höhe der Buchst. 0,09.); gefunden am 27. März 1881. in Lozzo bei Pieve, di Cadore in der Nähe der casa Baldovin MONTI, jetzt im Museum zu Pieve di Cadore.

vehne·s·kre·v·in·
iaios·te·s·

Tafel VI. nach einem Papierabklatsch von Bertolini.

Monti Not. d. Scavi 1881, 156, Pellegrini Not. d. Scavi 1881, 161; Oberziner Reti 158; Pauli Altit. Fo. I, no. 90. Taf. VI.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 55.) hat vermutet:

Digitized by Google

kre·ṣ·ili
·a·osite·s·

Mir scheint in dem ersten Worte sicher ein *v* vorzuliegen; die Lesung *·a·osite·s·* ist sehr ansprechend, obwohl es mir doch etwas bedenklich scheint, die Doppelpunkte bald als ··, bald als || anzunehmen.

Raganzuolo.

275. Grabstein mit eingehauener Inschrift; gefunden 1843 in Raganzuolo zwischen Conegliano und Ceneda südlich von Belluno fra le macerie di un sepolcro antico FURL., presso il signor Liberale D. Fabris avvocato in Venezia FURL., jetzt

lav·s·ko·····
·····s·kuχe·s·,

Tafel V. nach Mommsen, und dieser nach Furlanetto.

Furlanetto Lapid. Patav. XLVII. tav. LXXVIII, no. 18; Mommsen Nordetr. Alphab. 209, no. 14. Taf. II; Fabretti no. 22. Taf. II; Pauli Altit. Fo. I, no. 87. Taf. VI.

Würmlach.

Bei Würmlach auf dem etwa 1100 m hohen Plateau, genannt die Würmlacher Wiesen, S.S.O. von Mauthen, befand sich bis zum Jahre 1884. ein Felsblock mit venetischen Inschriften, welche Mommsen im Jahre 1857. entdeckte. In dem genannten Jahre liess A. B. Meyer, um „diese kostbare, den Unbilden der Witterung und der Menschen [cf. dazu Meyer Gurina 91. not. 1. und 93. den Bericht Kellers] schutzlos ausgesetzte Felsinschrift .... dem baldigen Untergange" zu entziehen, dieselbe mit Genehmigung des Eigentümers aussägen und zunächst nach Dresden, wo ich die Originale sah und Papierabklatsche davon nahm, und sodann in das Museum nach Wien bringen, wo sie jetzt den Vandalenhänden entzogen ist.

Der Stein enthielt, wie die ganz verschiedenen Grössen der Buchstaben (cf. z. B. no. 277. und no. 280) und die Anordnung

Digitized by Google

der einzelnen Zeilen darthun, nicht eine, sondern eine ganze Reihe verschiedener Inschriften, die, wie ich glaube, in der schon Altit. Fo. I, 33. no. 91. von mir gegebenen Art zu sondern sind. Ich gebe dieselben in doppelter Abbildung, einmal nach den Lichtdrucktafeln A. B. Meyers, und sodann, um die eigentliche Inschrift schärfer hervortreten zu lassen, nach meinen eigenen Papierabklatschen, letzteres unter Weglassung aller modernen Verunstaltungen.

Ueber diese Inschriften haben gehandelt: Mommsen Monatsberichte der Berliner Akademie 1858, 453; Gallenstein Carinthia 1858, 142; Flor Carinthia 1858, 151. und Zeitschr. der Morgenl. Gesellschaft 1863, 646; Jahresbericht des Anthropologischen Vereins Graz 1878, 19 sq.; Oberziner I Reti 214; Pichler Etruskische Reste in Steiermark und Kärnten (in den Mitteilungen der k. k. Central-Kommission für die Erforschung und Erhaltung alter Baudenkmale 1880); A. B. Meyer Gurina 91 sqq.

276. *φilaiatt·aχ* I
i LXIIII

Tafel VII. nach A. B. Meyer; Tafel VI. nach meinem Papierabklatsch.

Pichler l. c. no. 9.; Oberziner l. c. 214.; A. B. Meyer l. c. 93, no. 1. Taf. X, Fig. 1.

277. ....*vφtte*

Tafel VII. nach A. B. Meyer; Tafel VI. nach meinem Papierabklatsch.

Pichler l. c. no. 8; Oberziner l. c. 214.; A. B. Meyer l. c. 93, no. 2. Taf. X, Fig. 2; Pauli Altit. Fo. I, 33. no. 91a. Taf. VI.

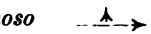
278. *v*[illegible]*o* [illegible] *reti*

Tafel VII. nach A. B. Meyer; Tafel VI. nach meinem Papierabklatsch.

Pichler l. c. no. 10; A. B. Meyer l. c. 93, no. 3. Taf. X, Fig. 3; Pauli Altit. Fo. I, 33. no. 91b. Taf. VI.

Digitized by Google

Der Anfang dieser Inschrift ist durch den Schluss der offenbar später eingemeisselten no. 276. zerstört worden.

279. *elǫkno·s·* 𐌍 *nmoso* 

Tafel VII. nach A. B. Meyer; Tafel VI. nach meinem Papierabklatsch.

A. B. Meyer l. c. 93, no. 4. Taf. X, no. 4; Pauli Altit. Fo. I, 33. no. 91c. Taf. VI.

280. ≷*avirro ivotto·s·φo·χso·s·*

Tafel VII. nach A. B. Meyer; Tafel VI. nach meinem Papierabklatsch.

Pichler l. c. no. 7; Oberziner l. c. 214.; A. B. Meyer l. c. 93, no. 5. Taf. X, Fig. 5; Pauli Altit. Fo. I, 33. no. 91d. Taf. VI.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 55.) will lesen:

ivotąo·s·φo·ko·s·

Mein Papierabklatsch lässt bei nochmaliger Prüfung die obige Lesung als die richtige erscheinen. Über das 𐌒 (*r*?) wird unten gehandelt werden, das χ = 𐌗 steht auf dem Kopfe; bei dem Worte *votto·s·* hatte der Steinhauer zuerst *voto* eingehauen, welches er dann in *votto* besserte (cf. *votte* in no. 277. und *vo·t·tehiios* in no. 200. neben *vo·t·ehiio·s·* in no. 247 b).

281. *ha·r·to*

Tafel VII. nach A. B. Meyer; Tafel VI. nach meinem Papierabklatsch.

Pichler l. c. no. 5; Oberziner l. c. 214.; A. B. Meyer l. c. 93, no. 6. Taf. X, Fig. 6; Pauli Altit. Fo. I, 33. no. 91e. Taf. VI.

282. *vo·k·t·śe·s·*

Tafel VII. nach A. B. Meyer; Tafel VI. nach meinem Papierabklatsch.

Pichler l. c. no. 6; A. B. Meyer l. c. 93, no. 7. Taf. X, Fig. 7; Pauli Altit. Fo. I, 33. no. 91f. Taf. VI.

Digitized by Google

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 55.) will lesen:

vokt·śe·s·

Nach meinem Papierabklatsch ist obiges die richtige Lesung.

283. *φiχoś ≣≣o·s·ś≣r* ←⅄

Tafel VII. nach A. B. Meyer; Tafel VI. nach meinem Papierabklatsch.

Pichler l. c. no. 4; Oberziner l. c. 214.; A. B. Meyer l. c. 93, no. 8. Taf. X, Fig. 8; Pauli Altit. Fo. I, 33. no. 91g. Taf. VI.

284. *oraho·s·* ←⅄

Tafel VII. nach A. B. Meyer; Tafel VI. nach meinem Papierabklatsch.

Pichler l. c. no. 3; A. B. Meyer l. c. 93, no. 9. Taf. X, no. 9; Pauli Altit. Fo. I, 33. no. 91h. Taf. VI.

285. *···ruii···* ←⅄

Tafel VII. nach A. B. Meyer; Tafel VI. nach meinem Papierabklatsch.

Pichler l. c. no. 1; Oberziner l. c. 214.; A. B. Meyer l. c. 93, no. 10. Taf. X, Fig. 10.

Ich bin nicht sicher, ob die Buchstaben nicht modern oder moderne Nachahmung seien.

286. *kove·t·ḳ·o·s·r≣≣≣ ≣pro·ś·so·s·* ←

Tafel VII. nach A. B. Meyer; Tafel VI. nach meinem Papierabklatsch.

Mommsen l. c.; Pichler l. c. no. 2; Oberziner l. c. 214.; A. B. Meyer l. c. 93, no. 11. Taf. X, Fig. 11; Pauli Altit. Fo. I, 33. no. 91i. Taf. VI.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 55.) liest das erste Wort als:

koveϑi̯os (od. —*u̯os*?)

Da es kein ϑ im Veneteralphabet giebt (cf. oben unter no. 257.), so ist das falsch.

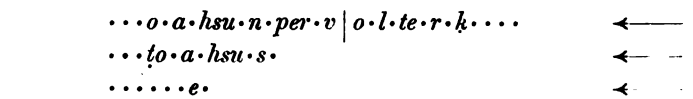
Gurina.

Auf der Gurina, einer Hochfläche bei Dellach im Obergailthal in Kärnten, sind zu vier verschiedenen Malen Ausgrabungen

Digitized by Google

angestellt worden, im Sommer 1884. von A. B. Meyer, dem Direktor des ethnographischen Museums in Dresden, und in den Jahren 1885. 1886. und 1887. von Moriz Hoernes, zum Teil im Verein mit R. Szombathy. Alle vier Ausgrabungen sind auf Kosten der ethnographischen Gesellschaft in Wien ausgeführt. Die Ergebnisse Meyers sind bearbeitet in dem Buche „Gurina im Obergailthal (Kärnthen) . . . von Dr. A. B. Meyer. Dresden, Wilhelm Hoffmann. 1885." Der inschriftliche Theil dieser Publikation, bearbeitet von Dr. Uhle, stützt sich auf das von mir zur Verfügung gestellte Manuskript des ersten Bandes dieser „Altitalischen Forschungen." Die Resultate der Ausgrabungen von Hoernes und Szombathy hingegen sind, abgesehen von den summarischen Berichten in den Mitteilungen der Anthropol. Gesellschaft, noch nicht zur Veröffentlichung gelangt, die genannten Gelehrten haben mir aber in dankenswertester Bereitwilligkeit das gefundene inschriftliche Material zugängig gemacht, zugleich mit der Erlaubnis, es hier zu veröffentlichen und zu benutzen.

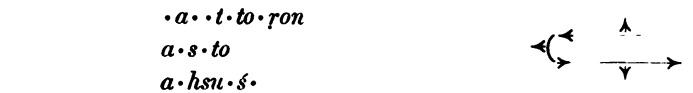
287. Zerbrochene Bronzeplatte (lang 0,13; hoch 0,105. MEYER) mit geprägten Buchstaben, im Jahre 1884. von A. B. Meyer in der Unter-Gurina gefunden, jetzt im ethnographischen Museum zu Wien (no. 247.).



Nach Autopsie; Tafel VII. nach A. B. Meyer.

A. B. Meyer Gurina 8. Anm. 9. Taf. VIII, no. 1; Pauli das. 41. und Altit. Fo. I, 34. no. 93. Taf. VI.

288. Bronzeplatte (lang 0,078; breit 0,071. MEYER) mit geprägten Buchstaben, gefunden in der Unter-Gurina, jetzt im Museum zu Klagenfurt (no. 1721).



Nach Autopsie; Tafel VII. nach A. B. Meyer.

Pichler Etr. Reste 53; Oberziner I Reti 213; Pauli Altit.

Digitized by Google

Fo. I, 34. no. 92. Taf. VI; A. B. Meyer Gurina 40, Taf. VIII, no. 5.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886. 55.) will das letzte Wort lesen als:

·*a*·*hsuś*·

es sind aber mit Sicherheit zwei Punkte auch beim *ś* da.

289. Fragment einer Bronzeplatte (lang und breit je 0,037. MEYER) mit geprägten Buchstaben, gefunden 1868. in der Unter-Gurina, dann im Besitz des Pater Max Schlechter in Würmlach, jetzt im ethnographischen Museum zu Wien (no. 248.).

····*ona*····

Nach Autopsie; Tafel VII. nach A. B. Meyer.

A. B. Meyer Gurina 39. Taf. VIII, no. 3; Pauli das. 41. und Altit. Fo. I, 35. no. 96. Taf. VI.

290. Fragment einer Bronzeplatte (lang 0,065; breit 0,055. MEYER) mit eingeprägten Buchstaben, gefunden im Jahre 1868. in der Unter-Gurina, dann von Pater Max Schlechter erworben, jetzt im Museum zu Klagenfurt (no. 1748).

····*ṇa*·*ṣ*

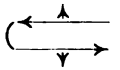
Nach Autopsie; Tafel VII. nach A. B. Meyer.

A. B. Meyer Gurina 40. Taf. VIII, no. 6; Pauli das. 41. und Altit. Fo. I, 35. no. 97. Taf. VI.

Früher las ich ··*aia*, jetzt scheint mir eher ···*ṇa*·*ṣ* vorzuliegen.

291. Bronzeplatte (lang 0,085; breit 0,075. MEYER) mit geprägten Buchstaben, gefunden 1868. in der Ober-Gurina, 1867. von Pater Max Schlechter erworben, jetzt im ethnographischen Museum zu Wien (no. 249.).

ve·*n*·*natola*
·*r*·*maχetlo*·*n*·



Nach Autopsie; Tafel VII. nach A. B. Meyer; Taf. VI. nach meiner verbesserten Durchreibung.

A. B. Meyer Gurina 40. Taf. VIII, no. 4; Pauli das. 41. und Altit. Fo. I, 35. no. 94, Taf. VI.

Meine frühere Lesung *ennatola* | ·*r*·*maχetio*·*n*· beruhte auf

Digitized by Google

meinem damaligen Apparat, der sich nachträglich als mangelhaft herausstellte; obige Lesung A. B. Meyers, welche auch Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 55.), „gemäss einer vorzüglichen Kopie von [A. B.] Meyer", wiederholt, ist richtig.

292. Zerbrochene Bronzeplatte (hoch 0,103; breit 0,092.) mit geprägten Buchstaben, gefunden in der Gurina, jetzt im Museum zu Klagenfurt (no. 1723.).

·····*kavaron··s·*|ı ←— -

Nach Autopsie; Tafel VII. nach A. B. Meyer.

Pichler Etr. Reste 94; Oberziner I Reti 213; A. B. Meyer Gurina 39. Taf. VIII, no. 2; Pauli das. 33. und Altit. Fo. 35, no. 95. Taf. VI.

So ist die richtige Lesung; meine frühere Lesung war nicht ganz genau, da das Material, über welches ich verfügte, nicht völlig verlässlich war. Das ı zu Schluss ist sicher ein blosser zufälliger Strich.

293. Fragment einer Bronzeplatte (lang 0,04; breit 0,043. MEYER) mit geprägten Buchstaben, ohne Zweifel gefunden in Kärnten, vielleicht selbst in der Gurina, jetzt im Museum zu Klagenfurt (no. 4453.).

····*loų*···· ←——

Nach Autopsie; Tafel VI. nach einem Stanniolabdruck (Pa.).

A. B. Meyer Gurina 40; Pauli das. 41. und Altit. Fo. I. 36. no. 98. Taf. VI.

Statt *loą*, wie ich früher las, scheint mir jetzt *loų* vorzuliegen.

294. Bronzestab (lang 0,255; grösste Breite 0,01. MEYER) mit eingeritzten Buchstaben; gefunden 1866. in der Unter-Gurina von Pater Max Schlechter, jetzt im Museum zu Klagenfurt (no. 1716.).

iiąi ƆƆƆO *tu* ←— -

Tafel VII. nach A. B. Meyer; Tafel VI. nach einer Bleistift-Durchreibung von mir selbst.

A. B. Meyer Gurina 55. Taf. VIII, Fig. 9.

295. Bronzefibula mit auf der Innenseite des Bügel ein-

Digitized by Google

geritzten Buchstaben; gefunden in der Gurina, jetzt im ethnographischen Museum zu Wien (no. 10240).

aụχar ←——

Tafel VI. nach einer von mir von dem Original genommenen Zeichnung.

296. Grosse Gefässscheibe (grösste Länge 0,26; grösste Höhe 0,135.) von rotem Thon; gefunden in der Gurina, jetzt im ethnographischen Museum zu Wien.

····*ṭti·s·rị* ←——

Tafel VI. nach einer von mir von dem Original genommenen Zeichnung.

297. Scherbe eines Thongefässes mit graffierten Buchstaben, im Jahre 1886. von M. Hoernes in der Gurina gefunden, jetzt im ethnographischen Museum zu Wien.

ka·s·t·koḥ ←——

Tafel VIII. nach dem Original; Tafel VI. nach einem von Hoernes mir geschickten Stanniolabdruck.

Bei dieser, wie bei den folgenden Nummern, sind die weissen Linien auf den Abbildungen der Lichtdrucktafel (no. VIII.) durch die Fäden hervorgebracht, mit denen die Objekte zum Zweck des Photographierens befestigt waren.

298. Scherbe eines Thongefässes mit graffierten Buchstaben, im Jahre 1886. von M. Hoernes in der Gurina gefunden, jetzt im ethnographischen Museum zu Wien.

····*nehiso* ||| ←——

Tafel VIII. nach dem Original; Tafel VI. nach einem von Hoernes mir geschickten Stanniolabdruck.

299. Scherbe eines Thongefässes mit graffierten Buchstaben; gefunden im Jahre 1886. von M. Hoernes in der Gurina, jetzt im ethnographischen Museum zu Wien.

·····*ạχo·ṣ·i* ——→

Tafel VIII. nach dem Original; Tafel VI. nach einem von Hoernes mir geschickten Stanniolabdruck.

Digitized by Google

300. Sehr dickwandiges Gefässfragment (lang 0,055; hoch 0,035.) aus gelbem Thon, mit eingeritzten Buchstaben; gefunden in der Gurina von Hoernes und Szombathy, jetzt im ethnographischen Museum zu Wien.

ṣta · · · ·

Tafel VIII. nach dem Original, Tafel VI. nach Zeichnung von Hoernes.

Die Lesung *ṣta* statt *cta* wird weiter unten (pag. 95.) gerechtfertigt werden.

301. Rotgelbes Fragment eines Gefässes (lang 0,039; hoch 0,030.) mit eingeritzten Buchstaben; gefunden in der Gurina von Hoernes und Szombathy, jetzt im ethnographischen Museum zu Wien.

ru · · · ·

Tafel VIII. nach dem Original, Tafel VI. nach Zeichnung von Hoernes.

302. Halsfragment eines Henkelkruges (lang 0,075; hoch 0,065.) aus lichtgelbem feinen Thon, gedreht, dickwandig nach Art der römischen Krüge, flüchtige Zeichen, gefunden in der Gurina von Hoernes und Szombathy, jetzt im ethnographischen Museum zu Wien.

ḥṭ

Tafel VIII. nach dem Original, Tafel VI. nach Zeichnung von Hoernes.

303. Gefässscherbe (lang 0,082; hoch 0,049.) aus gelbem Thon, mit geritzten Buchstaben; gefunden in der Gurina von Hoernes und Szombathy, jetzt im ethnographischen Museum zu Wien.

zi oder *t͡ai*

Tafel VIII. nach dem Original, Tafel VI. nach Zeichnung von Hoernes.

Ausser den vorstehenden Scherben mit venetischen Inschriften sind in der Gurina an gleichem Orte auch solche mit lateinischen Inschriften gefunden. Ich gebe dieselben im Anhange unter no. 37*. bis 53*.

Digitized by Google

304. Schleuderblei mit ohne Zweifel eingeritzten Buchstaben; unbekannter Herkunft, jetzt im Kircherschen Museum zu Rom.

·o·te ·χ·

Tafel VI. nach Fabretti.

Fabretti no. 2636. Taf. XLIV. (nach Zeichnung von Cajetan Deminicis).

Die Doppelstriche neben dem *o* und χ, sowie die Form des *t* = X lassen es nicht zweifelhaft, dass eine venetische Inschrift vorliege.

Zum Schluss füge ich zwei Inschriften bei, die vielleicht auch den Venetern angehören, aber in ihren Schriftzügen einiges Zweifelhafte bieten, so dass es mir eben deshalb besser schien, sie an das Ende der Sammlung zu stellen.

305. Ciotola (hoch 0,05; Durchm. 0,19.) von hellgrauem Thon, mit auf dem Boden eingeritzten Buchstaben; trovata in Morlungo nel fondo del sig. Benedetto Pelà GHIR., jetzt im Museum zu Este.

Ϋb◇ *χro*

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 392.

Fundort und die Buchstaben Ϋ und ◇ deuten auf eine venetische Inschrift, aber das b, wenn richtig wiedergegeben, erregt Zweifel, doch ist es vielleicht kopfständiges *r*.

306. Silberner Ring mit eingeschnittenen Buchstaben; gefunden im Venetianischen, jetzt im Museum Strozzi zu Florenz.

a) *valisk;* b) *likmep*

Tafel VI. nach einem mir von Poggi freundlichst zur Benutzung übersandten Gipsabguss.

Conestabile Di un anello etrusco; Gamurrini Append. no. 7. tav. I; Oberziner I Reti 207. tav. XXIV, no. 19; Pauli Altit. Fo. I, 30. no. 83. Taf. V.

Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 55.) will *licnev kalisl* lesen, was er für rein etruskisch hält, aber das Alphabet scheint mir ebenso wenig etruskisch, wie venetisch zu sein.

Digitized by Google

Anhang

lateinischer Inschriften, welche entweder mit venetischen zusammen gefunden oder für dieselben von Wichtigkeit sind.

Este.

Östliche Nekropole.

1* und 2*. Gefunden in der Chiusura Baratela, zusammen mit no. 7. bis 226.; jetzt im königlichen Museum zu Este.

1*. Kleine Basis (hoch 0,025; breit 0,055 × 0,058. GHIR.) aus Stein mit eingehauener Inschrift.

C·Cladius·L f

Tafel VI. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 43. Taf. II, Fig. 13.

2*. Kleine Basis aus pietra di Nanto (hoch 0,03. GHIR.) mit männlicher Bildsäule (hoch 0,46. GHIR.) ohne Kopf und linke Hand, am Sockel eine eingehauene Inschrift.

C·Iav·C·

n m

Tafel VI. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 42. 95, no. 72. Taf. II, Fig. 4.

3*—18*. Gefunden in der Chiusura Baratela, zusammen mit no. 7.—226.; jetzt im königlichen Museum zu Este.

3*. Kleine Thonpyramide (Grundfläche 0,090×0,055), oben und in einem Teile der Grundfläche beschädigt, die Inschrift in Relief auf einer der beiden grossen Seitenflächen der Länge nach.

Rustici

Tafel VI., A. und B. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 169. Taf. II, Fig. 5.

4*. Kleine Thonpyramide (hoch 0,14.) mit auf der Spitze eingeritzten Buchstaben.

p·e (od. *p·*II)

Tafel VI. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 170. no. II. Taf. II, Fig. 6.

Digitized by Google

5*—18*. Vierzehn kleine Thonpyramiden (etwa 0,13. hoch) mit am unteren Rande gepressten erhabenen Buchstaben; jetzt im Museum zu Este.

mlu

Tafel VI. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1888, 170. no. V. Taf. XIII. Fig. 39.

Auf 6 Exemplaren ist das vollständige *mlu* erhalten, drei verstümmelte haben nur noch ··*u*·

Nördliche Nekropole.

19*—26* Gefässe, gefunden 1879. im Garten der Villa Benvenuti zu Este, jetzt im Museum daselbst.

19*. Aschengefäss aus Thon (Durchmesser 0,19; hoch 0,95) mit Deckel, mit etwa 6 cm unterhalb des Randes eingeritzten, rings um das Gefäss laufenden Buchstaben (hoch 0,04).

f uxs Titinia Mano matrem

Nach eigener Abschrift; Tafel VI. nach Pietrogrande.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 407. Taf. XVII, no. 19; Pietrogrande Iscrizioni Romane del Museo di Este no. 140.

20*. Aschengefäss aus Thon (Durchmesser 0,18; hoch 0,20.) von aschgrauer Farbe mit 2 Handgriffen, mit von einem zum anderen Griff laufender graffierter Inschrift.

NV·Titni·uxor·Mani a m

Nach eigener Abschrift; Tafel VI. nach Pietrogrande.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 406. Taf. XVII, no. 21; Pietrogrande Iscr. Rom. del Mus. di Este no. 141.

21*. Gefäss aus rotgelbem Thon mit Deckel (hoch 0,20; Durchmesser mit Rand 0,16.) mit in halber Höhe den Bauch umlaufender graffierter Inschrift GHIR. PIETR.

L Tintini C f

Nach eigener Abschrift; Tafel VI. nach Pietrogrande.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 408. Taf. XVII, no. 27; Pietrogrande Iscr. Rom. del. Mus. di Este no. 142.

Digitized by Google

22*. Gefäss aus rotgelbem Thon mit Deckel (hoch 0,20; Durchm. 0,14. GHIR. PIETR.) mit 0,08. unterhalb des Randes eingeritzten Buchstaben;

M Titini

Nach eigener Abschrift; Tafel VI. nach Pietrogrande.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 408. Taf. XVII, no. 25; Pietrogrande Iscr. Rom. del Mus. di Este no. 143.

23*. Gefäss aus rotgelbem Thon mit Deckel (hoch 0,24; Durchm. 0,17.) mit unter dem Halse graffierten Buchstaben (hoch 0,002. GHIR. PIETR.);

L Titinio L f

Nach eigener Abschrift; Tafel VI. nach Pietrogrande.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 408. Taf. XVII, no. 22; Pietrogrande Iscr. Rom. del Mus. di Este no. 144.

24*. Gefäss aus rotgelbem Thon mit Deckel (hoch 0,19; Durchm. 0,12—0,13.) mit unter dem Halse graffierten Buchstaben GHIR. PIETR.;

M Titini · mater

Nach eigener Abschrift; Tafel VI. nach Pietrogrande.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 408. Taf. XVII, no. 24; Pietrogrande Iscr. Rom. del Mus. di Este no. 145.

25*. Gefäss aus rotgelbem Thon, am oberen Teile abgebrochen (hoch 0,18; Durchm. 0,22.) mit auf den Bauch graffierten Buchstaben (hoch 0,025.) GHIR. PIETR.;

M Tintini locus | curon · ni

Nach eigener Abschrift; Tafel VI. nach Pietrogrande.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 406. Taf. XVII, no. 26; Pietrogrande Iscr. Rom. del Mus. di Este no. 146.

Ghirardini giebt zu Schluss hinter *curon* in längerem Abstand noch ein *i*.

26*. Gefäss aus rotgelbem Thon mit Deckel (hoch 0,25 bis 26; Durchm. 0,165.) mit graffierten Buchstaben GHIR. PIETR.;

a) auf dem Halse, Buchstaben 0,008. hoch. GHIR.

Cassia · Anni f Secunda

Digitized by Google

b) auf dem Bauch, Buchstaben 0,010. hoch. GHIR.

Cassia · Anni f | Secunda

Nach eigener Abschrift; Tafel VI. nach Pietrogrande.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 408. Taf. XVII, no. 23; Pietrogrande Iscr. Rom. del Mus. di Este no. 147.

28*. Patera von Thon, aretinische Art mit rotem Firnis (Durchm. 0,165.), mit innen auf dem Boden eingepressten Fabrikstempel mit Reliefbuchstaben, gefunden in der Villa Benvenuti in Este GHIR., jetzt

Serrae

Tafel IX. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 409. Taf. XVII, no. 17 a. b.

29*. Patera von Thon mit schwarzem Firnis (hoch 0,14; Durchm. 0,19.), mit auf dem Boden nach dem Brennen eingeritzten Buchstaben; gefunden in der Villa Benvenuti in Este GHIR., jetzt

C · Opsius

Tafel IX. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 410. Taf. XVII, Fig. 29 a. b.

29*. Ciotola von hellbraunem Thon (Durchmesser 0,085. GHIR) mit unter dem Boden eingeritzten Buchstaben; gefunden in der Villa Benvenuti in Este, jetzt im Museum

C ·

Tafel IX. nach Prosdocimi.

Prosdocimi Not. d. Scavi, 1882, Taf. VIII. am unteren Rande; Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 396, no. 4.

30*. Gewicht aus Thon in Pyramidenform, oben quer durchbohrt (hoch 0,13; breit unten 0,10, oben 0,04.) mit eingeritzten Buchstaben; gefunden ohne Zweifel in der Gegend von Este, jetzt im Museum daselbst.

C · E
Ces ·
ieni

Tafel IX. nach Pietrogrande.

Digitized by Google

Mommsen CIL. V, 2. pag. 987, no. 16; Cavedoni. Indicazioni del Mus. Est. del Cataio 64.; Pietrogrande Iscr. Rom. del Mus. di Este no. 189.

Lumignano.

31*.—33*. Inschriften auf den Thürpfosten und der Wand einer Grotte am Wege von Lumignano nach S. Nicolò di Villabalzano bei Vicenza.

31*. Nella via montana SCHIO.

Unleserliche Buchstaben und Linien.

Tafel IX. nach Fabretti und dieser nach Schio-Mommsen.

Schio Ipotesi sul significato di cinque iscrizioni 8, no. 1. und Inscr. di Vicenza Taf. IV, no. 1; Mommsen Nordetr. Alphab. 209, no. 16. Taf. II.; Fabretti no. 16. Taf. II; Pauli Altit. Fo. I, 42. no. 106a. Taf. VII.

32*. Nell' interno della grotta suddetta, a tergo dell' imposta sinistra di chi entra Schio.

Tafel IX. nach Fabretti, und dieser nach Schio-Mommsen.

Schio Ipotesi 8, no. 2. und Inscr. di Vicenza Taf. IV, no. 2; Mommsen Nordetr. Alphab. 209, no. 16b. Taf. II; Fabretti no. 17. Taf. II; Pauli Altit. Fo. I, 42. no. * 106b. Taf. VII.

33*. Nell' interno della grotta suddetta sulla parete dirimpetto alla iscrizione no. 16. [= meiner no. 31*].

t

Tafel IX. nach Fabretti, und dieser nach Schio-Mommsen.

Schio Ipotesi 13, no. 3. und Inscr. di Vicenza Taf. IV, no. 3; Mommsen Nordetr. Alphab. 209, no. 16a. Taf. II; Fabretti no. 18. Taf. II.; Pauli Altit. Fo. I, 42. no. *106c. Taf. VII.

34*. Inschrift sopra ad uno scoglio sul monte di s. Casciano, eremo situato nella parrocchia di Lumignano.

Unleserlich.

Tafel IX. nach Fabretti, und dieser nach Schio.

Schio Ipotesi 13, no. 4; Fabretti no. 19; Pauli Altit. Fo. 42, no. *107. Taf. VII.

Digitized by Google

Covolo.

35*. Vaso sepolcrale di terracotta giallognola (alt. 0,18; Durchm. der Mündung 0,145, des Bodens 0,10), mit graffierter Inschrift; gefunden in einem Grabe in Covolo, Gemeinde Pederobba, im Dec. 1880. GHIR.

fema· mari· ricai

Tafel IX. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 114.

36*. Ossuarium aus Thon (hoch 0,19; Durchmesser der Mündung 0,29), mit 0,055. unterhalb des oberen Randes graffierten Buchstaben (hoch 0,025); gefunden in einem zweiten Grabe in Covolo, Gemeinde Pederobba, im Jahre 1880. GHIR.

Sequna·T·f Tufl·····

Tafel IX. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 115.

Montebelluna.

37*. Ossuario fittile a forma di un cratere (alt. 0,19; diam. della bocca 0,195), in $^2/_3$ Höhe um den Rand graffierte Inschrift und zwei Siglen; gefunden in Montebelluna, jetzt im Museum zu Treviso GHIR.

a) *prematuina* um den Hals
b) X etwas links unterhalb a)
c) ⊟ rechts von a)

Tafel IX. nach Ghirardini.

Ghirardini Not. d. Scavi 1883, 110sq.

Gurina.

38*—53* Gefässscherben, gefunden von Hoernes und Szombathy, jetzt im ethnographischen Museum zu Wien.

38*. Fragment (lang 0,048; hoch 0,041.) eines kleinen gelbthonigen Gefässes, sehr abgescheuert, aber noch vollkommen deutlich.

prim[i]

Digitized by Google

Tafel VIII. nach dem Original, Tafel IX. nach Zeichnung von Hoernes.

39*. Randbruchstück (lang 0,041; hoch 0,066.) eines Näpfchens aus unechter terra sigillata, mit eingeritzter Schrift.

[*p*]*rimi*

Tafel VIII. nach dem Original; Tafel IX. nach Zeichnung von Hoernes.

40*. Mittelfragment (lang 0,073; hoch 0,064.) eines gedrehten bauchigen kleinen Gefässes aus lichtgelbem feinen Thon, Schriftzeichen breit und flach eingegraben, nach den zwei Buchstaben keine Spur einer Fortsetzung.

[*p*]*rimi*

Tafel VIII. nach dem Original, Tafel IX. nach Zeichnung von Hoernes.

41*. Scherbe (lang 0,035; hoch 0.066.) eines feinen gelbthonigen Gefässes, mit auf den Hals geritzten Buchstaben.

[*p*]*rimi*

Tafel VIII. nach dem Original; Tafel IX. nach Zeichnung von Hoernes.

42*. Gefässfragment (lang 0,044; hoch 0,029.) aus gelbem Thon, mit geritzten Buchstaben.

pr[*imi*]

Tafel VIII. nach dem Original, Tafel XI. nach Zeichnung von Hoernes.

43*. Randfragment (lang 0,046, hoch 0,046.) eines gelben Henkelkrügleins, flüchtige, scharf eingerissene Buchstaben.

pr[*imi*]

Tafel VIII. nach dem Original, Tafel IX. nach Zeichnung von Hoernes.

44*. Bruchstück (lang 0,040; hoch 0,037.) eines Näpfchens

Digitized by Google

von gleicher Form und Farbe, wie das vorhergehende, mit eingeritzten Buchstaben.

[*pri*]*mi*

Tafel VIII. nach dem Original, Tafel IX. nach Zeichnung von Hoernes.

Die vorstehenden Inschriften no. 38*—44* ergänzen sich gegenseitig zu dem Namen *Primi*.

45*. Randfragment (lang 0,063; hoch 0,034) eines gelben Henkelkrügleins, Buchstaben eingerissen.

··*tit*·.·

Tafel VIII. nach dem Original, Tafel IX. nach Zeichnung von Hoernes.

46*. Zwei Randbruchstücke (lang zusammen 0,124; hoch das eine 0,055, das andere 0,032.) einer gedrehten Schale aus feinem grauen Thon (Klein-Keramik der La Tène-Periode), flüchtig eingerissene Schriftzeichen.

··*iam*·*ça*

Tafel VIII. nach dem Original, Tafel IX. nach Zeichnung von Hoernes.

47*. Randbruchstück (lang 0,074; hoch 0,031) einer tiefen Schale aus feinem gelben Thon, gedreht, flüchtige, sehr abgescheuerte Buchstaben.

··*ɸonic*··

Tafel VIII. nach dem Original, Tafel IX. nach Zeichnung von Hoernes.

Der Name wird etwa in [*pi*]*ɸonic*[*us*] zu ergänzen sein.

48*. Gefässscherbe von Thon, mit eingeritztem Buchstaben.

s

Tafel VIII. nach dem Original.

49*. Gefässscherbe aus Thon, mit eingeritztem Buchstaben.

ę

Tafel VIII. nach dem Original.

Digitized by Google

Der obere Teil des Buchstaben ist durch den Bruch verloren gegangen.

50*. Gefässscherbe von Thon, mit am Rande eingeritzten Zeichen.

Anscheinend ein blosser Strich.

Tafel VIII. nach dem Original.

51*. Gefässscherbe von Thon, mit eingeritzten Zeichen.

Eine unbestimmte Linie.

Tafel VIII. nach dem Original.

52*. Gefässscherbe von Thon, mit eingeritzten Zeichen.

Unbestimmte Linien.

Tafel VIII. nach dem Original.

53*. Gefässscherbe von Thon, mit eingeritzten Linien.

Unbestimmte Linien.

Tafel VIII. nach dem Original.

Eine weitere Anzahl von Bronzenägeln, gefunden in der Chiusura Baratela bei Este vom Oktober 1889 bis März 1890, wurden erst veröffentlicht (in den Notizie degli Scavi Juli 1890.), nachdem die hier folgenden Bogen längst gedruckt waren. Ich bringe sie daher in einem Anhang zu Schluss dieses Buches. Verwertet konnten sie nur noch werden vom 3. Abschnitt (pag. 232.) desselben an.

Digitized by Google

II. Die Schrift.

Auf Grund des vorstehend aufgeführten Materials betrachte ich nun zuerst wieder das Alphabet. Dasselbe ist zwar im 1. Bande dieser Forschungen (p. 47—54) in allem wesentlichen von mir richtig bestimmt worden, über einzelne Punkte aber lässt sich jetzt eine erhöhte Gewissheit erzielen. Ausserdem aber wird sich die Betrachtung des Veneteralphabetes insbesondere auch nach der Richtung hin zu bewegen haben, seinen Ursprung, der in dem ersten Bande noch in der Schwebe gelassen wurde, aufzuhellen. Für die Entscheidung dieser Frage ist aber der ursprüngliche Bestand des Veneteralphabetes von besonderem Belang, und es wird daher im folgenden auf die Feststellung dieses Bestandes ein besonderes Augenmerk gerichtet werden.

An Vokalen besass das Veneteralphabet 5: *a*, *e*, *i*, *o*, *u*. Bezüglich des *e* 𐌄 und *u* 𐌖 ist nichts besonderes zu bemerken, wohl aber erheischen aus verschiedenen Gründen die Vokale *a*, *i*, *o* eine kürzere oder längere Besprechung.

Das *a* zeigt verschiedene Formen, die sich jedoch auf zwei Grundformen, 𐌀 und 𐌐, zurückführen lassen. Die Verteilung dieser Formen ist Band I. pag. 53. gegeben.

Es ergiebt sich aus der genannten Übersicht, dass die von der Grundform 𐌐 ausgehenden Formen des *a* sich nur in Este, Padua und Vicenza finden, während die Formen von dem Typus 𐌀 in Kärnten und dem Alpengebiet zu Hause sind, vereinzelt aber auch in Oderzo, Padua und Este sich finden.

Es kann an sich nicht zweifelhaft sein, dass die Form 𐌀 die ältere sei, denn das 𐌐 hat sich erst aus ihr durch die Reihe

Digitized by Google

𐌀 𐌀 𐌃 𐌃 entwickelt, aber daraus folgt noch nicht ohne weiteres, dass nun auch die Denkmäler, die das 𐌀 bieten, älter seien als die mit 𐌃, denn es könnte sich ja in einzelnen Gegenden das 𐌀 lange gehalten haben, in anderen frühzeitig das 𐌃 daraus entwickelt haben. Die Ansichten über das Altersverhältnis dieser beiden Inschriftengruppen, der estischen einer- und der alpinen und kärntnerischen andererseits, sind auseinandergegangen. Ich selbst hatte (Altit. Fo. I, 129 sq.) für die Gurinainschriften ein etwas höheres Alter als für die estischen in Anspruch genommen und als die Zeit derselben das 2. Jahrhundert v. Chr. vermutet. Der ersteren dieser Annahmen hat Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 56. 64. 65) widersprochen, indem er die Gurinainschriften für „besonders jung" und jünger als die anderen Denkmäler hält. Der gleichen Ansicht ist Orsi (Riv. stor. ital. III, 602.). Bezüglich der zweiten hegt Uhle bei A. B. Meyer Gurina 43 sq. Zweifel, sofern er geneigt ist, die Gurinainschriften, unter denen er freilich selbst zwei verschiedene Altersstufen unterscheiden will, bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. hinaufzurücken. Beide Ansichten stehen, wie man sieht, im Gegensatz zu einander und machen eine eingehendere Untersuchung nötig. Es erscheint mir aber zweckmässig, diese Frage nicht hier an dieser Stelle, gewissermassen nebenbei, zu erörtern, sondern die chronologischen Verhältnisse der gesamten Veneterinschriften weiter unten einer zusammenhängenden Untersuchung zu unterziehen, bei der auch die Ansichten von Ghirardini gebührend zu berücksichtigen sein werden.

Ich war bei Abfassung des ersten Bandes dieser Forschungen im Zweifel darüber, ob das venetische Alphabet ein *i* habe. Zwar habe ich in der Umschreibung derselben in vielen Fällen ein *i* gesetzt, nämlich in den Inschriften Bd. I, no. 40. 41. 42. 45. 50. 54. 55. 56. 59. 65. 66. 72. 73. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 84. 86. 88. 89. 90. 91b. c. d. g. i. 94. 97. = no. 251. 2. 250. 230. 233. 8. 11. 19. 23. 31. 29. 259. 261. 265. 262. 257. 263. 260. 264. 258. 267. 269. 272. 273. 274. 278. 279. 280. 283. 286. dieses Bandes), in anderen Fällen hingegen habe ich die sich findenden Zeichen | oder verdoppelt || als solche in

Digitized by Google

der Umschreibung belassen, in der Meinung, dass es vielleicht Zahlzeichen sein könnten. Dies Verfahren wird von Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 54) getadelt mit den Worten: „Warum Pauli das *i* und *ii* (wohl = *ij*) der Namen *vhuχi(i)a* und *vhu·χ·siia*, *vo·χ·sii* u. s. w. durch Zahlstriche wiedergegeben hat, ist mir unklar geblieben.“ Dieser Tadel ist insofern begründet, als ich in der That inkonsequent gewesen bin, allein diese Inkonsequenz erklärt sich daraus, dass ich damals über die Zeichen | und insbesondere || überhaupt noch nicht zu rechter Klarheit gelangt war. Zu dieser Unklarheit trug vor allen Dingen der Umstand bei, dass auf den Bronzetafeln Bd. I. no. 53. 54. 55. (= no. 9. 8. 11. dieses Bandes) in den reihenweise geordneten Buchstaben zwar die Reihen *o o o o····*, *e e e e····* und *a a a a····* sich fanden, aber nicht *i i i i····* Das machte mich schwankend, obwohl andererseits auch die Reihe *u u u u····* fehlt, während doch das Vorhandensein des *u* von vornherein sicher stand. Ich gebe also meine Inkonsequenz und mangelnde Klarheit bereitwillig zu. Der gleiche Mangel an Konsequenz und die gleiche Unklarheit herrscht freilich auch bei Deecke selbst, sofern er allerdings *vhuχi(i)a*, *vhu·χ·siia*, *vo·χ·sii* schreibt, daneben aber in *reh*X||*ah* und *reh*X|*ah* (l. c. 68 sqq.) selber dem || und | den Wert eines Zahlzeichens giebt. Es veranlassen ihn hierzu etymologische Gründe, indem er die erstgenannten Formen für Namen hält (l. c. 69), in dem *reh*X||*ah* dagegen eine Altersangabe findet (l. c. 69. 70). Das eine ist so ungewiss, wie das andere, und berechtigt keineswegs, den Zeichen | und || zweierlei verschiedene Deutungen zu geben.

Ich war also, wie gesagt, damals innerlich von der Richtigkeit meiner Umschreibungen selbst nicht völlig überzeugt, habe es indessen, da mir die Sache noch nicht spruchreif erschien, damals vermieden, mich auf die Frage einzulassen. Jetzt ist dieselbe mit Bestimmtheit zu beantworten, und zwar zu Gunsten des *i*. Den Beweis für das Vorhandensein erbringt die eine Bronzetafel, welche mir damals noch nicht zugänglich war (oben no. 7.). Wir finden nämlich auf drei anderen Bronzetafeln folgenden Sachverhalt: Am Schluss der Alphabete ist als Lücken-

Digitized by Google

büsser in das eine Feld je ein Vokal gesetzt, während das Alphabet sonst nur die Konsonanten giebt, wobei dieser Vokal auf der einen Tafel (no. 8.) ausdrücklich als Lückenbüsser dadurch gekennzeichnet wird, dass er von dem Alphabet durch eine Doppellinie getrennt ist, während die Buchstaben des Alphabetes selbst nur durch eine einfache Linie getrennt sind. Dieser lückenbüsserische Vokal nun ist auf Tafel no. 10. ein *a*, auf Tafel no. 8. und 9. ein *e*, auf Tafel no. 7. aber steht statt dessen das Zeichen ||. Nach dieser Sachlage kann das etwas anderes nicht sein, als ebenfalls ein Vokal, und zwar dann natürlich das *i*. In der That begegnet das gleiche Zeichen || auch mehrfach in den Inschriften selbst, nämlich in folgenden Fällen:

vo·l·tiiom — no. 1. aus Este;

iiuvan·t· — no. 5. aus Este;

reniio — no. 6b. aus Este;

vo·l·tiiomno·s·

iiuva·n·t·s·

·a·riiun·s·

rehtiiah — no. 7. aus Este;

rehtiiah — no. 9. aus Este;

piioii···

rehtiiaḳ

·o·pl·tiio — no. 11. aus Este;

rehtiiq[*h*] — no. 14. aus Este;

φohiio·s·

vo·l·tiiommnoh — no. 18. aus Este;

kohn·ii — no. 19. aus Este;

rehtiiah

e·r·iimoh — no. 21. aus Este;

vhuχiia

vho·u·χo·n·tiiaka

rehtiiah — no. 22. aus Este;

rehtiiah — no. 23. aus Este;

vhuχiia

rehtiiah — no. 24. aus Este;

rehtiiah — no. 25. aus Este;

Digitized by Google

iahiiva — no. 27. aus Este;

 vhuχiia
rehtiiah
vo·l·tiio — no. 28. aus Este;

vhu·χ·siia
vol·tiio·n·
rhtiiah — no. 29. aus Este;

 vh·uχiia
rehtiiah — no. 30. aus Este;

rehtiiah — no. 31. aus Este;

rehtiiah — no. 33. aus Este;

vo·χ·sii
rehtii — no. 35. aus Este;

vo·t·tehiios
rehtiiah — no. 200. aus Este;

reh·t·ii̯aḥ — no. 201. aus Este;

rehtiiah — no. 204. aus Este;

vo·l·tiiomnoh
iiṇvants — no. 227. aus Este;

···toiikata··· — no. 229. aus Este;

lemetoii
·u·r·ś·eii — no. 233. aus Este;

 vhouχout·ii· — no. 244. aus Este;

votehiio·s· — no. 247. aus Este;

·····o·ii· — no. 248. aus Este;

·e·χetoriioh
a·k··tiioh — no. 250. aus Este;

 karanmniioh — no. 259. aus Padua;

·v·e·s·oiniioh — no. 260. aus Padua;

eve·s·oiio — no. 263. aus Padua;

siirkaṣ — no. 269. aus Montebelluna;

 ···ruii··· — no. 285. aus Würmlach.

Bei mehreren dieser Formen erscheint neben dieser Schrei-

Digitized by Google

bung mit doppeltem || auch die mit einfachem |. Die Fälle sind die folgenden:

 volti — no. 2. aus Este;

 rehtiah — no. 10. aus Este;

 rehtiah — no. 27. aus Este;

 vhuχia / *rehtiah* — no. 32. aus Este;

 vhuχia / *rehtiah* — no. 34. aus Este;

 rehtiah — no. 199. aus Este;

 vho·u·χo·n·tioh — no. 230. aus Este;

 er·monio·s·

 katus·iahio·s· — no. 267. aus Vicenza;

Betrachten wir die in diesen Verzeichnissen aufgeführten Formen genauer, so ergiebt sich aus denselben mancherlei.

Zunächst erhellt mit Sicherheit, dass auch die Formen *rehtiiah* und *rehtiah* (*rehtah*, welches ich früher in no. 26. angenommen hatte, war falsche Lesung, es steht vielmehr *rehtia·n·* da) so und nicht als *reh*||*ah* und *reh*|*ah*, wie ich früher unter Zustimmung von Deecke (s. o. pag. 83.) gelesen hatte, zu lesen seien. Der Beweis hierfür liegt darin, dass zweimal in no. 32. und 34.) die Schreibung *rehtiah* sich neben *vhuχia* findet, während viermal (in no. 22. 24. 28. 30.) sich *vhuχiia* und *rehtiiah* in denselben Inschriften nebeneinander zeigt. Daraus folgt mit absoluter Sicherheit, dass, wie in *vhuχiia* neben *vhuχia* nur eine verschiedene Orthographie des *i*-Lautes vorliegt, dies auch in *rehtiiah* und *rehtiah* der Fall sei. Denn es ist absurd, annehmen zu wollen, wie dies nach der Deekeschen Deutung „12 (resp. 11) Jahre alt" geschehen müsste, dass die 11 Jahre alten Knaben stets *vhuχia*, die 12 Jahre alten hingegen stets *vhuχiia* geschrieben hätten. Einen derartigen Zusammenhang zwischen Lebensalter und Doppelschreibung von Vokalen giebt es nicht. Und so wie in den genannten Inschriften die Schreibungen *vhuχiia* und *rehtiiah* Hand in Hand gehen, so zeigt sich auch in einer weiteren Reihe von Inschriften das *rehtiiah* neben ander-

Digitized by Google

weiten Formen mit ||. So haben wir *rehtiiah* neben *·o·pl·tiio···* in no. 11; neben *vo·l·tiiomno·s· iivoa·n·t·s·a·riiun·s·* in no. 7.; *rehtii* neben *vo·χ·sii* in no. 35.; *rehtiiah* neben *vhu·χ·siia vol·tiio·n·* in no. 29; *rehtiiah* neben *vo·t·tehiios* in no. 200.; neben *vho·u·χontiiaka* in no. 22., während andererseits ein *rehtiah* neben *vho·u·χo·n·tioh* in no. 230. steht. Dass auch hier eine gesetzmässige Beziehung zwischen der Schreibung *rehtiiah*, resp. *rehtiah* und den begleitenden Formen vorwalte, genau so wie oben zwischen *rehti(i)ah* und *vhuχi(i)a*, bedarf keiner langen Erörterung weiter. Dass daneben auch vereinzelt hie und da ein || und | sich in einer Inschrift nebeneinander finden, wie in no. 27., wo *iiahios* neben *rehtiah* vorkommt, das vermag natürlich das gesetzmässige Verhalten der obigen reihenweise auftretenden Inschriften in bezug auf die Schreibungen *rehtiiah* und *rehtiah* nicht aufzuheben oder auch nur zu alterieren. Dergleichen vereinzelte Schwankungen in orthographischen Dingen finden sich ja in Inschriften so oft, dass man darüber weiter kein Wort zu verlieren braucht. Damit dürfte also ein für allemal erwiesen sein, dass man *rehtiiah* und *rehtiah*, nicht *reh*X||*ah* und *reh*X|*ah*, zu lesen habe.

Aber die obigen Register geben weiter auch noch Aufschluss über zeitliche und örtliche Fragen bezüglich der Schreibungen || und |. Es findet sich nämlich die Schreibung *rehtiah* mit einem | zweimal (in no. 34. und 199.) mit der Schreibung des *h* als |||, d. h. der älteren Form dieses Buchstaben, wozu sich in der zweiten Inschrift (no. 199.) auch noch eine ältere Form des *a*, nämlich ⍋, gesellt. Daraus folgt, dass die Schreibung mit | die ältere, die mit || die jüngere ist.

Was aber die örtliche Verteilung anlangt, so findet sich das || nur in Este und je einmal in Padua und Oderzo, also nur in dem Küstenstrich des adriatischen Meeres, schon in Vicenza nicht mehr, nicht in den Alpen, nicht in Kärnten. Auch daraus ergiebt sich, dass das || statt | eine Neuerung ist, die nur in einem sehr kleinen Teile des venetischen Gebietes in Gebrauch kam. Bemerkenswert dabei ist, dass auch hier in dem Bezirk des einfachen |, genau wie oben in den Fällen des

Digitized by Google

rehtiah, mit dem einfachen | mehrfach die älteren Formen des *a* und *h*, **A Λ** und **III** Hand in Hand gehen (cf. no. 34. 199. 267).

Da wir die Neuerung des doppelten **II** nur in dem Teile des Venetergebietes finden, der den italischen Völkern in engerem Sinne, speziell den Umbrern, benachbart ist, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass von ihnen aus diese orthographische Neuerung in das Venetische eingedrungen sei. Denn es ist ja bekannt, dass in den verschiedenen italischen Sprachen die gleiche orthographische Erscheinung sich finde. So haben wir z. B. die etruskischen Schreibungen *···aniies* (Fa. no. 2302.), *ieniies* (Fa. no. 2304), *luvciies* (Fa. no. 2287.), *θaniia* (Fa. no. 1800.), *caiia* (Fa. no. 1405 = 1627.), *larθiia* (Fa. no. 1382. 2311.), *caiial* (Fa. no. 1129. 1131.), *nuśtiias* (Fa. no. 1800; sppl. I, 107.); so die umbrischen *triia*, *triiuper*, *atiieθies*, *heriiei*, *klaverniie*, *kastruçiie*, *kluviier*, *viuçiia*, *vehiies* (Bréal Tables Eugubines 323.); so die oskischen *cnaiviies* (Fa. no. 2782a), *flaviies* (Fa. sppl. III, no. 512; so steht da); *púmpaiians* (mehrfach in verschiedenem Kasus); so die lateinischen *Pompeiius* (Or. no. 4356.), *Sabineiius* (ICH, no. 43), *Opetreiiae* (IRN. no. 1502.).

Übrigens ist das Verbreitungsgebiet des **II** mit diesen italischen Inschriften noch nicht abgeschlossen. Wir finden dasselbe auch in griechischen und gallischen Inschriften. So finden wir z. B. in der grossen pamphphylischen Inschrift (Röhl Inscr. graecae antiqu. no. 505) die Formen **HIIAPOIΣI** ἱαροῖσι, **ΔIIA** διά, **ΑΔPIIONA** ἀδριῶνα, **ΠΟΛIIE** πόλιε, **HIIAPY** ἱαρύ u. a. In gallischen Inschriften aber begegnet das **II** für *i* in den Formen **DVGIIONTIIO** und **ALISIIA** der Inschrift von Alise (Dict. archéol. de la Gaule no. 7.) und ebenso auch in *Totiionis* (CIL. III, 2. no. 4756.) und in *Buiio* (CIL. III, 1. no. 3860.), alle, was bemerkenswert, in lateinischer Schrift, während es in den Münzlegenden **LVXTIIRIOS** (Dict. archéol. no. 73.) und **VANDIILOS** (l. c. no. 157.) allerdings nicht vorliegt. Denn der erste Name, auf einer Münze der Cadurci, ist der aus Caesar bekannte Name *Lucterius* und das **II** somit = *e*, der andere Name aber ist verlesen und zwar aus **VANDILLOS** (cf. *Vandacca* in Fa. V, 2.

Digitized by Google

no. 8773. — *coniuxs Vandacca* ist meines Erachtens zu lesen — und die bekannte Endung *-illos*). Unklar ist das **CAIIACIIIS** (Dict. archéol no. 158.).

Diese gallischen Schreibungen sind ja sicherlich, gleich den venetischen, auf italischen Einfluss zurückzuführen, aber die pamphylischen werden doch wohl für sich allein dastehen, so dass es scheint, als ob das **II** für **I** von verschiedenen Orten sich selbständig gebildet habe. Das ist nicht unwichtig für die Entscheidung der Frage nach dem Grunde dieser Schreibung **II**. Es liegt dafür an sich eine doppelte Möglichkeit vor: der Grund kann entweder ein phonetischer oder ein graphischer sein. Hätte man es bloss mit den Veneterinschriften zu thun, so könnte der Grund lediglich ein graphischer gewesen sein, insofern man das *i* von dem *h*, welches gerade in den Inschriften mit Doppel-*i* die Gestalt ıǀı oder gar ·|· zeigt, deutlich unterscheiden wollte und daher statt **I** lieber **II** setzte. Aber bei der weiten Verbreitung dieses **II**, von Pamphylien bis Gallien, scheint mir der Grund der Schreibung doch eher ein physiologischer gewesen zu sein, indem der Laut *i* in *ij* sich spaltete. Dass diese Auffassung in der That die richtige sei, erhellt daraus, dass das **II** sich bei Griechen, Italikern und Galliern fast ausnahmlos nur vor folgendem Vokal findet, eine Lautlage, in der ein *i* aus allgemeinen lautphysiologischen Gründen eine Neigung hat, in *j* überzugehen oder ein *j* als Lautbrücke aus sich heraus zu erzeugen. Nur in den Veneterinschriften und vereinzelt in den etruskischen erscheint das **II** in einzelnen Fällen auch vor Konsonanten und am Wortende. Diese Fälle sind die folgenden: *·r·iimoh* in no. 21. aus Este; *iahiiva* in no. 27. aus Este; *vo·χ·sii* und *rehtii* in no. 35. aus Este; *lemetoii* und *·u·r·ś·eii* in no. 263. aus Este; *vhouχont·ii·* in no. 244. aus Este; *siirkas* in no. 269. aus Montebelluna. Grade in diesen Formen ist manches in Lesung und Wortabteilung unsicher, aber im ganzen scheint mir doch aus ihnen auch ein *ii* vor Konsonanten und am Wortende sich zu ergeben.

Im Etruskischen liegt ein sicherer Fall vor in dem Namen *triile* (Fa. no. 1233.), während derselbe in den übrigen Inschriften

Digitized by Google

des nämlichen Familiengrabes als *trile* (Fa. no. 1240.), *gen. triles* (Fa. no. 1234. und 1239.), fem. *trili* (Fa. no. 1236.) erscheint.

Ich glaube, dass das Erscheinen des **II** in diesen Lautlagen sich einfach dadurch erklärt, dass die Doppelschreibung über ihr eigentliches Gebiet hinausgegriffen habe, etwas, was sich ja auf den verschiedensten Gebieten des sprachlichen Lebens Tag für Tag beobachten lässt. Es könnte aber doch sein, dass irgend jemand durch das Erscheinen des **II** an diesen Stellen sich zu der Behauptung veranlasst sehen könnte, das **II** in den Veneterinschriften sei gar kein *ii*, sondern bezeichne, wie im lateinischen Alphabet, das *e*. Diese Behauptung fände scheinbar Unterstützung durch zwei Thatsachen. Einmal nämlich begegnet auf der Bronzeplatte no. 11. von Este das lat. *dedit libens merito* in der Schreibung **DIIDIT LIBIINS MIIRITO**, also mit dreimaligem **II** = *e*, womit demnach der Nachweis gegeben ist, dass den Venetern von Este das lat. **II** = *e* bekannt war. Andererseits scheint auf dem Steine no. 265. statt des sonstigen ·|·□II X·|·∃◁ die Schreibung ·|·□∃X·|·∃◁ zu begegnen. Die Ueberlieferung gerade dieser Inschrift ist zwar etwas mangelhaft, aber es scheint mir doch, als ob so dastehe. Auf Grund dieser beiden Thatsachen könnte man in der That behaupten wollen, das **II** der Veneterinschriften habe die Bedeutung eines *e*. Es ist das aber, wie ich glaube, doch nur Schein, denn eben jenen beiden Thatsachen steht eine andere schwerwiegendster Art gegenüber. Es findet sich nämlich das **II** sonst stets nur da, wo in den Parallelformen, soweit solche vorhanden sind, ein **I** steht, niemals aber neben Parallelformen mit ∃. Diesem Thatbestand gegenüber verlieren jene anderen beiden Thatsachen ihr Gewicht. Das **II** in *dedit libens merito* zeigt zunächst doch nur, dass **II** in Veneterinschriften gleich *e* sein könne, aber nicht müsse. Und auch das *rehteah*, die richtige Lesung vorausgesetzt, beweist nichts, sofern diese Form eine andere Erklärung zulässt. So wie nämlich im Etruskischen zwischen den Formen *arnϑial* und *arnϑal* eine lautliche Zwischenform *arnϑeal* (z. B. in Fabr. no. 2327. ter a) liegt, so kann auch im Venetischen aus *rehti(i)ah* in genau derselben Lautlage eine Form *rehteah* hervorgegangen sein.

Digitized by Google

Es liegen somit stichhaltige Beweise dafür, dass ᛁᛁ bei den Venetern die Bedeutung *e* habe, nicht vor, und es muss ihm daher mit voller Sicherheit die Bedeutung *ii* zugesprochen werden, dieses *ii* selbst aber ist nach dem Obengesagten nichts anderes als eine orthographische Variante des *i*.

Ausser den im Vorstehenden aufgeführten Fällen der Doppelschreibung des ᛁ findet sich auch ein besonders interessanter Fall, in dem das ᛁ sogar dreifach geschrieben ist. Dieser Fall liegt, wie ich glaube, vor in dem ᛜᛊᚷᛁᛁᚨᚴᛜᚺ von no. 268. Hier wird man das ᛁᛁ schwerlich als *h* fassen dürfen, dem einmal zeigt in den übrigen Veneterinschriften das *h* niemals die Gestalt, dass der längere Schenkel zuerst stehe, sondern er ist stets der mittlere, sowohl in den Formen ᛁᛁ und ᛁᛁ, wie in den dazwischen liegenden Übergangsformen, und so haben wir denn auch in unserer Inschrift selbst am Ende die Form ᛁᛁ. Daneben ist ein ᛁᛁ = *h* ganz unwahrscheinlich. Andrerseits bietet die erste Zeile unserer Inschrift die Form ᛜᛊᛏᛁᚨᚴᛜ·ᚹ, ohne Zweifel dieselbe Form, wie die obige, nur mit etwas romanisiertem Alphabet, wie insbesondere das ᛏ neben dem ᚷ zeigt. Und in derselben Weise nun, wie hier das ᛏ neben ᚷ, steht auch das ᛁ neben dem ᛁᛁ. Daraus ergiebt sich, wie ich meine, dass auch dieses ᛁᛁ als *i—ij* zu fassen sei, eine Auffassung, die auch wohl von dem Schreiber selbst durch die verschiedene Länge der ersten Hasta und der letzten beiden angedeutet werden sollte. Auch aus dieser Schreibung ergiebt sich, dass das ᛁᛁ kein *e*, sondern ein *ij* sei.

Dagegen halte ich das ᛁᛁᛁ in no. 270. auf der Scheibe von Oderzo weder für ein *h*, noch auch für ein *i—ij*, sondern für das Zahlzeichen der 3. Die Scheibe selbst scheint mir ein Gewicht zu sein, und das viermalige ᛁᚷᚨᚷᚱᛁᛁᛁ lese ich als 3 *stati* d. i. die Wertangabe, eine Deutung, die um so wahrscheinlicher wird, als die viermalige Inschrift mit einem Stempel eingedrückt ist, der also ein Eichungsstempel gewesen wäre. Das weitere Eingehen auf die Etymologie und die grammatische Form des Wortes *stati* verspare ich für den 3. Abschnitt dieses Buches.

Auch bezüglich des *o* sind verschiedene Fragen einer ge-

Digitized by Google

naueren Untersuchung zu unterziehen. Zunächst ist fraglich, an welcher Stelle des Alphabetes das *o* seinen Platz gehabt habe. Auf Grund des einen Alphabetes auf der Bronzeplatte no. 8., wo das ◇ am Ende steht, hatte ich (Altit. Fo. I, 51 sq.) angenommen, dass das Alphabet ursprünglich kein *o* besessen, sondern dasselbe erst später wieder, vielleicht infolge griechischen oder römischen Einflusses, aufgenommen und dann an das Ende gesetzt habe. Dem hat Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, no. 2, 56.) widersprochen, indem er darauf hinweist, dass auch in zwei anderen Alphabeten (no. 8. 9.) ein *e* am Ende stehe. Dieser Widerspruch kann begründet sein. Doch er kann es eben nur, muss es aber nicht. Denn die Sachlage ist bei unserem Alphabet, in dem das *o* am Ende steht, und jenen anderen, die ein *e* am Ende haben, nicht ganz die gleiche. Einmal nämlich enthält unser Alphabet mit dem *o* am Ende auch die Vokale, jene anderen hingegen nur die Konsonanten, und sodann ist bei diesen letzteren, zu denen auch noch die Alphabete no. 10. mit dem *a* und no. 7. mit dem *ü* am Ende hinzuzufügen sind, der schliessende Vokal durch eine Doppellinie von den vorhergehenden Buchstaben getrennt und dadurch als lückenbüsserisches Anhängsel gekennzeichnet (cf. darüber pag. 83 sq.), unser *o* hingegen zeigt eine solche Trennung nicht. Diese doppelte Verschiedenheit verbietet es, ohne weiteres zu behaupten, dass hier das *o* in derselben Weise als Lückenbüsser angehängt sei, wie jene anderen Vokale in den anderen Alphabeten. Aber möglich bleibt es allerdings. Die Entscheidung über diese Frage wird sich meines Erachtens erst dann herausstellen, wenn es gelingt, den Ursprung und den Verbreitungsweg des venetischen Alphabetes festzustellen.

Eine weitere Meinungsverschiedenheit hat sich herausgestellt bezüglich der Formen, die das *o* im Veneteralphabet gehabt habe, insbesondere ist über die Form ⊙ (◈) Streit erhoben worden.

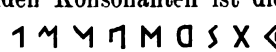
Schon Altit. Fo. I, 54. habe ich darauf hingewiesen, dass ein und dieselben Wörter in den Inschriften sich bald mit ○ (◇), bald mit ⊙ (◈) geschrieben fänden, und daraus habe

Digitized by Google

ich den Schluss gezogen, dass das ⊙◇ den Wert eines *o* habe. Trotzdem ist versucht worden (Deecke, Gött. Gel. Anz. 1886, 54), dem ⊙ den Wert des θ beizulegen, und ich sehe mich dadurch gezwungen, auf die Sache näher einzugehen, und zwar zunächst negativ, indem ich die Deeckeschen Gegengründe auf ihre Stichhaltigkeit hin prüfe. Da aber die Deeckesche Behauptung, dass ⊙ = θ sei, mit der weiteren Behauptung, dass es in den Veneterinschriften auch ein ıX ı = θ gebe, Hand in Hand geht, so wird die Erörterung beider Fragen besser zusammen vorgenommen und deshalb bis zu der Untersuchung bezüglich eines etwaigen θ verschoben.

Wenden wir uns nun zu den Konsonanten, bei denen gleichfalls eine Reihe von Fragen einer eingehenderen und erneuten Besprechung bedarf!

Was zunächst den Umfang des Alphabets anlangt, so scheint es, als ob die Bronzeplatten von Este hier bereits einen jüngeren Zustand wiederspiegeln und als ob der Bestand des Alphabets dereinst ein grösserer gewesen sei. Die Reihe der auf den Bronzeplatten erscheinenden Konsonanten ist die folgende:

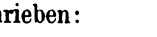


v z h θ *k l m n p ś r s t* ϙ *χ*

zu denen sich dann noch die ständigen Gruppen ıı𐌅 *vh* (no. 7. 8. 9.) und 𐌅𐌊 (no. 7.) gesellen.

Zunächst kommt in Frage, ob nicht das Alphabet früher neben dem 𐌊 auch das 𐌂 besessen haben. Den Anlass zum Aufwerfen dieser Frage bietet die Inschrift no. 272. vom Monte Pore.

Hier findet sich vielleicht, und Deecke nimmt es an, obgleich auch er es für auffällig erklärt, ein 𐌂 neben dem 𐌊. Es ist dort geschrieben:

in a) 

in b) neben .

Hier sehen wir also zweimal ein Zeichen 𐌊 = *k*, daneben dreimal ein 𐌂ı (𐌂ı); ein isoliertes 𐌂 hingegen, welches die Frage sofort entscheiden würde, findet sich nicht. Schon der Umstand,

Digitized by Google

dass in unserer Inschrift sich eben stets nur ⟩| nebeneinander findet, macht ein ⟩ = *c* etwas verdächtig, da man keinen Grund sieht, weshalb in einer so kurzen Inschrift dreimal ein *c* gerade ein *i* vor sich haben sollte. Erwägt man ferner, dass ja die Form ⟩| = *k* auch sonst in den italischen Alphabeten eine ganz bekannte ist — sie erscheint z. B. auf den iguvinischen Tafeln Ia. IIa. IIb. III. IV. Va. Vb., mehrfach im Wechsel mit ⟩|, auf den Münzen von Iguvium (Fa. tab. XVIII.), in dem gallischen Teil der Bilinguis von Tuder (Fa. no. 86. tab. XXI.), auch hier im Wechsel mit ⟩|, und sonst — so würde man sicher auch hier das ⟩| als *k* aufzufassen geneigt sein. Und das würde auch selbst dadurch nicht erschwert sein, dass sich neben dem dreimaligen ⟩| in unserer Inschrift zweimal auch ⟩| findet. Das Nebeneinander zweier verschiedenen Formen ein und desselben Buchstaben in einer Inschrift haben wir in der italischen Epigraphik ja auch sonst häufig genug. So findet sich z. B. nebeneinander, um nur Veneterinschriften anzuführen, X und T = *t* auf dem Ossuarium von Montebelluna (no. 268.), ⟩| und ⟩|=*n* eben auf unserem Steine vom Monte Pore (no. 271.), und ebendahin gehört das alsbald näher zu besprechende Nebeneinander von ⟩|⟩ und ⟩|⟩ = *h*, von ◇ und ◇ = *o* in einer ganzen Reihe venetischer Inschriften. Alle diese Fälle beweisen, dass grade die Veneter vor einem gleichzeitigen Gebrauch verschiedener Formen ein und desselben Buchstaben nicht zurückschreckten, während andererseits die soeben aufgeführten Fälle von ⟩| und ⟩| neben einander zeigen, dass grade diese beiden Buchstabenformen auch sonst im Wechsel mit einander gebraucht werden. Und zu diesen Fällen gesellt sich dann schliesslich als ausschlaggebend noch unsere Veneterinschrift no. 1., in der sich gleichfalls die Formen ⟩| und ⟩| neben einander finden.

Bei dieser Sachlage würde man also auch bezüglich des Nebeneinander von ⟩| und ⟩| in unserer Inschrift nicht viele Worte zu verlieren brauchen, wenn nicht von anderer Seite her sich eine Unterstützung für ein ⟩ zu ergeben schiene. Auf der Scherbe no. 300. aus Gurina steht anscheinend geschrieben: AX⟩. Die

Digitized by Google

Form des X beweist, dass wir hier das Veneteralphabet vor uns haben, und da der erste Buchstabe ein ⟩ scheint, so wäre damit denn doch die Existenz eines ⟩ = *c* erwiesen. Aber so einfach liegt doch die Sache nicht. Es könnte das ⟩, wenn es vorhanden wäre, doch wohl kaum eine andere Bedeutung als die eines *g* haben, einen Anlaut *gt* aber, wie er in obiger Buchstabengruppe sich ergeben würde, halte ich für unmöglich und in dieselbe Kategorie gehörig, wie die von Deecke zum Schutze seines ϑ eruierten Lautverbindungen *h*ϑ, ϑ*t*, *k*ϑ, *p*ϑ, von denen weiter unten die Rede sein wird. Schon dieser Anlaut *gt* macht das ⟩ höchst unwahrscheinlich, aber es steht auch in der That, wenn man die Inschrift genau betrachtet, ein solches gar nicht da. Das Fragment bricht gerade über dem ⟩ ab, und es steht das ⟩ wie die Abbildung auf Taf. VIII. deutlich zeigt, tiefer als die beiden anderen Buchstaben, und hieraus im Verein mit der Fragmentierung ergiebt sich der sichere Schluss, dass der Buchstabe oben verstümmelt sei. Dann aber kann er nichts anderes sein als ein ⟆, und die betreffende Inschrift ist somit als *sta*··· zu lesen. Es ergiebt sich also aus diesem Fragment eine Stütze für die Existenz eines ⟩ in den Veneterinschriften nicht. Dann aber wird es auch äusserst misslich, in dem ⟩| der Inschrift von Monte Pore ein *ic* zu sehen, und ich muss daher dabei beharren, dieses Zeichen als ein *k* aufzufassen. Wenn Deecke (l. c. 55.) meint: „das *c* steht von dem vorhergehenden Strich zu weit ab, um mit ihm ein *k* zu bilden," so wird dieser Einwand durch Beispiele der iguvinischen Tafeln, in denen ein gleich weiter Abstand vorhanden und doch ⟩| sicher gleich *k* ist, widerlegt.

Das Ergebnis meiner Erörterung ist somit dies, dass in den Veneterinschriften ein ⟩ = *g (c)* nicht mehr nachweisbar ist.

Der nächste Buchstabe, der eine Erörterung nötig macht, ist das *v*, zwar weniger um seiner selbst willen, als besonders wegen der sowohl in den Syllabaren, als auch in den eigentlichen Inschriften zahlreich erscheinenden Buchstabengruppe ||ꟻ. Bevor ich mich zur Betrachtung dieser Gesamtgruppe wende, ist zuvörderst noch das || selbst zu betrachten. Ich hatte zuerst geschwankt, ob

Digitized by Google

dasselbe als *i* oder als *h* zu deuten sei, hatte mich aber zuletzt aus Gründen, die mir stichhaltig erschienen, für letzteres entschieden. Dies Ergebnis war auch von Deecke, dem einzigen, soweit mir bekannt geworden, der die sprachliche Seite jenes ersten Bandes einer eingehenderen Prüfung unterzogen hat, rückhaltlos angenommen worden. Trotzdem scheint die Überzeugung von der Richtigkeit der Deutung des 𐌉 als *h* nicht überall zu herrschen. Dies scheint der Fall zu sein bei Ghirardini in seiner Publikation der Funde in der chiusura Baratela in den Notizie degli Scavi (Jahrg. 1888, Hefte Januar, Februar, März, April und Juni), einer ausserordentlich verdienstlichen Arbeit, die auch in einem mir durch die Güte des Verfassers zugegangenen Sonderabdrucke unter dem Titel „La collezione Baratela di Este" erschienen ist. Ich werde nach ersterer zitieren, gebe jedoch für diejenigen Leser, denen nur diese Sonderausgabe zugänglich sein sollte, in den Indices dieses Bandes die Konkordanz beider Ausgaben an.

In dieser Arbeit (pag. 10 sq.) behandelt er auch die Frage nach dem Werte des 𐌉. Dass es kein *i* ist, nimmt auch er an, aber er ist auch nicht völlig überzeugt, dass es ein *h* sei, und eben deshalb umschreibt er im weiteren Verlauf seiner Untersuchung diese Buchstaben nicht, wie er es mit den anderen der Bronzetafeln gethan hat, durch den entsprechenden lateinischen Buchstaben (also durch *h*), sondern giebt ihn überall durch das Originalzeichen 𐌉 wieder. Als Grund hierfür giebt er (pag. 11) den an, dass in mehreren Inschriften für *h* sich die Form 𐌇 finde, und als solche führt er Fa. no. 28. (=meiner no. 264.) 31. (= meiner no. 262.) 33. (=meiner no. 258.) und 14 an. Von diesen Inschriften ist zunächst Fa. no. 14. auszuscheiden, denn dies ist überhaupt keine Veneterinschrift, weiter aber auch Fa. no. 31., denn hier steht am Ende der ersten Zeile nicht 𐌇𐌉, sondern, wie ich nach Autopsie bestätigen kann, 𐌄𐌉, also das verstümmelte (der Stein ist abgebrochen) 𐌉 (cf. die Zeichnung auf Taf. V). Dagegen sind mit 𐌇 hinzuzufügen die Inschriften no. 6a. 245. 247. Sieht man sich nun aber die Inschriften genauer an, so erbringen gerade diese den direkten

Digitized by Google

Beweis, dass das 𐌇 den Wert von *h* habe. Denn das 𐌇 begegnet uns hier in den so häufig vorkommenden Stämmen: 𐌔𐌇𐌀𐌌𐌄𐌃𐌇𐌀 (in no. 34. 35. 229. 232.) und 𐌗·𐌌·𐌓𐌅·𐌋·𐌓𐌇𐌀 (in no. 22. 33. 36? 230. 231. 244.).

Diese nun finden sich mit 𐌇 statt 𐌇 gerade auf Steinen, die im Museum zu Este selbst aufbewahrt werden. Wir finden auf ihnen geschrieben ·𐌔·𐌇·𐌀𐌌 / 𐌇𐌇𐌃𐌄 (oben no. 6a.), 𐌄𐌇𐌇𐌀 (oben no. 247.) und 𐌆𐌇𐌏·𐌋·𐌅𐌏·𐌆𐌗 (oben no. 246.). Einen sichereren Beweis, dass 𐌇 = *h* sei, kann es nicht geben. Das 𐌇 statt 𐌇 in den genannten Formen aber erklärt sich, wie ich schon Altit. Fo. I, 54. gezeigt, durch ein Eindringen des etruskischen Alphabets, sei es von Verona oder von Bononia her, auf dessen Rechnung auch das 𐌅 statt 𐌋 kommt, wie es vorliegt in no. 246, und das 𐌋 statt 𐌉 in no. 2. und 251.

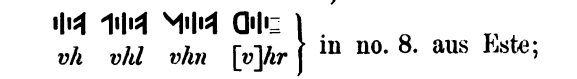
Gerade an dem Nebeneinander des 𐌇 und 𐌇 in ein und derselben Inschrift, zwar nicht in Fa. no. 31., aber in dem 𐌇𐌇𐌇𐌀𐌌 / 𐌇𐌇𐌃𐌄 von no. 6., was Ghirardini zu dem Schlusse veranlasst, chi non si possono quindi simultaneamente interpretare per la stessa lettera, lässt sich dieser Vorgang des allmählichen Eindringens des 𐌇 statt 𐌇 recht anschaulich beobachten.

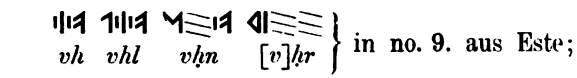
In den vorstehenden Beispielen findet sich das etruskische 𐌇 stets in der Buchstabengruppe 𐌇𐌀, und hieraus lässt sich noch ein weiterer Beweis dafür gewinnen, dass das 𐌇 gleich *h* sei. Zu dem Zwecke aber ist es nötig, die so oft in den Inschriften sich findende Zeichengruppe 𐌇𐌀 einer eingehenderen Untersuchung zu unterziehen, was freilich auch ohnehin notwendig sein würde, denn in dieser Gruppe liegt ein interessantes Stück aus der Geschichte der altitalischen Alphabete vor. Bevor ich in die Untersuchung dieses venetischen 𐌇𐌀 eintrete, führe ich zunächst alle Formen und Fälle auf, in denen es begegnet. Es sind die folgenden:

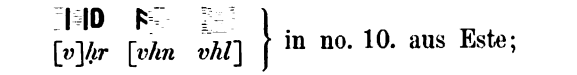
𐌅𐌀 𐌇𐌀 𐌇𐌀 / *v*[*h*] *vh* *vh* } in no. 12a. aus Este;

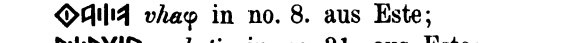
Digitized by Google

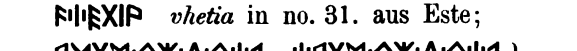
vh···vhl vhn vhr } in no. 7. aus Este;

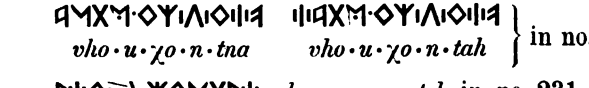

vh vhl vhn [v]hr } in no. 8. aus Este;

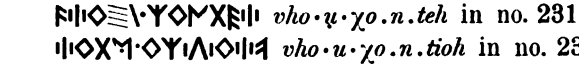

vh vhl vḥn [v]ḥr } in no. 9. aus Este;


[v]ḥr [vhn vhl] } in no. 10. aus Este;

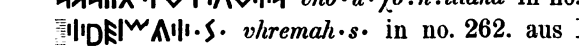

vhaφ in no. 8. aus Este;

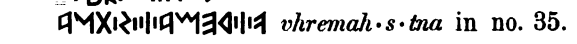

vhetia in no. 31. aus Este;

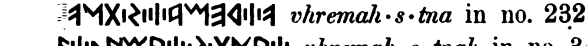

vho·u·χo·n·tna vho·u·χo·n·tah } in no. 33. aus Este;

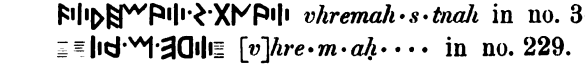

vho·u·χo.n.teh in no. 231. aus Este;

vho·u·χo.n.tioh in no. 230. aus Este;

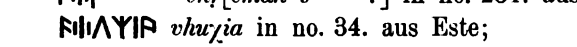

vho·u·χo.n.tiiaka in no. 22. aus Este;

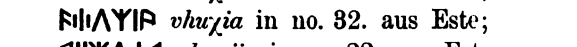

vhremah·s· in no. 262. aus Padua;

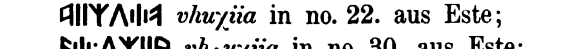

vhremah·s·tna in no. 35. aus Este;

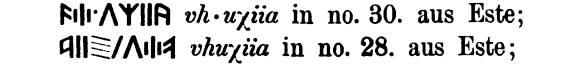

vhremah·s·tna in no. 232. aus Este;

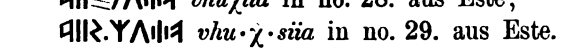
vhremah·s·tnah in no. 34. aus Este;

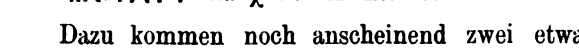

[v]hre·m·aḥ···· in no. 229. aus Este;

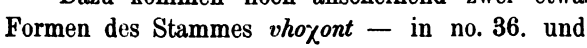

vhṛ[emah·s····?] in no. 231. aus Este;

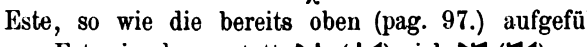

vhuχia in no. 34. aus Este;


vhuχia in no. 32. aus Este;


vhuχiia in no. 22. aus Este;


vh·uχiia in no. 30. aus Este;


vhuχiia in no. 28. aus Este;


vhu·χ·süa in no. 29. aus Este.

Dazu kommen noch anscheinend zwei etwas unleserliche Formen des Stammes *vhoχont* — in no. 36. und no. 244. aus Este, so wie die bereits oben (pag. 97.) aufgeführten Formen aus Este, in denen statt ( ) sich ( ) geschrieben fand.

Wie man sieht, sind alle vorstehenden Belege aus Este und Padua, eine Thatsache, auf die ich hier zunächst nur als solche hinweisen will.

Digitized by Google

Ich habe diese Gruppe 𐌅𐌇 bisher durch *vh* umschrieben, aber dieselbe muss von den Venetern zur Bezeichnung eines einfachen Lautes benutzt worden sein. Dies ergiebt sich mit voller Sicherheit aus dem Umstande, dass auf den Bronzetafeln von Este (oben no. 7.—10.) in den Syllabaren, welche uns die gesamten Konsonanten des Veneteralphabetes in ihrer Verbindung mit *r*, *n* und *l* vorführen, und zwar immer nur je einen derselben, das *vh*, ganz in derselben Weise mit *r*, *n* und *l* verbunden auftritt, als wäre es ein einziger Konsonant. Diese Thatsache beweist nicht nur, dass das *vh* einen einfachen Laut darstellte, sondern auch, dass diese Thatsache den Verfassern jener Syllabare völlig klar bewusst war, so klar bewusst, dass sie auf den Tafeln no. 8. und 9. den Gruppen *vhr*, *vhl*, *vhn* sogar dann das blosse *vh* noch besonders hinzufügten und ebenso auf Tafel no. 7. als besondere Zeichengruppen das *kv* und *vh* in das Syllabar einstellten, ohne Zweifel, um diese Buchstabengruppen noch ganz ausdrücklich hervorzuheben.

Wenn sich also so das *vh* als Bezeichnung eines einfachen Lautes herausstellt, so fragt sich nun weiter, welches dann? Die Antwort ist mit Hilfe der pränestinischen Fibel (Helbig, Bulletino n. F. II, 37—43; Lignana ibid. 139 sq.) und der dort erscheinenden Schreibung 𐌃𐌄𐌊𐌀𐌁𐌄𐌅:𐌄𐌁𐌄, d. i. *fefaked*, dahin zu geben, dass das venetische 𐌅𐌇 den Laut *f* bezeichnet, eine Wahrnehmung, die, nachdem das Vorstehende längst geschrieben war, auch von Deecke (Falisker 276, not. 1) gemacht worden ist. Bei der grossen Verschiedenheit unseres allgemeinen wissenschaftlichen Standpunktes ist auf eine derartig unabhängig zustande gekommene Übereinstimmung stets ein besonderes Gewicht zu legen, sofern sie eine erhöhte Gewähr für die Richtigkeit der betreffenden Ansicht bietet.

Freilich hat Deecke nur die vereinzelte Wahrnehmung über den Zusammenhang des venetischen und des pränestinischen *vh* gemacht, und es ist ihm entgangen, dass die Bezeichnung des *f*-Lautes durch *vh* auch dem Etruskischen nicht fremd ist, und ebensowenig ist er in eine weitere Verfolgung dieses Fadens eingetreten, die zu einer Reihe höchst interessanter Ergebnisse

Digitized by Google

führt. Die Verfolgung dieses Fadens schien mir am besten und vollständigsten ausgeführt zu werden durch eine genauere Betrachtung darüber, wie denn die italischen Völker überhaupt den Laut *f* bezeichneten.

Zuvor jedoch erbringe ich die Belege für die Umschreibung des *f*-Lautes durch *vh* auch im etruskischen Alphabet.

Das etruskische *vh* = *f* liegt mit Sicherheit vor in folgenden drei Fällen:

mi aveles velvheras

„dies (ist) des Avile Velfera"

Architrav der Nekropole Braccardi in Orvieto — Not. d. Scavi 1880, 444. no. 13.

mi aveles vhulχenas rutelnu

„dies (ist) des Avile Fulchena, (des Sohnes) der Rutelnei"

Architrav ebendort — Not. d. Scavi l. c.

mi larθia vhulχenas velθurus cles

„dies (ist) des Larth Fulchena, des Sohnes des Velthur"

Architrav eines von Mancini entdeckten orvietanischen Grabes — Fa. suppl. III, no. 306.

Letztere beide Inschriften stellen sich gegenseitig in ihrer Lesung fest. In der ersteren ist das ↓ zerstört, ergiebt sich aber aus der zweiten; in letzterer hingegen, die ohne Interpunktion geschrieben ist und in der das : daher ein Buchstabenrest ist, wird eben dies : durch die erste als Rest eines ꟻ festgestellt. Beide Toten gehören also derselben Familie der *vhulχena* an.

Einen vierten Beleg finde ich in:

mi numisiies vhelmus

„dies (ist) des Numisie Felmu"

Kleines Buccherogefäss aus Capua — Not. d. Scavi 1879, 19; v. Duhn Bull. 1879, 157; Ga. no. 934.

Digitized by Google

Diese Inschrift ist von Sogliano in den Not. d. Scavi (l. c.) zwar als

herausgegeben, so dass zwischen *v* und *helmus* ein Zwischenraum steht, aber einmal ist die Inschrift graffiert, und man weiss ja, wie unregelmässig dort oft die Intervalle zwischen den einzelnen Buchstaben sind. Andererseits aber wird dieselbe im Bulletino (l. c.), so schlecht und ohne alle Sachkenntnis — sie wird u. a. auf dem Kopf stehend wiedergegeben — sie dort auch gelesen und veröffentlicht ist, ohne dieses Intervall gegeben, und in diesem Punkte hat der Herausgeber ohne Zweifel richtig gesehen. Es ist ungetrennt zu lesen *minumisiiesvhelmus·* und dies in *mi numisiies vhelmus·* zu zerlegen. Sogliano schwankt, ob die Inschrift etruskisch oder oskisch sei, und neigt zu letzterer Annahme, und noch bestimmter spricht sich der Gelehrte des Bulletino gegen das Etruskische aus, freilich mit einer von so grosser Unkenntnis zeugenden Begründung, dass auf dieselbe nicht weiter eingegangen zu werden braucht. Für jeden Sachkundigen ist die Inschrift selbstverständlich etruskisch, und ich würde sogar, bei der leichten Verschleppbarkeit derartiger kleiner Gegenstände, an orvietanischen Ursprung glauben, wenn nicht das doppelte ‖ in *numisiies* auf einheimisch kampanischen Ursprung wiese. Es giebt ja freilich dieses doppelte ‖ auch im Etruskischen (cf. oben pag. 88.), aber es erscheint dort doch verhältnismässig selten, während es im Oskischen ja überaus häufig ist; und eben um dieses ‖ willen halte ich die Schale für kampanisch. Dann ist aber unsere Inschrift noch interessanter und wichtiger, sofern sie beweist, dass nicht bloss im eigentlichen Etrurien, sondern auch bei den kampanischen Etruskern das *f* durch 𐌅 bezeichnet wurde.

In allen vier Inschriften liegen auch sonst belegte Gentilnamen vor. Dem *velvhera* entspricht das weibliche *velfrei* (Tarquinii — Ga. no. 777.), sowie das lat.-etr. *Volferna* (Grut. 841, no. 10.), womit natürlich der anderweitige etruskische Gentilname *velχra*, den man durch einen erträumten Wechsel der Spiranten damit hat zusammenbringen wollen, nicht das mindeste zu thun

Digitized by Google

hat. Dem *vhulχenas* aber begegnen wir vielleicht in der Inschrift Fa. no. 1091. aus Perusia, falls hier Mommsens Deutung der etwas undeutlichen Schriftzeichen als *Fulcini* richtig und nicht etwa mit anderen vielmehr *Fuloni* zu lesen ist, sicher aber in dem in lateinischen Inschriften zahlreich belegten *Fulcinius*. Mehrfach belegt ist auch die dem *vhelmu* entsprechende Form *felmu*. So haben wir das Femininum *felmui* in Fa. no. 365, den weiblichen Genetiv *felmuial* in Fa. no. 273. 314. 325 bis g. 325., sämtlich aus Volaterrae.

Ausser diesen vier Beispielen giebt es, wie ich glaube, noch ein fünftes. In der im Vatikan befindlichen und von mir persönlich revidierten und durchgepausten Inschrift Fa. no. 2404., welche beginnt mit den Worten *mi niceθuma mi maθuma*, heisst es zu Schluss *naśtavhelequ*. Dies hat man bisher in *naśtav* (oder *naś tav*) *helequ* (oder *helecu*) zerlegen wollen. Aber die Inschrift mit ihrem doppelten *mi* zu Anfang — denn dass in *mi niceθuma*, *mi maθuma* zu zerlegen sei, kann wohl nicht zweifelhaft sein — zeigt denselben Bau und gehört daher ganz gewiss derselben Zeit oder demselben Kreise an, wie die obigen vier, und man darf deshalb auch mit vollem Rechte in ihr das *vh* = *f* suchen und somit die angeführten Schlussworte in *naśta* (oder *naś ta*) *vhelequ* (= *felequ*) zerlegen. Was dies *felequ* bedeute, wissen wir freilich nicht. Ein Eigenname ist es keinesfalls, möglich, dass es mit dem *felic* des Cippus perusinus (Fa. 1914, A. 11.) irgendwie zusammenhänge.

Aus den vorstehenden Inschriften ergiebt sich auch Ort und Zeit des Gebrauches von *vh* für *f* im Etruskischen. Die ersten drei Inschriften sind aus Alt-Volsinii, sie beginnen mit *mi* und zeigen an altertümlichen Buchstabenformen das 𐌌𐌉𐌔𐌕𐌇. Der Ursprung der Becherinschrift aus dem Vatikan ist unbekannt, da aber auch sie mit (sogar einem doppelten) *mi* beginnt und genau dieselben altertümlichen Buchstabenformen hat, wie jene, so wird auch sie, wie so viele andere Sachen im Vatikan, aus Orvieto stammen. Auch die Inschrift des Buccherogefässes beginnt mit *mi*, und auch sie hat die altertümlichen Buchstabenformen 𐌔𐌇, sie gehört somit zweifellos auch der-

Digitized by Google

selben Zeit an, wie die drei orvietanischen Inschriften. Da Alt-Volsinii aber bereits zu Anfang des 3. Jahrhunderts v. Chr. von den Römern zerstört wurde, so gehören alle seine Inschriften spätestens diesem Anfange des 3. Jahrhunderts an. Unter den orvietanischen selbst aber sind die der Nekropole Braccardi und der in ihrer unmittelbaren Nähe gelegenen Nekropole Mancini wieder die ältesten, so dass also unsere Inschriften mit *vh* spätestens der Mitte des 4. (vielleicht sogar dem 5.) Jahrhundert vor Chr. angehören. Dies ist also der äusserste Termin, bis zu welchem das *vh* = *f* bei den Etruskern gebraucht wurde. Denn die beiden jüngeren Golinischen Gräber im Süden von Orvieto, welche ihren Gemälden nach etwa dem 3. Jahrhundert angehören (cf. Conestabile Pittur. mural. Orviet. 122 sqq. und Brunn Probleme der Vasenmal. 70.) haben bereits mehrfach das 8, von dem sich in den Nekropolen Braccardi und Mancini noch keine Spur findet. Daraus ergeben sich zwei chronologische Thatsachen, einmal, dass das 𐌅𐌇 als Bezeichnung des *f* bei den Etruskern die älteste ist, und dass das 8 etwa in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts oder mit dem Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. aufkommt.

Dem entspricht auch die chronologische Stellung des pränestinischen *vh* einer-, des oskischen und umbrischen 8 andererseits. Die pränestinische Spange stammt nach Helbig (l. c.) aus dem 6. Jahrhundert, ist also gleichfalls einer sehr frühen Zeit angehörig, während die ältesten oskischen und umbrischen Inschriften mit ihrem 8 nicht über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinaufreichen, so dass also auch hier das *vh* den älteren, das 8 den jüngeren Gebrauch darstellt. Keine chronologischen Schlüsse dagegen gestattet das *vh* der Veneter. Die Inschriften der Veneter bieten, wie sich weiter unten ergeben wird, nur diese eine Bezeichnung des *f*-Lautes, und es ist daher aus ihnen kein chronologisches Resultat irgendwelcher Art zu gewinnen.

Wie es scheint, ist diese älteste Bezeichnungsweise des *f*, das 𐌅𐌇, was man ja schon aus ihrer Verbreitung über die verschiedenen Gebiete schliessen könnte, nicht in Italien entstanden, sondern bereits in Griechenland vorhanden gewesen, wenn auch

Digitized by Google

natürlich nicht als Bezeichnis des *f*-Lautes, den es ja im Griechischen nicht giebt. Ich schliesse das aus der folgenden Inschrift von Tanagra (Röhl no. 131.):

ΕΠΙCΒΕΚΛΔΑΜΟΕΕΜΙ

ἐπὶ *f*hεκαδάμοε ἠμί

Hier haben wir also das ⊏Β bereits thatsächlich und zwar als Bezeichnung des ^{c}f. Der Laut des gr. ^{c}f war gewiss dem des ital. *f* ähnlich, und so übertrug man denn die Buchstabengruppe ΒΗ auf letzteren.

Nachdem so also das *vh* = *f* auch im Etruskischen nachgewiesen, wende ich mich nun zu der Geschichte der Bezeichnung des *f*-Lautes in den italischen Sprachen überhaupt.

Der Laut des lateinischen *f* war, wie ja verschiedene Stellen der Alten (Quintil. I, 4, 14; XII, 10, 29; Priscian I, 14. H.) ganz bestimmt zeigen, ein dem griech. φ zwar verwandter, aber doch immerhin verschiedener. Daher hat denn auch das lateinische Alphabet das griechische Φ nicht zur Bezeichnung des Lautes *f* verwandt. Dass auch in den anderen italischen Sprachen der Laut des *f* dem des φ nicht entsprach, beweist der Umstand, dass auch sie fast alle, genau wie das Lateinische, das überkommene Zeichen Φ im allgemeinen nicht zur Bezeichnung des *f*-Lautes verwenden. Das gilt gleichmässig für das Venetische, Etruskische, Umbrische und Oskische. Eine ständige Verwendung hat das griech. Φ zur Bezeichnung des *f*-Lautes nur in einem italischen Alphabete gefunden, dem faliskischen. Es ist hinlänglich bekannt, dass dieses Alphabet für den Laut *f* das Zeichen ↑ hat. Der Ursprung dieses Zeichens ist nicht völlig klar, es scheint mir aber, als ob dasselbe seiner Form nach kaum etwas anderes sein könne als ein modifiziertes Ꝑ. Da das Faliskische, wie die anderen italischen Dialekte, einen dem griech. φ entsprechenden Laut nicht besass, das Zeichen φ mithin überflüssig und daher anderweitig verwendbar geworden war, so ist ja an sich, da die Laute des φ und des *f* immerhin wenigstens verwandt sind, eine solche Verwendung leicht verständlich, und nur das bleibt zu untersuchen, ob die Annahme, dass die Form ↑ aus der Form Ꝑ hervorgegangen sei, sich

Digitized by Google

rechtfertigen lasse. Das scheint mir aber in der That so. Schon Deecke, der das ↑ gleichfalls aus ♀ herleitet (Müller, Etrusker II², 531.), verweist auf eine phokische Münze bei Mionnet, Spl. III, 496. no. 20, wo das φ die Gestalt ⏃ zeigt. Die gleiche Form ⏃ zeigt sich auch noch in böotischen Inschriften (CIG. no. 2347. no. 3264. no. 4203. no. 6768., und sie bietet in der That die Möglichkeit, das fal. ↑ aus ♀ herzuleiten, das ↑ verhält sich zu jenem phokisch-böotischen ⏃ nicht anders, wie etwa M *(m)* zu W, H *(h)* zu B, ξ *(s)* zu ⋿ u. s. w., insofern alle diese Formen eine Vereinfachung durch Weglassung von Strichen zeigen. Aber es giebt auch noch einen zweiten Weg, das ↑ aus ♀ herzuleiten, wie er gewiesen wird durch das + in A+PODITH (Annali 1840, tav. N.) und das Y in MYMYIOY (CIG. no. 5812). Diese drei Formen ↑ + Y ergänzen sich gegenseitig, indem sie zeigen, dass ↑ nicht durch Weglassung eines Striches, worauf eben die phokisch-böotische Form führen würde, enstanden ist, sondern einfach dadurch, dass man die beiden krummen Linien des ♀ durch gerade Striche wiedergab, welche man bald von oben schräg (↑), bald horizontal (+), bald von unten schräg (Y) ansetzte. Und diese Herleitung ist die richtige. Das finden wir auf italischem Boden bestätigt durch das Zahlzeichen Ⓘ (1000), neben dem sich die Form ⋔ (Ritschl, Rhein. Mus. 1869, 30.) finden, ebenso wie neben dem aus Ⓘ hervorgegangenen ⊕ (10,000) die Formen ⋔ (l. c. Taf. XCIV, A.) und ⋔ (l. c. Taf. LXXI, A.) stehen. Aus den Gestaltungen dieses Zahlzeichens ergiebt sich mit völliger Sicherheit, dass auch fal. ↑ nichts anderes sei als ein griech. ♀ mit gerade gereckten Seitenlinien.

Und dieses Ergebnis findet nun neuerdings auch noch eine direkte Bestätigung im Faliskischen selbst. In der von Deecke (Fal. 189, no. 59. Taf. III.) veröffentlichten Inschrift finden wir folgende Buchstaben:

⊙ ⊐ ⍋ ⅃
ΛИ⋊ΟΥΟV

Das will Deecke als *larθ urχosna* lesen. Aber das *urχosna* ist trotz des von Deecke (l. c.) verglichenen etruskischen *ucumzna*

Digitized by Google

eine Unform, und wenn wirklich die richtige Lesung so wäre, so würde man mit Recht die Inschrift für eine Fälschung halten. Liest man sie indessen richtig, so schwindet das Monströse dieser Form und es ergeben sich ganz menschliche Gebilde. Diese richtige Lesung aber ist so:

larϑ|ur fosna

Diese Lesung könnte man deshalb beanstanden wollen, weil nach Deecke (l. c. 224.) „das Abbrechen eines Wortes am Zeilenende sorgfältig gemieden ist". Diese Beobachtung ist im allgemeinen zwar richtig, aber gerade für die etruskisch-faliskischen Inschriften — und eine solche ist, wie sich alsbald ergeben wird, die obige — gilt sie nicht völlig. Die bei Deecke unter no. 18. aufgeführte Inschrift nämlich, welche er so giebt:

···ИA1···

···JIA)···

und also als ···*pan*···|···*cail*··· umschreibt, sieht nach meiner eigenen Revision derselben im faliskischen Museum zu Rom so aus:

ИA⊣ᴵᴵ

JI⊣)

ist also *tan|cvil* zu lesen (cf. *tanacu*[*il*] in De. no. 21. und *ϑanacuil* in De. no. 30.) und zeigt somit ein Abbrechen des Wortes. Damit ist denn auch das Abbrechen in unserem obigen *larϑ|ur* gerechtfertigt. Dies *larϑur* aber ist ein alter etruskischer Vorname, der zwar im eigentlichen Etrurien nur noch in dem abgeleiteten Gentilnamen *larϑ(u)ru* (Fa. no. 314. aus Volterra) lebt, nordetruskisch aber in seinem Genetiv *laturus* noch direkt als Vorname belegt ist (cf. Pauli Altit. Fo. I, 102.). Der Gentilname *fosna* aber ist die etruskische Form von lat. *Fourios*. Dies steht bekanntlich für **Fousios* (cf. Mommsen Röm. Fo. I, 7 sq.), letzteres aber würde etruskisch *fusi*, in der bekannten Weiterbildung auf —*na* (cf. darüber Pauli Etr. Fo. u. Stu. I und sonst) aber *fus(i)na* lauten, aus diesem *fus(i)na* aber ist unser fal. *fosna* geworden. Die Furii aber sind eine gerade in Falerii mehrfach nachgewiesene Familie (Fa. no. 2440 bis; CIL. XI, 1. no. 3161. 3164. 3170.), und es ist somit an der Richtigkeit

Digitized by Google

meiner Darlegung nicht zu zweifeln. Dann aber hat fal. *f* in unserer Inschrift die Gestalt Ψ, diese aber neben dem sonstigen ↑ beweist dann mit Sicherheit, dass beide Formen aus dem Φ durch Geradestrecken der beiden seitlichen Halbkreise entstanden sind.

Ist aber das Ψ in *fosna* ein *f*, dann liegt es sehr nahe, auch das Ψ in der capenatischen Inschrift De. no. 66. als *f* zu fassen und als nota von *filius* anzusehen, wie in zahlreichen faliskischen Inschriften (Aufzählung derselben bei De. l. c. pag. 233 sq.). Doch halte ich mit der Gesamterklärung der Inschrift noch zurück, bis ich im Besitze einer authentischen Kopie derselben sein werde. Einstweilen möchte ich vermuten, dass dieselbe so zu lesen und zu deuten sei:

ΛΛ·⋈RΡΙΟ·ϛΕϚ·Ψ

a·śrpio·ses·f

„Aulus Serpius, des Sextus Sohn“,

wobei mit dem *ses* das *sesto* in De. no. 47. zu vergleichen ist.

Aus dem Vorstehenden ergiebt sich mit absoluter Gewissheit, dass die Form des faliskischen *f* als ↑ und vereinzelt Ψ und Ψ aus dem griechischen Φ hervorgegangen ist, und es ist daher die Ansicht Kirchhoffs (Gesch. des griech. Alphab.[4] 134.), dass das „↑ eine eigentümlich differenzierte Form des vom Lateinischen beibehaltenen ursprünglichen F“ sei, eine lediglich subjektive, die in den sonst bekannten Thatsachen nirgend einen objektiven Anhalt findet. Inwieweit hierdurch die weitere Ansicht Kirchhoffs (l. c. 133.), dass das faliskische Alphabet mit dem lateinischen einer gemeinschaftlichen Urform entstamme, alteriert werde, kann hier an dieser Stelle nicht untersucht werden, doch mag immerhin darauf hingewiesen werden, dass auch Deecke (Müller, Etrusker II[2] 531.) diese Ansicht Kirchhoffs bestreitet.

Ausser dem Faliskischen verwendet nur das Etruskische noch, und zwar neben dem Zeichen 8 = *f*, in einer bestimmten Anzahl von Fällen das Φ in Formen verschiedener Bildung, aber denen gleich, wie die griechischen Alphabete sie aufweisen. Es wird sich nun fragen, ob beide Zeichen den gleichen Laut aus-

Digitized by Google

drücken, oder in welchem Verhältnis sie sonst zu einander stehen. Untersuchen wir daraufhin die einzelnen Fälle, in denen das φ sich findet!

Dabei nehme ich jedoch selbstverständlich Abstand von solchen etruskischen Formen, die keine Namen und für uns zur Zeit noch nicht deutbar sind, denn aus ihnen würde sich über die Natur des φ kaum irgend etwas ergeben können. Ebenso nehme ich Abstand von den griechischen Götter- und sonstigen Namen, in denen ein φ erscheint, denn diese sind den Etruskern Fremdwörter geblieben, während die ursprünglich den indogermanischen Stämmen Italiens entlehnten Vor- und Familiennamen ein integrierender Bestandteil des Etruskischen geworden und daher mit in die Untersuchung zu ziehen sind, ja wegen der italischen Äquivalente sogar von besonderer Wichtigkeit sind. Im Etruskischen nun findet sich Ϙ an Personennamen in folgenden Fällen.

Familienname *amφare* (Fa. no. 861. aus Montepulciano).
anφare (Fa. no. 858. 859. ebendaher),
anφareś (Fa. no. 860. ebendaher);
Familienname *hanφina* (Fa. no. 1603. aus Perusia),
hamφna (Fa. no. 1398. aus Perusia),
[*h*]*amφne*[*i*] (Fa. no. 1523. aus Perusia),
hamφnal (Fa. no. 1250. 1522. aus Perusia),
hamφnial (Fa. spl. I, no. 328. aus Perusia),
[*h*]*anφ.in*[*al*] (Fa. spl. I, no. 272. aus Perusia);
Familienname *lamφe* (Fa. spl. I, no. 122 a. b. 128. aus Pienza),
lam[*φe*] (Fa. spl. I, no. 125. aus Pienza),
lanφe (Fa. no. 126. 132. 134. aus Pienza),
lanφ (Fa. spl. I, no. 136. aus Pienza),
lanφesa (Fa. spl. I, no. 129. aus Pienza),
laφe (Fa. spl. I, no. 120. 121. 124. aus Pienza),
laφesa (Fa. spl. I, no. 127. aus Pienza);
Familienname *taφusa* (Ga. no. 459. aus Pienza), *taφunias* (Fa. no. 904. aus Montepulciano), *taφane* (Fa. no. 716 bis. aus Clusium):

Digitized by Google

Familienname *tiφile* (Ga. no. 319. und Ga. no. 887. aus Clusium);

Familienname *φesus* (Fa. no. 117. und 118. aus

Familienname *φisis* (Fa. no. 794 bis. aus Clusium;

Familienname *φurseθnei* (Fa. spl. I, no. 42 aus Centumcellae).

Ein Familienname scheint doch auch zu sein *φlavi* und das wahrscheinlich aus *φlave* verschriebene *φave* (Fa. no. 314 B. Zeile 7 und 10).

Fälle, wie das angebliche *φerinaś* in Ga. no. 38., *φacsneal* in Fa. no. 1775, *φila* in Fa. no. 2605. suppl. III, 232. mögen wenigstens erwähnt werden, obgleich aus ihnen sich schwerlich etwas gewinnen lässt, da die Lesung nicht genügend gesichert ist.

Es fragt sich nun, was die Etrusker in den obigen Fällen mit dem Buchstaben Φ haben bezeichnen wollen. Eine Variante der Bezeichnung des *f*-Lautes ist es keinesfalls, denn einmal pflegt eine solche Variante eine örtliche Besonderheit zu sein, was hier, da das φ sowohl in Clusium und Umgegend, wie in Perusia, wie in Südetrurien, also in den drei verschiedenen Sprachbezirken Etruriens, erscheint, nicht der Fall ist, andererseits wechselt es niemals mit *f*, ausgenommen einmal in dem griechischen Fremdworte Φάων, welches in Fa. no. 2346 bis d *φaun*, hingegen in Fa. no. 2513ter *faun* geschrieben ist. Darin liegt aber natürlich keinerlei Beweis.

Keinen Aufschluss über die Natur des φ geben die lateinisch-etruskischen Inschriften, in denen etruskische Namen umschrieben sind, denn hier finden wir den buntesten Wechsel. So haben wir für etr. *hamφna* lat. *Hampnhea* (Ga. no. 722. aus Perusia); für etr. *tiφile* lat. *Tifilia* (Fa. spl. I, no. 251 ter g aus Cetona), *Thiphilia* (Fa. spl. I, 251 ter h aus Cetona), *Tibile* (AR·TIBIL E·Γ·L auf einem noch unpublizierten Grabziegel aus Clusium im Museum Ancona in Mailand) nebst *Tibilianu(m)* (CIL. XI, 466. not. 1); lat. *Phisius* in derselben Inschrift mit etr. *φisis* (Fa. no. 794 bis aus Clusium). Wir sehen also hier etr. φ bald durch *ph*, bald durch *f* (nur einmal), bald durch *b* wiedergegeben.

Schon anderwärts (Altit. Stu. III, 25.) habe ich darauf auf-

Digitized by Google

merksam gemacht, dass im Etruskischen die Aspiraten oder Spiranten Y und O zur Bezeichnung eines italischen *g* und *d* verwandt seien. Dieses auf unser Φ angewandt, würde sich für dasselbe der Wert eines ursprünglichen *b* ergeben. Und das wird nun in der That durch die den obigen etruskischen Familiennamen entsprechenden lateinischen Formen bestätigt. So habe ich schon als die dem etr. *φurseθnei* entsprechende Form lat. *Burredius* (Mur. 1576, no. 4.) angeführt; so entspricht dem etr. *φisis* lat. *Bisius* (z. B. CIL. V, 1, no. 3702 und V, 2. no. 5842); dem etr. *φesu* lat. *Besonius*, wovon *Besonianus* (Mur. 420, no. 5.). Auch *φlave*, *φlavi*, falls es ein Name ist, hat ein lat. *Blavius* (Mur. 799, no. 5. und 1050, no. 7.), womit auch wohl *Blaius* (z. B. IRN. no. 4365.) nach der Analogie von *Gavius*: *Gaius* identisch ist, neben sich und braucht keineswegs dem lat. *Flavius* zu entsprechen, obwohl andererseits gerade aus Volaterrae der Name *flave* mehrfach (Fa. no. 344 bis. 345.) belegt ist, sodass doch die Möglichkeit nicht auszuschliessen ist, dass das *φlave*, *φlavi* der Bleiplatte hier ausnahmsweise, vielleicht infolge individueller Orthographie, für *flave* stehe, somit *φ* = *f* sei. Im Inlaut begegnet es nur nach *m*. Hier haben wir *amφare*, *lamφe* und das davon abgeleitete *hamφna*. Neben *lamφe*, dessen *m* als echt durch die gleiche Lautfolge in *amφare*, *hamφna* und *semφś* gedeckt wird, findet sich nun auch *lanφe* und *laφe* geschrieben. Da im Etruskischen Nasale vor anderen Konsonanten auch sonst schwinden (cf. Deecke in Mü. Etr. II², 434), so ist auch hier in *laφe* der Schwund des Nasals eingetreten, die Schreibung *lanφe* (und *anφare*) aber bietet eine Übergangsstufe, sofern hier das *m* bereits zu einem allgemeinen Nasalklang verdumpft ist, der durch *n* bezeichnet ist, sodass sich *lanφe* zu *lamφe* verhält, wie franz. *rompre* zu lat. *rumpere*. Die Form *laφe* mit ihren geschwundenen Nasalen verhilft uns nun zu der Erkenntnis, dass auch *taφu* für *tamφu* stehe.

Sehen wir uns nun nach den lateinischen Äquivalenten für unsere Formen um, so haben wir neben etr. *amφare* lat. *Ampronius* (Grut. 754, no. 7.), welchem ein etr. **amφaru* entsprechen würde, neben etr. *lamφe-hamφna* lat. *Lamponius* (z. B. CIL. V,

Digitized by Google

1. no. 2116.), welches ebenso etr. **lamφu* sein würde, neben etr. *taφu* lat. *Tampius* (z. B. IRN. no. 6224.), welches etr. **ta(m)φe* lauten würde. In allen drei Namensstämmen also begegnet uns lat. *mp* statt des zu erwartenden *mb*. Trotzdem glaube ich, dass auch hier etr. *mφ* aus *mb* hervorgegangen sei. Es ist bekannt, dass manche italische Dialekte, insbesondere das Umbrische, die Tenuis nach Nasalen in die Media umwandeln, wie z. B. umbr. *anglom-e* für **anclom*, *ander* für **anter*, auch lat. *nongenti* für *noncenti* u. s. w. Dem entsprechend wird man, glaube ich, auch anzunehmen haben, dass derjenige italische Dialekt, dem die Etrusker obige Namen entlehnten, statt **Amprius*, **Lampius*, **Tamponius* vielmehr **Ambrius*, **Lambius*, **Tambonius* schwach, so dass also auch hier etr. φ zunächst aus *b* hervorging.

Ist dies richtig, dann ergiebt sich, dass auch für das Zahlwort *semφ*, welches belegt ist durch die Genetive des Einers und des Zehners *semφ.ś* (Fa. no. 2033 bis De. aus Volsinii vet.) und *semφaḷχls* (Fa. no. 2070. aus Surrina) die Grundform **semb-* oder, da die Media schwerlich ursprünglicher Auslaut sein wird, nach der Analogie von *clens* = **clanśi*, vielmehr ein noch älteres **sambi* sei, eine völlig unindogermanische Form.

Weiter liegt dann inlautendes φ noch vor *in tiφile*, welches nach vorstehender Analogie ein lat. Äquivalent *Timbilius* haben könnte. Ein solches ist aber bisher nicht belegt, und daher wird wohl Deecke (Gött. Gel. Anz. 1880, 1431.) zuzustimmen sein, welcher in *tiφile* das griech. Δίφιλος sehen will, zumal der eine *tiφile* ein lautni ist, unter denen sich bekanntlich (cf. Pa. Etr. Fo. u. Stu. I, 29sqq.) viele geborene Ausländer befinden. Dieser lautni hätte dann seinen Namen als Gentilnamen weitervererbt. Der Stamm φιλο- erscheint auch in *φeliuçṭe* = Φιλοκτήτης (Fa. no. 45.) mit φ.

Wir finden also das etruskische φ nur im Anlaut und im Inlaut nach *m* angewandt. Aus der Lautfolge *mφ* aber sehen wir, dass φ, wie im Griechischen, ein rein labialer Laut war, während das italische *f* wohl überall, vielleicht mit Ausnahme des Faliskischen, wie im Lateinischen labio-dental war, weshalb denn eben beide Buchstaben, 8 und Ꝑ, mit Ausnahme des einen

Digitized by Google

Falles in dem Fremdworte Φάων, im Etruskischen nie mit einander vertauscht sind.

Es ergiebt sich somit, dass das ⅁, wo es im Etruskischen erscheint, nicht als Variante des 8 auftritt, sondern einen davon verschiedenen Laut, der wahrscheinlich ursprünglich ein *b* war, bezeichnete.

Ausser dem faliskischen Alphabet giebt es somit keines, welches den Laut *f* durch griech. ⅁ darstellte, sondern sie alle haben sich für den genannten Laut eine neue Bezeichnung geschaffen.

Die Art und Weise aber, wie sie hierbei verfahren sind, ist eine verschiedene. Bei den Stämmen, die das erste italische Alphabet anwenden, also den Etruskern, Umbrern und Oskern erscheint dafür das Zeichen 8. Das Fehlen desselben in den griechischen Alphabeten und seine Stellung am Ende der italischen Alphabete, z. B. des Alphabetes von Bomarzo, (Fa. no. 2436.), der beiden nolanischen Alphabete (Fa. no. 2766. 2767.), zweier clusinischer (Fa. spl. I, no. 165/164. 166.) beweisen, dass die italischen Stämme dasselbe ihrem Alphabet neu hinzugefügt haben, sei es als völlig neue Erfindung, wie bei den Griechen die letzten Buchstaben ihrer Alphabete, sei es als Differenzierung eines anderen Buchstaben nach Form oder Bedeutung. Die Ansichten hierüber weichen von einander ab. Kirchhoff (Griech. Alph.[4] 128) hält dasselbe für „eigens erfunden", für eine Differenzierung dagegen halten es Mommsen (Unt. Dial. 4.), Corssen (Etr. I, 8.) und Deecke (Müller Etr. II[2], 526.). Erstere beide sehen es als als aus ⊕ oder ⅁ = *f*, letzterer als aus ⅁ = *q* differenziert an. Es lässt sich darthun, dass alle diese Ansichten nicht richtig sind. Eine Differenzierung aus *q* ist ja an und für sich unwahrscheinlich, aber auch die aus φ, an sich möglich, entspricht nicht den Thatsachen. Das 8 ist vielmehr eine Differenzierung des alten ⊟ = *h*, so entstanden, dass man die beiden Quadrate dieser letzteren Form rundete. Der zwingende Beweis hierfür wird erbracht durch die faliskische Inschrift Zvetaieff, Inscr. Ital. med. no. 65. tab. VIII, no. 10., wo in dem Worte *harisp*[*ex*] das *h* die Form ⋈ hat. Diese Form ⋈ verhält sich in ihrer

Digitized by Google

Gestalt zu dem jüngeren H genau so, wie das 8 zu der älteren Form ⊟. Diese Proportion ist absolut zwingend und ein für allemal beweisend.

Dass beide Laute, *f* und *h*, in den italischen Sprachen in der That verwandt waren, das zeigt teils der Übergang des *f* in *h* in mehreren derselben, wie im Lateinischen und Etruskischen, teils ergiebt es sich aus den Grammatikern, wo z. B. Varro bei Velius Longus De Orthogr VII, 69. K. das *h* direkt als eine *vicina aspiratio* des *f* bezeichnet, oder wo Terentius Scaurus (pag. 2252 P.) sagt: *utraque ut flatus est*, und zwar war dieser *flatus* nach Quintilian ein *horridus*, teils endlich ergiebt es sich aus einer Anzahl von Beispielen, in denen *f* für *h* und umgekehrt geschrieben ist, was nicht geschehen sein könnte, wenn nicht eine gewisse Lautähnlichkeit vorhanden gewesen wäre.

Fälle dieser Art sind die folgenden:

Der erste findet sich in einer Gruppe noch unpublizierter Inschriften aus Chiusi, welche vor etwa 6 Jahren in einem Grabe daselbst gefunden und 1885. im Besitze des Herrn Alfonso Galeotti eben daselbst waren. Ich gebe von diesen Inschriften hier diejenigen, welche für uns in Frage kommen, und zwar nach den mir von Danielsson besorgten Kopieen. Es sind folgende:

1.

Grabziegel. Nach zwei Papierabklatschen.

2. a)
   b)

Olla (a) mit Deckel (b). Nach Papierabklatsch.

3.

Grabziegel. Nach Handzeichnung.

Das *Ha* in den Inschriften 2. und 3. bedeutet, wie die weiteren mitgefundenen Inschriften, die ich gleichfalls besitze, darthun, *halśnal*, lat. *Halsinia* (sc. *natus*). In der Inschrift 1. nun finden wir einen Mann, der *herclite* ohne Vornamen heisst und

Digitized by Google

des tite *an : sl:* ist. Was dies *an : sl:* heisst, wissen wir nicht, aber der Bau der ganzen Inschrift ist der der *lautni*-Inschriften, so dass sich vermuten lässt, dass das *an : sl:* etwas ähnliches wie *lautni* bedeute. Ist das aber der Fall, dann wird *herclite*, wie so manche andere Namen in den *lautni*-Inschriften (cf. Pa. Etr. Fo. u. Stu. I, 29.), griechisch sein und dem gr. Ἡράκλειτος entsprechen, genau wie etr. *hercle* dem gr. Ἡρακλῆς. Dann aber ist das *h* der etruskischen Form ein echtes, nicht aus *f* entstanden. Trotzdem aber haben wir in dem etruskischen Teile der Inschrift 3. dieses *h* durch 8 bezeichnet. Da nun im Etruskischen wohl *f* in *h* oft genug sich wandelt, der umgekehrte Übergang von *h* in *f* aber, wie er hier vorliegen müsste, bisher nicht bekannt ist, bleibt kaum etwas anderes übrig, als dass hier das 8 irrtümlich für den ihm dann natürlich verwandt klingenden Laut *h* gesetzt sei.

Ferner ist ein 8 überliefert, wo sonst ein *h* erscheint, in der Inschrift (Clusium — Fa. spl. III, no. 172.):

IV9ϟ∃1:ΛO
ΛƧIHI9∃8

Die Inschriften:

aṷle : herine : petrual — Clusium — Fa. spl. III, no. 202.
„Aule Herine, der Petrui (Sohn)"

und

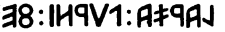
pel0vrinepetruau (sic!) — Clusium — Fa. spl. III, no. 125.
d. i. *vel herine petrual*
„Vel Herine, der Petrui (Sohn)"

zeigen, dass in der obigen die Grabschrift der Mutter vorliegt, und dass somit das überlieferte ΛƧIHI9∃8, falls es richtig überliefert ist, einem sonstigen ΛƧIHI9∃O (od. —∃8) entspricht. Da nun der hier vorliegende Name überall sonst, auch in den verwandten oskischen Namen, mit *h* anlautet, oskisch aber anlautendes *f* nicht in *h* übergeht, so muss auch hier das *h* der ursprüngliche Laut sein, und da, wie schon gesagt, ein Übergang von etr. *h* in *f* nicht bekannt ist, so bleibt kaum etwas anderes übrig, als dass auch hier 8 irrtümlich für den Laut *h* stehe. Überliefert ist die Form *ferina* auch in der clusinischen

Digitized by Google

Inschrift Fa. no. 876, tab. XXXIII, allein nach Autopsie und Papierabklatsch der jetzt im Florentiner Museum befindlichen Inschrift scheint mir *ḫerina* dazustehen. Dass in der am gleichen Orte befindlichen Inschrift Fa. no. 123, tab. XXII. ebenfalls *ḫeri|naś* zu lesen sei, kann ich gleichfalls nach Autopsie und Papierabklatsch bestätigen.

Weiter finden wir in der Inschrift (Clusium — Fa. no. 534 quater i):

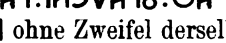


den sonst nur als *heli* vorkommenden Familiennamen mit 8 geschrieben. Dass in der That dieser und nicht etwa ein anderer Name vorliege, zeigt die uns erhaltene Grabschrift der Mutter dieses *purni*, wie sie vorliegt in:

heli : pur|nisa — Clusium — Fa. no. 605 bis, tab. XXXI.
= Ga. no. 185.
„Heli, des Purni (Gattin)"

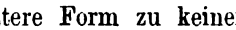
Es ist somit wahrscheinlich, dass auch hier das 8 aus Irrtum für *h* gesetzt sei. Wie in obigen Fällen *f* statt *h*, so erscheint in einigen anderen *h* statt eines *f*.

Den ersten dieser Fälle finden wir in der Inschrift (Clusium — Fa. no. 601 bis a, gloss. 1529.):



Hier ist das ohne Zweifel derselbe Name, der sonst als *raufe* geschrieben erscheint. Dies ergiebt sich daraus, dass in der Inschrift Fa. no. 776 bis, gleichfalls aus Clusium, ein *raufe* der Sohn einer *fracnei (= fraucnei)* ist, Doppelnamen aber im Etruskischen fast immer durch Verschwägerung entstehen. Da nun zwar im Etruskischen überhaupt, insbesondere im Anlaut, *f* in *h* übergehen kann, dieser Übergang aber im Inlaut selten und in unserem Namen sonst nirgends vorkommt, so ist auch hier die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass irrtümlich das ⊘ für *f* gesetzt sei.

Eine weitere Form, in der das ⊘ statt *f* steht, liegt vor in der Inschrift (Perusia — Fa. no. 1771.):



Hier kann die letztere Form zu keinem anderen Namen

Digitized by Google

gehören, als dem lat.-osk. *Safinius* (z. B. IRN. no. 4195). Da auch bei diesem Namen sonst nie die Schreibung mit *h* begegnet, so scheint es, als ob auch hier das ⊘ ein *f* bezeichne, und dies um so mehr, als der perusinische Dialekt überhaupt dem Wandel von *f* in *h* völlig abhold ist, wie denn z. B. in Perusia stets *fasti* statt des clusinischen *hastia* begegnet.

Zuzugeben ist freilich auch in diesen beiden Fällen wieder, dass eine absolute Nötigung, das ⊘ als *f* zu fassen, nicht vorliegt und dass immerhin doch ein abnormer Übergang des *f* in *h* stattgefunden haben kann.

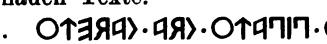
Unter dem Gesichtspunkte der vorstehenden Formen lässt sich auch eine weitere Erscheinung beurteilen, für welche bisher, wie ich glaube, noch der richtige Schlüssel nicht gefunden war. Es handelt sich hierbei um die Form *foied* in den beiden von Lignana (Bull. 1887, 196 sqq.) veröffentlichten faliskischen Becherinschriften.

Bevor ich auf diese Form *foied* eingehe, muss ich zuvörderst über die Echtheit der Inschriften mich äussern. Diese ist nicht unbeanstandet geblieben. Lignana selbst zieht sie l. c. mit den Worten „*se autentiche*“ in Zweifel, und Deecke (Philol. Wochenschr. 1887, no. 9. und Falisker 154, no. 34.) erklärt sie in der an ihm bekannten kategorischen Weise für unecht. Dagegen erklärt sie Bücheler in seiner Rezension des Deeckeschen Buches mit Bestimmtheit für echt, während ich selbst in meiner Besprechung desselben Buches in der Neuen philol. Rundschau 1889, 62. die Entscheidung bis nach genauerer Prüfung an Ort und Stelle zurückhalte und ebenso Duvau in seiner Anzeige in der Revue critique 1889, no. 27, 10 dahin gelangt: „de réserver son jugement sur la question d'authenticité“.

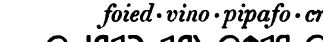
Diese genauere Prüfung der Inschriften habe ich inzwischen in Anwesenheit von Barnabei und E. Petersen im faliskischen Museum zu Rom vorgenommen, und das Ergebnis ist die ganz zweifellose Echtheit der Inschriften gewesen. Nicht bloss versicherten Barnabei und ebenso einige Tage später auch Fiorelli, mit dem ich über die Sache sprach, dass die beiden Schalen in Gegenwart der königlichen Beamten auf dem Grunde eines

Digitized by Google

Grabes (no. LXXXVI. des faliskischen Museums) in Scherben — sie sind in der That erst wieder zusammengesetzt — aufgefunden seien, auch Petersen bestätigte, dass vom archäologischen Standpunkte aus die bei den Schalen angewandte Technik jeden Zweifel an der Echtheit ausschliesse. Und damit standen auch meine eigenen Wahrnehmungen im Einklang. Die Inschriften sind mit der bildlichen Darstellung zugleich — sie liegen unter der Glasur — aufgemalt, und zwar nicht, wie Deecke fälschlich angiebt, „auf den Rand der Becher" (auch Lignana sagt irrtümlich „*sull' orlo*"), sondern zwischen zwei konzentrischen Kreisen im Innern der Schalen, deren innerer von der Grenzlinie der bildlichen Darstellung gebildet wird, deren äusserer eigens gezogen ist, um die Schrift nach aussen hin einzurahmen. Auch vom rein epigraphischen Standpunkt aus ist jeder Zweifel an der Echtheit ausgeschlossen. Nach den Durchpausungen, die ich sofort an Ort und Stelle ausführte, gebe ich nun zunächst hier die genauen Texte.

1. 

foied · vino · pipafo · cra · carefo

2. 

foied · vino · pafo · cra · carefo

Wie man sieht, hat also Deecke nicht nur bei der ersten Publikation, was er selbst sagt, sondern auch bei der zweiten ungenügendes Material gehabt und doch darauf seine kategorische Unechtheitserklärung aufgebaut. Aber es ist nicht bloss das, sondern auch alle die einzelnen Punkte, welche ihm gegen die Echtheit zu sprechen scheinen (cf. Falisker 155.), sind nicht stichhaltig; nämlich:

ad 1. „*foied* scheint eine verunglückte Faliskisierung des lat. *hodie* zu sein, · · · · · verfehlt ist die Form in jeder Hinsicht, entscheidend falsch das *f* · · · " — hierüber wird unten eingehend gehandelt werden;

ad 2. „in *vino* erwartet man einen Diphthong: *ei* oder *oi*" — das steht in Widerspruch mit fal. *filio* und dem *cisi*, welches Deecke selbst (l. c. 248) als = *ceisi* ansetzen will; — „auch der Abfall des *m* ist vielleicht irrig angewendet, wie der des *s* in

Digitized by Google

kra“ — über so bekannte Dinge, wie den Abfall auslautender *-m* und *-s* in den verschiedensten italischen Dialekten, insbesondere auch im Faliskischen, braucht wohl nicht weiter geredet zu werden;

ad 3. „in *pipafo* ist die Reduplikation bedenklich, daher in der Kopie b beseitigt“ — ich sehe nichts bedenkliches: dass die indogermanische Präsensreduplikation den Vokal *i* zeigte, ist bekannt, dass sie auch in den italischen Sprachen noch vereinzelt lebte, zeigen lat. *bibo*, *sisto*, *sero* (lautgesetzlich für **siso*), volsk. *sistiatiens*, päl. *sestaṭṭens*, vest. *didet*, päl. *dida*, osk. *didest*, umbr. *sestu*, *teda*, *dersa*, *dirsa*, *dirsans*, *dirsas* u. s. w.; aber die Bildung lebt eben nur vereinzelt noch und ist im Schwinden, wie lat. *sto* neben *sisto* (freilich mit differenzierter Bedeutung, was aber erst nachträglich eintrat), lat. *do* neben umbr.-osk.-päl.-vest. *dido* zeigen, so dass also auch fal. *pafo* neben *pipafo*, falls nicht ein Versehen des Malers vorliegt, ebensogut möglich sein kann. wie lat. *sto* neben *sisto*; — „noch weit schlimmer [ist das] *a*, da fal. *pā* weder lat. *be-*, noch *pō* entsprechen kann“ — freilich nicht direkt, aber Deecke kennt doch die Ablautsgesetze, und danach steht doch *(pi)pāfo* (denn dass das *a* lang sei, entbehrt jedes Beweises) neben *pōti-ōn-* ganz genau so, wie *(di)dăbo* neben *dōti-;*

ad 4. „das *k* · · · · in *kra* und *karefo* ist unfaliskisch“ — freilich, aber, wie meine Abbildungen zeigen, steht überall *c;*

ad 5. „das Futursuffix *-fo* = lat. *-bo* ist zwar für die italischen Dialekte vielfach angesetzt, aber noch nicht nachgewiesen worden“ — das stimmt, aber ein Nachweis muss doch eben der erste sein, und an der einstigen Existenz dieses *-fo* im Italischen konnte doch angesichts des keltischen *b*-Futurums schon längst nicht mehr gezweifelt werden.

Nachdem somit die Echtheit der faliskischen Becherinschriften mit äusseren wie inneren Gründen endgültig sichergestellt ist, wende ich mich zurück zu dem Ausgangspunkte dieser Untersuchung, dem ↑ in *foied*, wobei dann zugleich das Deeckesche Bedenken ad 1. seine Erledigung finden wird.

Schon in der N. Philol. Rundschau 1889, 62 hatte ich gesagt,

Digitized by Google

dass in diesem ↑ ein Grund gegen die Echtheit der faliskischen Becherinschriften nicht liege, denn es gebe dafür nicht bloss eine, sondern sogar mehrere Möglichkeiten der Erklärung.

Die erste derselben ist die bereits oben (pag. 111.) angedeutete, dass im Faliskischen die Laute des *f* und *h* sich näher gelegen hätten, als in unserer Aussprache. Diese Annahme findet einen Anhalt daran, dass uns in den anderweit, sei es in den Inschriften, sei es bei den Schriftstellern, überlieferten Formen die Laute *f* und *h* im Wechsel begegnen. Das ist der Fall bei *Halesus* (Deecke Fal. 14.) neben lat. *Falisci* etc.; *haba* (ibid. 235.) neben lat. *faba*, wo fal. *h* neben lat. *f* steht. Umgekehrt aber ist der Familienname *folcozeo* etc. (ibid. 179.), wie auch Deecke selbst annimmt, von lat. *Holconius* nicht zu trennen, so dass hier also fal. *f* neben lat. *h* steht. Dieser Doppelwechsel kann in der That darauf hindeuten, dass fal. *f* und *h* in der Aussprache einander nahe lagen.

Aber, wie gesagt, diese Möglichkeit, nach der also fal. *foied* : lat. *hodie* sich verhalten würde, wie fal. *folcozeo* : lat. *Holconius*, ist nicht die einzige, die sich für die Erklärung des *f* in *foied* bietet. Bekanntlich nimmt man an, dass lat. *hodie* eine Zusammensetzung aus dem Pronominalstamme *ho- (hic, haec, hoc)* und *dies* sei. Nun zeigt allerdings das genannte Pronomen sowohl lateinisch, wie faliskisch (in *he cupa* etc. = lat. *hic cubat*) den Anlaut *h*, aber es giebt zwei Möglichkeiten, die Abweichung des *foied* hiervon zu erklären: entweder, es steckt in *foied* und *hodie* gar nicht der Pronominalstamm *ho-*, oder das *h* dieses Pronominalstammes ist aus einem älteren *f* hervorgegangen.

Von letzterer Möglichkeit zuerst! Die Herkunft des Pronominalstammes *ho-* in den italischen Sprachen ist nicht völlig aufgeklärt. Anlautendes *h* kann aus altem *gh*, aber auch durch *f* hindurch aus altem *dh* entstanden sein. Der Ursprung aus *gh* wird nur für den Pronominalstamm *ho-* allerdings gemeinhin angenommen, aber gesichert oder gar unumstösslich bewiesen ist er keineswegs. Es kann dem *ho-* ebensogut ein alter Stamm *dho-* zu Grunde liegen. Dass es im Indogermanischen einen

Digitized by Google

solchen gab, wird doch wohl mit Sicherheit erwiesen durch die indische Adverbialendung *-dhā*, wie *dvidhā*, *prijadhā*, *adhā*, griech. -θεν, wie ἐμέθεν, ἄλλοθεν, ἐγγύθεν, Σπάρτηθεν, und -θι, wie ἄλλοθι, ἐγγύθι, Ἀβυδόθι.

Auf diesem Stamm *dho-* also würde uns *foied* = *hodie* leiten, und auf ihn ginge dann, wenn lat. *hic*, *haec*, *hoc* mit den genannten Formen desselben Stammes wäre, auch dies Pronomen zurück. Will man aber dies nicht zugeben, sondern für *hic*, *haec*, *hoc* den Stamm *gho-* festhalten, nun, dann tritt eben die andere Möglichkeit, die oben aufgestellt wurde, ein, dass *foied* und *hodie* von *hic*, *haec*, *hoc* zu trennen seien. Dann geht eben letzteres allein auf *gho-*, erstere Formen hingegen auf *dho-* zurück.

Es ist also die Form *foied* auf keinen Fall ein solches Missgebilde, wie man hat annehmen wollen. Welche von den verschiedenen dargelegten Möglichkeiten ihrer Erklärungen die wahrscheinlichste sei, das lässt sich wohl zur Zeit noch nicht entscheiden. Ich persönlich neige zu der, welche den Ausgangspunkt unserer Untersuchung bildete, dass im Altitalischen sich *f* und *h* im Laute näher gelegen hätten, als bei uns, und deshalb auch faliskisch, wie in anderen Dialekten, gelegentlich ein und dasselbe Schriftzeichen gemeinsam für beide verwandt sei.

Nunmehr wende ich mich zurück zu der Entstehung des 8 aus ⊟ (oben pag. 112.), zu deren Erklärung im Vorstehenden von drei Seiten her, durch den lautlichen Übergang von *f* in *h*, durch Aussprüche von römischen Grammatikern und durch mehrfache Verwechslung der Buchstaben für *f* und *h* in den Inschriften, die Verwandtschaft der beiden Laute *f* und *h* dargethan wurde. Waren aber die Laute verwandt, was lag da näher, als beide auch durch verwandte Zeichen darzustellen, d. h. hier durch Differenzierung ein und desselben Zeichens zu 8. Das war in den italischen Sprachen ja auch sonst ein beliebtes Mittel für diesen Zweck. So differenzierten z. B. die Römer das C zu C und G, die Osker das V zu V und Ⱳ.

Es liegt die Frage nahe, ob nicht eine Zeitlang vor dieser Differenzierung das Zeichen ⊟ für beide Laute *h* und *f* gegolten habe, wie lat. C für *g* und *c*, osk. V für *u* und *o*. Diese Frage

Digitized by Google

glaube ich bejahen zu müssen, denn es giebt in der That eine Anzahl von Fällen, in denen das 𐌅 den Wert des *f* wenigstens haben kann. Es liegt auf der Hand, dass wir diesem Zustande nur bei alten Inschriften begegnen können, denn da wir dem 𐌅𐌄 nur bei den ältesten orvietanischen Inschriften begegneten, während die jüngeren der Golinischen Gräber schon 𐌈 zeigten, so muss der obige Übergangsgebrauch, denn ein solcher ist es ja doch nur, notwendig auch noch der alten Zeit angehören.

Als Inschriften dieser Art sehe ich nun folgende an:

𐌃)VƆVTSA⅂ƎM⅂ƆƎ𐌅Ɔ)VO

θucer fermenas turuce

Soldat von Ravenna — Fa. no. 49, tab. V.

Die Inschrift wird als alt durch die Buchstabenformen ⊙Ɔ⅄⅂T erwiesen. Der Name *fermenas* würde einem lat. *Fermius* oder *Firmius* entsprechen, letztere Form *Firmius* aber findet sich noch spät gerade in Ravenna (CIL. XI, 1. no. 178.)

AIA⅂I⅄Ɔ⅂𐌅SAIꓘƎꓘƎ⅂I⅄

mi velelias firminaia

Architrav in der Mancinischen Nekropole von Orvieto — Fa. suppl. III, no. 300, tab. V.

Altertümliche Buchstabenformen sind ⅄⅂⅄Ɔ𐌔. Das lateinische Äquivalent des Familiennamens ist auch hier *Firmius*.

AИI⊙V⅂I𐌃SИƎƆ⅁A𐌅ꓘA𐌔IƆA⅃

larisal favrenies śuθina

Zwei im Vatikan befindliche Schalen aus Volsinii — Fa. no. 2095 ter b.

AИ⊙V⅄𐌔ꓘ⅂ИƎƆA𐌅ꓘA𐌔IƆA⅃

larisal farenies śuθina

dgl. — Fa. no. 2095 ter a.

Altertümlich sind die Buchstabenformen Ɔ𐌔⊙. Schon Altit. Stu. IV, 118. habe ich nachgewiesen, dass das lateinische Äquivalent des Namens in *Faurius* sich finde.

꓄///A⅁I𐌃⅂I⅃𐌔A⅂IƆA𐌅

farinas tite iva····

Negauer Helm — Fa. no. 61, tab. VI.

Altertümliche Buchstabenformen sind AƆ⅄𐌔. Der Name

Digitized by Google

kann nach den etruskischen Lautgesetzen für *faurinas* und weiter *favrinas* stehen und somit, wie der vorhergehende Name, dem lat. *Faurius* entsprechen.

AMMAMMAƧAJABƧIꟼA

aris falasaś naś ma

Stein aus der Nähe von Arretium — Fa. no. 467, tab. XXIX.

Hier sind die Formen der Buchstaben MMM altertümlich. Das *falasaś* kann, falls ein Name, zu dem (weiblichen) Gentilnamen *falasial* (Fa. no. 1525.) aus Perusia, falls kein Name, zu dem *falaś* des Cippus Perusinus gehören. In einem Falle scheint sogar in einer jüngeren Inschrift noch das B = *f* zu sein. Dies ist der Fall in:

JAIꟻABAƆ VA AHMIJƎꟻ·ꟼVꟼ

P·VOLVMNIVS·A·F·VIOLENS

CAFATIA·NATVS

pup·velimna au cafatial

P·Volumnius·A·f·Violens

Cafatia·natus

Marmorurne aus Perusia — Fa. no. 1496, tab. XXXVI.

Hier entspricht der etruskische Text, was in anderen Bilinguen bekanntlich keineswegs immer der Fall ist, dem lateinischen, abgesehen von dem Cognomen *Violens*, durchaus, so sehr, dass der Velimna sogar den sonst unetruskischen Vornamen *Publius* als *pup.* mit herübergenommen hat. Da ist es doch wenig wahrscheinlich, dass neben dem lat. *Cafatia* der Name in etruskischer Form *cahatial* lauten solle. Und diese Wahrscheinlichkeit wird noch geringer durch eine andere Thatsache. Der Übergang eines *f* in *h* ist zwar im Etruskischen an sich keineswegs selten, aber in Perusia findet er sich nicht oft, wie denn dort, wie schon erwähnt, z. B. der Frauenvorname *fastia* stets in der Form *fasti* erscheint, während er in Clusium fast stets *hastia* lautet. Dementsprechend findet sich in den übrigen 25 perusinischen Inschriften der Cafate der Name niemals mit *h*, stets mit *f* geschrieben. Ist es da glaublich, dass gerade in unserer Bilinguis, wo doch das lat. *Cafatia* unmittelbar daneben stand, ein sonst unerhörtes *cahatial* auftreten sollte? Da ist es

Digitized by Google

doch viel wahrscheinlicher, dass hier das 𐌅 noch den Laut *f* bezeichne.

Ein weiteres Beispiel dieser Art sehe ich in der umbrischen Inschrift

welche ich lese und deute

a faltru titis dunum dede

„Aulus Faltronius Titio donum dedit"

Statuette aus Tuder — Fa. no. 85, gloss. 1541.

Die Inschrift ist, wie die Buchstabenformen darthun, sehr alt, ein Grund, der mich (Altit. Stu. V, 89.) veranlasst hat, hier für das 𐌃 auch noch den Laut *d* statt des späteren *ð* anzunehmen. Aus eben demselben Grunde aber glaube ich, dass auch das 𐌅 noch die Bedeutung *f* habe. Die Inschrift ist, was bei der Lage Tuders ja nicht weiter auffallen kann, halb etruskisch. Etruskisch ist zunächst der Genitiv der Widmung (cf. Etr. Stu. I, 66.), wie er in dem *titis* vorliegt, und etruskisch ist auch der Name *faltru*. Er kehrt wieder in der Inschrift

hatrunia: l : vipiś|murinasa — Fa. suppl. I, no. 251 bis o, tab. VII.

So ist diese clusinische, jetzt im Florentiner Museum befindliche Inschrift zu lesen, wie ich nach Autopsie und Papierabklatsch feststellen kann. Sie hat den Bau wie die Inschriften

śleparíś: alfnis: l:|aχlesa — Fa. no. 134.

[l]a·cutnal lautniθa|[viśc]enasa — Ga. no. 249.

la·veratrsa|lavnita: purnal — Fa. suppl. I, no. 251 bis h.,

welche gleichfalls clusinischen Ursprunges sind (die letztere sogar mit der obigen zusammengefunden) und über welche Deecke *lautni* no. 56. 57. 67., und ich selber Etr. Stu. I, no. 36. 64. 63. und Etr. Fo. u. Stu. I, no. 9. 35. 36. gehandelt haben, und sie ist demnach zu übersetzen als

„Hatrunia, die lautniθa des Vipi, des Murina (Gattin)"

Das *hatrunia* dieser Inschrift setzt einen männlichen Namen *hatru* voraus, der nach etruskischen Lautgesetzen für *faltru* steht. Das wird bewiesen durch das gleiche lautliche Verhalten des Namens *faltu*, der in *haltu* und weiter *hatu* übergeht, wie folgende Inschriften darthun:

Digitized by Google

1) *arnθ : purni : faltu : larθl* — Clusium — Fa. no. 534 quater d.
„Arnth Purni Faltu, des Larth (Sohn)"

2) *vel : nemsu : faltu :* — bei Clusium — Fa. no. 1014 bis c.
„Vel Nemsu Faltu"

3) *larθi : murinei : faltusla* — bei Clusium — Ga. no. 436.
„Larthi Murinei, des Faltusa (Gattin)".

4) *θana : ancar|i haltuniś* — Clusium — Fa. no. 597 bis e, tab. XXX.
„Thana Ancari, des Haltuni (Gattin)".

5) *ar : hele : hatusa* — Clusium — Fa. no. 604, tab. XXXI.
„Arnth Hele, des Hatu (Sohn)".

6) a) *θana|haltunei|nunial* — bei Clusium — Fa. no. 877, gloss. 1260.

b) *θana|haltunei|nunial* — bei Clusium — Fa. no. 878, gloss. 1260.

„Thana Haltunei, der Nuni (Tochter)".

a) Olla; b) Grabziegel.

7) *heli : pur|nisa* — Clusium — Fa. no. 605 bis, tab. XXXI, = Ga. no. 185.

„Heli, des Purni (Gattin)".

8) *aθ · patislane · nemsual* — or. inc. (Clusium) — Fa. no. 2568.
„Arnth Patislane, der Nemsui (Sohn)".

9) *ancaria : patislan|eś* — Clusium — Fa. spl. I, no. 180.
„Ancaria, des Patislane (Gattin)".

10) *larθi|ancarnei|murinaś* — bei Clusium — Fa. no. 870.
„Larthi Ancarnei, des Murina (Gattin)".

11) *arnθ : murina|ancarna|l* — bei Clusium — Fa. no. 867 ter a.
„Arnth Murina, der Ancarnei Sohn".

Hier haben wir also zunächst den männlichen Nominativ *faltu* in no. 1. und 2., den männlichen Genetiv *hatusa* in no. 5., den männlichen Doppelgenetiv *faltusla* in no. 3., den männlichen mit *-ni* weitergebildeten Genetiv *haltuniś* in no. 4., den weiblichen mit *-na* weitergebildeten Nominativ *haltunei* in no. 6.

Was das Verhältnis dieser Formen zunächst in ihrer formellen Zusammengehörigkeit betrifft, so habe ich bereits oft genug (cf. insbesondere Etr. Fo. u. Stu. I, 82.) nachgewiesen, dass zwischen einem einfachen Namen nnd seinen Weiterbildungen

Digitized by Google

auf *-ni* und *-na* kein sachlicher Unterschied besteht, sondern alle drei Formen, in unserem Falle also *faltu*, *faltuni* und *faltuna*, weibl. entsprechend *faltui*, *faltuni* und *faltunei*, nicht bloss zur Bezeichnung ein und derselben Familie, sondern auch ein und derselben Person promiscue verwandt werden. Der Genetiv auf *-sa* aber, wie *faltusa (haltusa, hatusa)* hier, kann dann direkt als Zuname verwandt werden, und einen neuen Genetiv, *faltusla* in unserem Falle, bilden (cf. über diese ganze Erscheinung De. bei Mü. Etr. II², 488.). Damit ist die formelle Zusammengehörigkeit obiger Formen erwiesen.

Zum Nachweise ihrer materiellen Zusammengehörigkeit aber dienen die oben beigefügten Inschriften no. 7—11.

Wir finden zunächst in no. 1. das *faltu* als zweiten Namen eines *purni*. Solche Doppelgentilnamen sind bei den Etruskern, wie ich anderen Ortes darthun werde, stets durch Verschwägerung, mit der oft eine Adoption Hand in Hand ging, entstanden, und es überträgt sich dann der zweite Name durch neue Verschwägerungen auch wieder auf andere Familien. Hier haben wir nun in no. 7. die *purni* mit den *hele* verschwägert und sehen damit Hand in Hand in no. 5 einen *hele* als (Adoptiv-)Sohn eines *hatu (= faltu)*, der, so gut wie der *purni* in no 7, ein *purni faltu* sein muss. Nun finden wir weiter das *faltu* als zweiten Gentilnamen auch bei den *nemsu* in no. 2, diese aber sehen wir in no. 8. mit den *patislane* verschwägert, und die *patislane* hinwiederum in no. 9. mit den *ancare*. Die *ancare* aber sind ihrerseits wieder in no. 10. und 11. mit den *murina* durch Heirat verbunden. In no. 4. aber taucht nun nach dieser bunten Reihe von Verschwägerungen plötzlich wieder bei den *ancare* der Name *haltuni (= faltu)* und ebenso in no. 3. bei den *murina* der Name *faltu* auf, ohne Zweifel in Zusammenhang stehend mit dem zweiten Namen *faltu* bei den *nemsu*. Damit ist denn auch der materielle Zusammenhang der Namensformen *faltu*, *haltu*, *hatu* klargelegt. Übrigens erkennt auch Deecke (Fal. 265.) die Identität von *faltu* und *hatu* an.

Wenn nun also der Name *faltu* in *hatu* übergeht, so ist

Digitized by Google

es mehr als wahrscheinlich, dass auch *hatru* desselben Stammes sei und somit für *faltru* stehe, ja es scheint, als ob *faltru-hatru* nnr im Suffix, nicht aber sachlich von *faltu-hatu* verschieden sei, denn wir finden in unserer Inschrift die *faltru* mit den *murina* verschwägert, eben diese aber zeigten sich oben in no. 3. auch als verschwägert mit dem *faltu-hatu*, was darauf hindeutet, dass die *faltu* und die *faltru* sachlich ein und dieselbe Familie sein. Eben diese Form *faltru* finde ich in unserer obigen umbrisch-etruskischen Inschrift von Tuder. Da etr. *f* im Anlaut oft genug in *h* übergeht, so ist es freilich an sich auch möglich, dass wir schon *haltru* zu lesen hätten, aber das hohe Alter der Inschrift macht mir die Lesung *faltru* doch wahrscheinlicher, und dann wäre eben hier das 𐌇 noch für *f* gesetzt.

Diese Lesung *faltru* wird um so wahrscheinlicher, als in dem zwischen Faesulae und Sarsina gelegen Teile der Apenninen, dem Monte Falterona, ein von *faltru* weitergebildeter Ortsname sich erhalten hat, ein Verhältnis, wie es sich bei zahlreichen anderen etruskischen Ortsnamen wiederfindet und von mir anderen Ortes weiter erörtert werden wird.

Weitere Beispiele, in denen man mit einiger Wahrscheinlichkeit das 𐌇 noch $= f$ setzen könnte, habe ich nicht gefunden, und auch bei diesen lässt sich ein sicherer Beweis für 𐌇 $= f$ nicht führen. Denn da ein lautlicher Übergang von *f* in *h* im Etruskischen massenhaft sich findet und wir, bis jetzt wenigstens, nicht sicher wissen, wann dieser Übergang eingetreten sei, so kann sehr wohl auch in obigen Fällen das 𐌇 $= h$ sein, wie in der That ja in späteren Inschriften die Namensformen *herme* und *ha(l)tru* sich finden.

Aber auch abgesehen von diesen Beispielen, die Thatsache bleibt fest bestehen, dass, wie fal. 𐌚 durch Rundung der Linie aus 𐌇 hervorging, so etr.-umbr.-osk. 𐌏 durch Rundung aus 𐌄, und diese Thatsache im Verein mit der oben nachgewiesenen lautlichen Verwandtschaft der italischen Laute *f* und *h* rechtfertigt von vornherein die Annahme, dass nach dem Erlöschen der Bezeichnung des *f* durch 𐌄𐌇 während einer, wahrscheinlich nur kurzen Übergangszeit, auch wenn der direkte Nachweis nicht

Digitized by Google

mehr sich sollte erbringen lassen, dereinst das Zeichen ⊟ auch für *f* mitgegolten habe, bis man das ursprünglich dem ⊟ gleichwertige und nur daraus differenzierte Zeichen ⊗ dazu verwandte, um den Laut *f* von dem Laute *h* durch ein besonderes Zeichen zu scheiden.

Man könnte geneigt sein, gegen diese Entstehung des ⊗ aus ⊟ den Umstand geltend zu machen, dass sich, insbesondere auf altertümlichen Inschriften von Orvieto (Volsinii veteres) das ⊗ in der Gestalt ⋈, also eckig, zeige. Allein dieser Gegengrund ist nur ein scheinbarer. Schon Altit. Fo. I, 53. habe ich darauf hingewiesen, dass oft der Unterschied zwischen eckigen und runden Formen kein zeitlicher, sondern durch das Material bedingt sei. Das wird auch hier der Fall sein, und so gut für griech. ○ ⊙ ⊕ auf jüngeren italischen Inschriften die Formen ◇ ⊙ ⊕ sich finden, so gut wird auch das ⋈ aus ⊗ entstanden und somit der Entwickelungsgang dieser sein ⊟⊗⋈. Es lässt sich somit, wie ich glaube, an der Entstehung des ⊗ aus ⊟ durch Rundung der Linien nicht zweifeln.

Später dann, als die eckige Schrift überhaupt zu runden Formen sich umbildete, erfuhr auch das ⊟ eine solche zum zweiten Male, indem man die Form ⊖ daraus machte. Wie man sieht, unterscheidet sich dieser zweite Rundungsprozess von jenem ersten dadurch, dass man bei dem ⊖ die Umfassung □ im ganzen rundete und den Innenstrich als Querstrich setzte, während man bei dem ⊗, jedes der beiden kleinen Vierecke des ⊟ für sich rundete, sodass also die Entstehung beider Zeichen sich so darstellt: ⊞ und ⊟.

Ob der Grund für dieses abweichende Verfahren bei beiden Rundungen des ⊟ darin lag, dass jene zweite Rundung zu ⊖ erst eintrat, als die erste zu ⊗ oder, anders ausgedrückt, die Entstehung des ⊗ aus ⊟ bereits aus dem Bewusstsein geschwunden war, also unabsichtlich, oder ob man, um die Differenzierung des ⊟ für *f* und *h* festzuhalten, das zweite Mal absichtlich anders rundete als das erste Mal, das wird sich nicht mehr entscheiden lassen.

Dass aber das ⊖ in der That aus ⊟ entstanden sei, das

Digitized by Google

lässt sich genau so sicher beweisen wie der Ursprung des 8 aus 𐌇, wenn auch nicht aus der Form selbst, so doch durch den Umstand, dass, ausgenommen die beiden gefälschten Inschriften Fa. no. 95 bis und no. 1060 bis a, die beiden Zeichen niemals in ein und derselben Inschrift nebeneinander vorkamen, ein Umstand, der eben nur durch das Entstehen der einen Form aus der anderen erklärlich ist. Dieser gemeinsame Ursprung des 8 und ⊖ aus einer und derselben Grundform findet eine absolut zwingende Parallele darin, dass das römische Zahlzeichen für 1000, in späterer Form M, älter bald als ∞ (Ritschl PLMG. Taf. XCIV, F.), bald als ⦶ (l. c. Taf. XCV.) erscheint, die sich genau zu einander verhalten, wie 8 zu ⊖. Die beiden Zahlzeichen würden also als noch ältere Form ein ⊞ voraussetzen, wie 8 und ⊖ aus 𐌇 entstanden sind.

Dies also ist der Gang, auf dem sich in dem ersten italischen Alphabet eine Bezeichnung für den Laut *f* entwickelte.

Einen wesentlich anderen Weg zur Bezeichnung des *f*-Lautes schlug das pränestinisch-lateinische Alphabet ein. Dass diese beiden Alphabete ein und desselben Ursprunges sind und eine einzige Gruppe bilden, ist durch den Augenschein ohne weiteres so klar, dass es dafür eines besonderen Nachweises nicht bedarf. Den ältesten Beleg nun für die Bezeichnung des *f*-Lautes in diesem Alphabet finden wir eben in dem 𐌓𐌄𐌊𐌀𐌇𐌄𐌆𐌄𐌇𐌄 der pränestinischen Fibel. Es scheint mir unzweifelhaft, dass man dies als *vhevhaked* und nicht, wie anderweit geschehen ist, als *fhefhaked* zu umschreiben hat, so dass also hier die Buchstabengruppe *vh* zur Darstellung des Lautes *f* dient. Es folgt dies einmal eben gerade aus dem kombinierten Veneterzeichen 𐌉𐌉𐌄, andererseits aber auch daraus, dass zu irgend einer Zeit doch auch das lat. 𐌄 den Wert eines *v*, wie in dem Mutteralphabete, besessen haben und erst später zu dem Werte eines *f* gelangt sein muss. Auf welchem Wege dies geschehen sei, war bisher dunkel, gerade unsere pränestinisch-lateinische Inschrift aber setzt die Sache in das hellste Licht. Da der ursprüngliche Laut des 𐌄 *(v)* sich mit dem des *f* keineswegs deckte, so suchte man nach einem Auskunftsmittel, um diese Differenz auszudrücken, und verfiel

Digitized by Google

dabei auf eine Bezeichnungsweise, die dem lateinischen Alphabete auch sonst geläufig ist, indem es lat. **CH, TH, PH** für Χ, Θ, Φ setzte. Ihr Wesen besteht darin, dass man die verschiedenen Elemente eines Lautes gesondert bezeichnete und dann nebeneinander stellte. So bezeichnet denn in dem *vh* das *h* den starken flatus, das *v* das labial-spirantische Element. Diese Bezeichnung ist zwar etwas umständlich, aber keineswegs ungeschickt. Dennoch haben die Römer sie später, ohne Zweifel eben dieser Umständlichkeit halber, aufgegeben und statt des zusammengesetzten Zeichens 𐌅𐌇 das einfache Zeichen 𐌅 für den Laut *f* verwandt, indem sie für den ursprünglichen Laut des 𐌅, das *v*, das Zeichen 𐌅 *(u)* mit gebrauchten. Ob diese beiden Wandlungen, die des 𐌅𐌇 zu 𐌅 und die des 𐌅 zu 𐌅 gleichzeitig waren oder nicht, und welche, in letzterem Falle, die frühere war, das lässt sich, soweit ich sehe, zur Zeit noch nicht entscheiden. Es erscheint mir nicht unglaublich, dass die Vereinfachung des 𐌅𐌇 zu 𐌅 der zuerst gethane Schritt war und dass dann durch ihn der Anstoss gegeben wurde, das 𐌅 durch 𐌅 zu ersetzen, ein Verfahren, welches in der doppelten Geltung des 𐌉 als i vocalis und i consonans sein Vorbild und Muster fand.

Wann etwa dieser Übergang des 𐌅𐌇 zu blossem 𐌇 (𐌅) in dem pränestinisch-lateinischen Alphabet sich vollzogen habe, lässt sich zur Zeit, soweit ich sehe, noch nicht bestimmen. Denn die Inschrift unserer pränestinischen Fibel ist für jetzt eben noch die einzige, die das *vh* (abgesehen natürlich von dem etruskischen und den Veneterinschriften) darbietet. Nicht bloss die ältesten römischen Inschriften, sondern auch die Inschrift des Gefässes vom Quirinal, die ich jetzt auf Grund der Fibelinschrift auch für pränestinisch halten möchte, mit ihrem *feked* zeigen bereits rein 𐌊 (𐌀) statt 𐌅𐌇 und entsprechend 𐌅 statt 𐌊. Da nun die Inschrift der pränestinischen Fibel von Helbig in das 6. Jahrhundert v. Chr. gesetzt wird, die ältesten römischen Inschriften aber aus dem 3. Jahrhundert datieren, so lässt sich nur soviel sagen, dass der Übergang von 𐌅𐌇 zu 𐌅 zwischen diesen beiden Terminen liege.

So wie nun aber das pränestinische 𐌅𐌇 als *vh*, nicht *fh*,

Digitized by Google

durch das venetische 𐌅𐌉 gesichert wird, so wird umgekehrt wieder das venetische 𐌅𐌉 in seinem Lautwerte als = *f* durch die pränestinische Schreibung gesichert.

Aber damit ist dann weiter auch, was oben (pag. 97.) den Ausgangspunkt dieser ganzen Untersuchung bildete, gleichzeitig erwiesen, dass das venetische 𐌅 = 𐌇 sei, also den Wert *h* habe.

Überschauen wir nun zu Schluss noch einmal die Ergebnisse der vorstehenden Untersuchung, so stellt sich also die Geschichte der Bezeichnung des *f*-Lautes folgendermassen dar: Lediglich das faliskische Alphabet, welches sich eben hierdurch von allen anderen unterscheidet, benutzt, soweit wir bis jetzt sehen können, ein aus dem griech. Φ entstandenes Zeichen, ↑ und vereinzelt Y und ↓: drei andere Alphabete aber, das venetische, das etruskisch-umbrisch-oskische und das pränestinisch-lateinische, drücken in ältester Zeit das *f* durch 𐌇𐌄 = *vh* aus. Im venetischen bleibt dies Doppelzeichen als das allein herrschende bewahrt. Die beiden anderen Alphabete aber ersetzen es frühzeitig durch ein anderes Zeichen, und zwar in der Weise, dass sie je eins der beiden Zeichen 𐌇𐌄 allein statt des Doppelzeichens verwenden, die Etrusker wählen hierfür aber das 𐌇 in der abgerundeten Form 8, die Pränestiner und Römer dagegen das 𐌄. Bei den Völkern der ersten Gruppe ist das 𐌇𐌄 nur bis spätestens ins 4. Jahrhundert v. Chr., bei denen der zweiten nur aus dem 6. Jahrhundert nachweisbar. Es ist wahrscheinlich, dass bei jenen das 𐌇 eine kurze Übergangszeit hindurch beide Laute, *h* und *f*, bezeichnete, bis man für letzteres allein die gerundete Form 8 setzte, und dass ebenso bei diesen das 𐌅 eine kurze Zeit sowohl das *v*, wie das *f* bezeichnete, bis man für ersteres das Zeichen V = *u* mit zu benutzen anfing.

Von besonderem Interesse ist die Frage des 𐌈 im Veneteralphabet. Dass dasselbe von seinem Mutteralphabete dereinst das 𐌈 mit überkommen habe, ist selbstverständlich; fraglich aber ist, inwieweit ein 𐌈 in den uns erhaltenen Inschriften der Veneter noch in lebendigem Gebrauche erhalten sei. Diese Frage ist von Deecke und mir verschieden beantwortet worden. Während ich (Altit. Fo. I, 54.) dieselbe verneint hatte, hat Deecke

Digitized by Google

(Gött. Gel. Anz. 1886, 54.) das Vorhandensein eines θ in noch lebendigem Gebrauch in den Inschriften behauptet, für welche die Formen ⊙ (in Padua) und ⋮X⋮ (in Este und anderweit) vorhanden gewesen sein sollen.

Bei der an sich sowohl, wie in ihren Folgerungen grossen Wichtigkeit der Sache führe ich zunächst Deeckes Ansichten und Einwürfe wörtlich auf: „In den Inschriften von Padua (no. 72—81. [= no. 248. 257—264. dieses Bandes]) hat Pauli sich durch das Alphabet von Este, das für θ und *t* nur das eine Zeichen X hat, verleiten lassen, das ⊙ und ⓘ = θ zu verkennen und für eine Variante des O = *o* zu halten, obwohl auf diese Weise wiederholt zwei *o*, verschieden geschrieben, sogar unmittelbar aufeinander folgen und die durch Punkte angedeutete Silbenteilung verletzt wird. Das Alphabet von Este stellt offenbar in dieser Hinsicht eine lokale Entartung dar: das X für θ, aus ⊠ (s. die sabellischen Alphabete) entstanden, sollte wenigstens stets ⋮X⋮ geschrieben werden, wie das aus ⊟ entstandene *h* (auf einer pälignischen Inschrift von Superaequum ⊟) stets ⋮⋮ geschrieben wird zum Unterschiede von ⋮ = *i*. In der That findet sich ⋮X⋮ = θ in no. 84. (= no. 267. dieses Bandes] im Anfang ·*o*··*s*θ (der eine Punkt des ·*s*· ist gespart wie auch sonst, s. unten), zu vergleichen mit dem Anfange *ho*·*s*·θ von no. 80. [= no. 264. dieses Bandes], wo das θ als ⊙ geschrieben ist; und in derselben Inschrift weiterhin in θ*e*·*r*·*monio*·*s*·, zu vergleichen mit θ*e*·*r*·*mon* no. 77. [= no. 257. dieses Bandes] mit ⊙. Auch no. 91 i [= no. 286. dieses Bandes] ist *kove*θ*ios* zu lesen."

Zergliedern wir die vorstehende Anführung, so enthält dieselbe der Reihe nach folgende Behauptungen:

1. zwischen den Alphabeten von Padua und Este sind Unterschiede vorhanden;

2. es ist nicht statthaft, dass zwei *o*, verschieden geschrieben, unmittelbar aufeinander folgen;

3. die Silbenteilung ist durch Punkte angedeutet;

4. das X = θ der Bronzetafeln von Este ist aus ⊠ entstanden;

Digitized by Google

5. im sabellischen Alphabet hat das ⊠ den Wert von θ;

6. das θ von Este sollte ⋮X⋮ geschrieben werden;

7. das ⋮|⋮ wird zum Unterschiede von | = *i* mit den zwei Seitenstrichen geschrieben;

8. die Form ⋮X⋮ = θ findet sich in no. 84. [= no. 267. dieses Bandes] und sonst.

Diese 8 Behauptungen sind sämtlich falsch, wie ich jetzt für jede einzelne derselben nachweisen werde.

ad 1. wird am besten widerlegt, wenn man die Alphabete beider Städte, wie sie in den Inschriften erschienen, mit einander vergleicht. Dann sieht man, dass zwischen den Alphabeten der beiden so eng benachbarten Städte im übrigen gar kein Unterschied ist, und dennoch soll in Padua das θ die Form ⊙, in Este die Form X haben. Das ist einfach a priori unglaublich und wird auch von Deecke nur dadurch gestützt, dass er meint, das Alphabet von Este zeige offenbar eine lokale Entartung. Ich glaube nicht, dass dieses „offenbar" die fehlenden Beweise zu ersetzen vermag. Wohl aber lässt sich mit den zwingendsten Gründen das Gegenteil der Deeckeschen Annahme darthun.

Der Gedanke, dass das ⊙ ein θ sei, ist natürlich auch mir zuerst gekommen, aber nach sorgfältigster Prüfung der Thatsachen habe ich mich für *o* entschieden. Wie sich alsbald ergeben wird, hat Deecke eine derartige sorgfältige Prüfung nicht angestellt, sondern lediglich behauptet, dass das ⊙ ein θ sei.

Schon Altit. Fo. I, 54. habe ich darauf hingewiesen, dass in dem mehrfach belegten Worte *exo* und dem mehrfach belegten Wortstamme *volt-* das *o* bald als O (◇), bald als ⊙ (⟐) geschrieben sei, und eben hieraus den Schluss gezogen, dass ⊙ und O denselben Buchstaben *o* bezeichnen müssten und ersteres kein θ sein könne. Das wird von Deecke einfach ignoriert und trotzdem das ⊙, in Padua wenigstens, für ein θ erklärt.

Der Thatbestand ist der folgende:

◇Y·∃ in no. 251. aus Este;

⊙Y∃ in no. 2. aus Este;

◇Y⋮⁂⋮ in no. 250. aus Este;

Digitized by Google

◇ΨΙ∃Ι in no. 230. aus Este;
◇Ψ⅄ in no. 18. aus Este;
OΨ·∃· in no. 5. aus Este;
OΨ·∃· in no. 4. aus Este;
◇Ψ∃ in no. 259. aus Padua;
◇ΙΨΙ∃ in no. 261. aus Padua;
X⅃⊙⅃ in no. 2. aus Este;
ϟΙ1Ι◇⅃ in no. 11. aus Este;
XΙ1Ι◇⅃ in no. 7 aus Este;
X:|·◇⅃ in no. 13. aus Este;
X1.◇⅃ in no. 18. aus Este;
X1.◇⅃ in no. 28. aus Este;
X1.◇⅃ in no. 287. aus Gurina.

Es findet sich somit *eχo* mit punktiertem *o* zweimal in Este, einmal in Padua (die Lesung ist absolut sicher), mit unpunktiertem *o* fünfmal in Este, einmal in Padua; *volt* mit punktiertem *o* einmal in Este, mit unpunktiertem *o* fünfmal in Este und einmal in Gurina. Daraus folgt mit absoluter Sicherheit zweierlei: 1. auch in Padua hat das ⊙ den Wert von *o*; 2. die Alphabete von Padua und Este sind auch in bezug auf den Gebrauch des ⊙ nicht verschieden.

Sehen wir uns nun aber die obigen Inschriften noch genauer an, so ergeben sich noch folgende weitere Resultate:

1. In no. 2. haben wir in *volt* das punktierte *o* gerade neben einem etruskischen ⅃ (statt ven. 1), was wegen no. 264. wichtig ist, wo Deecke zur Stütze seines ⊙ = ϑ anführt, dass auch das *h* = ⊟ und *z* = ⅃ etruskische Gestalt hätten; steht aber in der einen Inschrift ⊙ = *o* neben etr. ⅃, so ist das ⊙ auch in der anderen neben etr. ⊟ und ⅃ ein *o*.

2. In den beiden Inschriften von Padua no. 259. und 261. lesen wir:

ΙϟΙΙΩΡ◇∃Π^ΚΙ∃Ι····◇ΙΨΙ∃ (no. 261.);
◇Ψ∃ΙϟΙΙ◁Ρ◇∃Π∧Κ∃ (no. 259);

beide Lesungen nach meinen Abklatschen absolut sicher. Daraus folgt, dass in beiden Inschriften auch das andere Wort (oder die anderen Wörter) *ekupeoaris* heisst, nicht *peϑaris* oder gar, wie

Digitized by Google

Deecke für no. 261. auf Grund schlechter Abbildungen annimmt. *peθoris*. Es bestätigt also neben dem *eχo* auch dieses Wort, dass in Padua, ganz genau wie in Este, das ⌾ kein θ, sondern eine Variante des ◇ = *o* ist.

3. In den genannten Inschriften, und zwar in denen von Padua so gut, wie in denen von Este, haben wir die beiden Formen ⊙ und ○ nebeneinander, so in no. 2. ⊙ϒ∃ und ϰ⅃⊙⅂, aber ⅯO⋊∃∃⅂ (Este); in no. 230. ⌾ϒ|∃| neben |||◇|ϰ|ϒ|◇ϒ|Λ◇|||⅂ (Este); in no. 261. |||∃ϒ|◇⅂VΠ, ⌾|ϒ|∃ und |ϛ||ΠΒ⌾∃Π neben |OЯЯΠ (Padua).

Damit ist der Beweis gegeben, dass in Padua, wie in Este, das ⌾ und ◇ für *o* durcheinander und nebeneinander gebraucht wurden. Ob dabei der Punkt in der Form ⌾ vielleicht den Wert eines diakritischen Zeichens gehabt habe, wird nachher im Zusammenhange untersucht werden. Die Behandlung des *eχo*, *volt* und *peoaris* in den aufgeführten Inschriften scheint die Frage einstweilen zu verneinen.

Damit ist also der unumstössliche Beweis geliefert, dass das ⊙ auch in den paduanischen Inschriften den Wert eines *o*, nicht eines θ habe, und dass sich somit das Alphabet der Inschriften von Padua von dem von Este auch in diesem Punkte nicht unterscheide.

ad 2. (cf. pag. 131.). Schon Altit. Stu. I, 54. habe ich zum Beweise, dass ○ und ⊙ als Formen für *o* in ein und derselben Inschrift vorkommen können, auf die Inschriften von Thera verwiesen. Dass andererseits in den Sprachen zwei *o* aufeinander folgen können, zeigen doch griechische Formen, wie μισθόομεν, Πειρίθοος, βοοσσόος etc., klar genug, und wenn man einwenden will, hier seien doch Konsonanten dazwischen ausgefallen, so ist das ja richtig, beweist aber gar nichts, denn das kann ja im Venetischen ebensogut der Fall sein, woraus sich also weder pro noch contra etwas schliessen lässt.

Man könnte die Schreibung ○○ in den Veneterinschriften auch als blosse Doppelschreibung im Sinne der oskischen Schreibungen ⅂⅂ = *ā*, VV = *ō* etc. auffassen und somit das ○○ = *ō* setzen wollen, womit man sich anscheinend auf das || der Ve-

Digitized by Google

neterinschriften berufen könnte. Aber doch nur anscheinend, denn eine Analogie zwischen beiden Schreibungen liegt in der That gar nicht vor. Das || ist gar nicht gleich = *ī*, sondern, wie sich oben (pag. 89.) ergeben hat. = *ij*. Andere Vokaldoppelungen aber finden sich nirgends, und da ist es doch höchst misslich, das OO als *ō* ansehen zu wollen, und es wird daher bei der Auffassung des OO als *oo* verbleiben müssen.

Und dass nun von zwei solchen zusammenstossenden *o* das eine mit, das andere ohne Punkt geschrieben sei, darin liegt insbesondere, wenn man in den Punkten überhaupt, wie Deecke thut, Interpunktionszeichen sieht, auch nichts auffallendes. Diese Ansicht ist freilich, wie ich weiter unten beweisen werde, eine falsche, aber es bietet sich auch ohne sie die Möglichkeit, wenn man eben, trotz der Theräischen Inschriften, an einem ⊙ und O nebeneinander Anstoss nehmen wollte, dies Nebeneinander zu erklären. Es könnte dann, wie in einzelnen griechischen Alphabeten, das ⊙ ein ω vertreten, so dass also in ᚱᛗ⊙Oᛚ die Lautfolge wäre, wie in griech. ζῶον. Die Inschriften, die nur O bieten, wären dann minder genau und sorgfältig geschrieben, als die mit ⊙ und O. Ich selbst halte freilich auch diese Annahme für nicht richtig und glaube, dass, wie in den Inschriften von Thera, ⊙ und O ein und denselben Laut bezeichnen, denn ich sehe eben keinen Grund, an einer Lautfolge *oo* irgendwelchen Anstoss zu nehmen.

Diese meine Annahme eines *oo* findet noch von anderer Seite her eine möglichst direkte Bestätigung, durch das Messapische nämlich, dessen Verwandtschaft mit dem Venetischen, wie ich sie in Band I. dieser Altit. Fo. (pag. 117.) aufgestellt habe, auch Deecke in seiner Anzeige (Gött. Gel. Anz. 1886, 49.) anerkennt.

Beide Sprachen, das Venetische wie das Messapische, sind sehr vokalreich und haben zusammentreffende Vokale im Wortinnern sehr zahlreich, auch hierin ihre Verwandtschaft deutlich offenbarend. So haben wir messapisch z. B. *klaohi* (Fa. no. 2942. 2959.), *baoštas* (Fa. no. 3001.), *taotinahiaihi* (Fa. no. 2989.), *kordomaos* (Fa. no. 3011.); *staboas* (Fa. no. 2950 c.),

Digitized by Google

moroas (Fa. no. 2992.), *doapalloa* (Fa. no. 2964.); *θeotoras* (Fa. no. 2952.), *θeotorres* (Fa. no. 2960.), *mimeteos* (Fa. no. 2974.); *baloes* (Fa. no. 2946.); *polaidehias* (Fa. no. 2964.), *moldahias* (Fa. no. 3000.); *solahiaihi* (Fa. no. 2951.), *artahiaihi* (Fa. no. 2952.), *kilahiaihi* (Fa. no. 2964.), *moldahiaihi* (Fa. no. 2973.); *staboaus* (Fa. no. 2950 d.), und entsprechend haben wir venetische Formen, wie *na·o·tnia* (no. 31.); *·a·osite·s·* (no. 274.); *oaś* (no. 36.); *χe·n·oeh* (no. 262.); *vozakoe* und *niskarikoe* (no. 272.); *rehtiiah* (vielfach), *vhuχiia* (vielfach), *vho·u·χo·n·tiiaka* (no. 22.); *reniio* (no. 6.); *vo·l·tiiomno·s·* (mehrfach), *vo·t·tehiio·s* (no. 200.) und *vo·t·ehiio·s·* (no. 247.); *·e·χetoriioh* u. *a·k··tiioh* (no. 250.); *....toii* (no. 229.); *lemetoii* (no. 233.); *oiṇiioh* (no. 260.); *lo·u·k* (no. 1.); *lo·u·kio* (no. 257.); *vho·u·χout* (mehrfach). *....ruii...* (no. 285.); *mluą* (no. 201.); *saoiḳ* (no. 36.); *.u.r-śeiia* (no. 242.); *peoari·s·* (no. 259. 261.); *peio* (no. 264.); *piṇoii* (no. 11.); *e·ve·s·oiio* (no. 263.); *so·u·a* (no. 30.); *kaaoh* (no. 1.). Diese Koinzidenz des Vokalismus beider Sprachen ist meines Erachtens so augenfällig, dass selbst ein Laie sie sehen müsste.

Aber mit dieser allgemeinen Ähnlichkeit beider Sprachen in bezug auf den Vokalreichtum ist es noch nicht abgethan, durch das Messapische wird vielmehr dass *oo* im Venetischen noch in besonderen direkt unterstützt, denn jenes bietet uns das gerade angefochtene *oo* zweimal in der Form *staboos* in der Inschrift von Basta Fa. no. 2995. (cf. darüber Deecke Rhein. Mus. 1885, 133 sqq.). Diese Form hat Deecke doch wohl gekannt, und ich sehe nicht, weshalb man neben derselben ein ven. *[venn]oos*, *ennool* und *hoos* beanstanden soll. Ein *hoos* ist doch wohl an sich viel wahrscheinlicher als ein, wie Deecke lesen will, *hθos?* Ein *hθ* im Anlaut einer Form scheint mir wenigstens ein Unding. Wer solche Dinge für möglich hält, sollte doch an der Lautfolge *oo* keinen Anstoss nehmen.

Damit ist denn Deeckes Annahme, dass es in den venetischen Inschriften ein ⊙ = θ gebe, endgültig abgewiesen. Aber ich möchte noch einen Augenblick bei derselben verweilen, um die psychologischen Motive aufzuzeigen, welche Deecke bei seiner

Digitized by Google

völlig haltlosen und mit allen Thatsachen in Widerspruch stehenden Aufstellung, vielleicht ihm selbst unbewusst, beeinflusst haben. Deeckes neuere Arbeiten sind ja sachlich wenig interessant und fördern die Wissenschaft nur in geringem Grade, wie dies auch von anderer Seite gelegentlich des Buches über die Falisker hervorgehoben ist — „on ne peut dire que le nouvel ouvrage de M. Deecke ait fait faire un pas à la science" sagt Duvau in der Revue critique 1889, no. 27, pag. 11. — aber psychologisch sind sie sehr interessant und lehrreich. Und das zeigt sich denn auch hier wieder. Abgesehen von dem im Vorwort erwähnten taktischen Motiv, auf welches ich hier nicht zurückkommen will, lauert hinter der Deeckeschen Aufstellung eines ⊙ = θ auch hier wieder die unselige Sucht des Etymologisierens und des Lösenwollens von sprachlichen und ethnographischen Fragen, die noch nicht spruchreif sind. Deecke macht nämlich mehrfach (cf. z. B. S. 69 sq. seiner Anzeige) den freilich schüchternen Versuch, das Venetische mit dem Etruskischen zusammenzubringen, um womöglich das Indogermanentum der Etrusker auch von dieser Seite her begründen zu helfen. Und eben dieser Gesichtspunkt scheint ihn auch veranlasst zu haben, das ⊙ für ein θ zu nehmen, weil dann die Formen ven. *vennθnis*, *vesθiio*, *arnθai*, *hosθi* sich so schön mit etr. *venθnal*, *vezθrnei*, *arnθal husti(e)* vergleichen lassen und zum Teil auch von Deecke verglichen sind (cf. l. c. 67. 69. 54). Wenn man überhaupt derartige Vergleichungen machen darf, dann liegen für die richtigen Lesungen der obigen Formen als *vennonis*, *vesoiio*, *arnoai*, *hosoi* die etruskische Formen *venu* (Fa. no. 1871), *veśu* (Fa. 2554 quater) *Arrunonis* (Fa. suppl. III, no. 112), *husiur* (Fa. no. 1487.) ebenso nahe. Doch muss ich gestehen, dass ich diese ganzen Vergleichungen, zumal bei mehreren der genannten venetischen Formen nicht einmal die Wortabteilung sicher steht, für äusserst müssig halte.

ad 4 (cf. pag. 131.). Dass das X = θ im Alphabete von Este aus ⊠ entstanden, ist völlig unerwiesen, und Deecke macht auch gar keinen Versuch, es zu beweisen. Zwar habe auch ich selbst (Altit. Fo. I, 50.) die Möglichkeit dieser Entstehung

Digitized by Google

angenommen, aber eben nur die Möglichkeit, und zwischen der Annahme einer solchen und der Behauptung einer Thatsache, auf welche man dann weitgehende Schlüsse baut, ist ein grosser Unterschied. Ich bin indessen jetzt auch von der Annahme dieser blossen Möglichkeit zurückgekommen, weil sich, wie ich unten darthun werde, der Beweis führen lässt, dass es ein ⊠ = ϑ auf italischem Boden nie gegeben hat, das ⊠ hier vielmehr einen Zischlaut bezeichnet.

Aber nehmen wir selbst diese Deeckesche Voraussetzung, dass ein ⊠ = ϑ dereinst vorhanden gewesen sei, zunächst einmal an, so wird die Annahme, dass aus ihr das X = ϑ des Alphabets von Este hervorgegangen sei, dennoch auch von anderer Seite her ganz unwahrscheinlich. Die Inschriften von Este sind verhältnismässig jung, das beweist das lat. *dedit libens merito* der einen Bronzetafel durch Schrift- und Sprachformen (cf. darüber Altit. Fo. I, 128.) unwiderleglich, und trotzdem sollte sich in ihnen das uralte ⊠ — denn das würde diese Form doch sein — wenn auch in der „entarteten" Form ıXı und X erhalten haben, während in Padua die ganz junge Form ⊙ sich finden sollte. Das ist ein für mich nicht glaublicher Anachronismus, und darum muss ich auch von diesem Gesichtspunkte aus die Entstehung des X von Este aus ⊠ bestreiten.

ad 6. und 8 (cf. pag. 132.). Die vorstehend besprochenen falschen Voraussetzungen haben Deecke dann zu der weiteren Behauptung verleitet, dass das ıXı ein von X verschiedener Buchstabe sei, jenes die Form von ϑ, dieses die von *t*. Auch diese Behauptung steht mit den Thatsachen nicht im Einklang. Darauf, dass in den Syllabaren der Bronzebleche (no. 7.—10.) das Zeichen an beiden Stellen, der des ϑ, wie des *t*, stets lediglich X, wie ıXı, geschrieben ist, kann man freilich den Gegenbeweis nicht gründen, denn dies könnte ja gerade die Deeckesche „Entartung" sein, aber es giebt andere Gegenbeweise genug. Prüfen wir die Thatsachen!

Es findet sich das ıXı in folgenden Fällen:

ı|ı◁||ıXıı|ı∃◻ in no. 201. (Este);

ı⟨ı◇||ı|ı∃XıXı◇⊣ in no. 200. (Este);

Digitized by Google

in no. 247. (Este);
in no. 199. (Este);
in no. 282. (Würmlach);
in no. 286. (Würmlach);
in no. 5. (Este);
in no. 288. (Gurina);
in no. 297. (Gurina);
und in no. 268. (Vicenza).

Von diesen Formen finden sich die folgenden auch mit blossem ohne die Punkte geschrieben:

in no. 3. (Este);
in no. 9. (Este);
in no. 11. (Este);
in no. 10. (Este);
in no. 7. (Este);
in no. 14. (Este);
in no. 33. (Este);
 in no. 23. (Este);
in no. 22. (Este);
in no. 21. (Este);
in no. 30. (Este);
 in no. 32. (Este);
in no. 27. (Este);
in no. 31. (Este);
in no. 29. (Este);
 in no. 34. (Este);
in no. 25. (Este);
in no. 24. (Este);
 in no. 28. (Este);
in no. 204. (Este);
in no. 200. (Este);
in no. 7. (Este);
 in no. 199. (Este);
in no. 269. (Montebelluna).

Betrachten wir diese Zusammenstellungen, so ergiebt sich

Digitized by Google

zunächst, dass das ıXı sich, ausser in Este, auch in Vicenza, in Würmlach und in der Gurina findet. Alle diese Orte hätten also das ϑ dereinst durch ⊠ ausgedrückt, nur Padua, das in der Mitte zwischen Este und Vicenza gelegene, hätte allein das ⊙! Weiter sehen wir, dass in no. 200. ·ʃ·◇ıı|ı|ƎXıXı◇ꟻ geschrieben steht. Eine Lautfolge ϑ*t*, wie sie nach Deecke hier vorliegen müsste, ist mir ebenso unglaublich, wie oben (pag. 136.) die Lautfolge *h*ϑ, während ein *vo·t·tehio·s·* schon an sich nichts auffälliges hat. Aber das gleiche XıXı finden wir auch in ◇X·X·A· in no. 288. aus Gurina. Hiermit vergleiche man nun die Schreibung ◇ꟻꟻ··ꟼ· in no. 39. aus Este. Wem hier der völlige Parallelismus beider Schreibweisen nicht einleuchtet, dem wird schwer zu helfen sein. So gut wie letzteres *·a··l·lo* heisst und das ꟻ. derselbe Buchstabe ist wie das dann folgende ꟻ, so gut ist jenes *·a··t·to* zu lesen und das ıXı derselbe Buchstabe, wie das dann folgende X.

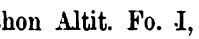
Ferner finden wir geschrieben ʃıXıʃƎY·Ǝ· in no. 204, daneben ꟼYꟼıꟻıXM| in no. 4, ebenso ıXıꟻꟼꟻΛII in no. 5., daneben XꟻıꟼꟻΛII in no. 7. Hier sehen wir die Punkte also beweglich, sofern die Doppelkonsonanzen *st* und *nt* das eine mal als *s·t·* und *n·t·* das andere mal als *·s·t* und *·n·t* geschrieben sind.

In dieses gleiche Kapitel von der Beweglichkeit der Punkte gehört natürlich auch der Fall, dass dieselben ganz wegbleiben, und hier ist ganz besonders lehrreich und beweisend das zweimalige ◇ʃT, resp. ◇ʃX in no. 269. aus Montebelluna neben dem ·X·ꟻ··◇· in no. 268. aus Vicenza. So gut wie neben dem *o* und *s*, sind in jener Inschrift auch die Punkte neben dem *t* weggelassen, ein Beweis dafür, dass sie hier den gleichen Wert hatten, wie neben dem *o* und *s*. Wollte man hier etwa einwenden, sie seien nur fortgelassen infolge falscher Analogie mit dem *o* oder *s*, was ja an sich möglich wäre, so beweist hier die Schreibung ◇ʃT mit ihrem T, dass es hier sich doch in der That um ein *t*, nicht ϑ handelt und der Einwurf hinfällig ist. Es ergiebt sich also auch hier kein Unterschied zwischen dem ıXı einer- und dem X und T andererseits, und ersteres ist ein *t* so gut, wie letztere.

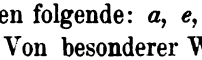
Digitized by Google

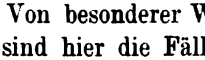
Schon Altit. Fo. I, 116. habe ich die Buchstaben zusammengestellt, welche sich mit den beiden Punkten versehen finden. Es waren folgende: *a, e, o, u; n, l, r, s,* vereinzelt auch *ś, k, t, χ, φ.* Von besonderer Wichtigkeit für die Entscheidung unserer Frage sind hier die Fälle des *k.* Dem punktierten *k* begegnen wir in:

(no. 250. aus Este);


no. 282. (aus Würmlach);

Daneben findet sich nun aber auch in einigen Fällen, was mir damals, da es sich zumeist um neues, erst später gefundenes Material handelt, noch entgangen war, ein punktiertes *p.* Diese Fälle sind:


(no. 8. aus Este);


(no. 254. aus Este);

In den Fällen *vo·k·t·śe·s·, orah·o·p·a* und *·a·p·* ist von den zwei zusammentreffenden Punkten je einer gespart. Die vorstehenden Beispiele beweisen, dass es in den venetischen Inschriften ein punktiertes *k* und ein punktiertes *p* giebt. Sollte die dritte Tenuis, das punktierte *t*, gefehlt haben? Schwerlich. Und dass sie wirklich in dem vorliegt, zeigen gerade die Beispiele *a·k··t·io h* und *vo·k·t·śes* mit absoluter Sicherheit. Denn hier haben wir die Gruppe , resp. . Es erscheint mir unglaublich, dass hier statt der natürlichen Lautfolge *kt* ein *kϑ* sollte vorliegen können. Die Lautgruppe *kϑ* erscheint mir genau so unmöglich, wie oben die Lautfolgen *hϑ* (pag. 136.) oder *ϑt* (pag. 140.), zu deren Annahme Deecke durch seine Meinung, das sei ein ϑ, gezwungen wird. Aber nicht bloss das, die obigen Beispiele zeigen für das = *t* auch das richtige Zahlenverhältnis, wie es a priori zu erwarten war. Es sind oben 9 Fälle des aufgeführt, ihnen stehen 2 des , 2 des zur Seite. Das ist genau die normale Zahl. Es ist bekannt, dass in den Sprachen, vielleicht in allen, sicher aber in den indogermanischen, die Dentalen die häufigsten Laute sind, häufiger als Gutturalen und Labialen zusammengenommen, und diesem Verhältnis entsprechen die obigen Zahlen.

Betrachten wir zu Schluss noch, wie sich die Inschriften,

Digitized by Google

die das ıXı enthalten, im übrigen in bezug auf den Doppelpunkt verhalten. Man wird erwarten dürfen, dass sich das ıXı in solchen Inschriften finde, die überhaupt viele Doppelpunkte verwenden, das blosse X in solchen, die arm an Punkten sind. Es herrscht in dieser Beziehung nämlich eine grosse Verschiedenheit in den einzelnen Inschriften. Es giebt solche, die gar keine Doppelpunkte haben, wie z. B. no. 2. 34. 202. 204. 234. aus Este, no. 270. aus Oderzo, während wieder andere sehr reich an doppelpunktierten Buchstaben sind. So hat z. B. no. 257. aus Padua unter 16 Buchstaben 5 punktierte (31,25 %), no. 262. aus Padua unter 38 Buchstaben 8 punktierte (21,05 %), no. 287. aus Gurina unter 24 Buchstaben 7 punktierte (29,12 %). Sehen wir nun daraufhin die Inschriften, welche das ıXı enthielten, an, so ergeben sich, das ıXı selbst nicht mitgerechnet, folgende Zahlen:

no. 201. (Este) 23 Buchstaben, 2 punktierte (8,69 %);
no. 199. (Este) 29 Buchstaben, 4 punktierte (13,97 %);
no. 282. (Würmlach) 7 Buchstaben, 2 punktierte (28,57 %);
no. 286. (Würmlach) 19 Buchstaben, 3 punktierte (15,78 %);
no. 5. (Este) 18 Buchstaben, 1 punktierter (5,55 %);
no. 288. (Gurina) 16 Buchstaben, 4 punktierte (20 %);
no. 297. (Gurina) 7 Buchstaben, 1 punktierter (14,28 %);
no 268. (Vicenza) 43 Buchstaben, 11 punktierte (25,58 %).

Wir sehen also, dass das ıXı in fast lauter Inschriften mit hohen Punktierungsprozenten sich findet, und es wird somit auch von dieser Seite her wahrscheinlich, dass in dem ıXı die Punkte gleichfalls nur Punktierung seien, kein Bestandteil des Buchstaben selbst, wie es Deecke will.

Überschauen wir nun alle die angeführten Thatsachen, so ergiebt sich aus ihnen mit absoluter Sicherheit, dass das ıXı nur die punktierte Form des X = *t* sei und kein ϑ, und diese Sicherheit ist eine so grosse, dass man sich mit einer gewissen Verwunderung fragt, wie denn Deecke eigentlich dazu komme, in dem ıXı ein ϑ sehen zu wollen. Das einzige, was einer Begründung bei Deecke ähnlich sieht, ist die Vergleichung von ⊙·ʃ·O𐌇 in no. 264, aus, welches er *ho·s·*ϑ liest, mit ıXıꝛ··◇. in no. 267. aus Vicenza, welcher ihm *·o·s·*ϑ bedeutet, und von

Digitized by Google

◇ꟻ·D·ꟼ◇·ꟼ· in no. 257. aus Padua, welches er als *ϑe·r·mo·n·* fasst, mit ·ꟻ·◇ꟼ◇ꟼꟼ◻ꟼ·X· in no. 267. aus Vicenza, welches ihm *ϑe·r·mon·io·s·* ist.

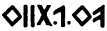
Beide Vergleichungen sind völlig hinfällig. Wer die Formen *hosϑ* und *osϑ* einander gleichsetzen will, der hat durch eine Reihe anderweiter sicherer Beispiele nachzuweisen, dass im Venetischen ein anlautendes *h* beliebig geschrieben oder weggelassen werden könne. Solange, bis dieser Nachweis geführt ist, wird man die Gleichung *hosϑ* = *osϑ* nicht einmal zu bestreiten nötig haben, denn sie beruht auf völliger Willkür. Dass das ·X·ꟻ··◇· vielmehr mit dem ◇ꟻT, resp. ◇ꟻX der Inschrift no. 269. aus Montebelluna identisch sei, ist schon oben (pag. 140.) gesagt worden.

Auf nicht minder schwachen Füssen steht die Gleichsetzung des angeblichen *ϑe·r·mon·io·s·* mit dem angeblichen *ϑe·r·mo·n·*. Beide Formen beruhen auf falscher Worttrennung. Zunächst gehört das ꟼXꟼ von ·ꟻ·◇ꟼ◇ꟼꟼ◻ꟼ·X· gar nicht zu diesem Worte, sondern zu dem vorhergehenden ·X·ꟻ··ꟼ·ꟼ◻X·ꟼ·. Mag dies nun in einem oder zwei Wörtern, als *·a·tra* und *·e··s·t·* oder *·a·tra·e··s·t·* zu lesen sein, die völlig gleiche Schreibung des ·X·ꟻ.·ꟼ· mit dem die Inschrift beginnenden ·X·ꟻ··◇·, insbesondere in bezug auf die Aussparung des einen Punktes zwischen dem *s* und dem *t*, zeigt für die Worttrennung den richtigen Weg, der als solcher weiter unten auch noch dadurch bestätigt werden wird, dass *st* ein häufiger Auslaut im Venetischen ist. Wir haben somit in unserer Inschrift gar kein ꟼXꟼ*ermonios*, sondern lediglich ein *ermonios*. Ist das aber, dann werden wir auch in der anderen Inschrift (no. 257.) nicht *louki* ⊙*e·r·mo·n·* zu trennen haben, sondern *louki*|⊙ *e·r·mo·n·*. Das lässt sich nicht etwa dadurch bestreiten, dass das *o* in der anderen Zeile steht, denn in den venetischen Inschriften stehen Wort- und Zeilenschluss überhaupt in gar keinem Zusammenhang, und das sogenannte Enjambement ist die weitaus überwiegende Regel, wie es ja auch bei einer Bustrophedonschrift zu erwarten ist. Dass wir nun aber dies *louki*|⊙ als *louki*|*o*, nicht *loukiϑ* zu lesen haben, das

Digitized by Google

zeigen andere Formen der Inschriften mit der gleichen Endung *io*, resp. *iio* (über das ‖ als blosse Variante von | ist oben pag. 87. gehandelt worden). Solche Formen auf *io* sind:

in no. 19. (Este);

 in no. 28. (Este);

in no. 263. (Padua).

Bei dem ersten Beispiel ist zwar die Lesung zum Teil zerstört, aber das ◇| ist sicher und kann, da es am Ende der Inschrift steht, als Endung *-io* nicht angezweifelt werden.

Es sinken somit die beiden Deeckeschen Gleichungen *os*ϑ*-hos*ϑ und ϑ*ermonios-*ϑ*ermon* als völlig haltlos in sich zusammen und damit der einzige Schatten eines Beweises für ⅠXⅠ = ⊙ = ϑ.

ad 7 (cf. pag. 132.). Was endlich die Behauptung anlangt, dass in ⅡⅠ die Punkte, resp. Seitenstriche der Unterscheidung dieses Buchstabens von | dienten, so ist darauf einfach zu erwidern, dass in ·|· die Punkte überhaupt nicht zur Unterscheidung dienen, sondern einen integrierenden Bestandteil des Buchstabens selbst bilden, in dessen Entwicklung ◫ ⅢⅡ ·|· sie die letzten Reste der seitlichen beiden Linien sind.

Die Betrachtung der Behauptung (cf. pag. 132, 5), dass sabell. ⊠ den Wert ϑ habe, verspare ich für die weiter unten stattfindende Betrachtung der Zischlaute. Dort wird dargethan werden, dass sabell. ⊠ nicht ein ϑ, sondern ein *s*-Laut sei. Über die Punkte als Silbentrennung (cf. pag. 131, 3.) gleichfalls später.

Es ergiebt sich also aus dem Vorstehenden, dass in den Veneterinschriften ein ϑ im lebendigem Gebrauch nicht mehr vorhanden ist und dass alle Deeckeschen „verbesserten" Lesungen der Inschriften no. 72. 74.—81. 84. 91 d. des ersten Bandes dieser Forschungen) falsch sind.

Weiter steht die Frage zur Erörterung, ob sich in den Denkmälern der Veneter noch Spuren des ⚲ = *q* nachweisen lassen, welches das Mutteralphabet, sei es welches es wolle, doch ohne Zweifel besessen haben muss. Diese Frage aber muss unbedingt verneint werden: in sämtlichen Veneterinschriften des weit ausgedehnten Gebietes findet sich nirgend mehr ein ⚲.

Digitized by Google

Und dafür, dass es wenigstens in dem Alphabet von Este, welches ja allerdings recht jung ist, nicht mehr vorhanden war, liegt auf den Bronzetafeln selbst ein indirekter Beweis vor. Die Tafel unter no. 7. hat am Ende des Syllabars nach dem üblichen noch die beiden Gruppen und . Das ist äusserst charakteristisch. So wie die Gruppe dem italischen *f* entspricht, so die Gruppe dem lateinischen *qu*. Es liegt somit dieselbe Bezeichnungsweise dieser Lautgruppe vor, wie in der nationalen Schrift der Umbrer (z. B. *kvestur, kvestretie; eikvasese, eikvasatis; ekvine; tekvias*) und Osker (z. B. *kvaísstur; dekkviarím*).

Auch das dritte unter den Völkern dieses selben Alphabetes, die Etrusker, nehmen an dieser Bezeichnungsweise teil, jedoch findet sich die Schreibung *kv*, wie ja denn überhaupt das *k* nur selten noch in den älteren Inschriften vorkommt, nicht mehr belegt, es wird vielmehr in den späteren Inschriften, wo ja überhaupt das *k* durch *c* ersetzt ist, auch statt des *kv* regelmässig *cv* geschrieben. Beispiele dieser Schreibung sind: *cvenle* in Fa. no. 368. = 400. 369. 372. u. s. w.; *cvinte* in Fa. suppl. III, no. 207. = Ga. no. 244; *cvintia* in Fa. no. 1536; *cvinti* in Fa. no. 1051. 1052. 1653. Noch jünger ist sodann der Ersatz des *cv* durch *cu*. Hier liegt sicher schon römischer Einfluss vor, so gut wie bei dem auch sonst sich vereinzelt findenden Ersatze eines *v* durch *u* (z. B. in *sueitusi* Fa. no. 1005. neben *sveitus* Fa. no. 2614 ter, *uelus uipis* Fa. no. 700 ter neben sonstigen *veluś* und *vipiś*; *sceua* Fa. no. 116. neben sonstigem *sceva; cneuna* Fa. no. 328. und 328 bis. neben sonstigem *cnevna* u. s. w.). Derartige Schreibung mit *cu* liegt vor z. B. in *cueθnei* in Fa. no. 1828. und *cueθnal* in Fa. no. 1123. neben *cveθnal* in Fa. no. 1560.

Entsprechend dieser letzteren Schreibung haben auch die Falisker *cu* in *-cue* = lat. *-que* (Fa. no. 2441 bis e); *cuando* = lat. *quando* (Fa. suppl. I, pag. 113.); *tanacu*[*il*] (Gamurrini Not. d. Scavi 1883, 165. no. 12.) und *θanacuil* (Lignana Bull. 1887, 202. no. d.) = lat. *Tanaquil*, während die von mir oben (pag. 106.) richtig gestellte Inschrift in etruskischem Alphabet *tancvil* mit *cv* schreibt.

Digitized by Google

Wenn oben gesagt wurde, das Mutteralphabet des venetischen müsse natürlich das ϙ besessen haben, so soll damit selbstverständlich nicht behauptet gewesen sein, dass das ϙ noch vorhanden gewesen sei, als die Veneter das Alphabet überkamen, da ja die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass das ϙ in dem Mutteralphabet selbst schon abhanden gekommen sei. Da diese Frage bei der Entscheidug über die Herkunft des Veneteralphabetes von Wichtigkeit sein könnte, so scheint es mir zweckmässig, die Geschichte des ϙ in den italischen Alphabeten überhaupt etwas näher zu betrachten.

Es wird sich zunächst darum handeln, in welchen der überlieferten Alphabete und Syllabare auf italischem Boden überhaupt noch der Buchstabe ϙ erscheint. Abgesehen von dem römischen Alphabet, ist er in den anderen Alphabeten nur noch spärlich erhalten, spärlicher, als man aus anderen Gründen erwarten sollte.

In erster Reihe findet sich das ϙ in den zwei griechischen Alphabeten des etruskischen Thongefässes von Formello in der Form ϙ (Mommsen Bull. 1882, 91 sqq.). Die weiteren griechischen Alphabete hingegen zeigen es nicht. Dass es in den zahlreichen jungen Alphabeten von Pompeji (cf. Garrucci Graff. di Pompei pl. I.) fehlt, das ist ja klar, aber auch die aus Etrurien stammenden haben es nicht. Zwar das Alphabet von Siena reicht nur bis zum *o* und kann daher sehr wohl ein ϙ gehabt haben, aber das Galassische Gefäss hat es meiner Ansicht nach nicht, weder im Alphabet, noch im Syllabar. Freilich gehen hier die Meinungen auseinander. Das Alphabet bietet zwischen ᑭ = *p* und ᑭ = *r* noch einen Buchstaben ϟ. Zwischen *p* und *r* stehen im griechischen Uralphabet bekanntlich zwei Buchstaben ϻ *(ś)* und ϙ *(q)*. Beide hat man in dem Zeichen ϟ wiederfinden wollen. Als *q* fassten es unter anderen Lepsius und Fabretti, als *ś* Mommsen, Corssen und Kirchhoff. Mir scheint die letztere Ansicht die richtigere, denn einerseits steht die Form ϟ der Form ϻ doch zweifellos näher als der Form ϙ, zumal die Differenz zwischen ϟ und ϻ sich ungezwungen daraus erklärt, dass das *n* des Alphabets die Form ϻ statt ϟ hat, beide Zeichen

Digitized by Google

somit gewissermassen ausgetauscht erscheinen. Dieser Grund allein freilich wäre nicht durchschlagend, denn dass ein ᛋ auch aus der Form ᛉ = *q* entstehen könne, möchte ich nicht in Abrede stellen. Aber es ist noch ein zweiter Grund vorhanden, und dieser ist, wie ich meine, ausschlaggebend. Unser Alphabet ist — darin herrscht wohl allgemein Übereinstimmung — das Mutteralphabet des Etruskischen. Im Etruskischen aber ist ᛗ allezeit in lebendigem Gebrauch geblieben, ᛉ aber, wie wir alsbald sehen werden, nur in der allerältesten Zeit. Und dementsprechend lassen auch die überlieferten etruskischen Alphabete, wenn sie nur ein Zeichen noch haben, das ᛉ schwinden, nicht das ᛗ. So zeigt das Alphabet von Bomarzo (Fa. no. 2436.) die fragliche Stelle des Alphabets in dieser Ordnung: ᚦᛗᛁ = *p ś r*, ebenso das eine clusinische (Fa. suppl. I, no. 166.): ᛚᛗᚦ = *p ś r*. Anscheinend widerspricht dem ein anderes clusinisches Alphabet (Fa. suppl. I, no. 165.), wo wir finden ᛚᛟᚦ = *p q r*, aber dieses Alphabet ist unsorgfältig geschrieben und lässt mit Ausnahme des ᚼ = *z* alle Zischlaute aus, sodass es eben desdeshalb für irgendwelche Schlussfolgerungen nicht zu brauchen ist. Diesem Status der etruskischen Alphabete ensprechend, wird man also, wie ich glaube, das ᚴᛋᚹ des Galassischen Alphabetes als *p ś r* deuten müssen.

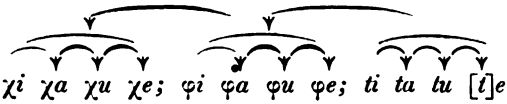
Ein ähnlicher Zwiespalt der Auffassung bezüglich eines etwaigen *q* liegt vor für das Syllabar desselben Galassischen Gefässes. Hier finden sich die aufeinanderfolgenden Zeichengruppen ᚴᛁᚴᚢᚴᚴᚴᚱᛁᛋᚢᛋᚴᛋᚱ, denen die Gruppierungen mit *n* vorhergehen, die mit *s* folgen. Auch hier hat Lepsius das ᛋ als *q* fassen wollen, während Mommsen und Corssen darin das *r* sahen. Mir scheint, dass letztere Ansicht die richtige und nicht zu bezweifeln ist. Zwischen *n* und *s* stehen im vollen Alphabet die vier Konsonanten *x p q r*. Es ist kaum glaublich, dass von diesen das *q* erhalten sein sollte, das *r* nicht. Die Umdrehung des Zeichens, ᛋ statt ᚹ, ist allerdings auffällig, aber dafür hat den richtigen Grund auch bereits Mommsen gesehen. Er findet denselben in der grossen Ähnlichkeit zwischen den ᚴ = *p* und ᚹ = *r*, so dass man der besseren Unterscheidung halber den einen

Digitized by Google

Buchstaben umgekehrt gestellt habe. Dass das richtig sei, lehrt eine Anzahl analoger Fälle in den etruskischen Inschriften, in denen man bei der Buchstabenfolge 𐌉𐌀 das *e* umgekehrt stellte, also 𐌀𐌉 schrieb. Fälle dieser Art sind die folgenden: 𐌅𐌀𐌍𐌉𐌔𐌅𐌄𐌓 *velsinal* (Fa. no. 1025.), 𐌅𐌄𐌉 *vel* (Fa. no. 1033.), 𐌅𐌄𐌉 *vel* (Fa. no. 1034.) 𐌔𐌅𐌄𐌓 *vels* (Fa. no. 1054.). Das ist thatsächlich genau der gleiche Vorgang, wie der von Mommsen für das 𐌐𐌑 = 𐌐𐌐 = *p r* des Galassischen Gefässes angenommene.

Am Ende des Galassischen Syllabars begegnet zwar ein Zeichen 𐌑, aber auch hier hat bereits Mommsen dargethan, dass dasselbe ein *q* nicht sein könne. Lepsius und Franz hatten das Zeichen als φ genommen, Mommsen selbst fasst es als *f*. Ich möchte mich der ersteren Ansicht anschliessen, denn einmal ist das etr. 𐌈 nicht, wie Mommsen voraussetzt, aus 𐌘 = φ, sondern, wie ich oben dargethan habe, aus 𐌇 = *h* differenziert, sodann findet sich das griech. φ genau in dieser Gestalt 𐌑 auch in griechischen Inschriften selbst, wie z. B. in 𐌀𐌑𐌐𐌟𐌀𐌉𐌕𐌇𐌉 = Ἀφροδίτη (CIG. no. 3542. aus Pergamon), und da scheint es mir denn doch geboten, das Zeichen 𐌑 in diesem Falle auch als ein φ anzusehen.

Was aber die Reihenfolge der letzten Buchstaben im Galassischen Syllabar anlangt, die sich anscheinend so darstellt: *χi χa χu χe; φi φa φu φe; ti ta tu* [*t*]*e*, so kann diese vielleicht aufgefasst werden, dass eine Art von Bustrophedon vorliege in der Weise, dass zwar die einzelnen Glieder der einzelnen Gruppe rechtsläufig zu lesen seien, die Gesamtgruppen hingegen linksläufig, sodass also die Sache in schematischer Darstellung so aussähe:



so dass wir dann also die Reihenfolge *t* φ χ hätten, d. h. die gewöhnliche Reihenfolge der Alphabete der ersten Kirchoffschen Gruppe. Die Annahme dieser Gruppierung wird dadurch wahrscheinlich, dass unmittelbar über der Gruppe mit *t* sich die Gruppe mit *s* befindet und der Schreiber somit nur umbog, ein

Digitized by Google

Punkt, auf den schon Mommsen (Unt. Dial. 16.) aufmerksam gemacht und aus dem er die gleiche Folgerung gezogen hat, wie ich.

Wir kommen somit zu dem Schlusse, dass das Galassische Gefäss weder in seinem Alphabet, noch in seinem Syllabar das *q* aufweist.

Von etruskischen Alphabeten enthält das *q* mit Sicherheit zunächst das zweite clusinische (Fa. suppl. I, no. 165. tab. V.). Hier haben wir folgende Reihe von Zeichen ⅃ꟽꟿ⊦⊕Ꝉ⊤, d. i. *l m n p q r t*. Fabretti zwar umschreibt das Zeichen ⊕ durch *ph* = φ, allein, da dasselbe genau an der Stelle des *q* steht und die gleiche Form ⓠ = *q* auf einem lebes von Cumae (CIG. no. 32.) erscheint, endlich aber unser clusinisches Alphabet auch der übrigen griechischen Neubuchstaben entbehrt, so kann meines Erachtens kein Zweifel daran sein, dass das ⊕ auch hier ein *q* sei. Anders freilich liegt die Sache bei dem dritten clusinischen Alphabet (Fa. suppl. I, no. 166. tab. V.), wo die Zeichenfolge diese ist: ⊦ꟿ⅂⊕Ⅴ⅃Ⅎ. Hier hat das Zeichen eine andere Form, eine andere Stelle im Alphabet und das Alphabet selbst auch die griechischen Neubuchstaben. Es scheint mir also hier die obige Reihenfolge die Werte *p ś r ṭ* φ *u* χ *f* zu haben. Ebenso fehlt das ⚲ bereits in dem etruskischen Alphabet von Bomarzo (Fa. no. 2436.), sowie den beiden campanisch-etruskischen Alphabeten nolanischer Gefässe (Fa. no. 2766. und 2767.).

Ob die oskischen Alphabete, wie sie auf den Wänden Pompejis stehen (Fa. suppl. I, 149.) das ⚲ gehabt haben, lässt sich direkt nicht beantworten, denn sie alle reichen nicht bis zu der Stelle, wo das ⚲ steht, ich fürchte indessen keinen Widerspruch zu finden, wenn ich trotzdem nach der ganzen Sachlage die Antwort dahin gebe, dass sie ein *q* nicht gehabt haben.

Dagegen zeigt sich das ⚲ wieder mit Sicherheit in dem sogenannten Alphabete Cepollas. Auf dasselbe wird unten näher eingegangen und der Nachweis geführt werden, dass dasselbe echt und dass es das messapische Alphabet sei. Hier genügt es daher, die fragliche Stelle, welche das ⚲ enthält, heraus-

Digitized by Google

zuheben und zu erläutern. Der fragliche Teil des Alphabets ist so überliefert: NOX·Ϙ·PHS. Das ist schwerlich etwas anderes als NOXϘPRS, d. i. *n o x q p r s*. Zwar ist die Reihenfolge verschoben statt NXOPϘRS, aber dergleichen findet sich in den Alphabeten und Syllabaren, wie wir soeben ja erst an dem von Caere gesehen haben, öfter und wird, ebenso wie die genauere Wertung des X, weiter unten noch näher erörtert werden.

Der Buchstabe Ϙ = *q* ist somit, abgesehen von dem lateinischen, nur in vier Alphabeten italischen Fundortes noch nachweisbar, den beiden griechischen von Formello, dem zweiten etruskischen von Chiusi und dem messapischen des Cepolla.

Man sollte sich auf Grund dieses frühen Schwindens des Ϙ, insbesondere in den etruskischen Alphabeten, für berechtigt halten, zu schliessen, dass das Ϙ auch in den Alphabeten, die es noch führen, nur eine überkommene Reliquie, nicht aber mehr in lebendigem Gebrauche gewesen sei, wenn nicht mit diesem Schlusse einige wenige allerdings älteste etruskische Inschriften in Widerspruch ständen, die das Ϙ = *q* noch in lebendigem Gebrauche zu enthalten scheinen. Dieser anscheinende Widerspruch, dessen Lösung für die Geschichte der italischen Alphabete von Belang ist, bedarf eben aus diesem Grunde der Lösung, und es muss daher hier näher auf die Sache eingegangen werden.

Die Zahl der Inschriften ist freilich nur eine geringe, und früher (cf. Corssen I, 21.) kannte man deren nur folgende beide: Fa. no. 2404. aus Caere, welche mit VϘƎꓘƎBꓘ schliesst, und Fa. suppl. I, no. 444. aus Montalto di Castro bei Vulci, welche nach Helbigs Lesung (Bull. 1869, 167.) so lautet: ꓘIƎƆIϘꓘꓙ:ƧVꓘVϘꓘϘIM, während Kellermanns Scheden ƧVꓘVϘꓘϘIWW geben, Mommsen (Unt. Dial. 18.) nach Autopsie *mi raϘuvus* las. Letzteres ist ohne Zweifel die richtige Lesung. Diesen beiden Inschriften ist von den schon länger bekannten, wie bereits Mommsen (l. c.) vermutet hatte, als dritte beizufügen Fa. no. 2048. aus Volsinii vet., welche nach Lanzi II, tab. XIII. so aussieht: ƧꓘIVϘVϘIꓘꓙꓘKIM.

In bezug auf die Bedeutung dieses Zeichens Ϙ sind die Mei-

Digitized by Google

nungen sehr auseinandergegangen. So wollte Mommsen (Unt. Dial. 18.) auf Grund des Galassischen Syllabars, in dem er (cf. oben pag. 148.) ♀ als *f* nahm, es gleichfalls als *f* fassen; der gleichen Ansicht waren Corssen (Etr. I, 21.) und Deecke (Etr. II², 330), während Kirchhoff (Stud.⁴, 129.) es als *q* ansieht.

Es liegt ja zunächst nahe, hier das Zeichen ♀ als *q* zu nehmen, aber angesichts des ♀ = φ in dem Syllabar von Caere lässt sich doch auch die Möglichkeit nicht in Abrede stellen, dass es auch in den Inschriften den Wert eines φ habe.

Freilich wird diese Möglichkeit von vornherein eine nur geringwertige, wenn man sich erinnert, dass auf dem Galassischen Gefäss, sowohl in dem Alphabet wie in dem Syllabar, manche Buchstaben eine von der sonst üblichen stark abweichende Gestalt haben, wie z. B. das ⋔ = *m*, ⋈ = *n* u. a. Von diesem Gesichtspunkte aus würde man auch das ♀ = φ für eine solche singuläre Gestalt zu halten berechtigt sein.

Lediglich auf Grund jener älteren drei Inschriften mag indessen die Entscheidung nicht leicht sein, ob es ein φ (nicht *f*, denn es ist nicht glaublich, dass in der Form VΦ∃ИΞ∃Ч das *f* einmal durch Ч, das andere mal durch ♀ ausgedrückt sein sollte; cf. hierzu oben pag. 102.) oder ein *q* sei; aber die Sache hat seitdem ein anderes Gesicht bekommen durch die Auffindung einiger weiterer Inschriften mit dem Zeichen ♀, und diese entscheiden nunmehr endgültig zu Gunsten des *q*.

Diese Inschriften sind die folgenden:

1. Grabarchitrav aus der Nekropole Braccardi bei Orvieto (Gamurrini Not. d. Scavi 1880, 444. no. 18.);

ꓢAꓵVΦ∃TAIꙮꓵAꓠAIꓵ

2. Grabarchitrav aus der Nekropole Cannicella bei Orvieto (nach je einer Abschrift von Mancini und Helbig):

Φ∃TAIꙮꓠAИIꓵ
VOꓵ

3. Cippus aus derselben Nekropole Cannicella (nach einem von meinem ältesten Sohne angefertigten Papierabklatsch):

VΦ∃ϮAIꙮꓵAꓠA
ꓶVꓢ

Digitized by Google

4. Cippus aus derselben Nekropole Cannicella (gleichfalls nach einem Abklatsch meines Sohnes):

In diesen vier Inschriften haben wir ein und denselben Gentilnamen ꟾAꟻVϘƎT, und es dürfte sich kaum eine andere Möglichkeit der Erklärung bieten, als aus dem Stamme *dec-*, wie er im lat. *Decumius*, *Decimius*, *Decius* u. s. w. und im etr. *tecumnal* (Fa. suppl. III, no. 117.) vorliegt. Es entspräche somit etr. *tequnas* einem lat. **Deconius*, welches zu *Decius* sich verhält wie *Acconius* zu *Accius*, *Albonius* zu *Albius*, *Caesonius* zu *Caesius*, *Cusonius* zu *Cusius* u. s. w.

Es giebt zwar auch einen etruskischen Namen *taφu* (z. B. Ga. no. 459.), an den man bezüglich einer Lesung *teφunas* denken könnte, aber einem Anschlusse dieses etwaigen *teφunas* an jenes *taφu* stehen gewichtige Bedenken entgegen. Zunächst ist das *e* neben dem *a* nicht zu erklären. Wir haben zwar im Etruskischen einen *i*-Umlaut des *a* zu *e*, aber in unserem Namen ist, obwohl sonst in den Namen das schliessende *u*, wie ich gelegentlich anderen Ortes darthun werde, oft genug aus *iu* entstanden ist, ein *i* nicht nachzuweisen, und sowohl das lateinische Äquivalent von *taφu*, *Tambonius* (cf. oben pag. 111.), wie der Umstand, dass die weit ältere volsinische Form *teφunas* den Umlaut zeigen würde, die viel jüngere clusinische *taφu* nicht, macht diese Annahme eines ausgefallenen *i* zu einer sehr bedenklichen, umsomehr, als die volsinischen Genetive *arnθia*, *larθia* neben den gemeinetruskischen *arnθal*, *larθal* zeigen, dass gerade umgekehrt im altvolsinischen Dialekt das *i* in der Endung nicht ausfällt. Zum anderen aber ist in den volsinischen Inschriften bisher ein φ in irgendeiner Gestalt überhaupt nicht aufgefunden worden, alle oben (pag. 108.) gegebenen Belege für ein etr. φ stammen aus dem gemeinetruskischen Gebiet mit Ausnahme des *φurseθnei* aus Centumcellae, in dem aber andererseits das φ die Form ⌖ hat, also von unserem Ϙ aufs äusserste abweicht. Alle diese Schwierigkeiten machen es höchst unwahrscheinlich, dass man unseren volsinischen Namen als *teφunas* zu lesen habe, während die

Digitized by Google

Lesung *tequnas* sich ohne jede Schwierigkeit sofort an *Decius* u.s.w. anschliesst.

Ist aber das ♀ in diesen vier volsinischen Inschriften ein *q*, dann ist es das auch in jenen anderen dreien, die derselben Zeit und demselben Sprachgebiet angehören. Die Gleichzeitigkeit wird erwiesen durch die Anfangsformel *mi* und die Buchstabenformen ᛖ und ᛩ, der Örtlichkeit nach aber sind die sämtlichen Inschriften südetruskische. Und als die dritte Gleichartigkeit kommt dann noch hinzu, dass in allen sieben Inschriften das ♀ vor *u* erscheint, so dass, nebenbei bemerkt, der Gebrauch der drei Zeichen ↄ𐌊♀ in unseren Inschriften ganz dem altlateinischen entspricht, sofern ↄ vor *e (lariceia, larece)*, 𐌊 vor *a (kala)*, *q* vor *u (vhelequ, raquvus, ruquius, tequnas)* gesetzt wurde.

Somit ist also der noch lebendige Gebrauch des *q* in den ältesten etruskischen Inschriften nachgewiesen, und dieser Gebrauch lässt sich zeitlich insoweit fixieren, als er, wie *vhelequ* zeigt, dem Gebrauche des *vh* für *f* gleichzeitig ist. Übrigens hat das Resultat nichts befremdliches, denn wenn das Mutteralphabet des Etruskischen das chalkidische war, so hatte doch dieses das ♀, und es wäre eher verwunderlich, wenn sich in den ältesten etruskischen Inschriften keine Spur davon erhalten haben sollte.

Später dann schwindet auch in den etruskischen Inschriften der Gebrauch des ♀ völlig, so gut wie die umbrischen und oskischen Inschriften es völlig entraten; und dass dann unter den oben (pag. 146 sqq.) behandelten Alphabeten mehrere das Zeichen ♀ nicht mehr bieten, erklärt sich ja sehr leicht daraus, dass sie eben jünger sind, als unsere sieben alten Inschriften mit ♀, und einer Zeit angehören, die das ♀ nicht mehr verwandte.

Es ergiebt sich somit, dass das *q* ausser in dem lateinischen, noch im messapischen und ältesten etruskischen Alphabet nachweisbar ist, nicht hingegen im faliskischen, umbrischen, oskischen und venetischen; ob im sabellischen, kann erst weiter unten erörtert werden.

Eine weitere Frage bezüglich des Bestandes des Veneteralphabetes betrifft die *s*-Laute. Die Bronzetafeln bieten deren drei, ✕ (no. 7. 8. 9. 10.), ᛗ (no. 7. 8. 9. 10.) und ≷ (no. 7. 8.

Digitized by Google

9. 10. 11.), und alle drei erscheinen auch im lebendigen Gebrauch der Inschriften.

Ausser diesen dreien aber findet sich in der Inschrift no. 1. noch ein viertes Zeichen ⋈ in Gebrauch, und zwar neben M. Es wird zu untersuchen sein, ob dieses ⋈ ein selbständiger Buchstabe sei oder etwa nur eine Nebenform eines der anderen Zeichen. Corssen (Etr. I, 12.) hatte letzteres gemeint, indem er annahm, es seien „die beiden inneren schrägen Schenkel des M über ihren Scheitelpunkt hinaus bis zu den unteren Endpunkten der senkrechten Grundstriche verlängert". Da diese Ansicht auf den ersten Blick sehr plausibel erscheint, so hatte auch ich, ohne sie näher zu prüfen, in dem 1. Bande dieser Forschungen (pag. 59.) mich ihr angeschlossen. Allein nachträglich hat sie bei genauerer Untersuchung sich mir als falsch ergeben. Es ist das ⋈ vielmehr ein besonderer und selbständiger Buchstabe, wofür ich jetzt den Beweis antrete.

Dieser Beweis steht im engsten Zusammenhang mit einer der Fragen, welche oben (pag. 144.) bei der Widerlegung der Deeckeschen Behauptung, dass es ein venetisches θ gebe, zunächst von der Erörterung ausgeschieden wurden, der nämlich über die Bedeutung des sabellischen ⊠. Diese Ausscheidung war dort insofern thunlich, als die Widerlegung der Deeckeschen Aufstellungen sich auch ohne die Untersuchung dieser weiteren Punkte mit vollster Sicherheit herstellen liess, aber andererseits sind dieselben von einer so grossen Wichtigkeit, dass ihre eingehende Erörterung nicht unterbleiben konnte, ja, gerade um diese Erörterung desto eingehender gestalten zu können, sind sie oben, wo sie nur mehr episodisch hätten abgehandelt werden können, beiseite gelassen und für eine gesonderte Untersuchung aufgespart worden. Dieser wende ich mich nunmehr zu, und zwar zunächst der Frage bezüglich des sabell. ⊠, die, wie gesagt, mit der Frage des ⋈ in engster Beziehung stand.

Deecke also giebt dem sabellischen ⊠ den Wert von θ, aber auch diese Deeckesche Annahme ist durch keine Thatsachen gestützt und lediglich rein willkürlich vorausgesetzt. Es findet

Digitized by Google

sich zwar in dreien der sogenannten sabellischen Inschriften (Fa. suppl. III, no. 440. = Zvet. IIM. no. 2. aus Bellante; Fa. suppl. III, no. 438. = Zvet. IIM. no. 3. aus Nereto; Fa. no. 2682. = Zvet. IIM. no. 4. aus Cupra marittima) ein Zeichen ⊠, aber es lässt sich nachweisen, dass dasselbe nicht den Wert von θ habe, sondern einen *s*-Laut bezeichne.

Zunächst die Gründe gegen das ⊠ = θ. Es ist nirgend sonstwo auf italischem Boden eine solche Form des θ nachweisbar, die hier für ein θ sich findenden Formen mit innerem Kreis sind vielmehr nur diese: ⊕ ⊗ ✥ (cf. Fabr. suppl. I, 148 sq. und 185 sq.). Das freilich würde für sich allein noch nichts beweisen, denn es könnte ja, was ohnehin leicht möglich ist, das sabellische Alphabet einen von den anderen italischen Alphabeten verschiedenen Ursprung haben und somit sehr wohl auf ein griechisches Mutteralphabet zurückgehen, welches ein ⊠ = θ besässe. Aber ein solches Alphabet findet sich nirgend im ganzen Bereich griechischer Schrift und Sprache. Auch hier sind an gekreuzten Formen nur ⊕ ⊗ ✥ ✥ in ausgedehntem Gebrauch, ein ⊠ = θ findet sich nur einmal in der Inschrift:

PO⊠AIO — Corcyra — Röhl no. 347.

ῥόος Πυθαῖος

und ebenso ein ⊞ als θ nur in der einen Inschrift Röhl no. 146. aus der Gegend von Thespiae.

In beiden Inschriften zeigt auch das *o* die Form □, und dies beweist, dass hier die Formen ⊠ und ⊞ ganz singuläre, durch die Art des Materials bedingte sind. In keinem der griechischen Alphabete hat das θ je die Form ⊠ oder ⊞ gehabt, und es ist daher völlig unstatthaft, einem italischen Alphabet ein griechisches mit einer Form ⊠ = θ zu Grunde zu legen.

Das also geht nicht, aber es bleibt dann immer noch die Möglichkeit bestehen, dass auch in den genannten sabellischen Inschriften das ⊠ aus ⊗ sich singulär entwickelt habe, wie in der Inschrift von Corcyra. Und diese Annahme findet in der That eine Stütze in den Thatsachen. Die sabellische Schrift zeigt wirklich eine vorherrschende Neigung zu quadratischer Gestaltung. und das *o* hat auf dem Steine von Nereto (Zvet. no. 3.)

Digitized by Google

die gleiche quadratische Form □, wie in den Inschriften von Corcyra und Thespiae. Die Möglichkeit also, dass in den sabellischen Inschriften das ⊠ ein ϑ gewesen sei, muss nach blosser Anhörung der negativen Gründe noch zugegeben werden.

Aber die positiven Gründe widerstreiten dem. In der zweiten Inschrift von Bellante (Zvet. no. 2.) findet sich das Zeichen ⊠ zweimal, davon einmal unvollständig, daneben aber zweimal ein ⊞. Es fragt sich, ob diese beiden Zeichen ein und denselben Laut bezeichnen oder nicht. An sich ist beides möglich. Denn wie in griechischen Inschriften (z. B. Röhl no. 70. 111. 314. 476.) sich ⊗ und ⊕ nebeneinander finden, so können auch hier ⊠ und ⊞ sehr wohl Nebenformen ein und desselben Buchstabens sein. Aber seien die beiden Zeichen nur Nebenformen eines Buchstaben oder verschieden, in beiden Fällen ist das ⊠ ein *s*-Laut. Das lässt sich beweisen.

In dem Alphabet der einen nolanischen Schale (Fa. no. 2766.) findet sich ein Zeichen ⋈ und zwar in folgender Umgebung: ⋈ ⊙ ⋈ ↿ ⋈ ⋈ ⅃. Hier in dieser Reihenfolge ist irgend etwas in Unordnung, insofern entweder das ↿ oder das ⊙ an falscher Stelle steht. Es muss heissen entweder ⋈ ↿ ⊙ ⋈ ⋈ ⋈ ⅃ oder ⋈ ⋈ ↿ ⊙ ⋈ ⋈ ⅃, je nachdem man das ↿ oder das ⊙ an seine richtige Stelle bringt. In beiden Fällen aber ergiebt sich das ⋈ als ein *s*-Laut, im ersteren dem semitischen *Samech*, im anderen dem semitischen *Zade* entsprechend. Ich bezeichne ihn demgemäss mit *š*, um für die Umschrift in lateinischer Schrift ein bequemes und nichts präjudizierendes Zeichen zu haben. Das diakritische *š* habe ich mit Rücksicht auf die Form ⋈ gewählt.

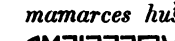
Das Zeichen ⋈ aber erscheint nicht bloss hier in dem Alphabet, sondern ist auch noch in verschiedenen Gegenden Italiens in lebendigem Gebrauch. Es findet sich in folgenden Fällen:

⋈ ⅃ ⋈ ⊢ ⋈ ⋈ ⅂ ⋈ ⅂ ⋈ ⊢ ⅂ ⋈ ⋈ — Nola — Fa. no. 2782 b. tab. XLIX. gloss. 1670.

venehus šitrinas

Digitized by Google

ꟼꟻIꟽIꟽVꟻꟼꟻꟻꟽꟽꟽꟽꟽ — Nola — Fa. no. 2773. tab. XLIX.
mamarces hušinies



ꟽꟽꟻIꟻꟻꟻꟽVꟽ — Nola — Fa. suppl. I, no. 520.
cupe veliešu

ꟽꟻꟼIꟽꟽꟽ□
arsiašêo
ꟼꟽꟽꟽꟼ
sêašs
ꟽꟽIꟻꟻꟻꟽ□
materešo
ꟼꟽIꟻꟻꟻꟽ□
paterešo
ꟽIꟽꟻ
štêṛ
ꟻꟽꟼꟽꟽ□
ϑapšršo
ꟽꟻꟽIIII
arštiṇ
ꟽꟽꟽ
šmb
ꟼꟽꟽ□
pušo

} Castrignano bei Ascoli Piceno-Not. d. Scavi 1890, 183.

(Über die Bedeutung des ꟽ als *ê* wird weiter unten gehandelt werden).

ꟽ·ꟽꟼꟼIꟽ·ꟼꟻꟼ·ꟽ — Capena — Fa. no. 2453 bis b. tab. XLIII.
a· šrpio ses f (cf. oben pag. 107.).

ꟼꟻꟽꟽ — Corneto — Helbig Bull. 1877, 206; Ga. no. 816.
ašer

ꟻꟽꟻꟽ — Grosser St. Bernhard — Fa. no. 56;
ašeš

ꟻꟼKOVIꟽOꟼ
ꟻꟽKOꟽꟻXI } — Stabbio b. Lugano — Fa. no. 2 bis. tab. LVIII.
alkovinos | *aškoneti*

ꟻꟽꟻꟼEVIꟽꟽEOS — Briona bei Novara — Fa. no. 41 bis. tab. V.
anarevišeos

Digitized by Google

////SVRICA — Levo bei Novara — Not. d. Scavi 1889, 261.
CIK⋈IS
F
....surica
cikšis | *f*
WVO⋈ꟼ — Levo bei Novara — Not. d. Scavi 1889, 262.
ꟻVꟻꟻXꟻ
ašoum | *atekua*
⋈A[ꟼ]ƎXIꟻꟻꟻꟻΘ — Tuder — Fa. no. 89.
ϑana niteḷaš
FDXVB⋈ — Tuder — Fa. no. 86. tab. XXI.
artuaš
TETVMVS
SEXTI
DVGIAVA
SA⋈ADIS
— Voltino bei Limone — Fa. no. 13. tab. I.
Tetumus|*Sexti*|*Dugiava*|*Sašadis*
·Λ·ΡΛXꟻSPꟻM
X⋈KΦΛΦIꟼI
— Este — oben no. 52.
·a·ratesres|*tškoaoḥ*

Ausserdem findet sich das ⋈ mehrfach als Fabrikmarke, wie andere Buchstaben, auf Gefässen, so z. B. Fa. no. 2260 y. aus Vulci; Fa. suppl. I, no. 57. aus Bologna,

Nicht jedoch erscheint das ⋈ auf dem Schwerte von Verona (Fa. no. 13.), wo es auf früherer falscher Lesung beruht: statt ⋈IIꟻ *hiiś*, wie man früher las, steht vielmehr AꟼIꟻ *hira* da (cf. Pauli Archivio Trentino VII, 146.).

Auch aus diesen Inschriften lässt sich der Nachweis führen, dass das ⋈ einen *s*-Laut bezeichnet.

Die drei ersten der obigen Inschriften sind der Sprache nach rein etruskisch, ohne irgendeine Beimischung von Oskischem. In ihnen entspricht nun das *šitrinas* mit der bekannten Weiterbildung auf *-na* dem lateinischen Gentilnamen *Sitrius*, der gerade aus Nola belegt ist (IRN. no. 2000.). Der Name *hušinies* aber ist gleiches Stammes mit osk. *húsidiis* (Fa. no. 2843. aus dem

Digitized by Google

ager Frentanus), lat. *Hosidius* (z. B. IRN no. 2603. aus dem ager Neapolitanus). Das *velieša* endlich ist schon Altit. Fo. I, 58. als der etruskische Genetiv auf *-sa* des etruskischen Gentilnamens *veli(e)* erklärt worden.

Das gleiche Resultat ergaben die gallischen Formen *ašeš* und *ašk*oneti, *anarevišeos*, *sašadis* und *artuaš*. Bezüglich der Form *ašk*oneti habe ich Altit. Fo. I, 92. geirrt, sofern ich in *ašk-oneti* zerlegt und das *ašk-* mit den gallischen Namen *Ascitelus*, *Ascia*, *Ascula* verglichen habe. Der gallische Name *Con-conneto-dumnus* (Caesar bell. gall. VII, 3. und dazu Glück Kelt. Namen 63 sqq.) zeigt aber klärlich, dass in *aš-koneti* zu zerlegen sei und der erste Namensteil nur *aš-* sei. Das ist selbsverständlich derselbe Stamm, der auch in dem *ašeš* vorliegt und mit dem ich schon Altit. Fo. I, 91. den weiblichen gallischen Namen *Asia* verglichen habe. Es steht somit *aš-koneti* für *ašo-koneti* mit Ausfall des thematischen Vokals, wie *Lug-dunum* für *Lugu-dunum*, *Mogitmarus* für *Mogito-marus*, *Cobnertus* für *Cobi-nertus* u. a. Ebenso habe ich schon Altit. Fo. I, 87. gezeigt, dass *sašadis* zu gall. *Sasa*, *Sasius*, ebenda I, 81., dass *an-are-višeos* zu den Namen auf *-vesus* gehöre. Das *artuaš* endlich muss nach der Satzkonstruktion, dem *lokan* der Inschrift a. desselben entsprechend, ein Akkusativ sein. Da der Akkusativ Singularis, wie *lokan* zeigt, auf *-an* endigt, so kann es, da es eine andere Endung trägt, nur Pluralis sein. Ein Akkusativ Pluralis aber muss auf *-as* endigen, und es ist also auch hier das ⋈ ein *s*-Laut (cf. hierzu Altit. Fo. I, 86.).

Es wird somit das ⋈ sowohl durch die campanisch-etruskischen, wie durch die gallischen Inschriften als Bezeichnung eines *s*-Lautes sicher erweisen, und es fragt sich nur, welches.

Ich habe Altit. Fo. I, 59. angenommen, dass das ⋈ eine differenzierte Form des M sei, entstanden durch Verlängerung „der beiden inneren Linien des M über ihren Scheitelpunkt hinaus“. Diese Annahme, obwohl an sich möglich, ergiebt sich jetzt im Lichte anderweiter Thatsachen, die damals zum Teil noch nicht bekannt waren, als falsch. Zunächst wird die Identität beider Zeichen schon dadurch unwahrscheinlich, dass sich

Digitized by Google

⋈ und ⋈ auf dem Gewicht von Este (no. 1.) nebeneinander finden. Weiter aber findet sich in griechischen Inschriften (CIG. no. 1811 b. und 4480 d., sowie Röhl 505.) ein Zeichen ⧖ für *x*. Das ist doch ohne Zweifel dasselbe Zeichen wie unser ⋈, und beide Zeichen zusammen weisen auf eine Grundform ⊠, aus der sie durch Weglassung je zweier Striche, teils der wagerechten, teils der senkrechten in derselben Weise entstanden sind, wie lat. H aus ⊟, ven. III aus ⊞. Kirchhoff (Griech. Alphab.[4] 51.) meint zwar, „seiner Gestalt nach" könne das Zeichen ⧖ „nur aus Ξ entstanden aufgefasst werden", wie das aber möglich sein solle, ist nicht ersichtlich.

Das gleiche Zeichen ⧖ findet sich auch auf italischem Boden. Wir haben es als Fabrikmarke in KO⧖ (Fa. no. 2667. tab. XLIV. unbekannter Herkunft). Hier lässt sich die Geltung des ⧖ als *ś* natürlich nicht direkt beweisen. Das wäre nur möglich, wenn daneben auf einem anderen Gefäss gleicher Herkunft ein KOM oder KOS erhalten wäre, was, soweit ich sehe, nicht der Fall ist, aber indirekt folgt die Geltung des ⧖ als *ś* eben aus dem Nebeneinander des ital. ⋈ = *ś* und des griech. ⧖ = ξ, und es dient somit auch dieses italische ⧖ neben ⋈ zur Bestätigung, dass die in den sabellischen Inschriften sich findende Grundform ⊠ beider vereinfachten Formen ⋈ und ⧖ den Wert *ś* habe, nicht θ.

Das findet dann auch weiter noch seine Bestätigung aus den sabellischen Inschriften selbst. Zunächst haben wir auf dem neuerdings aufgefundenen sabellischen Steine von Castriguano zehnmal die Form ⋈, neben der auf dem genannten Steine ein ⊠ nicht sich findet, während umgekehrt die drei Steine, welche das ⊠ enthalten, die Form ⋈ nicht zeigen, eine Thatsache, aus der zu schliessen ist, dass das eine Zeichen statt der anderen stehe.

Damit aber ist die Entwickelung des Zeichens ⊠ im sabellischen Alphabet noch nicht abgeschlossen. Wir finden nämlich weiter, dass der eine Stein von Bellante (Zvet. IIM. no. 1. tab. I, no. 1. = III. no. 1.) viermal ein Zeichen ⋊ hat. Man hat dasselbe schon bisher fast einstimmig (doch nimmt es

Digitized by Google

Lignana Bull. 1876, 39. als Zeichen für *v*) als ein *s* aufgefasst, ohne indessen diese Auffassung eigentlich zu begründen. Es lässt sich aber unschwer darthun, dass auch dieses Zeichen in der That ein *s* bezeichne. Es begegnet nämlich auch sonst noch, und zwar, abgesehen von der gefälschten Inschrift Fa. no. 57., in der Fabrikmarke ⋉ (Fa. no. 2193. aus Vulci). Daneben haben wir auf Gefässen von Villanova bei Bologna (Fabr. I, pag. 152.) auch die Formen ⧖ und ⧗. Da nun, wie wir soeben gesehen, gerade Vulci und Bologna die Form ⋈ in Töpfermarken aufweisen, so ist es allerdings im höchsten Grade wahrscheinlich, dass diese drei Formen ⋉, ⧖ und ⧗ nichts anderes seien, als Vereinfachungen von ⋈ und ⧖, auf welche sie mit ihren gekreuzten Linien ja allerdings unmittelbarer zurückweisen, als das ⋊ des Steines von Bellante. Dass aber auch dieses nicht anderes sei als eine aufgelöste Form des ⋈, wird man zunächst schon aus der Gestalt beider Zeichen schliessen dürfen, es wird aber wieder dadurch bestätigt, dass sowohl das ⊠, welches die oben angeführten drei anderen sabellischen Steine zeigten, wie auch das ⋈ des Steines von Castrignano auf dem unseren fehlt, während umgekehrt jene vier das ⋊ nicht haben. Dieser Thatbestand rechtfertigt den Schluss, dass das ⋊ für das ⊠ und ⋈ eingetreten und nichts anderes als eine jüngere Form des ⊠ = *š* sei.

Das aus dem ⧖ sich dann weiter auch noch das X (+) wickelt habe, wird sich sogleich ergeben.

Wir haben also zunächst für das semit. Samech eine alte Form ⊠ gewonnen. Dieselbe wird bestätigt durch die griechischen Alphabete des Galassischen Gefässes von Caere (Fa. no. 2405.), des Gefässes von Sena (Fa. no. 450.), und die beiden gleichfalls griechischen Alphabete auf dem Gefässe aus Formello bei Veji (Mommsen Bull. 1882, 91 sqq.), welche alle vier an der dem Samech entsprechenden Stelle die Form ⊞ zeigen, zu der sich das ⊠ nicht anders verhält, wie beim θ die Formen ⊕ ⊗ zu einander. Wie aus ⊠ durch Weglassung zweier Striche die Formen ⧖ und ⋈, so entstanden aus ⊞ gleichfalls durch Weglassung zweier Striche die Formen ⧦ und ⧓ (Röhl no. 36.

Digitized by Google

aus Argos), und zwar auch hier bald der senkrechten, bald der wagerechten Striche. Aber damit ist die Entwickelung der Formen, resp. ihre Vereinfachung noch nicht abgeschlossen. Durch weitere Weglassung des einen senkrechten Striches entsteht aus Ⱶ die spätere Form Ξ, und ebenso halte ich die Form X (+) durch Weglassung der je zwei wagerechten Striche für hervorgegangen aus ⧖ (nicht etwa aus dem ja nur ganz vereinzelt in Italien auftretenden ⧗ oder ⧓). Dieser letztere Punkt könnte bestritten werden, und es wird daher auf ihn etwas näher einzugehen sein. Den Beweis dafür liefert dass in den messapischen Inschriften gebrauchte Alphabet. Der männliche Vorname *dazet* (Ga. no. 949; Fa. no. 2955, Z. 14/15.), ΔAIET, bildet, wie Deecke (Rhein. Mus. N. F. XXXVI, 586.) richtig gesehen hat, den Genetiv ΔAXTAꓘ (Fa. no. 2959, Z. 5.), ΔAXTAS (Fa. no. 2995, Z. 3. und 7.), ΔA+TAS (Fa. no. 2973.) und das Femininum ΔAXTA (Fa. no. 2961.).

Bezüglich dieses Zeichens X und + schwankt Mommsen (Unt. Dial. 38.), ob es ξ oder χ bedeute, während er es in der Umschreibung der Inschriften — allerdings wohl mit Vorbehalt — durch ξ giebt; Deecke hingegen (l. c. 576.) will es als χ fassen, eine Auffassung, die auch mir zunächst (cf. Altit. Fo. I, 66.) einleuchtete. Jetzt indessen, bei näherer Erwägung der Thatsachen, kann ich mich derselben doch nicht mehr anschliessen. Neben den obigen Schreibungen mit X und + begegnen nämlich auch in messapischer Schrift ΔAΣTAS (Fa. no. 2989.) und ΔAΣTAS (Fa. suppl. I, no. 534.), sowie in griechischer Schrift ΔAΣTAΣHMI (Fa. no. 3019.), d. i. Δάστας ἠμί. Daraus folgt mit absoluter Sicherheit, dass das X und + einen Laut bezeichnen muss, der mit dem messapischen und griechischen ΣS, wenn auch nicht absolut identisch, so doch nahe verwandt gewesen sein muss. Das kann man aber meines Erachtens weder von dem ξ, noch von dem χ behaupten, sondern nur von einer Nüance des *s*-Lautes, deren es ja in den Sprachen verschiedene giebt (cf. darüber z. B. Brücke Physiol. der Sprachlaute 38 sqq.). Dementsprechend werden wir nun auch die Inschrift TABARIOS DOMATPIAX (Fabr. suppl. I, no. 528. aus Uria) als *tabarios domatriaš*

Digitized by Google

zu lesen haben. Diese Inschrift hat noch zwei Parallelinschriften, nämlich **TABAPA ΔAMATPAS** *tabara damatras* (Fabr. no. 2950 b. aus Gnathia) und **TABARA ΔAMATRIA** *tabara damatria* (Fabr. no. 2976. aus Baletium). Ohne auf die Erklärung dieser Inschriften hier näher eingehen zu wollen, so scheint mir doch das auch ohne eine solche evident, dass sich die beiden Formen *damatras* und *damatria* gegenseitig zu einer Form *damatrias* ergänzen, die eben in dem obigen *domatriaš* vorliegt. Wir haben somit auch hier das **X** = *š* von *domatriaš* im Wechsel mit dem **S** = *s* von *damatr*[*i*]*as*, wodurch auch hier seine Bedeutung als eines blossen Zischlautes, und weder eines ξ, noch eines χ, erwiesen wird.

Damit ist also das **X+**, zunächst im Messapischen, als Zeichen für einen *s*-Laut erwiesen. Und dies Ergebnis wird nun weiter noch darin präzisiert, dass es ein scharfer *s*-Laut war. Das **I** ist in allen griechisch-italischen Alphabeten der weiche *s*-Laut, was hier wohl kaum weiter erwiesen zu werden braucht. Das ist er also auch im mess. **ΔAIET**. Trat er nun nach Ausfall des **E** vor das **T**, so musste er nach allgemeinen lautphysiologischen Gesetzen hart werden, und diesen harten Laut nun geben unsere Inschriften bald durch **X+**, bald durch **ΣϠ**.

Dieses Resultat findet nun noch eine weitere glänzende Bestätigung durch das Alphabet von Cepolla (Mommsen Unt. Dial. 49. Anm. 6; Röhl no. 456.). Dieses sieht bei der Überlieferung bei Cepolla so aus:

Γ·B·ΓD·FFI·H·I·KΛ·M
NOX·Ϙ·PHS TPΨY

Dasselbe ist unschwer so herzustellen und zu ergänzen:

ABΓΔEFIH[⊙]IKΛM
NOXϘΓRSTΦΥ✻

Die Änderungen sind, wie man sieht, nicht sehr erheblich. Dann aber ist das Alphabet, seinem Fundort Basta entsprechend, als das messapische anzusehen, wie schon Mommsen gewollt hat. Als Mutteralphabet dazu aber ergiebt sich dann das der ozolischen Lokrer (cf. Tab. II. bei Kirchhoff), deren Kolonie, die epize-

Digitized by Google

phyrischen Lokrer, die Südspitze des messapischen Landes ja in einer Tagereise zur See zu erreichen vermochten.

Diese meine Ansicht ist abweichend von der Kirchhoffs, welcher (Studien[4] 157.) unser Alphabet folgendermassen darstellt:

ABΓΔEFIH[⊙]IKΛM

NOΠϘPSTΓ(oder Y)Φ[X]Ψ

und darin das Tarentinische Mutteralphabet des messapischen sehen will. Ich kann diese Ansicht nicht teilen. Zunächst erscheint mir die Änderung der Formen PΨΨ in ΓΦΨ viel gewaltsamer, als die meinige in ΨΥ✱. Nicht minder gewaltsam ist die Änderung des X in Π, die mir geradezu tollkühn erscheint. Sodann ist Kirchhoff gezwungen, die Auslassung zweier Buchstaben, des ⊙ und X anzunehmen, während bei mir nur das ⊙ fehlt, denn dass nach meiner Herstellung das Alphabet kein V hat, hat seinen sachlichen Grund darin, dass der messapischen Sprache der Laut *u* überhaupt fehlt. Endlich halte ich auch das schlichte Weglassen des Zeichens H hinter dem P für durchaus unzulässig. Alle diese Notbehelfe kühnster Art werden bei meiner Rekonstruktion überflüssig, und alles fügt sich aufs beste. Nur in der mittleren Partie hat man eine leichte Störung der ursprünglichen Reihenfolge anzunehmen. Das aber macht keine besonderen Schwierigkeiten, weil die Störung der Ordnung gerade an der gleichen Stelle auf italischem Boden sich auch sonst nachweisen lässt.

Gerade wie oben im nolanischen Alphabet (pag. 156.) ϟ⊏◇⋈1И für ϟ⊏1◇⋈И, so ist hier NOXϘΠRS für NX⊙ΠϘRS gesetzt, wie das schon Mommsen (Unt. Dial. 49. Anm. 6.) klar und richtig, wie immer, gesehen hat. Kirchhoff (l. c.) hat das zwar als „auf alle Fälle rein unmöglich" bezeichnet, aber, wie mir scheint, nicht mit hinlänglichem Grunde. Die gestörte Ordnung aber hat, wie so oft sonst und wie auch in dem nolenischen Alphabet, der embarras de richesse verursacht. Die griechischen Dialekte hatten anscheinend nur zwei Zischlaute, einen weichen und einen harten, fanden aber in dem überkommenen semitischen Alphabet vier Zeichen: I (zajin), ⊠⊞ (samech), M (ssade), ΣS (schin), von denen das erstere, wie bei den Semiten

Digitized by Google

den weichen Laut bezeichnet, während die drei letzteren, wie bei den Semiten, den harten Laut darstellen. Dass sich da leicht Konfusionen ergaben, ist eigentlich selbstverständlich, und so finden wir denn solche nicht bloss in dem nolanischen und unserem messapischen Alphabet bei dem ⋈, resp. X und den sie umgebenden Buchstaben in bezug auf ihre Reihenfolge, die ohne Zweifel durch das nahe Aufeinanderfolgen des Samech und Ssade im semitischen Alphabet verursacht war, sondern auch in dem interessanten korinthischen Alphabet des 13. Votivtäfelchens (Kirchhoff Stud.⁴ 103.), welches an der fraglichen Stelle die Reihenfolge NOΠ王ϘPM hat, also das 王 an dem Platze des M und das M an dem Platze des ⟨ zeigt. Und die gleiche Konfusion zeigen dann ja auch die griechischen Namen der Zischlaute. Das I heisst statt zajin vielmehr ssade (ζῆτα), das ssade dann zajin (σάν) und das schin wieder samech (σίγμα). Das ist doch schliesslich nach Reihenfolge und Benennung eine Konfusion, wie sie kaum grösser sein könnte.

Angesichts dieses ganzen Kreises von Erscheinungen liegt in der Annahme Mommsens durchaus nichts unmögliches, sie ist vielmehr die einzig wahrscheinliche. Und ebenso scheint mir meine Herstellung des ΡΨΨ zu ΦΥΧ die natürlichste und damit die Zurückführung des messapischen Alphabetes auf das lokrische gegeben.

Wenn diese meine Ansicht richtig ist, dann ergeben sich aus ihr eine Reihe wichtiger Schlüsse. Zunächst ist dann Cepollas Alphabet zweifellos echt, was übrigens ja auch Kirchhoff (Stud.⁴ 157.) annimmt. Weiter aber ergiebt sich dann, dass das X kein χ sein kann, denn unser Alphabet gehört dann zur anderen Gruppe Kirchhoffs.

Die epizephyrischen Lokrer siedelten sich Ol. 27,4 = 673 v. Chr. in Italien an, also in einer sehr frühen Zeit, und es ist sehr wahrscheinlich, dass sie daher in ihrem Alphabet manches Altertümliche mitbrachten. Nach Ausweis des messapischen dürfen wir schliessen, dass auch in ihrem Alphabet das X noch ein blosser *s*-Laut war, mit seiner Stelle, gleich dem nolanischen ⋈, hinter dem N, wie eben Mommsen wollte.

Digitized by Google

Gegen die vorstehende Darstellung der Geschichte der griechischen Zischlaute und insbesondere die Reklamation des X+ als eines ursprünglich reinen Zischlautes, der aus der Form ⊠⊞ hervorgegangen sei, könnte man einen Einwand erheben wollen aus den Alphabeten der ersten Kirchhoffschen Gruppe, von denen ja nicht wenige das Ξ = ξ und das X = χ nebeneinander zeigen. Aber in Wirklichkeit bestätigt diese Thatsache nur meine Darlegung. Die Formen X und + für Samech sind entstanden in den Alphabeten der zweiten Kirchhoffschen Gruppe. Bei dem Überfluss an Zeichen für das harte *s* war aber dieses X+ zur Bezeichnung desselben abständig geworden, man benutzte es daher, als sich das Bedürfnis geltend machte, den Doppellaut ξ durch ein einfaches Zeichen auszudrücken, für diesen, gab ihm den neuen Namen ξῖ und setzte es an das Ende des Alphabetes hinter die neuerfundenen Buchstaben Φ = φ und Ψ = χ. Denn diese Ordnung der Buchstaben, nicht XΦΨ, muss, wenn meine Darlegung richtig ist, die ursprüngliche sein. Damit würde sich dann auch die von Kirchhoff (Stud.⁴ 173.) noch offen gelassene Frage, in welchem der beiden Alphabete die neuen Zeichen ΦΨX aufgekommen seien, dahin beantworten, dass dies in den Alphabeten der zweiten Gruppe geschehen sei. Von ihnen nahmen dann die Alphabete der ersten Gruppe die neuen Zeichen auf, änderten aber, da hier noch des Samech Ξ = ξ in Gebrauch war, den Wert und infolgedessen die Reihenfolge der Zeichen um, indem sie statt ΦΨX = φχξ nunmehr ΦXΨ = φχψ setzten und damit die Möglichkeit gewannen, entsprechend dem ξ auch den Doppellaut ψ durch ein einfaches Zeichen wiederzugeben, eine Neuerung, die in ihrer entschiedenen Zweckmässigkeit dann wieder die Alphabete der zweiten Gruppe insofern beeinflusste, als einzelne derselben aus dem Υ = χ sich nunmehr ein Ψ = ψ differenzierten.

Diese Auffassung, die allen Thatsachen aufs genaueste gerecht wird, erklärt somit das Nebeneinander des Ξ und X, beide aus dem Samech entstanden, dahin, dass ersteres die altüberlieferte einheimische Form in den Alphabeten der ersten Gruppe, letzteres hingegen aus denen der zweiten Gruppe

Digitized by Google

hinübergenommen sei. Es lässt sich somit aus diesem Nebeneinander ein Grund gegen die Herleitung des X an ⊠ nicht gewinnen.

Noch weniger liegt ein Gegengrund darin, dass das der zweiten Gruppe Kirchhoffs angehörige Galassische Alphabet das ⊞ und X nebeneinander hat. Schon Kirchhoff (Stud.[4] 136 sq.) sieht hier in dem ⊞ mit Recht die lediglich noch historisch weitergeführte alte Form, welche nicht mehr in lebendigem Gebrauche war, während das X, die aus dem alten ⊞ = ⊠ vereinfachte Form, des neuen ihr beigegebenen Lautwertes wegen, hinten neu angefügt wurde. Das ist genau derselbe Vorgang, wie wir ihn oben beim etruskischen Alphabet kennen lernten, welches das ⊖(⊟) = *h* an alter Stelle weiterführte, das daraus differenzierte 8 = *f* aber hinten neu anfügte, nur mit dem einen, aber nicht prinzipiellen Unterschiede, dass im griechischen Alphabet das ⊞ = *ś* neben X = *ξ* obsolet wurde, während im etruskischen auch das ⊟ = *h* neben dem 8 = *f* noch in lebendigem Gebrauch blieb. Es gestaltet sich demnach die Geschichte des Samech in den griechischen und lateinischen Alphabeten folgendermassen:

Grundformen: 1. ⊞ und 5. ⊠

2. ⋿ 3. ⋕ 6. ⧖ 9. ⋈

4. Ξ 7. ⧗ 8. ⧖ 10. ⋉ (⋊) 11. X (+)

Die Formen sind erhalten:

1. als historisch weitergeführtes Zeichen in griechischen Alphabeten der 2. Gruppe;

2. als *ξ* in den griechischen Alphabeten der 1. Gruppe;

3. als *ξ* im argivischen Alphabet (1. Gruppe);

4. als *ξ* spätere Form des ⋿ (1. Gruppe);

5. als *ś* im sabellischen Alphabet (1. Gruppe);

6. als *ξ* im pamphylischen Alphabet (1. Gruppe), sowie in einer italischen Töpfermarke;

7. und 8. in italischen Töpfermarken aus Vulci und Bologna;

9. als *ś* im etruskischen und venetischen (2. Gruppe) und sabellischen Alphabet (1. Gruppe), sowie als Töpfermarke aus Bologna;

Digitized by Google

10. als Töpfermarke aus Vulci und als ⋛ als jüngere Form im sabellischen Alphabet (1. Gruppe);

11. a. als ⋛ im messapischen Alphabet (2. Gruppe);
b. als ξ in den griechischen Alphabeten 2. Gruppe;
c. als χ in den griechischen Alphabeten 1. Gruppe.

Das + halte ich nicht für eine aus Ξ oder Ψ hervorgegangene besondere Form, sondern nur für eine durch Geradestellung gewonnene Nebenform des X, mit dem es auch völlig gleich fungiert, nämlich:

a) als ⋛ im messapischen Alphabet (2. Gruppe);
b) als ξ in den griechischen Alphabeten 2. Gruppe;
c) als χ in den griechischen Alphabeten 1. Gruppe.

Damit dürfte denn das sabellische ⊠ = θ genügend genügend gesichert sein, und da das sabellische Alphabet in allen seinen Formen sehr altertümlich ist, so ist ein sabellisches ⊠ neben sonstigen ⋈ = ⋛ das zu erwartende ältere Zeichen. Nur das fragt sich noch, ob in der einen Inschrift von Bellante (Zvet. IIM. no. 2.) das je zweimal vorkommende ⊠ und ⊞ dasselbe Zeichen seien oder zwei verschiedene Buchstaben. Es fehlt zur Zeit noch an einem Anhalt, das zu entscheiden. Sind es aber zwei Zeichen, und ich persönlich glaube das, dann ist das ⊠ = ⋛ und das ⊞ = θ, nicht umgekehrt, denn das ⋈ weist unweigerlich auf eine Vorform ⊠, und es ist keine Spur, die für die italischen Alphabete auf eine Grundform ⊞ leitet, während die Formen des θ mit geradem Kreuz, also ⊕, in italischen Inschriften nicht selten ist (z. B. Fa. no. 806. 2184 bis. 2333 ter. 2561. 2605.), woraus sich das sab. ⊞, dem ganzen Charakter der sabellischen Schrift entsprechend, durch Quadrierung leicht bilden konnte.

Damit dürfte denn auch die letzte Annahme Deeckes, dass ⊠ den Wert eines θ habe, endgültig widerlegt sein.

Nachdem somit der Ursprung des Zeichens ⋈ und seine Verschiedenheit von ⋈ festgestellt ist, wende ich mich der Erörterung der im Veneteralphabet Zischlaute bezeichnenden Buchstaben zu.

Digitized by Google

In den Veneterdenkmälern begegnen also vier Zeichen für Zischlaute, 𐌔𐌌𐌆𐌉.

Drei derselben, 𐌔 𐌌 𐌆, finden sich in den Alphabeten und Syllabaren der Bronzetafeln (no. 7. 8. 9. 10.) sowie im lebendigen Gebrauch der Inschriften, das 𐌉 hingegen nur einmal in einer Inschrift. Diese verschiedenen Zeichen erscheinen nicht selten in den Inschriften neben einander gebraucht. So begegnet *z* und *s* neben einander in dem so vielfach belegten Worte *zona·s·*, so *ś* und *s* in no. 36. 24. 282. 283. 286. 288., so *z ś* und *s* in 21. 22., so *ś s* und 𐌉 in no. 1. Ein örtlicher Unterschied hierin lässt sich nicht wahrnehmen, denn die genannten Inschriften sind teils aus Este, teils aus Padua, teils aus Kärnten.

Das *z* scheint sich in Kärnten nicht zu finden, aber vielleicht scheint es doch nur so. Auf dem Bronzeblech von Gurina no. 288. hatte ich geglaubt 𐌏𐌗·𐌔·𐌀𐌍𐌏𐌃 *rona·s·to* zu lesen, Meyers Abbildung (cf. hinten meine Taf. VII.) giebt zu Anfang nur 𐌏𐌃, also 𐌃 statt 𐌃. Das wird genauer sein. Nun haben wir in den Veneterinschriften von Este etc. bekanntlich unendlich oft die Form 𐌏𐌗·𐌔·𐌐𐌍𐌏𐌔 *zona·s·to*, und so würde man auch auf dem Gurinableche wohl letztere Form vermuten, denn an einen lautlichen Übergang eines älteren *rona·s·to* in ein jüngeres *zona·s·to* ist schwerlich zu denken, während allerdings der umgekehrte Übergang möglich wäre. Freilich findet sich zwar auf zwei Nägeln von Este, no. 30. und 36., 𐌗𐌏𐌌𐌐𐌉𐌔𐌉, resp. 𐌗𐌏𐌌𐌐𐌔𐌉 geschrieben, aber beide sind sehr liederlich in der Schrift, und ich glaube daher, dass beidemal 𐌗 für 𐌔 verschrieben und daher auch hier *zona·s·*, nicht *tona·s·*, zu lesen sei. Ebenso ist auf dem Steine von Vicenza no. 267. 𐌏𐌗·𐌔·𐌐𐌍𐌏𐌕 überliefert, aber auch hier wird kein *tona·s·to* oder *lona·s·to* vorliegen, sondern 𐌕 der Rest eines 𐌆 = *z* sein. Ist das aber, dann wird man doch auch auf der Gurinaplatte *zona·s·to* lesen müssen, und es wird somit das 𐌃 eine altertümliche Form des *z* sein, die möglicherweise auch noch dem ebengenannten Vicenzastein, der auch sonst das altertümliche Alphabet zeigt, vorliegt, sofern vielleicht das 𐌕 nicht, wie ich soeben that, zu 𐌆, sondern

Digitized by Google

zu 𐌉 zu ergänzen sein könnte. Bei der mannigfach wechselnden Stellung der beiden Querlinien des 𐌉 in den verschiedenen Alphabeten hat auch eine solche Form nichts Befremdliches, zumal noch ein zweites Beispiel für dieselbe sich findet. Es steht nämlich auf dem Steine von Würmlach in der Inschrift no. 280. geschrieben 𐌀𐌁𐌂𐌃𐌄 (cf. Tafel VII.), also erst ein 𐌂, dann ein 𐌃. Ich glaube kaum, dass beide Formen denselben Buchstaben bezeichnen werden. Ist das aber nicht, dann kann das 𐌂 kaum etwas anderes sein, als ein *z*, und es wäre somit *avizro* zu lesen. Man wird also, wie ich glaube, das *z* auch den Veneterinschriften des Kärnter Gebietes zusprechen müssen.

Von den drei Zeichen 𐌗 𐌔 𐌌 ist letzteres das seltenste. Es erscheint nur in folgenden Formen:

vesoś (no. 2. aus Este), *eχe·s·tṣ́* (no. 3. aus Este), *śahn·ś·śeh* (no. 22. aus Este), *śah* (no. 21. etc. aus Este), *ooś* (no. 36. aus Este), *vok·t·śe·s·* (no. 282. aus Würmlach), *φi-χośrao·s· ś|oo* (no. 283. aus Würmlach), *pro·ś·so·s·* (no. 286. aus Würmlach), *·a·hsu·ś·* (no. 288. aus Gurina).

Es wird sich nun fragen, ob sich im Gebrauche der Zeichen 𐌗 𐌌 und 𐌆 eine bestimmte Regel wahrnehmen lasse, oder ob einzelne derselben etwa mit einander vertauscht werden. Und da lassen sich nun in der That einzelne solcher Umtauschungen wahrnehmen. Bei der ersten derselben wechselt *z* mit *s*. Das ist zweimal der Fall in Este; wo auf den Säulenkapitälen no. 201. u. 202. *sonas* für *zonas* geschrieben steht. Aus diesem Wechsel indessen lässt sich, wie ich glaube, nichts schliessen, was gegen die Annahme sprechen könnte, dass *z* den weichen, *s* einen harten Zischlaut bezeichne. Beide Inschriften sind nämlich nur flüchtig geschrieben, und es kann dieser Wechsel daher lediglich als eine Ungenauigkeit in der Lautbezeichnung angesehen werden, wenn nicht vielleicht gar, was mir auch möglich scheint, hier die Form 𐌆 nur eine andere Gestalt des Buchstaben *z* ist.

Weiter lässt sich auch zwischen *ś* und *s* ein Wechsel der Schreibung bei ein und demselben Worte nachweisen. In no. 288. steht geschrieben *·a·hsu·ś·*, dagegen in no. 287. *·a·hsu·s·*, beide

Digitized by Google

Inschriften aus der Gurina. Der Unterschied der Schreibung geht hier, wie Uhle (bei Meyer Gurina 43.) zeigt, mit zeitlichem Unterschiede Hand in Hand, sofern die Bronze mit M älter ist, als die mit ≷, was aus archäologischen Gründen sich ergiebt. Und mit diesen archäologischen Gründen gehen auch graphische selber Hand in Hand, sofern die Bronze no. 288., worauf schon Uhle hinweist, die alten Formen A und III, no. 287. hingegen die jüngeren Λ und ıl ı zeigt.

Es wird sich fragen, ob auch die übrigen Inschriften, die das M kennen, Kennzeichen eines höheren Alters an sich tragen. Für Este und Padua ist das offenbar nicht der Fall, im Gegentheil findet sich hier das M in Inschriften entschieden jungen Charakters. So zeigt no. 2. die etruskische Form des *l*, das ⅃ statt 1, no. 22. das doppelte II (cf. oben pag. 87.) und die Form ıl ı statt III, no. 21. gleichfalls ıl ı, no. 36. ebenso ıl ı, no. 259. sogar die jüngste Form ·ı·; nur no. 3. hat keine Alterskriterien. Danach scheint also in den Kärntner Inschriften das M nur der älteren Zeit angehört zu haben, später aber dafür ≷ geschrieben zu sein, während in Este und Padua die Trennung beider Zeichen resp. ihr Gebrauch neben einander festgehalten worden zu sein scheint.

Ob in Gurina eine lautliche Änderung vorgegangen sei, oder ob lediglich eine veränderte Orthographie vorliege, das zu entscheiden, fehlen, soweit ich sehe, zur Zeit noch die Anhalte. Denn dass beide Zeichen ursprünglich auch lautlich verschieden waren, lässt sich doch a priori annehmen, findet aber auch weiter noch eine direkte Bestätigung dadurch, dass in Este und Padua beide Zeichen streng auseinander gehalten werden und nicht in ein und demselben Worte wechselnd sich finden. Hieraus aber wird man doch den Schluss ziehen müssen, dass in Este und Padua beide Zeichen eine verschiedene Lautnüance bezeichneten und darum doch ursprünglich wohl auch in Kärnten. Welche verschiedenen Lautnüancen das gewesen seien, ergiebt sich, soweit ich sehe, aus den venetischen Idschriften selbst nicht, und wir werden uns daher an die anderen italischen Alphabete wenden müssen, die beide Zeichen, M und ≷, besitzen und anwenden.

Digitized by Google

Es sind dies nur die Alphabete der etruskisch-ombrisch-oskischen Gruppe. Unter diesen aber kommt eigentlich nur das etruskische Alphabet in Frage, denn im umbrischen ist das M bis auf den zweimaligen Gebrauch auf der tab. Iguv. IIa. in den beiden Formen VJAM *śahu* (Z. 18.) und VHIƎM *śeritu* (Z. 24.) — letzteres Wort oft vorkommend und sonst stets mit ≷ geschrieben — geschwunden, im oskischen aber völlig verloren gegangen.

Bei den Etruskern aber finden wir beide Zeichen neben einander nicht bloss in dem Alphabete von Bomarzo (Fa. no. 2436.), wo ja das M lediglich historisch weiter geführt sein könnte, sondern auch im lebendigen Gebrauche in den Inschriften. Es verwenden aber die Etrusker beide Zeichen zwar neben einander, doch nicht etwa willkürlich durch einander, sondern nach ganz bestimmten Gesetzen. Diese Gesetzmässigkeit zeigt sich darin, dass in ganz bestimmten Formen und Endungen sich nur das eine Zeichen findet, in anderen ebenso bestimmten das andere, und weiter darin, dass das Südetruskische, welches auch sonst mundartliche Abweichungen vom Gemeinetruskischen zeigt (cf. darüber Pauli Etr. Stu. II, 68.) und sich über das Gebiet bis Orvieto einschliesslich nach Norden erstreckt, beide Zeichen genau umgekehrt gebraucht.

Es würde zu weit führen, hier an dieser Stelle diese doppelte Gesetzmässigkeit im Gebrauche der beiden Zeichen ≷ und M im einzelnen durch statistische Aufzählungen nachweisen zu wollen. Ich habe aber derartige Zählungen für mich selbst angestellt und gebe hier, vorbehaltlich der eingehenderen Erörterung an anderer Stelle, wenigstens einige Resultate, aus denen die Gesetzmässigkeit zur Genüge erhellen wird.

1. Genetivsuffix —*śi*, südlich —*si*: gemeinetruskisch 13 mal —*śi*, zweimal —*si*; südetruskisch 12 mal —*si*, keinmal —*śi*;

2. Genetivsuffix —*ś*, südlich —*s*:

a) an Vornamen (die Familiennamen sind wegen der Unzahl der Beispiele weggelassen): gemeinetruskisch 67 mal —*ś*, 15 mal —*s*; südetruskisch 67 mal —*s*, einmal —*ś*;

b) an den Worten *avil* „Jahr" und *tivr* „Monat": gemein-

Digitized by Google

etruskisch 2mal *avilś*, keinmal *avils*; südetruskisch 34mal *avils* und einmal *tivrs*, keinmal *avilś*;

c) an Zahlwörtern: gemeinetruskisch überhaupt nicht belegt; südetruskisch 24mal *—s*, einmal *—ś*;

3. Genetivsuffix *—sa* (*—alisa*), südlich *—śa* (*—aliśa*) (auch hier sind die Familiennamen nicht berücksichtigt): gemeinetruskisch 45mal *—sa*, keinmal *—śa*; südetruskisch 10mal *—śa*, 3mal *—sa*;

4. Doppelgenetivsuffix *—sla* (*—alisla*), südlich *—śla* (*—aliśla*): gemeinetruskisch 11mal *—sla*, 2mal *—śla*; südetruskisch 12mal *—śla*, keinmal *—sla*;

5. Doppelgenetivsuffix *—slisa*, südlich *—*śliśa*: gemeinetruskisch 3mal *—slisa*, einmal *—śliśa* (wo nur das letzte *ś* abnorm, hingegen das anlautende *s* normal); südetruskisch nicht belegt;

6. anlautendes *s—*, südlich *ś—*:

a) am Worte *suθi* (*suti*) „Grab" und seinen Ableitungen: gemeinetruskisch 14mal *s—*, keinmal *ś—*; südetruskisch 63mal *ś—*, 4mal *s—*;

b) an den Vornamen *seθre* (*setre*) und *seθra* (*setra*), südlich *śeθre* (*śetre*) und *śeθra* (*śetra*): gemeinetruskisch 22mal *s—*, keinmal *ś—*; südetruskisch 18mal *ś—*, keinmal *s—*; ebenso auch, wenn diese Namen durch Siglen gegeben sind, gemeinetruskisch 35mal mit *s*, einmal, aber unsicher, mit *ś*; südetruskisch 4mal mit *ś*, keinmal mit *s*;

7. anlautendes *ś—*, südlich *s—*:

an dem Worte *śec* (*śeχ*), südlich *sec* (*seχ*) „Tochter": gemeinetruskisch 55mal *ś—*, 9mal *s—*; südetruskisch 15mal *s—*, keinmal *ś*.

Wie jeder Kundige sofort sieht, ist die vorstehende Statistik keine erschöpfende, sofern z. B. bei den Anlauten, so wie auch bei den Genetivsuffixen *—ś* und *—sa*, wie schon bemerkt, die Gentilnamen fehlen. Eine zweite Unvollständigkeit, die man nicht selber sehen kann, besteht darin, dass die Zählungen sich im allgemeinen auf Fabretti und seine Supplemente beschränkt haben. Das letztere schien mir für den hier vorliegenden Zweck völlig ausreichend, da die Zahl der anderweit veröffentlichten

Digitized by Google

Inschriften ja verhältnismässig nicht so bedeutend ist, dass sie die gewonnene Statistik erheblich hätte beeinträchtigen können; die Benutzung einzelner Quellen, wie z. B. von Gamurrinis Appendice, der nur hier und da herangezogen ist, verbot sich auch schon deshalb, weil derselbe, wie ich in einer Anzahl von Fällen aus Autopsie konstatieren kann, inbezug auf *s* und *ś* ganz unzuverlässig ist. Die Familiennamen aber habe ich teils wegen der grossen Zahl der Beispiele weggelassen, teils auch deshalb, weil sich bei ihnen oft ein buntes Herüber und Hinüber zwischen Südetrurien und Gemeinetrurien in der Weise zeigt, dass Angehörige südlicher Familien nach dem Norden gezogen sind und umgekehrt, wobei dann nicht selten die südetruskische Schreibung mit *s* auch im Norden, die gemeinetruskische mit *ś* im Süden festgehalten wurde. Dadurch ergeben sich dann eine Anzahl Fälle, die scheinbar das Gesetz durchbrechen, aber eben doch nur scheinbar, sofern der Grund für diese Ausnahmefälle ersichtlich ist. Dieser Grund lässt sich in den meisten Fällen klar aufzeigen, das hätte aber an diesem Orte zu weit abgeführt, und daher erschien es mir zweckmässiger, die Familiennamen in den genannten Fällen ganz fortzulassen und mich auf die ohne weiteres klarliegenden Fälle zu beschränken.

Das Gesamtresultat nun der unter dieser Beschränkung oben aufgestellten Statistik ist das folgende: gemeinetruskische Beispiele 286, darunter 20 Ausnahmen = 7%; südetruskische Beispiele 269, darunter 9 Ausnahmen = $3^1/_3$%. Das sind schon an sich sehr geringe Prozentsätze an Ausnahmen, sie werden aber in ihrem absolutem Werte noch durch zwei Umstände verringert, einmal dadurch, dass ein Teil der Ausnahmen auf Familiennamen kommt, bei denen, wie schon gesagt, ein Herüber und Hinüber zwischen beiden Sprachgebieten vorkommt, und sodann dadurch, dass die Ausnahmen sich besonders in Clusium, dem südlichsten Punkte Gemeinetruriens, und in Volsinii, dem nördlichsten Punkte Südetruriens, finden, also in dem beiderseitigen Grenzgebiet, wo ein gegenseitiges Beeinflussen natürlich ist. Im Hinblick auf diese beiden Punkte hat man also auf

Digitized by Google

die an sich schon geringen Ausnahmen noch weniger Wert zu legen.

Damit ist also eine Gesetzmässigkeit im Gebrauche der beiden Zeichen ś und M ein für allemal festgestellt, und zwar nach doppelter Richtung, einmal dahin gehend, dass beide Zeichen bestimmt auseinander gehalten und nicht mit einander vertauscht werden, und sodann, dass beide Zeichen in Südetrurien grade umgekehrt gebraucht werden, wie im übrigen Etrurien. Aus beiden Thatsachen folgt mit Notwendigkeit, dass die durch die beiden Zeichen dargestellten Laute eine verschiedene Aussprache gehabt haben müssen. Und es fehlt nun weiter auch keineswegs an Anhalten dafür, welches diese verschiedene Aussprache gewesen sei.

Es giebt eine Anzahl Fälle in den etruskischen Inschriften, in denen wir ein ⋋ *sc* geschrieben finden im Wechsel mit einem einfachen ś *s*. Es sind diese Fälle die folgenden:

1. *skanesnas* in Ga. no. 574. aus Volsinii vet.; *scansna* in Fa. suppl. III, no. 225. und 226. Ga. no. 298. aus Clusium; *scansa* in Fa. suppl. I, no. 251 ter w. aus der Umgegend von Clusium neben *sanesnas'* in Ga. no. 46. aus der Nähe von Florenz;

2. *scurnas* in Fa. suppl. I, no. 434. aus Farquinii; *scurnal* in Fa. no. 1041. aus Cortona neben *surna* in Fa. no. 1314. 1317. 1318. 1319. 1321. 1324. 1325. 1326. 1328. aus Perusia; *surnas'* in Fa. no. 1316. 1327. aus Perusia: *surnas* in Fa. no. 1315. aus Perusia; *surnei* in Fa. no. 1323. aus Perusia; *surnial* in Fa. no. 1339. aus Perusia.

3. *scesctna* in Fa. no. 440 bis c. aus Saena neben *sesctna* in Fa. no. 440 bis b. und d. aus Saena; *sescatna* zweimal in Fa. no. 440 bis e. aus Saena; *sesuctuna* in Fa. no. 440 bis a. aus Saena; [*s*]*escạlnas* in Fa. no. 440 bis f. aus Saena; *sesctnei* in Fa. no. 405. Ga. no. 85. aus Saena; *sesctnal* in Fa. no. 411. aus Saena; *secstinal* in Fa. no. 982. aus Clusium.

4. *scenatia* in Ga. no. 433. aus der Gegend von Clusium neben *senate* in Fa. no. 1310. 1311. aus Perusia; *senatesa* in Fa. no. 159. originis incertae; *senatia* in Fa. no. 1759. aus Perusia.

Digitized by Google

5. *sclafra* in Fa. no. 754. aus Clusium neben *slafra* in Ga. no. 463. aus der Gegend von Clusium.

Das lateinische Äquivalent des Namens *scansna* ist, wie ich anderweit (Bull. II, 283.) dargethan habe, *Scandilius*, *Scandius*, *Scantius*, so dass hier also das *sc* der echte Anlaut ist.

Dagegen ist in *surna*, *sesctna*, *senate*, welche den lateinischen Formen *Sornius* (IRN. no. 2259. 2296.), *Sextius*, *Senatius* (IRN. no. 165.) entsprechen, das *s* der ursprüngliche Anlaut.

Auch in *slafra*, welchem das lat. *Laberius* entspricht, ist *s* der ursprüngliche Laut. Der Stamm ist erhalten im osk. *slabiis* (Fa. no. 2784.), lat. *Laberius* aber steht nach bekanntem Lautgesetz für *Slaberius*.

Dieser letztere Fall, das *sclafra* neben *slafra*, ist von den ersten vier Fällen etwas verschieden, sofern bei jenen das *sc* vor Vokalen erscheint, hier aber vor *l*. Vergleicht man deutsch *Sklave*, welches bekanntlich aus *Slave* entstanden ist; lat. *Stlaccius* (IRN. vielfach) mit *Lacceius* (IRH. no. 5092.) =**Slacceius*; *Stlaborius* (IRN. no. 2383 g) mit den ebengenannten *slafra*, *Laberius*, *slabiis*, so sieht man leicht, dass hier das *c*, wie auch das *t*, eine sogenannte Lautbrücke bildet, d. h. durch die Unbequemheit der Lautgruppe *sl* erzeugt wird.

Dieser Grund liegt aber in den Fällen *scurna*, *scesctna*, *scenate* nicht vor, denn hier steht das *sc* statt des *s* im Anlaut vor Vokalen. Bei dieser Lautlage kann das *sc* nichts anderes sein, als ein Versuch, eine eigentümliche Aussprache des ϛ zu bezeichnen. Worin diese eigentümliche Aussprache bestand, das zeigt ja die Umschreibung durch *sc* deutlich genug, nämlich darin, dass dem reinen dentalen harten Spiranten *s* ein gutturaler oder palataler Bestandteil sich zugesellte.

Das wird dann weiter auch durch den Fall *scansna* und das innere *sc* in *scesctna* bewiesen. Denn wenn in jenem der echte Anlaut *sc* in einem Falle auch durch blosses *s* bezeichnet ist, so muss dieses *s* notwendig einen gutturalen Beiklang gehabt haben, sonst könnte es eben nicht für *sc* stehen. Das innere *sc* aber in *scesctna* ist, wie die Schreibung *secstinal* zeigt, aus einem ursprünglichen *x* hervorgegangen, natürlich aber nicht durch

Digitized by Google

Metathese, denn derartige Metathesen giebt es im Etruskischen überhaupt nicht, sondern durch die Zwischenstufe eines *s*, denn anzunehmen, dass in *scesctna* das innere *sc* einen anderen Laut bezeichne, als im Anlaut, wäre widersinnig. Es steht somit *scesctna* zunächst für *sestna*, letzteres genau, wie lat. *Sestius* für *Sextius*.

Es fragt sich nun, welches dieser eigentümliche Laut des ≷ gewesen sei, und da wird man fast von selbst auf den Laut unseres deutschen *sch* geführt, welches ein dental-palataler Laut ist, insofern bei seiner Artikulation zwei Engen gebildet werden, eine, wie beim reinen *s*, an den oberen Zähnen, die zweite mit dem Zungenrücken am harten Gaumen (cf. hierzu Brücke Physiologie der Sprachlaute 64; anders Sievers Lautphysiologie[1] 72.).

Es versteht sich von selbst, dass das ≷ diesen dental-palatalen Laut, den ich, wie ja auch sonst meist geschieht, durch *ś* bezeichnen will, nicht bloss in jenen oben aufgeführten Formen gehabt habe, sondern überhaupt im Etruskischen. Denn es würde absolut an einem Grunde fehlen, weshalb das ≷ grade nur in jenen Formen den Laut *ś* statt *s* gehabt haben sollte. Aber die Sache wird auch noch direkt dadurch erwiesen, dass die obigen Fälle sich über das Gebiet des ganzen Etruriens erstrecken, Tarquinii, Cortona, Saena, Clusium beteiligen sich gleichmässig an der Schreibung *sc* für *s*, was nur erklärlich ist, wenn eben überall das ≷ den Laut *ś* hatte.

Das *sc* findet sich im Wechsel mit *s* nur bei dem ≷, nie bei dem M. Daraus folgt, dass letzteres Zeichen nicht den Laut *ś*, sondern den des reinen *s* hatte. Denn dass das Etruskische auch den rein dentalen *s*-Laut hatte, versteht sich von selbst. Der Unterschied zwischen ≷ (*ś*) und M (*s*) ist somit der einer verschiedenen Artikulationsstelle, wie dies schon Mommsen (Unt. Dial. 6), ohne grade einen bestimmten Beweis zu geben, gemutmasst hatte, nicht wie man früher (cf. z. B. Corssen Etr. I, 16; Deecke bei Mü. Etr. II², 528.), gleichfalls ohne Beweis, angenommen hat, der eines harten oder starken (≷) und weichen

Digitized by Google

oder matten (M) Lautes. Hart sind sie alle beide. Für den weichen Laut diente das ǂ (*z*).

Es fragt sich nun weiter, welchen Wert neben den beiden Zeichen M und ≺ das ⋈ der campanisch-etruskischen, sabellischen, gallischen und venetischen Inschriften habe, in denen allein es sich findet.

Das Campanisch-Etruskische zeigt sich als in südetruskischer Orthographie geschrieben. Denn wir haben dort den Genetiv auf —*s'* stets mit —*s*, wie er vorliegt in: *venelus šitrinas* (Fa. no. 2782 b), *mamerces·hušinies* (Fa. no. 2773), *cnaives flaviies* (Fa. suppl. I, no. 512), *venelus·num·clanies* (Fa. suppl. I, no. 518), *scarpunies* (Fa. suppl. I, no. 519), *aχus* (Fa. suppl. III, no. 407), *cincus* (Fa. suppl. III, no. 411), *falus* (Fa. suppl. III, no. 412), *śaχus* (Fa. suppl. III, no. 414), *titeles* (Fa. suppl. III, no. 415). und ebenso ist auch der Genetiv auf —*śi* mit *s* geschrieben in *θenusi* (Fa. suppl. III, no. 413). Eine Ausnahme scheint nur *mirianas'* (oder *mi rianas'*?) *plenianas'* (Fa. suppl. III, no. 408.) zu bilden, aber bei dieser rechtsläufig und in einem stark abweichenden Alphabet geschriebenen Inschrift, wenn sie überhaupt etruskisch ist, kann anderweiter Ursprung, als bei den obigen, vorliegen. Jedenfalls ist diese Inschrift nicht geeignet, den aus den anderen sich ergebenden Satz, dass das Campanisch-Etruskische südetruskische Orthographie habe, umzustossen. Ist das aber der Fall, dann entspricht die Schreibung A⋈ƎIJƎ⅃ notwendig einem südetruskischen AMƎIJƎ⅃ (cf. oben pag. 173.), und damit ist dann die Geltung des ⋈ = M als eines reinen *s* erwiesen.

Es wird sich nun weiter fragen, ob das Zeichen ⋈ eben diesen selben Laut auch in den sabellischen, gallischen und venetischen Inschriften bezeichne. Auch hierfür sind wir, jedoch abgesehen von dem sabellischen Alphabet, nicht ohne Anhalte. Schon oben (pag. 159.) haben wir gesehen, dass gall. ⋈ in lateinisch-gallischen Inschriften teils durch *x* (*xs*, *xx*), teils durch *ss* (*s*) wiedergegeben ist. Nun finden sich in gallischen Inschriften in griechischer und lateinischer Schrift, so wie in den lateinisch-gallischen Inschriften eine ganze Anzahl von Formen,

Digitized by Google

in denen diese beiden Schreibungen, mit *x* (*xs*) und mit *s* (*ss*), miteinander wechseln. Ich führe eine Anzahl derselben an:

Saxo (CIL. V, 1. no. 4373.), *Saxamus* (CIL. III, 2. no. 4909. 4966.), *Saxsamus* (CIL. III, 2. no. 4864.), *Saxia* (CIL. III, 2. no. 5514.), *Saxian···* (CIL. III, 2. no. 6484.), *Saxsio* (CIL. III, 2. no. 5552), *Sassius* (CIL. V, 1. no. 4960. 5033.), *Sasius* (CIL. V, 1. no. 4880);

Coxsinus (CIL. V, 1. no. 3978.), *Cossus* (CIR. no. 825. ICH. no. 294.), *Cosso* (CIL. III, 2. no. 5542), *Cossutus* (CIR. no. 662. 680.), *Cosillus* (CIR. no. 1741);

Doxa (CIL. V, 2. no. 6559. 8355.), *Dosso* (CIR. no. 649);

Trexa (CIL. V, 2. no. 5896.), *Tresus* (CIL. V, 1. no. 4966. 4958.);

Craxsantus (CIL. III, 2. no. 4815.), *Crassiacus* (CIL. III, 2. no. 6010, 74.);

Axillus (CIR. no. 796.), *Assenio* (CIR. no. 743.);

Moxsius (ICH. no. 352, 136.), *Mosso* (CIL. III, 1. no. 3820.);

Uxxo··alli (CIL. V, 2. no. 8863.), *Uxxopillus* (ICH. no. 352, 222.), *Uss···* (CIL. III, 1. no. 3863.);

Lixovio (Dict. arch. de la Gaule, monn. no. 78.), *Lixoviatis* (Rev. celt. II. 100.), *Liso* (CIL. III, 2. no. 6426.), *Lisinius* (CIL. V, 1. no. 1820.);

Dexsiva (Orelli I, no. 1988), *Condexua* (CIL. V, 2. no. 5853.), *Dessius* (CIL. V, 2. no. 8114, 37.);

Rixsius (Orelli II, no. 4983), *Rixa* (CIL. III, 1. no. 633, II, 2, 15.), *Risivia* (Grut. 809, no. 5.);

Oxetius (CIL. III, 2. D. XLVI), *Oxidubna* (CIL. III, 1. no. 3546), *Ossianus* (Mur. 257, no. 4.), *Osedavo* (CIR. no. 981), *Osillianus* (CIL. III, 1. no. 1745.);

alixie (Inschr. v. Bourges), *alisiia* (Inschr. von Alise);

Bonoxus (Steiner Cod. inscr. Danub. et Rhen. no. 207), *Bonosus* (CIL. V, 1. no. 1639);

Andoxus (Zeuss-Ebel[2] 47.), *Andoxponnus* (Mur. 1402, no. 5.), *Andossus* (Grut. 764, no. 1.), *Andossius* (Grut. 668, no. 2);

Venixama (CIL. III, 1. no. 3825.), *Venixiema* (CIL. III, 1. no. 3797), *Venissius* (CIL. V, 2. no. 7196);

Digitized by Google

Marxius (CIL. V, 1. no. 449.), *Marsianus* (CIL. V, 2. no. 5869. 5902. 8113, 11.);

Excingus (CIL. V, 2. no. 7221.), *Excincomarus* (Grut. 911, no. 2), *Escingus* (CIL. V, 2. no. 7243.), *Escingos* (Inschr. v. Bavai), Εσκιγγορειξ (Inschr. v. Nîmes);

Ταξγαίτιος (Zeuss-Ebel² 47.), *Tasgetius* (Duchalais Méd. gaul. 124, 371.), *Tascovan‥* (ICH. no. 325, 199.), *Moritasgus* (Orelli I, no. 2028);

In den vorstehenden Beispielen finden wir das *x* zwischen Vokalen, sowohl in der Stammsilbe, wie in Endungen, und in den konsonantischen Gruppen *rx*, *xc*, *xg*. Das *x* erscheint aber auch in der Gruppe *xt* und hier hat es doppelte Nebenformen, bald mit *ct*, bald mit *st* geschrieben. Fälle dieser Art sind:

Sextus (oft, z. B. CIL. V, 1. no. 4880. und 4884), *Catasextus* (ICH. no. 352, 42), *Sestia* (CIL. V, 1. no. 1926. V, 2. no. 8692);

Textus (Grut. 1282, no. 5), *contextos* (Inschr. von Autun), *epaďatextorigi* (Inschr. von Névis-les-Bains), *Tecteius* (Grut. 94, no. 11. not.), *Testo* (CIL. III, 2. no. 6354.), *Testius* (Grut. 473, no. 8.);

Luxterius (Dict. arch. de la Gaule, monn. no. 71.), *Lucterius* (Caesar b. g. VIII, 30.);

Laxtucis (ICH. no. 352, 112.), *Lactilla* (CIL. V, 2. no. 5817.). *Lastus* (CIL. III, 1. no. 1814.);

Pixtilos (Dict. arch. de la Gaule, monn. no. 228), *Pictilos* (l. c. no. 132), *Pictus* (CIL. V, 2. no. 5279.), *Pistillus* (CIR. no. 901.), *Pistus* (CIL. III, 2. no. 6150, 1. 40. 41. no. 6292.);

Divixtus (CIL. III, 1. no. 1636; CIR. no. 1331. 1390. 1910; ICH. no. 298.), *Divixta* (CIR. no. 1864. 1865. 2069.), *Divicta* V, 2. no. 7287.).

Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man nun schliesst, dass, da oben gall. ⋈ bald durch *x* (*xs*), bald durch *s* (*ss*) wiedergegeben war, auch hier wo *x* und *s* mit einander wechseln, in nordetruskischer Schrift ein ⋈ stehen würde.

Dieser Wechsel der Bezeichnung in lateinischer Schrift und die Verwendung eines eigenen Buchstaben in nordetruskischer

Digitized by Google

scheinen anzudeuten, dass es sich hier um einen Laut handle, den die lateinische Sprache nicht hatte, und den man daher, so gut es gehen wollte, mit den Mitteln des lateinischen Alphabetes annähernd wiederzugeben suchte, ein Verfahren, wofür wir bereits anderen Ortes (cf. Altit. Stu. V, 76 sq.) ein ganz analoges Beispiel kennen gelernt haben.

Es fehlt auch keineswegs an Anhalten, diesen Laut wenigstens annähernd zu bestimmen. Zunächst liegen folgende Thatsachen vor: 1. der oben als *saM-*, *saxs-*, *sax-*, *sass-*, *sas*— geschrieben Namenstamm erscheint mit *cs* geschrieben in *Sacsena* (CIR. no. 194); 2. in Mur. 1402, no. 5. erscheinen die Formen *Senixsonis* und *uxsoris* neben einander; 3. die Gruppe *xt* geht, wie die oben gegebenen Beispiele darthun, bald in *ct*, bald in *st* über; 4. in den neueren keltischen Dialekten erscheint an Stelle des gallischen *x* bald *s*, bald *ch* (*h*) (Zeus-Ebel Gramm. celt.[2] 247). Aus diesen vier Thatsachen folgt, dass das gallische Zeichen M sowohl einen gutturalen, wie einen zischenden Bestandteil enthielt und dem lateinischen *x* (*xs* in *uxsoris*) wenigstens ähnlich war. Es wird daher kaum richtig sein, wenn Stokes (in Bezzenberger Beitr. IX, 141.) in den Schreibungen **LVXTIIRIOS** und **PIXTILOS** dem X den Wert eines χ beilegen will.

Dass nun aber doch der Laut des M dem des lat. X nicht völlig gleich war, wird man daraus zu schliessen berechtigt sein, dass in der mit lateinischem Alphabet geschriebenen Inschrift von Voltino sich die Schreibungen **SEXTI** und **SAMADIS** neben einander finden. Wären beide Laute völlig gleich gewesen, so lag doch gar kein Grund vor, in die lateinische Schrift das Zeichen M hinüberzunehmen, sondern man hätte **SAXADIS** geschrieben, wie man **SEXTI** schrieb. Und diese beiden Formen nebeneinander zeigen auch, dass der eigentümliche Laut des M zwischen Vokalen besonders hervortrat, vor *t* hingegen dem lat. *x* näher lag.

Es fehlt auch nicht an Anzeichen, worin diese Abweichung des Lautes des M von dem reinen *x*-Laute bestanden habe. Zunächst findet sich in CIR. no. 825, Z. 5. die Schreibung *Mo͡gsiu͡s*. Das ist natürlich derselbe Name, der oben als *Mox-*

Digitized by Google

sius aufgeführt ist. Die Schreibung *gs* statt *xs* deutet nun darauf hin, dass das gutturale Element des Lautes eine weichere Aussprache gehabt habe, als im lat. *x*. Und diese Vermutung wird unterstützt durch eine weitere von erheblicher Beweiskraft. In der Bilinguis von Todi bietet der in nordetruskischer Schrift geschriebene gallische Teil den zweifellosen Akkusativ Pluralis *artua*⋈, und hier nun kann, da in der betreffenden Endung nur ein scharfer *s*-Laut (cf. osk. *víass* etc.), kein *x*, möglich ist, das Zeichen ⋈ eben lediglich ein scharfes *s* bezeichnen.

Man wird somit dem keltischen ⋈ zwar den Wert eines aus dentalem und gutturalem Element gemischten Lautes beizulegen haben, aber mit starkem Zurücktreten des gutturalen Bestandteils, der, wie eben *artuaš* zeigt, bis zum völligen Schwinden gehen könnte. Nur vor *t* erhielt sich, wie die Schreibungen *Luctérius* u. s. w. darthun, das gutturale Element kräftiger, weil das dem *c* gleichstufige folgende *t* einen schützenden Einfluss auszuüben vermochte.

Nunmehr wird der Wert des ⋈ in der Veneterinschrift ·Λ·PΛX⋈SP⋈M | X⋈KOΛOI⋚I (no. 1.) zu bestimmen sein, und das wird um so wichtiger, als das ⋈ in den campanisch-etruskischen und in den gallischen Inschriften einen verschiedenen Laut hatte, dort (oben pag. 178.) den eines reinen scharfen *s*, hier, wie soeben dargethan, einen aus gutturalem und zischendem Element gemischten, allerdings mit schärferem Hervortreten des letzteren.

Die Bestimmung des venetischen ⋈ ist eine verhältnismässig leichte, denn es liegt auf der Hand, dass eine Lautgruppe *resʹtxko* unaussprechbar ist; es muss demnach hier das ⋈ ein blosser *s*-Laut sein, und zwar, bei seiner Stellung zwischen *t* und *k*, selbstverständlich ein harter. Und das wird auch noch dadurch bestätigt, dass grade *—sts* ein mehrfach in venetischen Wörter vorkommender Auslaut ist. Demnach haben wir auch hier in *·a·rates res*| *tš koao···* zu zerlegen, und ⋈ ist also hier ein *s*-Laut. Es fragt sich nun freilich, ob genau das reine dentale *s*. Das glaube ich nun allerdings verneinen zu müssen, denn wäre das, so sähe man doch keinen rechten Grund, weshalb hier

Digitized by Google

M geschrieben sei, in ·e·χes·t·s· (no. 190.), ·o··s·t··s· (no. 267.) dagegen ʃ. Die Orthographie der Alten ist, soweit es sich nicht um litterarisch fixierte Sprachen handelt, im allgemeinen phonetisch, und so wird denn der Grund, weshalb hier M statt ʃ gesetzt ist, wohl auch ein phonetischer sein. Und so ist es in der That. Das M steht in unserer Inschrift vor *k*, und da zeigt sich nun, dass auch in den gallischen Inschriften das M nur in zwei Lautlagen vorkommt, zwischen Vokalen und vor (oder nach) *k*, ersteres in *ašeš, sašadis, anarevišeos, ašoum*, letzteres in *aškoneti artuaš koisis (cikšis)*. Und dem entsprechend zeigen auch die lateinisch-gallischen Inschriften, abgesehen von dem Falle des *xt*, in dem ja das *x* einen etwas abweichenden stärkeren Laut hatte (oben pag. 182.), das mit *s* wechselnde *x* nur zwischen Vokalen und vor *c* (und einmal *g*). Das ist natürlich kein Zufall. Nun aber hat aus allgemeinen lautphysiologischen Gründen das *s* vor Gutturalen eine entschiedene Neigung, seine Artikulationsstelle nach hinten zu rücken, d. h. cacuminal zu werden oder, anders ausgedrückt, sich in der Aussprache dem *š* (= deutsch *sch*) zu nähern, und da ist denn das Gleiche auch für das gallisch-venetische M anzunehmen, so dass also dieses Zeichen neben dem gewöhnlichen dentalen *s* beider Sprachen die cacuminale Aussprache des *s*-Lautes wiedergiebt.

Damit dürfte die Betrachtung der Zischlaute in den italischen Alphabeten erschöpft sein, und es stellt sich nun also das Ergebnis bezüglich derselben folgendermassen dar. Das messapische hat deren drei, I X ʃ (ʃ), letztere beide im Wechsel mit einander zwischen Vokalen und im Auslaut, während X mit I wechselt, wenn letzteres bei der Flexion vor harte Konsonanten tritt. Daraus folgt, dass I den weichen, X und ʃ den harten Zischlaut bezeichne, letztere beide, so weit man zu sehen vermag, ohne erheblichen Unterschied der Aussprache. Das lateinische Alphabet hat ursprünglich drei Zischlaute, Z S X, von dem M keine Spur. Auch das Z schwindet bald, und das X = *x* ist von dem S völlig geschieden. Das faliskisch-capenatische Alphabet hat vier Zischlaute, ∓ M ≷ X, letzteres als *x*, die drei ersteren in anscheinend regellosem Wechsel. Im etruskisch-umbrisch-os-

Digitized by Google

kischen Alphabet finden wir ǂ ⋈ M ≀, ersteres weich, letztere drei hart, ⋈ und M im Wechsel und zwar das reine *s* bezeichnend, ≀ = *š*, wenigstens im Gemeinetruskischen. Vier Zeichen, ⋇⋈M≀, hat endlich auch das venetische Alphabet.

Nachdem oben der lautliche Wert des ⫴⫴ als *f* endgültig bestimmt ist, fragt es sich jetzt weiter, ob neben dem *f* auch noch das φ ein lebendiger Laut der Venetersprache gewesen sei. In den Alphabeten der Bronzetafeln (no. 7. 8. 9. 10.) erscheint das Φ in der normalen Stelle, die es im griechischen Alphabete einnimmt. Das allein würde indes wenig beweisen, denn es könnte hier rein historisch weitergeführt sein, ohne einem lebendigen Laute der Sprache zu entsprechen. Aber es begegnet auch in den Syllabaren, dort haben wir in no. 7. 8. 9. 10. 11. die gewöhnlichen Kombinationsgruppen der Konsonanten mit *r*, *n* und *l* auch vom Φ. Das spricht schon mehr für einen lebendigen Gebrauch des Lautes φ, denn diese Syllabare scheinen doch nur die wirklich lebenden Sprachlaute zu geben.

Aber voll beweisend ist doch auch das nicht, denn es lässt sich auch hier die Möglichkeit nicht in Abrede stellen, dass doch auch hier nur das Φ aus den Alphabeten herübergenommen sei und in der lebendigen Sprache sich nicht befunden habe. Es wird daher doch untersucht werden müssen, ob sich sonst aus den Inschriften selbst nicht Fälle nachweisen lassen, in denen ein φ vorkomme. Freilich ist die Entscheidung über diesen Punkt insofern eine schwierige, als das φ seiner Form nach oft mit dem punktierten *o* zusammenfällt, weil in unseren Inschriften, je nach dem Material und dem Schriftduktus, einerseits Punkte als Striche und ebenso auch umgekehrt Striche als Punkte erscheinen. Die Mehrzahl der venetischen Inschriften nämlich ist ziemlich flüchtig geschrieben, und aus diesem Grunde werden Striche und Punkte nicht immer in genügender Schärfe aus einander gehalten. So kommen dem ⫴, weil aus ||| und weiter aus ▥ entstanden, zwei seitliche Striche zu, aber in manchen Inschriften (z. B. no. 22. 26.) finden wir es als ·|· mit zwei Punkten geschrieben. Umgekehrt sind die einzelne Buchstaben begleitenden Punkte, über die weiter unten ausführlich gehandelt

Digitized by Google

werden wird, ursprünglich Punkte, wie das die sorgfältig geschriebenen Inschriften aus der Gurina darthun, aber nicht selten erscheinen diese Punkte auch als Striche. Hieraus ergiebt sich, dass unter Umständen das ⦶⦷ = φ auch die Formen ⦶◇ und ⊙◇, das punktierte ⊙◇ = *o* auch die Form ⦶◇ annehmen kann, somit beide Buchstaben in der Form zusammenfallen können. Dennoch ist eine Scheidung beider Buchstaben nicht so schwierig, wie es scheinen könnte, denn der Schriftcharakter der einzelnen Inschrift in der das betreffende Zeichen sich findet, erleichtert die Enscheidung.

In dieser Hinsicht ist besonders die graphische Behandlung der Doppelpunkte entscheidend. Sind diese als Punkte geformt und daneben ein Buchstabe als ⦶◇, so ist dies mit Wahrscheinlichkeit ein φ; sind hingegen die Punkte als Striche geformt, daneben aber erscheint ein ⊙◇, dann ist die Wahrscheinlichkeit dafür, dass dies das *o* sei. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte habe ich bei der Umschreibung der einzelnen Inschriften in folgenden Fällen geglaubt ein φ finden zu sollen:

·e·φ·vhaφ (◇ꟼ|||ꟼ|◇|ꟼ|) } in no. 8 aus Este;
aoφo·s· (|ꟽ|◇◇◇ꟼ) }
φohiio·s· (|ꟽ|◇||||◇⦷) in no. 18. aus Este;
zeroφo·s· (|ꟽ|◇◇◇◁ꟼ𐌗) in no. 21. aus Este;
veφe (ꟼ⦶ꟼꟼ) in no. 206. aus Este;
φos·ḳo·s· (⦶◇)K◇|ꟽ|) in no. 280. aus Würmlach;
φiχoś (M◇Y|⦷) in no. 283. aus Würmlach.

Von diesen Fällen lassen die aus no. 18. 206. 280. 283. eine andere Lesung als mit φ gar nicht zu, denn die Formen ⦷ ⦶ ⦶ ⦷ können nur ein φ darstellen. Und ebenso dürfte das φ, wenn auch nicht durch die graphische Form des Zeichens, so doch durch die Lautform der betreffenden Wörter gesichert sein in dem *aoφo·s·* von no. 8. und dem *zeroφo·s·* von no. 21. Denn wenn wir auch oben (pag. 134 sqq.) gesehen haben, dass die Aufeinanderfolge zweier *o* im Venetischen nicht selten sich fand, so dürften doch Formen mit drei *o* nach einander kaum vorgekommen und eine Lesung *aooo·s·* und *zerooo·s·* daher nicht

Digitized by Google

statthaft sein. Es ist demnach an der Existenz eines φ neben dem *f* (ıı|ı𐤆) in dem Veneteralphabet nicht zu zweifeln. Und da sich die obigen Beispiele auf die weit von einander gelegenen Orte Este und Würmlach verteilen, so liegt auch keine lediglich lokale Erscheinung vor, sondern es muss das φ ein noch in der Sprache lebendiger Laut gewesen sein, und es wird sich nur noch darum handeln, ob und wie sich beide phonetisch und etymologisch von einander unterscheiden. Der phonetische Unterschied wird kaum ein anderer sein können, als der zwischen dem griech. φ und ital. *f* obwaltende, sofern bekanntlich ersteres rein labial, letzteres labio-dental gebildet wird, denn an einen etwaigen Unterschied zwischen tönend und tonlos wird man schwerlich denken dürfen, weil dieser Unterschied ja schon durch 𐤆 und ıı|ı𐤆 ausgedrückt ist.

Schwieriger ist die Bestimmung des etymologischen Unterschiedes. Eine sichere Entscheidung lässt sich kaum von der Betrachtung der Sprache geben, in der unsere Inschriften abgefasst sind. Bis dahin lässt sich nur, nach der Analogie des etr. φ neben *f* (cf. oben pag. 107 sqq.), die Vermutung aussprechen, dass das φ aus einer ursprünglichen Media, das *vh* = *f* aus einer ursprünglichen Aspirata hervorgegangen sei.

Es stellt sich auf Grund der vorstehenden Untersuchungen der ursprüngliche Bestand des venetischen Alphabetes daher als der folgende dar:

Ψ ◇ Λ X ʃ ᗡ M ᑎ ◇ ⋈ ᛘ ᛘ 1 ꓘ I (X) III ⋇ 𐤆 ∃ A

χ φ u t s r ś p o š n m l k i (ϑ) *h z v e a*

Es wird nun die Frage nach der Herkunft dieses Alphabetes und sein Verhältnis zu den anderen italischen Alphabeten beantwortet werden müssen, zuvor indessen sind noch zwei Punkte zu besprechen, die für das venetische Alphabet besonders charakteristisch sind, die Doppelschreibung der Konsonanten und die bei einzelnen Buchstaben sich findende Punktierung.

An der erstgenannten Eigentümlichkeit der venetischen Orthographie ist besonders bemerkenswert, dass Doppelkonsonanten nicht bloss zwischen Vokalen geschrieben werden, sondern

Digitized by Google

auch vor anderen Konsonanten. Die in den Inschriften sich findenden Beispiele sind die folgenden:

1. zwischen Vokalen:

ou·k·kakol· no. 27. aus Este;
·a··l·lo no. 39. aus Este;
vo·t·tehiio·s· no. 200. aus Este;
vas·seno no. 253. aus Este;
e·n·oo·l·loukio no 257. aus Padua;
v·e··n·n···
ve·n·noni·s. } no. 262. aus Padua;
assiko no. 273. aus Pozzale;
illaiatt·a·ki no. 276. aus Würmlach;
avirro no. 280. aus Würmlach;
·a··t·to no. 288. aus Gurina;
ve·n·na no. 291. aus Gurina;

2. vor Konsonanten:

erottn·s· no. 14. aus Este;
vo·l·tiiommnoh no. 18. aus Este;
makkno·s· no. 246. aus Este.

Von den vorstehenden Formen zerlegen sich vielleicht *ou·k·kakol* und *e·n·oo·l·louki* in zwei Wörter, die übrigen sind, wie weiter unten gerechtfertigt werden wird, nur je ein Wort.

Einzelne dieser Formen begegnen auf anderen Denkmälern auch mit einfachen Konsonanten geschrieben. Es sind die folgenden:

vo·l·t·iiomnos no. 7. aus Este;
voltio·mn[*os*] no. 251. aus Este;
vo·t·ehiio·s· no. 247. aus Este.

Aus diesem Nebeneinander scheint sich zu ergeben, dass die Schreibungen mit doppelten Konsonanten, die sich übrigens über das ganze Gebiet ausdehnen, mehr willkürlich waren, falls nicht etwa in ihnen ein zeitlicher Unterschied liegt, wofür es mir indessen an Anzeichen zu fehlen scheint.

Wie aus obigen Beispielen ersichtlich, findet sich die Verdoppelung nur bei den Konsonanten *k, t; l, r; m, n; s.* Dass

Digitized by Google

sie bei *p* nicht belegt ist, ist wohl nur Zufall; ob auch *š* und *s* verdoppelt werden konnten, steht dahin. Es bleiben also als unverdoppelt *v, z; h, f (= vh); φ, χ.* Beide Reihen sind, wie man leicht sieht, nicht zufällig, sondern es sind ganz bestimmte Gruppen, die sich verdoppelt finden oder nicht. Verdoppelt können werden die Tenues, die Liquidā, die Nasalen und die Zischlaute, nicht verdoppelt die weichen Spiranten *(v, z)*, die harten Spiranten *(h, f)*, jedoch mit Ausnahme der Zischlaute, die Aspiraten. Es sind also im wesentlichen die spirantischen und aspirierten Laute, die der Verdoppelung widerstreben.

Dieses Ergebnis ist insofern bemerkenswert, als sich daraus ergiebt, dass die Verdoppelung sowohl Verschluss-, wie Reibelaute betrifft, ebenso aber auch die Nichtverdoppelung; und dass andererseits sowohl Verdoppelung, wie Nichtverdoppelung auf tonlose und tönende Konsonanten sich erstreckt. Aus dem ersteren Moment ergiebt sich, dass somit die Verdoppelung eine Dehnung des Lautes nicht sein kann, denn das passt nicht für die Verschlusslaute, die sich ja überhaupt nicht dehnen lassen, aus dem zweiten Moment aber folgt, dass die Verdoppelung auch ein etwaiges Nachklingen des Stimmtones nicht bezeichnen kann. Es scheint darnach der physiologische Charakter der Verdoppelung ein doppelter zu sein, wie das ja auch in manchen modernen Sprachen der Fall ist, sofern bei den Verschlusslauten die Doppelschreibuug die Zerlegung der Artikulation in Verschluss und Lösung des Verschlusses bezeichnet, bei den Reibelauten hingegen Dehnung. Doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass auch diese Laute wie in der Aussprache des jetzigen Italienischen, sich in Bildung und Lösung der Enge mit Mittelpause zerlegen. Letzteres würde jedoch natürlich nur für diejenigen Fälle gelten, in denen die genannten Laute zwischen Vokalen erscheinen, vor Konsonanten würde die Doppelung kaum etwas anderes bezeichnen können, als die blosse Dehnung.

Doch sei dem, wie ihm wolle, von weit grösserer Wichtigkeit für uns ist die Frage, wie die übrigen italischen Alphabete sich zu der Konsonantenverdoppelung verhalten. Denn dieses

Digitized by Google

Moment wird sicher mitbestimmend sein bei Beantwortung der Frage nach dem Ursprunge des Veneteralphabetes.

Unter den den Venetern zunächst benachbarten Alphabeten kommt zuerst das etruskische in seinen verschiedenen Spielarten in Frage. Dieses kennt die Konsonantenverdoppelung in keiner derselben. Die in dem westlichen nordetruskischen Alphabet, welches ich im ersten Bande dieser Forschungen als Alphabet von Lugano bezeichnet habe, abgefassten gallischen und lepontisch-salassischen Inschriften (cf. Pauli Altit. Fo. I, no. 1.—26. und Stockes Bezz. Beitr. XI, 113 sqq.) zeigen kein Beispiel eines Doppelkonsonanten, wohl aber mehrere Fälle eines einfachen, wo die entsprechenden Formen, im lateinischen Alphabet geschrieben, Doppelkonsonanz haben. Solche Fälle sind *kasios* (Altit. Fo. I, no. 2.) = *Cassius* (l. c. pag. 77); *kasilos* (l. c. no. 7.) = *Casillus* (l. c. pag. 90); *vitilios* (l. c. no. 19.) = *Vindillios* (l. c. pag. 91); *tanotalos* und *tanotaliknoi* (l. c. no. 25.) = *Dannotales* (l. c. pag. 79.). Auch das *n* in *anokopokios*, *esanekoti*, *anarevišeos* (l. c. no. 25.) sollte, weil aus *nd* assimiliert (cf. l. c. pag. 80.), als *nn* geschrieben sein.

Auch das östliche nordetruskische Alphabet, in dem die etruskischen Inschriften Tirols (Pauli Altit. Fo. I, no. 32—37.. und auch wohl no. 38. und 39. und Pauli Archivio Trentino VII, 139.—150.) geschrieben sind, und welches ich Band 1. als das von Bozen bezeichnet habe, wofür ich jetzt, auf brieflichen Vorschlag von Aug. Panizza, lieber Alphabet von Trient sagen möchte, hat kein Beispiel von Doppelkonsonanten, so dass also auch hier, wenn auch die Formen zumeist sprachlich nicht erklärbar sind, getrost angenommen werden darf, das Alphabet habe Verdoppelung der Konsonanten nicht gekannt.

Und wie sollte es auch wohl anders sein! Ist doch auch dem Mutteralphabet, dem Alphabet des eigentlichen Etruriens, von Bologna bis in die Nähe Roms hin die Konsonantenverdoppelung durchaus fremd. Denn die wenigen Fälle, die Deecke (bei Müller Etr. II², 332.) zusammenstellt, sind eben Ausnahmen und kommen sicher auf Rechnung römischen Einflusses.

Unter den anderweiten Tochteralphabeten des etruskischen

Digitized by Google

hat das umbrische ebenfalls keine Verdoppelung: „les inscriptions [ombriennes] en caractères étrusques ne redoublent jamais de consonne“ (Bréal Tables eugub. 337.). Erst die Tafeln in lateinischer Schrift führen dieselbe ein, aber noch schwankend und wenig konsequent.

Erst beim oskischen Alphabet tritt uns die Konsonantenverdoppelung in ausgedehnterem Gebrauche entgegen. Es finden sich verdoppelt die Tenues *k*, *p*, *t*; die Mediä *b*, *d*; die Spiranten *f*, *s*; die Liquidä *r*, *l*; die Nasale *m*, *n*. Beispiele seien: *tríbarakkiuf* (Zwet. Syll. inscr. osc. no. 56, 37.), *úppiis* (l. c. no. 49, 4.), *úittiuf* (l. c. no. 56, 40. 43.); *babbiis* (l. c. no. 28.), *meddís* (l. c. no. 19.); *aamanaffed* (l. c. no. 64. 66. 69. 71.), *essuf* (l. c. no. 17, 6.); *kerrí* (l. c. no. 9, A 3. B 7.), [*p*]*úllad* [l. c. no. 56, 56.); *ammaí* (l. c. no. 9, A 6. B 8.); *úpsannam* (l. c. no. 63, 6.). Allein diese Doppelung wird im Oskischen keineswegs konsequent gehandhabt, denn sie findet sich, nicht selten in denselben Formen und denselben Inschriften, bald geschrieben, bald nicht, eben durch dieses Schwanken als eine Neuerung sich zu erkennen gebend.

Das messapische Alphabet verwendet die Verdoppelung im reichsten Maasse. Es finden sich (nach Deecke Rhein. Mus. N. F. XXXVI, 577.) verdoppelt die Tenues *p*, *t*; die Media *d*; die harten Spiranten *h*(?), *s* (ʃ, ≶) *š*, die weichen Spiranten *v*, *z*; die Nasale *m*, *n*; die Liquidä *r*, *l* und auch das mehrfach begegnende *tϑ* ist als eine Verdoppelung der Aspirata ϑ anzusehen. Auch hier mögen einige Beispiele folgen: *dattetos* (Fa. no. 2967.); *nekassihi* (Fa. no. 2974 bis); *vaššnihi* (Fa. no. 2962.); *mazzes* (Fa. no. 2959.); *dazohonnihi* (Fa. no. 2995, 6.); *verrinihi* (Fa. suppl. I, no. 523.); *bollihi* (Fa. no. 2947.); *blatϑihi* (Fa. no. 2986.). Wie das Beispiel *vaššnihi* u. a. zeigen, kann im messapischen, wie im venetischen Alphabet, doppelter Konsonant auch vor anderen Konsonanten geschrieben werden.

Das pränestinische Alphabet hat so wenige Denkmäler, dass aus ihnen sich über die Konsonantenverdoppelung nichts entnehmen lässt.

Digitized by Google

Im lateinischen Alphabet kennt bekanntlich die ältere Zeit die Verdoppelung nicht, erst Ennius soll sie nach Angabe des Festus (s. v. *solitaurilia*) eingeführt haben, eine Angabe, die man für richtig zu halten berechtigt ist, sofern einmal der Gebrauch der Inschriften damit stimmt (cf. Stolz Lat. Gramm. in Iw. Müller Handb. der Altertumswissenschaft II, 253.), andererseits Ennius, als aus dem messapisch-griechisch-oskischen Rudiae stammend, mit der Doppelung von Hause aus vertraut war.

Das faliskische Alphabet, dessen nähere Zugehörigkeit zum lateinischen keineswegs feststeht (cf. oben pag. 107.), hat, wenn das viermal (De. Fal. no. 3. und 4.) erscheinende *cela* wirklich gleich lat. *cella* ist, keine Konsonantenverdoppelung. Das von Deecke in De. Fal. no. 8. gelesene *ϑa͡nnia* scheint mir in eben dieser Lesung nicht gesichert; wenn aber doch, so liegt Einfluss des lateinischen Alphabets vor, welches einerseits in den lateinisch-faliskischen Inschriften häufig die Doppelung anwendet, andererseits in den lateinisch-etruskischen Inschriften den obigen Namen zumeist mit doppeltem *n* schreibt.

Von den Alphabeten von Sondrio (cf. Pauli Altit. Fo. I, 55 sq.) und dem sabellischen wird weiter unten im Zusammenhang mit der Ursprungsfrage des Veneteralphabetes die Rede sein.

Es erübrigt jetzt noch, die eigentümlichen Punkte zu betrachten, welche so oft neben den Buchstaben des Veneteralphabetes gesetzt sind. In der Mehrzahl der Fälle sind es zwei Punkte, je einer vor und nach dem Buchstaben.

Ich gebe zuerst eine Übersicht der sämtlichen Fälle dieser Doppelpunktierung, und zwar je nach den punktierten Buchstaben geordnet.

·*a*· in ·*a*·*osite*·*s*· (? — no. 274. aus Lozzo);
·*a*·*rates* (no. 1. aus Este);
·*a*·*riiun*·*s*· (no. 7. aus Este);
·*a*·*nt*··· (no. 4. aus Este);
·*a*·*tra* (no. 267. aus Vicenza);
·*a*·*hsu*·*n*·
·*a*·*hsu*·*s*· } (no. 287. aus der Gurina);

Digitized by Google

·*a*·*hsu*·*ś*· (no. 288. aus der Gurina);
·*a*··*l*·*lo* (no. 39. aus Este);
·*a*··*t*·*to* (no. 288. aus der Gurina);
·*a*··*r*·*ah*·*a*· (no. 1. aus Este);
·*e*· in ·*e*·*χo* (no. 4. 5. 227. 230. 248. 250. 251. aus Este, 260. 265. aus Padua);
·*e*·*χetor* (no. 21. aus Este);
·*e*·*χetoriioh* (no. 250. aus Padua);
·*e*·*χes*·*t*·*s*· (no. 190. aus Este);
·*e*·*φ*· (no. 8. in Este);
·*e*·*kupeoari*·*s*· (no. 261. aus Padua);
·*e*··*n*·*n*···· (no. 262. aus Padua);
·*e*··*s*·*t*· (no. 267. aus Vicenza);
·*ii*· in ·*u*·*r*[illegible]*o*·*ii*· (? — no. 248. aus Este);
·*o*· in ·*o*·*kara*·*n*· (no. 9. aus Este);
·*o*·*pl*·*tiioi* (no. 11. aus Este);
·*o*·*pv*·*l*·*t* (no. 13. aus Este);
[·]*o*·*pvo*·*l*·*tiio* (? — no. 28. aus Este);
·*o*···*s*·*t*··*s*· (no. 267. aus Vicenza);
·*o*·*te* (no. 304. unbekannter Herkunft);
orah·*o*·*p*·*a* (no. 8. aus Este);
na·*o*·*tnia* (no. 31. aus Este);
kalro·*s*·*o*·*r*···· (no. 272. aus Monte Pore);
kove·*t*·*k*·*o*·*s*· (no. 286. aus Würmlach);
·*u*· in ·*u*·*rkleh* (no. 32. aus Este);
·*u*·*r*·*ś*·*eii* (no. 233. aus Este);
·*u*·*r*[illegible]*o*·*ü*· (vo. 248. aus Este);
·*u*·*rkvi* (no. 250. aus Este);
·*u*·*kata* (no. 252 aus Este);
lo·*u*·*k* (no. 1. aus Este);
o·*l*·*lo*·*u*·*kio* (no. 257. aus Padua);
vho·*u*·*χo*·*n*·*tiiaka* (no. 22. aus Este);
vho·*u*·*χo*·*n*·*tah*
vho·*u*·*χo*·*n*·*tna* } (no. 33. aus Este);
vho·*u*·*χo*·*n*·*tioh* (no. 230. aus Este);
vho·*u*·*χo*·*n*·*tṇ*··· (no. 245. aus Este);

Digitized by Google

so·u·ana (no. 30. aus Este);
···χ·u·lehio·[s·] (no. 245. aus Este);
kelo·u· (no. 21. aus Este);

·*r*· in *·a··r·ah·a·* (no. 1. aus Este);
·e·r·ïmoh (no. 21. aus Este);
a·r·ę (no. 233. aus Este);
tu·r·kna (no. 253. aus Este);
e·r·mo·n· (no. 257. aus Padua);
e·r·mon·io·s· (no. 267. aus Vicenza);
i·he·r·ve (no. 258. aus Padua);
ha·r·to (no. 281. aus Würmlach);
vo·l·te·r·ķ··· (no. 287. aus der Gurina);
ohlo·r·tt (no. 265. aus Padua);
tola·r· (no. 291. aus der Gurina);

·*l*· in *vo·l·tiiǫm···* (no. 1. aus Este):
vo·l·tiiomno·s· (no. 7. aus Este);
vo·l·t[iio]mno·s· (no. 11. aus Este);
vo·l·tiiommnoh (no. 18. aus Este);
vo·l·tiiomnoh (no. 227. aus Este);
vo·l·tio·mn·· (no. 251. aus Este);
vo·l·te·r·ķ··· (no. 287. aus der Gurina);
o·pvo·l·tiio (no. 28. aus Este);
·o·pv·l·t (no. 13. aus Este);
ne·l·eikah (no. 5. aus Este);
mo·l·zonke (no. 9. aus Este);
mo·l·zo·n (no. 248. aus Este);
o·l·zoǫoh (no. 205. aus Este);
·a··l·lo (no. 39. aus Este);
o·l·lo·u·kio (no. 257. aus Padua);

·*n*· in *zo·n·a·s·to* (no. 18. aus Este);
zo·n····· (no. 13. aus Este);
χe·n·oeh···· (no. 262. aus Padua);
e·n·o (no. 257. aus Padua);
·ę··n·n··· (no. 262. aus Padua);
ve·n·noni·s· (no. 262. aus Padua);
ve·n·na (no. 291. aus der Gurina);

Digitized by Google

·a·**n**·t···· (no. 4. aus Este);
va·**n**·t·s· (no. 9. aus Este);
va·**n**·te·s· (no. 200. aus Este);
va·**n**·teh (no. 230, aus Este);
za·**n**·t·s (no. 199. aus Este);
ka·**n**·ta (no. 25. 26. aus Este);
ka·**n**·[tah]
ka·**n**·tah } (no. 231. aus Este);
vho·u·χo·**n**·tiiaka (no. 23. aus Este);
vho·u·χo·**n**·tah
vho·u·χo·**n**·tna } (no. 33. aus Este);
vho·u·χo·**n**·tioh (no. 230. aus Este);
vhouχo·**n**·teh (no. 231. aus Este);
vho·u·χo·**n**·tn·· (no. 245. aus Este);
mo·l·zo·**n**[···] (no. 248. aus Este);
·o·kara·**n**· (no. 9. aus Este);
aza·**n**· (no. 30. 31. aus Este);
vol·tiio·**n**· (no. 29. aus Este);
e·r·mo·**n**· (no. 257. aus Padua);
molo·**n**· (no. 262. aus Padua);
maχetlo·**n**· (no. 291. aus der Gurina);
·a·hsu·**n**· (no. 287. aus der Gurina);

·**m**· in ar·**m**·o (no. 260. aus Padua);

·**k**· in a·**k**··t·iǫh (no. 250. aus Este);
vo·**k**·t·śe·s· (no. 242. aus Würmlach);
ou·**k**· (no. 27. aus Este);

·**t**· in ·**t**·iu (no. 260. aus Padua);
kove·**t**·k·o·s· (no. 286. aus Würmlach);
vo·**t**·tehiio·s· (no. 200. aus Este);
vo·**t**·ehiio·s· (no. 247. aus Este);
·a··**t**·to· (no. 288. aus der Gurina);
reh·**t**·iiah (no. 201. aus Este);
a·k··**t**·ioh (no. 250. aus Este);
vo·k·**t**·śe·s· (no. 282. aus Würmlach);
ka·s·**t**·koḷ (no. 297. aus der Gurina);
·e·χes·**t**·s· (no. 199. aus Este);

Digitized by Google

·o··s·t··s· (no. 267. aus Vicenza);
·e··s·t· (no. 267. aus Vicenza);
za·n·t·s (no. 199. aus Este):
iiuvan·t··s· (no. 7. aus Este);
iiuvan·t· (no. 5. aus Este);
·p· in orah·o·p·a (no. 8. aus Este);
·χ· in e·χ·o (no. 261. aus Padua);
vhu·χ·siia (no. 29. aus Este);
vo·χ·sii (no. 35. aus Este);
kela·χ· (no. 11. aus Este);
·χ· (no. 304. unbekannter Herkunft);
·φ· in ·e·φ· (no. 8. aus Este);
·v· in eeva·v·tnah (no. 37. aus Este);
kre.v·inia (no. 274. aus Lozzo);
·s· in eve·s·oiio (no. 263. aus Padua);
kalro·s·o·r···· (no. 272. aus Monte Pore);
kavaron··s·į (no. 292. aus der Gurina);
zona·s·to (no. 7. 8. 9. 10. 22. 23. 24. 26. 29. 30. 31. 32. 33. 199. 200. 205. 247. aus Este, 267. aus Vicenza, 288. aus der Gurina);
zo·n·a·s·to (no. 18. aus Este);
na·s·to (no. 11. 25. aus Este);
ka·s·t·koḥ (no. 297. aus der Gurina);
lav·s·ko···· (no. 275. aus Raganznolo);
vhremah·s· (no. 6. aus Este, 262. aus Padua);
vhremah·s·tna (no. 35. 232. aus Este);
vhremah·s·tnah (no. 34. aus Este);
rottn·s· (no. 14. aus Este);
eχe·s·tṡ (no. 3. aus Este);
·e·χes·t·s· (no. 199. aus Este);
iiuvan·t··s· (no. 7. aus Este);
aht·s· (no. 200. aus Este);
·o··s·t··s· (no. 267. aus Vicenza);
·e··s·t· (no. 267. aus Vicenza);
·a·riiun·s· (no. 7. aus Este);
mu·s· (no. 9. aus Este);

Digitized by Google

ar·s· (no. 10. aus Este);
va·n·te·s· (no. 200. aus Este);
va·n·t·s· (no. 9. aus Este);
vive·s· (no. 260. aus Padua);
vehne·s· (no. 274. aus Lozzo);
·a·osite·s· (no. 274. aus Lozzo);
kuχe·s· (no. 275. aus Raganzuolo);
vo·k·t·še·s· (no. 282. aus Würmlach);
ekupeoari·s· (no. 259. aus Padua);
·e·kupeoari·s· (no. 261. aus Padua);
ve·n·noni·s· (no. 262. aus Padua);
····iti·s· (no. 296. aus der Gurina);
vo·l·tiiomno·s· (n. 7. aus Este);
aoφo·s· (no. 8. aus Este);
zeroφo·s· (no. 21. aus Este);
makkno·s· (no. 246. aus Este);
χalχno·s· (no. 252. aus Este);
oihavo·s· (no. 264. aus Padua);
lehvo·s· (no. 267. aus Vicenza);
karo·s· (no. 273. aus Pozzale);
elokno·s· (no. 279. aus Würmlach);
··no·s· (no. 272. aus Monte Pore);
votto·s·
φokso·s· } (no. 280. aus Würmlach);
oraho·s· (no. 284. aus Würmlach);
···to·s· (no. 247. aus Este);
φohiio·s· (no. 18. aus Este);
vo·t·tehiio·s· (no. 200. aus Este);
vo·t·ehiio·s· (no. 247. aus Este);
iahiio·s· (no. 267. aus Vicenza);
e·r·mon·io·s· (no. 257. aus Vicenza);
kove·t·i·o·s· (no. 286. aus Würmlach);
rao·s· (no. 283. aus Würmlach);
hoo·s· (no. 262. aus Padua);
ho·s· (no. 264. aus Padua);
oo·s· (no. 262. aus Padua);

Digitized by Google

so·s· (no. 286. aus Würmlach);
·a·hsu·s· (no. 287. aus der Gurina);
·····s· (no. 275. aus Raganzuolo);

·ś· in *·u·r·ś·eii* (no. 233. aus Este);
op·ro·ś· (no. 36. aus Este);
pro·ś· (no. 286. aus Würmlach);
·a·hsu·ś· (no. 288. aus der Gurina);

Des weiteren giebt es auch eine Anzahl Fälle, wo statt der zwei Punkte nur einer gesetzt ist. Diese Fälle sind zwiefacher Art. In der ersten ist von zwei zusammentreffenden Punkten zweier Buchstaben der eine gespart, so dass man also z. B. statt *·k··t·* nur *·k·t·* schrieb. Bei der anderen ist statt der beiden Punkte überhaupt nur einer vorhanden. Die Fälle der ersteren Art sind schon unter den vorstehenden mit aufgeführt, und zwar sind es diese: *·e·χes·t·s·*; *·e·φ·*; *·e··s·t·*; *orah·o·p·a*; *·o··s·t··s·*; *kalro·s·o·r···*; *kove·t·i·o·s·*; *·a·n·t···*; *za·n·t·s*; *vo·k·t·śe·s·*; *ka·s·t·koḥ.*

Die zweite Art hingegen liegt vor in:
i·he·r·ve (no. 258. aus Padua);
o·pvo·l·tiio (no. 28. aus Este);
v·ho·u·χo·n·tn·· (no. 245. aus Este):
lemeto·rina (no. 23. aus Este);
vo·l·tio·mn·· (no. 251. aus Este);
vhu·χiia (no. 30. aus Este);
oou·peio (no. 264. aus Padua);
vaḷrẹiu·mo (no. 268. aus Vicenza);
·o·pl·tiioi (no. 11. aus Este);
vol·tiio·n· (no. 29. aus Este);
·e·rmon·io·s· (no. 267. aus Vicenza);
kavaron··s·i (no. 292. aus der Gurina);
op·ro·ś· (no. 36. aus Este);
φilaiatt·aχ (no. 276. aus Würmlach);
vas·seno (no. 253. aus Este);
zonas· (no. 36. aus Este);
katus· (no. 267. aus Vicenza);
rako· (no. 261. aus Padua);

Digitized by Google

ostiako· (no. 269. aus Montebelluna);
per· (no. 287. aus der Gurina),
kakol· (no. 27. aus Este).

Dass bei jener ersteren Art nur eine gewisse Abkürzung der Doppelpunktierung vorliege, der eine Punkt also dem sonstigen Doppelpunkte gleichwertig sei, kann nicht zweifelhaft sein. Hingegen wird zu untersuchen sein, ob dies auch bei den Fällen der zweiten Art der Fall ist. Allein auch hier sieht man sehr bald, dass der eine Punkt nichts anders sei, als eine vielleicht flüchtig geschriebene Abart der Doppelpunkte. Das beweisen die Formen *vol·tiio·n·*, *o·pvo·l·tiio*, *zonas·*, *·e·rmo·n·io·s·*, neben sonstigen *vo·l·tiio···*, *·o·pv·l·t*, *zona·s·to*, *·e·rmo·n·* aufs bestimmteste, und eben diese Formen, sowie auch noch mehrere andere der vorstehend aufgeführten, beweisen weiter, dass die Ansicht Deeckes (Gött. Gel. Anz. 1886, 66.). die einzelnen Punkte seien Worttrennungszeichen, in sich haltlos ist; ja, es sind unter den vorstehenden Formen vielleicht nur *kakol·*, *rako·*, *ostiako·*, *per·*, in denen wirklich das Wortende vorliegt, also eine so geringe Anzahl, dass es sich verbietet, aus diesen vier Fällen eine eigene, von der sonstigen abweichende Verwendungsart des einen Punktes zu konstruieren.

Es ergiebt sich somit, dass die einfachen Punkte nichts anderes sind, als die Doppelpunkte, und dass man sie inbezug auf ihre Bedeutung von diesen nicht trennen darf. In Bezug auf diese Bedeutung nun, hatte ich mich im 1. Bande dieser Forschungen (pag. 116) nur negativ dahin geäussert, dass es Interpunktionszeichen nicht seien. Dem gegenüber hat nun Deecke (Gött. Gel. Anz. 66 sq.) gemeint, diese Punkte seien Silbenteiler. Aber dieser Ansicht stehen die gewichtigsten Bedenken entgegen. Zunächst ist man, um diese Ansicht aufrecht zu erhalten, gezwungen gewesen, eine Silbenteilung anzunehmen, die einerseits aller natürlichen Silbenteilung widerspricht, andrerseits auch in sich selbst nicht konsequent ist. Folgendes sind solche Silbenteilungen, die man hat annehmen wollen: *vhou-χon-tna*, *vol-tio-mnos*, *a-tio*, *a-hsuś*, *a-hsus*, *a-hsun*, *ven-nθos* (so liest Deecke), *ven-θnis* (so liest Deecke), *karan-mnś*.

Digitized by Google

Von diesen Trennungen scheinen mir *tn*, *θn*, *mn* an sich möglich, *tt*, *hs*, *nθ* hingegen nicht. Inkonsequenzen aber sind *kan-ta*, *kan-tah*, *χen-θah* (so liest Deecke) neben *ven-nθos; ven-natolar* neben *a-tto*. Wenn in Bezug auf letzteres Deecke (l. c.) sagt: „Konsequenz ist natürlich nicht zu erwarten", so sehe ich für dieses „natürlich" keinen zureichenden Grund.

Aber auch abgesehen von diesen Inkonsequenzen, so kann ich die Punkte an sich nicht als Silbentrennung ansehen wegen der Unnatürlichkeit einer grösseren Zahl der sich dann ergebenden Silbentrennungen. Solche unnatürliche Silbenteilungen sind ausser den schon genannten *a-tto*, *a-hsuś*, *a-hsus*, *ven-nθos* noch *u-rś-eiï*, *u-rkleh*, *u-rkvi*, *van-ts*, *zan-ts*, *eχes-tś*, *arm-o*, sowie eine Anzahl Fälle, in denen einfacher Konsonant zwischen zwei Vokalen zur ersten Silbe gezogen ist, wie in *en-o*, *eχ-o*, *eves-oiio*, *krev-in*. Das sind Silbentrennungen, so unnatürlich, wie möglich. Unter unnatürlich verstehe ich hier, was den Gesetzen der Lautphysiologie widerspricht. Nun könnte man freilich einwenden, die Alten hätten derartige lautphysiologische Gesetze noch nicht gekannt und daher sei ihre Silbenteilung auch nicht nach dem Massstabe dieser Gesetze zu messen. Die Richtigkeit dieses Einwurfes zu prüfen, giebt es nur ein Mittel, nämlich festzustellen, wie die übrigen italischen Völker bezüglich der Silbentrennung verfahren sind. Diese Feststellung aber lässt sich machen an denjenigen Inschriften, die, über mehrere Zeilen sich erstreckend, die einzelnen Zeilen nicht mit dem Wortende schliessen, sondern von einer Zeile in die andere hinüberschreiben. Hier ergiebt sich nun folgendes. Die Etrusker haben überhaupt keine Silbentrennungen, sondern gehen in die nächste Zeile über, wenn die vorhergehende voll ist, gleichviel, ob das zu Anfang oder in der Mitte einer Silbe ist. Das ergiebt sich aus folgender Zusammenstellung der einzelnen Fälle, bei denen natürlich alles Unsichere weggelassen ist und auch die Fälle, in denen aus Raummangel der oder die letzten Buchstaben eines Wortes über- oder untergeschrieben sind oder eine Zeile rechtwinkelig umgebogen ist, weggeblieben sind, denn aus diesen Fällen lässt sich nichts schliessen, da die über- oder unter-

Digitized by Google

geschriebenen Buchstaben oder die umgebogenen Zeilenstücke noch als Fortsetzungen ein und derselben Zeile anzusehen sind und daher ein Abbrechen gar nicht vorliegt.

Ich ordne nach den einzelnen Städten:

Volaterrae: kein Fall;

Saena: *caupn|al* Fa. no. 372., *cveln|esa* Fa. no. 373., *le|cnesa* Fa. no. 407., *vul|sinal* Fa. no. 410., *arnθ|al* Fa. no. 418., *arnθ|alisa* und *lar|θ* Fa. no. 427., *ane|ini* und *larθal|isa* Fa. no. 440 ter a.

Arretium: *step|rni* Fa. no. 465., *frenti|nate* und *step|rnal* Fa. no. 465 ter a, *petr|ui* Ga. no. 106.;

Clusium: *se|nti un|atnal raθum|snasa cumeru|nia* Fa. no. 486., *cla|ntunia raθums|nal* Fa. no. 501., *ur|inateś* Fa. no. 534 bis c, *an|ainal* Fa. no. 544., *carpna|tesa* Fa. no. 547., *ar|θal vul|siaś* Fa. no. 597 bis b = Ga. no. 172., *pur|nisa* Fa. no. 605 bis = Ga. no. 185, *θuce|rna velu|sa* Fa. no. 614., *ca|rpnati* Fa. no. 628 quater, *ceristli|al* Fa. no. 634., *śalin|al* Fa. no. 658 ter b, *śaline|i manes|a* Fa. no. 658 ter c, *mi|nate* Fa. no. 659 bis, *viltu|niaś* Fa. no. 675 bis a, *tut|nal* Fa. no. 684 bis, *zuχ|nal* Fa. no. 694 bis c, *renχie|ś* Fa. no. 698 ter, *tet|nei* und *manθv|atesa* Fa. no. 721 bis a, *ma*[*n*]*θvatesa* Fa. no. 721 bis b, *remzna|ś* Fa. no. 721 bis c, *velχas|nal* Fa. no. 737 bis, *a|θ* (= *arnθal*) Fa. no. 743 bis, *vel|θrit|al* Fa. no. 748, *tet|inasa* Fa. no. 750., *scl|afra* Fa. no. 754., *pru|tesa* Fa. no. 765., *vels|cu* Fa. no. 768., *vel|θuru* Fa. no. 768 bis, *ultim|ni* Fa. no. 782 bis a, *laristi|al* und *lautn|θa* Fa. no. 814 bis, *zu|χniś* Fa. no. 836. = Ga. no. 198., *aulśt|nei* Fa. no. 839 bis m, *patislan|eś* Fa. suppl. I, no. 180., *clanti|nei* Fa. suppl. I, no. 198., *petru|ni uinial* Fa. suppl. I, no. 210., *pumpna|sa* Fa. suppl. I., no. 218. = Ga. no. 352., *spa|turś* Fa. suppl. I, no. 222 bis b, *marc|nisa* Fa. suppl. II, no. 8., *remzn|ei cezr|lial* Fa. suppl. II, no. 23., *afuna|sa* Fa. suppl. II, no. 35., *velus|a* Fa. suppl. II, no. 36., *vescu|ś* Fa. suppl. II, no. 46., *alplana* Fa. suppl. II, no. 51., *caine|i* Fa. suppl. II, no. 62., *ar|nθa* Fa. suppl. II, no. 68., *lautni|θa* Fa. suppl. III, no. 92., *vei|ni lar|cial* Fa. suppl. III, no. 118., *vela|θri vul|sina* Fa. suppl. III, no. 122., *vipi|nei* Fa. suppl. III, no. 145., *cain|al* Fa. suppl. III, no. 160., *par|θanaś* Fa. suppl. III, no. 168., *calis|nei* Fa. suppl.

Digitized by Google

III, no. 200., *ce|θurnei* Fa. suppl. III, no. 215., *huprˌiu* Fa. suppl. III, no. 221., *seθr|aś* Fa. suppl. III, no. 224., *leθari|a* Fa. suppl. III, no. 240., *velχa|ra leθia|l* Fa. suppl. III, no. 242., *larcn|alisa* Ga. no. 122., *cali|a* Ga. no. 148. = Fa. suppl. III, no. 110., *zi|lini χ|urnal* Ga. no. 178., *cain|i* Ga. no. 213., *cr|eice* Ga. no. 243;

(Bettolle:) *velaśnu|l* Ga. no. 544., *marka|ni* Ga. no. 545., *he[im]|ni* Ga. no. 548.;

(Goiella etc.): *sc|enatia* Ga. no. 433., *sup|le* Ga. no. 435.;

(Montepulciano:) *an|φare* und *lar|θal* Fa. no. 858., *murin|asa* Fa. no. 867 ter ee, *saθ|nei* Fa. no. 867 ter v = Ga. no. 490., *heri|na* und *larθa|lisa* Fa. no. 884, *tiscusn|al* Fa. no. 908., *sentin|ei* Fa. no. 909., *vescusni|as* Fa. no. 909. = Ga. no. 301., *ve|los* (lat. Schr.) Fa. no. 960., *u|χumzn|a* Fa. suppl. I, no. 141., *curspen|a* Fa. suppl. I, no. 148., *se|cui* Ga. no. 503., *urinati|al* Ga. no. 506., *uri|natial* Ga. no. 508., *vipin|is* Ga. no. 509., *secu|i* Ga. no. 510., *tute|ś* Ga. no. 514., *alf|nal* Ga. no. 515., *θu|rice* Ga. no. 520.

(Chianciano und Castelluccio): kein Fall.

(Pienza und Umgegend): *ar|ntles* Fa. no. 993., *vesu|cusa* Fa. no. 996., *lar|θalisa* Fa. no. 998 bis a, *se|cu* Fa. no. 998 bis c, *pru[śa]|θnal* Fa. no. 1001., *arnθ|al* Fa. no. 1008.;

(Sarteano und Umgegend:) *laucine|i* Fa. suppl. I, no. 251.; bis b; *slafr|as* Ga. no. 463., *alfn|ei* Ga. no. 476.

(Città della Pieve:) *veliθana|sa* Ga. no. 556., *tet|miś* Ga. no. 559.;

Cortona: *num|sini* Fa. no. 1033., *pumpu|ś* und *aθi|alisa* Fa. no. 1034., *arnti|aś* Fa. no. 1051., *arn|tiaś* und *selan|śl* Fa. no. 1052.;

Perusia: *cna|rial* Fa. no. 1093., *aneiˌ|nal* Fa. no. 1132., *ś|minθinaz* Fa. no. 1145., *vuisi|al* Fa. no. 1258., *arn|θial* Fa. no. 1262., *an|θia* Fa. no. 1266., *her|inial* Fa. no. 1268., *urina|tial* Fa. no. 1321., *veθ|nial* Fa. no. 1331., *mar|cnaś* Fa. no. 1366., *lau|tni* Fa. no. 1392., *vene|tial* Fa. no. 1398., *aneinˌ|a* Fa. no. 1435., *cra|mnal* Fa. no. 1483., *velˌ|snei* und *velim|naś* Fa. no. 1517., *fal|asial* Fa. no. 1525., *aneiˌ|nia* Fa. no. 1557., *velθu|naś* Fa. no. 1558., *ap|rte* Fa. no. 1589 bis c; *aplu|nai* Fa. no. 1570., *atina|teś* Fa. no. 1574., *ar|tinial* Fa. no. 1590., *cafat|e* Fa. no. 1616., *sce-*

Digitized by Google

via|ś und *arnθia|l* Fa. no. 1643., *se|tinati* Fa. no. 1760., *lauχu|mnial* Fa. no. 1804., *teti|nal* Fa. no. 1813., *anca|riś* Fa. no. 1844., *vipi|ś* Fa. no. 1868., *satn|aś* Fa. no. 1898., *penθn|a θaura|ś* Fa. no. 1900., *t|ular* Fa. no. 1910., *e|śtla pe|raś cl|enśi e|plc v|elθina vel|θina intemame|r θ|aura śp|elθ zuc|i ip|a śpelane|θi fulumχ|va sc|une zuc|i aθ|umicś afu|naś penθn|a velθ|ina acχ|a θunχ|ulθl ziχuχ|e* Fa. no. 1914., *can|l ca|raθsle aperuce|n* Fa. no. 1933., *rutia|ś* Fa. no. 1934., *ti|tur* Fa. no. 1954., *arnθi|al* Fa. no. 1956., *laris|tnei* Fa. no. 1978., *serturni|al* Fa. no. 1979., *fanak|ni* Fa. suppl. I, no. 277., *clant|ial* Fa. suppl. I, no. 296., *ṛeçi|mna* Fa. suppl. I, no. 297., *hu|pesial* Ga. no. 659., *pet|vi* Ga. no. 701., *larθ|i* Ga. no. 727., *cura|nial* Ga. no. 733.;

Suana: *laθi|al* Fa. no. 2031.;

Volsinii vet.: *larθ|ia* Ga. no. 599.;

Surrina: *aleθn|as ta|mera mar|unuχva* Fa. no. 2056. = suppl. III, no. 318., *aleθ|na* Fa. no. 2063. = suppl. III, no. 340.;

Volsinii nov.: kein Fall.

Tuscana: *clan|te* Fa. no. 2119., *ram|θa* Fa. no. 2121.;

Vulci: *turmu|cas* Fa. no. 2147., *sacni|śa ravn|θu sei|tiθi* Fa. no. 2169., *palm|eθi* Fa. no. 2215., *θa[n]|χvilus* Fa. suppl. I, no. 391.;

Horta: kein Fall;

Tarquinii: *ruvf|ni* Fa. suppl. I, no. 438 bis b, *clevsi|nas* und *θanχ|vilus* Fa. suppl. II, no. 107., *anχar|ui* Fa. suppl. III, no. 363., *θa|na* Ga. no. 778., *ve|la* Ga. no. 779. = Fa. suppl. II, no. 119., *ka[tu]|rnas* Ga. no. 782.;

Caere: kein Fall;

Polimartium: *ram|θa* Ga. no. 662;

Centumcellae: *ceisinia|l* Fa. suppl. I, no. 446.

Die vorstehenden Beispiele zerfallen in solche mit natürlicher Silbenteilung und in solche ohne dieselbe. Ich gebe eine Übersicht über beide Arten, und bemerke, dass bei der Zählung der inlautenden Konsonantengruppen so verfahren ist, dass bei zwei Konsonanten es als natürliche Teilung angesehen ist, wenn der eine Konsonant zur ersten, der andere zur zweiten gezogen ist, also z. B. *fren|tinate;* handelt es sich aber um Muta oder Spirant mit folgender Liquida oder Nasalis, so ist als natürliche

Digitized by Google

Silbenteilung sowohl die Trennung beider Laute, als auch ihre gemeinsame Zurechnung zur zweiten Silbe gezählt worden, also z. B. sowohl *hup|re, te|tna, auf|le, pes|na*, wie *hu|pre, te|tna, au|fle, pe|sna.* Das gleiche Verfahren ist beobachtet bei *sc, st, sp*, also als natürlich gezählt sowohl *hus|ce, fas|ti, cus|pe*, als auch *hu|sce, fa|sti, cu|spe.* Entsprechend verfahren ist dann auch bei dem Zusammenstoss von drei und mehr Konsonanten, sofern auch hier alles, was nur irgend möglich war, als natürliche Silbentrennung gerechnet ist, damit der Schein vermieden werde, als sei bei dieser Zählung das Resultat zu Ungunsten der natürlichen Silbentrennung beeinflusst worden.

Dies vorausgeschickt, so ergiebt nun die Zählung für das Verhältnis beider Arten in den einzelnen Orten folgendes Resultat:

Saena 2 natürlich: 7 nicht; Arretium 3:1; Clusium 38:39; Bettolle 2:1; Goiella 1:1; Montepulciano etc. 14:7; Pienza etc. 3:4; Sarteano etc. 0:3; Città della Pieve 2:0; Cortona 3:3; Perusia 36:36; Suana 1:0; Volsinii vet. 0:1; Surrina 2:2; Tuscana 1:1; Vulci 4:2; Tarquinii 3:4; Palimartium 1:0; Centumcellae 0:1.

Aus diesen Zahlen ergiebt sich zunächst, dass zwischen den einzelnen Gegenden Etruriens — abgesehen davon; dass Südetrurien überhaupt seltener innerhalb des Wortes abbricht — kein Unterschied ist, denn das Verhältnis zwischen beiden Arten des Wortabbrechens stellt sich ungefähr, insbesondere wo grössere Zahlen in Frage kommen, stets wie 1:1.

Aus diesem Verhältnis könnte man nun weiter etwa schliessen wollen, dass es in Etrurien zwei Arten des Wortabbrechens gegeben habe, eine ältere, wo man beliebig abbrach (cf. die Fälle, wie *velus|a, u|χumzn|a, curspen|a, pen|n|a* (zweimal), *ip|a, acχ|a, cafat|e, zixuχ|e, cain|i, zuc|i* (zweimal), *lar|θ|i, remzn|ei, sentin|ei, alfn|ei, caine|i, laucine|i, anein|a, arn|θia|l, ceisinia|l, le|θia|l, slafr|as, nenχie|ś, remna|ś, vescu|ś, tute|ś, pumpu|ś, scevia|ś, vipi|ś, θaura|ś, rutia|ś, lar|θ, aperuce|n, intemame|r, can|l, selan|śl, e|plc, χ|urnal, śmin|θinaz, t|ular, v|el|θina, θ|aura, ś|pel|θ, cr|eice, sc|enatia, c|enśi, scl|afra,* die besonders lehrreich und interessant sind),

Digitized by Google

und eine jüngere mit physiologischer Silbentrennung. Aber ein solcher Schluss wäre ein ganz äusserlicher Scheinschluss. Derselbe würde nur dann richtig sein, wenn in den Inschriften beide Arten getrennt aufträten. Das ist aber keineswegs der Fall, sie treten vielmehr allerorten im buntesten Gemisch neben und durcheinander in ein und denselben Inschriften auf. So haben wir in Saena *lar|θ* neben *arn|θalisa*; in Clusium *un|atnal* neben *cameri|nia; cla|ntunia* neben *raθums|nal; θucer|na* neben *vel|usa; manθv|atesa* neben *tet|nei*, *la|rcial* neben *vei|ni; leθia|l* neben *velχa|ra; χ|urnal* neben *zi|lini;* in Cortona *pumpu|ś* neben *aθi|alisa; selan|śl* neben *arn|tiaś;* in Perusia (auf dem cippus Perusinus) *e|śtla*, *c|enśi*, *e|plc*, *v|elθina*, *intemame|r*, *θ|aura*, *śpe|lθ*, *zuc|i*, *ip|a*, *fulumχ|va*, *śc|une*, *aθ|umicś*, *penθn|a*, *velθ|ina*, *acχ|a*, *θunχ|ulθl*, *ziχuχ|e* neben *pe|raś*, *vel|θina*, *śpelane|θi*, *afi|naś;* weiter in Perusia *can|l* und *aperuce|n* neben *ca|raθsle;* in Surrina *aleθn|as* und *mar|unuχva* neben *ta|mera.* Das ist die denkbar bunteste Musterkarte von Mischungen beider Arten, und es ergiebt sich aus ihr mit vollster Gewissheit, dass der Unterschied beider Arten nur objektiv von unserem Standpunkte aus vorhanden ist, dass aber den Etruskern selbst subjektiv derselbe noch gar nicht aufgegangen war, oder dass, anders ausgedrückt, die anscheinend physiologischen Silbentrennungen in den etruskischen Inschriften rein zufällig sind und dass somit die Etrusker nur das eine Prinzip des willkürlichen Wortabbrechens an jeder beliebigen Stelle kannten.

Die Umbrer schreiben, wenn möglich, so, dass Zeilenende und Wortende zusammenfallen. Das geschieht auf den Iguvinischen Tafeln mit lateinischer Schrift ausnahmslos, auf denen mit nationaler Schrift bildet es wenigstens die weit überwiegende Regel. Zwingt der Raummangel infolge schlechter Disposition zum Abbrechen, so geschieht es, wie bei den Etruskern, nach jedem beliebigen Buchstaben. Die auf den Tafeln I a. und I b. sich findenden Beispiele, nämlich I a. *krapu|vi* Z. 11., *persnimu* Z. 26., *ukri|per* Z. 28., *feitu* Z. 29., *staf|li* Z. 30., *ikuvin|a* Z. 31., I b. *çe[r]|fi* Z. 4., *pernaia|f* Z. 11., *amprefiçus* Z. 20., beweisen

Digitized by Google

dies. Es ist also hier von irgendwelcher Silbentrennung überhaupt keine Rede.

Auch die Osker neigen im ganzen dazu, Wort- und Zeilenende zusammenfallen zu lassen. Eine Ausnahme bilden nur die 6 Inschriften Zwet. Syll. inscr. osc. no. 15., 29., 56., 62., 63., 142. Diese zeigen folgende Fälle der Wortabbrechung; 1. in nationalem Alphabet: no. 15. *vesullia|ís*, *sakara|klúm*, *búva|ianúd;* no. 29. *me|tiis;* no. 56. *kvaístu|reí* Z. 2., *núvla|[nuí]* Z. 5.; *amfr|et* Z. 30., *tangi|nud* Z. 35., *lí|kítud* Z. 36., *tríba|rakkiuf* Z. 37., *trí|barakkiuf* Z. 42., *am|fret* Z. 45., *abel|lanús* Z. 47., *the|savrúm* Z. 48., *ta[n]|ginúd* Z. 50., *teremen|niú* Z. 57; no. 62. *terem[na|t]tens* Z. 2., *staf[i]|anam* Z. 3., *ter|emnattens* Z. 5., *kai|la* Z. 6., *ví|ass* Z. 7., *dekkvia|rím* Z. 8., *íús|su* Z. 10.; no. 63. *trístaa|mentud* Z. 2., *púmp|aiians* Z. 4., *kumben|nieís* Z. 5.; 2. in lateinischem Alphabet: no. 142. *[tovti]|cas* Z. 5., *etan|to* Z. 11. Hier zeigt sich also die alte Art des beliebigen Abbrechens nach etruskisch-umbrischer Art *(vesullia|ís, búva|ianúd, amfr|et, ter|emnattens, púmp|aiians)* neben der lautphysiologisch richtigen Silbenabbrechung *(sakara|klúm, me|tiis, kvaístu|reí, núvla|núí, tangi|nud lí|kítud, tríba|rakkiuf, trí|barakkiuf, am|fret, abel|lanús, the|savrúm, tan|ginúd, teremen|niú, kai|la, ví|ass, dekkvia|rím, íús|su, trístaa|mentud, kumben|nieís* und in lateinischer Schrift *tovti|cas, etan|to).* Wie man sieht, bildet letzteres weitaus die Regel, 21 Fälle gegen 5 (= 81%:19%). Den Oskern ist somit ohne Zweifel bereits die richtige Silbentrennung aufgegangen, und jene wenigen Abweichungen, die sich daneben in denselben Denkmälern finden, sind nur als Nachzügler der alten Art aufzufassen.

Die Messapier scheinen eine lautphysiologische Silbenteilung gehabt zu haben. Die Entscheidung wird aber erschwert durch die Unsicherheit der messapischen Inschriften inbezug auf Lesung, auf Wortabteilung und Echtheit. Folgende Fälle scheinen mir sicher: *ap|roditahi* in Fa. 2961.; *taotinai|hi* in Fa. no. 2989.; *ar|tahiaihi* in Fa. suppl. I, no. 547.; *bar|reinihi* in Fa. suppl. III, no. 477. In der Echtheit verdächtig sind *kihrioih|i* in Fa. suppl. III, no. 448. und *daẓi|[m]aihi* in Fa. suppl. III, no. 451. Alle diese Beispiele also, mit Ausnahme des auch hierdurch verdäch-

Digitized by Google

tig werdenden *kihrioih|i*, zeigen lautphysiologische Silbenteilung, auch das *ap|roditahi*, sofern bei Muta *cum* Liquida (cf. oben pag. 202. bei den Etruskern) sowohl die Trennung beider Laute, als auch ihre gemeinsame Zuteilung zur zweiten Silbe als physiologisch richtig angesehen werden kann.

Die pränestinischen Inschriften bieten in ihrer geringen Anzahl kein Beispiel.

Die Römer schreiben auf ihren ältesten Denkmälern — und nur diese kommen selbstverständlich hier in Frage — so. dass Wortende und Zeilenende zusammenfallen. Aus dem CIL. I. habe ich mir folgende Abweichungen angemerkt: *Moni|mes* auf dem Steine no. 623.; *ser|vi* auf der Glans no. 646.; *Trase|lum* auf der Glans no. 694.; *Trup|honis* auf dem Grabsteine no. 1023.; *aedific|avi* auf dem Grabsteine no. 1028.; *Trup|hera* auf dem Grabsteine no. 1032.; *Apolo|nius* auf dem Grabsteine no. 1033.; *in|mature* und *sal|ve* auf dem Grabsteine no. 1049.; *tura|reis* auf dem Grabsteine no. 1092.; *locav|it* auf der Bilinguis von Tuder no. 1408.; *ses|conciam* und *qua|dratus* auf dem Grabsteine no. 1430.; *Vi|ndici* in der Grabschrift no. 1432.; *vo|vit* auf der Ara no. 1503.; *Co|ili* auf der Tessera no. 1559. Von diesen insgesamt 16 Fällen sind 10 (= 62,5%) in der natürlichen Silbenteilung geschrieben, und vielleicht sind auch die drei Fälle *Trup|honis*, *Trup|hera*, *Clo|ili* wenigstens ebenso gemeint, sofern man, allerdings sehr äusserlich und mechanisch, von je 2 Konsonanten, resp. Vokalen, den ersten zur ersten, den zweiten zur zweiten Silbe zog (cf. oben das mess. *ap|roditahi*). An wirklichen Ausnahmen bleiben also nur *aedific|avi*, *locav|it*, *Vi|ndici*. Von diesen 3 Formen ist *locav|it* sehr lehrreich; es zeigt nämlich der gallische Teil ebenderselben Bilinguis die Zeilentrennungen *trut|ikni* und *t|rutiknos* und beweist somit, dass auf diesem Denkmal eine Silbentrennung überhaupt nicht vorliegt, sondern dass man nach der älteren Weise beliebig nach jedem Buchstaben abbrach. Ebenso werden dann doch auch wohl die beiden Fälle *aedific|avi* und *Vi|ndici* aufzufassen sein. Es ergiebt sich somit, dass die Römer noch einige wenige Beispiele des alten belie-

Digitized by Google

bigen Zeilenabbrechens haben, im allgemeinen aber nach der natürlichen Silbentrennung verfahren.

Die Falisker und Capenaten schreiben auch zumeist, soweit der schlechte Zustand ihrer Inschriften eine Entscheidung zulässt, so, dass Wort- und Zeilenende zusammenfällt. Eine Ausnahme machen nur die beiden etruskisierenden Inschriften De. Fal. no. 18., wo *tan|cvil* (cf. oben pag. 106.) und no. 59., wo *larθ|ur* (cf. ebenda) geschrieben steht, erstere in natürlicher Silbentrennung, letztere mit beliebigem Zeilenabbruch, so dass also die Moglichkeit nicht ausgeschlossen ist, auch in dem Falle *tan|cvil* sei die Silbentrennung nur eine zufällige. Das Ergebnis der obigen Zusammenstellung ist also dies, dass die altitalischen Völker, wenn sie Wörter abbrechen, entweder nach jedem beliebigen Buchstaben abbrechen (Etrusker, Umbrer, vereinzelt noch Osker und Römer, wahrscheinlich auch Falisker), oder dass sie die Silbentrennung gemäss der natürlichen Silbenscheide vornehmen (Osker, Messapier, Römer). Eine so ungeschickte und unnatürliche Silbentrennung, wie sie Deecke den Venetern auferlegt, findet sich nirgends. Auch aus diesem Grunde also wird sein Erklärungsversuch der venetischen Punkte abzulehnen sein.

Überdies sieht man nicht, wie grade die Veneter dazu gekommen sein sollten, die Silbentrennung sogar innerhalb der einzelnen Wörter zu bezeichnen, da doch ihre Nachbaren, Etrusker und Umbrer, dieselbe nicht einmal beim Abbrechen der Zeilen kennen. Die Beantwortung dieser Frage wird freilich erst dann sicher gegeben werden können, wenn der Ursprung des venetischen Alphabets untersucht wird.

Aber dies Verhalten der übrigen italischen Stämme inbezug auf Silbentrennung bildet nicht den einzigen Gegengrund gegen die Deeckesche Erklärung der Doppelpunkte.

Man sollte meinen, dass eine Schrift, die innerhalb des Wortes sogar Silbenteiler verwende, beim Abbrechen einer Zeile nach dem gleichen Prinzip verfahre, d. h. nur nach den Silben abbreche. Wie aber gestaltet sich die Sache in den Veneterinschriften thatsächlich? Wenn wir absehen von denjenigen

Digitized by Google

Bustrophedoninschriften, die ohne Zeilenabtrennung in Curven verlaufen, wie z. B. no. 7. 8., weil hier von einem Zeilenabbrechen überhaupt keine Rede sein kann, während die Bustrophedoninschriften mit abgesetzten Zeilen, wie z. B. no. 22. 291., allerdings mitzuzählen sind, so ergeben sich folgende Fälle: *reś|tš̌* in no. 1.; *vhre|mah·s·* in no. 6.; *n|ateh* in no. 28.; *zona|·s·* in no. 29.; *z|a·n·t·s·*, *·e·χ|es·t·s*, *z|[o]na·s·to* in no. 199.; *va·n·t|e·s·*, *aḥ|t·s·*, *reht|iiah* in no. 200.; *s|ona[·s·to]*, *reh·t·|iiah* in no. 201; *·ę·χe|toriioh* in no. 250.; *lo·u·ki|o* in no. 257.; *eve·s·|oiio* in no. 263.; *v|o·l·te·r·ḳ····* in no. 287.; *zon|a·s·to* in no. 288.; *ve·n·natola|·r·* in no. 291.

Betrachtet man, unter dem Vorbehalte, dass die in vorstehender Übersicht angenommenen Wortformen später im 3. Teile dieses Buches ihre Rechtfertigung finden werden, die aufgeführten Fälle, so ersieht man, dass die Veneter beim Zeilenumbrechen eine Silbenteilung absolut nicht kennen, sondern nach jedem beliebigen Buchstaben die neue Zeile beginnen, wofür die Fälle *ve·n·natola|·r·*, *reś|tš̌*, *ah|t·s·*, *z|a·n·t·s·*, *z|[o]na·s·to*, *s|ona[·s·to]*, *v|o·l·te·r·k*, *n|ateh* besonders beweisend sind.

Dieses beliebige Abbrechen der Zeilen scheint mir für meine Person mit der Annahme, die Doppelpunkte seien Silbenteiler, nicht vereinbar.

Schon die vorstehend gegebenen Gründe würden genügen, anzunehmen, dass die von Deecke angenommenen Silbenteilungen in unseren Inschriften nicht aufrecht zu erhalten sind, aber es giebt weitere Fälle in den Inschriften, welche die Deeckesche Hypothese direkt widerlegen. Es finden sich nämlich folgende Schreibungen: ◇X·X··A· *·a··t·to* (no. 288. aus der Gurina) und ◇11.·ꟼ· *·a··l·lo* (no. 39. aus Este), *·a··r·ah·a·* (no. 1. aus Este), *·e··s·t·* (no. 267. aus Vicenza), *·o··s·t··s·* (no. 267. aus Vicenza). Hier müssten also die Formen *atto* und *allo*, wenn Deecke Recht hätte, dreisilbig sein, *araha* aber wäre viersilbig und die einsilbigen Formen *est* und *osts* gar drei- und viersilbig, und zwar bestände in *atto*, *allo*, *araha* die je zweite Silbe aus einem blossen *t*, *l* oder *r*. Nun könnte man freilich

Digitized by Google

ein sonantisches *l* und *r* annehmen wollen, um die Hypothese zu stützen, obgleich ein sonantischer Laut zwischen Vokalen von vornherein stark verdächtig ist, aber beim *t* versagt auch diese Aushülfe, denn ein sonomtisches *t* ist ein Widerspruch in sich selbst, und ein solches wird doch auch wohl Deecke nicht annehmen wollen. Übrigens muss Deecke inbezug auf diesen Punkt in etwas entschuldigt werden, denn das *·a··l·lo* und *·a··rah·a·* waren damals noch nicht bekannt, das *·a··t·to* aber von allen, auch von mir, fälschlich als *·a·tto* publiziert, aber das *·e··s·t* und *·o··s·t··s·* gab er schon, und hier schweigt Deecke darüber, wie er die Silbenteilung machen will. Vielleicht sieht er darin Abkürzungen (Siglen), mit denen er, wie sonst, so auch in diesem Gebiete mehrfach arbeitet. Aber auch das wäre doch schliesslich nur ein völlig unbewiesener Notbehelf. Diesen Gründen gegen die Deeckesche Annahme steht freilich auch eine Thatsache gegenüber, welche man im ersten Augenblicke als einen Grund für die Deeckesche Ansicht geltend zu machen geneigt sein könnte. Unter den lateinischen Inschriften Venetiens und Dalmatiens, also eines gleichfalls illyrischen Gebietes, befindet sich eine Anzahl solcher, in denen die Wörter in ihre Silben zerlegt und diese durch einen Punkt von einander getrennt sind. Die Inschriften dieser Art sind die folgenden: CIL. V, 1. no. 1115. 1117. und III, 1. no. 1708. 2152. 2305. 2333. 2399. 2430. 2535. 2705. 3182 a. und ausserdem noch etliche Inschriften, in denen einzelne Wörter in dieser Weise geschrieben sind.

Ein Beispiel möge sein (l. c. no. 1708.):

T·[AU]R·SEX·TA·NO·	d. i. T. Aur(elio) Sextano
E·Q·R·	eq(uiti) R(omano)
DE·C·M·S·T·A[U]R·LU	dec(urioni) m(unicipii) S···· T. Aur(elius) Lu-
PER·CUS·FI·LI·O·	percus filio
PI·EN·TIS·SI·MO·	pientissimo
IN·ME·MO[·]R[I]·AM·	in memoriam
PO·SU·IT·	posuit
L·D·C·D·	l(ocus) d(atus) c(onscriptorum) d(ecreto)

In Wirklichkeit folgt indessen aus diesen Inschriften für die

Digitized by Google

venetischen Doppelpunkte und ihre Bedeutung gar nichts. Zunächst ist die zeitliche Differenz zu beachten, welche diese lateinischen und die venetischen Inschriften von einander trennt, ein Zeitraum von allermindestens zwei Jahrhunderten, wahrscheinlich aber noch erheblich mehr. Weiter aber würden unsere lateinischen Inschriften für die venetischen nur dann etwas beweisen, wenn sie auf das betreffende Gebiet beschränkt wären, das ist aber keineswegs der Fall, sie finden sich vielmehr auch in Gebieten, die mit den Venetern niemals die geringsten Beziehungen gehabt haben. So haben wir die gleiche Schreibweise z. B. in Südetrurien in den Inschriften CIL. XI, 1. no. 3290. (Vicarello bei Falerii), 3847. und 3854. (Saxa Rubra), 3990. (Capena); in Campanien in IRN. no. 3271. (Puteoli); in Lucanien in IRN. no. 266. (Atina); im Marserlande in IRN. 5522. (Marruvium); in Nassau in CIR. no. 1460. (Heddernheim); in Gallia transpadana in CIL. V, 2. no. 5536. (Arsago) und 6742. (Vercellae); in Ligurien in CIL. V, 2. no. 7288. (Segusio), 7615. (Pollentia), 7871. (Cemenelum); ja sogar in Griechenland findet sich in der griechisch-lateinischen Inschrift CIL. III, 1. no. 515. (Patrae) in griechischer Schrift Λ·ΑΝ·ΝΙ·ΟΥ = Λ·Αννίου geschrieben.

Schon diese Beispiele zeigen, dass die betreffende Schreibweise sich ausser in dem illyrischen Sprachgebiet auch im etruskischen, oskischen, sabellischen, gallischen, und zwar sowohl am Rhein, wie in der Cisalpina, ligurischen und griechischen Sprachgebiete findet. Und da schon aus diesen Beispielen sich der Thatbestand völlig klar ergiebt, so habe ich von einer Absuchung der weiteren Bände des CIL. Abstand genommen.

Und damit nun auch die Kehrseite der Medaille nicht fehle, so konstatiere ich die entgegengesetzte Thatsache, dass grade im Herzen des Veneterlandes, unter den lateinischen Inschriften von Este und Padua auch nicht ein einziges Beispiel dieser Schreibweise sich zeigt. Beide Thatsachen neben einander beweisen mit absoluter Sicherheit, dass aus jenen dalmatinischen Inschriften mit Silbentrennung für die venetischen Doppelpunkte in keiner Weise etwas geschlossen werden kann.

Digitized by Google

Die vorstehend aufgeführte Inschrift CIL. V, 2. no. 6742. aus Vercellae ist übrigens aus dem Jahre 528. p. Chr., woraus sich vielleicht auch auf das junge Alter der übrigen schliessen lässt, so dass dann also die Zeitdifferenz zwischen diesen punktierten lateinischen Inschriften und den venetischen noch viel grösser wäre, als wie vorhin angenommen.

Aus dem obigen Status wird man schliessen müssen, dass diese Silbentrennung durch Punkte eine lediglich individuelle Geschmackssache sei, nicht aber die Schreibweise eines bestimmten örtlichen Bezirks. Und diese Auffassung wird noch dadurch bestätigt, dass auch Inschriften sich finden, welche die einzelnen Buchstaben von einander durch Punkte trennen. Das ist geschen z. B. in IRN. no. 5172. aus Tereventum in Samnium und in CIR. no. 127 c. d. und 425, 1. Ja, als ob direkt ein Zeugnis dafür hätte geschaffen werden sollen, dass beide Schreibweisen im Prinzip identisch seien, so finden sich in der Inschrift CIR. no. 1493. aus Pfraunheim in Nassau bald die Silben, bald die einzelnen Buchstaben von einander durch Punkte getrennt. Die ganze Sache sieht stark nach einer Spielerei aus.

Es ergiebt sich also mit Sicherheit, dass die venetischen Doppelpunkte ein Silbentrennungszeichen nicht sind.

Sind sie aber das nicht, so ist die weitere Frage berechtigt, was sie dann seien. Diese Frage muss ich aber auch jetzt noch unbeantwortet lassen, weil ich für eine positive Antwort nirgend einen Anhalt sehe. Um aber anderen möglicherweise einen solchen zu geben, lasse ich hier eine Statistik folgen. Dieselbe ordnet die Inschriften nach der Häufigkeit der Punktierung ausgedrückt in Prozenten, welche sich ergeben aus der Zahl der punktierten Buchstaben im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Buchstaben der einzelnen Inschrift. Da diese Statistik sowohl nach den Fundorten, wie nach dem Material, in welches die Inschrift geschrieben ist, zu untersuchen sein wird, so füge ich jeder Inschrift den Fundort, sowie das Material (St. = Stein; Th. = Thon; Br. = Bronze; Bl. = Blei; Si. = Silber) bei.

Die Verhältniszahlen für die einzelnen Inschriften sind die

Digitized by Google

folgenden, wobei die erste Zahl die Gesamtzahl der Buchstaben, die zweite die der punktierten Buchstaben bezeichnet:

no. 4. Este St. 6:3(50%)
- 39. Este Br. 4:2(50%)
- 304. Or. inc. Bl. 4:2(50%)
- 288. Gurina Br. 16:7(43,8%)
- 282. Würmlach St. 7:3(42,9%)
- 248. Este St. 14:5(35,7%)
- 267. Vicenza St. 44:15(34,1%)
- 287. Gurina Br. 24:8(33,3%)
- 289. Gurina Br. 3:1(33,3%)
- 292. Gurina Br. 9:3(33,3%)
- 257. Padua St. 16:5(31,3%)
- 286. Würmlach St. 16:5(31,3%)
- 13. Este Br. 10:3(30%)
- 245. Este St. 17:5(29,4%)
- 297. Gurina Th. 7:2(28,6%)
- 275. Raganzuolo St. 11:3(27,3%)
- 262. Padua St. 37:9(24,3%)
- 251. Este St. 17:4(23,5%)
- 258. Padua St. 9:2(22,2%)
- 199. Este St. 28:6(21,4%)
- 250. Este St. 24:5(20,8%)
- 230. Este Th. 20:4(20%)
- 274. Cadore St. 20:4(20%)
- 281. Würmlach St. 5:1(20%)
- 296. Gurina Th. 5:1(20%)
- 233. Este Th. 17:3(17,7%)
- 264. Padua St. 17:3(17,7%)
- 8. Este Br. 35:6(17,1%)
- 9. Este Br. 41:7(17,1%)
- 252. Este Th. 12:2(16,7%)
- 261. Padua St. 24:4(16,7%)
- 284. Würmlach St. 6:1(16,7%)
- 291. Gurina Br. 18:3(16,7%)
- 253. Este Th. 13:2(15,4%)

no. 260. Padua St. 19:3(15,3%)
- 1. Este Th. 40:6(15%)
- 5. Este St. 21:3(14,3%)
- 33. Este Br. 35:5(14,3%)
- 231. Este Th. 22:3(13,6%)
- 7. Este Br. 53:7(13,2%)
- 200. Este St. 46:6(13%)
- 32. Este Br. 31:4(12,9%)
- 205. Este St. 16:2(12,5%)
- 263. Padua St. 8:1(12,5%)
- 247. Este St. 33:4(12,1%)
- 265. Padua St. 17:2(11,8%)
- 266. Padua Th. 17:2(11,8%)
- 26. Este Br. 26:3(11,5%)
- 207. Este St. 9:1(11,1%)
- 268. Vicenza St. 9:1(11,1%)
- 11. Este Br. 55:6(10,9%)
- 30. Este Br. 28:3(10,7%)
- 29. Este Br. 38:4(10,5%)
- 280. Würmlach St. 19:2(10,5%)
- 36. Este Br. 29:3(10,3%)
- 35. Este Br. 30:3(10%)
- 276. Würmlach St. 10:1(10%)
- 10. Este Br. 21:2(9,5%)
- 31. Este Br. 32:3(9,4%)
- 37. Este Br. 11:1(9,1%)
- 227. Este St. 22:2(9,1%)
- 232. Este Th. 11:1(9,1%)
- 244. Este Th. 11:1(9,1%)
- 18. Este Br. 47:4(8,5%)
- 22. Este Br. 47:4(8,5%)
- 279. Würmlach St. 12:1(8,5%)
- 283. Würmlach St. 12:1(8,5%)
- 201. Este St. 24:2(8,3%)

Digitized by Google

no. 3. Este St. 13:1(7,7%)
- 246. Este St. 13:1(7,7%)
- 25. Este Br. 27:2(7,4%)
- 21. Este Br. 56:4(7,1%)
- 14. Este Br. 15:1(6,9%)
- 34. Este Br. 29:2(6,9%)
- 27. Este Br. 30:2(6,7%)
- 272. Monte Pore St. 45:3(6,7%)
- 23. Este Br. 34:2(5,9%)
- 6. Este St. 18:1(5,6%)
- 273. Pozzale St. 23:1(4,3%)
- 28. Este Br. 49:2(4,1%)
- 269. Montebelluna Th. 25:1(4%)
- 24. Este Br. 26:1(3,8%)
- 259. Padua St. 37:1(2,7%)
- 2. Este St. 18:0(0%)
- 19. Este Br. 21:0(0%)
- 38. Este Br. 13:0(0%)
- 202. Este St. 9:0(0%)
- 203. Este St. 5:0(0%)
- 204. Este St. 19:0(0%)
- 206. Este St. 11:0(0%)

no. 208. Este Th. 4:0(0%)
- 209. Este Th. 5:0(0%)
- 229. Este St. 13:0(0%)
- 234. Este Th. 7:0(0%)
- 235. Este Th. 2:0(0%)
- 270. Oderzo Th. 5:0(0%)
- 271. Oderzo St. 2:0(0%)
- 277. Würmlach St. 5:0(0%)
- 278. Würmlach St. 7:0(0%)
- 285. Würmlach St. 4:0(0%)
- 290. Gurina Br. 2:0(0%)
- 293. Gurina Br. 3:0(0%)
- 294. Gurina Br. 10:0(0%)
- 295. Gurina Br. 5:0(0%)
- 298. Gurina Th. 5:0/0%)
- 299. Gurina Th. 6:0(0%)
- 300. Gurina Th. 3:0(0%)
- 301. Gurina Th. 2:0(0%)
- 302. Gurina Th. 2:0(0%)
- 303. Gurina Th. 2:0(0%)
- 305. Este Th. 3:0(0%)
- 306. Or. inc. Si. 11:0(0%)

Aus der vorstehenden Tabelle, bei der die Inschriften no. 12. 15.—17. 20. 40.—198. 210.—226. 228. 236.—243. 249. 254.—256., so wie die Alphabete, Syllabare und ornativen Buchstaben der Bronzebleche und Nägel ausser Ansatz geblieben sind, lässt sich nun zunächst ein Resultat inbezug auf die Fundorte gewinnen, indem man untersucht, wieviel Inschriften mit hohen Prozenten (bis 25% Punktierung), mit mittleren (bis 10%), mit niederen (unter 10%) und ohne Punktierung auf die einzelnen Fundstätte kommen. Das Ergebnis ist dieses:

Digitized by Google

	insgesamt	hoch	mittel	nieder	ohne
Este:	63	5= 7,9%	25=39,7%	20=31,8%	13=20,6%
Padua:	10	1=10%	8=80%	1=10%	0=0%
Vicenza: Montebelluna: Oderzo: Monte Pore: Pozzale: Cadore: Raganzuolo:	9	2=22,2%	2=22,2%	3=33,3%	2=22,2%
Würmlach:	11	2=18,2%	4=36,4%	2=18,2%	3=27,3%
Gurina:	17	5=29,4%	2=11,8%	0=0%	10=58,8%
Or. inc.:	2	1=50%	0=0%	0=0%	1=50%

Sehen wir von den unpunktierten Inschriften ab, die ja zum Teil Fragmente sind, so ergiebt obige Tabelle, dass in den hochpunktierten Inschriften Gurina vorangeht, dann Oderzo etc. und Würmlach folgen, während Este und Padua deren wenige haben, in den mittleren Padua, Este und Würmlach voranstehen, dann die alpine Gruppe kommt, während Gurina sehr zurücksteht, in den niederen die alpine Gruppe und Este führt, während Würmlach und Padua gering sind. Es ist also deutlich wahrnehmbar, dass in der Punktierung Kärnten allen voraus ist, während das Tiefland (Este, Padua) mittlere Punktierung zeigt, die alpinen Orte die niedrigste.

Auch rücksichtlich der verschiedenen Arten der Inschriften nach dem Material lässt sich ein Unterschied beobachten. Hier hat die Tabelle folgende Gestalt:

	insgesamt	hoch	mittel	nieder	ohne
Stein:	49	8=16,3%	21=42,9%	10=20,4%	10=20,4%
Thon:	54	1= 4,2%	8=33,3%	3=12,5%	12=50%
Bronze: Silber: Blei:	39	7=17,9%	12=30,8%	13=33,3%	7=17,9%

Die Inschriften auf Thon sind also ganz besonders oft unpunktiert, haben aber daneben auch einen hohen Prozentsatz

Digitized by Google

mittelpunktierter. Ersteres kommt zum Teil auf Rechnung der Fragmentierung, aber auch sehr oft der nachlässigen und oberflächlichen Einritzung. Der Prozentsatz der niedrig punktierten Inschriften ist am grössten bei den Bronzen. Auch sie sind oft nur oberflächlich eingeritzt. Die höchsten Punktierungssätze haben die Steininschriften, die ja zumeist sorgfältig eingehauen sind. Aus diesen Beobachtungen ergiebt sich, dass der Prozentsatz hoher Punktierungen durch die mehr oder mindere Sorgfalt bedingt ist, dass also die Punktierung in sorgfältiger Schreibweise als wesentlicher Bestandteil der Schrift gefühlt wurde.

Weiteses über die Punktierung auszusagen, bin ich zur Zeit nicht in der Lage.

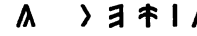
Nachdem damit die einzelnen Buchstaben des Veneteralphabetes endgültig bestimmt und auch die Konsonantenverdoppelung, so wie die Punktierung erörtert worden sind, wende ich mich nunmehr der letzten Frage zu, die noch einer endgültigen Lösung harrt, der nach dem Ursprung des venetischen Alphabets. Ich habe zwar Altit. Fo. I, 67 sq. inbezug hierauf eine Vermutung ausgesprochen, nämlich die, dass unser Alphabet, auf einem noch unbekannten griechischen Mutteralphabet beruhend, sich von Adria aus verbreitet habe und von da aus südlich bis nach Picenum, nördlich in das Veneterland und die Alpen bis nach Würmlach und Gurina hin vorgedrungen sei, aber es war eben nur eine Vermutung. Eine andere Möglichkeit ist von Hoernes (Mitteilungen der Anthrop. Ges. in Wien, XV, 9. Dec. 1885.) angedeutet worden, wonach das venetische Alphabet mit der Balkanhalbinsel, und zwar dem kontinentalen Körper derselben, zusammenhängen könnte. Wenn diese Ansicht richtig sein sollte, dann würde der Weg ohne Zweifel ein umgekehrter gewesen sein, wie bei meiner obigen Annahme, sofern dann das Alphabet durch Kärnten und die Alpen hindurch nach der Poebene und weiter nach Picenum hin gedrungen sein müsste. Deecke endlich (Gött. Gel. Anz. 1886, 60.) meint, dass das Mutteralphabet des venetischen „zweifellos" ein chalkidisches sei, wie es das ja für die übrigen italischen Alphabete, mit Ausnahme des messapischen, gewesen ist, erkennt indessen die

Digitized by Google

von mir angenommene Verwandtschaft mit dem sabellischen und dem von Sondrio (Altit. Fo. I, 63 sq.) an. Diese drei verschiedenen Ansichten werden meines Erachtens am besten in der Weise geprüft, dass man zunächst untersucht, ob die angenommene Verwandtschaft des venetischen Alphabets mit dem von Sondrio und dem sabellischen haltbar sei, und sodann, ob sich engere Beziehungen zwischen dem venetischen und etruskischen Alphabete ergeben. Denn wenn das venetische Alphabet vom chalkidischen abstammte, so müsste man erwarten, dass es mit dem benachbarten etruskischen in engeren Beziehungen stände, denn dass es alsdann von Süden her in das Land gekommen sei, das würde sich doch a priori kaum bezweifeln lassen, und das Gegenteil, eine gesonderte Abstammung vom chalkidischen und Einführung vom Norden her, würde erst dann glaubhaft erscheinen, wenn sie durch die evidentesten Beweise gestützt würde.

Ich habe, wie gesagt, bereits bei der ersten Bearbeitung unserer Inschriften (Altit. Fo. I, 63 sq.) mich dahin ausgesprochen, dass die Alphabete von Sondrio und der sogenannten sabellischen Inschriften mit dem Veneteralphabet gleichen Ursprunges wären. Diese Ansicht wird jetzt näher zu prüfen und zu begründen sein, insbesondere, da Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 61.) die Verwandtschaft des Sondrio-Alphabetes mit dem venetischen zwar nicht direkt leugnet, aber doch dahin etwas abweichend bestimmt, dass es „ein durch Einflüsse beider benachbarten nordetruskischen Alphabete modifiziertes adriatisches Alphabet" sei, eine Ansicht, die man ja nicht ohne weiteres als irrig wird hinstellen dürfen.

Unsere Kenntnis des Alphabetes von Sondrio ist nur lückenhaft, denn die 5 Inschriften dieses Alphabetes (Altit. Fo. I, no. 27.—31.) enthalten nicht alle Buchstaben, die das Alphabet zweifellos gehabt hat. Belegt sind nur diese (cf. l. c. pag. 56.):

linksläufig: 

rechtsläufig:

a b c e z i l m n o p s t u

Es fehlen uns also, wie man sieht, das *d*, das *v*, das *h*,

Digitized by Google

das θ, das *k*, das ś, das ś, das *q*, das *r*, das φ, das χ, ohne dass damit indessen gesagt sein soll, das Sondrio-Alphabet habe alle diese Buchstaben dereinst gehabt. Zweifellos besessen hat es das *d*, denn da es das B und C (Ↄ) besitzt, so ist es absurd, annehmen zu wollen, dass es die dritte Media nicht gehabt habe. Dass das *v* gefehlt habe, wie Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 57.) schliessen will, ist mir nicht wahrscheinlich. Deecke schliesst dies daraus, dass im zweiten Teile der Bilinguis no. 30. das *a* die gewöhnliche Gestalt des Digamma habe, allein das ist nur bedingt richtig, den das *a* hat die Gestalt ⋀, neben der sehr wohl ein ⋀ = *v* bestanden haben kann, mit einem Unterschiede der Stellung, der etwa dem zwischen 1 *l* und ⋀ *u* im Veneteralphabete oder zwischen ⊘ *h* und ⊕ φ im etruskischen entspricht. Ich glaube daher, dass das Sondrio-Alphabet ein *v* gehabt habe und dass dasselbe in den wenigen Inschriften dieses Alphabets nur zufällig nicht vorkomme. Ebenso hat unser Alphabet selbstverständlich das *k* und das *r* besessen. Jenes erstere scheint aber, ähnlich wie beim späteren etruskischen Alphabet, durch das Ↄ verdrängt worden zu sein, eine Ansicht, die ich mit Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 57.) teile. Das Zeichen Ↄ resp. C findet sich viermal belegt, in *omezecḷai* (l. c. no. 30.) und *cṭunrṭumc clti* (l. c. no. 31.). Vor *l* könnte es ein *g* sein, vor *t* — wenn richtig gelesen (cf. meine Vermutung l. c. pag. 98.) — schwerlich, und ebensowenig am Wortende. In diesen beiden Fällen ist nur *c* möglich, und ebendaraus schliesse ich, dass das *k* aufgegeben worden sei.

Dass das *h* vorhanden war, halte ich für wahrscheinlich; ob auch das θ, das ś, das *s*, das *q*, bezweifele ich.

Der lateinisch-gallische Teil der Bilinguis (no 30.) hat zwar das ś ⋈, aber es scheint mir unstatthaft, daraus auf unser ganz verschiedenes Alphabet einen Schluss ziehen zu wollen. Das φ und χ endlich sind wohl kaum vorhanden gewesen, denn man wird bezüglich der griechischen Neubuchstaben, wie mir scheint, doch so schliessen müssen, dass man das Nichtvorhandensein so lange annimmt, bis das Gegenteil erwiesen ist.

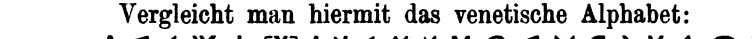
Es stellt sich somit der wahrscheinliche ältere Bestand des

Digitized by Google

Sondrio-Alphabetes als der folgende heraus, wobei ich die bis jetzt nicht belegten Buchstaben mit einem * bezeichne:

*a b c *d e *v z i *h l m n o p *r s t u*

Vergleicht man hiermit das venetische Alphabet:



a e v z h [θ] *i k l m n š o p ś r ś t u φ χ*

nach seinem Bestande und seinen Formen, so zeigt sich doch eine solche Abweichung in beiden, dass ich jetzt dahin neige, einen gesonderten und verschiedenen Ursprung beider Alphabete anzunehmen. Das Sondrio-Alphabet hat die Medien und keine Aspiraten, das venetische umgekehrt; jenes hat nur 2 Zeichen für Zischlaute, dieses deren 4. Und zu diesem Unterschiede im Bestande kommt eine bedeutende Verschiedenheit der Buchstabenformen in 4 Fällen, beim *z* (und), beim *m* (und), beim *p* (und), beim *u* (und). Das alles zusammen scheint mir mehr, als man auf eine gesonderte Entwicklung eines Alphabets, selbst unter Annahme einer Beeinflussung des Sondrio-Alphabetes durch das etruskische oder das lateinische, schieben dürfte, und dann bleibt eben nur ein verschiedener Ursprung der beiden Alphabete übrig.

Bezüglich des Sondrio-Alphabetes will ich in betreff des Ursprunges wenigstens eine Bemerkung nicht zurückhalten. Wenn dasselbe die Zeichen für φ und χ in der That von Anfang an nicht besass und dieselben nicht etwa bloss aus Zufall grade in den erhaltenen Inschriften fehlen oder aber, was ja auch möglich ist, dadurch verloren gingen, dass die Sprache der Sondrio-Inschriften keine Aspiranten hatte, wenn also, sage ich, die beiden Zeichen von Anfang an fehlten, dann haben wir in dem Sondrio-Alphabet ein solches von sehr altem Ursprunge vor uns, welches mit den ältesten Alphabeten von Thera, Melos und Kreta auf einer Stufe steht. Nicht, als ob ich meinte, dass das Alphabet etwa von diesen weit südlichen Inseln her in die entlegenen Alpengebiete gelangt sei, — obwohl ja in diesen Dingen die Entwicklung oft seltsam verschlungene Pfade geht und unter anderem im Sondrio-Alphabet das *u* dieselbe Form zeigt, wie

Digitized by Google

sie uns als ⋎ in dem nur umgekehrt gerichteten Alphabete von Thera begegnet, — aber das ist sehr wohl möglich, dass etwa aus nördlichen Gebieten griechischer Kultur in sehr alter Zeit, d. h. vor der Erfindung der Zeichen Φ und Υ, ein Alphabet in die Alpen gelangt sei, so dass also dem Zusammentreffen des Sondrio-Alphabetes mit denen von Thera, Melos und Kreta vielmehr ein zeitlicher, als ein örtlicher Zusammenhang zu Grunde läge.

Indem ich somit jetzt, entgegen meiner früheren Vermutung, das Sondrio-Alphabet für unverwandt mit dem venetischen halte, wird nun weiter zu untersuchen sein, ob die Verwandtschaft dieses letzteren mit dem sabellischen Alphabet, die ich gleichfalls früher (Altit. Fo. I, 63.) angenommen habe, sich aufrecht erhalten lasse.

Als sabellisches Alphabet bezeichnet man bekanntlich dasjenige, welches sich in den eigenartigen Inschriften von Bellante, Nereto, Cupra Maritima, Grecchio, Castel di Ieri, Castrignano findet. Inwieweit diese Bezeichnung das Richtige trifft, kann hier dahingestellt bleiben. Für unsere Untersuchung kommt nur die Frage in Betracht, ob dieses Alphabet der gleichen Quelle entstamme, wie das venetische. Zur Entscheidung dieser Frage ist es nötig, den thatsächlichen Bestand des sabellischen Alphabetes an Zeichen, sowie den Wert derselben mit möglichster Genauigkeit festzustellen.

Dieselben sind zuletzt von Deecke (Rhein. Mus. 1886 = n. F. XLI, 191 sqq.) behandelt, auch giebt derselbe eine Tafel der Alphabete bei. Ich vermag indessen seiner Bestimmung der einzelnen Buchstaben nicht überall beizustimmen. Dass das ⊠ kein ϑ, sondern ein ś sei, wurde schon oben (pag. 160 sq.) nachgewiesen, aber ich weiche auch noch in anderen Punkten ab, und es wird daher am zweckmässigsten sein, die Alphabete der einzelnen Steine hier der Reihe nach vorzuführen und wo es nötig scheint, meine Abweichungen von Deecke kurz zu begründen.

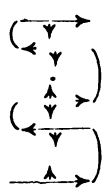
Bei dieser Aufzählung ordne ich die Steine so, dass sie von Norden nach Süden geographisch fortschreiten. Das geschieht

Digitized by Google

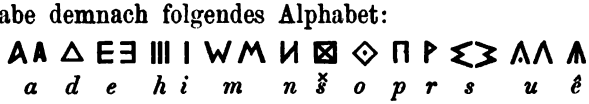
deshalb, weil der Norden unseres Gebietes dem Veneterlande am nächsten liegt und daher, wenn Verwandtschaft beider Alphabete bestände, dieselbe voraussichtlich in den Steinen des nördlichen Teiles des Gebietes besonders stark hervortreten würde. Dies vorausgeschickt, ergiebt sich nun folgendes:

1. Stein von Cupra maritima (Zwet. IIM. no. 4. tab. I, no. 3. = III. no. 4. = Deecke l. c. no. III. Taf. Spalte III.). Ich lese:

5. *pęiê*
4. *ên* ⁝ *erįš̌ns* ⁝ *u?*
3. *daôùm* ⁝ *esm*
2. *ii* ⁝ *a·n͡a·a·iê·m* ⁝ *a·ê*
1. *rêaieimêm* ⁝ *hê*



und habe demnach folgendes Alphabet:



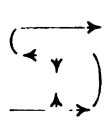
a d e h i m n š̌ o p r s u ê

Die Inschrift ist von unten nach oben zu lesen mit einem in Buchstabenstellung mannichfach wechselndem Bustrophedon. Das Zeichen R zu Anfang fasse ich als Ligatur von P = *r* und Λ = *ê*, wie in Zeile 2, das ⋈ als solche aus И = *n* und A = *a*. Das Λ ergiebt sich als ein *e*-Laut aus EΣMΛИ, welches sich unten in Inschrift no. 3. als ИƎMƧƎ und in no. 5. als ИƎMƧƎ geschrieben findet. Zum Unterschiede von E umschreibe ich das Λ durch *ê*. Das III fasse ich als *h*, das II als *ii*.

2. Stein von Castrignano (Gatti Not. d. Scavi 1890, 182 sq.). Ich lese:

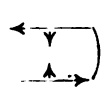
a) Frontinschrift:

3. *meitimêm*
2. *adszasêo* ⁝ *sêaš̌s* ⁝ *manus* ⁝
1. *pêpênum* ⁝ *estu* : *k* ⁝ *apaiês* ⁝



b) Seiteninschrift:

2. *š̌têd* ⁝ *ǫapš̌ṛš̌o* ⁝ *arš̌t*≡≡≡ *š̌mb* ⁝ *puš̌o*
1. *materešo* ⁝ *paterešo* ⁝ *ǫ·l* : ⁝



und habe somit folgendes Alphabet:

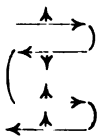
Digitized by Google

A ⊔⊓ ▷ E I I K ᒥ M W ⋀ V И ⋈ □ ◇ Γ ᒥ ≷ ⌇ ⌇ Λ ⋀ V

a b d e z i k l m n š o p r s t u ê

3. Stein von Nereto (Zwet. IIM. no. 3, tab. I, no. 2. = III. no. 3. = Deecke l. c. no. II. Taf. Spalte II.). Ich lese:

1. *petr·o ⁝ pêpên· · ·*
2. *· · ·r ⁝ e ⁝ sêoêo ⁝ sùdi*
3. *pis ⁝ eoùelš ⁝ re· · ·*
4. *· · ·ṇụ ⁝ puêre ⁝ pepi*
5. *e*



und habe demnach folgendes Alphabet:

△ E∃ I L ⋀ ⊠ □ ⊓ DQ ϥ ≷ T ΛΛ ⋀

d e i l n š o p r s t u ê

Die zweite Zeile ist, den anderen gegenüber, kopfständig, ausgenommen das ϥ zu Anfang. Das *o* hat hier die viereckige Form □ (cf. oben pag. 155 sq.).

4. Erster Stein von Bellante (Zwet. IIM. no. 2. = III. no. 2.). Folgende Buchstaben sind erhalten:

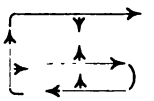
∃ I I W V\ ⊠ Λ? ⋀

e z i m n š u ê

So nach Dressels Zeichnung bei Zwet. Die Zeichen ⁝⊓ ⊞ ⚷, welche Guidobaldi (Not. d. Scavi 1876, 71.) zu sehen glaubte, hat Dressel nicht. Die letzteren beiden sind an sich ganz unwahrscheinlich. Das ⁝⊓ könnte ein verstümmeltes ⊓ = *h* sein (cf. unten Inschrift no. 6.).

5. Zweiter Stein von Bellante (Zwet. IIM. no. 1. = III. no. 1. tab. I, no. 1. = Deecke l. c. no. I. Tafel Spalte 1.). Ich lese:

1. *p·szin ⁝ šiùm ⁝ širetiṣ ⁝*
2. *tetis ⁝ t·kùm ⁝ alies ⁝ e*
3. *smen ⁝*
4. *šepses ⁝ šepelen*



und habe demnach folgendes Alphabet:

A E∃ I I ϗ ϒ W M ⋀V\ ⋉ ⊓ ▷ ≷ ≷ TT ⋀V

a e z i k l m n š p r s t u

Über das ⋉ = *š* ist oben (pag. 160.) gehandelt worden.

Digitized by Google

6. Stein von Grecchio (Zwet. IIM. no. 5. tab. II, no. 1. = III. no. 7. = Deecke l. c. no. V. Tafel Spalte V). Ich lese:

1. *reiklùm* ⁝ *z≡lpùs* ⁝ *pim* · ⁝ *i* · *rim* ⁝ *esmenùrstùe* · *ms* ⁝ *upeke*
2. . · · · *r* · *m* ⁝ *i* · *rkes* ⁝ *iepeien* ⁝ *esmen* ⁝ *ekêsin* ⁝
   riuzi · *m* ⁝ *ru* ⁝ *rùsim* ⁝ *p* · *i* · *êeṭù* ⁝
3. *i* · *kiperu* ⁝ *pru* ⁝ *em* ⁝ · *k≡kùm* ⁝ *enei* ⁝ *bie* ⁝
4. *mêkes* ⁝ *murêm* ⁝ *elhêm* ⁝ *ụei≡mes* ⁝ *puzies* ⁝ *or* · *i* ⁝ *kruhê*

und habe demnach folgendes Alphabet:

B E C C ⅢI K ⊢L WM V\ ◇ ⊓⊔⅃ ▷P S I ΛVΛV ΛW
b e v z h i k l m n o p r s t u ê

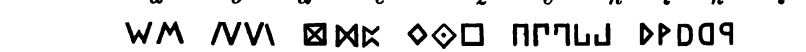
Die Schrift ist durch eine vielfache Kopfstellung der Buchstaben (*l*, *m*, *p*, *u*, *ê*) bemerkenswert, die sich freilich vereinzelt auch schon in no. 1. (*m*) und no. 4. (*m*, *t*, *ù*) fand.

7. Stein von Castel di Ieri (Zwet. IIM. no. 10. tab. IIIa, no. 2. = III. no. 12. = Deecke l. c. no. VIII. Tafel Spalte VIII). Von einer Gesamtlesung des Steines nehme ich Abstand; folgende Buchstaben erscheinen mir sicher.

Ǝ ⅢI M /VV\ □ ⊓⊓ P S I⊥ ΛΛV
e h i m n o p r s t u

Ob] ein *v(?)*, ein *z* oder *k* sei, scheint mir nicht sicher. Fassen wir nun zusammen, so haben wir folgendes Alphabet:

AAA ⊔⊓B △▷ EƎE IIC C ⅢIII I ⋊K ⊢1⊢
a b d e z v h i k l



WM /VV\ ⊠⋈⋉ ◇◈□ ⊓⊓⊓⊔⅃ ▷PDO9
m n š o p r

ΣƧS T⊥I⊥ VΛΛV ΛW
s t u ê

Rechts- und Links-, Fuss- und Kopfstellung der einzelnen Buchstaben gehen infolge des Bustrophedon so durcheinander, dass es unthunlich ist, die Alphabete danach zu sondern.

Dieses so gefundene Alphabet — denn es ist ein einheitliches, nur bei einzelnen Buchstaben ältere und jüngere Formen zeigend — hat nun mit dem venetischen folgende Berührungspunkte:

Digitized by Google

1. es berühren sich die Buchstabenformen des *a*, *h*, *l*, *ś*, *p*, *u*; abweichend dagegen sind gebildet das *z*, das *m*, das *n*, meist das *s*, das *t*. Die Formen des *a*, *e*, *i*, *k*, *o*, *r* sind indifferenter Natur;

2. beide Alphabete werden in einem wesentlich gleichen Bustrophedon geschrieben, bei dem die Kopfstellung das charakteristische Moment ist;

3. beide Alphabete kennen die Punktierung der Buchstaben, jedoch punktieren die Veneter mit zwei Punkten (cf. oben pag. 197 sqq.), unsere Inschriften nur mit einem, der hinter dem Buchstaben steht; die Punktierung der Veneter fand sich bei den Buchstaben *a*, *e*, *ü*, *o*, *u*, *r*, *l*, *n*, *m*, *k*, *t*, *p*, *χ*, *φ*, *s*, *ś* (cf. oben pag. 197 sqq.), in unseren Inschriften werden punktiert *a* (in no. 1. 5.), *e* (in no. 6.), *i* (in no. 6), *ê* (in no. 1.), *m* (in no. 6.), *r* (in no. 3. 6.), *p* (in no. 5. 6.), *t* (in no. 6.); vielleicht ist auch, da fast alle Vokale punktiert erscheinen, der Punkt in dem *o* (in no. 1.) und dem *u* (in no. 1. 3.? 4. 5. 6. 7.) als solche Punktierung aufzufassen;

4. in unseren Inschriften ist kein Beispiel von Doppelschreibung der Konsonanten;

5. im Bestande weichen beide Alphabete darin von einander ab, dass das venetische der Medien entbehrt, während im sabellischen *b* und *d* belegt sind; dass im sabellischen die Aspiraten fehlen, während das venetische *φ* und *χ* (*θ* nur historisch) besitzt; dass dem sabellischen das *ś* fehlt, denn M ist stets kopfständiges *m*; dass das sabellische ein neues Vokalzeichen Λ = *ê* besitzt.

Auf Grund dieses Status glaube ich mich jetzt auch gegen den gleichen Ursprung dieser beiden Alphabete aussprechen zu müssen. Dabei lege ich minderes Gewicht auf die abweichenden Buchstabenformen, denn es kann hier zu der Seiten- oder Kopfstellung in der That, wie Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 60.) meint, in manchen Fällen die Bustrophedonschreibung mitgewirkt haben. Andrerseits lege ich auch nicht viel Gewicht auf die im wesentlichen gleiche Form des Bustrophedon, denn dieses halte ich für die älteste Form des Schreibens, sowohl

Digitized by Google

überhaupt, als auch in Italien, und meine daher, dass aus ihm sich überhaupt nichts folgern lässt. Wichtiger und wesentlicher scheinen mir die drei letzten Punkte, von denen der erste für den gleichen Ursprung beider Alphabete zu sprechen scheinen könnte, die beiden anderen dagegen. Bezüglich der Punktierung der Buchstaben wird man sich zur Zeit, wie ich glaube, des Urteils noch enthalten müssen, da wir bis jetzt die Bedeutung weder der venetischen, noch der sabellischen Punkte kennen und daher auch nicht wissen können, ob dieselbe in beiden Alphabeten die gleiche sei.

Die Doppelschreibung fand sich (cf. oben pag. 190.) nur im Süden Italiens, regelmässig im messapischen Alphabet und, von da vordringend, im oskischen und lateinischen, im Norden nur im venetischen. Da alle das letztere umgebenden anderen Alphabete sie nicht kennen, so kann sie nicht aus einem Einflusse derselben abgeleitet werden, sondern muss bereits in dem venetischen Mutteralphete vorhanden gewesen sein, denn an eine spontane Entwickelung in demselben zu glauben, wird man doch wohl wenig geneigt sein. Wäre nun das sabellische Alphabet gleiches Ursprunges mit dem venetischen, so müsste auch es die Doppelung haben; da das aber nicht der Fall ist, so wird man zu schliessen berechtigt sein, dass beide Alphabete nicht des gleichen Ursprunges seien.

Und zu demselben Schlusse endlich führt der letzte und wichtigste Punkt, der sehr verschiedene Bestand beider Alphabete. Hier hat zunächst das sabellische die Medien, wenn auch nur vereinzelt angewandt. Denn dass dieselben, wie Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 61.) meint, demselben ursprünglich nicht angehört hätten, sondern dem oskischen entlehnt seien, glaube ich bestreiten zu müssen. Es zeigt sich sonst nirgend die Spur eines solchen oskischen Einflusses. Deecke sieht ihn zwar in dem Λ und einem ⊢ oder |· und 8. Aber letzteres ist ganz unsicher beglaubigt (cf. oben pag. 221.) und ebenso ist mir das ⊢ völlig unsicher; in dem Λ aber und |· sehe ich nichts anderes, als die sabellische Punktierung der Buchstaben, so dass diese Zeichen nicht anders aufzufassen sind, als A· und V· und ◇.

Digitized by Google

Und so gut in diesem letzteren Zeichen der Punkt in den Buchstaben hineingesetzt ist, statt daneben, so gut auch in dem Λ. Es fehlt also, wie mir scheint, an einem Anhalt dafür, dass das sabellische Alphabet von dem oskischen beeinflusst sei. Von den Aspiraten kennt auch Deecke das φ als ◫ auf dem Steine von Grecchio (Rhein. Mus. n. F. XLI, 196.) und ausserdem das θ als ⊠; da aber dieses oben (pag. 160 sq.) als š erwiesen ist, und da jenes von Deecke selbst (l. c. 198.) auf dem Stein von Castel di Ieri als *h* aufgefasst wird, eine verschiedene Erklärung des einen Zeichens aber schwerlich zulässig ist, auch von Deecke nur zu Zwecken etymologischer Interpretation angenommen wird, so entbehrt das sabellische Alphabet in der That der Aspiraten gänzlich. Dieser Punkt ist besonders schwerwiegend, sofern er das sabellische Alphabet auf ein Mutteralphabet zurückleitet, dem noch das Φ und Υ fehlte. Sehr schwerwiegend ist endlich auch das merkwürdige sabellische Λ = *ê*. Dieses Zeichen begegnet sonst nur noch im lykischen Alphabet in gleicher Bedeutung. Ich bescheide mich, an dieser Stelle nur die Thatsache anzuführen, und enthalte mich noch jedes Schlusses daraus; das aber wird jeder zugeben, dass dies Λ *ê* ein starkes Hindernis ist für die Annahme eines gemeinsamen Ursprunges des venetischen und sabellischen Alphabetes.

Und dieses Ergebnis wird nun auch noch dadurch bestätigt, dass beide Alphabete auf einen ganz verschiedenen Ursprung hinweisen. Für das venetische ergiebt sich, was weiter unten genauer ausgeführt werden wird, aus der Geltung Φ = φ, Υ = χ die Herkunft aus einem Mutteralphabet von Kirchhoffs zweiter Gruppe, unser Alphabet hingegen führt mit Sicherheit auf ein solches der ersten Gruppe zurück. Es kann nämlich sowohl aus den Formen unseres Alphabetes überhaupt, wozu in diesem Falle auch das dem sabellischen ganz gleiche Bustrophedon mit Kopfstellung der einzelnen Zeilen gegen einander, wie es für Korinth in Röhl no. 15., für Kerkyra in Röhl no. 340. vorliegt, zu rechnen ist, wie auch insbesondere aus dem Π = *b*, welches nur im korinthisch-kerkyräischen Alphabet sich findet, nicht zweifelhaft sein, dass letzteres das Mutteralphabet

Digitized by Google

unseres sogenannten sabellischen ist, eine Thatsache, die sich aufs leichteste erklärt, wenn man sich erinnert, dass ja an der ganzen Küste von Akarnanien und Epirus korinthische Kolonieen, Leukas, Anaktorion, Ambrakia, Apollonia, Epidamnos, lagen, deren Alphabete zweifellos (cf. dazu Kirchhoff Stud.[4] 107 sqq.) dem korinthischen Mutteralphabet gleich waren und welche, gleich der Mutterstadt Korinth, als See- und Handelsstädte sicher auch mit dem gegenüberliegenden Picenum in Verkehr standen.

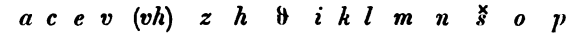
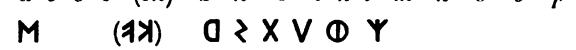
Damit ist also die Verwandtschaft des venetischen Alphabets mit dem unseren ein für allemal als unmöglich dargethan. Aber auch die Verwandtschaft des sabellischen mit dem Sondrio-Alphabet wird damit trotz mancher Ähnlichkeiten — beide haben z. B. die Medien und entbehren der Aspiraten, und beide zeigen auch ähnliche Formen bei den einzelnen Buchstaben, besonders auffällig bei dem $W = m$ — wenigstens in der Form einer direkten und nahen Verwandtschaft hinfällig, denn das Sondrio-Alphabet stellte sich zu der Gruppe Thera-Melos, welche mit der Gruppe Korinth-Kerkyra keinen direkten Zusammenhang hat, sondern nur jenen weiteren, dass beide zu Kirchhoffs erster Gruppe gehören, während das venetische, wie gesagt, zu Kirchhoffs zweiter Gruppe gehört.

Nunmehr wende ich mich zur Untersuchung der Deeckeschen Annahme (cf. oben pag. 215.), dass das venetische Alphabet chalkidischen Ursprunges sei. Schon oben wurde gesagt, dass und warum man dann besonders enge Beziehungen zu dem etruskischen Alphabete zu erwarten habe. Von solchen engen Beziehungen des venetischen Alphabets zum etruskischen ist nun aber nicht das geringste wahrzunehmen, es stehen sich vielmehr beide Alphabete so fern, wie nur möglich. Die Punkte, in denen dieselben von einander abweichen, sind die folgenden:

1. Der Bestand beider Alphabete, welcher als der folgende sich ergab:

Digitized by Google

Veneter:
Etrusker:
a c e v (vh) z h θ i k l m n ś o p

Veneter: 
Etrusker: 
ś q (kv, cv) r s t u φ χ f;

2. Die Form der Buchstaben, welche in beiden Alphabeten bei einer Gesamtheit von 24 Zeichen bei nicht weniger als 9 derselben, nämlich *a z h θ l m p t u*, eine abweichende ist;

3. die Bustrophedonschreibweise, welche bei den Venetern die vorherrschende ist, bei den Etruskern hingegen gar nicht sich findet;

4. die Doppelschreibung der Konsonanten, welche in dem ganzen Venetergebiete sich findet, bei den Etruskern, abgesehen von einigen späten romanisierenden Inschriften, gar nicht;

5. die Punktierung der Buchstaben, welche in den sorgfältig geschriebenen Veneterinschriften die Regel, bei den Etruskern hingegen völlig unbekannt ist.

Es wird der Wert dieser einzelnen Abweichungen für die Beantwortung der vorliegenden Frage festzustellen sein.

1. Der Bestand beider Alphabete weicht noch erheblicher von einander ab, als es nach der obigen Zusammenstellung scheint, denn das etruskische Alphabet hatte ursprünglich neben dem, wenn auch in seiner Bedeutung veränderten, ⟩ auch — das oskische Tochteralphabet beweist es — die beiden anderen Medien *b* und *d*, während in dem venetischen Alphabet keine Spur einer Media erhalten ist. Dieser Umstand zusammen mit dem Fehlen des ⊙ = *o* im etruskischen, dem das ♀ = *q* im venetischen scheidet meines Erachtens beide Alphabete völlig von einander.

2. und 3. Minderes Gewicht hat auch hier wieder (cf. oben pag. 223.) die verschiedene Buchstabenform, denn hier kann manches auf die Bustrophedonschreibung zurückgeführt werden. Aber diese Bustrophedonschreibung selbst spricht stark gegen den gemeinsamen Ursprung beider Alphabete. Von den Ab-

Digitized by Google

weichungen der einzelnen Buchstabenformen erscheint mir ven. ⌐ neben etr. ⌐ am schwerwiegendsten.

4. Die punktierten Buchstaben entziehen sich, wie ich glaube, so lange einer Wertung, als wir ihre Bedeutung nicht kennen und — was damit in Zusammenhang steht — nicht wissen, ob sie den Venetern überkommen oder von ihnen erst neu entwickelt sind.

5. Von allerschwerster Bedeutung hingegen erscheint mir die Doppelschreibung der Konsonanten. Deecke (l. c. 65.) nimmt an, dieselbe sei jung, und grade aus ihr mit will er das besonders junge Alter der Gurina-Inschriften ableiten. Aber ich halte diese Annahme für irrtümlich, denn es findet sich einmal die Gemination nicht bloss in Gurina, sondern auch in Este, Padua, Pozzale, Würmlach (oben pag. 187.), und andrerseits sind, wie ich schon früher (Altit. Fo. I, 129.) behauptet habe und unten noch eingehender behandelt werden wird, „die Gurina-Inschriften keineswegs jünger als die anderen". Man muss also die Doppelschreibung, da alle den Venetern benachbarten Alphabete sie nicht haben, für etwas in dem Veneteralphabete Herkömmliches halten, welches es aus seiner Heimat mitbrachte, die einfache Schreibung aber als etwas Jüngeres, welches es von einem Nachbaralphabete, vermutlich dem etruskischen, aufnahm. Ist diese Ansicht über die Doppelschreibung richtig, dann scheidet sich das venetische Alphabet seinem Ursprunge nach für immer von dem etruskischen und damit (cf. oben pag. 216.) auch von dem chalkidischen ab.

Es fragt sich nun, ob sich für den Ursprung des venetischen Alphabets Anhalte positiver Art ergeben. Hierbei sind wir nun zunächst durch das Φ = φ und Υ = χ auf Kirchhoffs erste Gruppe hingewiesen, zu denen ja allerdings auch die Alphabete der chalkidischen Kolonieen gehören, ohne dass man aber deshalb grade aus ihnen das Veneteralphabet abzuleiten braucht. Unter den Alphabeten dieser Gruppe wird man, wie mir scheint, sich an diejenigen zu halten haben, deren Buchstabenformen denen des Veneteralphabetes am nächsten liegen. Minderes Gewicht hat bei dieser Frage der Bestand des Veneteralphabetes,

Digitized by Google

denn das Fehlen der Medien und des *q* (ϑ war ja dereinst vorhanden, wenn auch nicht mehr in lebendigem Gebrauch) ist ein jüngeres Moment, das Vorhandensein der vier Zischlaute Ж ⋈ Μ ≀ und die Bustrophedonschreibweise ein älteres, welche eine prinzipielle Scheidung nicht begründen können. Namentlich die vier Zischlaute beweisen nur, dass das Veneteralphabet sehr früh nach Italien gekommen ist, ihr Fehlen in jeglichem griechischen Alphabet hat aber nicht mehr Belang, als der Umstand, dass das etruskische Alphabet (cf. oben pag. 183 sq.) sie gleichfalls alle viere besitzt, das chalkidische Mutteralphabet aber in der Zeit, aus der es uns vorliegt, nur noch dreie. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte nun finden wir folgende griechische Alphabete, deren Buchstabenformen denen des venetischen am ähnlichsten sind:

Phokis:	Α	Ε	Ϝ	[Ι]	Β	⊗	Ι	Κ	Γ	[Μ]	Ν	[+]	Ο	Π	Μ	Ρ	Τ	[V]	[Φ]	Υ
Lakonien:	Α	Ε	Ϝ	Ι	Β	⊗	Ι	Κ	Λ	Μ	Ρ	Χ	Ο	Π		Ρ	≀	Τ	V	Φ	Υ
Arkadien:	Α	Ε	Ϝ	[Ι]	Β	⊗	Ι	Κ	Λ	Μ	Ν	+	Ο	Π		Ρ	≀	Τ	V	Φ	Ψ
Elis:	Α	Ε	Ϝ	Ι	Β	⊗	Ι	Κ	Γ	Μ	Ν	Χ	Ο	Π		Ρ	≀	Τ	V	Φ	Υ
Veneter:	Α	Ε	Ϝ	Ж	Ш	Χ	Ι	Κ	Γ	Μ	Ν	⋈	Ο	Π	Μ	Ρ	≀	Τ	Λ	Φ	Υ
	a	*e*	*v*	*z*	*h*	*ϑ*	*i*	*k*	*l*	*m*	*n*	*š*	*o*	*p*	*ś*	*r*	*s*	*t*	*u*	*φ*	*χ*

Jedes dieser Alphabete weicht ja in einigen Punkten von dem venetischen ab, das phokische im *z*, *h*, *ϑ*, *m*, *š*, *s*, *t*, *u*; das lakonische im *a*, *z*, *h*, *ϑ*, *l*, *m*, *š*, *ś*, *t*, *u*; das arkadische im *z*, *h*, *ϑ*, *l*, *š*, *ś*, *r*, *t*, *u*, *χ*; das eleische im *z*, *h*, *ϑ*, *š*, *ś*, *t*, *u*. Die geringste Zahl der Abweichungen zeigt also das eleische. Diese Abweichungen selbst lassen sich aber meist erklären: bei *h* und *ϑ* sind nur Umfassungslinien fortgeblieben, während *š* solche noch erhalten hat; *z*, *h* und *u* haben andere Stellung angenommen, was ohne Zweifel mit der Bustrophedonschreibung zusammenhängt; *t* endlich hat seine Form mit dem des *ϑ*, als dieses absolet wurde, zusammenfallen lassen (so schon Altit. Fo. I, 50.). Keine dieser Abweichungen hat, wie man sieht, prinzipiellen Wert. Aus der geringeren Zahl der Differenzpunkte zwischen venetischem und eleischem Alphabet würde man an sich noch keine Schlüsse ziehen können, aber es wird dadurch wenigstens ein Anhalt für weiteres geboten. Und da finden wir denn in

Digitized by Google

der That eine Reihe höchst wichtiger weiterer Berührungspunkte zwischen beiden Alphabeten. Die eleischen Inschriften haben noch das Bustrophedon (in Röhl IGA. no. 109.), ihnen fehlt, wie den Venetern, bereits das ϙ *q*, sie kennen die Doppelschreibung der Konsonanten (z. B. θαρρῆν, ϝάρρενος, ἑλλανοζίκας, τἄλλα in Röhl no. 112.; συναλλύοιτο in Röhl no. 119.). Und zu allen diesen Punkten gesellen sich nun geschichtliche Thatsachen, die die Herleitung des venetischen Alphabetes aus dem eleischen erklären und rechtfertigen. Es wird berichtet, dass in uralter Zeit in Elis Kaukonen und Epeier wohnten. Letztere standen in enger Stammverbindung mit den Lokrern (cf. Kiepert Lehrb. der alten Geogr.[1] 259.), für diese aber weist „das Vorkommen des lokrischen Namens unter illyrischen Stämmen" (l. c. 288.) auf illyrische Abstammung. Nun aber sind sowohl Messapier, wie Veneter, gleichfalls Illyrier, und wie sich oben (pag. 165 sq.), von ganz anderen Gesichtspunkten aus, das messapische Alphabet als Tochteralphabet des lokrischen ergab, so hier das venetische als Tochteralphabet des eleischen. Beide Alphabete sind in sehr früher Zeit nach Italien gekommen — Form und Bedeutung des ven. ⋈ und mess. X als *ś*, nicht *x* (cf. oben pag. 182. 162.), beweisen es — und es ist daher klar, dass, wenn auch die herrschende Bevölkerung beider griechischen Landstriche schon Hellenen gewesen sein mögen, denen eben vielleicht die bis dahin noch barbarischen Stämme die Schreibkunst verdankten, doch zwischen den Lokrern und ihrem messapischen Stammesgenossen ein Seeverkehr erhalten blieb, für den auch die sehr alte italische Kolonie Locri Zeugnis ablegt, und dass ebenso die Veneter einen Seeverkehr mit ihren epeiischen Stammverwandten in Elis gehabt haben, ein Verkehr, der durch die Lage beider Gebiete am adriatischen resp. ionischen Meere offenbar noch erleichtert wurde.

Und ist das alles nun richtig, dann ist auch der Weg gewiesen, auf dem das Alphabet in das Veneterland gelangte. Es kam direkt von Küste zu Küste über das adriatische Meer, ob grade über die Stadt Adria, wie ich früher (Altit. Fo. I, 67.) annahm, das ist auch mir selbst jetzt sehr zweifelhaft. Von der

Digitized by Google

Küste aus verbreitete es sich dann in das Binnenland durch die Alpen bis nach Kärnten hinein. Hierdurch ist also die Ansicht von Hoernes (cf. oben pag. 215.), dass das Veneteralphabet auf dem Landwege von dem nördlichen Festlande der Balkanhalbinsel gekommen sein könne, widerlegt.

Damit halte ich den Ursprung des venetischen Alphabetes für nachgewiesen, und es gestaltet sich nunmehr die Urgeschichte der italischen Alphabete dahin, dass dieselben aus 5 verschiedenen Quellen sich ableiten, das messapische aus dem lokrischen, das lateinische (mit dem pränestinischen), das etruskische (mit den Alphabeten von Lugano und Trient einer-, dem umbrischen und oskischen andrerseits) und vielleicht auch das faliskische aus dem chalkidischen, das sogenannte sabellische aus dem korinthisch-kerkyräischen, das von Sondrio aus einer mit dem theräisch-melischen verwandten Quelle, das venetische endlich aus dem eleischen. Dass dann diese verschiedenen Alphabete, insbesondere da, wo sie aneinander grenzten, sich mehrfach gegenseitig beeinflussten, davon ist schon früher (Altit. Fo. I, 68.) die Rede gewesen, und das ist ja eigentlich auch selbstverständlich.

Digitized by Google

III. Die Sprache.

Nachdem so die Schrift der Veneterdenkmäler nach allen Seiten hin, soweit es zur Zeit möglich schien, an sich und inbezug auf die Folgerungen, die sich aus ihr gewinnen lassen, erörtert ist, wende ich mich zur näheren Betrachtung der Sprache, in der unsere Inschriften geschrieben sind.

Als vorläufiges Ergebnis meiner Untersuchungen im 1. Bande dieser Forschungen (116 sqq.) hatte sich herausgestellt, dass die Sprache der vorliegenden Schriftdenkmäler eine indogermanische sei, und weiter, dass sie der illyrischen Abteilung derselben angehöre.

Dieses vorläufige Resultat ist von Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 49.), Fr. Stolz (Zeitschr. für d. österr. Gymnasien 1886, 516.), Ludw. Steub (Zur Ethnologie der deutschen Alpen 65.) angenommen worden, dagegen hat es Bréal (Revue critique 1885. 485.) mit den Worten: „Mais M. P. va plus loin, et se laissant glisser à son tour sur la pente dangereuse de l'indo-germanisme, croit pouvoir rattacher à la famille arienne le messapien et le vénète. Ici nous nous séparons de lui, refusant absolument de reconnaître une langue indo-européenne, soit dans les mots qu'il a déchiffrés sur les tables d'Este, soit dans ceux que M. Deecke a récemment extraits des inscriptions messapiennes. Il semble que le piège de l'indo-germanisme menace de saisir une nouvelle victime", bezweifelt, wofür er freilich von anderer Seite getadelt worden ist. Hierdurch aber bin ich, wenn ein Gelehrter von dem Range Bréals seine Zweifel, und zwar in so absolut ablehnender Form, ausspricht, noch nicht der

Digitized by Google

Pflicht überhoben, die Sache meinerseits noch eingehender zu prüfen. Ich habe diese Prüfung angestellt und muss darnach bei meiner Ansicht beharren. Dieser ganze dritte Teil wird die Richtigkeit derselben bestätigen und, wie ich glaube, darthun, dass ich für diesmal der Mausefalle noch glücklich entgangen bin. Es erscheint mir aber zweckmässig, zunächst noch einmal in aller Kürze die Gründe anzugeben, welche mich seinerzeit zu meiner Ansicht geführt hatten. Es waren diese: Die Sprache der Veneter hat, wie in *vhremahstnos* neben *vhremahstna*, in *eloknos*, *makknos* neben *katakna*, deutlich indogermanische Motion, hat in *ahsun* neben *ahsus* deutliche indogermanische Akkusativbildung, in den Suffixen *-knos*, *-tnos*, *-ios*, *-tor* deutlich indogermanische Wortbildungssuffixe, hat in der Präposition *per* eine deutlich indogermanische Präposition. Neben diesen allgemein indogermanischen Kennzeichen gehen aber noch solche des besonderen illyrischen Sprachzweiges einher. Die so häufige Endung *-h* ergab sich mit Sicherheit als eine genetivische und hat ihre Parallele nur in dem *-hi* der sicher illyrischen Messapier. Ausserdem bilden letztere die partizipialen Nominativa auf *-at*, *-et*, *-*ot*, die Veneter auf *-ant*, *-*ent*, *-*ont*. Daraus schloss ich, dass auch die Veneter Illyrier seien. Ausser diesen vorstehend aufgeführten Punkten hat sich aber mir inzwischen noch ein weiterer ergeben, der wenigstens den allgemein indogermanischen Charakter unserer Sprache auf das unzweideutigste bestätigt.

Es finden sich nämlich mehrfach in den Inschriften die beiden Formen *vhuχiia* und *vho·u·χo·n·t·····*, von denen weiter unten dargethan werden wird, dass es Personennamen sind. Selbstverständlich sind sie gleicher Wurzel, dann aber haben wir in *vhuχ* und *vhouχ* ein und dieselbe Wurzel in schwacher und starker Form, wie etwa in lat. *dŭc-em* neben *douc-o*, *lŭc-erna* neben *lou(c)-men*, *fŭg-io* neben *foug-i*. Das aber ist eine indogermanische Erscheinung, und zwar eine nur indogermanische Erscheinung, deren Vorhandensein im Venetischen fast schon allein hinreichen würde, diese Sprache als eine indogermanische zu erweisen.

Digitized by Google

Nunmehr wende ich mich zu dem Versuche, die venetischen Inschriften oder wenigstens einzelne Wortformen derselben zu deuten, was ich im 1. Bande dieser Forschungen absichtlich noch vermieden hatte. Hierbei stehen zwei Wege offen, der sachlich-kombinatorische und der sprachlich-etymologische. Dass der sachlich-kombinatorische Weg für Sprachen mit unbekannter Verwandtschaft, z. B. das Etruskische, der allein mögliche ist, habe ich anderweiten Ansichten gegenüber oft genug hervorzuheben mich gezwungen gesehen. Für die Veneterinschriften sind, nachdem das Illyrertum ihrer Sprache, wie ich meine, im allgemeinen nachgewiesen ist, beide gangbar, und es wird nur darauf ankommen, sie in das richtige Verhältnis zu einander zu setzen. Die Grundlage für die Deutung muss meines Erachtens auch hier die erstere Methode abgeben, denn die Sachbetrachtung giebt uns gewissermassen den geometrischen Ort, d. h. den Fingerzeig dafür, was in der fraglichen Inschrift gestanden haben kann. Für die Feststellung der Einzelbedeutungen dann tritt auch die etymologische Methode in ihr Recht.

Inbezug auf den genannten Satz vom geometrischen Ort habe ich schon mehrfach hervorgehoben, dass die verschiedenen Völker ein und desselben Kulturkreises für die einzelnen Kategorieen der Inschriften — es kommen für uns hier, wie die Übersicht der Denkmäler im 1. Teile dieses Buches zeigt, insbesondere Grab-, Widmungs- und Besitzinschriften in Frage — sich nahezu der gleichen Wendungen zu bedienen pflegen. Die italischen Völker insgesamt aber gehören ein und demselben Kulturkreise an.

Damit aber diese Behauptungen nicht beweislos dastehen, will ich das durch einige Beispiele belegen.

A. Grabinschriften.

I. Nennung des Bestatteten:

1. Formel *hic cubat* oder abgekürzt bloss *hic:*

lat. *Trutedia·**hic**|**cubat*** — — — Wilmanns Ex. II, no. 2671.

***hic·iacet**·in tumulo·Aur. Sabina*|

Digitized by Google

pientissima coniux | annor XXV — l. c. I, no. 601.
Pontia · Prima | heic · sita . est — — — l. c. I, no. 268.

päl. — — — *ecuf . incubat | casnar* — — —
c · anaes — — — Zwet. III. no. 14.
„*hic incubat senex Gaius Annaeus*".

fal. *sa · vecineo volti · | hei · cupat* — — — Deecke Fal. no. 43.
„*Gaius Vecinius Volti (filius) hic cabat.*"

etr. *larθ velχas θui cesu* — Fa. no. 2329.
„*Lars Volcius hic cubat*".

lat. *M · Statius | M · l · Chilo | hic* — Wilmanns Ex. I, no. 565.

etr. *larθ vete · arn | θalisa · θui* — Fa. no. 427.
„*Lars Vettius Aruntis (filius) hic*".

2. blosser Name im Nominativ:

lat. *L · Anici · V · f* — Wilmanns Ex. I, no. 49.

fal. *ca · vecineo* } De. Fal. no. 43b.
ca · mania }

sab. *v · alies · l* } Zwet. III. no. 9.
sa · alies · as }

päl. *v · obelies · no* — Zwet. III. no. 19.

osk. *vibis smintiis* — Zwet. III. no. 127.

etr. *ar : meluta : larθal : titial : clan :* — Fa. no. 659.
„*Aruns Melutius Lartis (et) Titiae filius*"
ramθa : apatrui : larθal : seχ · larθialc · aleθnal — — —
arnθal : larθiališla puia · pepnas — Fa. no. 2335 c.
„*Ramtha Aptronia Lartis filia Lartiaeque Allediae* — — — *Aruntis Lartis-filii uxor Baebii.*"

3. Formel *hoc est sepulcrum* oder verkürzt bloss *sepulcrum:*

lat. ***est · hoc · monimentum** · Marci Vergili Eurysac[is]* — CIL. I, no. 1015.

etr. ***mi suθi** larθial muθikuś* — Fa. no. 42.
„*hoc (est) sepulcrum Lartis Modiconis*".
***eca śuθi** · θanχvilus · maśnial* — Fa. no. 2602.
„*hoc (est) sepulcrum Tanaquilis Masoniae*"
śuθi · tetia[l | rav]ŋθus — — — Fa. suppl. I, no. 390.
„*sepulcrum Ravendonis Tettiae*".

Digitized by Google

lepont. *slaniai : verkalai : **pala***
*tisiui : pivotialui : **pala*** } Fa. no. 2 ter.
„*Slaniae Vercalae sepulcrum*“
„*Tisii Pivotiali sepulcrum*“

4. blosser Name im Genetiv:

lat. *L·Quincti | Felicis* — — — Wilmanns Ex. I, no. 190.
umbr. *ca puplece ma fel* — Bücheler Umbr. no. 4.
„*Gai Poblicii Marci filii*“.
mess. *blaθihi kordomaos* — Fa. no. 3011.
„*Blattii Cordomae*“ (nach Deecke).
etr. *treples·larθal* — — — Fa. no. 2112.
„*Trebilii Lartis*“
manial | θanas — Fa. no. 2127.
„*Maniae Thanniae*“.

II. Altersangabe.

1. Formel *vixit annos (et menses etc.):*

lat. *Aurelia·L.f·optuma·femina | **vixsit·an·XLV*** — Wilmanns Ex. I, no. 168.
etr. *alśinas·ma·**svalce avil·LXVI*** — Fa. suppl. II, no. 117.
„*Marcus Alsinius vixit annos LXVI*“.
lat. *Cornificia·Cypare | **vixit·an·III·mens·X*** — Wilmanns Ex. II, no. 488.

2. Formel *mortuus est annorum (et mensum etc.):*

lat. *Pompeiae·Q·l·Ammiae·**decessit·***
ann·LX — — — Wilmanns Ex. I, no. 508.
etr. *larθ·aleθnas·arnθal·ruvfialc·clan | **avils LX·lupuce*** — Fa. suppl. III, no. 332.
„*Lars Alledius Aruntis Rufiaeque filius annorum LX mortuus est*“.

3. blosse Zahl der Jahre (Monate u. s. w.):

lat. *Aurelia·L·f· | Quartilla | **annor· VI*** — Fa. pag. CXVI.

Digitized by Google

etr. *vipinanas:vel: — — — laθal clan|avils:XX:tivrs: śas* — Fa. no. 2119.
„*Vel Vibinanius — — — Lartis filius annorum XX mensum quinque*".

B. Besitzinschriften.

I. Formel *sum* oder *hoc (est):*

lat. *Epaphroditi sum* — Fiorelli Scavi di Pomp. 90.
sum Martilis — l. c.
Philerotis·sum — Dressel Ann. 1880, 312.

osk. *herentateís·sum* — Zwet. III. no. 140.
„*Veneris sum*".
luvciies cnaiviies sum — Zwet. III. no. 135.
„*Lucii Gnaevii sum*".

etr. *mi θancvilus fulnial* — Fa. suppl. I, no. 469.
„*hoc (est) Tanaquilis Fulloniae*".
mi alfinaś — Fa. suppl. II, no. 87.
„*hoc (est) Albinii*".
mi θanχvilus — Fa. suppl. I, no. 451.
„*hoc (est) Tanaquilis*".
mi araθia velaveśnas zamaθiman — Fa. no. 806.
„*hoc (est) Aruntis Volavesii fibula-aurea*"
cupe scarpunies·mi — Fa. suppl. I, no. 509.
„*patera Scarbonii haec (est)*".

II. blosser Name im Genetiv:

lat. *M·Valeri·Abinnerici* — Wilmanns Ex. II, no. 2835 d.
Corneliaes·Chelidonis — Wilmanns Ex. II, no. 2830 f.

fal. *c·pscni* — De. Fal. no. 69.
„*Gai Pescennii*".

osk. *venileis* — Fa. no. 2776.
„*Venili*".

etr. *larisaḷ alpius* — Fa. no. 2588.
„*Larisis Alponii*"
afnaś — Fa. no. 358.
„*Abonii*".

Digitized by Google

larisal: — Fa. no. 2400 c.
„*Larisis*".

III. blosser Name im Nominativ:

lat. *Caius* — CIL. V, 2. no. 8115, 147.
Secundus — CIL. V, 2. no. 8115, 111.
osk. *arafiis | vibis* — Zwet. III. no. 130.
„*Arbius Vibius*".
pupdiis | stenis — Zwet. III. no. 226.
„*Popidius Stenius*".
fal. *a·śrpio ses f* — Fa. no. 2453 bis b.
„*Aulus Serpius Sexti filius*".
etr. *velusna* — Fa. no. 358 bis.
„*Volusinius*".

C. Widmungsinschriften.

I. Widmungsformel.

1. *donum (-o) dat (dedit)* oder bloss *dat (dedit)*.

lat. *Cesula | Atilia | donu | dat · Diane* — Wilm. Ex. I, no. 2.
C · Placentius · Her · f | Marte · donu · dede — l. c. no. 16.
vestin. *t · vetio | duno | didet | herclo | iovio |*
— — — Zwet. III. no. 11.
„*Titus Vettius dono dat Herculi Jovio*".
mars. *pa · vi · pacuies · medis | vesune · dunum · ded* — — —
Zwet. III. no. 30.
„*Pacius Pacuvius Vibi (filius) meddix Vesunae donum dedit*".
osk. *stenis kalaviis | anagtiai diiviai | dunum deded* —
Zwet. III. no. 107.
„*Stenius Calvius Angitiae deae donum dedit*".
etr. *a · vels · cus · θuplθaś · alpan · | turce* — Fa. no. 1054.
„*Aulus Volesius Cuso Duplidae donum dedit*".
fal. — — — *la · cotena · la · f pretod · de | zenatuo · sententiad ·*
vootum | dedet — — — Deecke Fal. no. 36.
„*Lars Cottius Lartis filius praetor de senatus sententia votum dedit*".

Digitized by Google

lat. *Martei*|*M·Claudius·M·f*|*consol·**dedit*** —
Wilmanns Ex. I, no. 25 b.
L·Mummi·L·f·cos|*imperator·**dedicat*** —
Wilmanns Ex. I, no. 27 a.

osk. τρεβις ϝ σεστες δεδετ — Zwet. III. no. 246.
„*Trebius S·····(?) Sexti (filius) dedit*".
*gn·staíís·mh·tafidins·metd·t·**dadikatted*** — Zwet. III. no. 94.
„*Gnaeus Staius Magii (filius) Tafidinus meddix tuticus dedicavit*".

päl. *st·ponties*|*n·ponties*|*v·alpis*|*tr·apidis*|*joviois*|*puclois **sest**[*i*]**atiens*** — Zwet. III. no. 34.
„*Statius Pontius, Numerius Pontius, Vibius Alpius, Trebius Appidius, Joviis pueris statuerunt*".

volsk. — — — *ec*:*se*:*cosuties*:*ma*:*ca*:*tafanies*:*medix*:***si-stiatiens*** — Zwet. III. no. 47.
„*Egnatus Cossutius Servii (filius), Magius Tabanius Gai (filius) meddices statuerunt*".

etr. *larθia*:*ateinei*|*fleres*:*muantrnśl*:***turce*** —
Fa. no. 1055 bis.
„*Lartia Ateia statuam Muantrnsio (deo) dedit*".

2. *votum solvit libens merito* oder Teile dieser Formel:

lat. *Jovi·Optimo·Maximo·Comensi*| — — —
Flavius·Valens| — — — ***votum·solvit·libens·merito***| — — — Orelli I, no. 1219.
Misio Marti|*M·Terebonio·C·l*|*donum·dat·**libens***|***meritod*** — Wilm. Ex. I, no. 22.

mars. *v atiedius*|*vesune*|*erinie·et*|*erine*|*patre*|*dono*|***meri***|***libs*** — Zwet. III. no. 41.
„*Vibius Atiedius Vesunae Eriniae et Erini patri dono merito libens.*

3. Formel *sacrum:*

lat. — — —|*Marte·**sacrom*** — Wilmanns Ex. I, no. 16.
Hercolei|***sacrom***| — — — Wilmanns Ex. I, no. 24.

Digitized by Google

*Pietatis·**sacrum*** — Wilm. Ex. I, no. 34.

fal. *menerve·**sacru*** | — — — De. Fal. no. 36.
„*Minervae·sacrum*“.

osk. — — — | ἀππελλουνηι σαχορο — Zwet. III, no. 253.
„*Apollini sacrum*“.

volsk. *deve*: *declune*: ***statom***: — — — Zwet. III. no. 47.
„*deae Declonae consecratum*“.

4. blosser Dativ oder Genetiv der Widmung:

lat. *Quirino* | *L·Aimilius·L·f* | *praitor* — Wilmanns Ex. I, no. 36.
Apolenei — Wilmanns Ex. I, no. 1.

osk. *ioveís* | *lovfreís* — Zwet. III. no. 82.
„*Jovis Liberi*“.
fluusaí — Zwet. III. no. 147.
„*Florae*“.

pāl. *saluta·scaifia·v* | *anceta·cerri* — Zwet. III. no. 28.
„*Saluta·Scaebia·Vibii (filia) Angetae Cereri*“.

etr. *mi*: *θanrś* — Fa. no. 2607.
„*dies der Göttin Thanr*“.

II. Grund der Widmung:

lat. *Veneri·Pudicae* | *Claudia·Maximill* | ***ex viso***·*donum·posuit* — Wilm. Ex. I, no. 55.
Aesculapio·sancto | *L·Iunius·Agathopus·et·Terentia·Rufina·**gratias·agentes***·*numini·tuo·d·d* — Wilm. Ex. I, no. 39.

III. Herkunft des Geldes:

lat. *M·Fourio·C·f·tribunos* | *militare·**de·praidad***·*Mavrte·dedet* — Wilm. Ex. I, no. 18.
L·Terentio·L·f | *C·Aprufenio·C·f* | *L·Turpilio·C·f* | *M. Albani·L·f* | *T·Munatio·T·f* | *quaistores* | ***aire·moltaticod*** | *dederunt* — Wilmanns Ex. I, no. 19.

osk. *mr·atiniís·mr·kvaísstur·**eítiuvad*** | ***múltasíkad*** *kúmbennieís·tangi* | *aamanaffed* — Zwet. Syll. no. 66.

Digitized by Google

„*Mura Atinius Marae (filius) quaestor pecunia multatica conventus decreto mandavit*".

paakul·mulukiis·marai·meddis | degetasis ***aragetud multas*** — Zwet. Syll. no. 58.

„*Paculius Mulcius Marae (filius) meddix digitarius argento multatico*".

lat. *M·Memmius·M·f | pr | signa·baseis |* ***de·sua·pecunia*** — Wilm. Ex. I, no. 40.

osk. *pa·de·pa·****súvad | eitiv*** *upsed* — Zwet. III. no. 89.

„*Pacius De[cius?] Paci (filius) sua pecunia fecit*".

lat. *Isidi·Bubas··| Vener. — — — | Caltil·Diodora | Bubastiaca |* ***testamento*** *| dedit* — Wilm. Ex. I, no. 45.

osk. *eka* ***tristą*** *| med kapva | sakra··· — — —* Zwet. III. no. 120.

„*hoc testamento meddix Capuanus sacravit*".

IV. auf wessen Anordnung und von wem ausgeführt:

lat. *C·Quinctius·C·f·Valg | M·Porcius·M·f | duo·vir·****dec·decr·*** *| theatrum·tectum |* ***fac·locar·eidemq·prob*** Wilm. Ex. II. no. 1900.

osk. *— — — v·viinikiis·mr·kvaísstur·pumpaiians·tríibúm·ekak·****kúmben|nieis·tanginud·úpsannam | deded·ísídum·prufatted*** — Zwet. Syll. no. 63.

„*Vibius Vinicius Marae (filius) quaestor Pompeianus aedificium hoc conventus decreto faciendum curavit idem probavit*".

päl. *a/////////| t·nounis | l·alafis·c | herec·fesn |* ***upsaseter | coisatens*** — Zwet. III. no. 31.

„*Aulus //////// Titus Nonius Lucius Albius Gai (filius) Herculi fanum exstruatur curaverunt*".

Bei dieser Sachlage lässt sich also annehmen, dass auch die Veneterinschriften in Inhalt und Fassung annähernd denen der anderen italischen Völker bei den einzelnen Sachkategorieen entsprochen haben werden, insbesondere denen ihrer etruskischen Nachbarn.

Die Veneterinschriften nun umfassen, wie schon gesagt, die Sachkategorieen der Grab-, Widmungs- und Besitzinschriften.

Digitized by Google

Welche derselben zu diesen einzelnen Kategorieen gehören, das ersieht man aus der Aufzählung im 1. Abschnitt, nur die Funde der Chiusura Baratela (no. 7.—226.), insbesondere die Bronzeplatten (no. 7.—20.) und Nägel (no. 21.—198. 307.—327.), machen eine kurze Erörterung nötig.

Ich habe diese Bronzeplatten und „chiodi" von Este als Schulutensilien bezeichnet (Altit. Fo. I, 23.) und in jenen Schreibtafeln, in diesen Schreibgriffel gesehen. Dieser Ansicht haben sich andere Gelehrte teils angeschlossen, teils haben sie ihr widersprochen. Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 49. 68. 70.) stellt sich sans phrase auf meinen Standpunkt, dagegen meint Bréal (Revue critique 1885, 485.): „M. P. suppose que ces tables servaient à apprendre à lire dans les écoles annexées aux temples. Je doute que cette hypothèse trouve beaucoup d'accueil," und ebenso ist Ghirardini abweichender Ansicht, indem er sowohl die Bronzetafeln, wie die Stifte für Votivgegenstände hält und somit das Gebäude für einen Tempel. Die Gründe für diese seine abweichende Ansicht legt Ghirardini l. c. 318 sqq. dar, und dieselben sind so überzeugend, dass ich jetzt selber glaube, dass Ghirardini recht hat. Dass ich selbst auf eine falsche Deutung kam, hat seinen Grund darin, dass mir die Begleitfunde der Bleche und Nägel nicht bekannt und zugänglich waren, ein Umstand, der auch sonst ja uns deutschen Gelehrten, im Verhältnisse zu unseren italienischen Kollegen, das Arbeiten manchmal recht erschwert. Das hülfreiche Entgegenkommen der italienischen Fachgenossen ist ja bekannt, versagt aber doch hie und da, und dann sind wir eben angewiesen auf das, was uns zugänglich war.

Es sind somit die sämtlichen Funde der Chiusura Baratela den Votivgegenständen zuzurechnen, ihre Inschriften also mutmasslich Widmungsinschriften.

Bei dem sprachlich-etymologischen Wege haben wir für unsere Inschriften, soweit ich sehe, vier Hülfsmittel, welche für die Erklärung verwendbar sind, die messapischen Inschriften, die illyrischen Namen in den lateinischen Inschriften der illyrischen Gegenden, wie sie Deecke mit Nutzen für das Messa-

Digitized by Google

pische herangezogen hat, die Ortsnamen des Venetergebietes, antike sowohl wie auch vielleicht moderne, und endlich die albanesische Sprache.

Prinzipiell ausgeschlossen habe ich keins dieser vier Hülfsmittel, auch das Albanesische nicht; in wie weit aber ein jedes derselben heranzuziehen sei, das lässt sich von vorn herein nicht angeben.

Das sind also die Hülfsmittel, über welche wir auf beiden Wegen für die Entzifferung unserer Inschriften verfügen. Mit denselben ausgerüstet, trete ich nun an die Einzeldeutung der venetischen Wortformen heran. Die Abtrennung derselben aus dem Ganzen der Inschriften ist im allgemeinen nicht schwer, und ist ein vorläufiges Verzeichnis bereits im 1. Bande, S. 1123 sqq. gegeben worden. Natürlich werden die einzelnen Formen desselben hier, sobald an ihre Deutung gegangen wird, nachzuprüfen und ev. zu rechtfertigen oder zu berichtigen sein.

Deutungsversuche venetischer Wortformen sind, soweit mir bekannt geworden, bis jetzt nur von Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 68 sqq.) angestellt worden, und zwar deutet er *exo* als „ego"; *mexo*, d. i. *m' exo* als „sum ego"; *zonasto* als „*ζωναστός, succinctus", „wahrscheinlich Bezeichnung freier oder in einem gewissen Alter befindlicher Knaben, nach der ihnen eigenen Tracht"; *na* „scheint enklitisches artikelartiges Pronomen"; *lo·r·XX* „gestorben, alt (oder des Lebens) 20 Jahre" (wie etr. *lupu ril XX*); *reh XII ah* „alt 12 Jahre" (wie etr. *ril XII avil*); *vant* (nom.) mit *vanteh vhouχontioh* (gen.), *ukata* (nom.) mit *okatah* (gen.), *pleteh veiχnoh* (gen.), *urkli* (nom.) mit *urkleh* (gen.), *eχetorioh* (gen.), *atto* (nom.), *harto* (nom.), *kanta roman* oder *ruman* (nom.) mit *kantah vhouχonteh* (gen.), *neriko lemeto* (nom.) mit *lemetoh* (gen.), *vhouχontoh* (gen.), *vhouχont* (nom.), *vhuχia* (nom.), *vhuχsiia* (nom.), *vhouχontiia* (nom.), *φokos* (nom.), *vhremahs* (nom.), *maχetion*, *θermon*, *vennθos*, *vennθnis*, *vennatola*, *voltomnos volti* seien Namen, und zwar gehöre *pleti* zu ill. *Pletor*, *eχetorios* mit mess. **haχtories* zu gr. Ἕκτωρ; *neriko* zu gr. Νήρικος; *φokos* zu gr. Φῶκος; *vhouχont* zu gr. *εὐοχοῦντ-; *vhuχia* zu gr. *Εὐεχίας; *vhuχsia* zu gr. *Εὐεξίας; *vhremahs* zu gr.

Digitized by Google

*εὐρήμαξ = εὐερέτμαξ; *voltomnos* zu etr.-lat. *Voltymnos* und dem Götternamen *Voltumna; volti* zu fal. *voltio*. Es wird sich im Laufe der Untersuchung herausstellen müssen, ob irgend eine dieser Aufstellungen lebensfähig sei. Einzelnes, wie z. B. das *reh*XI*ah* und *reh*XII*ah* hat sich bereits oben (pag. 86.), als auf falscher Auffassung des XI resp. XII beruhend und in Wirklichkeit *rehtiah* resp. *rehtüah* zu lesen, als unhaltbar herausgestellt. Aber auch manches andere scheint mir nicht haltbar, weniger deshalb, weil, wie ich glaube, einzelnes als Name angesetzt ist, was in Wirklichkeit gar keiner ist, als deshalb, weil bei den Etymologieen in willkürlicher Weise das Griechische über Gebühr herangezogen ist, obwohl die nähere Verwandtschaft des Illyrischen mit dem Griechischen, die man ja früher manchmal angenommen hat, in keiner Weise erwiesen und mindestens fraglich ist.

Ich beginne meine eigene Untersuchung mit dem so häufig begegnenden Worte ·*e*·*χo*. Dasselbe findet sich in folgenden Fällen, lauter Grabinschriften:

eχovoltiχeneivesoś — Este — no. 2;
·*e*·*χo*·*a*·*n*·*t*····· — Este — no. 4;
·*e*·*χone*·*l*·*eikahiiuvan*·*t*·|*śah* — Este — no. 5;
·*e*·*χovo*·*l*·*tiumnohiiuvaṇtṣ* — Este — no. 227;
·*e*·*χomo*·*l*·*to*·*u* ·*u*·*r*|··*o*·*ii*· — Este — no. 248;
[·]*e*·*χo*·*u*·*rkvi*·*e*·*χe*|*toriioha*·*k*··*t*·*iọh* — Este — no. 250;
·*e*·*χovo*·*l*·*tio*·*mṇ*···|····*iχeneho*·= — Este — no. 251;
aletehvelχnoh|*karanmniioh*|*ekupeoari*·*s*·*eχo* — Padua — no. 259.
puponehe·*χ*·*orako*·|·*e*·*kupeoari*·*s*· — Padua — no. 261.
[·]*e*·*χorehtiahoh*|*lo*·*r*·*tt* (od. *XX*) — Padua — no. 265.

Erwägt man diese Beispiele im Lichte etruskischer Inschriften, wie der folgenden:

mi lareces telaθuras śuθi — Fa. suppl. III, no. 301.
„dies (ist) des Larece Telathura Grab";
mi śuθi larθial muθikuś — Fa. no. 42.
„dies (ist) das Grab des Larth Muthiku";

Digitized by Google

mi larθia stramenas — Fa. suppl. III, no. 307.

„dies (ist) des Larth Stramena (sc. Grab)",

so ist dem Schlusse schwerlich zu entgehen, dass dieses *·e·χo* ein Pronomen sei, und als solches hat es denn in der That auch schon Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 68.) gefasst, indem er es dem griech. ἐγώ gleichsetzt. Das halte ich an und für sich für möglich, denn ein γ könnte sehr wohl durch χ reflektiert sein, so gut wie sich uns oben (pag. 186.) das ven. φ als einem *b* entsprechend mit Wahrscheinlichkeit ergab. Andererseits aber scheint es auch nicht unmöglich, dass χ aus *k* entstanden sei und dass dann ein dem italischen Pronominalstamm *eko-* entsprechendes Demonstrativpronomen „hoc" vorliege. Es wird zu untersuchen sein, welche von diesen beiden Möglichkeiten die richtige sei.

Das Etruskische bietet uns hier nur einen allgemeinen Anhalt in seinen Inschriften, welche mit *mi* beginnen, sofern sie wohl den gleichen Bau zeigen, aber bei dem *mi* schwankt merkwürdigerweise die Deutung ebenso zwischen „ego" (resp. „me") und „hoc", wie bei dem ven. *·e·χo*. Es würde zu weit führen, hier an dieser Stelle in eine Untersuchung über das etr. *mi* einzutreten, doch will ich hier wenigstens das bemerken, dass ich die Bedeutung „hoc" für etr. *mi*, die ich Etr. Stu. III. aufgestellt habe, noch immer für die allein richtige und durch Poggis (in Comparettis Museo italiano I.) Gegengründe für nicht widerlegt halte. Ich werde auf die letzteren anderen Ortes ausführlich eingehen und ihre Nichtstichhaltigkeit darthun.

Trotz dieses etruskischen *mi* als „hoc" lässt sich nun aber darthun, dass *·e·χo* doch „ego" bedeute. Der Beweis hierfür liegt in der Form *meχo*, welche, gleich dem *·e·χo*, so häufig die Inschriften beginnt.

Dies *meχo* begegnet in folgenden Fällen, lauter Widmungsinschriften:

meχozona·s·tovo·l·tiiomno·s·iiuva·n·t|ṣ·ariiu|n·s·śahnatehrehtiiaḥ — Este — no. 7.

meχozona·s·to·e·φ·vhaφalṭ́ap|orah·o·p·a|aoφo·s· — Este — no. 8.

Digitized by Google

meχozona·s·tova·n·t·s·mo·l·zonke|·o·kara·n·mn·s·rehtiiah — Este — no. 9.

meχozonastošah|natehrehtiiahporaḥ|·e·χetorẹ·r·iimohkelo|·u·zeroφo·s· — — Este no. 21.

meχozona·s·tovhuχiiavho·u·χontiiaka|śahn·ś·śehrehtiiah — Este — no. 22.

meχozona·s·torehtiiah|nerikalemeto·rina — Este — no. 23.

meχovhuχiiazona·s·torehtiiah — Este — no. 24.

meχona·s·toka·n·tarumanrehtiiah — Este — no. 25.

meχozotorehtiiah|ou·k·kakol·iahiivą — Este — no. 27.

me[χ]oẓ[o]tovhuχiiavotnṛś|ahnatehrehtiiaho·pvo·l·tiiovono — — Este — no. 28.

vhu·χ·siiavol·tiio·n·mninzona|·s·torhtiiahmeχo — Este — no. 29.

meχoz|a·n·t·s·e·χ|es·t·s·z|[o]na·s·to|re[h]tiah — Este — no. 199.

meχozonas·tova·n·t|e·s·vo·t·tehiio·s·ah|t·s·śahnatehrehtiiah — Este — no. 200.

meχozonasto·····|·····rehtiiah — Este — no. 204.

meχozotover·ko·n·zar·nanerịkahn
meχozotovhoχontamolznal } — Este — no. 307.

meχorehtiahzona·s·tovhuχiahaa··tue·· — Este — no. 308.

Diesen Inschriften reihen sich noch drei weitere an. Zunächst die folgenden:

[*m*]*eχo ar·s·zona·s·toreht|iah* — Este — no. 10.

[*m*]*eχolemetorẹhṛatereszo|·n·a·s·toφohiio·s·|····iivo·l·tiiom-mnoh* — Este — no. 18.

Hier ist zu Anfang zwar nur *eχo* erhalten, aber beide Bronzeplatten sind vor dem *e* verstümmelt, so dass schon hieraus das Fehlen eines Buchstaben folgt. Ausserdem aber haben auch beide Inschriften, insbesondere durch das *zona·s·to*, genau den Bau der übrigen vorstehend aufgezählten und mit *zona·s·to* findet sich nur *meχo*, nie *·e·χo* verbunden. Endlich deutet auch das Fehlen der Punkte bei dem anfangenden *e* darauf hin, dass nicht *·e·χo*, sondern *meχo* dastand.

Digitized by Google

Drittens ist als Widmungsinschrift hier anzureihen die folgende:

meχovlıre····|····to·s·zona·s·|toeinain//// — Este — no. 247a.

Diese Inschrift steht zwar auf einem Grabstein, ist aber keine Grabschrift. Letztere liegt vielmehr in dem *vo·t·ehiios* der Inschrift *b.* desselben Steines vor, für welche Form sich unten herausstellen wird, dass sie ein Personenname sei. Unsere Inschrift giebt sich durch den Bau mit *zona·s.to* deutlich als Widmungsinschrift zu erkennen.

Wie man sieht, haben die *meχo*-Inschriften eine gewisse Ähnlichkeit in ihrem Bau mit dem *·e·χo*-Inschriften, und das ist auch Deecke nicht entgangen. Er setzt deshalb auf Grund eines angeblichen messap. *hmi* „sum" das *meχo* als *m'eχo = mi eχo* an und erklärt dies als „sum ego". Ich würde das an sich für möglich halten, wenn es jenes messap. *hmi* wirklich gäbe. Aber die fragliche Inschrift (Fa. no. 3019.) ist griechisch (cf. die gleichfalls griechische Inschrift δάσιμος πύρρου aus Heraclea oder Tarent bei Röhl no. 547.), und das angebliche *hmi* ist nichts anderes, als das in griechischen Inschriften ja so oft erscheinende ἠμί „sum" (cf. z. B. Röhl no. 131. 132. 154. 247a. 256. 473.).

Bei dieser Sachlage wird ein *m' eχo* etwas bedenklich, aber eine solche Zerlegung des Wortes ist auch gar nicht nötig. Es giebt einen viel einfacheren Weg der Erklärung. Ich wüsste nicht, was sich gegen die Proportion got. *ik*: got. *mik* = ven. *eχo*: ven. *meχo* einwenden liesse, und dann also ist *meχo* Akkusativ von *·e·χo*, letzteres aber heisst dann sicher „ego", womit dann auch die Lautproportion ven. $\chi : g$ = ven. $\varphi : b$ (cf. oben pag. 245.) zu ihrem Rechte kommt.

Auch sachlich ist gegen ein *·e·χo* „ego" und *meχo* „me" nichts einzuwenden. Dass die Griechen in Wendungen, wie εἰμί cum genet. (z. B. Röhl no. 358. 446/47. 492. 496. 513.), μ' ἐποίησε oder μ' ἐποίει (z. B. Röhl no. 390. 485. 492. 557.), μ' ἀνέθηκε (z. B. Röhl no. 1. 7. 9. 10. 42.), den Gegenstand in der ersten Person reden lassen, ist ja bekannt, aber auch der

Digitized by Google

italischen Epigraphik ist dieser Brauch nicht fremd, wie verschiedene oben (pag. 237.) gegebene Beispiele, die sich leicht vermehren liessen, darthun.

Nach diesem *·e·χo* „ego" wird man nun zunächst in den Grabschriften Namen zu erwarten haben, und zwar sind an sich solche im Nominativ, wie im Genetiv möglich, erstere, wenn der Bestattete direkt genannt wird, letztere, wenn es heisst: „ich bin das Grab des N. N. Beide Arten zeigen sich auch in den etruskischen Inschriften. Ebenso werden wir auch nach *meχo* „me" Namen zu erwarten haben. Hier handelt es sich, wie die gegebene Zusammenstellung darthut, ausschliesslich um Widmungsinschriften, und es werden die Namen, weil Subjekte der Widmungsformel, im Nominativ stehen müssen.

Bevor ich aber an die Betrachtung der als Namen zu vermutenden Formen gehe, scheint mir noch die Erledigung eines weiteren Punktes geboten.

Wir finden sowohl in den Grab-, wie in den Widmungsinschriften wiederkehrende und wechselnde Bestandteile. Jene sind ausser den schon erörterten *·e·χo* und *meχo* die Formen *zona·s·to* resp. *zoto* und *śahnatehrehtiiah*. In ihnen werden wir formelhafte Ausdrücke zu suchen haben, während für die wechselnden Bestandteile vermutet werden kann, dass es Namen seien.

Es erscheint mir zweckmässig, auch diese Formen, und zwar zunächst des *zona·s·to* resp. *zoto*, gleich hier mit zu untersuchen, denn das *meχo* erscheint, wie die oben (pag. 245 sq.) gegebene Liste darthut, nie ohne eine dieser beiden Formen, — das blosse *na·s·to* in no. 25. (Este) ist offenbar nur ein Versehen, hervorgerufen dadurch, dass der Schreiber von dem *o* des voraufgehenden *meχo* sofort auf das von *zona·s·to* übersprang, — und es ist daher die Vermutung begründet, dass zwischen *meχo* und *zona·s·to* (*zoto*) ein Zusammenhang bestehe.

Erwägt man nun, dass die *meχo*-Inschriften sämtlich Widmungsinschriften sind und mit *meχo* „me" beginnen, so kann *zona·s·to* (*zoto*) nach der Analogie der oben (pag. 238 sq.) gegebenen italischen Beispiele kaum etwas anderes bedeuten, als „dat" oder

Digitized by Google

„dedit". Das findet auch daran einen Halt, dass auf der Bronzetafel no. 11. im lateinischen Teil *dedit*, im venetischen *zona·s·to* sich findet, was für sich allein zwar nichts beweist, aber das anderweit Gefundene doch zu bestätigen geeignet ist.

Dies auf kombinatorischem Wege gewonnene Resultat bestätigt nun auch die etymologische Betrachtung. Es ist oben (pag. 186.) wahrscheinlich geworden, dass ven. φ aus *b* hervorgegangen sei, es hat sich ferner soeben ergeben, dass χ in *·e·χo* und *meχo* aus *g* entstanden sei, und da ist es nun mehr als wahrscheinlich, dass auch ein ursprüngliches *d* sich in einen spirantischen Laut gewandelt habe. Man sollte zunächst für *d* ein θ erwarten, aber das θ ist, wie oben (pag. 130 sq.) nachgewiesen, in dem Veneteralphabet obsolet geworden, und es ist daher zu erwarten, dass man den fraglichen spirantischen Laut für *d* durch ein anderes Zeichen ausdrückte, und da lag allerdings das *z* nahe genug. Da es wahrscheinlich den weichen Zischlaut bezeichnete, so wird dadurch, nebenbei bemerkt, auch für χ und φ die Aussprache als weiche Spiranten, ersteres gleich neugriechischem γ vor *a* und *o*, letzteres gleich altsächsischem *ƀ*, wahrscheinlich.

Ergiebt sich somit, dass ven. *z* wahrscheinlich aus *d* hervorgegangen ist, so erhalten wir also als Grundform für *zona·s·to* ein **donasto*. Dies aber gehört selbstverständlich zu Wurzel *dō* „geben", und zwar ist es, wegen des voraufgehenden *meχo* „me", sicher eine Verbalform. Da Namen folgen, so ist es eine 3. Person, und dann muss die Endung *-to* dem griech. -το des Mediums entsprechen. Eine Medialform ist, da der Widmende „für sich, zu seinem Heile" spendet, völlig am Platze, wenigstens dann, wenn die Widmung an eine Gottheit gemacht wird.

Der Bildungsweise nach ist das *zona·s·to* offenbar denominativer Natur, hervorgegangen aus einem **zonon* = lat. *donum*, und geht auf eine *a*-Ableitung zurück, wie lat. *dona-re;* in dem *-s-* aber hätten wir doch wohl, da das *-to* eine sogenannte sekundäre Personalendung ist, einen sigmatischen Aorist zu sehen, so dass es dann also „dedit", nicht „dat" bedeutet.

Digitized by Google

Es fragt sich nun weiter, wie sich das mehrfach neben *zona·s·to* erscheinende *zoto* erkläre. Es bieten sich zwei Möglichkeiten. Entweder ist das *zoto* nur eine abgekürzte Schreibung von *zona·s·to*. Dass man Dedikationsformeln, weil ständig wiederkehrend, abkürzte, zeigen insbesondere die lateinischen Fälle des *d·d = donum dat; v·s·l·m = votum solvit libens merito;* für die besondere Art der Abkürzung des *zoto = zona·s·to* aber finden wir genaue Parallelen in der etruskischen Epigraphik. So haben wir aus dem Grabe der Tite Petruni zweimal (Fa. no. 1249.) die Form *petiś* für *petruniś*, d. h. der Stamm *petrun-* ist zu *pet-* abgekürzt und dann die Genetivendung *-iś* angehängt. Genau so hätten wir in *zoto* den Stamm *zona·s·-* zu blossem *zo-* abgekürzt und dann die Endung *-to* angehängt. Andere etruskische Beispiele sind *lθi* (Fa. no. 684. 1541. 2415.) aus *lθ = larθ + i; vlus* (Fa. no. 741.) aus *vl = vel + us; aθl* (Fa. no. 209.) aus *aθ = arnθ + (a)l.*

Es kann aber andrerseits das *zoto* vom *zona·s·to* sich auch so unterscheiden, dass beides verschiedene Wortbildungen sind. Dann würde *zoto* ohne Zweifel einem griech. ἔδοτο entsprechen, also Aorist aus der Wurzel sein. Nach subjektivem Empfinden halte ich diese letztere Erklärung für die wahrscheinlichere. Bei dieser Erklärung stehen beide Formen, *zona·s·to* und *zoto*, genau so nebeneinander, wie in den griechischen Widmungsinschriften die beiden Aoriste ἀνέθηκαν (z. B. Röhl no. 44a. 120. 537.) und ἄνεθεν oder ἀνέθεσαν (z. B. Röhl no. 32. 483. 3a).

Ausser den Inschriften mit *meχ zona·s·to* (oder *zoto*) giebt es nun auch eine Reihe weiterer Inschriften, in denen das *meχ* fehlt und bloss *zona·s·to* (oder *zoto*) steht.

Es sind die folgenden:

ka·n·tarumannazona·s·torehtia·n· — Este — no. 26.
aza·n·zona·s·torehtiialvhetiana·o·tnia — Este — no. 31.
ąza·n·vhuχiia·u·rklehnarehtiąhzona·s·to — Este — no. 32.
vho·u·χo·n·takvho·u·χo·n·tnazona·s·torehtiiah — Este — no. 33.
vhuχiavhremah·s·tnahzotorehtiah — Este — no. 34.

Digitized by Google

o·l·zoφohknφ·····zona·s·to — Este — no. 205.
vhremah·s·tnazotorehtiiah — Este — no. 309.

Diese Inschriften haben, wie man sieht, ganz genau den gleichen Bau, wie die mit *meχo zona·s·to*, und da in der italischen Epigraphik (oben pag. 238 sq.) Inschriften mit blossem „dat" oder „dedit" ohne „me" häufig genug sind, so ist das natürlich auch hier statthaft, und es passt somit die Bedeutung „dedit" auch hier.

Unter den vorstehenden Inschriften sind von ganz besonderem Interesse die beiden Fälle no. 31. 32. Hier begegnet nämlich statt der Formel *meχo zona·s·to* der Ausdruck *aza·n· zona·s·to*. Ein Pronomen kann *aza·n·* kaum sein. Ist es aber das nicht, dann bleibt schwerlich etwas anderes übrig, als darin, da es klärlich Akkusative sind (cf. Altit. Fo. I, 116 sq.), die Bezeichnung des gewidmeten Objektes zu sehen. Nun aber stehen beide Inschriften auf Nägeln, und man wird daher schliessen dürfen, dass *aza*, Akk. *aza·n·*, „clavus" bedeute. Es würde, wenn oben (pag. 249.) ven. *z* richtig als aus *d* entstanden erschlossen ist, für **ada* stehen und könnte vielleicht mit lit. *adatà* „Nadel" verwandt sein.

Weiter begegnet nun das *zona·s·to* in einer Reihe von Fällen, wo es verstümmelt oder entstellt ist. Letzteres ist der Fall in:

vo·l·ṭ[iio]mno·s·na·s·tokelaχ· — Este — no. 11.

Das gleiche *na·s·to* für *zona·s·to* begegnete uns bereits oben (pag. 246. 248.) in no. 25. Verstümmelt aber ist das *zona·s·to* in folgenden Fällen, in denen ich gleich die Lesung herstelle:

[zon]a·s·tośahna[tehrehtiiah] — Este — no. 207.
·····*sm[e]χ[o]z[on]a[·s·to]* — Este — no. 203.
m(= meχo)zo·n·[a·s·to·····|rehtiia]ḥ·o·pvo·l·t — Este no. 13.

Einmal findet sich das *zona·s·to* auch zu blossem *z* abgekürzt. Ich bin sonst der Annahme von Abkürzungen beim Deuten von Inschriften durchaus abhold, aber in diesem Falle ist die Sache so evident, dass man sie nicht leugnen kann. Es handelt sich um die Inschrift no. 38. *neṛikazsiakna*, welches ganz ohne Zweifel in *nerika z siakna* zu zerlegen ist. Das *nerika*

Digitized by Google

wird sich weiter unten als ein Vorname, ebenso *siakna* als ein Gentilname ergeben. Zwischen beiden bleibt also nur das isolierte *z* übrig, für dieses aber geben die übrigen Nagelinschriften mit zwingender Notwendigkeit die Ergänzung zu *zona·s·to* „dedit" an die Hand. Grade die Abkürzung beweist hier für die formelhafte Anwendung des *zona·s·to*. An der Wortstellung „Nerica dedit Siacina" wird wohl kaum jemand Anstoss nehmen wollen.

Ausser den Inschriften mit der Form *zona·s·to* finden sich nun auch einige weitere, in denen eine im übrigen gleiche, aber einen anderen Aulaut zeigende Form erscheint. Es sind diese:

molon[illegible]t·nosona[·s·to]reh·t·i̯i̯aḷmluą — Este — no. 201.
[illegible]k[illegible]o[illegible]sonasto — Este — no. 202.
vh·uχiiaso·u·anatona·s·torehtiiah — Este — no. 30.
tonas·oaśhśaoiḳ·····h
vḳouχǫnov····oǫ·ro·ś· } — Este — no. 36.
·o··s·t··s·katus·iahiio·s·lona·s·to — — Vicenza — no. 267.
·a··t·torona·s·to·a·hsu·ś· — Gurina — no. 288.

Hier haben wir also anscheinend die Schreibungen *sona·s·to*, *tona·s·to*, *lona·s·to* und *rona·s·to*, und als solche sind die Formen auch oben in den Text der Denkmäler eingestellt, es wird hier an dieser Stelle aber untersucht werden müssen, wie sich die Formen unter einander und zu *zona·s·to* verhalten. Dass *sona·s·to* nichts weiter als eine ungenaue Schreibung sei, darf als sicher angesehen werden (cf. oben pag. 169.). Das zweimalige *tona·s·to* erscheint in Inschriften, die flüchtig geschrieben sind, wie das insbesondere für die letztere schon die verworrene Lesung zeigt, und es kann daher das *t* (X) sehr wohl aus Flüchtigkeit für *z* (X) gesetzt sein. Ebenso kann, wie ich schon oben (pag. 169.) annahm auch in dem *lona·s·to* das *l* (T) ein flüchtig geschriebenes *z* (I) sein. Auch das *rona·s·to* ist oben (pag. 169.) als *zona·s·to* gelesen, indem ꟻ als eine singuläre Form des *z* aufgefasst wurde. Es könnten indessen jetzt, wo wir als Grundform ein **donasto* erkannt haben, diese verschiedenen Formen auch noch anders erklärt werden. So könnte

Digitized by Google

das *rona·s·to* entweder noch *dona·s·to* zu lesen sein, indem das 𐌃 = *d*, das sonstige 𐌓 hingegen = *r* wäre. Dann hätte also das Veneteralphabet in Kärnten auch noch wenigstens eine Media erhalten. Oder es könnte auch *rona·s·to* die wirkliche Lesung sein, indem der spirantische Laut des *d* hier durch *r* ausgedrückt wäre, welches dann wohl den Laut des umbrischen *ð* oder czechischen *ř* hatte. Ebenso könnte auch in *lona·s·to* nur eine andere Darstellung eben dieses spirantischen Lautes vorliegen. Da in verschiedenen Sprachen, unter anderem auch im Lateinischen (*lacrima*, *levir*, *lingua*), *d* in *l* übergehen kann, so ist es glaublich, dass auch hier das *l* das ihm verwandte spirantische *d* darstellen solle. In dem zweimaligen *tona·s·to* endlich hätten wir dann vielleicht die Wiedergabe des *d* durch *t* statt der sonstigen Wiedergabe durch *z*, ja, es könnte hier das 𐌗 vielleicht noch den Wert eines 𐌘 haben, als welches es ja in den Bronzetafeln von Este erscheint. Dann hätten wir hier den letzten Rest eines wirklichen 𐌘 im Gegensatz gegen das vermeintliche Deeckesche (cf. oben pag. 130 sq.). Diese Auffassung würde dadurch eine Bestätigung erfahren, dass in zwei Inschriften an einer Stelle, wo Namen stehen müssen, das eine Mal (no. 9. Este) *mo·l·zonke·o·*, das andere Mal (no. 248. Este) *mo·l·to·ɥ* überliefert ist, was genau unserem *tona·s·to* neben *zona·s.to* entspräche. Auch hier hätten wir also als Grundform einen Stamm *mold-* zu erwarten, und ein solcher begegnet uns in der That in dem messapischen Namen *moldahias* (Fa. no. 2969. 3000. 3006.?), Genetiv *moldahiaihi* (Fa. no. 2973.), wodurch also sowohl der Ursprung des venetischen *z* aus *d*, als das Nebeneinander von 𐌚 (*z*) und 𐌗 (*t* oder 𐌘?) erhärtet sein würde. Völlig sicher ist indessen auch dieser Fall nicht, denn die Inschrift no. 248. haben wir nur in älteren Überlieferungen, die zu wünschen übrig lassen, und es kann dahier sehr wohl auch das 𐌗 für 𐌚 verlesen oder auch vom Steinhauer selbst verhauen sein. Alles dieses Vorstehende behaupte ich nicht, aber es schien mir geboten, es wenigstens als Möglichkeit aufzuführen. Mein subjektives Empfinden indessen neigt dahin, dass überall *zona·s·to* zu lesen sei.

Digitized by Google

Nach unserem Gürtelbleche von Gurina ist nun die gleiche Form, mag nun *zona·s·to*, *rona·s·to* oder *dona·s·to* zu lesen sein, auch noch auf drei Fragmenten von Gürtelblechen herzustellen, nämlich in:

[*zona·s·*]*ṭo·a·hsu·s·* — Gurina — no. 287.
[*z*]*ona·*[*s·to*] — Gurina — no. 289.
[*zo*]*ṇa*[*·s·to*] — Gurina — no. 290.

Es waren diese Gürtelbleche offenbar Dedikationen von Freund zu Freund, und dann ist das *zona·s·to* wohl auch vor dem *kavaron··s·* in no. 292. zu ergänzen. Ja es kommt bezüglich der Lesung in Frage auch das

ve·n·natola|*·r·maχetlo·n·* — Gurina — no. 291.

Es wird sich weiter unten ergeben, dass *ve·n·na* und *maχetlo·n·* Personennamen sind. Dann vermutet man zwischen ihnen statt *tola·r·* oder *tola*, wenn das *·r·* für sich zu nehmen, allerdings ein *zona*, welches, da der Rand keinen Raum mehr bietet, für *zona·s·to* abgebrochen sein könnte. Es sind sich 𐌋𐌕𐌉 (*tola*) und 𐌋𐌖𐌉𐌗 (*zona*) in der That ähnlich genug. Da das betreffende Blech in einem sehr schlechten Zustande ist, so ist es wohl möglich, dass der je eine fehlende Strich des 𐌗 und 𐌖 in den Falten und Rissen steckt, was am Original zu untersuchen sein würde.

Als wiederkehrender Bestandteil in den Widmungsinschriften wurde oben (pag. 248.) auch das *śahnatehreht(i)ah* aufgeführt. Zu diesem wende ich mich jetzt. Die volle Formel *śahnatehrehtiiah* findet sich in den oben (pag. 245 sq.) aufgeführten Inschriften no. 7. 21. 28. 200. und verstümmelt auch in:

[*śah*]*ṇatehrehtiiaḥ* — Este — no. 11.
[*zon*]*a·s·tośahna*[*tehrehtiiah*] — Este — no. 207.

Herzustellen scheint es mir in dem *śahn·ś·śehrehtiiah* (Este — no. 22.) und in dem verworrenen *śhśaoiḥ····ḥ* (Este — no. 33.).

Neben den Inschriften mit *śahnatehrehti(i)ah* finden sich nun auch viele, welche bloss das *rehti(i)ah* enthalten. Es sind

Digitized by Google

dies die oben (pag. 246.) aufgeführten Inschriften no. 9. 10. 23. 25. 27. 29. (hier als *rhtiiah* verschrieben) 30. 31. 32. 33. 34. 199. 201. 204. 308. 309. Dazu kommt dann noch das abgekürzte *reht* in no. 208. und das abgekürzte *re* in no. 209. und das am Schluss verstümmelte *rehtiiq*[*h*] in no. 14. Einmal (in no. 26.) ist auch *rehtia·n·* überliefert.

Aus dem blossen *rehtiiah* neben *śahnatehrehtiiah* ergiebt sich zunächst, dass das letztere in die beiden getrennten Formen *śahnateh rehtiiah* zu zerlegen sei. Da die erstere dieser Formen sich niemals, die letztere sehr häufig sich allein findet, so ist es klar, dass das *rehtiiah* den Hauptbegriff, das *śahnateh* nur einen etwaigen Zusatz dazu enthalte.

Um nun zur Bedeutung des *rehtiiah* zu gelangen, vergleiche man folgendes Inschriftenpaar:

·a··t·to ʒona·s·to ·a·hsu·ś· — Gurina — no. 288.
vhremah·s·tna zoto rehtiiah — Este — no. 309.

Unten wird dargethan werden, dass *·a··t·to* und *vhremahs·t·na* Personennamen im Nominativ, *·a·hsu.ś* ein eben solcher im Genetiv sei, und zwar, nebenbei bemerkt, ein solcher auf *-ś* neben denen auf *-h*, genau wie auch im Messapischen Genetive auf *-s* neben denen auf *-hi* von Deecke, für mich überzeugend, nachgewiesen worden sind.

Aus der Konstruktion *zona·s·to ·a·hsu·ś* ergiebt sich nun, dass der Name des Beschenkten im Venetischen, wie im Etruskischen (Pauli Etr. Stu. I, 66.), im Genetiv steht. Daraus wird man schliessen dürfen, dass auch *rehtiiah* der Genetiv eines Eigennamens sei. Und dies findet nun eine Bestätigung zunächst durch die Inschrift:

[·]*e·χo rehteviioh lo·r·XX*— Padua — no. 265.

So glaube ich diese Inschrift nach erneuter Prüfung der Abbildungen jetzt lesen zu müssen. Hier ist *rehteviioh* ein Personenname, der des Bestatteten, im Genetiv, gebildet wie *vho·u·ʒontioh* (no. 250.), *eχetoriioh* (no. 250.), *a·k··t·ioh* (no. 250.), die weiter unten als solche gerechtfertigt werden sollen. Damit also ist das *reht-* als ein Namenstamm nachgewiesen.

Digitized by Google

Nun aber beachte man, dass die Form *rehtiiah* nur auf Gegenständen sich findet, die in dem tempietto der Chiusura Baratela gefunden und sämtlich Widmungsgegenstände sind. Es ist dem Schlusse kaum zu entgehen, dass *rehtiia* der Name der Göttin sei, dem die betreffenden Gegenstände und somit wohl auch das tempietto geweiht waren.

Es wird sich nun weiter fragen, ob es nicht möglich sei, diese Göttin *rehtiia* näher zu bestimmen.

Die ihr gewidmeten Gegenstände sind, soweit sie Inschriften tragen, vierfacher Art: Bronzeplatten, Bronzenägel, Säulchen aus Pietro di Nanto mit Bronzepferdchen darauf, Thongefässe (no. 208. und 209.). Ausserdem aber finden sich, nach der Zusammenstellung von Ghirardini, Statuetten (nackte, männliche, weibliche, Reiter-), Blechfiguren (Krieger, Frauen, Reiter, Tiere, Schilde und Scheiben), Schmuckgegenstände und Hausgerät, Münzen. Das ist eine so bunte Musterkarte, dass aus ihr, soweit ich sehe, ein sachlicher Anhalt für die Natur der *rehtiia* sich nicht ergiebt. Wir sind daher für dieselbe lediglich auf sprachliche Indizien angewiesen.

Inbezug darauf kommt zunächst die Lautgruppe *ht* ihrem Werte nach in Frage. Weiter unten wird sich ergeben, dass das ven. *hs* einem lat. *x* entspreche. Darnach liegt die Vermutung nahe, auch *ht* könne, wie im Etruskischen (*uhtave* = *Octavius*), und Oskischen (*uhtavis* = *Octavius; saahtum* = *sanctum*), im Umbrischen (*uhtur* = *auctor; uhtretie* = *auctoritate; subahtor* = *subacti; rehte* = *recte*) aus *kt* entstanden sein. Dass örtlich benachbarte Sprachen vielfach die gleichen Lautneigungen zeigen, ist ja auch sonst hinlänglich bekannt. Das Entstehen des *ht* aus *kt* wird auch nicht widerlegt durch das in *a·k··t·ioh* thatsächlich erscheinende *kt*. Denn hier ist, wie sich weiter unten bei der Betrachtung der venetischen Namen ergeben wird, zwischen *k* und *t* ein Vokal ausgefallen, und es sind daher beide Konsonanten erst nachträglich zusammengestossen.

Wir erhalten als Grundform des *rehtiia* somit ein *rektia*. Dies aber ist eine deutliche Ableitung von einem *rektos*, ven. **rehto·s·*, und dieses wieder entspricht ganz klärlich dem lat.

Digitized by Google

rectus, gall. **rectos* „justus", wie es vorliegt in den Namen arem. *Rethvalart* = gall. **Recto-valartus*, ir. *Reacht-mār* = gall. **Recto-mārus* (Fick Griech. Personennamen LXXXVI.). Grade der Umstand, dass der Stamm *recto-* auch im Keltischen als Namenwort dient, spricht dafür, dass ich mit meiner sprachlichen Deutung des ven. *rehtiia* das Richtige getroffen. Die *rehtiia* ist somit ihrem Namen nach eine Göttin des Rechtes, der Gerechtigkeit, und diese Benennung selbst lässt sich vergleichen mit der der Θέμις oder der Δίκη bei den Griechen, der auf den Münzen des Tiberius erscheinenden Iustitia bei den Römern und doch auch wohl der Dexsiv(i)a bei den Galliern.

Weiteres lässt sich zur Zeit, so weit ich sehe, über die Gottin *rehtiia* nicht aussagen, und ich wende mich nun zu dem so oft vor *rehtiiah* (cf. oben pag. 254.) erscheinenden *śahnateh*.

Da sowohl das *śah*, wie das *nateh* auf *-h* endigen, so könnte man vermuten, dass auch das *śahnateh* noch in *śah nateh* zu trennen sei und somit zwei Genetive vorlägen, deren erster, gleich dem *rehtiiah*, die weibliche Endung *-ah* hätten, wodurch es wahrscheilich würde, dass auch das von ihnen eingeschlossene *nateh* ein weiblicher Genetiv sei.

Diese Trennung in *śah nateh* findet anscheinend eine Stütze daran, dass in den Grabschriften no. 5. und 6. (Este) ein isoliertes *śah* vorzukommen scheint. Aber das ist eben doch nur Schein. Die Grabschrift in no. 5. lautet:

·*e*·*χo ne*·*l*·*eikah iiuvan*·*t*·*śah.*

Unten bei der Betrachtung der Personennamen wird sich zeigen, dass *iiuvant*·*s*· ein solcher Name sei. Hier haben wir nun denselben im weiblichen Genetiv, wie *ne*·*l*·*eikah* zeigt, zu erwarten, und daraus folgt, dass das *śah* mit dem *iiuvan*·*t*· zu einer einzigen Form *iiuvan*·*t*·*śah* zu verbinden sei. Ähnlich aber liegt die Sache bei der Grabschrift no. 6. Auch dort schliesst das *śah* die Inschrift und es ist höchst wahrscheinlich, dass, wie in no. 5., so auch hier das *śah* der Schluss eines weiblichen Personennamens im Genetiv sei, wenn auch der Name selbst, da der Cippus zerbrochen ist, sich nicht völlig herstellen lässt.

Digitized by Google

So scheint also ein isoliertes *śah* so wenig vorzukommen, wie ein isoliertes *nateh*, aber von einer anderen Seite her ergeben sich Anzeichen für eine Trennung beider Wörter. Es findet sich nämlich zweimal in den Inschriften eine Form *so·ś·*, resp. *so·s·*, in no. 266. aus Padua, wo es zu Anfang *ḳeva·so·ś·*, und in no. 286. aus Würmlach, wo es zu Schluss *p̣ro·ś·so·s·* heisst. Da nun das *p̣·ro·ś·* auch in no. 36. aus Este, und zwar am Schluss der Inschrift, vorkommt, so scheidet sich mit Sicherheit eine Form *so·s·* (*so·ś·*) ab. Diese aber würde der männliche Nominativ zu dem weiblichen Genetiv *śah* sein, und man würde letztere Form von dem *nateh* sicher trennen dürfen, wenn nicht die Verschiedenheit des anlautenden *s* in *so·s·* (*so·ś·*) und *śah* ein Bedenken zurückliesse. So lässt sich also die Trennung des *śah nateh* nicht völlig sicher herausstellen, aber möglich bleibt sie immerhin. Wenn aber beide Wörter zu trennen sind, dann müsste man schier blind sein, wenn man in dem *śah* nicht einen Artikel oder ein Pronomen sehen wollte. Im ersteren Falle würde es eines Stammes mit skr. *sa*, *sā*; griech. ὁ, ἥ; got. *sa*, *sō* sein; im letzteren hingegen wohl zu skr. *svas*, lat. *suus* gehören. Die erste dieser Möglichkeiten ist unwahrscheinlich. Denn da im Genetiv auf *-h*, messapisch *-hi*, ein intervokalisches *s* zu *h* geworden ist, so sind wir zu dem Schlusse berechtigt, dass auch anlautendes *s* vor Vokalen im Venetischen zu *h* werde. Beide Lautvorgänge gehen immer Hand in Hand: so im Zend und Altpersischen, so im Griechischen, so in den britannischen Dialekten des Keltischen. Und in der That finden wir auch in den venetischen Inschriften kurze Formen, die man für Artikel halten könnte, mit *h* anlauten: so *ho·s·* zu Anfang von no. 264. aus Padua, *hoo·s·* zu Anfang von no. 262. ebendaher, wobei auch besonders die Stellung zu Anfang beider Inschriften zu beachten ist, wo grade ein Artikel oder Demonstrativpronomen sehr am Platze ist.

Scheint demnach für *śah* und *so·s·* (*so·ś·*) die Qualität als Artikel ausgeschlossen, dann bleibt nur die eines Pronomens noch übrig. und zwar, wie schon gesagt, des Possessivpronomens dritter Person. Dass bei diesem das anlautende *s* erhalten bliebe,

Digitized by Google

erklärt sich daraus, dass das *s* hier die Lautgruppe *sv* verträte, somit nicht vor einem Vokal stände. Falls also das *śah* ein eigenes Wort wäre, würde der Deutung „suae" lautlich nichts im Wege stehen. Bezüglich des zweiten Wortes, des *nateh*, ist an eine Verbindung mit lat. *natus* etc. schwerlich zu denken, weil dann im Venetischen die Form *χnateh* lauten müsste. Das anlautende *g* fällt zwar im Lateinischen ab, ob aber auch im Venetischen, das wissen wir nicht und sind meines Erachtens nicht berechtigt, es ohne weiteres anzunehmen. Auch sähe man sachlich nicht, was ein *śah nateh* „suae filiae" vor dem Namen der Göttin *rehtiia* sollte. Freilich ist es nicht unbedingt nötig, dass, wie oben (pag. 255.) angenommen, das *śah nateh* ein Zusatz zu *rehtiiah* sei; es könnte immerhin, auch wenn es ohne *rehtiiah* sich nicht findet, doch eine selbständige Phrase sein. Ein „suae filiae" würde aber auch dann nicht passen, und man würde anderweit zu vermuten haben. Man könnte in diesem Falle versucht sein, in dem *śah nateh* das lat. „suo sumptu" wiederzufinden, aber der „sumptus" ist bei den Gegenständen, die diese Formel tragen, doch ein so geringfügiger, dass es lächerlich sein würde, von ihm z. B. auf den Bronzenägeln zu sprechen.

Es scheinen sich somit für die Erklärung des *nateh* sachliche Anhalte nicht zu bieten, und wir werden die Form daher sprachlich betrachten müssen.

Was zunächst die Endung *-eh* betrifft, so findet sich dieselbe auch sonst, und zwar in zwei Gruppen, in Formen auf *-teh*, wie bei unserem *nateh*, und in Formen auf *-neh*. Die einzelnen Fälle sind:

va·n·teh vho·u·χo·n·tioh — Este — no. 230.
aleteh vehχnoh — Padua — no. 259.
ka·n·tah vhouχo·n·teh — Este — no. 231.
tineh mesneh — Monte Pore — no. 272.
puponeh — Padua — no. 261.
vo·l·tio·mn[oh] [*vo·l·t*]*iχeneh* — Este no. 251.
voltiχeneh vesoś — Este — no. 2.

Digitized by Google

Diese letzteren beiden Lesungen werden unten begründet werden.

Unsicher ist die Worttrennung in *χe·n·oeḥ····* (Padua — no. 262.) und *····nehiso* (Gurina — no. 298.).

Unten wird nachgewiesen werden, dass die sämtlichen obigen Formen Personennamen im Genetiv sind, und weiter, dass die paarweise auftretenden Namen immer nur je eine Person bezeichnen. Aus letzterem Umstande folgt, dass die Formen *va·n·teh*, *aleteh*, *voltiχeneh*, weil die Begleitnamen männlich sind, männliche Genetive sind, was für *va·n·teh* durch den Nominativ *va·n·te·s· vo·t·tehiio·s·* (Este — no. 200.) auch noch direkt bewiesen wird.

Als männlich wird auch *puponeh* erwiesen durch die Figur des Kriegers auf dem betreffenden Steine. Weiblich ist dagegen, wie der Begleitname *ka·n·tah* darthut, die Form *vhouχo·n·teh*. Nicht erweislich ist das Geschlecht für *tineh mesneh*. Wir haben somit männliche, wie weibliche Genetive auf *-eh*, erstere, wie eben *va·n·te·s·* zeigt, von männlichen Nominativen auf *-es*, die ohne Zweifel den griechischen auf -η; entsprechen werden; zu letzteren hingegen wird der Nominativ auf *-e* = griech. -η anzusetzen sein.

Unser *nateh* nun ist, wenn das *śah* richtig abgetrennt ist, eben weil dies *śah* weiblich ist, als weiblicher Genetiv anzusetzen und somit von einem Nominativ *nate* herzuleiten.

Es fragt sich nun weiter, wie dies *nate* zu zerlegen sei, ob in *nat-e* oder in *na-te*. Von den anderen vorhin aufgezählten Formen auf *-eh* sind die Formen auf *-teh* in dieser Beziehung unklar, von denen auf *-neh* gehört in *mes-neh* und *pupo-neh* das *n* ohne Zweifel zum Suffix, hingegen, wie weiter unten bei der Betrachtung der Personennamen sich ergeben wird, bei *vo·l·tiχen-eh* zum Stamm. Es geben also diese Formen keinen Aufschluss, ob *nate* in *na-te* oder *nat-e* sich zerlege. Damit fehlt uns dann aber auch für eine etymologische Behandlung der Form eine sichere Grundlage, und es muss vor der Hand unentschieden bleiben, was das *śah nateh* bedeute und ob es ein oder zwei Wörter seien.

Digitized by Google

Einmal folgt auf das *rehtiiah* noch die Form *porah*. Dies ist der Fall in:

meχo zonastǫ śah nateh rehtiiah porah ·e·χetor — — —
Este — no. 21.

Das *·e·χetor* wird unten als ein männlicher Name im Nominativ erwiesen werden, und es ist somit die Konstruktion der Inschrift völlig klar als: „*me dedit — — — — — Rectiae — — — Egetor.*“ Da *porah*, wie das voraufgehende *rehtiiah* weiblicher Genetiv ist, so kann wohl kaum bezweifelt werden, dass es einen Zusatz zu *rehtiiah* enthalte. Und hier nun, bei einem Worte so einfacher Formation und so klar indogermanischer Gestalt, leistet uns der etymologische Weg den besten Dienst und verhilft uns sofort zu der sicheren Erklärung. Das skr. *páras* heisst „der äusserste“, aber auch übertragen „der trefflichste, der beste“ (Grassmann Rgv.-Wb. s. v.). Ihm entspricht unser *porah*, also von einem Adjektivum ven. *poro·s·*, *pora*, *poro·n·*, aufs beste und heisst also „optimae“, was angesichts des Jupiter optimus und der Bona Dea wohl niemand beanstanden wird.

Damit sind die konstanten Bestandteile der Widmungsinschriften erledigt. Bevor ich mich zu der Betrachtung der wechselnden Bestandteile, die ich als Namen erweisen werde, wende, erübrigt es vorher noch, zu untersuchen, ob nicht auch in den Grabinschriften noch ausser dem *·e·χo*, von dem unsere Untersuchung ausging, Bestandteile vorhanden seien, die man als Nichtnamen in Anspruch zu nehmen habe.

Nach der Analogie der Grabinschriften der anderen italischen Völker würden wir auf den Grabsteinen der Veneter zunächst auch ein Wort für „Grab“ erwarten dürfen.

Dasselbe lässt sich, wie ich glaube, auch nachweisen. Vergleichen wir folgende beide Inschriften mit einander:

va·n·teh vho·u·χo·u·tioh ·e·χo — Este — no. 230.

[·]e·χo ·u·rkvi ·e·χetoriioh a·k··t·ioh — Este — no. 250.

erstere auf einem Ossuarium, letztere auf einer Grabpyramide stehend, so sieht man leicht, dass beide Inschriften genau die

Digitized by Google

gleiche Konstruktion haben, *·e·χo* mit zwei Genetiven von männlichen Personennamen, als welche sie unten erwiesen werden werden. Ausserdem bietet nun die zweite noch die Form *·u·rkvi*. Dieselbe ist kein Name, denn, wie die oben (pag. 244.) gegebene Übersicht der *·e·χo*-Inschriften darthut, wird *·e·χo* ausnahmslos mit Genetiven konstruiert, ein solcher aber ist *·u·rkvi* nicht. Auch hat das Wort unter den sonst belegbaren venetischen Personennamen keine Verwandten. Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 53.) wollte zwar *·u·rkli* lesen und es mit dem angeblichen *·u·r·kleh* (no. 32.) zusammenbringen, dessen Nominativ es sein sollte. Allein das ist alles abzulehnen. Denn erstens ist *·u·r·kleh* gar nicht für sich abzutrennen, sondern bildet mit dem folgenden *na* zusammen den, wie unten nachgewiesen werden wird, Familiennamen *·u·r·klehna*. Und andrerseits steht die Lesung *·u·rkvi*, wie ich nach Autopsie und Papierabklatsch bestätigen kann, völlig fest. Ist aber *·u·rkvi* kein Name, dann kann es nach der Satzkonstruktion schwerlich etwas anderes sein, als das Regens der Genetive *·e·χetoriioh a·k··t·ioh*. Und nun vergleiche man mit dem obigen Inschriftenpaar das folgende etruskische:

mi aviles sasunas — Fa. suppl. III, no. 299.
„hoc (est) Auli Sassonii".
mi suθi larθial muθikus — Fa. no. 42.
„hoc (est) sepulcrum Lartis Modiconis",

so ist der Parallelismus beider Paare so evident, dass man mit voller Sicherheit behaupten darf, *·u·rkvi* sei das venetische Wort für „Grab". Seiner grammatischen Form nach ist es ein neutraler *i*-Stamm. Für die Liebhaber etymologischer Deutung sei bemerkt, dass das Wort mit lat. *Orcus* verwandt sein könnte, welches seinerseits wohl zu lat. *orca* „Tonne", *urceus* „Krug" gehören mag.

Vergleichen wir nun weiter mit unserem

[·]*e·χo ·u·rkvi ·e·χetoriioh a·k··t·ioh*
„ego (sum) sepulcrum Egetorii Actii",

die folgenden beiden Inschriften:

Digitized by Google

aleteh velχnoh karanmniioh ekupeoari·s· e·χo — Padua — no. 259.

·····pnponeh e·χ·o rako· ·e·kupeoari·s· — Padua — no. 261.

so ist, abgesehen von dem *rako·* in der zweiten, auch hier wieder der Parallelismus des Baues mit der *·u·rkvi*-Inschrift so evident, dass es darüber nicht vieler Worte braucht. Als Regens für die Genetive steht nun in unseren beiden Inschriften statt des *·u·rkvi* die Form *·e·kupeoari·s·*, ihrer grammatischen Gestalt nach ohne Zweifel ein männlicher oder weiblicher *i*-Stamm im Nominativ. Beide Inschriften stehen auf Steinplatten, welche mit Abbildungen geschmückt sind, die erste mit einem Krieger und seinem Wagenlenker auf dem Streitwagen, die andere mit zwei Figuren zu Fuss. Daraus möchte man schliessen wollen, dass *·e·kupeoari·s·* etwa „simulacrum" oder „imago" bedeute. Allein der Schluss scheint mir bedenklich. Ich kenne kein Beispiel bei den anderen italischen Völkern, in welchem ein Grabstein die Inschrift hätte: „sum (oder hoc est) simulacrum." Grabsteine aber sind auch diese beiden Steine ohne Zweifel, wie dies die gleichartigen etruskischen Steine mit Figuren darthun, z. B. Fa. no. 104. aus Fiesole, suppl. II, no. 3. 4. 5. und Ga. no. 16—19. aus Bologna, wo das *mi* [*su*]*ti* in Fa. suppl. II, no. 3. und [*mi s*]*uθi* in Ga. no. 16. den Charakter als Grabstein völlig ausser Zweifel stellen (cf. oben pag. 235. und 262.).

Ich glaube daher, dass auch *·e·kupeoari·s·* nur eine andere Bezeichnung für „Grab" sei. Die langatmige Form macht entschieden den Eindruck eines Kompositums, und zwar wird man wohl da zu trennen haben, wo die drei Vokale zusammenstossen, also entweder als *·e·kupeo-ari·s·* oder als *·e·kupe-oari·s·*. Und nun beachte man, dass im Albanesischen (v. Hahn) βάρρ-ι, d. i. *varr-i* „Grab" heisst. Das klingt doch stark an den zweiten Teil unseres Kompositums an, und letzteres könnte sich mit *varr-i* entweder so vermitteln, dass es für *·e·kupeo-vari·s·* stände, also ein *v* zwischen Vokalen ausgefallen wäre, oder dass *oari·s·* = *varr-i*, indem das anlautende *o* durch *u* hindurch halb-

Digitized by Google

vokalisch geworden wäre. Was dann etwa das *·e·kupeo-* heisse. dafür fehlt es zur Zeit, so weit ich sehe, noch an Anhalt.

Die Sitte, das Lebensalter des Verstorbenen in der Grabschrift anzugeben, wie andere italische Völker, z. B. Etrusker und Römer, es thun, scheinen die Veneter nicht geübt zu haben. Denn wenn das wäre, so müssten wir auf den Grabsteinen ein ständig wiederkehrendes Wort, „Jahre" bedeutend, wie in den lateinischen Inschriften das *annos*, in den etruskischen, je nach der Verschiedenheit der Konstruktion. *avil* oder *avils* (cf. Pauli Etr. Fo. und Stu. III, 92 sqq.) vorfinden, verbunden entweder mit Zahlzeichen oder, wie in den südetruskischen Inschriften (l. c. 7 sqq., no. 6.—15., 18.—24.) mit verschiedenen Wortformen gleichen grammatischen Baues, den ausgeschriebenen Zahlwörtern.

Beides aber ist nicht der Fall: man sucht ein wiederkehrendes Wort für „Jahr" ebenso vergebens wie Wörter, die man für Zahlwörter halten könnte. Zahlzeichen dagegen scheinen sich in einigen Fällen zu finden. Es sind diese:

[·]*ę·χo rẹhteviioh lo·r·XX* — Padua — no. 265.
···*inkokalro·s·o·r.\k XLII* — Monte Pore — no. 272.
φilaiatta·χ|≡i LXIIII — Würmlach. — no. 276.

Erstere beide sind Grabsteine, die dritte ist in den Fels gehauen. Dass in der ersten etwa *lo·r·tt* zu lesen sei, ist mir wenig wahrscheinlich. Ist aber das XX richtig, dann steckt in dem *lo·r·* jedenfalls ein Wort für „Jahr". Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 70.) hat in *lo ·r·* trennen wollen und darin zwei dem etr. *lupuce ril* „mortuus est aetatis (oder natus)" entsprechende Wörter finden wollen, aber das ist schliesslich doch lediglich geraten. Alles, was wir bisher in den Veneterinschriften entziffert haben, liegt von dem Etruskischen so weit ab — man vergleiche nur ven. *zona·s·to*, etr. *turce;* ven. *·u·rkvi*, etr. *suϑi* — dass an eine Verwandtschaft beider Sprachen auch nicht einmal gedacht werden kann. Dann aber fehlt es an jedem Anhalt für eine Trennung des *lo·r·*. und man wird darin den Ausdruck für „Jahr" finden dürfen. Die Form scheint dann jedenfalls abgekürzt. auf ihre Ergänzung wird man aber bis zur

Digitized by Google

Auffindung weiterer Inschriften mit Altersangaben verzichten müssen.

Nunmehr ist das Feld soweit bereitet, dass wir uns den in den Inschriften vorkommenden Namen zuwenden können. Ich darf wohl annehmen, dass man das von mir im 1. Bande (pag. 117.) gefundene Ergebnis, die Formen auf *-h* seien Genetive, als gesichert ansehe. Unter dieser Annahme trete ich nunmehr an die in unseren Inschriften für Namen zu haltenden Formen heran.

Ich beginne mit den Widmungsinschriften der Chiusura Baratela, weil sie am zahlreichsten und zum Teil in ihrem Bau völlig klar sind. Den einfachsten Bau zeigt die folgende Nagelinschrift:

meχo vhuχiia zona·s·to rehtiiah — no. 24.
„me Fugia dedit Rectiae".

Hier kann *vhuχiia* nur Name sein und, da *vh* = *f*, *χ* = *g*, so heisst sein lateinisches Äquivalent *Fugia*.

Dieser selbe Name *vhuχiia* begegnet nun in folgenden weiteren Inschriften:

vh·uχiia so·u·ana tona·s·to rehtiiah — no. 30.
ąza·n· vhuχia ·u·r·klehna rehtiąh zona·s·to — no. 32.
meχo zona·s·to vhuχiia vho·u·χo·n·tiiaka śah nąteh rehtiiah — no. 22.
me[*χ*]*o ẓ*[*o*]*to vhu*[*χ*]*iia votnr śah nateh rehtiiah* — — — no. 28.
meχo rehtiah zona·s·to vhuχia haa··tu·eś no. 308.
vhuχia vhremah·s·tnah zoto rehtiah no. 34.

Auch diese sind in ihrem Bau durchaus klar und der obigen entsprechend, nur zeigen sie hinter dem *vhuχiia* noch eine zweite wechselnde Form, die man gleichfalls als eine Namensform wird in Anspruch zu nehmen haben. Diese Form steht in der Mehrzahl der Fälle, gleich dem *vhuχiia* selbst, im weiblichen Nominativ und lässt dann nur die Deutung zu, ein Familienname zu sein. Diese wird auch dadurch bestärkt, dass *so·u·ana*, *·u·r·klehna* und auch *votna* — denn so wird, unter Ergänzung eines kleinen Striches, statt *votnr* zu lesen sein —

Digitized by Google

das gleiche Suffix *-na* zeigen, welches somit als Familiennamen bildend anzusehen sein wird, während in *vho·u·χo·n·tïiaka* das Suffix *-ïiaka* die gleiche Funktion hat. In no. 34. dagegen und wohl auch in no. 308., dessen Schlusszeichen doch wohl ein *-ah* enthalten, steht der zweite Namen nicht im weiblichen Nominativ, sondern im weiblichen Genetiv, und es wäre daher das *vhuχia vhremah·s·tnah* als „Fugia Fremaxtnae (filia)" zu übersetzen, so dass also hier, wie in zahllosen Fällen in den etruskischen Inschriften in den Formen auf *-al*, der Muttername im Genetiv hinzugefügt ist. Dass auch das *vhremah·s·tna* ein Familienname sei, lehrt teils die Analogie eben der etruskischen Inschriften, teils die Bildung mit dem Suffix *-na*.

Von dem Stamme *vhuχ-* finden sich nun in unseren Inschriften noch eine Anzahl weiterer Namen abgeleitet. Zunächst begegnet die Form *vhu·χ·siia* in:

vhu·χ·siia vo·l·tïio·n· mnin zona·s·to rhtïiah meχo — no. 29.

Hier ein Verschreiben aus *vhuχïia* anzunehmen, dazu sehe ich keinen Grund, man wird vielmehr in *vhu·χ·siia* ein neues Ableitungssuffix erkennen und die Form als „Fugissia" übersetzen dürfen. Über die Formen *vo·l·tïio·n· mnin* in unserer Inschrift später.

Weiter liegen Ableitungen des gleichen Stammes vor in:

meχo zoto vhoχonta molzna l — no. 307 b.

vho·u·χo·n·tah vho·u·χo·n·tna zona·s·to rehtïiah — no. 33.

tona·s·[t]o ś[a]h ṇaṭeḥ [rehtia]ḥ vḥowχno v·····o p·ro·ś· — no. 36.

In der ersten Inschrift ist also ein Vorname *vhoχonta* und ein Familienname *molzna*, letzterer wieder mit *-na* gebildet, enthalten; das angebliche *l* zu Schluss halte ich für bedeutungslosen Zierat, falls es nicht etwa als *r* = *rehtïiah* aufzufassen. In der zweiten Inschrift haben wir denselben Vornamen *vho·u·χo·n·ta* und dazu den wieder mit *-na* gebildeten Familiennamen *vho·u·χo·n·tna*. Befremdlich erscheint an dem ersteren das genetivische *-h*, welches ich, trotz des soeben besprochenen Falles des *vhuχia vhremah·s·tnah* in no. 34. für irrtümlich an-

Digitized by Google

gefügt halten möchte. Beide Fälle sind keineswegs gleichartig, denn in letzterem steht der Vorname im Nominativ, der Gentilname der Mutter im Genetiv, in unserer Inschrift aber würde der Vorname im Genetiv stehen. Das geht nicht an, und es wird daher *vho·u·χo·n·ta vho·u·χo·n·tna* zu lesen sein. Dann aber ist nicht ausgeschlossen, dass in derselben Weise auch *vhremah·s·tnah* verschrieben und vielmehr *vhuχia vhremah·s·tna* zu lesen sei. Ein solches Verschreiben war dann leicht, wenn das schliessende *-h* einen sehr schwachen Laut hatte, was man eben aus unseren beiden Fällen wird folgern dürfen.

Der gleiche Vorname *vho·u·χo·n·ta* wird auch in der dritten Inschrift enthalten sein, doch ist die Endung zerstört.

Auch zu anderen der in den vorstehenden Inschriften enthaltenen Namen finden sich nun noch weitere Namen gleiches Stammes. So haben wir neben dem Familiennamen *votna* (fem.) den weiteren *vo·t·tehiio·s·* in:

meχo zona·s·to va·n·te·s· vo·t·tehiio·s· aht·s· śah nateh rehtiiah — no. 200.

Ausserdem ergiebt uns diese Inschrift den männlichen Vornamen *va·n·te·s·* und hinter dem Familiennamen die Form *aht·s·*.

Beide sind auch noch anderweit belegt, das *va·n·te·s·* in:

meχo zona·s·to va·n·t·s· mo·l·zonke·o· kara·n·mn·s· rehtiiah — no. 9.

Das *aht·s·* in:

meχo zona·s·to ·e·φ· vhaφ ahtś — — — no. 8.

In der ersteren Inschrift steht *va·n·t·s·* für *va·n·te·s·* mit Ausfall des Vokals, wie wir ihn noch öfter werden kennen lernen, der durch ein eigentümliches Suffix sich auszeichnende Familienname *mo·l·zonke·o·* aber ist gleiches Stammes mit dem oben schon gefundenen Familiennamen *molzna*. Über das *kara·n·mn·s·* wird weiter unten geredet werden.

In der zweiten Inschrift sehe ich in *·e·φ· vhaφ*, in lateinischer Gestalt *Eb· Fab·*, die abgekürzten Namen des Gebers. Das zweimalige *aht·s·*, resp. *ahtś* aber wird weiter unten mit dem *kara·n·mn·s·* zur Besprechung kommen.

Digitized by Google

Weiter ist auch der oben in no. 34. sich ergeben habende Familienname *vhremah·s·tna* (fem.) noch belegt durch:

vhremah·s·tna zoto rehtiiah — no. 309.

Ein neuer weiblicher Vorname *nerika* ergiebt sich aus folgenden Inschriften:

meχo zona·s·to rehtiiah nerika lemeto·rina — no. 23.
meχo zoto ver·ko·n·zar·na nerika hn — no. 307 a.
nerika z (= *zona·s·to*, cf. oben pag. 251.) *siakna* — no. 38.

Das angebliche schliessende *hn* in no. 307 a. halte ich, wie das angebliche *l* am Schlusse von no. 307 b., für bloss ornamental (cf. die Nägel no. 21 d., 22 b., 27 a., 29 b., wo dieselbe Erscheinung sich findet). Unsere drei Inschriften erbringen uns ausserdem die drei neuen Familiennamen *lemetor·ina*, *ver·ko·n··zar·na* (steht hier vor dem Vornamen) und *siakna*, alle drei wieder mit dem Suffix *-na* gebildet.

Der erste derselben ist abgeleitet von einem Vornamen *lemetor*, wie er belegt ist durch:

[*m*]*eχo lemetor virateres zo·n·a·s·to φohiio·s·* — no. 18.

Es bleibt zunächst unklar, ob hier das *virateres* oder das *φohiio·s·* der Familienname sei.

Ein männlicher Vorname *vo·l·tiiomno·s·* wird weiter erschlossen durch:

meχo zona·s·to vo·l·tiiomno·s· iiuva·n·t·s· a·riiun·s· śah nateh rehtiiah — no. 7.

Derselbe erscheint ferner noch in:

[*śah*] *nateh rehtiiah* — — — *vo·l·*[*iio*]*mno·s·* [*zo*]*na·s·to* — — — no. 11.

so wie im Genetiv *vo·l·tiiommnoh* in no. 18.

Als neuer Familienname ergiebt sich *iiuva·n·t·s·*, welches, wie oben der Vorname *va·n·t·s·* für *va·n·te·s·*, so für *iiuva·n·te·s·* stehen wird.

Den gleichen Ausfall des *e* der Endung zeigt die Inschrift:

meχo za·n·t·s· e·χes·t·s· z[*o*]*na·s·to re*[*h*]*tiah* — no. 199.

Digitized by Google

aus der wir also den neuen Vornamen *za·n·te·s·* und den neuen Familiennamen *·e·χes·t·e·s·* gewinnen.

Das *·a·riiun·s·* in no. 7. wird zusammen mit dem *kara·n·mn·s·* von no. 9. und dem *aht·s·*, resp. *ahṭ́·* von no. 200. und no. 8. weiter unten untersucht werden.

Gleiches Stammes mit diesem *·e·χes·t·s·*, im Suffix aber dem Vornamen *lemetor* entsprechend ist der Vorname *·e·χetor*, wie er sich ergiebt aus:

meχo zonasto śah nateh rehtiiah porah ·e·χetor ę·r·iimoh kelo·u·zeroφo·s· — no. 21.

Über das *ę·r·iimoh*, so wie das *kelo·u·zeroφo·s·* wird weiter unten gehandelt werden.

Einen neuen Vornamen *ka·n·ta* und Familiennamen *rumanna*, letzteren wieder auf *-na*, bieten uns die beiden Inschriften:

ka·n·ta rumanna zona·s·to rehtia·n· — no. 26.
meχo na·s·to ka·n·ta ruman rehtiiah — no. 25.

In letzterer hat der Schreiber, wie das *zo* von *zona·s·to*. so auch das *na* von *rumanna* ausgelassen.

Namen liegen auch in folgenden Inschriften vor:

aza·n· zona·s·to rehtiiah vhetiana ·o·tnia (oder *vhetia na·o·tnia*) — no. 31.

Trennt man *vhetiana ·o·tnia*, so ist wohl *vhetiana* der wieder mit *-na* gebildete Familienname, *·o·tnia* der, wie oben (pag. 268.) in no. 307a., nachgestellte Vorname; trennt man aber *vhetia na·o·tnia*, dann ist wohl *vhetia* der Vor- und *na·o·tnia* der Familienname.

meχo zoto rehtiah ou·k·ka kol·iahiivą (oder *-iią*) — no. 27.

Hier scheint so, wie geschehen, getrennt werden zu müssen. Dann wird *ou·k·ka* Vor-. *kol·iahiivą* (oder *-iią*) Familienname sein.

molon[illegible]t·nosona[·s·to] reh·t·iiah — — — no. 201.

Hier wird man in *molo* (cf. oben pag. 267. den Nominativ *mo·l·zonke·o·*) als Vor- und *n[illegible]t·nos* als Familiennamen zu

Digitized by Google

trennen haben. Bemerkenswert ist, dass das schliessende *s* des letzteren hier das *z* von *zona·s·to* verschlungen hat, wodurch sich die oben (pag. 252.) noch unerklärt gelassene Schreibung des letzteren mit *s* statt *z* nunmehr erklärt. Der gleiche Fall wird also vorliegen in:

k̄ ō sonasto — no. 202.

Hier wird in dem *k̄ ō s* der Familienname des Gebers stecken. Leicht herzustellen ist die fragmentierte Inschrift:

[m]o·l·zo φohknǫ[·s·] [rehtiiah] zona·s·to — no. 205.

Hier ergiebt sich aus dem Familiennamen *mo·l·zonke·o·* (oben pag. 267.) der Vorname *mo·l·zo*, der Familienname *φohkno·s·* aber schliesst sich an das *φohiio·s·* oben (pag. 268.), welches also dadurch gleichfalls als Familienname wahrscheinlich wird. Auch das *φohkno·s·* zeigt wieder das Familiennamensuffix *-no·s·*.

Von den Namen ist nur das schliessende *-s* noch erhalten in:

·····*s m[e]χ[o] z[on]a[·s·to rehtiiah]* — no. 203.

ganz verloren sind die Namen in:

meχo zonasto·····rehtiiah — no. 204.

·····*[zon]a·s·to śah na[teh rehtiiah]* — no. 207.

Ein Teil des Familiennamens scheint noch erhalten in:

····*erottn·s·[śah nateh] rehtiiạ[h zona·s·to]* — no. 14.,

ebenso ein Teil des Vornamens in:

····*ḥ ·o·p vo·l·t*
mzo·n····· } — no. 13.

Das *·o·p vo·l·t* begegnet wieder in dem *o·p vo·l·tiio veno* von no. 28., wo es am Ende der Inschrift steht und wo *vo·l·tiio* ein Vorname vom Stamme des *vo·l·tiiomno·s·* (oben pag. 268.) ist, über dessen Kasusform weiter unten gehandelt werden wird. Darnach ist unsere Inschrift von unten nach oben zu lesen und ergiebt sich als:

m (= *meχo*) *zo·n·[a·s·to*, hier folgen Namen, *rehtiia]ḥ ·o·p vo·l·t* (= *vo·l·tiio*).

Digitized by Google

Nicht mehr herstellbar sind die Namen in no. 19. 37. 206.

Zeigen sich in dieser letzteren Inschrift (no. 13.) sichere unvollständige Schreibungen, wie das *m = meχo* und das die Inschrift schliessende *vo·l·t*, so wird man das Gleiche annehmen müssen in:

vo·χ·sii· vhremah·s·tna
rehtii katakna — no. 35.

Es liegen hier zwei Inschriften auf ein und demselben Nagel vor, wofür wir ein Seitenstück auf dem Nagel no. 307. haben. Für unsere Inschrift wird es dadurch bewiesen, dass hinter *vhremah·s·tna* sowohl, wie hinter *katakna* Zieraten stehen, wodurch jede Zeile als für sich abgeschlossen erwiesen wird. Auch der völlige Parallelismus der Formen und des Baues bestätigt das. Denn wie in *vhremah·s·tna* ein Familienname vorliegt (cf. oben pag. 266.), so auch in dem *katakna*. Auch letztere Form hat das Familiennamensuffix *-na*, der Stamm *kat-* aber wird uns alsbald noch in einer weiteren Reihe von Personennamen begegnen. Nun kann es nicht zweifelhaft sein, dass das *rehtii* zu *rehtiiah* zu ergänzen sei, so dass diese Inschrift bedeutet: „Rectiae Catacina". Hier eine Abkürzung des *rehtiiah* anzunehmen, ist, so sehr ich solchen Annahmen sonst abhold bin, ohne Bedenken, weil es sich um eben die Göttin handelt, der der Tempel, in dem die Widmung sich befand, geweiht war. Und so fanden wir denn auch bereits oben (pag. 255.) auf den Thonschalen no. 208. und 209. das *rehtiiah* gleichfalls zu *reht* resp. *re* abgekürzt. Entsprechende Fälle finden sich auch in römischen Inschriften, wie z. B. *Merc· = Mercurio* (Wilm. Ex. I, no. 47.), *Mart· = Marto* (l. c. no. 93.), *I·O·M· = Iovi optimo maximo* (l. c. no. 67.), *D·I·M· = Deo invicto Mithrae* (l. c. no. 81.). Bedeutet aber das *rehtii katakna* „Rectiae Catacina", dann wird der Schluss gerechtfertigt sein, dass auch in der anderen Inschrift zu *vo·χ·siiah* (oder *vo·χ·siioh*) zu ergänzen und dies als „Vogissiae (oder Vogissio) Fremaxtina" zu übersetzen sei. Damit gewinnen wir neben der Göttin Rectia eine zweite Gottheit, die Vogissia oder der Vogissius. Die doppelte Dedikation

Digitized by Google

erklärt sich leicht dahin, dass der Nagel wohl zuerst von der *vhremah·s·tna* für die *vo·χ·siia* bestimmt war, dann aber von der *katakna* thatsächlich der *rehtiia* gewidmet wurde. Auch die Doppelinschrift des Nagels no. 307. nennt in jeder der beiden Inschriften eine andere Dedikantin. Bezüglich des *vo·χ·sii* ist von Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 69.) die Ansicht ausgesprochen worden, dass diese Form mit dem Vornamen *vhu·χ·siia* in no. 29. (cf. oben pag. 266.) identisch sei. Ich kann diese Ansicht nicht teilen. Zwar der Wechsel zwischen *o* und *u* findet sich vereinzelt, der zwischen *vh* und *v* aber so wenig, wie im Lateinischen; beide Wechsel zusammen aber machen die Sache ganz unwahrscheinlich. In dem *v* statt *vh* ein Versehen des Schreibers anzunehmen, dafür fehlt jeder Anhalt. Der Parallelismus beider Inschriften giebt vielmehr für das *vo·χ·sii* einen Götternamen an die Hand, der so zu umschreiben, wie geschehen, wobei das intervokalische *s* natürlich = *ss*, weil es sonst in *h* übergehen müsste (cf. oben pag. 258.).

Ein Personenname liegt endlich noch vor in dem *·a··l·lo* des Nagels no. 39., auf *-o* endend, wie oben der Vorname *molo* (pag. 269.), [*m*]*o·l·zo* (pag. 270.) und der Familienname *mo·l··zonke·o·* (pag. 267.). Seiner Form nach ist *·a··l·lo* natürlich für einen Vornamen zu halten.

An diese Widmungsinschriften der Chiusura Baratela schliesse ich nun zunächst die übrigen Widmungsinschriften. In ihnen werden wir zwiefach Personennamen zu erwarten haben, Nominative, den Geber bezeichnend, und Genetive, gleich dem *rehtiiah*, den Beschenkten bezeichnend.

Die erste derartige Inschrift ist:

·o··s·t··s· katus·iahiio·s· zona·s·to ·a·tra·e··s·t· e·rmon·io·s lehvo·s· — Vicenza — no. 267.

Hier ist zunächst *·o··s·t··s·* ein Name, mit der gleichen Endung, die uns oben (pag. 268.) in *·e·χes·t·s·* begegnete, und wie letzteres für *·e·χes·t·e·s·* stand, so auch *·o··s·t··s·* für *·o··s·t·e·s·*, eine Form, die uns weiter unten noch als erhalten begegnen wird. Bei dem *katus·iahiio·s·* bleibt es zweifelhaft, ob zwei Namen vorliegen, *katus·* und *iahiio·s·*, oder bloss

Digitized by Google

einer. Der Stamm *kat-* begegnete uns bereits oben (pag. 271.) in dem Familiennamen *katakna*. Das *·e·rmon·io·s·*, sowie das *lehvo·s·* können erst weiter unten auf ihre Namenqualität untersucht werden.

Widmungen enthalten auch die Bleche aus der Gurina. Hier haben wir:

·a··t·to ẓona·s·to ·a·hsu·ś· — no. 288.
·····[zona·s·]ṭo ·a·hsu·s· — no. 287.

Subjekt ist also *·a··t·to*, ohne Zweifel ein Vorname, gebildet, wie *molo* (oben pag. 269.), *[m]o·l·zo* (oben pag. 270.) und *·a··l·lo* (oben pag. 272.). In *·a·hsu·ś* resp. *·a·hsu·s·* liegt der Genetiv vor, und zwar von einem *u*-Stamme. Das ergiebt sich aus der ersten Zeile der letzteren Inschrift:

···o· ·a·hsu·n· per· vo·l·te·r·ḳ··· — no. 287.

wo der deutliche Akkusativ eines *u*-Stammes in dem *·a·hsu·n·* zu Tage liegt. Dass auch *vo·l·te·r·ḳ····* ein Personenname sei, ist aus den von dem gleichen Stamme gebildeten anderweiten Personennamen *vo·l·tiiomno·s·* (oben pag. 268.) und *vo·l·tiio·s·* (oben pag. 270.) zu schliessen. Seiner Form nach ist *·a·hsu·s·* ohne Zweifel ein Vorname, vielleicht auch das *vo·l··te·r·ḳ···*, wie die andern beiden Namen des gleichen Stammes.

Nach der Analogie der vorstehenden Gürtelbleche ist schon oben (pag. 254.) als Widmung auch die folgende Inschrift erschlossen:

·····[zona·s·to]· kavaron··s· — no. 292.

Dann ist natürlich auch *kavaron··s·* ein Genetiv, und zwar ohne Frage von einem *on*-Stamme. Der Nominativ heisst also *kavaro*, wie oben *molo*, *[m]o·l·zo*, *·a·l·lo*, *·a··t·to*, *mo·l·zonke·o·*. Da *·a·hsu·s·* ein Vorname ist, so wird dies auch für das in gleicher Stelle stehende *kavaron··s·* wahrscheinlich.

Als Widmungsinschrift ist oben (pag. 254.) vermutet auch die folgende:

ve·n·na tola ·r· (oder *zona ·r·*) *maχetlo·n·* — no. 291.

Hier hätten wir die Namen dann in *ve·n·na* (nom. f.) und

Digitized by Google

maχetlo·n· (acc. m.), beides offenbar ihrer Form nach Vornamen. Es könnte auffällig erscheinen, dass hier der Beschenkte im Akkusativ stehe, und man könnte daraus einen Grund herleiten wollen gegen die mögliche Lesung *zona* statt *tola*. Mit Unrecht. Auch in der Inschrift no. 26. (oben pag. 250.) steht *zona·s·to rehtịa·n·*, wo, wie mir scheint, die Lesung sicher ist. Und die Sache ist auch in der That gar nicht auffällig. So gut lat. *donare* den Akkusativ der Person „jemanden beschenken" zu sich nehmen kann, so wenig liegt ein Hindernis für diese Konstruktion bei dem mit *donare* völlig gleich gebildeten (oben pag. 249.) *zona·s·to* vor. Natürlich dürfte neben diesem Akkusativ der Person dann nicht auch noch der Sachakkusativ *meχo* vorkommen, aber die beiden fraglichen Inschriften enthalten auch in der That kein *meχo*.

Nunmehr wende ich mich zu den Namen in den Grabinschriften.

Hier haben wir zunächst die von *·u·rkvi* „Grab" und *·e·kupeoari·s·* „Grab" abhängigen Genetive in:

[·]*e·χo ·u·rkvi ·e·χetoriioh a·k··t·ioh* — no. 250.
aleteh vehχnoh karanmniioh ekupeoari·s· e·χo — no. 259.
····· *puponeh e·χ·o rako· ·e·kupeoari·s·* — no. 261.

Hier ergeben sich also die Vornamen *·e·χetoriioh*, zu dem oben (pag. 269.) schon gefundenen Vornamen *·e·χetor* gehörig, und *aleteh*, so wie die Familiennamen *a·k··t·ioh, vehχnoh*, wieder mit dem schon bekannten *-no·s·* gebildet, und *puponeh*. Das *karanmniioh*, zu dem oben (pag. 267.) schon gefundenen *kara·n·mn·s·* gehörig, wird weiter unten besprochen werden.

In den Inschriften:

va·n·teh vho·u·χo·n·tioh ·e·χo — no. 230.
ka·n·tah vho·u·χo·n·teh vhl — no. 231.

haben wir die Vornamen *va·n·teh*, gen. m. zu dem schon oben (pag. 267.) belegten Nom. *va·n·te·s·*, resp. *va·n·t·s·; ka·n·tah*, gen. f. zu dem oben (pag. 269.) schon belegten nom. *ka·n·ta*, und die Familiennamen *vho·u·χo·n·tioh* (gen. m.), *vho·u·χo·n·-*

Digitized by Google

teh (gen. f.) zu dem schon belegten Familiennamen *vho·u·χo·n·-tna* (pag. 266.) und *vho·u·χo·n·tiiaka* (pag. 266.).

Daraus ergiebt sich nun, wie mir scheint, auch die Herstellung der folgenden Inschrift als:

[·*e·χo··*]*χ·u·lehioḥ* | *vho·u·χo·n·tṇ*[*oh*] — no. 245.

Die Zeilen sind also in umgekehrter Folge zu lesen, ··*χ·u·-lehioḥ* (gen. m.) ist Vorname und dazu *vho·u·χo·n·tṇ*[*oh*] der Familienname.

Folgende vier Inschriften erläutern sich gegenseitig:

·*e·χo vo·ḷ·tiiomnoh iiuvanṭs* — no. 227.
·*e·χo ne·l·eikah iiuvan·t·śah* — no. 5.
·*e·χo vo·l·tio·mṇ*[*oh vo·l·t*]*iχeneh o·*≣≣ — no. 251.
eχo voltiχeneḥ vesoś — no. 2.

Hier haben wir also den männlichen Vornamen *vo·l·tiiom-no·s·* (oben pag. 268.) im Genetiv, den weiblichen Vornamen *ne·l·eikah* (gen.) und die Familiennamen *iuvantę*[*h*?], gen. m. zum nom. *iiuvant·s·* (oben pag. 268.) und, davon weitergebildet *iiuvan·t·śah* (gen. f.). In no. 2. habe ich oben (pag. 2.) im Texte *voltiχenei* gegeben, jetzt aber ergiebt sich, dass *voltiχeneh* zu lesen. Schon, als ich mit Prosdocimi in Este selbst vor dem Steine stand, schwankten wir, ob *voltiχenei* oder *voltiχeneh* zu lesen sei. Ich habe in den Text *voltiχenei* gesetzt, weil ich die Punkte neben dem | nicht für ganz gesichert hielt, jetzt aber ergiebt sich, da doch ein Genetiv durch das voraufgehende *eχo* verlangt wird, dass doch *voltiχeneh* zu lesen ist.

Dadurch wird dann aber sofort klar, dass auch das ····*iχeneh* in no. 251. zu [*vo·l·t*]*iχeneh* zu ergänzen sei. Da nun dies aber, wie aus dem Vornamen *vo·l·tiiomṇ*[*oh*] folgt, ein Familienname ist, so ergiebt sich weiter, dass *vesoś* (gen. m.) ein Vorname ist, nachgestellt, wie oben (pag. 268. 269.) und zwar selbstverständlich von einem *u*-Stamme, wie oben das ·*a·hsu·ś·* (pag. 273.). Der hier sich zeigende Wechsel von *o* und *u* ist schon früher (Altit. Fo. I, 52.) von mir anderweit konstatiert worden.

Auch folgende beide Inschriften scheinen sich gegenseitig zu erläutern:

Digitized by Google

*lemetoii ·u·rśeii a·r·*𐌓 — no. 233.
·e·χo mo·l·to·n·[i·s·] ·u·ṛ[śi]oḥ — no. 248.

Hier sehe ich zunächst in *mo·l·to·n·[i·s·]* den Genetiv des oben (pag. 270.) schon belegten Vornamens *mo·l·zo* (über *t* neben *z* cf. oben pag. 253.), also eines *on*-Stammes. Die Herstellung der Endung ist erfolgt auf Grund des *ve·n·noni·s·* auf dem Steine no. 262. aus Padua, welches zweifellos ein Genetiv von einem Vornamen *ve·n·no* ist, der zu dem oben (pag. 273.) schon belegten weiblichen Vornamen *ve·n·na* gehört. Als Genetiv eines männlichen Vornamens ergab sich oben (pag. 273.) auch bereits das *kavaron··s·*, wo also das *i* der Endung ausgestossen ist. Und als eben so ein Genetiv eines *on*-Stammes wird nun auch das *·a·riiun·s·* in no. 7. (oben pag. 268 sq.) in Anspruch zu nehmen sein, so dass dort also dem *vo·l·tiiomno·s· iiuva·n·t·s·* der Vatervorname *·a·riiun·s·* im Genetiv beigefügt ist, wieder mit dem soeben beregten Wechsel von *o* und *u*. Nun aber sehen wir in der ersteren unserer Inschriften (no. 233.) auf den Namen des Bestatteten, *lemetoii ·u·rśeii* ein *a·r·*𐌓 folgen. Auch dies wird also ein Genetiv des Vatervornamens sein, direkt gleich dem *·a·riiun·s·* oder wenigstens desselben Stammes.

Von ganz besonderem Interesse ist nun dieses *lemetoii ·u·rśeii* selbst. Dass Vor- und Familienname vorliege, sieht man ja sofort, ersterer gleiches Stammes mit dem bereits oben nachgewiesenen Vornamen *lemetor* (pag. 268.) und Familiennamen *lemetor·ina* (pag. 268.). Aber auffallend ist die Endung *-oii, -eii*. Das können in einer indogermanischen Sprache nur Dative sein, nichts anderes, und so haben wir denn hier diesen Kasus zum ersten Male zu konstatieren. Der Nominativ heisst natürlich *lemeto·s· ·u·rśe·s·*, letzteres ein Familiennname auf *-e·s·*, wie wir solche schon in *·e·χes·t·(e)·s·* (pag. 268.), *iiuva·n·t(e)·s·* (pag. 268.), *vo·l·tiχene·s·* (pag. 275.) fanden.

Aus diesem *·u·rśeii* nun stellt sich in der zweiten unserer obigen Inschriften (no. 248.) der Familienname *·u·ṛ[śi]oḥ* her, welcher neben dem *·u·rśe·s·*, Gen. **·u·rśeh*, genau so steht, wie oben (pag. 274.) der Familienname *vho·u·χo·n·tioh* neben

Digitized by Google

dem Familiennamen *vho·u·χo·n·teh.* Da letzterer aber weiblich war, so ergiebt sich gleichzeitig, dass das Maskulinum auf *-e·s·* und das Femininum auf *-e* zusammengehören.

Weitere, schon oben erschlossene Namen begegnen uns in:

vo·t·ehiio·s — no. 247. (oben pag. 267.),
vhremah·s·tna — no. 232. (oben pag. 266.),

beides Familiennamen.

Ebenso lehnen sich an bekannte Formen folgende Inschriften an, deren Herstellung versucht werden muss:

·····*o vhre|mah·s·* — no. 6a.
····· *reniio|śah* — no. 6b.
····*toii kata*····|·*ḫrema*··· — no. 229.
···*okataḫ*···|···*r e/e·s·tn*··· — no. 3.

In der ersteren, einer Doppelinschrift, scheint, wie in no. 247. (oben pag. 247.) die erste Inschrift eine Dedikation zu enthalten, so dass also zu ·····[*zona·s·t*]*o vhremah·s·* zu ergänzen wäre und auch diese Inschrift noch den *zona·s·to*-Inschriften (oben pag. 245 sqq.) anzureihen ist. Die eigentliche Grabschrift liegt dann in dem ····*reniiośah* der zweiten Inschrift, und dies, gebildet, wie oben (pag. 275.) das *iiuvan·t·śah*, ist also der Genetiv eines Familiennamens. Die ganze Inschrift ist also zu ergänzen in [·*e·χo*, weiblicher Vorname im Genetiv, ···]*reniiośah.*

Auch in no. 229. scheint die Ergänzung nicht schwierig, weil wir lauter Bestandteile von anderweit schon erschlossenen Namen vor uns haben. Ich ergänze:

[*leme*]*toii kata*[*knoii*]|[*v*]*ḫrema*[*h·s·tna*].
„Lemeto Catacino Fremaxtina".

Auch hier liegt also eine Grabinschrift im Dativ vor (cf. oben pag. 276.), und die Widmende, die [*v*]*hrema*[*h·s·tna*], die sich hier, wie in no. 269., nennt, wird wohl die Gattin des Toten sein. Übrigens kann das ·*ḫrema*··· auch bloss zu dem Vornamen [*v*]*hrema*[*h·s·*] ergänzt werden, so dass dann der Sohn der Widmende wäre. Das [*leme*]*toii* ist ergänzt nach no. 233. (pag. 276.), das *kata*[*knoii*] aus no. 35. (pag. 271).

Digitized by Google

Auch no. 3. lässt sich zum Teil ergänzen, und zwar die erste Zeile so: [·*e*·*χo*] *okataḥ* [männlicher Gentilname im Genetiv]. Da *okataḥ* sich weiter unten als Genetiv eines männlichen Vornamens herausstellen wird, so ist damit der Bau unserer Inschrift gegeben. Die zweite Zeile wird dann wohl wieder die Widmung vonseiten der Gattin, wie es scheint, enthalten. Denn das *eχe*·*s*·*tṇ*··· ergänzt sich ohne weiteres zu *eχe*·*s*·*tṇ*[*a*], welches sich zu dem oben (pag. 268.) belegten Familiennamen ·*e*·*χes*·*t*·(*e*)·*s*· genau so verhält, wie die beiden Familiennamen *vho*·*u*·*χo*·*n*·*tnah* und *vho*·*u*·*χo*·*n*·*teh* (pag. 274.) zu einander. Das vorhergehende ····*r* wird vielleicht eine Widmungsformel enthalten, und man wird lebhaft an das *tola*·*r*· (oder *ẓoṇa*·*r*·) in no. 291. (oben pag. 254.) erinnert, falls hier das ·*r*· mit *tola* ein Wort bilden sollte.

Es versteht sich von selbst, dass ich die vorstehenden Ergänzungsversuche nur als Möglichkeiten ansehe.

Unklar bleibt die Ergänzung in:

·*e*·*χo* ·*a*·*n*·*t*····· — no. 4.

Nur soviel sieht man, das ·*a*·*n*·*t*··· der Anfang eines Vornamens im Genetiv sein wird. Den gleichen Bau, wie die Grabsteine von Este, zeigt auch die folgende eines paduanischen:

[·]*e*·*χo rẹhteviioh lo*·*r*·*XX* — no. 265.

wo das *rehteviioh* (diese Lesung ist oben pag. 255. gerechtfertigt) klärlich ein männlicher Genetiv, und zwar wohl eines Familiennamens, ist.

Einmal fanden wir oben (pag. 277.) den Namen des Toten, *vo*·*t*·*ehio*·*s*· im Nominativ stehen. Ein zweites Beispiel aus Este liegt vor in:

iouria makkno·*s*· — no. 246.

Hier ist *makkno*·*s*· klärlich wieder ein mit *-no*·*s*· gebildeter Familienname, zu dem dann *iiouria* nur der Vorname sein kann, also eine männliche Form auf *-a*. Ein zweites völlig sicheres

Digitized by Google

Beispiel eines männlichen Vornamens auf *-a* wird uns unten bei den Gefässinschriften entgegentreten.

Auch ein paduanischer Stein bietet die Namen des Verstorbenen im Nominativ, nämlich:

·e·no o·l·lo·u·kio e·r·mo·n· — no. 257.

Man könnte hier die beiden ersteren Formen für Dative halten wollen, allein der Vorname *·e·no* ist gebildet, wie der Vorname *ve·n·no* (oben pag. 276.), der Familienname *o·l·lo·u·kio*, wie der Familienname *mo·l·zonke·o·* (oben pag. 267.), es sind also Nominative. Über das *·e·r·mo·n·* weiter unten.

Bereits bekannte Namensformen zeigt nun auch der paduanische Stein:

hoo·s· χe·n·oeḥ····
molo·n· ·ę··ṇ·n····
oo·s· ve·n·noni·s·····
vḥremah·s·
— no. 262.

Hier haben wir die Namensformen *molo·n·* (cf. *molo* oben pag. 269.), *·e··n·n····* (cf. soeben *·e·no*), *ve·n·noni·s·* (cf. *venna* oben pag. 273.), *vhremah·s·* (cf. oben pag. 277.). Wie die Vergleichung der angezogenen Stellen zeigt, sind alle vier Formen Vornamen, und zwar ist *molo·n·* Akkusativ eines männlichen Vornamens *molo·s·*; *·e··ṇ·n·····* ist vielleicht Genetiv zu dem soeben gefundenen Vornamen *e·n·o*; *ve·n·noni·s·* Genetiv des männlichen Vornamens *ve·n·no*; *vhremah·s·* endlich ist der bekannte männliche Vorname, den wir bereits (pag. 277.) in no. 6a. und vielleicht no. 229. antrafen, und von dem der Familienname *vhremah·s·tna* (pag. 266. 277.) abgeleitet ist.

Auch die sogenannten Ciottoloni von Padua scheinen Grabsteine zu sein. Das wird auch dadurch bestätigt, dass, wie der soeben angeführte Grabstein mit *hoo·s·*, der folgende Ciottolone mit *ho·s·* beginnt:

ho·s· oihavo·s· oou·peio — no. 264.

Beide zeigen also offenbar den gleichen Bau, und zwar steht das *ho·s·*, resp. *hoo·s·* genau an der Stelle, die sonst das *·e·χo* ein-

Digitized by Google

nimmt. Dies bestätigt die oben (pag. 258.) schon anderweit gewonnene Ansicht, dass in *ho·s·* ein dem skr. *sa*, *sā*; gr. ὁ, ἡ; got. *sa*, *sō* entsprechendes Pronomen vorliege. Da nun *oihavo·s·* ein ganz klarer Nominativ ist, so haben wir die deutliche Konstruktion: „hic (sc. qui hic cubat, est) Oehavus." Da *oihavo·s·* nicht eine der bisher beobachteten Familiennamenendungen trägt, so wird es Vorname sein und der Familienname in dem kaum richtig gelesenen *oou·peio* stecken. Wie die Formen *ho·s·* und *hoo·s·* sich zu einander verhalten, bleibt noch unklar.

Im Nominativ stehen auch die Namen des folgenden Ciottolone:

·t·iu qr·m·o vive·s· oiṇiioh — no. 260.

Auch hier ist alles klar: *qr·m·o* ist Vorname auf *-o*, wie sie schon öfter (cf. pag. 273.) uns entgegentraten, *vive·s·* Familienname auf *-e·s·*, wie wir sie auch schon mehrere Male fanden (cf. pag. 276.), *oiṇiioh* aber dann ohne Zweifel Genetiv der Vatervornamens. Das *·t·iu* sieht wieder aus wie eine Pronominalform. Erinnern wir uns nun, dass die Kasusformen des idg. Pronomens *so*, welches wir soeben in *ho·s·* fanden, vom Stamme *to-* gebildet werden, so liegt es überaus nahe, in dem *·t·iu* eine Kasusform zu *ho·s·* zu finden. Nach der Analogie der übrigen italischen Grabschriften (cf. pag. 235. das *hīc* und *ϑui*) kann es nur Lokativ sein, und die Inschrift heisst demnach: „hīc (sc. cubat) Armo Vives Oenii (filius)".

Eine dativische Grabschrift scheint hinwieder vorzuliegen in:

e ve·s·oiio — no. 263.

Da wir bereits oben (pag. 275.) einen Namenstamm *ves-* antrafen und ebenso die Dativendung *-oii* (pag. 276.), aus der *-o* abgestumpft sein wird (cf. pag. 284.), so wird in *e ve·s·oiio* zu zerlegen und letzteres, wegen der Endung *-iio*, ein Familienname sein. Dann aber ist *e* sicher Nota des Vornamens. Als mit *e* anlautende Vornamen fanden wir bereits *·e·χetor* (pag. 269.) und *·e·χetoriio·s·* (pag. 274.) und werden weiter unten noch als solche *e·r·mo* und *·e·riimo·s·* finden, zu deren einem also das *e* gehören kann.

Digitized by Google

Kein Name scheint mir das *rako·* auf dem paduanischen Steine no. 261. zu sein, denn wir finden weder sonst einen Nammenstamm *rak-*, noch lässt der Bau der Inschrift hier einen Namen zu; derselbe lässt vielmehr in dem *rako·* irgend eine Bestimmung zu *·e·kupeoari·s·* „Grab" (cf. oben pag. 263.) erwarten.

Nicht herstellbar scheinen mir zur Zeit die Inschriften des paduanischen Ciottolone no. 258. und der paduanischen Aschenolla no. 266.

Nunmehr wende ich mich zu den Grabinschriften des alpinen Gebiets. Auch hier treten uns sofort schon anderweit bekannte oder wenigstens mit solchen verwandte Namensformen entgegen in den drei Inschriften:

vehne·s· kre·v·iniaia os·te·s· — Cadore — no. 274.
a) *ostiako· usiirka ṣ*
b) *ostiiiakon·····hu* } — Montebelluna — no. 269.
kele katarko lassikǫ karo·s· — Pozzale — no. 273.

Hier schliesst sich *vehne·s·* im Stamme an den Familiennamen *vehχno·s·* (oben pag. 274.); *os·te·s·* ist unmittelbar identisch mit dem oben (pag. 272.) nachgewiesenen Vornamen *·o··s·t··s·*, dazu gehört aber wieder das *ostiako·* (resp. *-kon*), ein Familienname, wie dies der gleichgebildete *vho·u·χo·n·tiiaka* (oben pag. 266.) darthut; das *katarko* endlich schliesst sich im Stamme an die bereits belegten Familiennamen *katakna* (oben pag. 271.) und *katus·iiahio·s·* (oben pag. 272.), im Suffix aber an den oben (pag. 273.) sich ergeben habenden Vornamen *vo·l··te·r·ḳ···* an und ist, wie seine Stellung in der Inschrift darthut, selbst Vorname. Dann aber ist *lassikǫ* der dazu gehörige Familienname. Da *usiirka* das gleiche Suffix trägt, wie *katarko*, so wird auch es ein Vorname, und natürlich ein weiblicher, sein. Das *kre·v·iniaia* aber macht in seiner Form unzweifelhaft den Eindruck eines weiblichen Familiennamens, gebildet mit dem gleichen Suffix, wie *katus·iahiio·s* (oben pag. 272.) und *kakol·iahiiạ* (oben pag. 269.), so dass das *-aia* für *-ahia* stände, oder umgekehrt, ein Punkt, auf den ich unten zurückkommen werde.

Digitized by Google

Ob auch *kele* und *karo·s·* Namen seien, kann erst weiter unten untersucht werden.

Der grammatischen Form nach sind *kre·v·iniaia* und *usiürka* weibliche Nominative, *ostiako* und *katarko lassikǫ* männliche Dative (oben pag. 280.), *ostiiiakon* männlicher Akkussativ; *vehne·s·* scheint männlicher Nominativ zu sein, *os·te·s·* hingegen, da es ein Vorname ist (oben pag. 272.), kann hinter dem Familiennamen *kreviniaia* kaum etwas anderes sein, als Genetiv des Vatervornamens. Dann aber ist es, wie oben (pag. 275.) *-oś* als Genetiv der *u*-Stämme sich ergab, Genetiv eines *i*-Stammes und der Nominativ *·o··s·t··s·* in no. 267. steht dann also nicht, wie oben (pag. 272.) angenommen wurde, für *·o··s·t·e·s·*, sondern für *·o··s·t·i·s·*.

Demnach ist der Bau der Inschriften der folgende: in no. 274. scheinen zwei zusammen Bestattete zu sein, ein Verhältnis, welches ja auch aus der lateinischen und etruskischen Epigraphik bekannt ist, ein Mann, Namens *vehne·s·*, und eine Frau, *kre·v·iniaia*, des *os·ti·s·* Tochter. Es wäre indessen auch möglich, in *vehne ·s·kre·v·iniaia* zu zerlegen, dann wäre *vehne* offenbar weiblicher Vorname zu *·s·kreviniaia*, und es läge nur eine Bestattete vor. Dies scheint mir das Bessere.

In den beiden dativisch gebauten Inschriften (no. 269. und 273.) dagegen liegt wieder der Bau der Widmungsinschriften vor. Der letzte undeutliche Buchstabe in no. 269. kann ebenso gut ein *z*, wie ein *s*, sein und bedeutet alsdann sicher *zona·s·to* (cf. oben no. 38. auf pag. 251. und pag. 268.). In no. 273. dagegen scheint irgend eine dedikatorische Formel in einer der Formen *kele* oder *karo·s·* oder beiden zu stecken, was ich weiter unten untersuchen werde.

Eine Grabschrift ist ohne Zweifel — die Zahlzeichen am Ende der Inschrift beweisen es — auch die folgende:

···inko kalro·s· o·r···Ⅴ XLII — Monte Pore — no. 272a.

Hier sehe ich in dem fragmentierten *···inko* den Rest eines Vornamens auf *-o* (cf. pag. 273.), in *kalro·s·* den Familien-

Digitized by Google

namen. Das *o·r···\k* wird das Wort für „Jahr“ enthalten. Oben (pag. 204.) fanden wir die Altersbestimmung durch *lo·r· XX* gegeben. Unsere Inschrift zeigt nun, dass man dies *lo·r·* in *l*, Abkürzung von „vixit“ oder „natus“ oder „aetatis“, und *o·r·*, Abkürzung des Wortes für „Jahr“ zu zerlegen hat.

Namen scheint auch die zweite Inschrift eben desselben Steines zu enthalten, welche lautet:

···no·s· tineh mesneh vonâkoę niskarikoę — no. 272 b.

Hier sieht *no·s·····*, eben dieses Suffixes halber, (cf. pag. 266.) wie der Rest eines Familiennamens aus, *tineh mesneh* aber wie Genetive, die davon abhängen. Ist letzteres richtig, dann sind beide Formen wohl, was oben (pag. 260.) noch zweifelhaft blieb, weiblich, denn sie können dann nach dem Bau der Inschrift kaum etwas anderes sein, als die Namen der Mutter des *···no·s·*. Dann aber ist *tineh* sicher der Vor-, *mesneh* der Familienname.

Die Wörter *vonâkoę niskarikoę* halte ich ihrer Form nach für keine Namen.

Die letzte der Grabinschriften des alpinen Gebietes ist:

lav·s·ko····|·····s· kuχe·s· — Raganzuolo — no. 275.

Es kann wohl kaum zweifelhaft sein, dass hier Namen im Nominativ vorliegen. Dann ist *lav·s·ko* wohl sicher zu *lav·s··ko*[*·s·*] zu ergänzen und enthält den Vornamen. Der Familienname stand auf dem abgebrochenen Stück zu Schluss der ersten und zu Anfang der zweiten Zeile, ist aber bis auf das *··s·* der Endung verloren. Das *kuχe·s·* aber ist dann ohne Frage Vatervorname im Genetiv, und zwar, wie soeben das *os·te·s·*, von einem *i*-Stamme, dessen Nominativ also *kuχi·s· = Cugis* heissen würde.

Auch die Gefässinschriften bieten mehrfach sichere Namensformen. So haben wir zunächst:

vhoiχontnah· no. 244.,

den weiblichen Genetiv des oben (pag. 266.) bereits belegten Familiennamens, zweifelsohne die Besitzerin bezeichnend. Darauf hin sind Genetive von den Besitzernamen auch:

Digitized by Google

akutnah — no. 234.

ka·s·t·koh — no. 297.

ersteres, wegen der Endung *-na* (cf. oben pag. 266.), vermutlich weiblicher Familienname, letzteres hingegen wohl männlicher Vorname.

Da Gefässe oft auch den Namen des Besitzers im Nominativ tragen (oben pag. 238.), so liegen solche Namen ohne Zweifel vor in:

·u·kata χalχno·s· no. 252.

Hier ist *χalχno·s·*, wieder mit *-no·s·* gebildet, ohne Zweifel der Familienname. Dann aber ist *·u·kata* der Vorname, und zwar wieder, wie oben (pag. 278.) bei den *iouria makkno·s·*, ein männlicher Nominativ auf *-a*. Der Genetiv zu diesem *·u·kata* ist uns schon oben (pag. 277.) als *okatah* mit Wechsel von *o* und *u* (cf. oben pag. 275.) begegnet.

Sind die vorstehenden Gefässinschriften Besitzbezeichnungen, so scheint die folgende eine Widmung zu sein:

tu·r·kna vas·seno — no. 253.

In beiden Formen haben wir das Familiennamensuffix *-na*, resp. *-no·s·*, es werden also gewiss beides Familiennamen sein. Dann aber wird *vas·seno*, da es ein Genetiv auf keinen Fall sein kann, kaum etwas anderes sein, als ein Dativ der Widmung. Wir würden dann hier neben der oben (pag. 276.) gefundenen Dativendung *-oii* von *o*-Stämmen eine solche, jedenfalls jüngere, auf *-o* zu konstatieren haben, genau wie im Griechischen und Lateinischen das *-φ*, *-ō* aus älterem *-ωι*, *-ōi* hervorging (cf. pap. 280. 282.).

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch die Thonpyramide (no. 1. aus Este) eine gewisse Analogie in dem Bau ihrer Inschriften mit denen der Gefässe zeigen werde und dass man daher auch in ihr Namen erwarten könne. Diese Inschriften lauten:

a) *·a·rates reśtšvaoḷ*

b) *lọ·u·klo katuś ·a··r·ah·a vo·l·tiịọṃ···*

Hier ist zunächst das *vo·l·tiịọṃ···* als der oben (pag. 268.)

Digitized by Google

mehrfach belegte Vorname völlig sicher. Aber auch das *lo·u·klo katuś* halte ich für Namen. Der Stamm *kat-* ist uns als Namenstamm bereits oben in dem Vornamen *katarka* (pag. 281.) und den Familiennamen *katakna* (pag. 271.) und *katus·iahiio·s·* (pag. 272.) entgegengetreten, die Endung *-uś* aber ergab sich oben (pag. 273.) als Genetiv eines *u*-Stammes. Daraus wird man schliessen dürfen, dass auch *katu·ś·* ein Name sei, und zwar seiner ganzen Form nach ein Vorname. Das *lo·u·klo* aber lehnt sich ohne Zweifel an den oben (pag. 279.) erschlossenen Familiennamen *o·l·lo·u·kio* an, der somit wohl als Kompositum *o·l·-lo·u·kio* aufzufassen ist. Seiner Form nach halte ich auch *lo·u·klo* für einen Vornamen. Dann folgt *·a··r·aha* und dann wieder ein Vorname, *vo·l·tiiǫṃ···*. Weiter unten wird sich uns ein Vorname *oraho·s·* ergeben, mit diesem aber ist unser *·a··r·ah·a* völlig gleichgebildet, ja vielleicht, wenn *o* aus *a* verdumpft sein sollte, sogar das Femininum dazu, jedenfalls aber ein Vorname. Dann aber ist das *vo·l·tiiǫṃ···* zu Schluss zweifellos zum Genetiv *vo·l·tiiǫṃ*[*noh*] zu ergänzen, und wir haben somit zu übersetzen: „Lūcilo, Catūs filio, Araha, Voltiomni filia". Das ist ganz klärlich der Bau des *tu·r·kna vas·seno* (oben pag. 284.), nur dass hier in unserer Inschrift noch die Vatervornamen hinzugefügt sind. Es ist somit *lo·u·klo* Dativ eines Vornamens *lo·u·klo·s·*.

In der Inschrift a) ist das *·a·rates* doch wohl eines Stammes mit dem *·a··r·ah·a·* in b), und dann also auch ein Name, der im Suffix mit den Vornamen *va·n·te·s·* (oben pag. 267.) und *alete·s·* (oben pag. 274.) übereinstimmt, also selbst ein Vorname sein wird. Über die Formen *reśtškoaoḥ* weiss ich nichts auszusagen; Namen jedoch scheinen es mir nicht zu sein.

Schliesslich werden wir nun auch die Würmlacher Felsinschriften uns darauf hin anzusehen haben, ob sie etwa Namen enthalten. Und das ist denn in der That der Fall.

Es ist uns oben ein Namenstamm *vott-* begegnet in den Familiennamen *vo·t·tehiio·s·* (pag. 267.), resp. *vo·t·ehiio·s·* (pag. 277.) und *votna* (pag. 265.). Den gleichen Stamm finden wir

Digitized by Google

nun unter den Würmlacher Inschriften zweimal, als *votto·s·* in no. 280., als *vǫtte* in no. 277., ersteres seiner Form nach wohl sicher ein Vorname, letzteres, wenn vollständig, wohl ein weiblicher Vorname von einem Maskulinum **votte·s·* (cf. oben pag. 277.). Hinter *votto·s·* steht die Form *φo·χso·s·*. Auch sie ist ihrer Form nach — cf. oben den Vornamen *vhu·χ·siia* (pag. 266.) und den Götternamen *voχsiio·s·* oder *-iia* (pag. 271.) — offenbar ein Name, und zwar, nach der Analogie des *vhu·χ·siia*, ein Vorname. Da es dem vorangehenden *votto·s·* gegenüber kopfständig ist, so bildet es vielleicht eine Inschrift für sich, so dass also unsere Inschrift no. 280. in zwei gesonderte Nummern zu zerlegen wäre. Ein Name ist ferner das *oraho·s·* (no. 284.), und zwar auch dies seiner Form nach ein Vorname. Der Dativ des gleichen Namens, *oraho*, kehrt wieder auf der Bronzeplatte no. 8. von Este.

Ebenso halte ich ihrer Form nach für Vornamen das *ka·r·to* (no. 281.), den schon mehrfach (pag. 273.) gefundenen Vornamen auf *-o* gleichgebildet, und das *φiχoś* (no. 283.), seines *-ś* wegen wohl Genetiv eines *u*-Stammes, wie oben (pag. 275.) das *vesoś*.

Namen, aber dies vielleicht Familiennamen, werden auch sein: *vo·k·t·śe·s·* (no. 282.), ein Nominativ auf *-es*, wie oben die Vornamen *va·n·te·s·* (pag. 267.), *alete·s·* (pag. 274.) und die Familiennamen *pupone·s·* (pag. 274.), *vo·l·tiχene·s·* (pag. 275.), *vehne·s·?* (pag. 281.), *vive·s·* (pag. 280.), *·u·rśe·s·* (pag. 276.), letzterer im Suffix dem *vo·k·t·śe·s·* völlig entsprechend; weiter *elǫkno·s·* (no. 279.), gebildet mit dem uns nun schon in zahlreichen Familiennamen entgegengetreten seienden Suffix *-no·s·*, und *kove·t·ko·s·* (no. 286.), gebildet mit *-ko·s·*, welches wir fanden in den Familiennamen *lassiko·s·* (pag. 281.), *ostiako·s·* (pag. 281.), *vho·u·χo·n·tiiaka* (pag. 266.).

Nicht herstellbar sind die Würmlacher Inschriften no. 278. und 285. In no. 276. hingegen könnte man lesen:

φilai atta·χn[a]i LXIIII.

Dann wären *φilai* und *attaχ·nai* Namen, ersteres Vorname, letzteres Familienname auf *-na*, beide im weiblichen Dativ,

Digitized by Google

dessen *-ai* dem männlichen *-oi* (oben pag. 276.) entspräche. Diese Inschrift wäre dann, wie die Zahl zu Schluss darthut, eine Grabschrift, und in ihr hätten wir wohl dann die ursprüngliche Inschrift des Felsblockes zu sehen, womit es übereinstimmt, dass sie die oberste von allen ist (Meyer Gurina 93. und Taf. X, no. 1.). Die übrigen Inschriften, die ganz deutlich von verschiedenen Händen herrühren und die Namen im Nominativ enthalten, sind dann jener ersten nur beigefügt, sei es von Verwandten bei der Bestattung oder bei einem späteren Besuch des Grabes, sei es von vorüberziehenden Wanderern.

Bei der vorstehenden Erörterung über die als Namen in den Veneterinschriften in Anspruch zu nehmenden Formen sind einzelne der letzteren noch zurückgestellt worden, weil sie nur im Zusammenhang mit anderen betrachtet werden konnten. Zu ihnen wende ich mich jetzt.

Zunächst sind uns oben mehrere Fälle begegnet, in denen drei Formen, welche anscheinend Namen waren, mit einander verbunden auftraten. Das Verhältnis kann ein doppeltes sein, sofern der dritte Namen entweder Genetiv des Vatervornamens oder Zuname sein kann.

Diese Fälle sind:

— — — *vo·l·tiiomno·s· iiuva·n·t·s· a·riiun·s·*
— — — no. 7.
— — — *va·n·t·s· mo·l·zonke·o· kara·n·mn·s·*
— — — no. 9.
aleteh vehχnoh karanmniioh — — — no. 259.
·e·n·o o·l·lo·u·kio e·r·mo·n· — no. 257.
— — — *va·n·te·s· vo·t·tehiio·s· aht·s·* — no. 200.
·e·φ· vhaφ ahṭś — — — no. 8.

und mit verstümmeltem dritten Namen wohl auch:

lemetoii ·u·rśeii a·r· — no. 233.
— — — *vo·l·tio·mn̥[oh vo·l·t]iχeneh o·* — no. 251.

Von diesen Formen hat sich oben (pag. 276.) bereits das *·a·riiun·s·* als wahrscheinlicher Genetiv eines *o*-Stammes, also von einem Nominativ *·a·riio*, dies aber als Vorname, ergeben.

Digitized by Google

Dann aber wird *kara·n·mn·s·*, welches die gleiche Endung *-n·s·* trägt, auch die gleiche Form sein. Da uns schon mehrfach (cf. oben pag. 268.) die Erscheinung entgegengetreten ist, dass im Venetischen Vokale der Endungen schwinden, so wird auch hier *kara·n·mn·s·*, wie es die Konsonantenhäufung ohnehin wahrscheinlich macht, einen Vokal verloren haben und für *kara·n·mon·s·* (oder *-un·s·*) stehen. Der Nominativ heisst somit *kara·n·mo* und dies ist wieder ein Vorname auf *-o* (cf. oben pag. 273.). Zu diesem **kara·n·mo* aber verhält sich *karanmniioh* d. i. *karanm(o)niioh*, Genetiv zu **karanm(o)niio·s·*, wie oben (pag. 274.) *·e·χetoriio·s·* zu *·e·χetor*, letztere beide Formen Vornamen. Es wird also auch *karanmniioh* Genetiv des Vatervornamens sein.

In der Inschrift *e·n·o o·l·lo·u·kio e·r·mo·n·* ergaben sich oben (pag. 279.) die beiden ersteren Formen als Namen im Nominativ. Wäre *e·r·mo·n·* nun ein Zuname, so müsste es gleichfalls ein Nominativ sein, das aber kann es seiner Form wegen nicht. Der Nominativ der Namen, welche *on*-Stämme sind, hat sich uns bisher in allen Fällen als auf *-o* endigend ergeben, und daneben kann schwerlich ein *-o·n·* erscheinen. Dass aber das *e·r·mo·n·* ein *on*-Stamm sei, ergiebt sich aus dem weitergebildeten *e·r·mon·io·s·* (no. 267.), welches, genau wie soeben **karanm(o)niio·s·* auf **kara·n·mo*, so auf ein *e·r·mo* zurückgeht. Ja, dieser Nominativ scheint sogar noch erhalten. In no. 260., gleichfalls aus Padua, ist überliefert ⊙·𐌌·𐌓. Dies habe ich oben im Text der Inschriften (pag. 54.) unter Ergänzung eines seitlichen Striches als ⊙·𐌌·𐌓 *ar·m·o* gelesen, es kann aber natürlich ebenso gut ein unterer Strich ergänzt und ⊙·𐌌·𐌔 *er·m·o* gelesen werden. Dies würde ich jetzt vorziehen. Eben diesem *er·m·o* gegenüber kann aber das *e·r·mo·n·* nur für *e·r·mo·n·i·s·* oder *e·r·mo·n··s··* stehen und somit Genetiv sein. Da der Stein hinter unserer Form beschädigt ist, so wird die vermisste Endung (der Raum reicht genau für zwei Buchstaben) verloren sein. Dann aber ist das *e·r·mo·n·i·s·* Genetiv des Vatervornamens, wie auch das *ę·r·mo* in no. 260. Vorname ist. Wenn das *er·m·o*, Gen. *e·r·mo·n··s·* ein Name ist, dann ist es

Digitized by Google

natürlich auch das *e·r·mon·io·s·* in no. 267.; ein Name ist dann aber weiter auch das hinter *e·r·mon·io·s·* stehende *lehvo·s·*, im Suffixe dem oben (pag. 280.) erschlossenen Vornamen *oihavo·s·* entsprechend. Nach den Suffixen zu urteilen, ist dann *e·r·mon·io·s·* der Familien-, *lehvo·s·* der Vorname, so dass also letzterer nachgesetzt ist, wie oben in no. 307a. (pag. 268.) und no. 2. (pag. 275.). Das noch vor *e·r·mon·io·s·* stehende *·a·tra·e··s·t·* ist seiner Form nach kein Name. Es wird weiter unten darüber gehandelt werden.

Ist in den vorstehend besprochenen Inschriften die dritte Namensform überall Genetiv des Vatervornamens, dann wird es auch die Form *aht·s·*, resp. *ahṭś* in no. 200. und no. 8. sein. Das wird nicht bloss durch eben diese Analogie wahrscheinlich, sondern auch durch das *-ś* in *ahṭś*, denn dieses *-ś* (M) fand sich bis jetzt nur bei Genetiven, so bei *vesoś* (oben pag. 275.), so bei *·a·hsu·ś·* (oben pag. 273.); nie bei Nominativen, wo immer *s* (ϟ) gesetzt ist. Da wir mehrfach Ausfall eines *e* in der Endung fanden, wie bei *va·n·t·s·* (oben pag. 267.), bei *za·n·t·s·* (oben pag. 268.), bei *·e·χest·s·* (oben pag. 268.), bei *iiuva·n·t·s·* (oben pag. 268.), so kann auch *ahtś* für *ahteś* stehen. Dann aber ist es, wie *vesoś* Genetiv eines *u*-Stammes, so Genetiv eines *i*-Stammes und der Nominativ heisst *ahti·s·*, wie es oben (pag. 263.) *·e·kupeoari·s·* hiess. Da wir aber oben (pag. 256.) bei *rehtiiah* das *ht* als aus *kt* hervorgegangen kennen lernten, so steht auch *ahti·s·* für *akti·s·*.

Die beiden verstümmelten Vatervornamen *a·r·*[illegible] in no. 233. und o·[illegible] in no. 251. (oben pag. 287.) könnten sich leicht zu *a·r·*[*iion·s*] und *o·*[*s·te·s·*] ergänzen.

Ein Genetiv des Vatervornamens könnte vielleicht auch vorliegen in:

[*m*]*eχo lemetor vịrqteres zo·n·a·s·to φohiio·s·* — no. 18.

Hier ist bereits oben (pag. 268.) *lemetor* als Vorname nachgewiesen, ebenso (pag. 270.) das *φohiio·s·* aus dem Familiennamen *φohkno·s·* als gleichfalls Familienname wahrscheinlich geworden, und es fragt sich nun, was wir in dem *vịrqteres* zu

Digitized by Google

sehen haben. Da wir bereits in dem *o·s·te·s·* oben (pag. 282.) einen Genetiv auf *-e·s·* von einem Vornamen kennen gelernt haben, so kann natürlich auch *vịrateres* ein solcher sein von einem Nominativ *virateri·s·*. Dass dem so sei, findet, obwohl ein sonstiger mit dem *vịrateres* gleichstämmiger Name nicht belegt ist, einen Anhalt in der folgenden, den gleichen Bau zeigenden Inschrift:

— — — *·e·χetor ęriümoh kelo|·u·zeroφo·s·* — no. 21.

Hier ist *·e·χetor* ein Vorname, *eriümoh* aber ein sicherer Genetiv, der nach seiner Form schwerlich Familiennamen sein kann. Dann aber kann er nur Vatervorname sein. Es ist mir wahrscheinlich, dass die oben (pag. 288.) gefundenen Vornamen *er·m·o*, resp. *e·r·mo* und *·e·rmon·io·s* mit dem hier sich ergebenden *e·r·iimo·s·* eines Stammes seien und somit für *e·r·imo* und *e·r·imonio·s·* stehen. Das Auffällige in unserer Inschrift liegt nur darin, dass der hier als Spender genannte *·e·χetor ę·r·iimoh* anscheinend gar keinen Familiennamen trägt. In dem ersten Teile der Inschrift liegt er nicht, denn dieser enthält nur die Widmung (cf. oben pag. 246. 261.), und in dem Schluss *kelo|·u·zeroφo·s·* scheint mir auch kein Familienname enthalten zu sein. Ich werde unten auf diese Formen zurückkommen.

Bevor ich nun an die weitere Betrachtung der gefundenen Namensformen gehe, scheint es mir zweckmässig, zuvor noch eine Anzahl anderer Formen, die in unseren Inschriften vorkommen, zu erledigen.

Und da lassen sich nun zunächst in mehreren Inschriften mit Sicherheit Präpositionen abscheiden.

Dies ist zunächst der Fall in:

— — — *o·p vo·l·tiio veno* — no. 28.
— — — *·o·p vo·l·t* — no. 13.
— — — *·o·p [vo·]l·tiioi vı· · ·* — — no. 11.

In allen drei Inschriften geht die mit *rehtiiah* schliessende Widmung voraus, so dass kein Zweifel ist, dass mit *·o·p* ein neues Wort beginne. Da nun aber hinter *·o·p* in allen

Digitized by Google

drei Inschriften der schon erschlossene Vorname *vo·l·tiio·s·* (oben pag. 270.) folgt, so ist mit voller Sicherheit das *·o·p* ein eigenes Wort. Denn dass auch in der dritten Inschrift oben [*vo·*]*l·tiioi* zu lesen sei, ist nicht zweifelhaft. Dieselbe ist sehr liederlich geschrieben, und wie auch in der folgenden Zeile derselben bloss *na·s·to* für *zona·s·to* dasteht (cf. oben pag. 251.) und die Silbe *zo* ausgelassen ist, so auch hier die Silbe *vo*. Denn die erste und dritte Inschrift enthalten ganz klärlich dieselbe Wendung *o·p vo·l·tiio veno* resp. *·o·p* [*vo*]*l·tiioi vę*[*noi*], welche auch in der zweiten anzunehmen ist, dort aber nach dem am Ende der Inschrift stehenden *vo·l·t* wegen Raummangels abgebrochen ist. Dies *vo·l·tiio veno* resp. [*vo·*]*l·-tiioi vę*[*noi*] ergiebt sich nun als ein klärlicher Dativ eben aus dem Nebeneinander der Endungen *-oi* und *-o*. Es ist schon oben (pag. 276. 280.) anderweit erschlossen worden, dass der Dativ der *o*-Stämme auf *-oi*, jünger *-o* ende, und das findet nun hier seine direkte Bestätigung.

Es ist somit hier eine Präposition *·o·p*, welche den Dativ regiert, sicher konstatiert. Auch ihre Bedeutung ergiebt sich unschwer. Da im lat. *ob* das *b* bekanntlich aus *p* erweicht ist, so ist unser *·o·p* mit lat. *ob* ein und dieselbe Präposition und heisst somit „um — willen“. Mit lat. *ob* aber ist griech. ἐπί unmittelbar verwandt und nur durch den Ablaut davon verschieden, und auch dies ἐπί hat ja mit dem Dativ die Bedeutung „um — willen“. Dies ἐπί c. dat. nun finden wir zahlreich in griechischen Inschriften, wie z. B.:

μνᾶμ᾽ ἐπί Γάθωνι — Röhl no. 145.
ἐπὶ ϝεκαδάμοε ἠμί — Röhl no. 131.
ἐπὶ Πολυαράτοε ἠμί — Röhl no. 154.
ἐπὶ Διβύσσαι — Röhl no. 204.
ἐπ᾽ Ἀριστοδίκαι — Röhl no. 217.

wo es gleichfalls bedeutet „um willen“ oder „zu Ehren“, wie schon bei Homer βοῦς ἐπὶ Πατρόκλῳ πέφνεν Ἀχιλλεύς (Il. 23, 776.).

Diesem Gebrauche des ἐπί entspricht nun ganz genau unser

Digitized by Google

·*o*·*p*, und das ·*o*·*p vo*·*l*·*tiio(i)* heisst „um des Voltios willen". Die betreffenden drei Dedikationen, alle drei in der Chiusura Baratela zusammen gefunden, beziehen sich ohne Zweifel auf dieselbe Person. In no. 28. ist die Spenderin eine *vhuχïa votnạ*, in no. 11. der Spender ein *vo*·*l*·*t*[*iio*]*mno*·*s*· (der Familienname fehlt), in no. 13. fehlen die Namen des Gebers ganz. Es ist sehr wohl glaublich, dass der *vo*·*l*·*t*[*iio*]*mno*·*s*· und die *vhuχïa votnạ* die Eltern unseres *vo*·*l*·*tiio*·*s*· gewesen seien, die aus irgend einem Anlass (ἐπί, ·*o*·*p*), der ihren Sohn betraf, etwa Genesung oder sonst etwas, hier der *rehtïia* die Gaben dargebracht hätten.

Soweit also ist alles völlig klar, sprachlich wie sachlich, und es fragt sich nur noch, was das zweimal hinter *vo*·*l*·*tiio(i)* erscheinende *veno(i)* bedeute. Wir haben oben einen weiblichen Vornamen *ve*·*n*·*na* (pag. 273.) und einen männlichen *ve*·*n*·*no*, Gen. *ve*·*n*·*noni*·*s*· (pag. 279.) gefunden, aber trotzdem scheint mir das *veno* hier ein Name nicht zu sein. Seiner Form nach könnte es auch nur ein Vorname sein, was aber hinter dem Vornamen *vo*·*l*·*tiio* noch ein zweiter Vorname *veno* bedeuten sollte, das ist nicht einzusehen. Wir werden also in *veno* ein Substantiv oder Adjektiv zu sehen haben. Erwägen wir nun einerseits in den lateinischen Inschriften Wendungen, wie *filio*· *karissimo* (Wilmanns Ex. I, no. 289.), *karissimi*·*fili*·*dis*·*manibus* (l. c. no. 292.), andrerseits, dass die idg. Wurzel *ven* u. a. auch „lieben" heisst, so wird es nicht unwahrscheinlich, dass ven. **veno*·*s*· ein Adjektiv mit der Bedeutung „carus" sei, so dass ·*o*·*p vo*·*l*·*tiio(i) veno(i)* heisst „um ihres teuren Voltios willen".

Ob dieses **veno*·*s*· mit dem mess. *venas* (Fa. no. 2959. 2942. 2995.) etwas zu thun habe, mag dahingestellt bleiben. Dies *venas* ist von Deecke (Rhein. Mus. n. F. XL, 141.) als „Kauf" erklärt worden, aber, wie mir scheint, ohne alle Evidenz. Es kann ebenso gut auch irgend etwas anderes heissen.

An der Stelle des ·*o*·*p vo*·*l*·*tiio(i)* finden wir nun in der folgenden, gleichfalls in der Chiusura Baratela mit den vorstehend erörterten zusammen gefundenen Inschrift:

vhu·*χ*·*siia vol*·*tiio*·*n*· *mnin zona*·*s*·*to rhtiiah meχo* — no. 29.

Digitized by Google

die Formel *vol·tiio·n· mnin.* Da sie den gleichen Namen enthält, wie jene, so ist sie offenbar desselben Inhaltes, und wir werden daher schliessen dürfen, dass das *mnin* in seiner generellen Bedeutung dem *·o·p* entspreche, ob auch in der speziellen, ist fraglich. Denn eine Präposition scheint es seiner Form nach nicht zu sein, dass *mn* zu Anfang macht es vielmehr wahrscheinlich, dass es mit gr. μέμνω, μνῆμα, lat. *memini* zu Wurzel *men* „meminisse" gehöre, so dass etwa zu übersetzen wäre „Voltii meminens", womit ich aber über die grammatische Form des *mnin* nichts ausgesagt haben will.

Als eine Präposition habe ich weiter schon Altit. Fo. I, 116. das *per·* in Anspruch genommen, wie es erscheint in:

····o ·a·hsu·n· per· vol·terḳ·· no. 287.

Wenn ich aber dort das *per·* als Postposition an *·a·hsu·n·* anschloss, so bleibt das zwar auch jetzt noch möglich, aber daneben steht jetzt, nachdem *vo·l·t-* als Namenstamm und in *katarko* ein entsprechendes Suffix erkannt ist, auch die Möglichkeit, dass *per·* zu *vo·l·terḳ··* gehöre, welches, je nach dem Kasus, den *per·* regiert, zu *vo·l·terḳ*[*o·n·*] oder *vo·l·terḳ*[*o(i)*] oder *vo·l·terḳ*[*oh*] zu ergänzen sein wird. Die Konstruktion würde dann die sein, dass das *····o* Rest eines Verbums, *·a·hsu·n·* das Objekt dazu wäre. Das *per· vo·l·terḳ··* enthält dann also eine Bestimmung, doch ist, weil das Verbum fehlt, die nähere Bedeutung des *per·* kaum noch festzustellen. Auch das oben (pag. 254.) ergänzte [*·····zona·s·*]*to ·a·hsu·s·* giebt, soweit ich sehe, keinen Anhalt.

Drei weitere Präpositionen scheinen mir auch enthalten zu sein in folgenden Inschriften:

— — — *ap oraho ·p·aaoφo·s·* — no. 8.
— — — *kelo ·u·zeroφo·s·* — no. 21.

Diese beiden Wendungen bilden den Schluss je ihrer Inschrift, und bei beiden geht vorher die gewöhnliche Widmung an die *rehtiia.* Beide zeigen ganz den gleichen Bau, erst eine Form auf *-o*, dann eine auf *-φo·s·*. Von den ersteren hat sich uns bereits oben (pag. 286.) das *oraho* als Dativ eines Vor-

Digitized by Google

namens ergeben. Derselbe ist hier abhängig von der Präposition *ap*, sicher = lat. *ab*. Daraus würde man schliessen können, dass auch *kelo* ein Dativ eines Vornamens sei. Dies findet dann Bestätigung durch die Inschrift:

kele katarko lassikǫ karo·s· — no. 273.

in der dann *kele* als Femininum zu unserem Vornamen *kelo·s·* sich ergiebt, was oben (pag. 282.) noch zweifelhaft blieb. Auch diese Grabschrift hat dann die Form einer Widmung: „Kele dem Katarkos Lassikos". Das *karo·s·* bleibt noch dunkel.

Den gleichen Wortstamm *kel-* finden wir auch noch in:

— — — *vo·l·t[iio]mno·s· (zo)na·s·to kela·χ·····* — no. 11.

Auch hier wird ein Name vorliegen. Die Inschrift ist eine der gewöhnlichen Widmungsinschriften an die *rehtiia*, es fehlt aber zu dem Vornamen *vo·l·t[iio]mno·s·* der Familienname, und der wird in dem *kela·χ····* stecken, mit dazwischen gestellten *zona·s·to*, wie oben in *nerika z* (= *zona·s·to*) *siakna* (cf. pag. 252.). Hinter *kela·χ····* ist das Blech abgebrochen, doch ergänzt sich der Name leicht etwa zu *kela·χ·no·s·* oder ähnlich.

Es fragt sich nun weiter, was in den Formen *·p·aaoφo·s·* und *·u·zeroφo·s·* stecke. Namen scheinen es nicht zu sein, denn wir haben bis jetzt in anderen Namen weder die entsprechenden Wortstämme noch ein Suffix *-φo·s·* kennen gelernt.

Untersuchen wir das letztere zuerst! Die Endung *-φo·s·* ist, da φ bisher stets als aus *b* hervorgegangen sich ergab, aus *-bos* entstanden. Dies erinnert sofort an die lateinische Dativ-Ablativendung *-bus*. Zwar liegt ein lautliches Bedenken vor, denn im lat. *-bus* ist das *b* aus idg. *bh* entstanden, diesen aber würde ven. *vh*, nicht φ, entsprechen. Allein wir haben ven. *vh* bisher stets nur im Anlaut der Wörter gefunden, und da ist es sehr wohl möglich, dass, wie im Lateinischen, das alte *bh* auch im Venetischen nur anlautend als Spirans (*vh* = *f*) sich hielt, inlautend aber zur Media herabsank, die dann durch φ ausgedrückt ward. Ist diese Erklärung richtig, dann hätten wir also in den Formen *·p·aaoφo·s·* und *·u·ze-*

Digitized by Google

roφo·s· Dative oder Ablative Pluralis, und zwar von *o*-Stämmen, vor uns, und es fragt sich nur noch, ob die genannten Wortformen als einheitliche aufzufassen oder noch zu zerlegen seien. Ich glaube, das letztere. Es veranlasst mich dazu das *aa* in *·p·aaoφo·s·*. Ein *aa* ist uns in den Veneterinschriften bisher niemals begegnet. Prinzipiell ist es ja freilich möglich, so gut wie das *oo* (cf. pag. 134 sqq.), aber thatsächlich findet es sich sonst nirgend. Das macht mir eine Zerlegung in *·p·a aoφo·s·* wahrscheinlich. Dann aber wird sich auch wohl das *·u·zeroφo·s·* in *·u· zeroφo·s·* zerlegen. Ist das aber, dann können *·p·a* und *·u·* kaum etwas anderes sein, als Präpositionen, von denen dann eben die Dative abhängen, erstere an slav. *pa*, *po* und lit. *po*, *pa*, letztere wohl an skr. *ud* sich anlehnend. Welche spezielle Bedeutung sie hier etwa haben könnten, sehe ich zur Zeit noch nicht.

Aus den Formen *aoφo·s·* und *zeroφo·s·* gewinnen wir dann zwei Substantiva *ao·s·* und *zero·s·*. Letzteres steht nach dem Lautgesetz (oben pag. 249.) für *deros*, ersteres könnte zwischen *a* und *o* einen Konsonanten, sei es *h* (= *s*) oder *v* oder *j*, verloren haben. Was beide Wörter etwa bedeuten könnten, dafür sehe ich zur Zeit noch keinen Anhalt.

Eine Präposition scheint mir endlich auch noch enthalten zu sein in dem *niskarikoę* der Inschrift:

···no·s· tineh mesneh vonâkoę niskarikoę — Monte Pore — no. 272 b.

Hier haben wir die durch Gleichheit der Endungen deutlich genug charakterisierten Wortpaare *tineh mesneh* und *vonâkoę niskarikoę*. Estere haben sich bereits oben (pag. 283.) als Namen herausgestellt, die Formen des zweiten Paares machen aber nicht den Eindruck von Namen, weder im Wortstamm, noch im Suffix.

Nun fanden wir oben (pag. 281 sq.) auf dem Grabstein von Pozzale (no. 273.) zu Schluss die Form *karo·s·*, die gleichfalls ein Name nicht zu sein schien. Dass sie mit dem unsere Inschrift schliessenden *niskarikoę* in Zusammenhang stehe, scheint

Digitized by Google

mir zweifellos. Ist das, dann zerlegt sich letztere mit Sicherheit in *nis-kar-ikoę* und erscheint als Kasusform eines von *karo·s·* abgeleiteten zusammengesetzten Adjektivums *nis-kariko·s·*. In dem *nis-* aber sehe ich dann eine dem skr. *nis* entsprechende Präposition. Welche Bedeutung aber das *karo·s·* und *nis-kariko·s·*, so wie das *voñako·s·* etwa haben könnte, darüber vermag ich zur Zeit noch nichts auszusagen.

Zu den anscheinenden Nichtnamensformen gehört auch das *·a·tra·e··s·t·* in der Inschrift:

·o··s·t··s· katus·iahiio·s· ẓona·s·to ·a·tra·e··s·t· e·r·mon·io·s· lehvo·s· — no. 267.

Hier fanden wir bereits *·o··s·t··s·* (pag. 272.) und *lehvo·s·* (pag. 289.) als Vornamen, *katus·iahiio·s·* (pag. 272.) und *e·r·mon·io·s·* (pag. 289.) als Familiennamen. In der Anordnung der Inschrift zeigt sich ein deutlicher Chiasmus: Vorname, Familienname, Nichtname; Nichtname, Familienname, Vorname. Das erlaubt den Schluss, dass die Form *·a·tra·e··s·t·*, gleich dem *zona·s·to*, eine Verbalform sei, und das findet einen weiteren Anhalt an der Endung der Form. Ist *zona·s·to* ein sigmatischer Aorist des Mediums (oben pag. 249.), so ist *·a·tra·e··s·t·* ganz deutlich ein solcher des Aktivs. Wie *zona·s·to* von einem Verbum **zonao*, — die Präsensendung *-o* lässt sich wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit auch für das Illyrische vermuten, — so kommt dann *·a·tra·e··s·t·* von einem Verbum **atraeo*, für welches man nach dem Bau der Inschrift etwa auf die Bedeutung „sculpsit“ oder auch „fecit“ raten würde.

Eine Form auf *-st* lässt sich nun auch abscheiden aus dem *reśtškoaoḳ* in no. 1., sofern man dies in *reśt škoaoḳ* statt in *reśtš koaoḳ* zerlegt, was an sich ebenso zulässig ist. Man würde dann auf ein Verbum **reo* geführt werden, dessen Bedeutung mir jedoch, ebenso wie die des folgenden *škoaoḳ*, unklar bleibt.

Damit sind die Inschriften, soweit es zur Zeit möglich schien, auf dem kombinatorischen Wege zergliedert, und es erübrigt jetzt nur noch, das inbezug auf die Namen gefundene Resultat anderweit nachzuprüfen.

Digitized by Google

Wenn die in der vorstehenden Untersuchung von mir als Namen in Anspruch genommenen Formen wirklich solche sind, so lässt sich vermuten, dass ein Teil von ihnen in den lateinischen Inschriften des Venetergebietes sich wiederfinde. Und wenn weiter unsere Inschriften wirklich den Venetern angehören und diese Illyrier sind, dann ist es ferner wahrscheinlich, dass entsprechende Namen auch in den übrigen Gebietsteilen mit illyrischer Bevölkerung sich finden. Und wenn endlich die Messapier von Deecke mit Recht als Illyrier in Anspruch genommen sind, dann ist es nicht unwahrscheinlich, dass zu einem Teile unserer Namen auch in den messapischen Inschriften verwandte Namensformen sich finden, wobei die Deeckeschen Arbeiten über das Messapische (Rhein. Mus. n. F. XXXVI, 576 sqq. XXXVII, 373 sqq. XL, 133 sqq.) eine gute Vorarbeit bilden.

An die Führung dieses Nachweises trete ich jetzt heran. Dabei schien es mir überflüssig, sofern nur bei den einzelnen Inschriften der Fundort bezeichnet wurde, die Inschriften Venetiens, der illyrischen Gebiete und Messapiens getrennt zu behandeln. Wohl aber schien es mir notwendig, bei den lateinischen Inschriften nicht bloss die einzelne Namensform, auf die es grade ankam, sondern den Gesamtnamen der betreffenden Person aufzuführen, weil nur daraus die Beantwortung mancher Einzelfragen sich geben liess.

Bevor ich jedoch diese Übersicht selbst gebe, muss ich, weil dies für die Feststellung der Identität mancher Namensformen von Wichtigkeit ist, noch auf einen Punkt lautlicher Natur aufmerksam machen.

Wir haben in der vorstehenden Untersuchung mehrfach den Ausfall von Vokalen zu konstatieren gehabt, wie z. B. in *va·n·t·s·* für *va·n·te·s·* (pag. 267.), *·e·χe·s·t·s·* für *·e·χe·s··te·s·* (pag. 269.), *·o··s·t··s·* für *·o··s·t·i·s·* (pag. 282.). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch in einer Reihe weiterer Fälle Vokale ausgefallen sind, insofern bei manchen Namen eine sehr grosse Konsonantenhäufung uns begegnet, wie z. B. in *vehχno·s·*, *χalχno·s·*, *φohkno·s·*, *eχe·s·tna*, *vhremah·s·tna*,

Digitized by Google

vok·t·śe·s· u. a. Ja, in einzelnen Fällen lässt sich sogar der betreffende Vokal noch nachweisen. Vergleichen wir z. B. die Familiennamen auf *-χno·s·* mit dem *vo·l·tiχene·s·*, so ist an der Verwandtschaft beider Suifixe doch kaum zu zweifeln, und es würde demnach das *-χno·s·* für *-χeno·s·* stehen. Vergleicht man weiter *vas·seno·s·* und *lemetor·ina* mit *makkno·s·*, *akutna*, *molzna*, *siakna* u. s. w., so wird es höchst wahrscheinlich, dass auch diese letzteren Formen vor ihrem *-no·s·* noch einen Vokal, sei es *e* oer *i*, gehabt haben. Auch manche Lautverbindungen zweier Laute, wie z. B. *lr* in *kalro·s·*, lassen den Ausfall eines Vokals vermuten.

Dies voraufgeschickt, wende ich mich nun zu der Übersicht der mit den Veneternamen verwandten Namen in den lateinisch-illyrischen und messapischen Inschriften. Ich gebe dieselbe nach der Ordnung der in den Veneternamen erscheinenden Wortstämme und füge bei den lateinischen Inschriften den Fundort und die Provinz (V. = Venetia; H. = Histria; L. = Liburnia; D. = Dalmatia; P. s. = Pannonia superior; P. i. = Pannonia inferior; M. s. = Moesia superior; Dac. = Dacia; N. = Noricum; R. = Raetia) bei.

Ich gebe die venetischen Namen auch in ihrem mutmasslichen Nominativ, versehe jedoch dieselben, wenn nur andere Kasus belegt sind, mit einem Stern.

1. Ven. Vorname m. **ahti·s·*, Gen. *aht·s·* und *ahtś* für *ahteś* (oben pag. 289.). Oben (pag. 289.) sahen wir, dass *aht·s·* aus *aktis* entstanden ist, allein wir werden die lateinischen Äquivalente dieses Namen keineswegs mit den Anlaut *act-* erwarten dürfen, denn die lateinisch-illyrischen Inschriften sind jünger als die venetischen, und es ist daher nicht anzunehmen, dass in ersteren noch die ältere Lautgruppe *ct* sich finden sollte. Es ist eher anzunehmen, dass das *h* vor *t* ganz geschwunden sei und wir daher in den lateinisch-illyrischen Namen ein blosses *at-* finden werden. Unter dieser Voraussetzung können mit **ahti·s·* verwandt sein:

A·Atius·Caius — Pola H. — CIL. V, 1. no. 87.

Atium — Tergeste H. — CIL. V, 1. no. 698.

Digitized by Google

C·Ateio·Antiocho
C·Ateius·Symphorus } — Venetia V. — CIL. V, 1. no. 2201.

Atisiae·Aphrodi[*siae*] — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3406.

C·Atisius·C·l Felix
C·Atisius·C·l Gamus } — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3499.

Q·Atisius·Ɔ·lib Iucundus — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3500.

Diese drei Familiennamen halte ich ihrer Bildungsweise nach für venetisch, sofern sie die venetischen Formen **ahtio·s·* (cf. Familiennamen *a·k··t·io·s·*), **ahtehiio·s·* (cf. Familiennamen *vo·t·tehiio·s·*), **ahtsiio·s·* (cf. Vornamen *vhu·χ·siia*, Götternamen *voχsiia* oder *-iio·s·*) darstellen können.

Die weiteren zahlreichen, in den venetisch-illyrischen Inschriften erscheinenden Namen des Stammes *at-* oder *att-*, halte ich entweder für rein italisch, wie *Atidius*, *Atilius*, *Atinius* u. s. w., oder sie haben den gleichen Stamm mit ven. *·a··t·to* (siehe sogleich unter no. 7.). Nur die Formen *Attius* und *Atteius* könnten mit den soeben belegten *Atius* und *Ateius* identisch sein, so dass in ihnen das *ht* durch *tt* reflektiert wäre.

Messapische verwandte Namen finden sich nicht, denn *atitaians* und *atiϑaos* werden wohl besser zu *·a··t·to* gezogen, da es an einem Anhalt dafür fehlt, dass mess. *kt* zu *ht*, *tt* oder *t* werde.

2. Ven. Vorname m. **a·hsu·s·*, Gen. *·a·hsu·ś·* und *·a·hsu·s.*, Akk. *·a·hsu·n·*.

Wenn *ht* für *ct* steht, so ist *hs* zweifellos der Ausdruck für *x*. Das ist um so wahrscheinlicher, als der Buchstabe ⋈ nicht etwa ein *x* ist, sondern sich uns bereits oben (pag. 182 sq.) als ein nur etwas cacuminal affiziertes *s* ergeben hat.

In den lateinisch-illyrischen Inschriften nun werden wir, da die lateinische Orthographie jede Verbindung eines Guttu-ralen mit Zischlaut durch *x* oder *xs* bezeichnet, nur Äquivalente unseres Namens in dieser Schreibung erwarten dürfen, und so finden wir nun in der That folgende Namen:

L·Axio·Charisto
L·Axio·Crescen(ti) } — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2903.
Axiae·Tyche

Digitized by Google

Axiae·ʔ·l·Amabili — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 3060.
Axsiae·P·l·Primulae — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 3029.
Q·Axilio Urbico — Aquileia V. — CIL. V, 2. no. 8972.
Axsoniae·L·f·O···omnae — Montona H. — CIL. V, 2. no. 418.

Da aber, wie wir oben (pag. 178 sqq.) gesehen, für lat. *x* (*xs*) auch *ss* (*s*) geschrieben wird, so können wir unseren Namenstamm auch als *ass-* und *as-* erwarten. In dieser Form erscheint er in:

Assoparis (gen. m.) — Brigetio P. s. — CIL. III, 1. no. 4332.

Das hier erscheinende Suffix werden wir alsbald (cf. unter no. 21.) in dem Namen *Voltuparis* wiederfinden, und da letzteres ein Vorname ist, so wird dies auch *Assoparis* sein.

Verwandte messapische Namen fehlen.

3. Ven. Familiennamen f. **akutna*, Gen. *akutnah*, und m. **a·k··t·io·s·*, Gen. *a·k··t·ioh*.

Letztere Form muss, da im Venetischen *ct* in *ht* übergeht (pag. 256.), zwischen *k* und *t* einen Vokal eingebüsst haben, und da in *akutna* ein Stamm *akut-* direkt vorliegt, so ist es höchst wahrscheinlich, dass von ihm auch *a·k··t·io·s·* herkomme und somit für **akutio·s·* stehe. Beide Formen des Stammes, sowohl *acut-*, wie *act-*, finden wir nun auch in den lateinischen Inschriften. Die Belege sind:

L·Terentius Acutus — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2872.
L·Cantio·Acuto — Aquileia V. — CIL. V, 2. no. 8356.
Aurel(iae) Acutae — Delminium D. — CIL. III, 1. no. 2725.
Acutus·L Mari·Nobil l. — Bedaium N. — CIL. III, 2. no. 5576.
Campanius·Acutus — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4779.
·····*Acuto* (dat.) — Loncium N. — CIL. III, 2. no. 4719.
Aur·Acutus — Crumerum P. i. — CIL. III, 1. no. 3660.
Acutinus — Pola H. — CIL. V, 2. no. 8138.
Matern(ius) Acutio — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4785.
Acutius Familienname sehr oft — CIL. V.
C·Didius Acutianus — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2796.

Digitized by Google

Acutianus — Novae D. — CIL. III, 1. no. 1911.
Aurelius Acutianus — Alt-Ofen P. i. — CIL. III, 2. no. 6458.
Acutianio·Ursacio — Aug. Vind. R. — CIL. III, 2. no. 5834.
Aqutianius Ursacius — Aug. Vind. R. — CIL. III, 2. no. 5830.

Die Form des Stammes *act-* liegt vor in:

Q·Valerius Actius — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3435.
L·Clodius·L·l·Actius — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3562.
L·Actius M·f — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1054.
Actia Sabinilla — loc. inc. P. i. — CIL. III, 1. no. 3688.

Die vorstehenden Formen gliedern sich in der Weise, dass die Grundform *Acutus*, *-a* = ven. **akuto·s·*, *-a* ist. Aus ihr leitet sich zunächst *Acutinus* = ven. *akutno·s·*, letzteres Familienname, und *Acutio* = ven. **akutiio*, gebildet wie *·a·riio*, also wohl Vorname. Weiter geht aus *Acutus* der Familienname *Acutius* und *Actius* hervor, letzteres = ven. *a·k··t·io·s·*. Der zweimalige Gebrauch von *Actius* als Zuname zeigt, dass es wie *·e·χetoriio·s·*, *vo·l·tiio·s·*, *kara·n·mniio·s·*, *oiniio·s·*, *vhu·χ··siia*, alle mit dem gleichen Suffix, auch Vorname war. *Acutianus* und *Acutianius* sind dann wohl speziell lateinische Ableitungen von *Acutius*.

Verwandte messapische Namen fehlen.

4. Ven. Vorname m. **aletes*, Gen. *aleteh*.

Verwandte dieses Namens liegen vor in:

Aleti Romani — Ateste V. — CIL. V, 2. no. 8110, 37.
P·Aletio·P·l — Ateste V. — CIL. V, 1. no. 2537.
Aletia·Ↄ·l Ameryllis — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2892.
Seiae·ϟ·l·Aletiae — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1293.
Cominia·L·l·Aletiae — Tergeste H. — CIL. V, 1. no. 609.

Der Gebrauch des *Aletius* als Zuname zeigt, dass ein ven. **aletio·s·* nicht bloss als Familien-, sondern auch als Vorname in Gebrauch war.

Verwandte Namen desselben Stammes mit *n*-Suffixen werden auch sein:

P·Alfio·Alennio — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3590.

Digitized by Google

Alcino Donicenis·f(ilio) — Val. Lavant. N. — CIL. III. 2. no. 5085.

Des gleichen Stammes ist der ven. Vorname m. *·a··l·lo:* ihm entspricht der folgende lateinische Familienname:

P·Allo[s] — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2868.

Es kann wohl nicht zweifelhaft erscheinen, dass hier zu *Allo[nius]* zu ergänzen sei.

Entsprechende messapische Namen fehlen sowohl zu *alete·s·*, wie zu *·a··l·lo.*

5. Ven. Vorname *·a·n·t····*

Lateinische Namen dieses Stammes sind die folgenden:

P·Anteius·P·Antei·Syri·l·Herma — Salona D. — CIL. III. 1. no. 1947.

P·Anteius·Secundinus — Salona D. — CIL. III. 1. no. 2172.

Anteiae·P·f Crispinae — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2173.

Der venetische Reflex dieses Namens würde *·a·n·t·ehiio·s·* lauten und dies, nach der Analogie von *ro·t·tehiio·s* zu *rotte·s·* (oben pag. 285.) auf einen Vornamen **·a·n·te·s·* zurückgehen, dessen Genetiv **·a·n·teh* nach dem *·e·χo* in unserer Inschrift herzustellen sein würde.

Verwandte messapische Namen fehlen.

6. Ven. Vorname m. *·a·rates.*

Zu *·a·rates* ist direkt ein entsprechender Name in den lateinischen Inschriften nicht belegt, aber es findet sich mehrfach der Familienname *Aratrius*, wie er vorliegt in:

C Aratri — Monfalcone V. — CIL. V, 2. no. 8110, 47.

Aratria·C·l Salvia — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 883.

C·Aratrius·C·f
L·Aratrius·C·f — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1092.

L·Aratrius·Surio
Aratriae·Elpidi — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1094.

C·Aratr — Altinum V. — CIL. V, 1. no. 2157.

L·Aratrius·L·
L·Aratrius·L·li· — Altinum V. — CIL. V, 1. no. 2198.

Digitized by Google

Dies *Aratrius* kann nach den venetischen Lautgesetzen für **Aratorius* stehen und dies, wie *·e·χetoriio·s·* auf *·e·χetor*, so auf einen Vornamen **·a·rator* zurückgehen, der ohne Zweifel mit *·a·ra-tes* eines Stammes ist und nur von ihm in Suffix sich unterscheidet, ähnlich, wie wir oben (pag. 276.) *leme-tor* und *leme-to·s·* neben einander fanden.

Diese Auffassung des *Aratrius* wird bestätigt durch den messapischen Namen *artoria* f. (Fa. no. 2955, Z. 4., 2959, Z. 8.), der mit *Aratrius* unmittelbar identisch ist und nur einen anderen Vokal ausgestossen hat.

Ist dies richtig, dann werden wir doch auch auf dem Bronzeblech no. 18. statt *vịrateres* das ebenso gut mögliche *ɑrateres* zu lesen haben und hierin einen Familiennamen auf *-es* (cf. pag. 276.) zu sehen haben, der mit svarabhaktischem Vokal für *ɑratres* und weiterhin für *ɑratores* steht, was sich zu **aratorio·s·* genau so verhält, wie die beiden Familiennamen *vho·u·χo·n·te·s·* und *vho·u·χo·n·tio·s·* (oben pag. 274.) zu einander.

Ist aber in der vorliegenden Inschrift das *ɑrateres* Familienname, dann kann es natürlich *φohiio·s·* (cf. oben pag. 270.) nicht sein, ein Punkt, auf dem ich unten zurückkommen werde.

Steht nun aber mess. *artoria* für *aratoria*, dann ist auch der messapische Königsname Ἄρτας (Thucyd. VII, 33.) und der davon abgeleitete Familienname *artahiaihi* (Gen.; Fa. no. 2952. und suppl. I, no. 547.) ohne Zweifel des gleichen Stammes, und sie stehen demnach für **aratas* und **aratahiaihi*. Dies **aratas* ist dann aber derselbe Name, wie unser ven. *·a·rates*, denn die Endungen *-tas* und *-tes* sind, wie weiter unten dargethan werden wird, identisch.

Des gleichen Stammes mit *·a·rates* ist der ven. Vorname f. *·a··r·ah·a·*, doch finden sich für ihn keine direkt vergleichbaren Namen in den lateinisch-illyrischen Inschriften.

Weiter haben wir von demselben Stamme den ven. Vornamen m. **·a·riio*, Gen. *·a·riiun·s·*. Dieser erscheint direkt in den lateinischen Inschriften:

Serenus·Cl·Arionis — Ovilava N. — CIL. III, 2. no. 5627.

Arioni f(ilio) — loc. inc. N. — CIL. III, 2. no. 5697.

Digitized by Google

Des gleichen Stammes sind ohne Zweifel auch:

Ariomanus Terti·f· — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4880.
Ariomanus Iliati·f·Boi — loc. inc. P. s. — CIL. III, 1. no. 4594.
Aronis·f — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 6505.

v Von messapischen Namen gehört dazu der Gen. *arrinihi* (Fa. suppl. III, no. 474.), dessen venetische Form wohl **·a·rineh* lauten würde, Genetiv eines Familiennamens auf *-ne·s·*, wie *pupone·s·* (pag. 274.), *mesne* f. (pag. 283.).

7. Ven. Vorname m. *·a··t·to.*

Dieser Name ist lateinisch direkt belegt durch:

Atto fecit — instr. R. — CIL. III, 2. no. 6010, 26.
Obiliae Atonis f. — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 6503.

Mit Übergang des *o* in *u*, wie wir ihn schon oben (pag. 276.) für *·a·riiun·s·* erschlossen, haben wir denselben Namen in:

Latino Attunis f — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 6504.
Aracuni Attunis filiae — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4937.

Von *·a··t·to* direkt weitergebildet ist der Familienname:

L·Attonio Adnamato — Bedaium N. — CIL. III, 2. no. 5560.

Nahe verwandt sind ferner:

Ti·Publicio Atuno — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4952.
Claudia·Attuia — Vindobona P. s. — CIL. III, 1. no. 4556.
Atuiae·f(iliae) — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4899a.

Etwas weiter ist die Verwandtschaft bei:

Bonioni Atti f(ilio) — Solva N. — CIL. III, 2. no. 5354.
Fl(avius) Attalus — Apulum Dac. — CIL. III, 1. no. 1156.
A·Lucretius·C·f·Attalus — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 996.
·····*Attal*[*o*] (dat.) — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 972.
Attalo (dat.) *Donni·f* — Matucaium N. — CIL. III, 2. no. 5029.
Atitoni Attalonis — Teurnia N. — CIL. III, 2. no. 4743.

In dieser letzteren Inschrift ist auch das *Atito* des gleichen Stammes. Derselbe Name ist noch weiter belegt durch:

Digitized by Google

Atitto · Atevali f(ilius)
Mommus · Atittonis f } — Iuvavum N. — CIL. III, 2. no. 5523.

Zu diesem *Atitto* aber gehören dann die messapischen Namen *atitaians* Gen. (Fa. no. 2984 c, Z. 7/8.) und *atiθaos* Gen. (Fa. no. 3002.).

Dann ist desselben Stammes aber in der soeben aufgeführten Inschrift auch der Name *Atevalus*, und für ihn haben wir dann, mit Vokalausstossung (cf. oben pag. 297 sq.) noch einen weiteren Beleg in:

Successa Atvali · f — fl. Raab N. — CIL. III, 2. no. 5488.

Des gleichen Stammes ist dann endlich noch der Familienname ven. **atta · χn̥o · s ·*, Dat. f. *atta · χn̥[a]i* oder, was im Hinblick auf den Familiennamen *vo · l · tiχene · s ·* (oben pag. 275.) auch möglich ist, **atta · χ(e)ne · s ·*, Dat. f. *atta · χn̥[e]i*. Derselbe würde in lateinischer Form *Attagenus* oder *Attagenes* lauten, doch lassen sich in den Inschriften Namen dieser Bildung nicht nachweisen, ebensowenig messapische.

8. Ven. Familienname m. *e̥lokno · s ·*.

Hier bieten die lateinischen Inschriften den Familiennamen:

Electurio · Electurie — Ferrara V. — CIL. V, 1. no. 2431.,

gebildet mit dem Suffix *-turius = -toriio · s ·*, wie *· e · χetoriio · s ·*. Den Stamm *elec-* halte ich trotz des verschiedenen Vokals mit *elok-* für identisch, sofern in *elokno · s ·* eine Färbung des Vokals durch den der Endung eingetreten sein kann, wie wir oben (pag. 303.) bei *qrateres* auch schon wahrnahmen.

Vergleichbare messapische Namen finden sich nicht.

9. Ven. Vorname m. *· e · no*, Gen. *· e̥ · · n̥ · n[oni · s ·]*.

Derselbe ist direkt belegt in den lateinischen Inschriften:

C · Ennius · C · f Cla · Enno — Concordia V. — CIL. V, 1. no. 1924.
Enno · Secconis · f — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3861.,

und zwar ist er auch hier Vorname resp. daraus hervorgegangener Zuname.

Die weiteren Verwandten des Stammes liegen vor in:

Enobux Gnavo
Nonia Enobugi ux(or) } — Aguontum N. — CIL. III, 2. no. 4725.

Digitized by Google

Passenae·Osti·f Enocliae — Altinum V. — CIL. V, 1. no. 2221.
Enni (vollständig?) — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3794.
Ennae·Oppalonis·f· — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3793.
Ennae·Voltanis·f· — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3802.
Ennae·Ruii·f· — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3821.
Ennia·Maxumi·f· — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3817.
Ulp·Enena — Goroblje M. s. — CIL. III, 2. no. 6316.
Eninnae (dat. f.) — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3823.
Eninnae·Voltregis·f· — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3860.
Enic(us) Ico(nis) f — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3829.
L·Ennius L·f·Rom Eniceniu[s] — Ateste V. — CIL. V, 1. no. 2620.
Enignus·Plunconis·f·, *Plunco·Enigni·fi*, *Enignus* — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3793.
Enignus — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3871.
Primus Enigni — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3784.
Sabarani Eni///// — Pozsezsen Dac. — CIL. III, 2. no. 6275.

Ausserdem zeigt sich sowohl in Venetien, wie Illyrien, der Familienname *Ennius* sehr häufig. Dass er desselben Stammes ist, wie unsere Namen, zeigt in den soeben angeführten Inschriften seine Verbindung mit *Enno* und *Eniceniu[s]*. In *Enobux* und *Enignus*, vielleicht auch in *Enoclia*, haben wir noch zweistämmige Vollnamen vor uns, die übrigen Formen sind verschiedenartige Koseformen.

Aus den messapischen Inschriften sind verwandte Namen nicht nachweisbar.

10. Ven. Vorname m. **·e·riimo·s·*, Gen. *·e·riimoh*, Vorname m. *er·m·o*, Gen. *·e·rmo·n·[i·s·]*, Familienname m. *e·r·monio·s·*.

Hier findet sich an vergleichbaren Namen nur:

Ermescus — Napoca Dac. — CIL. III, 1. no. 870.

Da das Suffix *-scus* in der thrakischen Sprache (cf. Pauli Altit. Fo. II, 23.) ein sehr häufiges ist, so kann hier der dakische Name *Ermescus* der thrakischen Sprache angehören.

Digitized by Google

Andrerseits aber ist das Suffix *-scus* auch venetisch-illyrisch, wie dies der Vorname *la·v·sko·s·* (oben pag. 283.) darthut, und deshalb schien es geboten, obigen Namen hier doch aufzuführen.

Die messapischen Inschriften bieten keine verwandten Namen.

11. Abgekürzter ven. Vorname *·e·φ·*.

Da ven. $\varphi = b$, so haben wir in den lateinischen Inschriften mit *Eb-* beginnende Namen aufzusuchen. Solche sind:

Cassi·Eburi·filius — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3541.
Eburus — Savaria P. s. — CIL. III, 1. no. 4167.
Eburus fec — instr. N. — CIL. III, 2. no. 6010, 82.
Eburo filio — Noreia N. — CIL. III, 2. no. 5033.
Quartio·Ebonici·f· — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3806.

Einem dieser beiden Namen, die gleichfalls Vornamen sind, könnte unser *·e·φ·* entsprechen. In venetischer Form würden dieselben *·e·φ(u)ro·s·* und *·e·φoniko·s·* lauten.

Verwandte messapische Namen sind nicht belegbar.

12. Ven. Vornamen m. *·e·χetor* und m. *·e·χetoriio·s·*.

Dem letzteren entspricht direkt:

Fougoniai·Egtorei filiai — Ateste V. — CIL. V, 1. no. 2780.

So lese ich, abweichend von Mommsen, diese äusserst interessante Inschrift. Die Endung *-eus* wird von ven. *-iio·s·* schwerlich verschieden sein.

Des gleichen Stammes ist ven. Familienname m. *·e·χes·t·s·* und der davon weitergebildete Familienname f. *eχe·s·tn[a]*. Die gleiche Bildung liegt, wie ich glaube, vor in:

Extionia·Caesulla — Piquentum H. — CIL. V, 1. no. 456.

Es steht nämlich *Extionia* meiner Ansicht nach für *Egstionia* und dies dann weiter für *Egestionia*.

Gleichen Stammes, sofern es nicht etwa griechisch ist, kann auch sein:

Egirus — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 727.

Die messapischen Inschriften bieten keine verwandten Namen.

13. Ven. Vorname m. *va·n·te·s·*, *va·n·t·s·*, Gen. *va·n·teh.*

Namen eines Stammes *vant-* finden sich in den lateinisch-

Digitized by Google

illyrischen Inschriften nicht. Im Vergleich mit den Vornamen *alete·s·* und *·a·rate·s·* ist es aber nicht unwahrscheinlich, dass unser Name sich in *va·n-te·s·* zerlege, so dass also der Stamm nur *van-* ist. Unter dieser Voraussetzung haben wir entfernter verwandte Namen zu unserem *va·n·te·s·* in:

Ti·Claud[ius] Vanamiu/// — Scarbantia P. s. — CIL. III, 1. no. 4244.

Vibenus Vanni f — lac. Pelso P. s. — CIL. III, 1. no. 4149.

Suaduci[a]e Vanni·f· — fl. Mur N. — CIL. III, 2. no. 5421.

Liccaio Vano — Crumerum P. i. — CIL. III, 1. no. 3665.

Der letztere Name *Vanus* könnte auch rein lateinisch sein. Messapische verwandte Namen fehlen in den Inschriften.

14. Ven. Familienname m. **vas·seno·s·*, Dat. *vas·seno.*

Verwandte Namen in den lateinischen Inschriften sind:

Pacilia·M·f·Vassilla — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3570.

Vassidius Familienname sehr häufig — CIL. V, 1.

Vasidius Familienname — CIL. III, 2.

Das *· · · ·vassa·Saccavi·fi[l]ia* — loc. inc. P. s. — CIL. III, 1. no. 4604. ist wohl vorn verstümmelt.

Verwandt ist ferner der messapische Name gen. m. *vaššnihi* (Fa. no. 2962.), von Deecke irrig *vaχχnihi* gelesen (über mess. X = š cf. pag. 162 sq.). Die messapischen Genetive auf *-ihi* sind mit denen auf *-eihi* identisch und entsprechen somit den venetischen auf *-eh.* Der Nominativ heisst somit **vaššnes.* Das šš vor *n* deutet aber mit Sicherheit auf einen dazwischen ausgefallenen Vokal, so dass als ältere Form des Namens **vaššenes* oder **vaššines* anzusetzen ist, welche sich von unserem **vas.-seno·s·* nur durch die Deklinationsform unterscheidet. Zu diesem **vas·seno·s·* oder **vas·sino·s·* ist *Vassilla* d. i. *Vassnula* die Deminutivform.

15. Ven. Vorname f. *vehne.*

Es ist von vorn herein wahrscheinlich, dass dies *vehne* für **vehine* stehe.

Unter dieser Voraussetzung haben wir zunächst folgende verwandte Namen in den lateinischen Inschriften:

Digitized by Google

C·Egnatius·T·f Veitor — Tricesimum V. — CIL. V, 1. no. 1807.

Veitroni Buttonis·f(ilio) — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3819. (= 5038.)

In ihnen steht dann das *Vei-* für *Vehi-* und *Veitor* entspricht einem ven. **vehetor*, gebildet, wie *·e·χetor* und *lemetor*, beides Vornamen (oben pag. 269. 268.). Dass auch **vehetor* ein Vorname war, zeigt sein obiger Gebrauch als Cognomen. Von *Veitor* ist dann *Veitro* die einfache augmentative Weiterbildung auf *-o*.

In einem Falle scheint sich das *h* auch in einer lateinischen Form noch erhalten zu haben, nämlich in:

Ti·Cl·Ti}···Vehe}··· — Abudiacum R. — CIL. III, 2. no. 5778.

Doch kann das *Vehe···* hier natürlich ebenso gut auch zu einem lat. *Vehe[mens]*, wie etwa zu ven. *Vehe[tor]* ergänzt werden.

Des gleichen Stammes mit *vehne* ist der ven. Familienname m. **vehχno·s·*, Gen. *vehχnoh*. Derselbe steht also für **vehi-χno·s·*, in lateinischem Gewande *Ve(h)ig(e)nus*. Dies *-χno·s·* kommt ohne Zweifel von Wurzel *gen* „erzeugen" und begegnete uns schon in dem Familiennamen **atta·χno·s·*. Da es sich hier um Familiennamen handelt, so hat dies *-χno·s·* ganz offenbar patronymische Funktion.

Andere Familiennamen eines Stammes *Vei-* (für *Vehi-*), aber mit patronynischen Suffixen gebildet, sind in den lateinischen Inschriften:

T·Veius·T·l·Philostratus — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1356.

P·Veiedius·C··· — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1442.

C·Veieni·C·f Rom·Vari — Ateste V. — CIL. V, 1. no. 2724.

Q·Veionius Teuda
Q·Veionius Faustus
Veionia·Cea
Q·Veionius·Suavis } — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 3058.

Digitized by Google

..*Veianius* — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2600.
Veiania·Hospita — Carnuntum P. s. — CIL. III, 1. no. 4487.

Einmal begegnet auch ein Zuname gleiches Stammes, nämlich:

....*C.f.Fab·Veio*.... — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 3057.

Verwandte messapische Namen lassen sich aus den Inschriften nicht nachweisen.

16. Ven. Vorname f. *ve·n·na*, Vorname m. **ve·n·no*, Gen. *ve·n·noni·s·*.

In den lateinisch-illyrischen Inschriften haben wir den von *ve·n·no* abgeleiteten Familiennamen *Vennonius* belegt durch:

C·Vennonius C·l·Primus — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2876.
C·Vennonius — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1444.

Weitere Verwandte desselben Stammes sind:

Venixamae·Plunconis·f· — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3825.
Venixema Petonis·f — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3820.
Venixemae Voltregis·f· — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3797.
Iul·Venulanta — Castr. Reg. R. — CIL. III, 2, no. 5965.

Die messapischen Inschriften bieten keine verwandten Namen.

17. Ven. Familienname f. *verko·n·zarna*.

Eigentümlich ist die Bildungsweise dieses Namens, doch wiederholt sich dieselbe im messapischen Familiennamen *aimarnaihi* (Fa. no. 2955., Z. 7/8.). Wie letzteres auf einen Vornamen **aimaros*, so geht jenes auf einen Vornamen **verko·n·zaro·s·*, in lateinischem Gewande *Vercondarus*, zurück. Man kann im ersten Augenblick schwanken, ob diese Form sich in *Verc-ondarus*, letzteres eine Suffixhäufung, oder in *Ver-condarus* als Kompositum zerlege. Allein bei letzterer Zerlegung finden sich nirgend verwandte Namen, und es wird deshalb die erste Zerlegung die richtige sein. Der Stamm *verc-* findet sich in folgenden lateinisch-illyrischen Namen:

Digitized by Google

Vercillae·Troucilli·f· — Noreia N. — CIL. III, 2. no. 5037.
Vercilla — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5113.
Vercaius·Ucconis fil· — vall. Lavant. N. — CIL. III, 2. no. 5084.
Vercaius Saitulli·f — fl. Mur N. — CIL. III, 2. no. 5422.
Vercaius Titiae — fl. Mur. N. — CIL. III, 2. no. 5444.
Iunius·Vercai·f· — fl. Mur N. — CIL. III, 2. no. 5440.
Secundus Vercai·fil· — fl. Enns N. — CIL. III, 2. no. 5641.
L·Barbio.Vercaio — Iuenna N. — CIL. III, 2. no. 5073.
Vergaio·f(ilio) — loc. inc. N. — CIL. III, 2. no. 5698.
····ia·Verc···f Deusa — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5303.
Verc··· — Aug. Vind. R. — CIL. III, 2. no. 6010, 271.

Verwandte messapische Namen finden sich nicht.

18. Ven. Vorname m. **vesu·s·*, Gen. *vesoś;* Familienname m. **ve·s·oiio·s·*, Dat. *ve·s·oiio.* Letzterer wird für **ve·s·oviio·s·* stehen und direkt vom Stamme *vesu-* weitergebildet sein.

An verwandten Namen finden wir in den lateinisch-illyrischen Inschriften den Vornamen:

Vesecae Bacadi f — Osterndorf R. — CIL. III, 2. no. 5922.

und die Familiennamen:

C·Vesius·Martialis — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3825.
C·Vesius·Cerdo — Narona D. — CIL. III, 1. no. 1797.
Vesio Fortunato — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2593.
Vesidia Cassia — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2525.
Vesidiae·Crescentillae — loc. inc. D. — CIL. III, 1. no. 3194.
Ve·se·li·a Feli·cetas — Brattia D. — CIL. III, 1. no. 3093.
Q·Vesonius·Fuscus — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 961.

Das *s* vertritt in allen diesen Formen ein *ss*, da es sonst in *h* übergegangen sein würde.

Verwandte messapische Namen finden sich in den Inschriften nicht.

19. Ven. Familienname m. *vive·s·*.

Lateinische Namen gleiches Stammes begegnen in unserem Gebiet folgende:

Q·Vevo Messi·f Severus — Arusnates V. — CIL. V, 1. no. 3981.

Digitized by Google

Vevioni (?) — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3829.
Samianta·Viveni — Iuvavum N. — CIL. III, 2. no. 5550.

Es ist wohl anzunehmen, dass *Vevo* und *vive·s·* trotz des verschiedenen Vokals der Stammsilbe, der aber leicht ein ursprüngliches *ei* gewesen sein kann, zusammengehören.

Unsicher ist *Vevioni*, das *Viveni* kann für *Vibeni* stehen und rein lateinisch sein.

Verwandte messapische Namen liegen in den Inschriften nicht vor.

20. Ven. Familienname m. *vo·k·t·ś·e·s·*.

Lateinische Namen des Stammes *voc-* finden sich im venetisch-illyrischen Gebiet:

L·Voconius·L·f·Severus
Q·Voconio·Festo } — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3843.

M·Vocusius M·l·Crescens
Vocus(iae)·Veneriae
Petronio·Vocusiano } — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 952.

Auf gallischem Boden finden wir:

Vocatia Valeria — Mediolanium — CIL. V, 2. no. 5892.

Diese Form ist insofern bemerkenswert, als sie uns zeigt, dass *vo·k·t·śe·s·* für *vo·k·a·t·i·śe·s·*. im lateinischen Gewande also *Vocatisses*, stehe.

Die messapischen Inschriften bieten keine verwandten Namen.

21. Ven. Vornamen m. **vo·l·tiio·s·*. Dat. *vo·l·tiio*, Akk. *vo·l·tiio·n·*; Vorname m. *vo·l·tiiomno·s·*, Gen. *vo·l·tiiom(m)noh;* m. **vo·l·terk[o·s·]*, Akk. *vo·l·terk[o·n·];* Familienname m. **vo·l·tiϱene·s·*, Gen. *voltiϱeneh.*

Dieser Namenstamm ist der in den lateinischen Inschriften unseres Gebietes am häufigsten vorkommende von allen.

Die Belege sind:

Voltia·Voltuparis·f· — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3791.
Voltia — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3822.

Voltiae Sex·f·
Secundus Volturegis Talsi·f· } — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3811.

Digitized by Google

Firmus · Voltuparis · f · — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3798.
Voltrex · Lasonis · f · — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3824.
Voltrex · Plaetoris · f · — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3825.
Voltrex — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3793.
Voltrecist Frontoni
Quarte · Voltregis · f · — Igg P. s. — CIL, III, 1. no. 3805.
Venixemae Voltregis · f · — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3797.
Eninnae · Voltregis · f ·
Voltaronti · Voltregis f · sorori · suae — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3860.
Firmus Voltrecis · f — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3796.
Volteregi · Buctoris · fi(lio) — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3823.
Birrius Voltiom f
Birria · Voltiom · f — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2906.
M · Mor[ano] Voltio · · · — Caroiba H. — CIL. V, 2. no. 8197.
N · Terentius Voltietis · f — Opitergium V. — CIL. V, 1. no. 2019.
Veronicae · Voltimesi(s · f) — Piquentum H. — CIL. V, 1. no. 461.
Sex · Ceionius Voltimesis · f · — Albona L. — CIL. III, 1. no. 3059.
Tullia · Oepli · f · Voltisa — Corinium L. — CIL. III, 1. no. 2900.
Oppiae · Oepli · f · Voltisae — Corinium L. — CIL. III, 1. no. 2891.
Quintiae · Voltisae — Nednum L. — CIL. III, 1. no. 2870.
Voltaronti Urbani · f(iliae) — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3877.
Amatu · f · Voltaronis · filius — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3785.
Secundio Voltaronis f · — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3818.
Voltarenis (gen. m.?)
Ennae Voltanis · f · — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3802.
Voltani Oppalonis · f(ilio)
Suro · Voltan(is f ·) — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3821.
Voltilius (Gentilname) — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1232. 1466. 1467.
Voltiliae Saturniae — Tergeste H. — CIL. V, 1. no. 715.

Zu diesem Verzeichnis sind folgende Bemerkungen zu machen. Der Vorname *Voltia* ist direkt das Femininum zu ven. **vo · l · tiio · s ·*; der zweimalige abgekürzte Vatervorname ist ganz ohne Zweifel zu *Voltiomni* zu ergänzen; in *Volt(u)rex* endlich sehe ich den dem verstümmelten *vo · l · terk · ·* entsprechenden Vornamen. Letzteres ist oben (pag. 293.) zu **vo · l · terk[o · s ·]*

Digitized by Google

ergänzt, und angesichts der anderweiten Vornamen *katarko·s·* und *usiirka* f. bleibt das natürlich auch jetzt noch möglich, aber es kann das *vo·l·terķ···* natürlich auch dem Stamme *Volturec···* entsprechen, wie er in *Volt(u)rex* vorliegt. In letzterem sehe ich keine Zusammensetzung, wie in einer Reihe keltischer Namen mit *-rīx*, sondern lediglich suffixiale Bildung mit einem *r*- (cf. *Voltaronis*, *Voltarenis*, *Voltaronti*) und einem *c*-Suffix, welches in *Voltrecis* sich erhalten, in *Voltregis* sich zu *g* geschwächt hat. Beachtenswert ist die Schreibung des Nominativs in *Voltrecisi*, wo das schliessende *s* nach der Weise des venetischen Alphabets in zwei Strichelchen eingeschlossen ist, ein Beweis, dass auch Oberpannonien innerhalb des Wirkungsbereiches dieses Alphabetes lag. In *Voltisa* haben wir das *s*-Suffix, welches uns bereits in *vhu·χ·siia*, *voχsii[a]*, *iiuvan·t·śa*, *···reniiośa* entgegentrat. *Voltaro* ist gebildet, wie **kavaro*, *Voltaronti* wie *vho·u·χo·n·t···*, *Voltuparis* wie *Assoparis* (pag. 300.).

Verwandte messapische Namen sind nicht belegt.

22. Ven. Vornamen m. *votto·s·*, f. *vǫtte;* Familiennamen m. *vo·t·(t)ehiio·s·* und f. *votnạ.*

Gleichstämmige Namen finden sich in den lateinischen Inschriften folgende:

[*Se*]*x·Votticio·Sex·l·Argentillo* — Jul. Carn. V. — CIL. V, 1. no. 1829.

[*Se*]*x·Votticius·Argentil·l·Amoṛ* — Jul. Carn. V. — CIL. V, 1. no. 1830.

Constanti Vottici
Votticius·Cupitus
Votticia·Ategenta — fl. Moell N. — CIL. III, 2. no. 4735.

Das Verhältnis der Formen ist so, dass aus dem Vornamen *votto·s·* sich die Familiennamen **vottino·s·*, f. *vot(ti)na* und **vottiko·s·* (cf. *lassiko·s·*, *kove·t·ko·s·*, *ostiako·s·*, *vho·u·χo·n··tiiaka*), romanisiert *Votticius*, ableiten, während *vo·t·tehiio·s·* auf den Vornamen **votte·s·*, f. *votte* (cf. oben pag. 286.) zurückgeht.

Digitized by Google

Messapische Namen gleiches Stammes sind aus den Inschriften nicht zu belegen.

23. Abgekürzter ven. Familienname *vhaφ* (cf. oben pag. 267.).

Da dem *vhaφ* in lateinischer Schreibweise ein *Fab-* entspricht, so haben wir folgende vergleichbare Namen in den Inschriften:

A·Laebus·C·f Fabat(us) — Carnuntum P. s. — CIL. III, 1. no. 4474.

·····*C·f Fabullae* — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3441, 4.

M·Fabius Fabullus — Poetovio P. s. — CIL. III, 1. no. 4118.

Die rein römischen Namen *Fabius* mit *Fabianus; Fabricius*; *Faber*, wovon doch wohl *Faberius* und *Fabericius*, lasse ich beiseite. Auch *Fabullus* kann schon römisch sein. Die Endung unseres *vhaφ* lässt sich nicht feststellen.

Vergleichbare messapische Namen fehlen.

24. Ven. Vorname f. *vhetiana.*

Vergleichbare Namen bieten weder die lateinischen Inschriften des venetisch-illyrischen Gebietes, noch die messapischen.

Oben (pag. 269.) blieb es ungewiss, ob in *vhetia na·o·tnia*, oder in *vhetiana ·o·tnia* zu zerlegen sei. Dass letzteres das Richtige und *vhetiana* ein Vorname sei, ergiebt sich jetzt aus der Betrachtung des *·o·tnia* (unter no. 57.), auf welche ich verweise. Dieser Vorname *vhetiana* scheint früh erloschen zu sein, denn wie in den lateinischen Inschriften gar nicht mehr, findet er sich auch in den venetischen selbst nur noch das eine Mal.

25. Ven. Vorname m. *vhremah·s·*, Familienname **vhremah·s·tno·s·*, f. *vhremah·s·tna*, Gen. *vhremah·s·tnah.*

Der gleiche Stamm begegnet in den lateinischen Inschriften venetisch-illyrischen Gebietes in folgenden Namen:

Fremantioni·uxori — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2974.

Birria Frem — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2906.

M·Trebius·M·l Fremmo — Altinum V. — CIL. V, 1. no. 2273.

P·Frem Cn — Vicetia V. — CIL. V, 2. no. 317.

Digitized by Google

Das Verhältnis dieser verschiedenen Namen zu einander ist dies, dass zunächst die drei Vornamen m. *vhremah·s·* = **Fremax*, f. *Fremontio* und m. *Fremmo* vorliegen, deren erster in der Endung dem *Volt(u)rex* entspricht, während *Fremantio* in der Stammbildung an *vho·u·χo·n·t-* und *Voltaront-* sich anschliesst, *Fremmo* aber die Bildungsweise von *·a··l·o* und *·a··t·to* zeigt. Das *Frem* in *Birria Frem* will Mommsen zu *Fremantio* ergänzen, was sicher richtig sein kann. Hingegen ist das *Frem* in der letzten Inschrift Familienname und kann als solcher dem *vhremah·s·tno·s·* entsprechen oder auch als *Fre(m)mius* oder *Frem(m)onius* ergänzt werden.

Verwandte messapische Namen fehlen.

26. Ven. Vornamen f. *vhuχi(i)a* und f. *vhu·χ·siia;* f. **vho·u··χo·n·ta (vhoχonta?)*, Gen. *vho·u·χo·n·tah; vhouχono··(?);* Familiennamen f. **vhouχo·n·te*, Gen. *vhouχo·n·teh;* m. *vho·u··χo·n·tio·s·*, Gen. *vho·u·χo·n·tioh;* f. *vho·u·χo·n·tiiaka;* m. *vho·u·χo·n·tn*[*o·s·*], f. *vho·u·χo·n·tna*, Gen. *vhouχontnah.*

Verwandte Namen begegnen auf venetisch-illyrischen Boden zunächst nur in einer einzigen, aber höchst interessanten und lehrreichen Inschrift. Mommsen will, freilich zweifelnd, dieselbe lesen als:

Fougonia Fecitorei filia·Fugenia,

allein meines Erachtens steht da:

Fougoniai·Egtorei filiai Fugenia — Ateste V. — CIL. V, 1. no. 2780.

Es ist eine Gefässinschrift, und sie zeigt nach meiner Lesung den Typus des *tu·r·kna vas·seno* (oben pag. 284.), d. h. eine Dedikation. In derselben trägt nun sowohl die Schenkerin, *Fugenia*, wie die Beschenkte, *Fougonia*, einen Namen unseres Stammes, ersterer, wie *vhuχiia* und *vhu·χ·siia*, mit schwacher Vokalisation (*u*), letzterer, wie die Namen von der Form *vho·u··χo·n·t-* mit starker (*ou*). Im Lichte dieses *Fougonia* ist es nun auch möglich, dass das verstümmelte und schlecht geschriebene ven. *vhouχono···* nicht zu *vhouχon*[*t···*] zu emendieren ist, sondern, wie *Fougonia*, in der That nur den Stamm *Fougon-* enthält, der neben *Fougont-* steht, wie oben (pag. 313.) *Voltaron-*

Digitized by Google

neben *Voltaront-*. Beide Namen, *Fougonia* wie *Fugenia*, sind nach dem Bau der Inschrift natürlich Vornamen.

Für einen Namen unseres Stammes halte ich dann weiter aber auch:

Fuctoriae·L·(l·)Faustae
Fuctoriae Florae
Fuctorio Philostr·
} — Aquileia V. — CIL. V, 2. no. 8422.

Es darf doch wohl als sicher angenommen werden, dass dies *Fuctorius* für *Fugtorius* (cf. soeben *Egtorei*) stehe und dies weiter für *Fugetorius*, gebildet wie *Egtoreus* = ven. *·e·χetoriio·s·*, und wie dieses von dem Vornamen *·e·χetor* sich ableitet, so unser *Fuctorius* von einem Vornamen *Fug(e)tor* = ven. **vhuχetor*.

Vergleichbare messapische Formen finden sich in den Inschriften nicht.

27. Ven. Vorname m. *za·n·t·s·*.

Die entsprechenden Namen in den lateinischen Inschriften Venetiens und Illyriens würden wir, obwohl *za·n·t·s·* nach venetischem Lautgesetz (oben pag. 249.) für *dantes* steht, doch nicht mit dem Anlaut *d*, sondern mit *z* oder *s* suchen dürfen, da doch eben diesen lateinischen Formen die venetische bereits mit *z*, nicht mehr mit *d*, zu Grunde liegen muss, da sie jünger sind, als die venetischen mit *z*.

Es finden sich nun aber lateinische vergleichbare Namen überhaupt nicht, weder mit *d*, noch auch mit *z* oder *s*, und ebenso wenig bieten die messapischen Inschriften verwandte Namen. Das ist ein recht verdächtiger Umstand. Und dazu kommt nun noch ein weiterer: das *z* in dem *zona·s·to* unserer Inschrift hat die gewöhnliche Form Ⅹ, in *za·n·t·s·* hingegen steht es aufrecht ǂ. Das alles macht mir den Namen *za·n·t·s·* stark verdächtig, und ich möchte glauben, dass eben dies ǂ nichts anderes sei, als ein schlecht geschriebenes oder schlecht gelesenes ⅁ (*v*), so dass also der auch sonst mehrfach (cf. pag. 267. 274.) belegte Vorname *va·n·t(e)·s·* vorläge und ein *za·n·t·s·* gar nicht existierte.

28. Ven. Vorname m. *ha·r·to*.

Digitized by Google

Auch hier finden sich vergleichbare Namen weder in den lateinischen Inschriften unserer Gebiete, noch in den messapischen. Trotzdem möchte ich diesen Namen nicht anzweifeln, da die Lesung völlig sicher ist und das eine Inschrift für sich auf dem Würmlacher Felsblock bildende (cf. die Abbildung Taf. VII.) *ha·r·to* kaum etwas anderes, als ein Name, sein kann.

29. Ven. Vorname m. *iouria.*

Die lateinischen Inschriften Venetiens und Illyriens haben keine vergleichbaren Namen, wohl aber liegen solche in folgenden beiden Inschriften vor:

Iuricus·Triumonis libertus — Benacenses — CIL. V, 1. no. 4885.

M·Valerius·Corviṇ[i] l·Iorico — Corcyra — CIL. III, 2. no. 577 add.

Die Benacenses grenzen unmittelbar an die Veneter und die Epiroten sind auch Illyrier, und man darf daher wohl diese beiden Inschriften hier heranziehen. Das *o* in *Iorico* neben dem *u* in *Iuricus* weisen auf ein *ou*, wie das mir in der Lesung allerdings verdächtige *vhoχonta* neben *vho·u·χo·n·ta* (oben pag. 266.). In *Juricus* haben wir nun eine der häufigen venetischen Namensformen auf *-ko·s·* (cf. oben pag. 314.) und *Iorico* ist dann davon mit *-o* weitergebildet. Letztere Form in *Lorico* zu ändern, wie Mommsen thut, scheint mir nach der ganzen Sachlage nicht nötig.

Die messapischen Inschriften bieten keine vergleichbaren Namen.

30. Ven. Familiennamen m. *iiuva·n·t·s·*, Gen. *iiṷvaṇt[eh]*, f. **iiuvan·t·śa*, Gen. *iiuvan·t·śah.*

Die lateinischen Inschriften unserer Gebiete zeigen folgende verwandte Namen:

Quartus·Iuventus·T·f — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2037.

Iu(v)entius häufiger Familienname CIL. V. und III., z. B.

M·Iuventius M·f·Cla Oclatus — Jul. Carn. V. — CIL. V, 1. no. 1840.

Digitized by Google

Iu·ven·ti·us·Titus·
Iuventie Marceline } — Bellunum V. — CIL. V, 1. no. 2046.

Iuventia·mater — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3269.

M·Iuentius Primigenius — Andautonia P. s. — CIL. III, 1. no. 4009.

M·Iuventius Vibenus — Noreia N. — CIL. III, 2. no. 5034.

Einmal erscheint *Iuventius* auch als Zuname, nämlich in:

Aurel[i]ae·Iuventiae — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1118.

Andere Zunamen des gleichen Stammes sind:

Iuventinus — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4801.

Iuventilla (f.) — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2126.

Lisiniae Iuventillae — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2206.

Pomponiae Iuventillae — Siscia P. s. — CIL. III, 1. no. 3935.

Von diesen Formen steht *Iuventius* neben ven. *iiuva·n·t(e)·s·*, wie der Familienname *vho·u·χo·n·tio·s·* neben dem Familiennamen *vhu·u·χo·n·te·s·* (oben pag. 274.). Der Familienname f. *iiuvan·t·śa* würde lateinisch *Iuventissa* lauten. Das ven. *-ant-* neben lat. *-ent-* in diesen Namen erklärt sich wohl als Ausdruck für die Nasalis sonans *-n̥t-*.

Verwandte messapische Namen sind aus den Inschriften nicht zu belegen.

31. Ven. Vorname m. **kavaro*, Gen. *kavaron··s·*.

Von dem gleichen Stamme begegnen in den lateinischen Inschriften die folgenden Namen:

L·Cavario Maturo
Cavariae Maryllidi } — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 3042.

Cavari Frontonis — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2454.

M·Cavarasius·Secundus
Marci·i·Cavarasi·i·Maximianus·et·Aurelianus } —Verona V.— CIL. V, 1. no. 3710.
Cavarasia·Faustina

P Cavarasius Proculus — Arusnates V. — CIL. V, 1. no. 3911.

Mit dem nun schon vielfach uns entgegengetreten seienden Ausfall eines Vokals halte ich für desselben Stammes auch:

M·Aurelius Cavrus — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 725.

Digitized by Google

Cavrinus — Solva N. — CIL. III, 2. no. 5381.
Cavru Blendonis·f(ilia) — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4842.

Die letztere Form zeigt mit Gewissheit, dass wir einen einheimischen Namen vor uns haben, denn die weiblichen Namen auf *-u* sind, wie sich weiter unten zeigen wird, *n*-Stämme, und so ist denn dies *Cavru* direkt das Femininum zu unserem **kavaro*. Dann ist es aber schwerlich *Cauru* zu lesen, und daraus folgt dann weiter, dass man auch *Cavrus* und *Cavrinus*, nicht *Caurus* und *Caurinus*, zu lesen haben werde.

Verwandte messapische Namen fehlen.

32. Ven. Familienname ven. *kal·ro·s·*.

Vergleichbare Namen in den lateinisch-venetischen und -illyrischen Inschriften fehlen, aber bei diesem Namen hilft das Messapische aus, sofern es in dem Familiennamen Gen. *kalasiirihi* (Fa. no. 2959, Z. 6.) den gleichen Stamm bietet. Da *kal·ro·s·* in der Mitte ohne Zweifel einen Vokal verloren hat, so steht es hiernach für **kalaro·s·*, genau wie soeben *Cavrus* für *Cavarus*. Das mess. *kalatoras* (Fa. no. 2986.) ist mit Deecke wohl für ein Appellativum zu halten.

33. Ven. Vorname f. *ka·n·ta*, Gen. *ka·n·tah*.

Die lateinischen Inschriften bieten folgende verwandte Namen:

Cantius Familienname häufig CIL. V. und III., z. B.
C·Cantio·L·f·Lem·Septimino — Parentium H. — CIL. V, 1. no. 331.
L·Cantius Verus — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 786.
L·Cantius·L·f·Vel Proculus, *L·Cantio·L·l Probato*, *Cantiae·L·l Cirratae* — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3857.
L·Cantius Secundus, *Cantiae·Juni·f Boniae*, *Cantiae·L·f·Boniatae* — fl. Mur N. — CIL. III, 2. no. 5437/38.

Dieser Familienname *Cantius* ist die direkte Ableitung von dem Vornamen **ka·n·to·s·*. Ausserdem finden sich noch folgende Familiennamen:

Digitized by Google

T·Cantenio T·l Damae
Canteniae·T·l Doxae
T·Cantenius·T·l Acastus } — Aquileia V. — CIL. V, 2. no. 8355.

L·Cantenius·L·f·
T·Canten·M·f· } — Jul. Carn. V. — CIL. V, 2. no. 8651.

L·Cantinius·Hermippus — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3754.

C·Cantonio·Ucç}
C·Cantonio·C·f·Cond}
Ti·Cantonio [C·f] Montano
L·Cantonio·Mu} — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4838.

L·Cantitio — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3441, 11.

Vergleichbare messapische Namen fehlen.

34. Ven. Vornamen m. **kara·n·mo*, Gen. *kara·n·mn·s·*, und m. **kara·n·mniio·s·*, Gen. *kara·n·mniioh.*

Die lateinischen Inschriften haben folgenden verwandten Namen:

L·Carantius Gratus — Neviodunum P. s. — CIL. III, 1. no. 3916.

Derselbe Name kehrt auf ligurischem Boden wieder in:

Carantiae·M·f·Rufae — fl. Belbo — CIL. V, 2. no. 7539.

Ebendort haben wir auch:

Mocus Caranius Nevi·f Pol — Saluzzo — CIL. V, 2. no. 7656.

Verwandte messapische Namen lassen sich aus den Inschriften nicht nachweisen.

35. Ven. Vorname **ka·s·t·ko·s·*, Gen. *ka·s·tkoh.*

Lateinische Verwandte mit dem gleichen Suffix finden sich nicht auf venetischen und illyrischem Boden, sondern nur auf gallischem. Es sind diese:

Cripponi·Castici·f(ilio) — Brixia — CIL. V, 1. no. 4705.

C·Alebo·Castici f(ilius) — lac. Larius — CIL. V, 2. no. 5218.

L Casticio L f Ouf Catullo
L Casticio L f Ouf Maximo } — Comum — CIL. V, 2. no. 5300.

Hier haben wir also den mit unserem **ka·s·tko·s·* direkt identischen Vornamen *Casticus* und den davon abgeleiteten Familiennamen *Casticius.*

Digitized by Google

Verwandte Namen desselben Stammes, jedoch mit anderen Suffixen gebildet, finden sich auch in Venetien und Illyrien. Es sind folgende:

Castus und *Casta* Zuname sehr häufig CIL. V. und III. z. B.
M·Pullio M·l·Casto — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1044.
Terentia Casta — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1009.
C·Octavio·C·f·Casto — Pola H. — CIL. V, 1. no. 205.
Marcia·M·f·Casta· — Pola H. — CIL. V, 1. no. 92.
L·Aurel·Castus — Salona D. — CIL. III, 1. no. 1995.
M·Licinius·Castus — Siscia P. s. — CIL. III, 1. no. 3938.
Iulia·Casta — Aquincum P. i. — CIL. III, 1. no. 3592.

ferner:

Castio f(ilio) — Noreia N. — CIL. III, 2. no. 5037.
G·Castius·Avitus — Solva N. — CIL. III, 2. no. 5324.
C·Iul·Castinus — Aquincum P. i. — CIL. III, 1. no. 3480.
Castena Nice — Sarmizegetusa Dac. — CIL. III, 1. no. 1530.

Die messapischen Inschriften zeigen keine verwandten Namen.

36. Ven. Vornamen m. **katu·s·*, Gen. *katus* und m. **katarko·s·*, Dat. *katarko;* Familiennamen m. *katus·iahiio·s·* und m. **katakno·s·* Dat. *kata[knoi]*, f. *katakna.*

Ein Namenstamm *Cat-* begegnet auf venetisch-illyrischem Boden in sehr zahlreichen Bildungen, von denen jedoch ein grosser Teil, wie *Cato*, *Catulus*, *Catullus*, *Catilius*, *Catinius*, *Catonius*, *Catellius* u. a. römisch ist. Ich gebe daher hier nur diejenigen Namen, die durch ihr Suffix als einheimisch erwiesen werden. Dies sind:

Catturi (dat.) *Montani* — Noreia N. — CIL. III, 2. no. 5042.
Aplo·Darmo Caturi·f — Riditae D. — CIL. III, 1. no. 2779.
Messor·Caturei — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5289.
Vibius·Catussa — Solva N. — CIL. III, 2. no. 5392.
P·Ael(io)·Catandioni — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2425.

Das Verhältnis dieser Namen ist das folgende: Einfache Vornamen sind **katu·s·* (*u*-Stamm), *Cattu* (*n*-Stamm) und *Ca-*

Digitized by Google

turus. Von letzterem kommt der weitergebildete Vorname **katarko·s·* d. i. *Cat(u)ricus*, wo ich das *ar* für den Ausdruck der Sonans *r̥* halte (cf. oben pag. 319.). Von dem Vornamen *Catussa* (männlich!) kommt der abgeleitete Familienname *katus··iahiio·s·*, während der Familienname **katakno·s·* einen Vornamen **katako·s·* voraussetzt. *Catandio* endlich ist wohl eine Bildung mit *-nt-* (cf. *vho·u·χo·n·t-*, *Voltaront-*), deren *t* zu *d* hinter dem Nasalen erweicht ist.

Die messapischen Inschriften bieten keine verwandten Namen.

37. Ven. Vorname m. **kelo·s·*, Dat. *kelo*, f. *kele;* Familienname m. *kela·χ·[no·s·]*.

Die lateinischen Inschriften scheinen nichts Vergleichbares zu bieten, in den messapischen könnte, wenn Wechsel von *e* und *i* anzunehmen ist, *kilahiaihi* (Fa. no. 2964.), Familienname im Genetiv, verwandt sein.

38. Ven. Vorname m. *kove·t·ko·s·*.

Hier haben wir also einen Namenstamm *kovet-*. Mit dem im Venetischen schon oben (cf. pag. 311.) belegten Ausfall des *v* würde er *koët-* lauten, und in dieser Gestalt finde ich ihn in folgenden Namen der lateinischen Inschriften:

Iúliae·Coetónidi — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2097.
Coetonicus·ser(vus) — Salona D. — CIL. III, 1. no. 1957.

An griech. κοῖτος ist bei diesen Formen schwerlich zu denken, denn dies ist, wie die Zusammenstellungen bei Fick darthun, überhaupt kein Namenwort. Es ist daher wohl sicher in *Co(v)et-on-is* und *Co(v)et-on-icus*, letzteres von *kove·t·(i)ko·s·* nur durch das *-on-* sich unterscheidend, zu zerlegen.

Verwandte messapische Namen fehlen.

39. Ven. Familienname m. **kol·iahiio·s·*, f. *kol·iahiia*.

Verwandte Namen fehlen sowohl in den lateinischen Inschriften Venetiens, Illyriens, wie in den messapischen; nur auf ligurischen Boden lässt sich ein nur im Suffix verschiedener Familienname gleiches Stammes belegen in:

Digitized by Google

L·Colianius C·f·Rufus
M·Colianius·L·f Celer
C·Colianius·L·f
L·Colianius·L·f
Coliania L·f Rufa
— Augusta Bagiennorum — CIL. V, 2. no. 7698.

40. Ven. Vorname m. **kuχi·s·*, Gen. *kuχe·s·*.

Verwandte Namen finden sich weder in den lateinischen Inschriften der in Frage kommenden Gebiete, noch in den messapischen.

41. Ven. Vorname m. *lav·s·ko*[*·s·*].

Ein lateinischer Name **Laviscus* ist in den Inschriften nicht belegt, wohl aber finden sich von dem Stamm *Lav-* die folgenden:

Lavius·Verzon(is) — Alburnus Dac. — CIL. III, 1. no. 1269.
Tritanoni Lavi·f — Riditae D. — CIL. III, 1. no. 2792.
Pantoni·Lavinciae·Platoris·f· — Riditae D. — CIL. III, 2. no. 2773.

Damit ist der Stamm sicher nachgewiesen, und erinnern wir uns nun, dass im Venetischen intervokalisches *v* ausfallen kann, dann werden wir denselben auch finden dürfen in:

Lascontiae Terti·f· — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3895.
Lascontie·Q·Subloani·f — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3855.

Ich nehme demnach an, *Lascontia* stehe für *La(v)iscontia* unter Zusammenziehung von *aï* zu *ā*, im Suffix dem *vhą·u··χo·n·tio·s·* entsprechend.

Die messapischen Inschriften bieten nichts Verwandtes.

42. Ven. Familienname m. **lassiko·s·*, Dat. *lassiḳǫ*.

Verwandte Namen der lateinischen Inschriften sind:

Voltrex·Lasonis·f· — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3824.
Lasoniǫ (dat.) *Voltani* — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3790.
Lasaiun(i)·filiae — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3817.

Das *s* zwischen Vokalen steht für *ss* (cf. pag. 258. 272.).

Die messapischen Inschriften bieten den Genetiv des Familiennamens *lạsoϑihi* (Fa. 2963.), dessen *s* ebenfalls für *ss* steht.

Digitized by Google

43. Ven. Vorname m. *lehvo·s·*.

Nach der Analogie von *vehne* für *vehine* (oben pag. 308.) wird *lehvo·s·* für **lehivo·s·* stehen, und wie nun *vehi-* lateinisch als *vei-* erschien, so werden wir hier *lei-* zu erwarten haben. Unter dieser Voraussetzung kann verwandt sein:

Pompeiae Leidis — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3705.

Doch kann der Name *Leis* natürlich auch griechisch sein. Messapische verwandte Namen finden sich nicht.

44. Ven. Vornamen m. **lemeto·s·*, Dat. *lemetoii*, und m. *lemetor*; Familienname f. *lemeto·rina*.

Verwandte Namen der lateinischen Inschriften sind:

C·Lemonius·C·f Mollo· — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2974.
Lemoniae·Prin| — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 3026.

Verwandte messapische Namen fehlen.

45. Ven. Vorname m. **lo·u·klo·s·*, Dat. *lo·u·klo*, und vielleicht, wenn zusammengesetzt, Familienname m. *o·l·lo·u·kio*.

Dem **lo·u·klo·s·* entspricht unmittelbar in den Inschriften lat. *Luculus*, belegt durch:

Luculi — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1286.
C·Volesius L·f·Luculus — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3844.

Doppeldeminutiv dazu ist dann wohl:

Vedi·Lucill(i) — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1306.
Lucille [*P*]*lautiane* — Montona H. — CIL. V, 1. no. 408.

Manche der in den Inschriften vorkommenden Namen des Stammes *Luc-* sind römisch und gehören zu *Lucius*, doch glaube ich ihres Suffixes halber noch folgende als einheimisch in Anspruch nehmen zu sollen:

C·Manlio Lucciaco — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 3053.
L·Valerio·L·f Lucustae — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3803.
L·Valerio C·f·Lucustai — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3806.
Aur(elius) Lucentius — Salona D. — CIL. III, 1. no. 1968b.
Loucita·Messori·f· — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5289.
Lucco·Virciiles — Matucaium N. — CIL. III, 2. no. 5019.

Digitized by Google

Ursu[s] Lucconi[s] — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4785.
Lucconi·Terti f(ilio) — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4937.
Lucconi·Suri· — Solva N. — CIL. III, 2. no. 5368.

Von diesen Formen zeigt *Lucciacus* die Bildung wie *vho·u··χo·n·tiiaka; Lucusta* m. (= *Lucustes*) die von *·e·χest(e)·s·; Lucentius* die von *vho·u·χo·n·tio·s·; Loucita* m. die von *·u·kata* m.; *Lucco* die von *·a··l·lo, ·a··t·to.*

Verwandte messapische Namen bieten die Inschriften nicht.

46. Ven. Familienname m. *makkno·s·.*

Verwandte Namen der lateinischen Inschriften sind:

D·Publici Macconis — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1464.
Maccia·T·f·Exorata — Ferrara V. — CIL. V, 1. no. 2437.

Macco ist gebildet, wie *Lucco, ·a··t·to, ·a··l·lo;* zu *Maccius* aber stellt sich *makkno·s· = *Maccinus.*

Entfernter verwandt, wenn nicht lateinisch, können auch sein:

C·Cassius Q·f·Macula — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2918.
L·Maclo[nio] Fortunato — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2983.

Die messapischen Inschriften bieten keine verwandten Namen.

47. Ven. Vorname m. **maχetlo·s·*, Akk. *maχetlo·n·.*

Der Stamm *maχet-* erscheint in den lateinischen Inschriften nicht; entfernter verwandt können sein:

T·Saufeio·Steipani·l Magiro — Altinum V. — CIL. V, 1. no. 2225.
M·Magiro — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2985.
Magissaes (gen. f.?) — loc. inc. P. i. — CIL. III, 1. no. 3695.
L·Mamilio·Sp·f Magaplino — Piquentum H. — CIL. V, 1. no. 446.
L·Magaplinus·L·f· — Piquentum H. — CIL. V, 2. no. 8199.
Megaplina·Maximilla — Piquentum H. — CIL. V, 1. no. 447.
[Mag]aplina [Ter]tia — Piquentum H. — CIL. V, 1. no. 448.
Magaplina·mate··
[M]agaplina·Tertiae·lib } — Capodistria H. — CIL. V, 1. no. 501.
Magaplina·Tertiae·

Digitized by Google

[Ma]gaplina · Raeci · f·
Magaplinus · N· · · ·
Magaplinus· · · · ·
Magaplina V· · · ·
} — Capodistria H. — CIL. V, 1. no. 501.

Die Form **maχetlo·s·* ist deminutivisch, wie soeben **lo·u·klo·s·* = lat. *Luculus*. In lateinischem Gewande würde sie **Magetulus* lauten und somit auf ein *Magetus* = ven. **maχeto·s·* zurückgehen, gebildet wie **lemeto·s·*. *Magirus*, falls es nicht griechisch ist, entspricht in der Bildung dem *Egirus* (oben pag. 307.), *Magissa* dem *vhu·χ·siia* = **Fugissia* und *voχsii* = **Vogissia* (oder *-ius*) (oben pag. 272.). *Magaplinus* endlich ist klärlich eine Familiennamenbildung auf *-nus*, die Basis also **Magaplus;* dies aber giebt sich deutlich als eine Komposition zu erkennen aus unserem Stamme *mag-* und einem Stamme *aplo-*, von dem noch eine Reihe weiterer, unten zu besprechender Namen herkommen.

In den messapischen Inschriften finden sich keine verwandten Namen.

48. Ven. Familienname f. **mesne*, Gen. *mesneh*.

Nach den nun schon genügend bekannten venetischen Lautgesetzen steht *mesne* für *messine*, der Stamm ist also *mess-*. Dazu haben wir in den lateinischen Inschriften folgende Namen:

Messius · Laevicus Lamberi · lib· — Piquentum H. — CIL, V, 1. no. 449.

Q· Vevo · Messi · f· Severus — Arnsnates V. — CIL. V, 1. no. 3981.

Hier ist *Messius* also Vorname, und von ihm ist ohne Frage der Familienname **mes(si)ne·s·* abgeleitet.

Häufig erscheint auch *Messius* selbst als Familienname, z. B. in:

M· Messio · M· f· Nigro — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1298.

Messiae Primi · f· Maxsumae — Opitergium V. — CIL. V, 1. no. 2004.

Messia Lamia — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2474.

L· Messius Frontinus — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5174.

Etliche Male hat sich auch der alte Vorname *Messius*, wie

Digitized by Google

die Vornamen so oft, in den Zunamen hineingerettet. Dies ist der Fall in:

Laelio Messio fratri — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2410.
Aureliae Messiae — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2235.
Ael(ius)·Messius· — Aquincum P. i. — CIL. III, 1. no. 3531.
Aelio Messio — Sopianae P. i. — CIL. III, 2. no. 6453.
Messia·Crescentis·f· — Juvenna N. — CIL. III, 2. no. 6519.

Auch das *n*-Suffix von *mesneh* begegnet im Zunamen in:

·····Messini·lib· — Aequinoctium P. s. — CIL. III, 1. no. 4537b.

Davon verkleinert ist *Messilla*, wie es vorliegt in:

Pomponiae·Messillae — Narona D. — CIL. III, 1. no. 1872.
Aur(elia)·Messilla — fl. Narenta D. — CIL. III, 1. no. 1901.
(Aureliae) Messille — Brattia D. — CIL. III, 1. no. 3105.
Messillae — Siscia P. s. — CIL. III, 1. no. 3990.

Die messapischen Inschriften bieten keine verwandten Namen.

49. Ven. Vornamen m. **molo·s·*, Akk. *molo·n·* und m. *molo.*

Dem letzteren entspricht in den lateinischen Inschriften genau der aus einem alten Vornamen hervorgegangene Zuname *Mollo*, belegt durch:

C·Lemonius·C·f Mollo — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2974.

Direkt daraus entstanden ist dann der Familienname *Mollonius* in:

Molloniae·D·l Lectae — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3500.

Von **molo·s·* aber weitergebildet ist dann ein **moliko·s·* (cf. *lassiko·s·*, *nerika*) vorauszusetzen, aus dem der Familienname *Mollicius* hervorging, wie er vorliegt in:

T·Mollici·T·l Corinthi — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1305.

Verwandte messapische Namen sind in den Inschriften nicht nachweisbar.

50. Ven. Vorname m. [*m*]*o·l·zo*, Gen. *mo·l·to·ɳ*[*·i·s·*]; Familiennamen m. *mo·l·zonkeo* und f. *molzna.*

Digitized by Google

Das Verhältnis dieser Namen zu einander ist das folgende: Aus dem Vornamen *mo·l·zo* (*n*-Stamm) bildete sich zunächst, wie soeben aus *molo·s·* ein **moliko·s·*, so ein **mo·l·zon(i)ko·s·* und hieraus weiter *mo·l·zonke·o·; molzna* aber steht für **molzina* und leitet sich ab aus **mo·l·zo·s·*, welches zu *mo·l·zo* sich verhält, wie soeben *molo·s·* zu *molo*.

In den lateinischen Inschriften unserer Gebiete finden sich keine verwandten Namen, wohl aber in den messapischen der Familienname *moldahias* (Fa. no. 2969. 3000. 3006.?), Gen. *moldahiaihi* (Fa. no. 2973.).

51. Ven. Vorname f. **ne·l·eika*, Gen. *ne·l·eikah*.

Da weder in den lateinischen Inschriften noch in den messapischen verwandte Namen begegnen, so ist doch die Möglichkeit nicht abzuweisen, dass *ne·l·eikah* anders zu lesen sei, in welchem Falle dann die Lesung *nerikah* sehr nahe läge, wie ja denn auch Ghirardini in der That *ne·rkah* las.

52. Ven. Vorname f. *nerika*.

Dieser Vorname selbst ist in den lateinischen Inschriften nicht belegt, wohl aber eine Anzahl anderer Namen gleiches Stammes.

Das *nerika* setzt einen einfacheren Namen **nero·s·* voraus, von dem der Familienname *Nerius* sich ableitet, belegt durch:

T Nerio Macro
/ Nerio Liberali } — Ateste V. — CIL. V, 1. no. 2726.
Neri — instr. V. — CIL. V, 2. no. 8114, 98.
Neriae Helpidi — Riditae D. — CIL. III, 1. no. 2784.
Neri — instr. D. — CIL. III, 1. no. 3215, 10.
Neri — instr. P. — CIL. III, 2. no. 6008, 42.

Davon ist dann zunächst abgeleitet:

Sex Nerianus·Sex·f·Clu Clemens — Klosterneuburg N. — CIL. III, 1. D. XI.

ein Familienname auf *-nus*.

Sodann findet sich, in der Bildung dem *lemeto·s·* entsprechend, der Zu- resp. alte Vorname *Neritus* in:

Digitized by Google

Cn·Cornelius·Curvini l·Neritus — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3393.

Nerito — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2422.

Davon weiter abgeleitet ist dann der Vorname *Neritanus* in:

Bato·Neritani — Aquincum P. i. — CIL. III, 1. no. 3558.

Eine anderweite Bildung mit *t*-Suffixen ist:

l·Neriatius P·f Lem — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1315.

Vergleichbare messapische Namen finden sich in den Inschriften nicht.

53. Ven. Vorname m. *oihavo·s·*.

Weder die lateinischen Inschriften unserer Gebiete, noch die messapischen bieten vergleichbare Namen.

54. Ven. Vorname m. **oiiio·s·*, Gen. *oiiioh.*

Auch hier bieten die lateinischen und messapischen Inschriften nichts Vergleichbares.

55. Ven. Vorname m. *oraho·s·*, Dat. *oraho.*

Auch dieser Name entbehrt verwandter Formen in den lateinischen, wie messapischen Inschriften.

56. Ven. Vorname m. *·o··s·t··s*, Gen. *os·te·s·*, Familiennamen **ostiako·s·*, Dat. *ostiako*, Akk. *ostiiakon.*

Der einfachste Name dieses Stammes ist der Vorname *Ostus* in:

Passenae·Osti·f Enocliae· — Altinum V. — CIL. V, 1. no. 2221.

Maxima·Osti f — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3802.

vielleicht auch in:

Opalo Osti// filius — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3785.

falls hier nicht etwa *Osti*[*li*] zu ergänzen.

Letztere Form begegnet in:

[*Cor*]*neliae·L·l·Ostilae* — Pola H. — CIL. V, 1. no. 155.

Ostila Tertioli f — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3853.

Dies *Ostilus* kommt nicht direkt von *Ostus* her, denn dann müsste es *Ostulus* lauten (cf. *Luculus* pag. 325., *Ursulus*

Digitized by Google

pag. 341.), sondern von einem *i*-Stamme *Osti-*, und dadurch wird der Beweis erbracht, dass oben (pag. 282.) das ·*o*··*s*·*t*··*s*· richtig auf *·*o*··*s*·*t*·*i*·*s*·, also einen *i*-Stamm, zurückgeführt worden ist.

Auf dieses *Ostius* geht nun der Familienname

Ostilia·L·f·Secunda — Altinum V. — CIL. V, 1. no. 2251.,

der keineswegs für *Hostilia* zu stehen braucht.

Auf einen *i*-Stamm weisen auch zurück der Familienname **ostiako·s·* und der Zuname f. *Ostiala* in:

Sumbica Ostiala — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 3906.

Gleiches Stammes ist auch der Familienname:

Ostoria·Sexta — loc. inc. D. — CIL. III, 1. no. 3187.

abgeleitet von einem Vornamen **Ostor* und dieser gebildet, wie *·e·χetor*, *lemetor*.

Verwandte messapische Namen fehlen. Es ist zwar ein Gen. eines Familiennamens *hosθellihi* (Fa. no. 2959., Z. 5) belegt, aber es spricht kein Anzeichen dafür, dass ein venetisch-illyrisches anlautendes *h* abfalle, und man wird daher solange, bis etwa dies nachgewiesen werde, die Verwandtschaft dieses *hosθellihi* mit unserem ·*o*··*s*·*t*··*s*· etc. abweisen müssen.

57. Ven. Familienname f. *·o·tnia*.

Von diesem Stamme haben wir die lateinischen Namen:

Tertius·Ottonis·f· — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3817.
Cn Otario Vettidiano Secundo — Tarsatica D. — CIL. III, 1. no. 3028.

Wie wir oben (pag. 289. 310.) von den Vornamen *·e·rmo* und *ve·n·no* die Familiennamen *·e·rmonio·s·* und *Vennonius* abgeleitet fanden, so leitet sich hier von dem Vornamen *Otto* ein Familienname *·o·ttonio·s·*, dessen Femininum, mit dem nunmehr schon hinlänglich bekannten venetischen Vokalausfall, unser *·o·tnia* ist.

Auch das *Otarius* zeigt in seinem Suffix venetisches Element. wie *kavaro* (pag. 319.), *Voltaro* (pag. 313.) darthun.

Digitized by Google

Verwandte messapische Namen finden sich in den Inschriften nicht.

58. Ven. Vorname f. *ou·k·ka.*

Der dazu gehörige männliche Vorname *Uccus* ist direkt belegt durch:

Candidae Ucci·f· — fl. Mur N. — CIL. III, 2. no. 5451.

und wohl auch:

C·Cantonio·Ucc[i·f] — Virunum — CIL. III, 2. no. 4838.

Davon leitet sich dann zunächst weiter ab der Vorname *Ucco* in:

Vercaius·Ucconis fil· — vall. Lavant. N. — CIL. III, 2. no. 5084.

Sucela·Ucconis·f· — fl. Mur N. — CIL. III, 2. no. 5463.

Des gleichen Stammes, gebildet mit einem *s*-Suffix, wie sie uns nun im Venetischen schon öfter (cf. *Atisius* pag. 299., *Vocusius* pag. 312., *Cavarasius* pag. 319.) entgegentraten, ist:

Occusia·Venusta — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 814.

L·Occus[i] Festi — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1219.

Ocusius Thallus — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 798a, 6.

Das *o* in diesem Namen neben dem *u* der vorhergehenden, beides aus *ou* kontrahiert, so wie das einfache *c* des letzten Beleges neben dem *cc* der anderen, berechtigen uns, als von gleichem Stamme hergeleitet angesehen auch ven. Vornamen m. *·u·kata*, Gen. *okatah*. Der Name ist gebildet, wie *Loucita* (oben pag. 325.), lateinische Äquivalente desselben fehlen.

Ebenso liegen verwandte Namen unseres Stammes in den messapischen Inschriften nicht vor.

Nunmehr gelangen wir auch zu der richtigen Deutung des *o·l·lo·u·kio* in no. 257, in welchem oben (pag. 325.) eine an **lo·u·klo·s* anzuschliessende Zusammensetzung *o·l··lo·u··kio* (nom. m.) vermutet wurde. Das ist falsch. Es sind zwei Namen *o·l·lo ·u·kio*, ersteres Vor-, letzteres Familienname, und zwar im Dativ, denn die Inschrift giebt sich nunmehr als eine Widmungsgrabschrift:

Digitized by Google

e·n·o o·l·lo ·u·kio e·r·mo·n·[i·s·]

„Enno (nom.) Ollo Uccio Ermonis (filio)".

Den ganz gleichen Bau aber scheint zu zeigen

kele katarko lassiko karo·s· — no. 273.

Und dann würde also das in diesem Falle von *niskarikoe* wohl zu trennende *karo·s·* doch auch ein Name sein, und zwar, wie *vesos* (oben pag. 275.), Genetiv eines *u*-Stammes, Nominativ also *karu·s·*. Die Inschrift hiesse dann also:

„Cele Catarco Lassico Carūs (filio)"

Diese beiden neuen Namen *o·l·lo* und *karo·s·* schliesse ich zunächst, obgleich ausser der Reihe, hier an.

59. Ven. Vorname m. **o·l·lo·s·*, Dativ *o·l·lo*.

Dieser Vorname ist direkt belegt durch:

Ollo Devion(io) Saturni[*no*] — For. Iul. V. — CIL. V, 1. no. 1791.

Von ihm abgeleitet ist der Familiennamen *Ollius* in:

Olliae Primillae — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3893.

Derselbe Name, nicht eine Ableitung von *Aulus*, liegt dann wohl auch vor in:

P·Olius Tertullianus — Ferrara V. — CIL. V, 1. no. 2381.

C·Oli·Salvi — Ateste V. — CIL. V, 1. no. 2548.

Olia·Graphe — Ateste V. — CIL. V, 1. no. 2706.

Eine, jedoch in der Lesung nicht völlig gesicherte, Ableitung desselben Stammes kann sein:

Aemiliae P f Olilae — Bellunum V. — CIL. V, 1. no. 2048.

Verwandte messapische Namen fehlen.

60. Ven. Vorname m. **karu·s·*, Gen. *karo·s·*.

Namen dieses Stammes liegen vielfach vor. Die einfachste Form ist *Carus*, belegt z. B. durch:

Aplius Karus — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2501.

M·Val(erius)·Karus — Aquincum P. i. — CIL. III, 1. no. 3382.

Aur(elius) Carus — Taschlydja D. — CIL. III, 2. no. 6350.

M·Ulp(ius)·Carus· — Aquincum P. i. — CIL. III, 1. no. 3451.

Faberia·Cara — Salona D. — CIL. III, 1. no. 1948.

Iulia·Sex·l Cara — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4773.

Weiter verwandt sind dann folgende Namen:

T·Flavius·Carinus· — Poetovio P. s. — CIL. III, 1. no. 4036.

Digitized by Google

Dro·sus Ca·ri·ni· — Tragurium D. — CIL. III, 1. no. 2705.
Sext·Carianus Sext·fil Firminus — Arusnates V. — CIL. V, 1. no. 3922.
L·Carisius·Q·f Faber — Atria V. — CIL. V, 1. no. 2328.
Carisius f(ecit) — Iuvavum N. — CIL. III, 2. no. 6010, 49.
Fl(avio)·Caroso — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2027.

Die mit *Car-* anlautenden Namen lateinischen oder griechischen Ursprunges übergehe ich.

Verwandte messapische Namen fehlen in den Inschriften.

61. Ven. Familiennamen m. **pupone·s·*, Gen. *puponeh.*

Von diesem Stamme erscheint in den lateinischen Inschriften zunächst der Vorname *Pupus*, f. *Pupa*, belegt durch:

[·*P*]*upius·Pupi·f* — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3716.
Pupa·Cassia·M·f· — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3536.

Daraus wird dann zunächst, wie aus den meisten Barbarennamen, ein Zuname, in:

L·Novellius·L· / Pupus — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3676.
Attia·M·f·Pupa — Rovigo V. — CIL. V, 1. no. 2455.
Ancaria / f·Pupa — Rovigo V. — CIL. V, 1. no. 2461.
L Virilius Pupus — Siscia P. s. — CIL. III, 1. no. 3955.
Cominia·T·f·Pupa· — Lauriacum N. — CIL. III, 2. no. 5680.
Ianuariae·Pupae· — Apulum Dac. — CIL. III, 1. no. 1236.

Weiter leitet sich dann von *Pupus* der Familienname *Pupius* ab, wie er vorliegt z. B. in:

P·Pupius·P·l·Mentor — Ferrara V. — CIL. V, 1. no. 2396.
Pupia·D·l Loeme — Opitergium V. — CIL. V, 1. no. 2008.
Pupia·Crescentilla — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2498.

Auch das Deminutivum erscheint in:

Aelia·Pupula· — Alsó-Ilosva Dac. — CIL. III, 1. no. 804.

So wie nun bereits *e·r·mo* neben *·e·riimo·s·*, *ve·n·no* neben *ve·n·na*, *kavaro* neben *Cavrus* stand, so ist auch neben *Pupus* ein **Pupo* (*n*-Stamm) anzunehmen, von dem unser *pupone·s·* sich mit Suffix *-e·s·* ableitet.

Verwandte messapische Namen fehlen.

Digitized by Google

62. Ven. Familienname m. **rehteviio·s·*, Gen. *rehtevuoh.*

Wie wir oben (pag. 298.) die lateinischen Reflexe von **ahti·s·* als mit *At-* oder *Att-* beginnend fanden, so werden wir sie hier mit *Ret-* erwarten dürfen.

Solcher finden sich nun in den lateinischen Inschriften die folgenden:

(Claudio) Reticio — Aug. Vind. R. — CIL. III, 2. no. 5834.

Retinia·Queta
Retinio·Feli·cissimo } — Scardona D. — CIL. III, 1. no. 2814.

C Retonius Danuvius — Aquincum P. i. — CIL. III, 1. no. 3581.

Alle vier Bildungen sind echt venetisch. Das **rehteviio·s·* kommt von einem Vornamen **rehtevo·s·*, gebildet wie *oihavo·s·* (pag. 330.) und *leh(i)vo·s·* (pag. 325.). In *Reticius* = ven. **rehtikiio·s·* aber, von **rehtiko·s·* weitergebildet, läge eine der zahlreichen Bildungen auf *-ko·s·* zu Grunde, ebenso in *Retinius* = ven. **rehtiniio·s·*, von **rehtino·s·*, eine der zahlreicheren auf *-no·s·*, in *Retonius* endlich = ven. **rehtoniio·s·* (cf. *·e·rmoniio·s·*), von **rehto* abgeleitet, eine der gleichfalls zahlreichen auf *-o.*

Messapische verwandte Namen finden sich in den Inschriften nicht.

63. Ven. Familienname f. *rumanna.*

Wie so zahlreich vor dem Suffix *-no·s·*, so scheint mir auch hier der Vokal *i* ausgefallen zu sein, so dass *rumanna* für **rumanina* steht. Dann ist also der Stamm *ruman-*, und da begegnen uns nun folgende gleichstämmige Namen in den lateinischen Inschriften. Zunächst findet sich *Romanus* als Vor- und, daraus entstanden, als Zuname. Belege sind:

Romanus·Terti f — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3820.

Romanus Materni f
Romanae Argentoniae } — Iuvavum N. — CIL. III, 2. no. 5621.

C·Helvius Romanus — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2800.

Graniae·M·l Romanae — Ateste V. — CIL. V, 1. no. 2636.

·····a·Romana — Altinum V. — CIL. V, 1. no. 2261.

Q·Cervius Romanus — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 848.

M·Petronius·M·l Romanus — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1003.

Digitized by Google

C(laudia?)·Romana — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3519. (= III, 1. no. 2252.).

P·Septimius·B[...]·····Romanus — Tergeste H. — CIL. V, 1. no. 634.

Caesidiae·Romanae — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2254.

C·[A]ur[eli]us·Romanus } — Neviodunum P. s. — CIL. III, 1.
Aure·Romanae } no. 3914.

In den ersten beiden Inschriften haben wir noch den Vornamen.

Aus ihm leitet sich nun sowohl der Familienname **ruman(i)no·s·*, wie in den lateinischen Inschriften der häufige *Romanius* ab, wofür einige Belege sind:

Romaniai Mo(derat)ai — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3720.

Romania Sabina·T·l· — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2505.

Romanius·Iu·venis· — Iuvenna N. — CIL. III 2. no. 5078.

Besonders interessant ist:

Romanesis — instr. D. — CIL. III, 1. no. 3215, 14.

Es liegt nahe, — und auch Mommsen nimmt es an, — dass diese Form für *Romanensis* stehe, aber man beachte die einheimische Form *Voltimesis* (oben pag. 313.) und *Vesclevesis* (unten no. 65.), und man wird nicht umhin können, zuzugeben, dass auch *Romanesis* eine einheimische Bildung sein könne.

Messapische verwandte Namen fehlen.

64. Ven. Familienname f. *siakna.*

Verwandt sind zunächst:

Siarius Gemus — Altinum V. — CIL. V, 2. no. 8826.

Zaiio Siali (sc. *filia*) — Verlicca D. — CIL. III, 1. no. 2756.

Das *ia* hier macht von vornherein den Eindruck, zwischen sich einen Konsonanten eingebüsst zu haben. Da wir nun einerseits im Venetischen schon mehrfach (pag. 323.) den Ausfall eines *v* wahrgenommen haben, andrerseits ein messapischer Familienname Gen. *sivaanetos* (Fa. no. 2995.) vorliegt, so erscheint mir der Schluss gerechtfertigt, dass *siakna* für **sivak(i)na* stehe. Dann setzt es als Basis also einen Vornamen **sivako·s·* voraus, gebildet mit dem Suffix *-ko·s·*, wie *ka·s·tko·s·*, *nerika*, *katarko·s·*.

Ist der Stamm als *siv-* richtig geschlossen, dann haben wir

Digitized by Google

auch in den lateinischen Inschriften einen Namen gleiches Stammes, nämlich:

Sivnia — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5290.

Mommsens Vermutung, dass *Silvina* zu lesen, ist an sich sehr ansprechend, — der Vater der *Sivnia* heisst *Silvanus*, — aber es kann doch auch *Sivnia* richtig sein. Letzteres wird dann so und nicht *Siunia* zu lesen sein, denn es steht dann für *Sivinia*, wie oben (pag. 320.) *Cavrus* für *Cavarus*.

65. Ven. Familienname f. *so·u·ana*.

Auch hier wird zwischen *o·u·* und *a* ein Konsonant ausgefallen sein. Dass es ein *j* war, zeigt der gleichstämmige lateinische Name:

Avita·Suioca·Vesclevesis·f·
Velsounae·Suiocae·Vesclevesis·f } — Flanona L. — CIL, III, 1. no. 3038.

auch dies ein Familienname, so dass wir in *so·u·ana* und *Suioca* die beiden hauptsächlichsten venetischen Familiennamensuffixe *-no·s·* und *-ko·s·*, neben einander haben.

Die messapischen Inschriften bieten keine verwandten Namen.

66. Ven. Familienname f. *·s·krevin·a·*, oben (pag. 281.) irrtümlich *skreviniaia* gelesen, wonach die ganze Stelle zu ändern.

An vergleichbaren Namen in den lateinischen Inschriften findet sich nur:

C·Val}···|*Scri*}··· — Poetovio P. s. — CIL. III. 1. no. 4028.

Für die Ergänzung dieses *Scri····* bietet sich:

C·Cassius·Scrinius — Mediolanium — CIL. V, 2. no. 5990.

welches *Scrinius*, wie ich vermute, für **Scrivinius* stehen wird.

In den messapischen Inschriften ist ein Name *skroikhsihi* (Fa. suppl. I, no. 536.) überliefert. In dieser Form halte ich den Namen für unmöglich. Mit einer einzigen ganz leichten Änderung gelangt man zu *skroikasihi*, gebildet wie *nekassihi* (Fa. no. 2974 bis), und dies könnte für **skrovikasihi* oder auch **skrevikasihi* stehen und zu unserem *skrevin·a·* gehören, letzteres mit *Scrinius* auf einen Vornamen **·s·krevo·s·*, jenes auf die Koseform dazu **·s·kreviko·s·* zurückgehend, beides echt venetisch-illyrische Bildungen.

Digitized by Google

67. Ven. Vorname f. **tine*, Gen. *tineh.*

Dies *tine* begegnet in den lateinischen Inschriften unseres Gebietes nicht, wohl aber der direkt davon weitergebildete Familienname *Tineius*, belegt durch:

Tineius·Clem(ens)· — Carnuntum P. s. — CIL. III, 1. no. 4407.

einen der Konsuln des Jahres 195 p. Chr., der also illyrischer Herkunft sein könnte.

Der gleiche Namenstamm liegt vor in:

Tiniatius Quasaunai — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3463.

Verwandt können auch sein:

Sexto Tinci Mode — Aug. Vind. R. — CIL. III, 2. no. 5849.
Tinco (nom.)·*Redsati·f·* — Teurnia N. — CIL. III, 2. no. 4753.
Placidus·Tinc(o?) — Bedaium N. — CIL. III, 2. no. 5590.

Die hier offenbar zu Grunde liegende Basis, ein Vorname **Tincus*, kann für **Tinicus* stehen und somit zu unserem *tine* gehören.

Verwandte messapische Namen sind nicht zu belegen.

68. Ven. Familienname f. *tu·r·kna.*

Zu ihm gehört zunächst der folgende lateinische Name:

M·Turciaco·M·f·Marcello
M·Turciac////iati } — Rovigo V. — CIL. V, 1. no. 2438.

gebildet wie *vho·u·χo·n·tiiaka* (pag. 266.). Beiden Familiennamenbildungen liegt als Basis deutlich ein Vorname **tu·r·ko·s·* zu Grunde. Dass derselbe nach venetischer Weise (cf. pag. 297 sq.) für **tu·r·iko·s·* stehe, ergiebt sich aus:

Turicae·L·f Proculae — Humagum H. — CIL. V, 1. no. 477.

Hier ist der Name, wie so oft die Bildungen auf *-ko·s·* (pag. 286.), als Familienname gebraucht.

Der zu Grunde liegende einfachere Name *Turus* ist belegt durch:

Primae·Turi·l — Ferrara V. — CIL. V, 1. no. 2430.
Turo·et Sextoni parentibus — Verlicca D. — CIL. III, 1. no. 2754.

Digitized by Google

Maxima·Turi — Riditae D. — CIL. III, 1. no. 2769.

[T]uri·f
Turo·patr(i) — Curicta L. — CIL. III, 1. no. 3134.

Q·Nigidius·Turi·f — Apsoros D. — CIL. III, 1. no. 3151.

Von diesem Vornamen *Turus* kommt dann der Familienname *Turius* in:

Turiae·Artemisiae — Tragurium L. — CIL. III, 1. no. 2700.

Weiter haben wir den weiblichen Vornamen *Turo* in:

Turo·Statica Aplinis·f — Riditae D. — CIL. III, 1. no. 2795.

und vielleicht auch in:

Turo·Ph···· — Riditae D. — CIL. III, 1. no. 2794.

obgleich das *Turo* hier auch Dativ von *Turus* sein kann.

Des gleichen Stammes wird endlich auch sein:

Tureliae·T·f Tertiae — Opitergium V. — CIL. V, 1. no. 2003.

Turel(ius) Flavinus — Savaria P. s. — CIL. III, 1. no. 4150, 1, 28.

Verwandte messapische Namen finden sich in den Inschriften nicht.

69. Ven. Familienname f. *·u·r·klehna.*

Der Name steht mit seinem *hn* zunächst für **·u·r·klehina*, wie oben (pag. 308.) *velne* für **vehine*. Das *-na* ist das bekannte Familiennamensuffix, und wir werden somit auf einen einfacheren Namen **·u·r·klehiio·s·* geführt, von hier aber wieder auf ein noch einfacheres **·u·rklo·s·*, genau gebildet, wie oben (pag. 325.) *lo·u·klo·s·*, also deminutivischer Bildung von einem Stamme *urk-*.

Eine Ableitung desselben liegt zunächst vor in:

C·Oppi·Urc(— Aquileia V. — CIL. V, 2. no. 8110, 112.

Bei dem venetischen Wechsel von *o* und *u* (cf. pag. 276.) ist dann desselben Stammes auch:

[O]rciviae[···f·Mar]cellae — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3442.

C·Orci[vio] (dat.) — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3693.

Digitized by Google

Derselbe Name findet sich dann auch mit der Erweichung des *c* zu *g*, wie sie uns auch bereits in *Vergaius* neben *Vercaius* (pag. 310.), *Voltregis* neben *Voltrecis* (pag. 313.) begegnet ist, als *Orgivius* geschrieben in:

Orgivia·Nigela — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3317.

und mit *ch* für *g*, wie im venetischen Alphabet $\chi = g$, in:

C·Orchivio·Amempto·
Orchivia·Phoébe — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2082.

Das Suffix ist dasselbe, wie in **relteviio·s·* (pag. 278.).

Nachdem so die Erweichung des *k* zu *g* auch bei diesem Namenstamme konstatiert ist, kommt sicher von demselben auch der Name *Urgulanus*, belegt durch:

Urgulanus·Profuturus — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2525.

Denselben Namen ergänzt Mommsen, gewiss mit Recht, in:

P Urgula(no) Euuodio — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2620.

Urg(ulanae)·Valentinae·
P·Urg(ulanus)·Primitivus — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2621.

Der Name würde also in venetischer Form **·u·r·klano·s·* lauten, gebildet von demselben Vornamen **·u·r·klo·s·*, wie *·u·r·klehna*, mit demselben Suffix, wie *vhetiana* (pag. 269.) und *so·u·ana* (pag. 265.).

70. Ven. Familiennamen m. **·u·rśe·s·*, Dat. *·u·rśeii*, und m. **·u·rśiio·s·*, Gen. *·u·r[śii]oḥ*.

Der letztere ist in den lateinischen Inschriften direkt belegt durch:

P·Ursio Sex·f Póllioni
P·Ursio·P·f·Paullo
P·Ursio·Elaino
Ursia P[·f·Pr]isca — Mediolanium — CIL. V, 2. no. 5906.

L·Ursio·Phileto — Mediolanium — CIL. V, 2. no. 5996.

Diese Belege sind zwar aus dem gallischen Sprachgebiet, aber die Nähe desselben zu dem venetischen lässt eine Wanderung sehr möglich erscheinen, um so mehr, als der Vorname

Digitized by Google

Ursus, die Basis der beiden Familiennamen *·*u·r·śe·s·* und *·u·r·śio·s·*, samt einer Reihe weiterer zum Teil sehr charakteristischer Bildungen vom Stamme *Urs-* auf venetischem und illyrischem Boden nachweisbar ist.

Die Belege des ersteren sind:

Ursus — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1701.
Ursa·Caesaris [*n*] *serva* — Abrega H. — CIL. V, 1. no. 369.
Sestiae Ursae·Sever lib· — Montona H. — CIL. V, 1. no. 422.
Aquileiensis Ursa — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1088.
Ursae·Iuliae — Port. Liqu. V. — CIL. V, 1. no. 1962.
Laecae·P·f·Ursae — Opitergium V. — CIL. V, 1. no. 1980.
[*D*]*uceniae·Macrini·fil Ursae* — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3609.
}*li·Ursi·* — Tergeste H. — CIL. V, 1. no. 646.

Ausserdem sind *Ursus* und *Ursa* in den verschiedenen Teilen Illyriens sehr häufig, z. B.:

Ursus — Narona D. — CIL. III, 1. no. 1876.
Ursae Castrici Cladi lib — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2622.
Aurel·Urse — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3844.
Cominius Ursus — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4784.
Ursus Iti
Ursu[*s*] *Lucconi* } — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4785.
Aur(elia) Ursa — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4850.
Crassicia Ursa — Aug. Vind. R. — CIL. III, 2. no. 5842.

Daran schliesst sich zunächst das Deminutivum *Ursulus*, belegt durch:

L·Coranum·Ursulum — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2834.
Aquileiens(i) Ursulae — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1089.
Calidiae·Ursulae·lib — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1144.
Pleniae·Ursulae — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1339.
Aur(elia) Ursula — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3513.

Zahlreiche Belege auch aus den verschiedenen Teilen Illyriens.

Auch die *o*-Ableitung liegt vor in:

Digitized by Google

L·Sempronius Ursio — Opitergium V. — CIL. V, 1. no. 1980.
M·Granius Ursio — Ateste V. — CIL. V, 1. no. 2636.
C·Tullio·Ursioni — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3431.
P·Public·Ursio — Tergeste H. — CIL. V, 1. no. 715.

und weiteren Belegen aus den illyrischen Gebieten.

Ableitungen mit *n*-Suffixen haben wir z. B. in:

C·Taurio·Ursino — Ateste V. — CIL. V, 1. no. 2702.
C·Magius·Ursinus — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 2984.
Tullia·Ursina — Patavium V. — CIL. V, 1. no. 3052.
P·Ursinius Maturus — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5158.
M·Ursinius V[e]rus — Bedaium N. — CIL. III, 2. no. 5587.

Mit *c*-Suffixen sind gebildet:

Ursicli (gen.) — Delminium D. — CIL. III, 1. no. 2704.
Ursicina — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 1720.
Ursicino — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2623.
Ursicina — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5278.

Beide Namen setzen einen Vornamen *Ursicus* voraus, gebildet wie *ka·s·t·ko·s·, nerika.*

Ein anderes *c*-Suffix liegt zu Grunde in *Ursacius*, belegt durch:

Ursacius Bearcus — Concordia V. — CIL. V, 2. no. 8776.
Ael(io)·Ursacio — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2002.
Aur(elius)·Ursacius — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2108.
Attigia Ursagia — Salona D. — CIL. III, 1. no. 2027.
Urxacie — fl. Mur N. — CIL. III, 2. no. 5420.
Aqutianius Ursacius — Aug. Vind. R. — CIL. III, 2. no. 5830.
Acutianio·Ursacio — Aug. Vind. R. — CIL. III, 2. no. 5834.
[Ur]sacius — Aug. Vind. R. — CIL. III, 2. no. 5852.

Orthographisch zu beachten ist das *x* statt *s* und die Erweichung des *c* zu *g*.

Als Basis dieses Zunamens vermute ich einen Vornamen **Ursax*, gebildet wie *vhremah·s* (= **Fremax*).

Ganz besonders interessant ist:

M·Aur·Ursigno (dat.) — fl. Mur N. — CIL. III, 2. no. 5449.

Digitized by Google

Mommsen vermutet hier *Ursicino*, aber die Anderung scheint mir nicht nötig, denn der Name *Ursignus* kann gebildet sein, wie ven. *vehχno·s·* (oben pag. 309.), **atta·χno·s·* (oben pag. 305.), *kela·χ·[no·s·]* (oben pag. 294.), *vo·l·tiχene·s·* (oben pag. 312.), *Enignus* (oben pag. 306.), d. h. mit *-genus* von Wurzel *gen* „erzeugen" (cf. oben pag. 309.); die venetische Form wäre dann **·u·r·śiχ(e)no·s·*.

Vergleichbare messapische Namen finden sich nicht.

71. Ven. Vorname f. *ụsiirka*.

Da das *-rka* suffixaler Natur ist (cf. pag. 281.), so ist der Stamm *us-* und dies, wegen der Erhaltung des *s*, = *uss-*.

Namen dieses Stammes finden sich in den lateinischen Inschriften unseres Gebietes folgende:

Vibunnae·Uss/// f·Devon/iae — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3863.

L·Usius·Lascivos — Tergeste H. — CIL. V, 1. no. 577.

Usiae L fil Tertullinae — Tergeste H. — CIL. V, 1. no. 520.

L·Usius·L·lib Philippus
L·Usio·Fido
L·Usio·Thaso
L·Usio Venusto
L·Usio·L·l·Euangelo
— Tergeste H. — CIL. V, 1. no. 647.

Useni·Secundi — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5162.

Usieni Secundi — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5166.

Usonius Dionysius — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 798a, 11.

Mit *x* für *s*, wie es uns soeben noch bei *Urxacie* = *Ursasiae* begegnete, ist desselben Stammes wohl auch das freilich in der Lesung nicht ganz feststehende:

Lollia Uxesina — Altinum V. — CIL. V, 1. no. 2197.,

sowie ferner:

[S]ecundinus Uxxo/qlli fis· — Verona V. — CIL. V, 2. no. 8863.

Die messapischen Inschriften enthalten keine vergleichbaren Namen.

72. Ven. Vorname f. *φila*.

Digitized by Google

Der gleiche Stamm liegt vor in:

Bilisa — Pannonia — CIL. III, 2. no. 6010, 248.

gebildet wie *Voltisa* (oben pag. 314.), ferner in:

M·Billienus·M·f·Rom· — Ateste V. — CIL. V, 1. no. 2501.
[*C·*]*Billienus·C·l Philogenes* — Pola H. — CIL. V, 1. no. 138.
C·Billienius·Vitalis — Poetovio P. s. — CIL. III, 1. no. 4057.

Auch messapische Namen dieses Stammes finden sich in ziemlicher Anzahl, nämlich: Nom. *bilias* (Fa. no. 2982.), Gen. *biliovas* (Fa. no. 3001.), Gen. *bilihi* (Fa. suppl. III, no. 465.), Gen. *beiliihi* (Fa. no. 2995, Z. 4.), Nom. *beileia* (Fa. suppl. III, no. 466.).

73. Ven. Vorname m. **φιχυ·s·*, Gen. *φιχοś*.

Hier finden sich keine vergleichbaren Namen weder in den lateinischen Inschriften Venetiens und Illyriens, noch in den messapischen.

Auf gallischem Boden könnte vergleichbar sein:

Deico Biei·f — Brixia — CIL. V, 1. no. 4209.

Hier könnte *Biei* für **Bigei* stehen und somit dem Stamme *φιχ-* entsprechen.

74. Ven. Vorname m. *φο·χso·s·*.

Das lateinische Äquivalent würde **Bogissus* lauten. Daraus kann nun **Boissus* werden (cf. *Boius* neben *Bogius* Glück Kelt. Namen 66., *Bria* neben *Brigia* ibid. 128.). Nun werden wir weiter unten die Lauterscheinung sehen, dass das Venetische zwischen zusammentreffende Vokale ein *h* setzt. Dies vorausgesetzt, haben wir also den gleichen Stamm, wie in *φο··χso·s·* auch in ven. m. *φohiio·s·* und ven. Familiennamen *φohknφ*[*·s·*], deren lateinische Äquivalente somit *Boius* und *Boicnus* lauten müssen, letzteres als Basis einen einfacheren Namen *Boicus* voraussetzend, da *-nus* das bekannte Familiennamensuffix ist.

Beide Formen finden sich nun in den lateinischen Inschriften, belegt durch:

Tulliae·Boi·[*f·*]*Secundae* — Tergeste H. — CIL. V, 1. no. 579.

Digitized by Google

Boius · Boniati · Comato · Boi · f · — fl. Mur N. — CIL. III, 2. no. 5417.

Tertius · Epponis Boi Piravi f · — Igg P. s. — CIL. III, 1. no. 3816.

C · Boico · Avito
C · Boicus · Silvester — Piquentum H. — CIL. V. 1. no. 433.

Das *Boius* ist Vorname, in der letzten Inschrift jedoch Familienname. Das *Boicus* ist, wie man sieht, Familienname und somit eine Bildung, wie der Familienname **lassiko · s ·* (pag. 281.).

Des gleichen Stammes ist nun weiter:

Boiscus — Ateste V. — CIL. V, 2. no. 8112, 13.

gebildet wie der ven. Vorname *lav · s · ko · s · = *Laviscus* (oben pag. 324.).

Es blieb oben (pag. 268.) zweifelhaft, ob *φohiio · s ·* ein Familienname sei oder nicht. Jetzt wird sich die Frage entscheiden lassen. Es bleibt doch kaum etwas anderes übrig, als in dem *φohiio · s ·* den Familiennamen des *lemetor* zu sehen trotz der Schwierigkeit, die dann das *vịrateres* oder *ạrateres* (cf. oben pag. 289. 303.) macht. Erwägt man die ganze Inschrift:

[n]ɛχo lemetor vịrateres zo · n · asto φohiio · s · — no. 18.

ihrem ganzen Bau nach, so wird man nicht umhin können, in dem *vịrateres* einen an der Stelle des sonstigen *rehtiiah* stehenden Götternamen zu sehen, Genetiv eines **virateri · s ·* und zu übersetzen: „me Lemetor Virateri dedit Boius". Die Stellung macht keine Schwierigkeit, dieselbe fanden wir bereits oben (pag. 251 sq.) ähnlich in *nerika z (= zon · · s · to) siakna* „Nerica dedit Siacina". Damit hätten wir dann also neben den beiden Gottheiten *rehtiia* und *voχsiia* (oder *-iio · s ·*) als dritte den oder die *virateri · s ·* gewonnen, über welche sich freilich nichts weiter aussagen lässt.

Messapische Namen eines Stammes *bog-* fehlen.

75. Ven. Familienname m. *χalχno · s ·*.

Die lateinischen Inschriften bringen folgende Namen desselben Stammes:

Digitized by Google

T·Galgestes Martialis — Pola H. — CIL. V, 1. no. 164.
Galgesti Hermerot(is) — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 759.
Galgestiae·Auge — Pola H. — CIL. V, 1. no. 163.
T·Galgestio Syntropho, *Galgestia Pergamis* — Pola H. — CIL. V, 2. no. 8141.

Das Verhältnis dieser Namen zu einander ist dies, dass *χalχno·s·* mit dem so überaus häufigen Familiennamensuffix *-no·s·* gebildet ist, *Galgestes* hingegen = ven. **χalχest(e)·s·* dasselbe Suffix trägt, wie der Familienname *·e·χes·t·(e)·s·* (oben pag. 268 sq.), neben dem *Galgestius* = ven. **χalχestiio·s·* steht, wie oben (pag. 274.) *vho·u·χo·n·tiio·s·* neben **vho·u··χo·n·te·s·*.

Verwandte messapische Namen des Stammes *galg-* fehlen.

Damit sind die sämtlichen Formen, insgesamt 114 Stück, die sich oben (pag. 265—290.) bei der Analyse der Inschriften als mutmassliche Namen ergaben, durch die lateinischen und messapischen Inschriften auf diese ihre Namenqualität hin geprüft worden, und das Ergebnis ist dieses:

Folgende Namen der Veneterinschriften sind völlig entsprechend auch in den lateinischen enthalten: *akutna* (pag. 300.), *a·k··t·io·s·* (301.), *·a·riio* (303.), *·a··t·to* (304.), *·e·no* (305.), *·e·χetor* mit *·e·χetoriio·s·* (307.), *vo·l·tiio·s·* (312.), *vo·l·tiiomno·s·* (312.), *vo·l·terk···* (312.), *ka·s·t·ko·s·* (321.), *lo·u·klo·s·* (325.), *molo* (328.), *o·u·kka* (332.), *o·l·lo·s·* (333.), *φohiio·s·* (345.).

Folgende Namen sind ihren Stämmen nach, und nur mit anderen Suffixen gebildet, in den lateinischen Inschriften vorhanden, nämlich diese: *ahti·s·* (pag. 298.), *·a·hsu·s·* (299.), *alete·s·* (301.), *·a··l·lo* (302.), *·a·n·t···* (302.), *·a·rates* (302.), *·a··r·aha* (303.), *atta·χna* (305.), *elokno·s·* (305.), *·e·riimo·s·* (306.), *er·m·o* mit *e·r·moniio·s·* (306.), *·e·φ·* (307.), *·e·χes·t·s·* (307.), *eχe·s·tn̥[a]* (307.), *va·n·te·s·* (308.), *vas·seno·s·* (308.), *vehne* (309.), *vehχno·s·* (309.), *ve·n·na* (310.), *ve·n·no* (310.), *verko·n·zarna* (311.), *vesu·s·* (311.), *ve·s·oiio·s·* (311.), *vive·s·* (311.), *vo·k·t·śe·s·* (312.), *vo·l·tiχene·s·* (312.), *votto·s·* (314.),

Digitized by Google

votte (314.), *vo·t·tehiio·s·* (314.), *votna* (314.), *vhaφ* (315.), *vhremah·s·* (315.), *vhremah·s·tna* (315.), *vhuχiia* (316.), *vhu·χ·siia* (316.), *vho·u·χo·n·ta*, resp. *vhoχonta* (316.), *vhouχon···* (316.), *vho·u·χo·n·te* (316.), *vho·u·χo·n·tiio·s·* (316.), *vho·u·χo·n·tiiaka* (316.), *vho·u·χo·n·tu*[*o·s·*] und *-na* (316.), *iouria* (318.), *iiuva·n·t·s·* (318.), *iiuvan·t·śa* (318.), *kavaro* (319.), *ka·n·ta* (320.), *kara·n·mo* und *kara·n·mniio·s·* (321.), *katu·s·* (322.), *kove·t·ko·s·* (323.), *lav·s·ko·s·* (324.), *lassiko·s·* (324.), *lehvo·s·* (325.), *lemeto·s·*, *lemetor* mit *lemetor·ina* (325.), *makkno·s·* (326.), *maχetlo·s·* (326.), *mesne* (327.), *molo·s·* (328.), *nerika* (329.), *·o··s·t··s·* und *ostiako·s·* (330.), *o·t·nia* (331.), *·u·kio·s·* (333.), *karu·s·* (333.), *pupone·s·* (334.), *rehteviio·s·* (335.), *rumanna* (335.), *siakna* (337.), *so·u·ana* (337.), *·s·krevin·a·* (337.), *tine* (338.), *tu·r·kna* (338.), *·u·r·klehna* (339.), *·u·rśe·s·* und *·u·rś*[*io*]*·s·* (340.), *usiirka* (343.), *φila* (343.), *φo·χso·s·* (344.), *φohkno·s·* (345.), *χalχno·s·* (345.).

Folgende Namen haben keine verwandten in den lateinischen Inschriften: *vhetiana* (pag. 315.), *ha·r·to* (318.), *kalro·s·* (320.), *kelo·s·*, *kele*, *kel·a·χ·*[*no·s·*] (323.), *kakol·iahiio·s·* (323.), *kuχi·s·* (324.), [*m*]*o·l·zo*, *mo·l·zonkeo* und *molzna* (328.), *oihavo·s·* (330.), *oiniio·s·* (330.), *oraho·s·* (330.), *φiχu·s·* (344.).

Als wahrscheinlich gar nicht vorhanden hat sich *za·n·t·s·* (pag. 317.) herausgestellt, als unsicher *ne·l·eiku* (329.).

Dem entfernter verwandten Messapischen gegenüber liegt die Sache so, dass zu folgenden Namen sich gleichstämmige messapische finden: *·a·rates* (pag. 303.), *·a··t·to* (305.), *vasseno·s·* (308.), *kal·ro·s·* (320.), *kelo·s·*, *kele*, *kela·χ·*[*no·s·*] (323.), *lassiko·s·* (324.), [*m*]*o·l·zo*, *mo·l·zonkeo* und *molzna* (329.), *siakna* (336.), *·s·krevin·a·* (337.), *φila* (343.).

Unter diesen Namen sind *kal·ro·s·*, *kelo·s·* u. s. w., *mo·l·zo* u. s. w. grade solche, welche in den lateinischen Inschriften keine verwandten fanden, so dass also hier das Messapische die Lücken ausfüllt.

Alles in allem sind also 16 Namen vollständig durch verwandte gedeckt, 83 ihrem Stamme nach und nur 15 gar nicht, das sind in $^0/_0$ ausgedrückt: $14^0/_0 : 72{,}8^0/_0 : 13{,}2^0/_0$.

Digitized by Google

Das ist ohne Zweifel ein sehr günstiges Ergebnis für die Richtigkeit meiner Analyse.

Aber es wird sich nun weiter fragen, ob alle diese aus den venetischen Inschriften erschlossenen Namen nun auch wirklich venetisch sind. Es könnten zum Teil römische darunter sein, und da das Venetergebiet auf drei Seiten von gallischen Ansiedelungen umgeben war, so ist es an sich auch nicht unwahrscheinlich, dass sich in demselben unter den nichtrömischen Namen auch gallische vorfinden werden. Und so ist es auch in der That, wie folgende Fälle in den lateinischen Inschriften zeigen:

Adiutor Lauci·f cives Menapius — Aquileia — CIL. V, 1. no. 885.

Catalus·Callaei·f natione Sequ(anus) — Aquileia — CIL. V, 1. no. 907.

In diesen Beispielen lässt die Beifügung des Ursprungsattestes keinen Zweifel an der gallischen Nationalität der Genannten, aber auch ohne diese Beifügung sind eine Anzahl Fälle da, in denen die gallische Nationalität sicher steht. Solcher Fälle sind:

Boduacus — Verona — CIL. V, 1. no. 3503.

Senecio···Eburi·filius — Verona — CIL. V, 1. no. 3541.

Abascantus — Altinum — CIL. V, 1. no. 2247.
— Ateste — CIL. V, 1. no. 2532.
— Tarvisium — CIL. V, 1. no. 2129.

Anderoudo (dat.) — Patavium — CIL. V, 1. no. 2911.

Mogiancus, *Covnertus* — For. Iul. — CIL. V, 1. no. 1789.

Diese Thatsache zwingt uns, zu untersuchen, ob nicht auch in den venetischen Inschriften neben den venetischen Namen gallische vorkommen.

Die Scheidung der beiden Namengruppen ist mit einigen Schwierigkeiten verknüpft. Zunächst nämlich sind ja beide Völker, Veneter wie Gallier, Indogermanen, und es lässt sich daher, wie das ja bei allen indogermanischen Völkern ist, von vornherein annehmen, dass ihnen eine Anzahl von Namenstämmen sowohl, wie von Namensuffixen gemeinsam sein wird,

Digitized by Google

und so haben denn auch beide Namengruppen in der That eine Ähnlichkeit im Typus: man vgl. z. B. ven. *vho·u·χontiiaka* (fem.) und gall. *Divitiacus* inbezug auf das Suffix, ven. *ka·n·ta* (fem.) und gall. *Canto-rīx*, *Avi-cantus* inbezug auf den Wortstamm.

Das erschwert die Scheidung, und nicht das allein.

Als weiterer erschwerender Umstand kommt dazu noch der, dass man sogar bei Inschriften, die sichere venetische Namen enthalten, keineswegs sicher sein kann, dass auch die übrigen in denselben vorkommenden Namen venetisch seien, denn es können Personen venetischer und gallischer Nationalität neben einander genannt sein, ja, es lassen sich aus unserem Gebiete sogar sichere Fälle nachweisen, dass von zwei Gatten der eine venetischen, der andere gallischen Stammes sei. Ein Fall dieser Art ist z. B.:

Mogiancus Ingenui·f·et Tuilli Ingenua ux(or) — — — Verona — CIL. V, 1. no. 1789.

wo der *Mogiancus* ein Gallier, die *Tuilli* hingegen eine Veneterin ist.

Es lässt sich indessen die Scheidung beider Namenkategorieen, der venetischen und gallischen, trotz dieser erschwerenden Umstände doch mit Sicherheit vornehmen. Es giebt hierzu mehrere zuverlässige Mittel. Zunächst sind alle diejenigen Namen als nichtgallisch hinzustellen, in denen ein *vh(f)* sich findet, denn diesen Laut hat das Gallische überhaupt nicht. Ein weiteres Mittel, die gallischen Namen auszuscheiden, liegt in dem Umstande, dass auf dem weitausgedehnten gallischen Gebiet eine grosse Gleichheit in der Namengebung herrscht, so dass die Namen in Britannien z. B. wesentlich die gleichen sind, wie etwa in Noricum oder Hispanien. Auf Grund dieser Thatsache werden wir also unter den Namen der Veneterinschriften alle die als gallisch auszuscheiden haben, die sich in gleicher Form auch in den Inschriften anderer gallischen Gebiete finden, also z. B. in der Gallia cisalpina, in Helvetien, am Rhein, in Spanien, in Britannien. Auszuscheiden ist ferner alles, was bei Caesar als gallischer Name belegt ist. Weiter habe ich als

Digitized by Google

gallisch auch das in Anspruch genommen, was durch Wortstamm oder Suffix mit Sicherheit als solches sich zu erkennen giebt.

Auf Grund dieser Merkmale stellen sich nun folgende Namen der Veneterinschriften als gallische heraus:

·*e·φ*· (Este), wenn es zu *·*e·φuro·s*· = *Eburus* zu ergänzen;

vas·seno·s· (Este) zu gall. *Vassodenus*, *Vassoria*, *Vasso*, *Vassio*, *Vassacus;*

ve·n·na (Gurina) und *ve·n·no* (Padua) zu gall. *Vennum*, *Vennalis*, *Vennones*, *Vennonetes;*

vo·k·t·śe·s· (Würmlach) zu gall. *Vocius*, *Voccio*, *Vocatius;*

kavaro (Gurina) zu gall. *Cavrotamus* (Glück Kelt. Namen 181.);

ka·s·t·ko·s· (Würmlach) = gall. *Casticus;*

kuχi·s· (Raganzuolo) zu gall. *Cogidubnus*, *Cugerni;*

maχetlo·s· (Gurina) zu gall. *Magetobriga;*

φo·χu·s· (Würmlach) zu gall. *Bogionius;*

φohiio·s· (Este) und *φohkno·s*· (Este) zu gall. *Boius* etc.

Dagegen halte ich nicht für gallisch:

·*a*··*l·lo* wegen der Bildung *aletes*, trotz gall. *Alo;*

vesu·s· und *vesoiio·s*·, weil für *vess-* stehend, trotz gall. *Vesunna*, *Vesuccius;*

vive·s· seines Suffixes wegen trotz gall. *Vivisci;*

kalro·s· wegen mess. *kalasiirihi* und der folgenden lateinischen Inschriften, die oben (pag. 320.) übersehen sind:

Caliai·M·f·Bricai — Verona V. — CIL. V, 1. no. 3840.

C·Caliaco Proculo Patavi(o) — CIL. V, 1. sub no. 3010.

trotz gall. *Calo*, *Calava* etc.;

ka·n·ta scheint mir nur urverwandt mit gall. *Cantorix*, *Cantomilus* etc.;

kara·n·mo zeigt den Stamm *karan-* gegen gall. *Carantus*, *Carantacus* etc. vom Stamme *Carant-*, also wohl nur urverwandt;

katu·s· etc. wegen der Bildung *katus·iahiio·s*· trotz gall. *Catubodnus*, *Catugnatus* etc.:

so·u·ana wegen *Suioca* mit rein venetischem Suffix trotz der *Suanetes;*

Digitized by Google

o·u·kka wegen der Bildung *·u·kata* trotz gall. *Uccus*, *Ucco*, *φila* wegen der messapischen Namen *bil-* trotz gall. *Bilicus*, *Bilisia* etc.

Die vorstehenden Verzeichnisse sind nur skizzenhaft, ihre genauere Ausführung, die einen grösseren Raum beanspruchen würde, verspare ich für eine andere Gelegenheit. Aber auch aus dieser Skizze erhellt mit Sicherheit zweierlei, einmal, dass die venetischen Inschriften thatsächlich gallische Namen enthalten, und zweitens, dass dies in Kärnten (Würmlach und Gurina) und dem alpinen Gebiet (Raganzuolo) viel häufiger der Fall sei, als im Herzen des Veneterlandes (Este, Padua). Die erste dieser Thatsachen steht im Einklang mit der von Ghirardini (Not. a. Scavi 1888, 378 sq.) konstatierten, dass eine gallische Kulturströmung ins Veneterland eingedrungen sei, die zweite aber damit, dass in den schon zu dem keltischen Noricum gehörenden Teilen Kärntens, so wie in den Alpen die Beimischung des keltischen Elementes jedenfalls eine viel stärkere war, als im Innern des Venetergebietes.

Bei einigen Namen der Veneterinschriften kommt auch die Frage in Betracht, ob dieselben nicht etwa Lehngut aus dem lateinischen seien. Es sind dies die Namen *akutna* mit *a·k··t·io·s·*, *iiuva·n·t·s·* mit *iiuvan·t·śa*, *lo·u·klo·s·*, *rumanna*, *·u·rśe·s·* mit *·u·rś[io]·s·*. Sicher scheint mir der römische Ursprung indessen nur bei *rumanna*, welches zu den aus Völkernamen entnommenen Familiennamen gehört und so gut römisch ist, wie *φohiio·s·* = *Boius* gallisch. Möglich erscheint mir lateinische Herkunft auch bei *akutna* und *·u·rśe·s·*, dagegen halte ich *iiuva·n·t·s·* und *lo·u·klo·s·* nur für urverwandt mit den entsprechenden lateinischen Namen.

Haben wir hier auf Grund der oben bezeichneten Kriterien einen Teil der Namen der Veneterinschriften als gallische (und einen oder einige als lateinisch) ausscheiden müssen, so sind wir andrerseits aber auch wieder in der Lage, und zwar auf Grund eben derselben Kriterien, das Verzeichnis venetischer Namen sehr erheblich zu erweitern, und zwar aus den lateinischen Inschriften des Veneterlandes.

Digitized by Google

Auch in ihnen begegnen, wie wir oben gesehen haben, zahlreiche einheimische Namen. Dort sind nur die aufgeführt worden, die an die in den venetischen Inschriften selbst vorkommenden sich anschlossen, aber die Zahl derselben ist viel grösser. Ich lasse hier ein Verzeichnis derselben folgen, unter Ausschluss derjenigen Namen, die nach den vorhin erwähnten Kriterien als gallisch sich ergeben. Nur bin ich bei diesem Ausschluss noch etwas strenger verfahren, sofern ich in einzelnen Fällen auch kein Bedenken getragen habe, lediglich nach subjektiver Ansicht Namen auszuscheiden, wenn mir ihr Venetertum aus irgendwelchem Grunde zweifelhaft erschien. Dies schien mir geboten. Es kann dadurch zwar möglicherweise im einzelnen Falle wohl einmal auch ein in Wirklichkeit nicht gallischer, sondern venetischer Name ausgeschieden sein, allein das thut nichts. Durch ein Zuvielausscheiden wird die Sicherheit des Fundamentes nicht beeinträchtigt, wohl aber durch ein Zuwenigausscheiden.

Was nach Ausscheidung dieser gallischen Namen übrig blieb, wird man für venetische Namen halten dürfen, denn die, wie sich im vierten Teile dieses Buches ergeben wird, ohnehin ziemlich fabelhaften Euganeer kommen in der römischen Zeit für unser Gebiet zweifellos nicht mehr in Betracht.

Ich habe nun für mich die nichtrömischen Namen der lateinischen Inschriften des Veneterlandes alle einzeln mit den genannten Hülfsmitteln auf ihre Keltizität untersucht und als Ergebnis folgende Namen unseres Gebietes als nichtgallisch, d. h. als venetisch gefunden.

Es erscheint mir zweckmässig, dieses Verzeichnis nicht alphabetisch, sondern in geographischer Anordnung zu geben, weil sich bei letzterer gleich die örtliche Verteilung und die Dichtigkeit dieser Namen mit beobachten lässt. Auch hier führe ich die gesamten Namen der einzelnen Personen auf und zeichne diejenigen Formen, die ich für venetisch halte, durch fetten Anfangsbuchstaben aus.

Arusnates:

L·Iuriovidius·C·l·Cato — CIL. V, 1. no. 3908.

Digitized by Google

Q·Caicilio Cisiaco·Septicio Picai·Caiciliano — CIL. V, 1. no. 3936.
L·Cusonius L·f·Stutinus — CIL. V, 1. no. 3952.
Tullia·Tul·f Cardelia — CIL. V, 1. no. 3930.

Verona:

G·Samucin(us) Tertius — CIL. V, 1. no. 3253.
L·Cassius·Vervici·f Nigrinus — CIL. V, 1. no. 3281. 3295.
Iostinae·Helene uxori — CIL. V, 1. no. 3384.
Vendae — CIL. V, 1. no. 3425.
Q·Tuticani·Q·f·Erotis
Q·Tuticani·Feliciani } — CIL. V, 1. no. 3433.
L·Udicasius C·f·Silanus
Runcasiae } — CIL. V, 1. no. 3437.
Tiniatius Quasaunai — CIL. V, 1. no. 3463.
C·Iavolenus·Severus — CIL. V, 1. no. 3487.
C·Autus·Narcissus — CIL. V, 1. no. 3500.
C·Audasius Boduaci·f — CIL. V, 1. no. 3503.
M·Audasius·M·l·Titurus — CIL. V, 1. no. 3505.
Aulozenes — CIL. V, 1. no. 3509.
C·Bersasi Philocyri — CIL. V, 1. no. 3516.
G·C·Gamianus — CIL. V, 1. no. 3517.
Cassiai·C·f Suaduttioni — CIL. V, 1. no. 3552.
Corneliae Fengusae — CIL. V, 1. no. 3589.
Sattavae Sabinae — CIL. V, 1. no. 3605.
M·Ladavoni P·f — CIL. V, 1. no. 3632.
L·Lannus Primi·f
C·Lanno fra(tri)
Tertullae Tordinae·
Lannae·Firmae· } — CIL. V, 1. no. 3655.
L·Cassius·L·f Tebulus — CIL. V, 1. no. 3663.
Caesiae·Funanc·
Adonclanus
Laelius·Maximus Adens } — CIL. V, 1. no. 3664.
P·Rabutio·Glago — CIL. V, 1. no. 3679.
P·Rantulanus·P·f Ianuarius — CIL. V, 1. no. 3725.

Digitized by Google

P·Rutil(io)·Bregontio — CIL. V, 1. no. 3729.
L·Scaevinus·L·l·Quadratus — CIL. V, 1. no. 3736.
Traucetiae Sabin — CIL. V, 1. no. 3742.
Maecanae·A·f Secundae — CIL. V, 1. no. 3755.
Valeriae Suttae — CIL. V, 1. no. 3809.
C·Virius·C·f Pulum
Caliai·M·f·Bricai — CIL. V, 1. no. 3840.
M·Virraus L·f
M·Virrao·M·f·filio — CIL. V, 1. no. 3842 a.

Ferrara:

Q·Palavellio Paulino
Q·Palavellius Pudens — CIL. V, 1. no. 2392.
Traniae·matri
Calsasia·uxor — CIL. V, 1. no. 2414.
Q·Palavellius·Pudens — CIL. V, 1. no. 2424.
C·Sanici C·f·Sabini — CIL. V, 1. no. 2433.
T·Truppicus·T·f — CIL. V, 1. no. 2435.
T·Truppici·T·filii — CIL. V, 1. no. 2436.
Valeriae·T·f·Carriae — CIL. V, 1. no 2439.
G·Giabrio — CIL. V, 1. no. 2445.

Hatria:

Talasus — CIL. V, 1. no. 2323.
Secunda·Camunica·Siponis·filia· — CIL. V, 1. no. 2327.

Chioggia:

Coattenus Lamirus
Popilie Varsae — CIL. V, 1. no. 2308.

Rovigo:

Sex·Carfenus Sex·f·Tertius
Sex·Carfeno Modesto — CIL. V, 1. no. 2457.
Q·Baebi·C·f Cardilliaci — CIL. V, 1. no. 2462.

Ateste:

L·Sincio·Q·f·Rom Draconni — CIL. V, 1. no. 2511.
M·Tudicius·M·f Rom·Niger — CIL. V, 1. no. 2515.

Digitized by Google

Prima Coelia Mataronis·f — CIL. V, 1. no. 2608.
L·Gracco L·l·Aniceto — CIL. V, 1. no. 2635.
C·Ligunni C·f — CIL. V, 1. no. 2645.
Picae·Septumi matri Adepris — CIL. V, 1. no. 2689.
Fugenia Iamusioi — CIL. V, 1. no. 2780.
Boiscus Maifnis — CIL. V, 2. no. 8112, 17.
Rutiliae Celiognis — CIL. V, 2. no. 8833.
Aranusi — Pietrogr. Iscr. d'Este no. 126.

Patavium:

Iarsa frater suus — CIL. V, 1. no. 2834.
Purricina — CIL. V, 1. no. 2884.
Acilia·P·l·Basio
T·Cartorio·Scirto — CIL. V, 1. no. 2887.
Sumbica Ostiala — CIL. V, 1. no. 2906.
Crimiliae O·l·Verecundae — CIL. V, 1. no. 2938.
M·Laeponius O·l Surus — CIL. V, 1. no. 2972.
C·Manlius Gibbae·l Priamus — CIL. V, 1. no. 2986.
Parcilia M·Oxoni·f — CIL. V, 1. no. 3003.
Poppiaca·Valeriana — CIL. V, 1. no. 3019.
Q·Cavius Tarviacus Patavi(o) — CIL. V, 1. sub no. 3019.
Centetra uxore — CIL. V, 1. no. 3045.
Baebio·Gammico — CIL. V, 1. no. 3051.
Agraecae·Vosinia[e] — CIL. V, 1. no. 3070.
Sestilano|···Datano — CIL. V, 1. no. 3079.
Floniae L·l·Murrae — CIL. V, 2. no. 8837 = V, 1. no. 2253.

Vicetia:

Q·Lusilio·Sisso Volsanali — CIL. V, 1. no. 3181.

Asolo:

Caepiacus·Serenus — CIL. V, 1. no. 2103.

Covolo:

Fema·Mari·Ricai — meine no. 35*.
Sequna·T·f Tuf····· — meine no. 36*.

Montebelluna:

Prematuina — meine no. 37*.

Digitized by Google

Feltria:

Bliciae · Costantinae — CIL. V, 1. no. 2058.
Gellius Manta — CIL. V, 1. no. 2074.

Laebactes:

Sex · Paeticus · Q · f Tertius
C · Paeticus · Sex · f Firmus — CIL. V, 1. no. 2035.

Opitergium:

Laecae · P · f · Ursae — CIL. V, 1. no. 1980.
L · Rattius · Sex · f
Sex · Rattio · Q · f · — CIL. V, 1. no. 2011.
M · Socellius Cleno
Socelliai · M · l Pilinnai — CIL. V, 1. no. 2018.
L · Valerius Megabocchus — CIL. V, 2. no. 8787.

Tarvisium:

[*S*]*ex · Ligustino · Sex · f ·*
Ligustino · Sex · f ·
Ligustinae · Sex · f · — CIL. V, 1. no. 2115.
Iuliae · Samati · filiae
Disiniae · Primae · mat(ri) — CIL. V, 1. no. 2129.

Altinum:

Aquilina Vintina — CIL. V, 1. no. 2197.
Paescia · C · f · Tertia — CIL. V, 1. no. 2252.
M · Percenn Mursensis — CIL. V, 1. no. 2254.

Concordia:

Ixus · l · — CIL. V, 1. no. 1868.
A · Bruttius · A · l Tarto — CIL. V, 1. 1887.
// Ennius · L · f Runcho — CIL. V, 1. no. 1889.
C · Laeciniacus Maximus — CIL. V, 1. no. 1929.
Tausio
Lancidenae · Rutilae · l Nigellae — CIL. V, 1. no. 1931.

Portus Liquentiae:

Paius · Verzonis · f — CIL. V, 1. no. 1956.

Digitized by Google

Glemona:

Pisitano · Lepido — CIL. V, 1. no. 1812.
M · Fouscius · C · f Licnus — CIL. V, 1. no. 1818.

Iulium Carnicum:

Regontius Familienname mehrfach — CIL. V, 1. no. 1830.
L Cominius · L · M · l Natira — CIL. V, 1. no. 1848.
Regia · L · f Ommonta — CIL. V, 1. no. 1865.

Forum Iulium:

Vinisia · Q · f · Maxuma
Apusidia · Q · f · Secunda } — CIL. V, 1. no. 1764.
P · Graxio · P · f — CIL. V, 1. no. 1776.
L · Menaudonius L · l · Flaccus — CIL. V, 1. no. 1777.
Aiteia · L · f Posilla — CIL. V, 1. no. 1779.
Tuillu Ingenua — CIL. V, 1. no. 1789.
Valentinia · Prisci · lib · Sucela — CIL. V, 1. no. 1790.
L · Tumbilicius A · f · Cla — CIL. V, 1. no. 1794.

Aquileia:

Coteambi · Sagrus · Primus — CIL. V, 1. no. 790.
Muicedatia · Tais — CIL. V, 1. no. 801.
Leuce · Anspaniae · l — CIL. V, 1. no. 814.
C · Vettius . C · f Gavolus — CIL. V, 1. no. 837.
A · Platorio · A · f Serg · Nepoti — CIL. V, 1. no. 877.
M · Aunicius M · fil · Pub Messalinus — CIL. V, 1. no. 891.
Aurel · Dizo — CIL. V, 1. no. 893.
[Au]rel Moca — CIL. V, 1. no. 898.
Aurelius Sudęcentus — CIL. V, 1. no. 900.
L · Decimio Scavae Dercelonis f — CIL. V, 1. no. 910.
L · Gailonio · Corinthi · lib Fideli
L · Gailonio · L · f Iustino
L · Gailonio · L · f Iusto
Gailoniae · Prim liber } — CIL. V, 1. no. 915.
Val · Aulucentius — CIL. V, 1. no. 940.
Q · Vettidius · Q · f Cla · Beria — CIL. V, 1. no. 947.
Aurel · Abentius — CIL. V, 1. no. 951.

Digitized by Google

Kanius
Q·Fadio Ienisco } — CIL. V, 1. no. 992. = V, 2. no. 8307.

C·Lucius·C·f·Maniacus — CIL. V, 1. no. 995.

L·Suedius·Liccaeus — CIL. V, 1. no. 1008.

C·Plos[urnius]
P·Plosu[rnius] } — CIL. V, 1. no. 1040.

P·Postumi Felicis Lintionis — CIL. V, 1. no. 1041.

Sex·Samiari·Sex·l Andronicus — CIL. V, 1. no. 1046.

Dacisco — CIL. V, 1. no. 1047.

M·Poblicio Z·l·Cruscillo — CIL. V, 1. no. 1072.

Aquil(ia) Daramone mater — CIL. V, 1. no. 1086.

T·Badusi Sabiniani
T·Badusius·Paulin } — CIL. V, 1. no. 1124.

C·Clodio Ilironio — CIL. V, 1. no. 1128.

····rbius / l·Ettro — CIL. V, 1. no. 1133.

Carfanide Dice
C·Carfanius Iustus } — CIL. V, 1. no. 1148.

C·Clodius | *Diastus* — CIL. V, 1. no. 1169.

M·Cornel[i]o Marcitae — CIL. V, 1. no. 1179.

M·Flami Sami — CIL. V. 1. no. 1208.

G·Graxi P·f·Capreoli — CIL. V, 1. no. 1243.

Voseiae·matri
Soleiae·T·f·uxori } — CIL. V, 1. no. 1264.

C·Lucretius Paramonis·f Firmus
M·Lucretio·Paramono
Q·Lucretio·Paramono } — CIL. V, 1. no. 1281.

Regiae·Mhuccae — CIL. V, 1. no. 1355.

Sabia·Plaetoris·l Optata — CIL. V. 1. no. 1359.

Bisena·T·f·Posilla — CIL. V, 1. no. 1363.

Varroniae Mercussenae
Mercussena } — CIL. V, 1. no. 1390.

··Tariolenus·L·l Hilarus
··Tarioleno·L·l Liccaeo } — CIL. V, 1. no. 1395.

[T']ariolena·L·l Fausta
[Ta]riolena·L·l [D]oris
L·Tariolenus | *Princeps* } — CIL. V, 1. no. 1396.

Digitized by Google

T·Titius·T·f Mutto — CIL. V, 1. no. 1412.
Vescantiae·Varianae — CIL. V, 1. no. 1416.
Trosia·O·l·Cicca — CIL. V, 1. no. 1422.
Riatius Callistus — CIL. V, 2. no. 8215.
Salbo·sodalicio — CIL. V, 2. no. 8254.
T·Plausurnius·T·f — CIL. V, 2. no. 8298.
Culcinae Proculae — CIL. V, 2. no. 8299.
P·Iulius·P·l·Raedo — CIL. V, 2. no. 8320.
Carfeniae Callyrhoe — CIL. V, 2. no. 8357.
T·Raien[o] T·f·Festo
Furinia C·l·Talassa — CIL. V, 2. no. 8443.
L·Tarioleno Principi — CIL. V, 2. no. 8466.
[T·T]itius·T·f·Mutto — CIL. V, 2. no. 8473.
L·Viburi Accepti — CIL. V, 2. no. 8488.
P·Vinusius P·l Iucundio
Licovia Q·l Primula — CIL. V, 2. no. 8489.

Diese so gefundenen venetischen Namen gewähren uns nun die Möglichkeit, unseren Blick weiter zu richten über die Grenzen des Veneterlandes hinaus. Denn wie bereits bei der oben angestellten Untersuchung der Namen in den Veneterinschriften sich gezeigt hat, dass die einheimischen Namen der verschiedenen Teile Illyriens mit denen der Veneter völlig Hand in Hand gingen, so werden sich nun ganz ohne Zweifel auch in den lateinisch-illyrischen Inschriften noch weitere illyrische Namen finden. Es sind dies, nach Ausschluss der zahlreichen gallischen, die folgenden. Diejenigen von ihnen, welche schon in dem vorstehenden Verzeichnisse völlig identisch sich finden, sind ganz, diejenigen, welche mit schon aufgeführten Veneternamen wenigstens im Stamme sich decken, sind soweit fett gedruckt, als die Übereinstimmung reicht.

Auch dieses zweite Verzeichnis ordne ich geographisch.

I. Histria.

Pola:

[T·V]alerius·T·l Licnos — CIL. V, 1. no. 21.
Cen[sori]us Malabanus — CIL. V, 1. no. 150.

Digitized by Google

L·Gavilius·Donicus — CIL. V, 1. no. 165.
Vibius·Proiocetus — CIL. V, 1. no. 251.
M·Ulpius Varceius — CIL. V, 1. no. 260.
C·Laecanius Menander
Laecaniae·Thaliae — CIL. V, 2. no. 8142.
Laecania Staphyle — CIL. V, 2. no. 8149.
Bona·Titacia·Q·f — CIL. V, 2. no. 8156.

Pisino:

Opiaus — CIL. V, 1. no. 320.

Neapolis:

Siccai f — CIL. V, 1. no. 366.
Aurelia Suefia — CIL. V, 1. no. 374.

Montona:

Fasaca·Luci·f·Sever — CIL. V, 1. no. 410.
L·Cornuinus·C·f·Iommus — CIL. V, 1. no. 417.
L·Valerius C·f·Cofius — CIL. V, 1. no. 419.
Poccia·Velsonis·f Priscae — CIL. V, 1. no. 420.

Piquentum:

L·Ventinaris Lucumo — CIL. V, 1. no. 428.
M·Agornic(us) C f··tabina — CIL. V, 1. no. 432.
Lotticina Marcellina — CIL. V, 1. no. 433.
Boviada L[iera]
Bovi····mu — CIL. V, 1. no. 434.
L·Clangoco Advento
Boviadae·Maximae·lib·Priscillae — CIL. V, 1. no. 436.
L·Fervaloco Pudenti — CIL. V, 1. no. 437.
Laepoca·Domni·f·Reg··
Laepoca·Metelli·f·Tuia
Metellus·Laepocus·Suri·f — CIL. V, 1. no. 443.
C·Laepocus Rufus — CIL. V, 1. no. 444.
Cemoniae·Capitonis·f — CIL. V, 1. no. 446.
Gemoniae·Marcellae — CIL. V, 1. no. 447.
Messius·Laevicus·Lamberi·lib·
Ternila·Laevica·Regiliae·lib· — CIL. V, 1. no. 449.

Digitized by Google

Ovia · Laevica · Domatoris · f ·
Marcella · Laepoca · f ·
Laevicus · Hospolis · f · Lucius ·
Sabina · Laevica · Mercii · f ·
Marxius · Pletoris f
Marxius Saius f
— CIL. V, 1. no. 449.

Mocolica Lomoliavi · f Pepa — CIL. V, 1. no. 450.

C · Patalicus Terti · filius — CIL. V, 1. no. 452.

Nevicae · Priscae
Laepocae · Tertullae
— CIL. V, 1. no. 453.

L · Pletoronio · Luponi
Balbicae Petale
Pletoronia Polla
Balbica Phronime
— CIL. V, 1. no. 455.

L · Sexticus L · f — CIL. V, 1. no. 456.

Diticae Meris · f — CIL. V, 1. no. 461.

Volginiae Volsonis · f Tertiae — CIL. V, 1. no. 463.

// allico // Maxim//
Voraniccae Marcellae
— CIL. V, 1. no. 466.

cumicus [Ma]ximi · f — CIL. V, 1. no. 467.

Isola:

M · Surinus · M.f Pup — CIL. V, 1. no. 483.

Capodistria:

Sex · Brinniarius Certus — CIL. V, 1. no. 489.

P · Acisinus · C · f Venetus
Colla uxor
— CIL. V, 1. no. 491.

Nevola mater — CIL. V, 1. no. 498.

Tergeste:

C · Lucanus · Severus
L · Lucano · filio
— CIL. V, 1. no. 523.

L · Plaetorius Bassus — CIL. V, 1. no. 541.

M · Surinus · M · f · Marcellus
M · Surinus · M · f · Marcellus · filius
— CIL. V, 1. no. 544.

L · Apisius · T · f · Pup
Apisia ·
— CIL. V, 1. no. 549.

Digitized by Google

C·Getacio Pup Severiano
C·Getacius Severianus pater } — CIL. V, 1. no. 554.
Marcosena·Successa — CIL. V, 1. no. 571.
P·Araclovi — CIL. V, 1. no. 572.
Mollico | *ligemia* — CIL. V, 1. no. 587.
Getaciae·Servandae — CIL. V, 1. no. 603.
C·Lucanus·Sex·f·Pup — CIL. V, 1. no. 609.
Marcosena·Filone
Septimia·Cercola } — CIL. V, 1. no. 616.
L·Meter·Sex·f
Metra·Sex·l·Caesulla } — CIL. V, 1. no. 618.
Planitiae·L·l·Sbanateae Mercusin — CIL. V, 1. no. 625.

Caroiba:

M·Mor[ano] Voltio···
Apiaria[e] Tertiae
M·Morano Rufo
[M·]Morano M·f } — CIL. V, 1. no. 8197.

II. Liburnia.

Riditae:

Iettus Dasantis — CIL. III, 1. no. 2768.
Pantoni·Lavinciae·Platoris·f(iliae) — CIL. III, 1. no. 2773.
Aplis·Ledietis·Sini·f — CIL. III, 1. no. 2778.
Aplo·Darmo Caturi·f — CIL. III, 1. no. 2779.
Baezo Crusu
Iavia·Iavi f. } — CIL. III, 1. no. 2781.
Bizo — CIL. III, 1. no. 2782.
Nomedito Benni — CIL. III, 1. no. 2785.
Panto Madoci f(ilia) — CIL. III, 1. no. 2786.
Pladomenus·Seraturi·f — CIL. III, 1. no. 2787.
Platino Platoris Tizi·filia — CIL. III, 1. no. 2788.
Sextus·Statinius·Aplinis f — CIL. III, 1. no. 2790.
Tritanoni Lavi·f(iliae)
Aploni·Tritanonis
Tritano·Acali· (filia) } — CIL. III, 1. no. 2792.

Digitized by Google

Triti·f — CIL. III, 1. no. 2793.
Turo·Statica Aplinis·f — CIL. III, 1. no. 2795.
Vendo Tritaneri Apinsi f(ilia) — CIL. III, 1. no. 2796.
Vendo Tudania Pladomeni·f — CIL. III, 1. no. 2797.
Aplu·Du //// | *Mevertens·Pladomeni·filiu|* — CIL. III, 2. no. 6410.
Tritus Germull Germani filius — CIL. III, 2. no, 6411.
Aplis·Lumnicus Triti·f· — CIL. III, 2. no. 6412.

Hadra:

Denionis patris — CIL. III, 1. no. 2847.
pupillor(um) Moicorum liberta Dumma — CIL. III, 1. no. 2858.

Burnum:

Pelsoniae···[f·Ter]tullae — CIL. III, 2. no. 6415.

Nedinum:

C·Iulius Picusi·f Ceunus — CIL. III, 1. no. 2859.

Corinium:

Calpurnia·C·f·Ceuna
Oppiae·Oepli·f·Voltisae } — CIL. III, 1. no. 2891.
Calpurniae·C·f·Oeplae
[*Calpurni*]*ae·Ceu*[*nae*] — CIL. III, 1. no. 2892.
Iuliae C·f·Oiae — CIL. III, 1. no. 2895.
Iuliae Iaefi f· — CIL. III, 1. no. 2896.
Iuliae Virnoni — CIL. III, 1. no. 2897.
Tullia·Oepli·f·Voltisa
C·Iulio·Ceuni f Acirrio } — CIL. III, 1. no. 2900.
Orpiae Q·f·Opiavae

Iader:

Q·Laepici·Q·f·Serg·Bassi — CIL. III, 1. no. 2922.
Ico·Septumi·fratri — CIL. III, 1. no. 2951.
L·Maltini Abascant — CIL. III, 1. no. 3214, 9.

Aenona:

Vetillius N Volsi Potisus — CIL. III, 1. no. 2985.

Digitized by Google

Iapydia:

Arovinto (dat. m.)
Ecflodeia } — CIL. III, 1. no. 2993.

Erennia Rufina Poia — CIL. III, 1. no. 2994.

Flanona:

Icae — CIL. III, 1. no. 3030.

Avita · Suioca · Vesclevesis
Velsounae · Suiocae · Vesclevesis } — CIL. III, 1. no. 3038.

[V]olso
Graesimo } — CIL. III, 1. no. 3040.

Plesontei (dat. m.?) — CIL. III, 1. no. 3042.

Albona:

· · · ces · f · Volso — CIL. III, 1. no. 3053.

Taeliae · Volsetis · f · Quartae —CIL. III, 1. no. 3055.

Vesclevesi Petronio Triti · f · — CIL. III, 1. no. 3058.

Sex · Ceionius Voltimesis · f · Cla Loscus — CIL. III, 1. no. 3059.

Curicta insula:

[V]olson ·
[V]olsonis · f · Patae } — CIL. III, 1. no. 3134.

Apsorus insula:

Mendae · Opiae · f · — CIL. III, 1. no. 3144.

Crexi insula:

Volsounae · Oplicae Plaetoris · f · — CIL. III, 1. no. 3149.

Nigidiae · Volsun · f — CIL. III, 1. no. 3151.

Vinioca · Sp · f · Maximilla
M · Vinioco · Primigenio } — CIL. III, 1. no. 3154.

III. Dalmatia.

Narona:

Iulio Maservae — CIL. III, 1. no. 1861.

Gutina Cenora — CIL. III, 1. no. 1882.

Salona:

Fl · Caroso — CIL. III, 1. no. 2027.

Digitized by Google

L·Albio·L·f·Leugae — CIL. III, 1. no. 2073.
Aemilie Aspi f Farila[e](?) — CIL. III, 1. no. 2123.
Apiciae Selloni — CIL. III, 1. no. 2180.
Dassio (dat. m.) — CIL. III, 1. no. 2305.
Erennio·Apelti
Iulia·Erbula } — CIL. III, 1. no. 2347.
Iuliae·Ceunaé — CIL. III, 1. no. 2403.
C·Laepicus·Secundus — CIL. III, 1. no. 2431.
Iuliae·Vendoni — CIL. III, 1. no. 2497.
Vinonnio (dat. m.) — CIL. III, 1. no. 2502.
Ravonia·Placontis — CIL. III, 1. no. 2503.
Tattiae·Laemotinae
Caetennia·Amullina } — CIL. III, 1. no. 2549.
Samanna — CIL. III, 1. no. 2610.
Aurelia Iaemiota — CIL. III, 2. no. 6389.
Essoricus·et·Ienudia conjuges — CIL. III, 2. no. 6392.
Treioni Coci — CIL. III, 2. no. 6401.
Viforini et Sextilite fratribus — CIL. III, 2. no. 6405.

Verlicca:

Batonis Baracionis Tatoia — CIL. III, 1. no. 2749.
Platori Varronis (servo)
Panes Titi (servus) } — CIL. III, 1. no. 2751.
Quinta Platoris (serva)
Varroni Platoris (servo) } — CIL. III, 1. no. 2752.
Surus Panenti Muteli
Buoni conjugi } — CIL. III, 1. no. 2753.
Zaiio (nom. f.) *Siali Seiioni* (dat. f.) — CIL. III, 1. no. 2756.
T·Auribuus Panes·Ciasiicianus — CIL. III, 1. no. 2757.

Taschlydja:

Aureliae Pantoni — CIL. III, 2. no. 6349.
Aureliae Tittoni — CIL. III, 2. no. 6350.
Aur(eliae) Tritanoni — CIL. III, 2. no. 6351.
Aurel(iae) Vendoni — CIL. III, 2. no. 6352.

Solentia insula:

Curtia Aemilia Upioni·f — CIL. III, 1. no. 3110.

Digitized by Google

Brachiae insulae:

L·T·Lisonis·f·Longinus — CIL. III, 2. no. 6426.

Dalmatiae loca incerta:

Comargus — CIL. III, 1. no. 3158 a.
M·Septim[io]·Dasi — CIL. III, 1. no. 3162 b.
Panes — CIL. III, 1. no. 3185.

IV. Pannonia superior.

Nauportus:

Q·Annaius·Q·l·Torravius — CIL. III, 1. no. 3777.

Igg:

Opalo Osti// filius — CIL. III, 1. no. 3785.
Bucci Rega suis Buccio(?) — CIL. III, 1. no. 3787.
Bucioni·Irmi·f
Bucca Valentis — CIL. III, 1. no. 3788.
Buco (nom. m.)·*Terti·f*
Tertia·Sarin(i)·f — CIL. III, 1. no. 3789.
Buio (nom. m.)·*Brocci*
Maximae·Epponis·f
Obuciori (dat.)
Lasonid·Voltani — CIL. III, 1. no. 3790.
Ronioni — CIL. III, 1. no. 3792.
Enignus·Plunconis·f·
Ennae·Oppalonis·f·
Regae·filiae·suae
Plunco·Enigni·fi — CIL. III, 1. no. 3793.
Ovi(?) Ecconis — CIL. III, 1. no. 3796.
Firmo·Provio
Ugla··· — CIL. III, 1. no. 3797.
Maximus Buionis — CIL. III, 1. no. 3799.
Maximae Buttonis·fil — CIL. III, 1. no. 3801.
Oppaloni (dat. m.) — CIL. III, 1. no. 3803.
Pletor·Laepius
Moiotae·uxor(i) — CIL. III, 1. no. 3804.

Digitized by Google

Secco (nom. m.) — CIL. III, 1. no. 3810.
Secundus Volturegis Talsi·f· — CIL. III, 1. no. 3811.
Oppe cojugi — CIL. III, 1. no. 3813.
Quarta·Firmi·Galuni — CIL. III, 1. no. 3815.
Tertius·Epponis Boi Piravi f· — CIL. III, 1. no. 3816.
Veitroni Buttonis·f·
Butto — CIL. III, 1. no. 3819.
Venixema Petonis·f
Secunda Mossonis filia — CIL. III, 1. no. 3820.
Voltani Oppalonis·f
Ennae Ruii ·f
Suro (nom. m.)·*Voltani* — CIL. III, 1. no. 3821.
Volteregi·Buctoris·fi·
Buctor — CIL. III, 1. no. 3823.
Voltrex·Plaetoris·f·
Venixamae·Plunconis·f· — CIL. III, 1. no. 3825.
Ursinus Butonis f
f(ilio) Buioni — CIL. III, 1. no. 3826.
Amponi (dat. m.) — CIL. III, 1. no. 3828.
Enic(enus) Ico(nis) f — CIL. III, 1. no. 3829.

Emona:

Buio·Vibi·f
Q·Subloani·f
f(ilio)·Fibioni — CIL. III, 1. no. 3855.
Claturnia·L·f·Politta — CIL. III, 1. no. 3858.
Buiio·Senni [*f*] — CIL. III, 1. no. 3860.
Cetetiuni Rustico(nis)·f(ilio) — CIL. III, 1. no. 3861.
Bugiae Sexti·fi· — CIL. III, 1. no. 3862.
Oppalo·Firmi·f·
Regae·Buionis·f· — CIL. III, 1. no. 3866.
Rege·Terti·f·
Manuni avie — CIL. III, 1. no. 3871.
Secundae Epponis·f· — CIL. III, 1. no. 3872.
M·Lartio Dribalo Caesernio — CIL. III, 1. no. 3888.

Digitized by Google

Daruvar:

....*ovocs Mumapio filio* — CIL. III, 1. no. 3997.

Poetovio:

[*Ul*]*p·Suadrae* — CIL. III, 1. no. 4103.
Vinti·f· — CIL. III, 1. no. 4105.
Claudia·T·f·Dagumena — CIL. III, 1. no. 4116.

Lacus Pelso:

.....*L f Drumus* — CIL. III, 1. no. 4126.
Q·Titius Brimoius — CIL. III, 1. no. 4131.

Savaria:

Comminia·Valagenta
Tar(tonio)·Finitiano·Daiberi } — CIL. III, 1. no. 4184.
Firmia·L·f·Scarbantina — CIL. III, 1. no. 4201.

Scarbantia:

P Domatius P f Tergitio
Domatiae P l Vimpiae } — CIL. III, 1. no. 4251.
Teuriscus Tutiae·f
Ammoda mater } — CIL. III, 1. no. 4264.

Adiaum:

Bato·Dasentis·filius
Dases pater } — CIL. III, 1. no. 4276.

Brigetio:

Aurel·Vegabius — CIL. III, 1. no. 4292.
Tiqtigino et Rolideuco — CIL. III, 1. no. 4350.

Arrabona:

Acrabanis Ababunis·f
Hanicus·frater } — CIL. III, 1. no. 4367.
Aur(elio) Dorisoni
Aur(elio)·Mussati } — CIL. III, 1. no. 4369.
Craili.f
Lirus·Plassari·f } — CIL. III, 1. no. 4376.

Digitized by Google

Carnuntum:

Sept Aistomodio — CIL. III, 1. no. 4453.
Aurelis Micuni et Valentie — CIL. III, 1. no. 4459.

Wiener Neustadt:

Aurelio Paraseno — CIL. III, 1. no. 4550.

Vindobona:

Cateius Scali·f
Apia Cuma } — CIL. III, 1. no. 4582.

Loca incerta Pannoniae superioris:

Acaino·Sumoti·f·
Dibugius } — CIL. III, 1. no. 4595.
Domisi Aionius
Becna coiux } — CIL. III, 1. no. 4597.
Luccoia·Stipo — CIL. III, 1. no. 4599.
Magio Vi·····Domionis·f
Varbilo (nom. m.) } — CIL. III, 1. no. 4600.

V. Pannonia inferior:

Mursa:

Niger Bataronis·f·Sueltrius — CIL. III, 1. no. 3286.

Lussonium:

Oplus·Laepocus·Volsetis·f· — CIL. III, 1. no. 3322.

Csákvár:

Domitinus·Raudomaei·fil
Raudomaeus·pater } — CIL. III, 1. no. 3366.

Tabaja:

Annamatus Tripponis·f
Bassae Bageetonis f } — CIL. III, 1. no. 3372.

Török Balint:

Atressa Vindonis filia
Proculus Buson(is)
Busio } — CIL. III, 1. no. 3380.

Digitized by Google

Tétény:

Aur(elius)·Eptala — CIL. III, 1. no. 3397.

Aquincum:

Baesio Gu|| fil — CIL. III, 1. no. 3437.

Iul(io)·Tatuloni — CIL. III, 1. no. 3553.

Bato·Neritani — CIL. III, 1. no. 3558.

Batti Vi|i f·
Resore (dat. f.)
Sisiune nepti
Verbugia filia — CIL. III, 1. no. 3593.

Iulia·Utta·Epponis·f·Florina
Iul Anariti — CIL. III, 1. no. 3598.

Lucania Utsia — CIL III, 1. no. 3599.

Matsiu·Tuionis·f — CIL. III, 1. no. 3602.

Cirpi:

Moienus — CIL. III, 1. no. 3647.

Crumerum:

Sisiun(ae)
Dervoniae
Sisiune — III, 1. no. 3659.

Sirmium:

Mivvinia [*Co*]*nstantiai* — CIL. III, 2. no. 6446.

Loca incerta Pannoniae inferioris:

Di·····Rosionis
Atresso (nom. f.?) — CIL. III, 1. no. 3687.

Pontia Sareina (nat. Pann) — Ferrara — CIL. V, 1. no. 2393.

VII. Noricum.

Aguontum:

Enobux·Gnavo··· — CIL. III, 2. no. 4725.

Ategnata Amuronis·f· — CIL. III, 2. no. 4732.

Teurnia:

C Vittio Afinio Gallo Veldumino Volusiano — CIL. III, 2. no. 4741.

Digitized by Google

Lediae · Casilli · f — CIL. III, 2. no. 4743.
Itucae (dat. f.?) — CIL. III, 2. no. 4763.
Pileto · Moiri · f
Severa · Ialvi · (filia) } — CIL. III, 2. no 4765.
Valentinia Prisci · lib · Sucela — CIL. III, 2. no. 4770.

Virunum:

Aelius Taietionis
Masculus Ittonis } — CIL. III, 2. no. 4784.
Octavius Atenio
Eropa — CIL. III, 1. no. 4794.
Ulpiae · Romuli · f · Oecciae — CIL. III, 2. no. 4833.
Eludoni (dat.) — CIL. III, 2. no. 4842.
Ti · [Iu]lius · Crigalo — CIL. III, 2. no. 4846.
Marius · Ructicui (sc. *filius*) — CIL. III, 2. no. 4849.
Diacoxie Meitime (dat. f.) — CIL. III, 2. no. 4857.
Bottia · Saxsami · fil Suaducia — CIL. III, 2. no. 4864.
Aur(elio) · Tricconi — CIL. III, 2. no. 4883.
Bauso Cupiti — CIL. III, 2. no. 4889.
Suadra · Senuci — CIL. III, 2. no. 4893.
M · Cocceio · Sutuedi · f · Quincto
Bagaucuni · Togionis · f(iliae) } — CIL. III, 2. no. 4898.
Coma · Lottonis · f — CIL. III, 2. no. 4899a.
Conconnus Senogi — CIL. III, 2. no. 4900.
Itucae (dat. f.?) — CIL. III, 2. no. 4901.
Covnerta Mosgaiti — CIL. III, 2. no. 4903.
Dresiu · Luonis · f(ilia) · — CIL. III, 2. no. 4908a.
Elvisio · Saxami · f(ilio)
Maximae · Spirviconis · f } — CIL. III, 2. no. 4909.
Felix · Cilumbai · f
Titiu · Aiterae f · uxor } — CIL. III, 2. no. 4911.
Bottiae · Bottionis · fil(iae) — CIL. III, 2. no. 4915.
Gambugio Albani — CIL. III, 2. no. 4919.
Iucundo · Caucavi · lib ·
Suadruni · Vitalis · f · } — CIL. III, 2. no. 4922.
Gouruna Tertii · f · — CIL. III, 2. no. 4925.

Digitized by Google

Iulio·Masumno — CIL. III, 2. no. 4927.
Iusto·Itul(i) — CIL. III, 2. no. 4934.
Lotucus·Cirp···· — CIL. III, 2. no. 4936.
Aracuni Attunis filiae — CIL. III, 2. no. 4937.
Montissius Mogianci·lib — CIL. III, 2. no. 4944.
Nemeto·Marcrottae·fil (-ius oder *-ia?)* — CIL. III, 2. no. 4945.
Belatullae·Duni·f· CIL. III, 2. no. 4949.
Quártus·Cróutae fil· — CIL. III, 2. no. 4959.
Secunda Togionis·f — CIL. III, 2. no. 4965.
Avaro Rumnis·f
Tautiae·Saxami·f· } — CIL. III, 2. no. 4966.
Samuco·Mascli f(ilio) — CIL. III, 2. no. 4971.
Betantuni (dat. f.) — CIL. III. 2. no. 4976.
Rumo (dat. m.) — CIL. III, 2. no. 4978.
Criunoni·servo — CIL. III, 2. no. 4982.
Sisiae·matri·Tatue — CIL. III, 2. no. 4983a.
Suadra·Sever[i·f] — CIL. III, 2. no. 4984.
Sumario·Limmonis·f — CIL. III, 2. no. 4985.
Causia·Occi·f· — CIL. III, 2. no. 4987.
Noebia uxsor — CIL. III, 2. no. 4990a.
[Iu]lia·Sisia — CIL. III, 2. no. 4998.

Matucaium:

Iucco·Virciiles
Bacausus Terti·fili(us) } — CIL. III, 2. no. 5019.
Poio Cribonis f· — CIL. III, 2. no. 5020.
Galliae·C·lib·Suadrae — CIL. III, 2. no. 5025.
Aunonibe·Iuliane
Sebacauso } — CIL. III, 2. no. 5027.
Exapia Croutae f· — CIL. III, 2. no. 5028.
Attalo Donni·f
Aetae (dat. f.) } — CIL. III, 2. no. 5029.
Surus·Aetae f·
Quartae Bovieri·f· } — CIL. III, 2. no. 6513.

Noreia:

Dripponio Maximo — CIL. III, 2. no. 5031.

Digitized by Google

Iuniae C f Bateiae
Dripponiae · Maximi · f · Suadrae } — CIL. III, 2. no. 5031.
Rufius Mosgaito — CIL. III, 2. no. 5033.
Cudsoni · Senuci f · ux(ori) — CIL. III, 2. no. 5034.
Cotulia Mascli — CIL. III, 2. no. 5040.
Secundinus Ittes (filius) — CIL. III, 2. no. 5041.
Atero · Festi ·
Cattuni (dat. f.?) · *Montani ·* } — CIL. III, 2. no. 5042.
Amuca · Burrani · f(ilia) — CIL. III, 2. no. 5056.
Bateli Deusonis f — CIL. III, 2. no. 5057.
Calupa · Sabinaes · ser(va)
Uppon(i) · con(jugi) · } — CIL. III, 2. no. 5061.
Botucae Maciioundi filiae — CIL. III, 2. no. 6495.
Obilie Atonis f · — CIL. III, 2. no. 6503.

Iuenna:

Barbiae · Suadullae · — CIL. III, 2. no. 5073.
Sissia · Adiutoris · f — CIL. III, 2. no. 5075.
Disocno Oulsonis f
Quinto Strittonis f } — CIL. III, 2. no. 5076.
Bateiae · Disocni f
Tamacus Tituces — CIL. III, 2. no. 5080.
Devicnata · Titugonis · filia — CIL. III, 2. no. 6517.

Vallis Lavantina:

Diacuni · Suri · f · con(jugi) — CIL. III, 2. no. 5084.
Aleino Doniconis · f(ilio) — CIL. III, 2. no. 5085.
Gracco · · ·
Goutae } — CIL. III, 2. no. 5087.
Atena · · · · · — CIL. III, 2. no. 5092 b.
Primus Suronis — CIL. III, 2. no. 5095.
Sirus Tricci · f — CIL. III, 2. no. 5096.

Ad Dravum:

Gannico · Manni filio — CIL. III, 2. no. 5102.
Ursina Moti — CIL. III, 2. no. 6490.

Digitized by Google

Fl. Sann:

Agliori C·fil· — CIL. III, 2. no. 6523.

Celeia:

Vibenus Cousonis·f — CIL. III, 2. no. 5104.
Cotulia Rusci·f· — CIL. III, 2. no. 5107.
Secundinus Pallonis·f — CIL. III, 2. no. 5109.
Dincen(us?) — CIL. III, 2. no. 5128.
Tutor Ioiti — CIL. III, 2. no. 5131.
Sundinus / *Intona* — CIL. III, 2. no. 5133.
Sassus Ovincii — CIL. III, 2. no. 5139.
Diastumarus Ibliendi f — CIL III, 2. no. 5144a.
Cupitus·Auti f· — CIL. III, 2. no. 5151.
Seubrinubi·Proba / *Surato·f(ilio)* — CIL. III, 2. no. 5153.
Bellia Sorana — CIL. III, 2. no. 5155.
Boto·Non[*i*] — CIL. III, 2. no. 5191.
Atioucius·Ittonis·lib / *Itto* (3 mal) — CIL. III, 2. no. 5242.
Couriae·fil(iae) / *Sextiae·Suputae* — CIL. III, 2. no. 5262.
Ausco·Muscionis·fila — CIL. III, 2. no. 5265.
T·Vedius Atressus — CIL. III, 2. no. 5275.
Nonnae Tatuci·f — CIL. III, 2. no. 5286.
Trogimarus Maeni·f — CIL. III, 2. no. 5287.
Dumba Silvani·fil / *Loucita·Messori·f* — CIL. III, 2. no. 5289.
Aurelio Landinoni — CIL. III, 2. no. 5292.
·····ia·Verc····f Densa — CIL. III, 2. no. 5303.
Cona Motussi·f — CIL. III, 2. no. 5311.
Quispituli — CIL. III, 2. no. 5315.

Solva:

Finitus Titionis f — CIL. III, 2. no. 5316.
Aur(elius) Diso — CIL. III, 2. no. 5322.

Digitized by Google

Vindillae Crielonis·f· — CIL. III, 2. no. 5335.
Tatucae Vervici·f / *Rumae·f(iliae)* — CIL. III, 2. no. 5350.
Sacra·Sauronis·f — CIL. III, 2. no. 5351.
Baebiae Suadulle — CIL. III, 2. no. 5354.
Finito·Lappi — CIL. III, 2. no. 5361.
Samudae·Musonis f(iliae)· — CIL. III, 2. no. 5365.
Masculus·Deusi·f / *Pettun[i] Secundi·(filiae)* — CIL. III, 2. no. 5370.
Aug. Suadrae — CIL. III, 2. no. 5371.
Mosicu·Adsedili·f(ilia?) — CIL. III, 2. no. 5373.
Tottiae·Prisci·f· — CIL. III, 2. no. 5383.
Titiae·Tib Cotuconi — CIL. III, 2. no. 5389.
Turb[onia] Suadra — CIL. III, 2. no. 5391.

Fl. Mur:

Atilius Autoscutti·f· — CIL. III, 2. no. 5408.
Senaca·Palumbi — CIL. III, 2. no. 5411.
Burrus Suri·f / *Suaducia·Boniati·f* — CIL. III, 2. no. 5418.
Derva·Malai f(ilia) — CIL. III, 2. no. 5419.
Suaduci[a]e Vanni·f· — CIL. III, 2. no. 5421.
Vercaius Saitulli·f / *Caixuni·Quarti·f(iliae)* — CIL. III, 2. no. 5422.
Avii|u|| Oppali f· / *|oupune·Ianuari·f·* / *Osiillia* — CIL. III, 2. no. 5422a.
Velleco·Cacurdae (filius) / *Deusa Ituli·f(ilia)·* — CIL. III, 2. no. 5425.
Cirpo Seni·f / *Pameta·Deusonis f·* / *Autoscuttae* — CIL. III, 2. no. 5426.
Nammonius·Mussa — CIL. III, 2. no. 5429.
Nammonia·Materiu — CIL. III, 2. no. 5435.
Censoria·Tevina — CIL. III, 2. no. 5439.
Bugiae Secundi·f· — CIL. III, 2. no. 5440.

Digitized by Google

Sporilla Commodi lib· CIL. III, 2. no. 5441.
Iuniano·Burrani·f / *Sucela·Ucconis·f·* — CIL. III, 2. no. 5463.
Sucellae·n(epti) — CIL. III, 2. no. 5464.
Sato (dat. m.)·*Togion(is)·* / *Bussullae Saggonis·f·* — CIL. III, 2. no. 5465.
Vondoni fil(io) — CIL. III, 2. no. 5469.
Saturio Talionis / *Banona Bardi* — CIL. III, 2. no. 5473.
Pluncus·Victoris — CIL. III, 2. no. 5474.
Quintianus Cittonis·f / *Nigella·lib Boudes* — CIL. III, 2. no. 5477.
Totto fil(io) — CIL. III, 2. no. 5479.
Samicantuni Goutonis·f(iliae)· — CIL. III, 2. no. 5480.

Fl. Raab:

Cribuionis f(ilius) / *Binhdo coniux* — CIL. III, 2. no. 5483.
Totulo Mufonis f(ilius) / *Giamillane Corn·f·* — CIL. III, 2. no. 5485.
Soliae Loturi f· — CIL. III, 2. no. 5487.
Masculus Ituli·f· — CIL. III, 2. no. 5489.
Morsinus Sei / *Broccia Risivia* — CIL. III, 2. no. 5500.
Ittu (nom. m.)·*Peculiaris* — CIL. III, 2. no. 5505.
Vaeerius Togionis·f / *Vaaer(io)* — CIL. III, 2. no. 5506.
Mocca·Adjut· / *[I]nfesta·Citaroi·* — CIL. III, 2. no. 5508.
Cirp(ia)·Elvima — CIL. III, 5. no. 5512.
Caixu Rantilli·f(ilia) — CIL. III, 2. no. 5513.
Saxia·Marci·f — CIL. III, 2. no. 5514.

Fl. Salza:

Uttu Elvissonis f uxor / *Conginna Quordaionis f* — CIL. III, 2. no. 5523.
Saxi — CIL. III, 2. no. 5525.

Digitized by Google

Iuvavum:

C·Togionius·Cupitus — CIL. III, 2. no. 5533.
Pacciae·C·l·Ansirae — CIL. III, 2. no. 5539.
Avetonia·Veneria — CIL. III, 2. no. 5540.
Banona·Agisi·f· — CIL. III, 2. no. 5542.
Samianta·Viveni — CIL. III, 2. no. 5550.

Bedaium:

Avvae Maximi f — CIL. III, 2. no. 5563.
Prima Nivi — CIL. III, 2. no. 5564.
Avetontiae Romane — CIL. III, 2. no. 5571.
Amanda Pametae·lib — CIL. III, 2. no. 5576.

bei Iuvavum:

Sumeli — CIL. III, 2. no. 5604.
Lol·Pocca — CIL. III, 2. no. 5610.
Mottu (nom. f.) — CIL. III, 2. no. 5624.

Fl. Enus:

Racconi Lucani (filio)
Sumeloni·Secundini (filio) } — CIL. III, 2, no. 5638.

Ittu·Ripani (filius)
Ittunis·fil· } — CIL. III, 2. no. 5640.

Carmo·Adnami lib· — CIL. III, 2. no. 5644.

Trigisamum:

Obibo Quint(i filius) — CIL. III, 2. no. 5653.

Namara:

Tutuia Crispae·lib
Obilo·Lusti·lib marito } — CIL. III, 2. no. 5664.

L·Baebius Buttus — CIL. III, 2. no. 5668.
Aiuccioni Nigrini·f — CIL. III, 2. no. 5569.
M·Ulpio Melei·f Longino — CIL. III, 2. no. 5670.

Norici loca incerta:

Meleiae·Brigosticis filiae
Annico Ve fil(io) } — CIL. III, 2. no. 5697.

Digitized by Google

Ategnatae · Malsonis · f · — CIL. III, 2. no. 5698.
Mercusenae conjugi — CIL. III, 2. no. 5702.

Hier glaube ich Halt machen zu können in der Zusammenstellung der illyrischen Namen. Es finden sich solche zwar auch in dem oberen Mösien und Dacien einer- und in Rätien andrerseits, wie sich das oben bei der Untersuchung der Namen der Veneterinschriften gezeigt hat, allein zu den eigentlich illyrischen Gebieten, wenn sie auch später zu Illyricum gerechnet werden, gehören diese Landschaften, etwa mit Ausnahme der als Illyrier bezeichneten Dardaner im südlichen Teile des oberen Mösiens, nicht, und es sind jene Namen ohne Zweifel nur Eindringlinge aus den illyrischen Nachbarprovinzen. Da hier eine absolute Vollständigkeit der Listen keineswegs beabsichtigt ist und ohne ausgedehnte Spezialuntersuchung auch gar nicht zu erreichen ist, so glaubte ich für die weitere Untersuchung dieser versprengten illyrischen Namen entraten zu können. Für den Nachweis, dass das venetisch-illyrische Namenssystem das alte indogermanische sei, genügen die zusammengestellten Namen vollständig.

Übrigens sind auch die beiden vorstehenden Verzeichnisse sicher noch im einzelnen einer Korrektur fähig und bedürftig; da eine solche aber nur durch eingehende Erörterung der einzelnen Namen gegeben werden kann, so muss ich dieselbe für einen anderen Ort versparen. Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit werden die beiden Verzeichnisse so, wie sie sind, genügen.

Mit den vorstehenden Verzeichnissen haben wir nun ein so reiches venetisch-illyrisches Namenmaterial gewonnen, dass es möglich wird, das venetisch-illyrische Namensystem in seinem Gesamtbau zu erkennen und aus demselben den Beweis zu erbringen, dass dieses Namensystem indogermanisch sei.

Das indogermanische Namensystem, wie dies insbesondere Fick durch seine schönen Untersuchungen (Über die griechischen Personennamen) dargethan hat, zeigt folgenden Bau:

1. Die alten Vollnamen sind aus zwei Namensstämmen zusammengesetzt;

Digitized by Google

2. dieselben werden verkürzt in der Weise, dass nur je der eine (meist der erste) der beiden Stämme gesetzt wird;

3. von diesen verkürzten Namen werden dann durch (meist deminutivische) Suffixe Koseformen gebildet.

Je ein griechisches und gallisches Beispiel möge das erläutern:

Griech. 1. Θρασύ-βουλος; 2. Θράσυς; 3. Θρασύας, Θρασύλος, Θρασείας, Θράσων; gall. 1. *Touto-bocio;* 2. *Toutus;* 3. *Touto, Toutona, Toutia, Toutio, Toutillus.*

Dieses alte Namensystem liegt in seinen Trümmern auch dem der italischen Völker zu Grunde. Die Gentilnamen der Italiker sind nichts anderes, als adjektivische Ableitungen der alten Individualnamen mit patronymischer Bedeutung, selten jedoch nur noch der Vollnamen, zumeist der Kurz- und Kosenamen. Die dabei verwandten Suffixe sind nicht selten deminutiver Natur, denn es versteht sich leicht, dass man „der kleine N. N." sagt statt „der Sohn des N. N."

Dieser gesamte Bau der Namen findet sich nun in den venetisch-illyrischen wieder.

Bevor ich jedoch den Nachweis hierfür antrete, ist es nötig, aus den Familiennamen die sogenannten Basen, d. h. die Vornamen, aus denen sie abgeleitet sind, herauszustellen, denn nur diese letzteren kommen bei der Darstellung des Namensystems in Frage.

Ich beschränke mich dabei auf die aus dem Veneterlande selbst belegten Namen, denn die vorstehenden Verzeichnisse thun dar, dass die illyrischen Namen nach Stoff und Form von den venetischen nicht verschieden sind. Nur wo eine besonders interessante oder lehrreiche Bildung aus dem Veneterlande selbst nicht zu belegen war, habe ich aushülfsweise die illyrischen Namen mit benutzt, habe in diesem Falle aber den aus der illyrischen Liste entnommenen Namen in Klammern gesetzt.

Das Venetische nun kennt folgende Familiennamenbildungen.

A. Durch Zusammensetzung mit Bildungen von Wurzel *gen* „erzeugen":

Digitized by Google

1. Zusammensetzung mit *-χno·s·* = lat. *-genus:*

veh(i)χno·s·, *kela·χ·[no·s·]*, *atta·χn[o·s·]*, (*Enignus,*) Basis: °*veho·s·*, °*kela*, °*atta*, °*Enus;*

2. Zusammensetzung mit *-χene·s·* = lat. *-gena*:

vo·l·tiχene·s·, Basis: °*vo·l·to·s·*.

B. Durch Ableitung vermittels adjektivischer (patronymischer oder deminutivischer) Suffixe:

1. Suffix *-iio·s·:*

a. *·u·kio·s·*, *·u·r[śi]o·s·* und *Ursius*, *φohiio·s·*, *Maccius*, *Rattius*, *Olius*, *Axius*, *Virius*, *Ennius*, *Messius*, *Vesius*, *Pupius*, *Sabius*, *Regius*, *Veius*, *Suedius*, *Cavius*, *Calius*, *Tranius*, *Flonius*, *Nerius*, *Blicius*, *Sincius*, *Trosius*, *Cantius;* Basis: °*·u·k(k)o·s·*, °*·u·rśo·s·* und °*Ursus*, °*φoχo·s·*, °*Maccus*, °*Rattus*, °*Ol(l)us*, °*Axus*, °*Vir(r)us*, °*Ennus*, °*Messus*, °*Ves(s)us*, °*Pupus*, °*Sabus*, °*Regus*, °*Vegus*, °*Suedus*, °*Cavus*, °*Calus*, °*Tranus*, °*Flonus*, °*Nerus*, °*Blicus*, °*Sincus* (oder °*Sinicus?*), °*Tros(s)us*, °*Cantus;*

b. *Crimilius*, *Axilius*, *Voltilius*, *Parcilius*, *Lusilius*, *Ostilius;* Basis: °*Crimulus*, °*Axulus*, °*Voltulus*, °*Parculus*, °*Lusulus*, °*Ostilus;*

c. *Socellius*, *Palavellius*, *Turelius;* Basis: °*Socellus*, °*Palavellus*, °*Turel(l)us;*

d. *Tudicius*, *Annicius*, *Tumbilicius;* Basis: °*Tudicus*, °*Annicus*, °*Tumbilicus;*

e. *Paescius*, *Fouscius;* Basis: °*Paescus*, °*Fov(i)scus;*

f. *·a··k·t·io·s·* und *Acutius*, *Actius*, *Muicedatius*, *Neriatius*, *Tiniatius*, *Riatius; Aletius; Cantitius;* Basis: °*·a·k(u)to·s·*, °*Neriatus*, °*Tiniatus*, °*Ri(v)atus;* °*Aletus;* °*Cantitus;*

g. *vho·u·χo·n·tiio·s·*, *Regontius; Vescantius; Iuventius;* Basis: *vho·u·χo·n·to·s·*, *Regontus; Vescantus; Iuventus;*

h. *Cavarius*, *Siarius*, *Samiarius*, *Giabrius; Viburius;* Basis: °*Cavarus*, °*Si(v)arus*, °*Samiarus*, °*Giab(a)rus;* °*Viburus;*

i. *Romanius;* Basis: °*Romanus;*

k. *Ursacius;* Basis: °*Ursax*;

l. *Galgestius;* Basis: °*Galgestus;*

m. *rehteviio·s·; veso(v)iio·s·*, *Licovius;* Basis: °*rehtevo·s·; vesu·s·* (*u*-Stamm), *Licus* (dgl.);

Digitized by Google

n. *Audasius, Çavarasius, Runcasius, Bersasius, Calsasius;* Basis: °*Audas(s)us*, °*Cavaras(s)us*, °*Runcas(s)us*, °*Bersas(s)us*, °*Calsas(s)us;*

o. *Atisius, Carisius, Vinisius, Graxius;* Basis: °*A(c)tis(s)us*, °*Caris(s)us*, °*Vinis(s)us*, °*Grac(c)(i)s(s)us;*

p. *Occusius, Vocusius, Vinusius, Aranusius, Badusius;* Basis: °*Occus(s)us*, °*Vocus(s)us*, °*Vinus(s)us*, °*Aranus(s)us*, °*Badus(s)us;*

q. *katus·iahiio·s·, kakol·iahiio·s·;* Basis: °*katus(s)ia* (m.), °*kakolia* (m.);

r. *vo·t·(t)ehiio·s·, Ateius, Aiteius, Voseius, Soleius;* Basis: °*vo·t·te·s·* (m.), °*A(c)tes*, °*Aites*, °*Vos(s)es*, °*Soles;*

s. *·e·rmoniio·s·, ·o·t(o)nio·s·, Allo[ius], Voconius, Lemonius, Mollonius, Vennonius, Vesonius, Usonius; Laeponius; Ladavonius; Menaudonius; Gailonius, Maclonius; Veionius;* Basis: °*·e·rmo;* °*o·t·(t)o*, °*Allo*, °*Voc(c)o*, °*Lem(m)o*, °*Mollo*, °*Venno*, °*Ves(s)o*, °*Us(s)o;* °*Laepo;* °*Ladavo;* °*Menaudo;* °*Ga(v)ilo*, °*Mac(u)lo;* °*Ve(g)io;*

t. *Fuctorius, Cartorius, Platorius; Electurius; Aratrius;* Basis: °*Fugetor*, °*Cartor*, °*Plator*, °*Elector*, °*Arator.*

2. Suffix *-dius:*

Veiedius; Calidius, Vassidius; Apusidius; Iariovidius; Basis: °*Ve(g)ius;* °*Calus*, °*Vassus;* °*Apus(s)us;* °*Iariovus.*

3. Suffix *-ko·s·:*

a. *lassiko·s·, kove·t·ko·s·, Mollicus, Truppicus, Cammicus, Turicus, Sanicus, Sumbicus, Paeticus;* Basis: °*lasso·s·*, °*kove·t·-ko·s·*, °*Molkus*, °*Truppus*, °*Cammus*, °*Turus*, °*Sanus*, °*Sumbus, Paetus;*

b. *ostiako·s·, vho·u·χo·n·tiiako·s·, Turciacus, Poppiacus, Caepiacus, Laeciniacus;* Basis: °*ostio·s·*, °*vho·u·χo·n·tiio·s·.* °*Tur(i)cius*, °*Poppius*, °*Caepius*, °*Laecinius.*

4. Suffix *-no·s·:*

a. *so·u·ano·s·, Coranus, Tuticanus, Rantulanus, Maecanus, Sestilanus, Pisitanus;* Basis: °*so·u·o·s·*, °*Corus*, °*Tuticus*, °*Rantulus*, °*Maecus*, °*Sestilus*, °*Pisitus;*

b. *vas·seno·s·, Iavolenus, Coattenus, Carfenus, Lancidenus, Bisenus, Tariolenus, Billienus, Raienus, Veienus;* Basis: °*vas·so·s·*,

Digitized by Google

°*Iavolus*, °*Coattus*, °*Carfus*, °*Lancidus*, °*Bis(s)us*, °*Tariobus*, °*Billius*, °*Ve(g)ius*, °*Raius;*

c. *lemeto·rino·s·*, *makk(i)no·s·*, *φohk(i)no·s·*, *siak(i)no·s·*, *elok(i)no·s·*, *katak(i)no·s·*, *tu·r·k(i)no·s·*, *vho·u·χo·n·t(i)no·s·*, *vhremah·s·t(i)no·s·*, *akut(i)no·s·*, *vot(i)no·s·*, *·e·χest(i)no·s·*, *χalχ(i)no·s·*, *·u·rkleh(i)no·s·*, *verko·n·zar(i)no·s·*, *molz(i)no·s·*, *ruman(i)no·s·*, *Samucinus*, *Iostinus*, *Culcinus*, *Scaevinus*, *Purricinus*, *Prematuinus*, *Ligustinus*, *Aquilinus;* Basis: °*lemetor*, °*makko·s·*, °*φoh(i)ko·s·*, °*si(v)ako·s·*, °*eloko·s·*, °*katako·s·*, °*tur(i)ko·s·*, °*vho·u·χo·n·to·s·*, °*vhremah·s·to·s·*, °*akuto·s·*, °*vot(t)o·s·*, °*·e·χesto·s·*, °*χalχo·s·*, °*·u·rkle(h)o·s·*, °*verko·n·zaro·s·*, °*molzo·s·*, °*rumano·s·*, °*Samucus*, °*Iostus*, °*Culcus*, °*Scaevus*, °*Purricus*, °*Prematuus*, °*Ligustus*, °*Aquilus;*

d. *Sequna;* Basis: °*Secus* (*u*-Stamm);

Von diesen Namen auf *-no·s·* halte ich einige wenige Formen auf *-nius* nur nach lateinischen Vorbildern weitergebildet; es sind diese:

a. *Anspanius*, *Carfanius;* Basis: °*An(i)spus*, °*Carfus;*

b. *Cantenius*, *Carfenius;* Basis: °*Cantus*, °*Carfus;*

c. *Cantinius*, *Disinius*, *Plausur(i)nius* und *Plosur(i)nius;* Basis: °*Cantus*, °*Disus*, °*Plausurus.*

Besonders beweisend für die Identität dieser Wörter auf *-nius* mit denen auf *-nus* ist das Nebeneinander von *Carfenus* (oben unter b) und *Carfenius.*

5. Suffix *-vo·s·:*

Sattavus, *Virra(v)us*, *Rica(v)us*, *Caria(v)us*; Basis: °*Sattus*, °*Virrus*, °*Ricus*, °*Carius.*

6. Suffix *-ro·s·:*

kal(a)ro·s·; Basis: °*kalo·s·.*

7. Suffix *-śo·s·*:

iiuvan·t·śo·s·; Basis: °*iiuvan·t·o·s·.*

8. Suffix: *-e·s·:*

a. *vive·s·*, *·u·rśe·s·;* Basis: °*vivo·s·*, °*·u·rśo·s·;*

b. *mes(i)ne·s·;* Basis: °*mes(s)o·s·;*

c. *pupone·s·;* Basis: °*pupo;*

Digitized by Google

d. *iiuva·n·t(e)·s·*, *vho·u·χo·n·te·s·*; Basis: °*iiuva·n·to·s·*. °*vho·u·χo·n·to·s·*;

e. *·e·χes·t·(e)·s·*, (*Galgestes*); Basis: °*·e·χes·t·o·s·*, °*Galgestus*;

f. *vo·k·t·śe·s·*; Basis: °*vo·k·(a)·t·(i)·śo·s·*.

9. Suffix *-o*:

Vevo; Basis: °*Vevus*.

10. Suffix *-eo*:

mo·l·zonkeo; Basis: °*mo·l·zon(i)ko·s·*.

11. ohne erkennbares Suffix:

Autus, *Lannus*, *Ligunnus*, *Graccus*, falls sie nicht etwa für *Avetus*, *Laninus*, *Liguninus*, *Gracicus* stehen, dann also Basis: °*Avus*, °*Lanus*, °*Ligunus*, °*Gracus*.

Nunmehr ist das Feld genügend bereitet, um aus den venetischen Vornamen, den im allgemeinen direkt den Vornamen entnommenen Zunamen und den soeben aus den Familiennamen erschlossenen Basen den Nachweis zu führen, dass das venetische Namensystem dem oben skizzierten altindogermanischen entspreche.

In der nun folgenden Zusammenstellung, die nur eine Auswahl der Beispiele, wie sie zur Herausstellung des Systems genügen, geben soll, sind die bei den einzelnen Bildungen beigebrachten Analogieen aus den anderen indogermanischen Sprachen, wobei ich mich aber auf Sanskrit, Griechisch und Gallisch beschränke, dem Buche von Fick entnommen, die illyrischen Namen ausserhalb des Venetergebietes, wie oben, in runde, die für gallisches Lehngut anzusehenden in eckigen Klammern gesetzt, die aus den Familiennamen erschlossenen Basen mit ° bezeichnet, die Namen der venetischen Inschriften aber durch kleinen Anfangsbuchstaben gekennzeichnet.

I. Zweistämmige Vollnamen:

Assoparis, vgl. *·a·hsu·s·* und (*Paramo*);

(*Voltuparis*), vgl. *vo·l·tiio·s·* und (*Paramo*);

(*Enobux*) / (*Enobugius*), vgl. *·e·no* und *φo·χ·so·s·*, (*Bugia*), (*Buio*);

(*Gambugius*), vgl. *Gamianus*, *Gammicus* und (*Bugia* f.);

Digitized by Google

(*Auribuus*), vgl. *oraho·s·* und (*Buo*);
(°*Magaplus*), vgl. *maχetlo·s·* und (*Aplo*), (*Aplu*), (*Aplis*);
(*Ariomanus*), vgl. *·a·riio* und (*Manu* f.);
(*Arovintus*), vgl. *·a·riio* und (*Vintus*), (*Vintina*);
Aulucentius, vgl. *o·l·lo·s·* und *Centetra*;
(*Autoscuttus*), vgl. *Autus* und (*Scotius*);
(*Samicantu*), vgl. *Samiarius*, *Samucinus* und *ka·n·ta*;
(*Tritanerus*), vgl. (*Tritus*) und *nerika*.

In einem ihrer Teile sind klar: *Sudecentus* und (*Valagentus* für *-centus*), vgl. *Aulucentius* und *Centetra*; *Aulozenes*, vgl. *o·l·lo·s·* und *Aulucentius*, falls nicht etwa mit Mommsen *Aulogenes* zu lesen; *Menaudonius*, Basis °*Menaudo*, vgl. *Audasius*; *Muicedatius*, Basis °*Muicedatus*, vgl. (*Moiota*), (*Moicus*), (*Moienus*); *Rolideucus*, Basis °*Rolidevus*, vgl. *Devionius*.

Der Zweistämmigkeit verdächtig scheinen mir auch die folgenden Formen: *Enoclia*, (*Malabanus*), (*Ecflodeia*), (*Subloanus*), (*Vegabius*), (*Marcrotta* m.), (*Sebacausus*), (*Exapia*) und (*Comargus*), doch mag ihre genauere Untersuchung der Zukunft vorbehalten bleiben.

Im gewissen Sinne zweistämmig, obwohl der zweite Teil patronymische Funktion hat, sind auch die mit *-χno·s·* = *-genus* und *-χene·s·* = *-gena* gebildeten Familiennamen, als: *atta·χno·s·*, vgl. *·a··t·to*; *kela·χ·no·s·*, vgl. *kelo·s·*; *velχno·s·*, vgl. *velne*; (*Enignus*), vgl. *·e·no*; (*Ursignus*), vgl. *·u·r·śe·s·*; (*Tiqtiginus*), vgl. *Tettidius* (für *Tectidius?*); *vo·l·tiχene·s·*, vgl. *vo·l·tiio·s·*; *Celiognis* f., vgl. *kelo·s·*.

II. Kurznamen:

1. *o*-Stämme (vgl. skr. *Tritas*, *Dharas*, gr. Δῆμος, Θῦμος; gall. *Toutus*, *Cassus*): (*Attus*), °*Axus*; *φilo·s·*; °*Bis(s)us*, °*Blicus*, (*Bonus*), °*φoχo·s·*; °*kalo·s·*, *ka·n·to·s·*, °*Carfus*, (*Carus*), °*Cavus*, *kelo·s·*, (*Collus*), °*Corus*; °*Disus*; (*Ennus*); *Femus*, °*Flonus*; °*χalχo·s·* = (*Glagus*); (*Icus*), (*Iaefus*), (*Iavus*), (*Ietlus*), °*Iostus*; °*lasso·s·*, (*Lirus*); °*makko·s·*, °*Maecus*, °*messo·s·*, °*mol(l)o·s·*, *mo·l·zo·s·*, °*nero·s·*; *o·l·lo·s·*, *Ostus*; °*Paetus*, *Picus*, *Pupus*; °*Rattus*, (*Regus*); °*Sabus*, °*Sanus*, °*Scaevus*, °*Suedus*, °*Sumbus*; °*Tranus*, (*Tritus*), °*Tros(s)us*, °*Truppus*, °*Turus*; *(o)u·k··*

Digitized by Google

ko·s·, °*·u·rśo·s·*, °*Us(s)us*; °*vasso·s·*, °*veχo·s·*, *ve·n·no·s·*, °*Ves(s)us*, (*Vintus*), °*Vir(r)us*, °*vivo·s·* = °*Vevus*, °*vo·l·to·s·*, *votto·s·*.

Manche der vorstehenden Namen ergeben sich aus doppelten oder dreifachen Quellen, wie z. B. *ou·k·ko·s·*, (*Uccus*) und °*o·u·k(k)o·s·*; *o·l·lo·s·* und °*Ol(l)us*; *ka·n·to·s·* und °*Cantus*; *votto·s·* und °*vo·t·to·s·* u. s. w., es schien mir aber hinreichend, in diesem Falle die Form nur einmal zu setzen.

Auch die Verdoppelung des Endkonsonanten des Stammes, wie sie so viele der obigen Formen zeigen, wiederholt sich in den entsprechenden Kurznamen der anderen indogermanischen Sprachen, z. B. gr. Μάκκος, Σύλλος, Τέλλος und mit weiterbildenden Suffixen Ἀκκώ, Γελλώ, Σιμμίας, Σίννας, Στράττις; deutsch *Itta*, *Ricca*, *Sicco*, *Aggo* (Fick LIX).

2. *i*-Stämme (vgl. skr. *Kŕtis*, gr. Ἴφις): *kuχi·s·*, *o·s·t(i)·s·*, *aht(i)·s·*;

3. *u*-Stämme (vgl. skr. *Kētus*, gr. Εὖθυς): *·a·hsu·s·*, *vesu·s·*, *katu·s·*;

4. männliche *a*-Stämme (vgl. gr. Ὦπας, Κάλας, gall. *Catussa* m.): *Gibba*, *Iarsa*, *Natira*;

5. weibliche *e*-Stämme (vgl. gr. Αἴθη, Ἄλκη): *kele*, *tine*, *votte*.

III. Koseformen.

A. Deminutivische:

1. Suffix *-io·s·* (vgl. skr. *Dēvijas*, gr. Ἄγριος, gall. *Elvius*, *Cantius*): *vo·l·tiios*, *vhuχiio·s·*, *lehio·s·(?)*, *oiniio·s·*, *so·u·(i)o·s·*, °*Billius*, *Messius*, *Paius*, °*Raius*;

2. Suffix *-ia(·s·)* m.: (vgl. gr. Ἀχία): *iouria*, *Beria*;

3. Suffix *-lo·s·* (vgl. skr. *Gívalas*, *Dattilas*, *Bāhulas*, gr. Μυρτίλος, Βαθύλος, gall. *Cottalus*, *Sappulus*): *lo·u·klo·s·* = *Luculus*, *maχetlo·s·*, *Attalus*, *Ostialus*, (*Ostilus*), *Olilus*, °*Crimulus*, *Gavolus*, °*Iavolus*, °*Lusulus*, °*Parculus*, (*Pupulus*), °*Rantulus*, °*Urgulus*, *Ursulus*, *Tebulus*, °*Voltulus*, °*Tariolus*;

4. Doppelsuffix *-llo·s·* (vgl. gr. Λύσιλλος, Βάθυλλος, gall. *Toutillus*, *Gabrillus*, *Carantillus*, *Belatullus*): °*Palavellus*, °*Socel-*

Digitized by Google

lus = *Sucel(l)us*, °*Turel(l)us*, *Lucillus*, *Vassillus*, (*Vercillus*), *Cruscillus*, *Fabullus;*

5. Suffix *-ko·s·* (vgl. skr. *K'itrakas*, *Dattikas*, gr. Πύρραχος, Μόλυχος, gall. *Andācus*, *Dīvitiācus*, *Bodicus*, *Matucus*): *ka·s·t-ko·s·*, *neriko·s·*, °*katako·s·*, °*si(v)ako·s·*, *Cardilliacus*, *Cisiacus*, *Lucciacus*, *Maniacus*, *Tarviacus*, *Agraecus*, (*Vesecus*), *Gammicus*, °*Mollicus*, °*Re(c)ticus*, *Turicus*, °*Tuticus* = °*Tudicus*, *Vervicus*, °*Votticus*, °*Tumbilicus*, °*Samucus;*

6. Suffix *-sko·s·* (vgl. gr. Ἀνδρίσκος, lat. *Vopiscus*): *lav·s··ko·s·*, (*Ermescus*), *Boiscus*, *Daciscus*, °*Fov(i)scus*, *Ieniscus.*

B. Augmentativische:

1. Suffix *-o* und *-u* (*n*-Stämme, vgl. skr. *Ark'ī*, Stamm *Ark'in-*, gr. Ἄνδρων, Ἀνθώ f., gall. *Brīgo*, *Dīvo*): *·a··l·lo*, *·a··t·to*, *·e·no*, *·e·rmo*, *ve·n·no*, *ha·r·to*, *molo*, [*m*]*o·l·zo*, °*pupo*, *kavaro*, *kara·n·mo*, (*Aro*), (*Cattu* f.), *Dizo*, *Fremmo*, °*Laepo*, °*Lemo*, *Macco*, *Mutto*, (*Otto*), *Raedo*, *Runcho*, *Sipo*, *Tarto*, *Tuillu* f., (*Turo* f.), (*Ucco*), °*Uso*, *Verzo*, °*Voco*, *Mataro*, *Ettro*, *Paramo*, *Dercelo*, °*Ga(v)ilo;*

2. Doppelsuffixe *-onus*, f. *-one* und *-onius* (vgl. gr. Μουσώνιος, gall. *Carantonus*, *Cōnonius*, *Toutonius*): *karanmniio·s·*, *Paramonus*, *Daramone* f., *Fougonius*, *Ilironius*, *Oxonius;*

3. Suffix *-io* (*n*-Stämme, vgl. gr. Ἀξίων, gall. *Toutio*, *Vassio*): *·a·riio*, *Basio* f., °*Devio*, *Lintio*, *Ursio*, °*Ve(g)io.*

C. Sonstige adjektivische:

1. Suffix *-mo·s·* (vgl. gr. Κύδιμος, Ἔρυμος, gall. *Cintamus*): *·e·riimo·s·;*

2. Suffix *-no·s·* und *-ne* f. (vgl. skr. *Kšatriṇas*, gr. Καλλῖνος, gall. *Cantianus*, *Carantinus*): *vhetiana*, *vehne*, *Gamianus*, *Stutinus*, *Tordinus*, *Vintinus*, *Licnus;*

3. Suffix *-vo·s·* (vgl. gall. *Cassavus*, *Sama(v)us*): *oihavo·s·*, *leh(i)vo·s·*, °*Orcivus*, °*Licovus*, °*Iariovus*, *Iamusio(v)us;* für nur eine Abart dieses Suffix halte ich das *-ho·s·* in *·a··r·aho·s·*, *oraho·s·*, welche für *·a··r·ao·s·*, *orao·s·* stehen, und dies weiter (cf. (*Opiaus*) pag. 360.) für *·a··r·avo·s·*, *oravo·s·;*

4. Suffix *-ro·s·* (vgl. skr. *Dhūmras*): °*Cavarus*, °*Giab(a)rus*, °*Otarus*, °*Si(v)arus*, °*Viburus;*

Digitized by Google

5. Doppelsuffix *-rko·s·*: *katarko·s·*, *usiirko·s·*, (*Essoricus*);

6. Suffix *-so·s·* (vgl. gall. *Magissus*): °*Audas(s)us*, °*Bersas(s)us*, °*Cavaras(s)us*, °*Runcas(s)us*, *Tal(a)s(s)us*, °*Udicas(s)us*, °*Caris(s)us*, °*Grac(i)s(s)us*, °*Magissus*, °*Vinis(s)us*, (*Voltisus*), *Apus(s)us*, *Fengusus*, °*Marcussus*, °*Occus(s)us*, °*Vinus(sus*, °*Vocus(s)us*;

7. Doppelsuffix *-siio·s·* (vgl. gall. *Magissius*): *vhu·χ·siio·s·*;

8. Suffix *-to·s·* (vgl. skr. *Urg'itas*, gr. Ἄλκετος, Αὔξητος, gall. *Agetus*, *Tocetus*, *Bituitus*): *lemeto·s·*, *Samatus*, °*Ri(v)atus*, °*Traucetus*, °*Cantitus*, *Neritus*.

D. Partizipiale:

1. Suffix *-nt·s·* und *-nto·s·* (vgl. skr. *G'ivantas*, *Damajantī* f., gr. Σώζων, Σώζουσα): (*Dasantis* gen. m.), (*Placontis* gen. m.), (*Voltarontis* gen. f.), *vho·u·χo·n·to·s·*, °*Carantus*, °*Vescantus*, *Ommontus*, °*Regontus*;

2. Suffix *-meno·s·* (vgl. skr. *Rōk'amānas*, gr. Ἀρχομενός): *vo·l·tiiomno·s·*, (*Dagumenus*), *Pladomenus*.

E. Substantivische:

1. Suffix *-tor* (cf. skr. *G'ētā*, Stamm *G'ētar-*, gr. Ἄκτωρ, Αἰνήτωρ); *·e·χetor*, *lemetor*, °*Arator*, °*Cartor*, *Fuctor*, (*Plator*), *Plaetor*; *Veitor*;

2. Doppelsuffix *-toriio·s·*: *·e·χetoriio·s·*;

3. Suffix *-te·s·* und *-ta(s)*, aus *-te·s·* entstanden, wie griech.-lat. -τα, *-ta*, (cf. gr. Γλυκέτης): *aletes*, *·a·rates*, *va·n··te·s·*, *okata* und *·u·kata*, *Loucita*, *Marcita*, *Manta*.

4. Suffix *-hs* (= *x*), (cf. gr. Λάβραξ, Θάρυξ): *vhremah·s·*, °*Ursax*.

Wie hier die Gesamtheit der Suffixe als indogermanisch sich herausstellt, so wird sich ohne Zweifel auch ein Teil der als Namenwörter verwandten Stämme in anderen indogermanischen Sprachen nachweisen lassen. Damit würden wir dann zugleich auch die Möglichkeit haben, eine Anzahl venetisch-illyrische Wörter ihrer Bedeutung nach festzustellen. Denn es ist klar, dass diejenigen venetisch-illyrischen Namenwörter, die auch bei anderen indogermanischen Völkern sich finden, dadurch in ihrer Bedeutung erschlossen werden. Ich habe indessen geglaubt, von der Ausführung dieser Vergleichung einstweilen noch Abstand

Digitized by Google

nehmen zu sollen. Denn einerseits genügt für die Feststellung der Venetersprache als einer indogermanischen der Nachweis der ganz gleichen Bildungsweise der Namen mit denen der anderen Indogermanen vollständig, andrerseits halte ich für die Vergleichung auch der materiellen Namenbestandteile eine eingehendere Feststellung der Lautgesetze für nötig, als sie hier so nebenbei angestellt werden könnte. Diese, wie andere Fragen, die sich im Verlaufe der Untersuchung ergeben, mögen der Beantwortung der Zukunft vorbehalten bleiben, sei es durch mich selbst oder durch andere, die Wege sind ja nunmehr gewiesen. Übrigens sei wenigstens soviel hier bemerkt, dass ich für mich selbst eine vorläufige Vergleichung der Namenstämme angestellt und eine nicht unbeträchtliche Anzahl gefunden habe, deren Identität mit denen anderer indogermanischer Völker nicht zweifelhaft ist.

Ausser den venetischen Inschriften und den Personennamen in den lateinisch-venetischen Inschriften sind uns Reste der Venetersprache auch in einer Anzahl von Götternamen, in den Ortsnamen des Veneterlandes, endlich in einigen Glossen überliefert worden.

Auch diese drei Kategorieen werden zu betrachten sein.

An Götternamen fanden wir in den venetischen Inschriften selber folgende drei: die *rehtiia* = **Rectia* (pag. 256.), die *voχsii*[*a*] oder den *voχsii*[*o·s·*] = **Vogissi*[*a*] oder **Vogissi*[*us*] (pag. 271.) und den oder die *virateri·s·* = **Virateris* (pag. 345).

Von diesen drei Namen halte ich die letzteren beiden für gallisch. Für *voχsii* findet sich der gleiche Stamm *vog-* vertreten in dem Personennamen *Vogitoutus* (CIL. III, 2. no. 4724. und 4908., beide aus Noricum), der völlig sicher gallisch ist, das Suffix *-i(s)sius*, *-issus* aber ist so gut gallisch, wie venetisch, wie dies die bekannten gallischen Namen *Carisius*, *Dubnissus*, *Magissus*, *Magissius* darthun. Neben *virateri·s·* aber findet sich ein *dea Viradethis* in Britannien (Orelli-Henzen III, no. 5921.). Beide Namen sind so ähnlich, dass mindestens eine Verwandtschaft kaum zu leugnen sein wird, wenn auch der zweite Teil

Digitized by Google

vielleicht verschieden ist, obwohl auch da der Anklang sehr gross ist.

Zu diesen drei Götternamen aus den einheimisch-venetischen Inschriften kommen dann aus den lateinischen Inschriften Venetiens und Illyriens noch die folgenden:

Hostilia·P·f Serena Ludriano — Feltria V. — CIL. V, 1. no. 2066.

Cuslano·sac(rum) — — — Arusnates V. — CIL. V, 1. no. 3898.

Atte·Pala | Thud·Theu·f | d·d·l·m· — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 766.

Aninia·M·f·Magna·et Seia·Ionis·et·Cornelia·Ephyre magistrae· b·d porticum·restituerunt·et aediculam·Fonionis — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 757.

Fonioni sac(rum) Seia·Ionis mag(istra) d·d — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 758.

Eiae Aug(ustae) Ant(onia) Severina v·s· — Pola H. — CIL. V, 1. no. 8.

Veicae Noriceiae (Namen) *coir* — loc. inc. H. — CIL. V, 1. no. 717.

Sentonae Eutychus v·s·l·m — Tarsatica L. — CIL. III, 1. no. 3026.

Auctus Aecornae v s l — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3832.

C·Aemilius Felix·Aecur(nae) v·s·l·m — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3831.

G·Cl(audius)·Priam(us)·Aec(ornae) v·s·l·m — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3834.

— — — *aedem Aequor(nae)·de(ae)* — — — *f·coir* — Nauportus P. s. — CIL. III, 1. no. 3776.

Trunosito G Cas(sius) Apronianus — — — Carnuntum P. s. — CIL. III, 1. no. 4444.

Vidasolithanae sacr(um) — — — Siscia P. s. — CIL. III, 1. no. 3941.

Sedato Aug(usto)·sac(rum) — — — Neviodunum P. s. — CIL. III, 1. no. 3922.

Sedato sacrum — Eichstädt R. — CIL. III, 2. no. 5918.

Digitized by Google

Savo·Aug(usto) sac(rum) — — — Emona P. s. — CIL. III, 1. no. 3896.

Savo·Aug(usto) sac(rum) — Andautonia P. s. — CIL. III, 1. no. 4009.

Savo·et Adsallutae sacr(um) — — — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5138.

[*Savo et*] *Ads(allutae) v s l m* [*Sec*]*undio* — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5134.

Adsallutae Aug(ustae)·sacr(um) — — — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5135.

Adsallute Aug(ustae) sac(rum) — — — Celeia N. — CIL. III, 2. no. 5136.

Sehen wir von letzteren beiden, den Gottheiten der gleichnamigen Flüsse, ab, so haben wir lauter gut venetische Wortbildungen vor uns. In *Ludrianus*, *Cuslanus*, *Sentona*, *Aequorna*, *Vidasolithana* haben wir das bekannte Suffix *-no·s·*, *Fonio* ist eine Bildung auf *-io* (cf. *·a·riio*), *Sedatus* und *Trunositus* eine solche auf *-to·s·* (cf. *lemeto·s·*), *Eia* endlich eine auf *-iio·s·*. Auch den Stämmen nach lassen sich mehrere als venetisch erweisen. So haben wir zunächst die *Atta*, deren Zusatz *Pata* ich zu *Patavinae* (cf. den Zusatz *Noriceiae* bei der *Veica*) ergänze, gleiches Stammes mit dem Vornamen *·a··t·t·o* und dem Familiennamen *atta·χ*[*no·s·*], bei dem nun auch die auffällige weibliche Form des ersten Namensteiles klar wird, sofern der Name nun als eine Bildung wie gr. Θεαγένης sich ergiebt und „*Attae genitus*" bedeutet; zu den Götternamen *Cuslanus*, *Fonio*, *Sentona* haben wir die gleichstämmigen Familiennamen *Cusius* (CIL. III, 1. no. 4330. — P. s.), *Foniacius* (CIL. III, 1. no. 3488. — P. i.), *Sentonius* (CIL. III, 2. no. 5191. — N.), zu *Sedatus* die Zunamen *Sedatus* (CIL. III, 1. no. 885. — Dac., no. 2521. und 2810. — D.), *Sedatina* (CIL. III, 2. no. 5065. — N.) und den Familiennamen *Sedatius* (CIL. III, 2. no. 5331. — N.). Von diesen Namen sind *Cusius* und *Foniacius*, letzteres mit echt venetischem Suffix, mit den entsprechenden Götternamen nur seitenverwandt, *Sentonius* aber und *Sedatus*, *Sedatinus*, *Sedatius* direkt von den Götternamen abgeleitet, wie auch wohl

Digitized by Google

rehtevios (oben pag. 255.) von *rehtiia*. Sie entsprechen somit griechischen Namen, wie Ἀπόλλων, Ἄρειος, Ἡφαιστᾶς, und so wie diese nur Kurz- und Koseformen zu Ἀπολλόδωρος, Ἀρηίφιλος, Ἡφαιστόδωρος sind, so wird man das auch für die genannten venetischen Namen anzunehmen haben. Auch zu *Vidasolithana* finden sich zwei verwandte Familiennamen, *Vidius*, (CIL. III, 2. no. 5861. — R.) und *Solius* (CIL. III, 2. no. 5487. — N.), diese natürlich nur seitenverwandt mit dem Götternamen. Der Name endlich der Göttin *Veica* ist desselben Stammes, wie der der Stadt *Vicetia* (cf. die Schreibung *Veicetinos* CIL. V, 1. no. 2490.).

In folgenden Inschriften finde ich keine venetischen Gottheiten:

Deo · Arimanio · Libella · leo · fratribus voto · dic · — Aquincum P. i. — CIL. III, 1. no. 3415.

Deo Arimanio — Aquincum P. i. — CIL. III, 1. no. 3414.

Minitrae · — — — pro salutem meam · et omnium · meorum numini · eius didicavi — — — Aquincum P. i. — CIL. III, 1. no. 3474.

Cauti L · Albius Atticus et · C Albius Avitus — Teurnia N. — CIL. III, 2. no. 4736.

Cauti C · Herennius · Ermes v — Apulum Dac. — CIL. III, 1. no. 994.

Hier liegen orientalische Gottheiten vor. Der *Arimanius* = *Ahriman* ist selbstverständlich, so dass es des *leo* gar nicht einmal bedürfte; *Minitrae* ist ganz ersichtlich Fehler für *Mitrae; Cautes* endlich ist, wie schon Labus (Ann. 1846, 268 sqq.) gesehen, nur ein anderer Name des *Mithras*.

Ebenso scheinen mir in folgenden Inschriften keine Götter-, sondern Personennamen vorzuliegen:

I · O · M · Co|teambi · Sa|grus | Primus | operi · po/ | l · l — Aquileia V. — CIL. V, 1. no. 790.

Hier halte ich *Coteambi* für den Plural eines Gentilnamens, *Sagrus* und *Primus* für die Zunamen der beiden Dedikanten.

Digitized by Google

Der erstere ist eines Stammes mit dem Gentilnamen *Cotius* (CIL. V, 1. no. 2590. und 2611. aus Ateste), *Sagrus* aber gehört zu den Familienamen *Sagatius* (CIL. V, 1. no. 3025. — Patavium) und *Sagintius* (CIL. V, 2. no. 7106. — Taurini), beide deutlich den nichtlateinischen Ursprung an der Stirn tragend.

Ebenso finde ich Personennamen in:

Ihamna Galle | Sqnna Galle | C·Octavius | M·f·Capito — Arusnates V. — CIL. V, 1. no. 3900.

Hier lassen sich die beiden Namen *Ihamna*, d. i. *Iamna* (*Ih* = *I*, wie *Mh* = *M* in *Mhucca* CIL. V, 1. no. 1355. aus Aquileia), und *Sqnna* auch sonst nachweisen: jener liegt vor in *Iamunus* (CIL. V, 1. no. 4858. — Benacenses), dieser in *Sequna* (oben meine no. 36* — Covolo). In *Galle* aber sehe ich den Genetiv des Mutternamens *Galla*, wie ihn eingeborene Frauen so oft führen. Es sind also, wie ich glaube, drei Personen, und die Inschrift besagt: „*Iam(u)na Gallae (filia), S(e)q(u)nna Gallae (filia), C·Octavius M·f·Capito* (sc. *dederunt*)."

Ein einheimischer Priestertitel begegnet, wie auch Mommsen annimmt, in den beiden Inschriften:

P·Valerius·P·f·Montanus·flam·mannisnavius··dedit· — Arusnates V. — CIL. V, 1. no. 3932.

L·Redonius Q·f Planta flamen·vovit manisnavius posuit — Arusnates V. — CIL. V, 1. no. 3931.

Aus letzterer Inschrift ergiebt sich mit voller Sicherheit, dass *man(n)isnavius* einen Priester bezeichnen muss. Das Wort ist ganz ersichtlich ein Kompositum und in *manni-snavius* zu zerlegen. Der zweite Teil könnte zur idg. Wurzel *snā* „waschen, baden" gehören, und der genannte Priester irgend eine Waschung in der Art, wie die Lavatio der Magna Mater, zu vollziehen gehabt haben.

Weiter sind nun die Ortsnamen des venetischen resp. illyrischen Gebietes zu untersuchen, um zu sehen, ob nicht auch unter ihnen sich Reste der Veneterformen finden. Das ist ja von vornherein wahrscheinlich, zeigt sich aber sofort auch that-

Digitized by Google

sächlich. Ich beginne mit den antiken Ortsnamen. Dort begegnen uns nun sofort in der Wortbildung eben dieselben Suffixe, die wir oben, bei den Personennamen antrafen. So haben wir:

1. Suffix *-io: Opitergium*, *Sontius* (Fluss);
2. *k*-Suffixe: *Medoacus* (zwei Flüsse) und vielleicht auch der *lacus Benacus;*
3. *l*-Suffixe: *Acelum*, *Brundulum;*
4. *t*-Suffixe: *Ceneta*, *Vicetia;*
5. *s*-Suffixe: *Cepasiae; Natiso* (Fluss), *Tarvisium;* vielleicht auch *Padusa* (Flussarm);
6. *st*-Suffix: *Ateste;*
7. *n*-Suffixe: *Cadianum; Altinum; Aponus*, *Glemona*, *Verona; Bellunum;*
8. *v*-Suffix: *Patavium;*
9. *nt*-Suffix: *Liquentia* (Fluss);
10. *t(o)r*-Suffix: *Feltria;*
11. sonstige Bildungen: *Vennum; Osopus; Plavis* (Fluss); *Tilavemptus.*

Mit diesen Namen vergleiche man nun zunächst im Suffix der Reihe nach die folgenden venetischen Personennamen:

1. *vo·l·tiio·s·*, *vhuχiia*, *·u·kio·s·;*
2. *vho·u·χo·n·tiiaka*, *ostiakos*, *Caliacus;*
3. *Cardelia; lo·u·klo·s·* = *Luculus;*
4. *lemeto·s·;*
5. *Calsasius*, *Runcasius; vhu·χ·siia*, *Vinisius; Fengusa*, *Badusius*, *Occusius;*
6. *·e·χes·t·s*, *Galgestes;*
7. *vhetiana*, *Gamianus*; *lemetorina*, *Scaevinus*, *Stutinus*, *Disinius; Paramonus*, *e·r·monio·s·*, *Lemonius;*
8. *oihavo·s·*, *Sattava; Licovius;*
9. *vho·u·χo·n·tiio·s·*, *Vescantius;*
10. *·e·χetoriio·s·*, *Cartorius*, *Electurius*, *Aratrius;*
11. *ve·n·na; —; ·o··s·t·s·*, *kuχi·s·; —.*

Digitized by Google

Weiter vergleiche man nun folgende illyrische Ortsnamen inbezug auf die Suffixe:

1. *Titius* L. (Fluss), *Senia* L., *Silvium* H.;
2. *Olimacum* P., *Avesica* H., *Tarsatica* L.;
3. *Berselum* D., *Amulia* H., *Metulum* L.;
4. *Bregetio* P. s., *Clambetae* L., *Riditae* L.;
5. *Potaissa* Dac., *Arsia* H. (Fluss), *Crexa* L. (Insel), d. i. **Crecisa*;
6. *Tergeste* H., *Ladesta* D. (Insel);
7. *Piranum* H., *Nedinum* L., *Ruginium* H., *Corinium* L., *Risinium* D.; *Alvona* L., *Flanona* L., *Scardona* L., *Promona* L., *Aenona* L., *Emona* P. s., *Narona* D., *Salona* D.;
8. *Timavus* H. (Fluss), *Telavius* L. (Fluss), *Poetovio* P. s.;
9. *Parentium* H., *Piquentum* H., *Solentia* D. (Insel), *Scarbantia* P. s., *Carnuntum* P. s.;
10. *Andetrium* D.;
11. *Burnum* L.; *Arupium* L.; —; —.

Und genau so, wie hier mit den Suffixen, liegt die Sache auch mit den Wortstämmen der venetischen Ortsnamen. Auch sie finden sich zum Teil wieder, sowohl in den venetischen Personen-, wie in den illyrischen Ortsnamen.

Die Entsprechungen ersterer Art sind:

1. *Aponus* zu *Apusidius*,
2. *Ateste* zu *·a··t·to* (über die Verdoppelung des *t* cf. oben pag. 385.);
3. *Cadianum* zu *katu·s·* u. s. w. (mit Erweichung des *t* zu *d*);
4. *Medoacus* zu *Medama*;
5. *Natiso* zu *Natira* m.;
6. *Tarvisium* zu *Tarviacus*;
7. *Vennum* zu *ve·n·na*, *venno*, *Vennonius*;
8. *Vicetia* zu der Göttin *Veica*.

Die Stammentsprechungen zwischen venetischen und illyrischen (einschliesslich der messapisch-apulischen) sind diese:

1. *Altinum* zu *Altinum* P. i.;
2. *Acelum* zu *Acumincum* P. i.;

Digitized by Google

3. *Brundulum* zu *Brundusium* Apul.;

4. *Medoacus* zu *Mediana* R.;

5. *Opi-tergium* im ersten Teile zu *Opia* R., *Opinum* Apul., im zweiten zu *Tergeste* H., *Tergolape* N.;

6. *Padusa* zu *Padus* (welches somit auch wohl der Venetersprache angehört);

7. *Patavium* zu *Patavissa* oder *Potaissa* Dac.;

8. *Tarvisium* vielleicht zu *Tarsatica* L. (sofern dies etwa für *Tarusatica* steht);

9. *Tilavemptus* (Fluss) zu *Telavius* L. (Fluss), *Tilurius* L. (Fluss);

10. *Vennum* zu *Venusia* Apul.;

11. *Verona* zu *Vereiae* P. i., *Veretum* Mess.

Die vorstehenden vier Listen beweisen zweierlei, einmal, dass die venetischen Ortsnamen gleicher Abkunft mit den einheimischen Personennamen, also eben venetisch sind, und zweitens, dass sie im Stamm und Bildungsweise mit den illyrischen übereinstimmen, die Veneter also Illyrier sind.

Es lässt sich aber weiter vermuten, dass nicht bloss die antiken, sondern auch die modernen Ortsnamen des Venetterlandes Reste der alten Sprache enthalten und darauf werden sie zu untersuchen sein.

Unter den modernen Ortsnamen begegnet uns nun eine grosse Gruppe mit den Endungen *-ano* und *-ana; -ino* und *-ina* und vereinzelt auch *-eno* und *-ena*. Darin liegen selbstverständlich die den alten Namen auf *-anum*, *-inum*, wie *Cadianum*, *Altinum* entsprechenden Bildungen vor. Auf der Karte zum CIL. V. finde ich die folgenden, denen ich die mutmassliche alte Form in Klammern beifüge: *Abano* (*Abanum*), *Angarano* (*Ancaranum*), *Barbarano* (*Barbaranum*), *Brusegano* (*Brusecanum*), *Chiuppano* (*Cluppanum*), *Fumane* (*Fumanae*), *Grezzana* (*Grediana*), *Limana* (*Limana*), *Mezzane* (*Medianae*), *Mirano* (*Miranum*), *Patugana* (*Patucana*), *Sossano* (*Sossanum*), *Trichiana* (*Triclana*); — *Arzignano* (*Ardinianum*), *Carmignano* (*Carminianum*), *Luvigliano* (*Luvilianum*), *Mogliano* (*Mollianum*), *Orgiano* (*Orgianum*), *Poiano* (*Pogianum*), *Romagnano* (*Romanianum*), *Selvazzano* (*Silvadianum*),

Digitized by Google

Vegiano (*Vegianum*); — *Arino* (*Arinum*), *Fusina* (*Fusina*), *Solesino* (*Solesinum*), *Tabina* (*Tabina*), *Trissino* (*Trissinum*); — *Limena* (*Limena*), *Pedevena* (*Petevena*), *Piovene* (*Plevenae*).

Bei einzelnen dieser Namen findet sich der gleiche Stamm auch bereits wieder in alten Personen- und Ortsnamen. So stellt sich *Abano* zu *Abentius*; *Arino* zu *·a·riio*; *Mogliana* zu *molo*, *Mollo*; *Patugana* zu *Patavium*; *Romagnano* zu *rumanna*; *Solesino* zu *Soleia*. Aber auch fast alle anderen Stämme sind nicht lateinisch, also wohl sicher venetisch.

Zu lateinischen Stämmen könnten etwa nur gehören *Fumane* (*fumus*), *Mezzane* (*medius*, aber auch gall. *Mediolanium*), *Selvazzano* (*silva*), *Mirano* (*mirus*), *Piovene* (*pluvius*).

Interessant sind neben einander die Namen *Barbarano* und *Romagnano* „Barbarendorf" und „Römerdorf".

Eine zweite grössere Gruppe bilden die Ortsnamen auf *-ago* und *-aga*; *-ego* und *-ega*; *-igo* und *-iga*. Da der jetzige venetianische Dialekt die Tenues zu Medien oder Spiranten erweicht (cf. *fradel* für *fratello*, *vegnudo* für *venuto*; *zogo* für *gioco*; *savor* für *sapore*; *coverzer* für *coprire*), so entsprechen obige Namen den alten Bildungen auf *-acum*, *-icum*, wie *Medoacus*, *Benacus*, (*Tarsatica*).

Auf der genannten Karte finden sich folgende Namen dieser Art: *Alpago* (*Alpacum*), *Bolago* (*Bolacum*), *Calibago* (*Calipacum*), *Peraga* (*Peracum*), *Summaga* (*Summacum*); — *Legnago* (*Leniacum*), *Maniago* (*Maniacum*), *Tregnago* (*Treniacum*); — *Bresega* (*Bresica*), *Godega* (*Gotica*), *Lastreghe* (*Lastricae*), *Marega* (*Marica*), *Piovega* (*Plovica*), *Sarego* (*Saricum*); — *Lonigo* (*Lonicum*), *Marzenigo* (*Mardenicum*), *Sandrigo* (*Sandricum*).

Auch hier findet sich bei mehreren Namen der Stamm in alten Personen- und Ortsnamen. So gehört *Calibago* zu *Caliacus*, *Godega* zu (*Gutina*), *Maniago* zu *Maniacus*, mit dem es unmittelbar identisch ist, *Marego* zu *Marus*, *Sarego* zu *Sara*, (*Sareina*). An lateinische Wörter klingen an *Summago* (*summus*), *Piovega* (*pluvius*).

Auch unter den übrigen Namen finden sich solche, die in der Bildung alten entsprechen, so z. B. *Cavolo*, *Covolo*, *Teolo*,

Digitized by Google

Vighizzolo, *Stortola* den Bildungen, wie *Brundulum*, aber das Vorstehende mag genügen, um zu zeigen, dass auch die modernen Ortsnamen für die alte Venetersprache Erfolge versprechen. Die Einzeldurchforschung derselben aber wird eine Aufgabe für sich bleiben müssen, für welche hier der Raum nicht zur Verfügung steht.

Endlich sind die Glossen zu untersuchen, in denen sich bei den Schriftstellern venetische Worte überliefert finden.

Das erste hat Plinius (hist. nat. XXVI, 42): „*Halus autem, quam Galli sil vocant, Veneti cotoneam . . .*“ Das Wort hat echt venetischen Klang und erinnert, wenn *-eus* = *-ius* ist, wie oben (pag. 307.) *Egtoreus* = *·e·χetoriio·s·*, sofort an Bildungen, wie *Lemonius*, *Fougonius* u. s. w. Auch ein Stamm *cot-* begegnete uns in dem Familiennamen *Coteambus* (pag. 391.). Und da ja überdies Plinius selbst aus Oberitalien gebürtig ist, so wird man die Richtigkeit dieser Glosse kaum bezweifeln dürfen.

Ein weiteres Wort der Venetersprache soll überliefert sein bei Columella (VI, 24), wo es heisst: „*Melius etiam in hos usus Altinae vaccae probantur, quas eius regionis incolae cevas vocant.*“ Mir scheint indes die Sache ganz unsicher, denn einmal steht die Lesung nicht fest, sofern neben *Altinae* auch *Alpinae* gelesen wird, sodann aber, selbst wenn *Altinae* richtige Lesung sein sollte, so könnte dies schwerlich von *Altinum* herkommen, sondern nur von einem Orte *Alta* oder *Altum*. Und so heisst denn von *Altinum* das Adjektivum auch nachweislich *Altinas*. Ich glaube daher nicht, dass man das Wort *ceva* als ein venetisches mit Recht in Anspruch nehmen dürfe. Der einzige etwaige Anhalt dafür wäre der oben in der Namenliste belegte Vorname *Ceunus*, der vielleicht *Cevnus* gelesen und von *ceva* abgeleitet werden könnte, etwa wie lat. *Bovius* u. dgl., allein der Anhalt ist doch nur schwach, und ich glaube nicht, dass man daraufhin *ceva* mit Sicherheit für ein venetisches Wort erklären kann.

Eine venetische Glosse endlich findet sich auch bei Hesychius. Sie lautet: Βεβέηκος· ὁ Ἠριδανὸς ὑπὸ τῶν Ἐνετῶν. Dass sie sich in der That auf die italischen Veneter, nicht auf die paphlagonischen Eneter bezieht, sieht man ja auf den ersten

Digitized by Google

Blick. Ob sie aber so, wie sie überliefert ist, richtig sei, kann fraglich erscheinen. Mor. Schmidt hält sie für verderbt und schlägt in der Fussnote (kleine Ausg.) Βέδεκκος, in dem Wörterverzeichnis Βόδιγκος vor. Damit würde in Widerspruch stehen die aus Metrodorus Scepsius entnommene Notiz des Plinius (h. n. III, 122): „*Ligurum quidem lingua amnem ipsum* [*Padum*] *Bodincum vocari*", wonach der Name nicht venetisch, sondern ligurisch wäre. Neben beiden scheinen aber auch die Gallier Anspruch auf den Namen machen zu können, und zwar mit besserem Rechte, als jene. Denn die Stadt *Bodincomagus*, später *Industria*, ist in ihrem zweiten Teile bestimmt gallisch. Der erste Teil braucht es an sich nicht zu sein, denn es könnte eine hybride Bildung sein, wie *Iuliomagus*, *Caesaromagos*, *Augustomagus*. Da aber andrerseits in den gallischen Personennamen *Bodiovellaunus*, *Bodiatus*, *Bodicus*, *Bodiovoretus*, *Catubodius*, *Verbodius*, *Verbodicus* (Glück Kelt. Nam. 54.) der gleiche Wortstamm und in den Ortsnamen *Agedincum*, *Alisincum*, *Vapincum*, *Lemincum* (l. c. 17.) das gleiche Suffix vorliegt, so kann es wohl kaum zweifelhaft sein, dass auch der Name *Bodincus* gallisch ist. Das kann natürlich auch durch die bei Plinius (l. c.) vorgebrachte angeblich ligurische Etymologie „*quod significet fundo carentem*" nicht umgestossen werden.

Ist aber der Name *Bodincus* gallisch, dann wird die Änderung der venetischen Glosse Βεβέγκος in Βόδιγκος etwas bedenklich. Ich glaube, dass hier in itacistischer Orthographie in der That eine venetische Form *Bebēcos* vorliege. Der Wortstamm ist erhalten in den illyrischen *Bebii montes*, das Suffix aber haben wir oben in den venetisch-illyrischen Personennamen in reichster Fülle angetroffen. Die venetische Form würde also in venetischem Alphabet wohl *φεφehiko·s·* lauten.

Es erübrigt jetzt nur noch, ein letztes Wort aus der Venetersprache aus einer unserer Inschriften zu gewinnen, welche sich in keine der bisher betrachteten Kategorieen einreihen liess und daher bis jetzt nicht zur Betrachtung gelangen konnte. Es ist dies die runde Scheibe unter no. 270. Dieselbe mit dem vierfach aufgedrückten Stempel ist ohne Zweifel ein Gewicht und

Digitized by Google

der letztere ein Eichstempel. Daraus folgt, dass das III *stati* das Gewicht angiebt und somit *stati* der Plural eines Wortes ist, welches ein bestimmtes Gewicht bezeichnet und mit griech. στατήρ und στατική eines Stammes ist. Der Singularis wird, da die Endung *-os* ja vielfach als solche des Nominativ Singularis belegt ist (cf. oben die äusserst zahlreichen männlichen Nominative von Namen auf *-o·s.*), kaum anders heissen können als *statos*. Der Bedeutung nach heisst dies Wort ohne Zweifel zunächst überhaupt „Gewicht"; so wie dann aber lat. *pondus* „Gewicht" die Bedeutung eines bestimmten Gewichtes, eines „Pfundes" annimmt und ähnlich auch die Bedeutung von lat. *libra* sich entwickelt, so ist ganz sicher auch ven. *statos* die Bezeichnung eines bestimmten Gewichtes. Die Scheibe wiegt nach Angabe des Museumsdirektors in Oderzo, des Herrn Sopran, wie mir Cordenons freundlichst mitgeteilt, 1140 gr und ist vollständig erhalten. Es beträgt demnach ein *statos* 380 gr.

Es wird sich nun fragen, an welches Gewichtssystem sich diese Einheit anschliesse. Das Veneterland liegt zwischen zwei Gebieten mit verschiedenen Gewichtseinheiten. Nördlich im pannonisch-norischen Gebiet bildet die Einheit eine Mine von 20 Unzen = ursprünglich 560 gr, entsprechend der babylonischen leichten Mine Silbers (Hultsch Metrologie² 673.). Südlich hingegen finden wir das Pfund von Hatria, welches als Münzpfund etwa 494,3 gr beträgt (l. c. 683.). Wenn wir annehmen dürfen, dass dieses Münzpfund auch als Handelsgewicht diente, dann erklärt sich die Einheit des venetischen *statos* = 380 gr. sehr leicht. Es ist eine neugeschaffene Einheit zur Vermittelung der beiden benachbarten Gewichtssysteme, denn $^2/_3$ des pannonisch-norischen Pfundes sind = 373 gr., $^3/_4$ des Pfundes von Hatria = 370,7 gr. Die geringe Differenz dieser Zahlen mit dem *statos* zu 380 gr. kann auf ungenaue Arbeit unserer Gewichtsscheibe oder auch auf nicht ganz genaues Nachwägen derselben kommen. Der *statos* steht also zum pannonischen Pfunde in dem einfachen Verhältnis von 2 : 3, zu dem von Hatria in dem ebenso einfachen von 3 : 4, gewiss Grund genug, diese neue Gewichtseinheit zu schaffen.

Digitized by Google

Es wird nützlich sein, zum Schluss hier auch noch die grammatischen Ergebnisse zusammenzustellen, die sich im Laufe meiner Untersuchung über die Sprache der Veneter herausgestellt haben.

Und da ergiebt sich nun für die Lautlehre folgendes als das Wichtigste:

1. Die Medien werden in nationaler Schrift durch χ, φ, z ausgedrückt, ein Beweis, dass sie spirantisch ausgesprochen wurden; da sie aber in lateinischer Schrift als *g*, *b*, *d* erscheinen, — hiernach ist die Bemerkung pag. 317. zu berichtigen, — so scheint die Apiration doch nur eine leichtere gewesen zu sein. Indessen sind doch auch die lateinischen Inschriften nicht frei von Anzeichen dieser Aspiration. So fanden wir die Schreibweise *Orchivius* neben *Orgivius*, und auch das *gi* statt *g* in *Giamillanus* neben *Gammicus*, *Gamianus* und in *Giabrus* neben *Gabius* ist nichts anderes, als der Versuch, die spirantische Aussprache darzustellen. Und ebenso wird auch in denjenigen Fällen, wo ein *g* vor *i* ausgefallen ist (cf. *Boius* oben pag. 344. u. a.), der ausgefallene Laut vorher spirantisch affiziert gewesen sein.

2. Die Tenues sinken nicht selten, insbesondere im Inlaut, zur Media herab; so fanden wir *Voltregis* neben *Voltrecis*, *Ursagius* neben *Ursacius*, *Vergaius* neben *Vercaius*, *Orgivius* neben *Orcivius*, *Urgulanus* neben *·u·rklehna*, und so steht auch *Senogus* neben *Senucus*, *Audasius* neben *Autus*, *Tudicius* neben *Tutius*, *Padus* und *Padusa* neben *Patavium*, *Laebus* neben *Laepocus*. Aus *Ursagius* und *Senogus* neben *Ursacius* und *Senucus* wird man schliessen dürfen, dass auch die Ortsnamen *Humagum* und *Abrega* für *Humacum* (cf. *Benacus*) und *Abreca* stehen. Schon oben (pag. 396.) ist darauf hingewiesen, dass dieses Herabsinken der Tenuis zur Media eine Eigentümlichkeit des jetzigen venetianischen Dialektes ist, und es zeigt sich hier, dass dieselbe bereits in alter Zeit zu wirken beginnt. Es scheint, als ob diese Erweichung in einigen Fällen auch im Anlaut eingetreten sei, denn *Gemonius* neben *Cemonius*, *Banona* neben *Panona*, *Badusius* neben *Padusa* werden sich doch wohl nicht anders erklären.

Digitized by Google

3. Vereinzelt zeigt sich Metathesis; so in *Glagus* neben *χalχno·s·*, *Galgestes.*

4. Zahlreich sind die Beispiele für Ausfall eines intervokalischen *v.* Es begegneten uns bereits: *Iuentius* neben *Iuventius*, *iiuva·n·t·s·* (pag. 319.), *Coëtonicus* neben *kove·t·ko·s·* (pag. 323.), *Lascontius* neben *lav(i)·s·ko·s·* (pag. 324.), *siakna*, *Siarius*, *Sialus* neben *Siv(i)nia* (pag. 336.), *Scrinius* neben *·s·krevina* (pag. 337.), und so haben wir weiter *Oia*, *oïniio·s·* neben *Ovia; Virraus*, *Opiaus*, *Vercaius*, *Liccaius* neben *oihavo·s·*, *Sattava*, *Opiavus*, *Patavium;* eben der Art sind auch die Genetive *Malaï*, *Ricaï*, *Siccaï* und die Schreibung des Flusses *Timaus* neben *Timavus*, so wie die Städtenamen *Bedaium* und *Matucaium* neben *Patavium;* so haben wir ferner *ve·s·oiio·s·*, *Brimoius*, *Luccoia* und die Genetive *Citaroï*, *Iamusioï* neben *Anaclovi··*, *Poetovio;* so endlich *Io(v)iti* neben *Iuventius*, *Ga(v)ilonius* neben *Gavolus.* Es scheint, als ob auch im Anlaut das *v* bisweilen geschwunden sei, wenigstens findet sich einmal die Schreibung *Oulsonis* neben sonstigen *Volsonis,* falls hier nicht etwa ein Versehen des Steinhauers, OV statt VO, vorliegt.

5. Das *h* steht in einheimischer Schrift zwischen zusammenstossenden Vokalen öfter nur als Zeichen des Hiatus, nicht als aus *s* hervorgegangener selbständiger Laut. Das ist geschehen in *katus·iahiio·s·*, *kol·iahiia* neben *Vercaius*, *Liccaius;* in *vo·t·tehiio·s·* neben *Soleius*, *Aiteius;* in *oraho·s·*, *·a··r·aha* neben *Virraus*, so dass also in weiterer Instanz das *h* hier ein ausgefallenes *v* (cf. unter 4.) vertritt, obgleich es aus demselben nicht direkt entstanden ist. Jetzt erklärt sich, wie ich glaube, auch der Name *oihavo·s·*, für den sich oben (pag. 330.) keine verwandten fanden: er steht für *o(v)iavo·s·* und gehört somit zu *Ovius*, *Oia*, *Ovincius.*

6. Unter den Vokalen wechseln *o* und *u*, sowohl in Stammsilben, wie in Suffixen. Ersteres fand sich in: *rumanna* neben *Romanius* (pag. 335.); *·u·r·klehna* und *Urgulanus* neben *Orcivius* (pag. 339.); letzteres in: *Electurius* neben *·e·χetoriio·s·; ·a·riiun·s·* neben *Arionis* und *kavaro·n·s; Attunis* neben *·a··t·to* und *Atonis.* Aus letzteren Beispielen ergiebt sich, dass die zahl-

Digitized by Google

reichen, oft weiblichen, Namen, auf *-u*, Gen. *-unis*, auf *-o*, *-onis* zurückgehen. Solcher Namen sind: *Aracu* f. (daneben *Donico* m.), *Cavru* f. (daneben *kavaro* m.), *Cattu*, *Aplu* (daneben *Aplo*), *Lasaiu*, *Tuillu*, *Manu*, *Micu*, *Matsiu*, *Bagaucu*, *Diacu*, *Caixu*, *Mottu*, *Ittu* (daneben *Itto*). Insbesondere findet sich dieser Wechsel da, wo beiden Lauten ein *ou* zu Grunde liegt. Das war der Fall in: *iouria*, *Iuricus*, *Iorico* (pag. 318.); *ou·k·ka*, *Uccus*, *Ucco*, *Occusius* (pag. 332.); *lo·u·klo·s·*, *Loucita*, *Luculus*, *Locla* (pag. 325. und CIL. III, 1. no. 3147?). Auch in Suffixen lässt sich dieser Wechsel beobachten, so in: *Volsounae* neben *Volsonis* und *Volsun(is)*, ebenso im Genetiv der *u*-Stämme *ahsu·ś·* (pag. 273.) neben *vesoś* (pag. 275.), Grundform *-ou·s·*.

Nicht hierher gehört der Wechsel in *vho·u·χo·n·ta* u. s. w. und *Fougonius* einer-, *vhuχiia*, *vhu·χ·siia*, *Fugenia*, *Fuctorius* andrerseits, denn hier liegt, wie das konsequente Auseinanderhalten beider Schreibungen zeigt, starke und schwache Stammform vor (cf. pag. 316.).

7. Entsprechend dem *ou*, *ō*, *ū* findet sich nun auch *ei*, *ē*, *ī*, indessen sind die Beispiele hier minder zahlreich. Das *ei* findet sich nur noch selten, wie in *Veica* (Göttin), *Veicetini*, *Sareina*, *Aleino*. An seiner Stelle erscheint meist *ē* oder *ī*, so in *Vīcetia*, *Sarīnus*, *Alēnnio*. Aus diesem Verhalten folgt, dass wir auch da, wo *e* und *i* neben einander liegen, ein *ei* voraussetzen dürfen; so in *vive·s·* neben *Vevo* (pag. 311.), in *Nivi* neben *Nevius* und *Nevica*. Aus *Sarīnus* und *Alēnnio* neben *Sareina* und *Aleino* folgt, dass auch in den Suffixen *-ēnus* und *-īnus* die Grundform *-einos* vorauszusetzen sei, wozu man vgl. *vas·seno·s* neben *Vassillus* d. i. *Vassinulus*, und *Mercussenus* neben *Mercusin(us)*. Da das Suffix *-icus* mehrfach (z. B. in CIL. V, 1. no. 449.) mit dem *i longum* geschrieben ist; auch vereinzelt in den Namen *-ecus* statt *-icus* begegnet (z. B. in *Veseca* CIL. III, 2. no. 5922.) und ebenso in den modernen Ortsnamen *-ego* und *-igo* neben einander stehen (oben pag. 396.), so ist der Schluss gerechtfertigt, dass auch dies Suffix auf eine Grundform *-eicos* zurückgehe.

Digitized by Google

Die vorstehenden Punkte sind nur einige lose Beiträge zu der dereinstigen Lautlehre der Venetersprache. Eine vollständige Lautlehre lässt sich nur, wie schon oben (pag. 388.) bemerkt, im Verein mit der Einzeluntersuchung der Namen geben, das ist aber, wie ebendort schon gesagt, eine über den Rahmen dieses Buches hinausgehende Arbeit für sich.

Inbezug auf die Formenlehre haben wir folgende Ergebnisse:

I. Deklination:

1. *o-* (und *io*)-Deklination:

Sing. nom. *-o·s·* (zahlreiche Belege);
gen. *-oh* (dgl.);
dat. *-oii* (*lemetoii*, [*vo*]*ltiioi*);
und *-o* (*kelo*, *o·l·lo*, *lo·u·klo*, *lassiko*, *katarko*, *ostiako*, *vas·seno*, *oraho*, *·u·kio*, *veno*);
acc. *-o·n·* (*molo·n·*, *maχetlo·n·*, *ostiiiakon*, *vo·l·tiio·n·*);
Plur. nom. *-i* (*stati*).

2. *a-* (und *ia*)-Deklination:

Sing. nom. f. *-a* (zahlreiche Belege);
m. *-a* (*iouria*);
gen. *-ah* (zahlreiche Belege);
dat. *-ai* (*φilai*, *att·aχn*[*a*]*i*);
acc. *-a·n·* (*aza·n·*, *rehtia·n·*).

3. *e*-Deklination:

Sing. nom. m. *-e·s·* (m. *·a·rates*, *va·n·te·s·*, *vive·s·*, *vo·k·t·śe·s·*);
und *-·s·* (*·e·χes·t·s*, *va·n·t·s·*, *iiuva·n·t·s·*);
f. *-e* (*kele*, *votte*, *velne*);
gen. m. u. f. *-eh* (m. *aleteh*, *va·n·teh*, *puponeh*, *vo·l·tiχeneh*; f. *tineh*, *mesneh*, *vho·u·χonteh*);
dat. m. *-eii* (*·u·r·ś·eii*).

4. *i*-Deklination:

Sing. nom. m. u. f. *-i·s·* (*·e·kupeoari·s·*);
und *-·s·* (*·o··s·t··s·*);
n. *-i* (*·u·rkvi*);

Digitized by Google

Sing. gen. m. u. f. *-e·s·* (*kuχe·s·*, *os·te·s·*, *virateres*)
und *--s·(-ś)* (*aht·s·*, *ahtś*).

5. *u*-Deklination:

Sing. gen. m. *-o·ś·* (*vesoś*, *karo·s·*, *φiχoś*);
und *-u·s·* (*-u·ś·*) (*·a·hsu·s·*, *·a·hsu·ś·*, *katuś*);
acc. m. *-u·n·* (*·a·hsu·n·*).

6. konsonantische Deklination:

Sing. gen. *-i·s·* (*ve·n·noni·s·*);
und *--s·* (*kavaron··s·*, *·a·riün·s·*, *kara·n·mn·s·*).

II. Konjugation:

1. Aoristus I:

Act. 3. pers. sing. *--s·t* (*·a·tra·e··s·t*);
Med. 3. pers. sing. *--s·to* (*zona·s·to*).

2. Aoristus II:

Med. 3. pers. sing. *-to* (*zoto*).

Fortschreitende Forschung und Auffindung neuer Denkmäler werden auch dieses Bild vervollständigen.

Zum Schluss dieses dritten Teiles des Buches erübrigt jetzt nur noch eines.

Bei der Ausarbeitung der ersten Abteilung dieses Bandes, die „Denkmäler" enthaltend, habe ich mich streng auf den rein epigraphischen Standpunkt gestellt und die Lesungen der einzelnen Inschriften lediglich von ihm aus gegeben. Das schien mir notwendig bei Inschriften in einer bis dahin unbekannten Sprache, denn es ist das einzige Mittel, ein sonst leicht sich einstellendes Hineinlesen zu vermeiden.

Die sprachliche Betrachtung der Inschriften indessen, wie sie in der dritten Abteilung dieses Buches angestellt worden ist, hat mit mehr oder minderer Wahrscheinlichkeit in einer Reihe von Fällen Vermutungen bezüglich einer veränderten Lesung ergeben, die bei einer etwaigen späteren Neuherausgabe des in-

Digitized by Google

schriftlichen Materials wohl berücksichtigt werden müssen. Es erscheint mir zweckmässig, diese veränderten Lesungen hier geordnet zusammenzustellen. Ich vereinige damit aber zugleich die Übersetzung der sämtlichen Inschriften, wie und soweit solche sich in der vorstehenden Untersuchung ergeben hat.

no. 1a. *·a·rates reśt škoaoḥ*

b. *lo·u·klo katuś ·a··r·ah·a· vo·l·tïom[noh]*

„Arates (Verbum)····"

„Luculo Catūs (filio) Ara(v)a Voltiomni (filia) (sc. dedit)"

no. 2. *eχo voltiχeneh vesoś*

„ego (sc. sum) Voltigenae Vesūs (sc. sepulcrum)"

no. 3. [*eχo*] *okataḥ·····|·····r eχe·s·tṇ*[*a*]

„ego (sum) Ocatae (Familienname)·····Egestina"

no. 4. *·e·χo ·a·n·t·····* (Familienname)"

„ego (sum) Ant(ae oder ähnlich) (Familienname)"

no. 5. *·e·χo ne·r·ikah(?) ïïuvan·t·śah*

„ego (sum) Nericae Iuvantissae (sepulcrum)"

no. 6a. [*·e·χ*]*o vhremah·s·*[*tnoh?*]·····"

b. *·····reniïośah*

„ego (sum) Fremaxtini (Vorname)"

„·····reniossae"

no. 7. *meχo zona·s·to vo·l·tïomno·s· ïïva·n·t·s· a·rïun·s· śahnateh rehtïiah*

„me dedit Voltiomnus Iuvantes Arionis (filius)····· Rectiae (deae)"

no. 8. *meχo zona·s·to ·e·φ· vhaφ ahṭś ap orah·o· p·a aoφo·s·*

„me dedit Eb(urus?) Fab(ius?) Actis (filius) ab Ora(v)o (Präposition) ····bus"

no. 9. *meχo zona·s·to va·n·t·s· mo·l·zonke·o· kara·n··mn·s· rehtïiah*

„me dedit Vantes Moldonceo Caranmonis (filius) Rectiae (deae)"

no. 10. [*m*]*eχo·· ar·s· zona·s·to rehtiah*

„me (verstümmelte Namen) dedit Rectiae (deae)"

Digitized by Google

no. 11. *[śah]nateh rehtiiaḥ ·o·p (vo)·l·tiioi vę[noi]*
···ṇ···vo·l·ṭ[iio]mṇǫ·ṣ· (zo)na·s·to kela·χ·[no·s·]
„·····Rectiae pro Voltio caro (lamminam) Voltiomnus dedit Celagenus“

no. 13. *m(eχo) zo·n·[a·s·to]|[rehtiia]ḥ ·o·p vo·ḷ·t[iio]··*
„me dedit Rectiae pro Voltio·····“

no. 18. *[m]ęχo lemetor virateres zo·n·a·s·to φohiio·s·|*
·····ii vo·l·tiiommnoh
„me Lemetor Virateri (deo sive deae) dedit Boius, ·····Voltiomni (filius)“

no. 21. *meχo zonasto śahnateh rehtiiah porah ·e·χetor ·ę·riimoh kelo ·u· zeroφo·s·*
„me dedit·····Rectiae optimae Egetor Erimi (filius) ····· (Präposition) ····bus“

no. 22. *meχo zona·s·to vhuχiia vho·u·χo·n·tiiaka śahnąṭeh(?) rehtiiah*
„me dedit Fugia Fugontiaca····Rectiae“

no. 23. *meχo zona·s·to rehtiiah nerika lemeto·rina*
„me dedit Rectiae Nerica Lemetorina“

no. 24. *meχo vhuχiia zona·s·to rehtiiah*
„me Fugia dedit Rectiae“

no. 25. *meχo (zo)na·s·to ka·n·ta ruman(na) rehtiiah*
„me dedit Canta Romanina Rectiae“

no. 26. *ka·n·ta rumanna zona·s·to rehtia·n·*
„Canta Romanina donavit Rectiam“

no. 27. *meχo zoto rehtiah ou·k·ka kol·iahiią*
„me dedit Rectiae Ucca Colia(v)ia“

no. 28. *me[χ]o ẓo[t]o vhu[χ]iia votną śahnateh rehtiiah o·p vo·l·tiio veno*
„me dedit Fugia Vottina·····Rectiae pro Voltio caro“

no. 29. *vhu·χ·siia vo·l·tiio·n· mnin zona·s·to r(e)htiiah meχo*
„Fugissia Voltii memor(?) dedit Rectiae me“

no. 30. *vh·uχiia so·u·ana ẓona·s·to rehtįiah*
„Fugia Su(i)ana dedit Rectiae“

Digitized by Google

no. 31. *aza·n· zona·s·to rehtiiah vhetiana ·o·tnia*
„clavum dedit Rectiae Fetiana Ottonia“

no. 32. *ąza·n· vhuχia ·u·r·klehna rehtiąh zona·s·to*
„clavum Fugia Urcle(i)na Rectiae dedit“

no. 33. *vho·u·χo·n·ta* (*h* zu tilgen) *vho·u·χo·n·tna zona·s·to rehtiiah*
„Fugonta Fugontina dedit Rectiae“

no. 34. *vhuχia vhremah·s·tna* (*h* zu tilgen) *zoto rehtiah*
„Fugia Fremaxtina dedit Rectiae“

no. 35a. *vo·χ·sii· vhremah·s·tna*
b. *rehtii katakna*
„Vogissi(o sive -ae) (deo sive deae) Fremaxtina (sc. dedit)“
„Recti(ae) Catacina (sc. dedit)“

no. 36. *ẓonas·[t]o····· vḥoụχon····· ṗ·ro·ś·*
„dedit·····|Fugon·····“

no. 38. *nerịka z(ona·s·to) siakna*
„Nerica d(edit) Sivacina“

no. 39. *·a··l·lo*
„Allo“ (männlicher Vorname)

no. 199. *meχo va·n·t·s· e·χes·t·s· z[o]na·s·to re[h]tiah*
„me Vantes Egestes dedit Rectiae“

no. 200. *meχo zonas·to va·n·te·s· vo·t·tehiio·s· aht·s· śahnateh rehtiiah*
„me dedit Vantes Votteius Actis (filius) ···· Rectiae“

no. 201. *molo n····t·nos (z)ona[·s·to] reh·t·ịịah mhuạ*
„Mollo N····tinus dedit Rectiae····“

no. 202. *··k[n]o[·]s (z)onasto····*
„·····cinus dedit·····“

no. 203. *····s m[e]χ[o] z[on]a[·s·to]*
„·····s me dedit“

no. 204. *meχo zonasto rehtiiah·····*
„me dedit Rectiae·····“

no. 205. *[m]o·l·zo φohknọ[·s· rehtii]|[ah meχo z]ona·s·to*
„Moldo Boicinus Rectiae me dedit“

Digitized by Google

no. 207. ····· [*meχo zon*]*a·s·to śahna*[*teh rehtiiah*]
„·····me dedit····Rectiae“

no. 208. *reht(iiuh)*
„Rectiae“

no. 209. *re(htiiah)*
„Rectiae“

no. 227. *·e·χo vo·l̨·tiiomnoh iiɳvaɳtę*[*h*]
„ego (sum) Voltiomni Iuvantae“

no. 229. [*v*]*hrema*[*hs zoto*]‖[*leme*]*toii kata*[*knoii*]
„Fremax dedit Lemeto Catacino“

no. 230. *va·n·teh vho·u·χo·n·tioh ·e·χo*
„Vantae Fugontii ego (sum)“

no. 231. *ka·n·tah vho·u·χonteh vhl*
„Cantae Fougontae“ (*vhl* Zierat?)

no. 232. *vhremah·s·tna*
„Fremaxtina“

no. 233. *lemetoii ·u·r·ś·eii a·r·i*[*iɯn·s·?*]
„Lemeto Ursae Ari(onis filio?)“

no. 234. *akutnah*
„Acutinae (sc. sum)“

no. 244. *vhouχontnah·*
„Fugontinae (sc. sum)“

no. 245. [*·e·χo*]*χulehioḥ*‖*vho·u·χo·n·tɳ*[*oh*]
„ego (sum) ··gulei Fugontini“

no. 246. *iouria makkno·s·*
„Iuria Maccinus (sc. hic cubat)“

no. 247 a. *meχo vhre*[*mah·s·*]‖····*to·s· zona·s·to einaiɳ····(?)*

b. *vo·t·ehiio·s·*
„me Fremax ····tus dedit·····“
„Votteius (sc. hic cubat)“

no. 248. *·e·χo mo·l·ẓo·ɳ*[*·i·s·*] *·u·r*[*śii*]*oḥ*
„ego (sum) Moldonis Ursii“

no. 250. [*·*]*ę·χo ·u·rkvi ·e·χetoriioh a·k··t·iọh*
„ego (sum) sepulcrum Egetorii Acutii“

Digitized by Google

no. 251. *·e·χo vo·l·tio·mn[oh]‖[vo·l·t]iχeneh o·[r···?]*
„ego (sum) Voltiomni Voltigenae, annorum···(?)“

no. 252. *·u·kata χalχno·s·*
„Ucata Galginus“

no. 253. *tu·r·kna vas·seno*
„Turicina Vasseno (sc. dedit)“

no. 257. *e·n·o o·l·lo ·u·kio e·r·mo·n·[i·s·]*
„Enno (nom.) Ollo (dat.) Uccio (dat.) Ermonis (filio) (sc. dedit)“

no. 259. *aleteh vehχnoh karanmniioh ekupeoari·s· e·χo*
„Aletae Veigeni Caranmonii (filii) sepulcrum ego (sum)“

no. 260. *·t·iu ęr·m·o vive·s· oiṇiioh*
„hic (sc. cubat) Ermo Vives O(v)inii (filius)“

no. 261. *·····puponeh ·e·χo rako· ·e·kupeoari·s·*
„·····Puponae ego (sum)····sepulcrum“

no. 262. *hoo·s· χe·n·oeh····*
molo·n· ·ę··ṇ·n[oni·s·](?)
oo·s· ve·n·noni·s·····
ṿhremah·s·
„huius (?)·····
Molum Enn[onis] (filium)
·····Vennonis (filius)
Fremax“

no. 263. *e ve·s·oiio*
„E(nnoni) Veso(v)io“

no. 264. *ho·s· oihavo·s· oo ·u·peio(?)*
„hic (est) O(v)iavus·····“

no. 265. *[e·]χo rehteviioh l o·r· XX*
„ego (sum) Rectevii L(emetoris?) ann(orum) XX“

no. 266. *ḥevą· so·ś·····*
„·····suus(?)·····“

no. 267. *·o··s·t··s· katus·iahiio·s· ẓona·s·to ·a·tra·e··s· ·e·r·mon·io·s· lehvo·s·*
„Ostis Catusia(v)ius dedit, fecit(?) Ermonius Leivus“

Digitized by Google

no. 269a. *ostiako· ɥsiirka ʒ[ona·s·to]*

b. *ostiiiakon·····hu*

„Ostiaco Usirica dedit“

„Ostiacum·····“

no. 270. III *stati*

„tres librae“

no. 272a. ···*inko kalro·s· o·r· ····ɥk XLII*

b. ··*no·s· tineh mesneh vonakoę niskarikoę*

„·····nco Calarus ann(os)·····XLII“

„·····Tinae Messinae“

no. 273. *kele katarko lassikǫ karo·s·*

„Cela Catarico Lassico Carūs (filio)“

no. 274. *vehne ·s·kre·v·in·a· os·te·s·*

„Veina Screvina Ostis (filia) (sc. hic cubat)“

no. 275. *lav·s·ko[·s·]···|·····s· kuχe·s·*

„Laviscus ·····s Cogis (filius)“

no. 276. *φilai att·aχn[a]i LXIIII*

„Bilae Attagenae (annorum) LXIIII“

no. 277. ·····*vǫtte*

„·····Votta“

no. 279. *elǫkno·s· ·nmoso*

„Elocinus ·····(?)“

no. 280. ·····*votto·s· φo·χso·s·*

„·····Vottus — Bogissus“

no. 281. *ha·r·to*

„Harto“ (Personenname)

no. 282. *vo·k·t·śe·s·*

„Vocatissa“ (m. Personenname)

no. 283. *φiχoś·····*

„Bigūs“ (Personenname im Genetiv)

no. 284. *oraho·s·*

„Ora(v)us“ (Personenname)

no. 286. *kove·t·ko·s· ·····pro·ś· so·s·*

„Coveticus ·····“

no. 287. ·····*o ·a·hsu·n· per· vo·l·te·r·k···*

Digitized by Google

·····[*zona·s·*]*ṭo* ·*a·hsu·s·*
·····*e·*
„·····Axun per Volteric(em)
„·····dedit Axui“

no. 288. ·*a··t·to ẓona·s·to* ·*a·hsu·ś·*
„Atto dedit Axui“

no. 289. ·····[*z*]*ona·*[*s·to*]·····
„·····dedit·····“

no. 290. ·····[*zo*]*ṇa·ṣ*[·*to*]·····
„·····dedit·····“

no. 291. *ve·n·na tola·r·* (od. *tola ·r·*) *maχetlo·n·*
„Venna donat(?) Magetulum“

no. 292. ·····[*zona·s·to*] *kavaron··s·*
„·····dedit Cavaroni“

no. 297. *ka·s·t·koḥ*
„Castici (sc. sum)“

no. 307a. *ṃeχo zoto ver·ko·n·zar·na neriḳa hn*

b. *meχo zoto vhoχonta molzna l*
„me dedit Vercondarina Nerica (*hn* scheint Zierrat)“
„me dedit Fogonta Moldina (*l* scheint Zierrat)“

no. 308. *meχo rehtiah zona·s·to vhuχia ha·····tue····*
„me Rectiae dedit Fugia·····“

no. 309. *vhremah·s·tna zoto rehtiiah*
„Fremaxtina dedit Rectiae“

Im Anschlusse hieran berichtige ich einige stehen gebliebene Versehen:

no. 7. lies ·*a·rïun·s·* statt ·*a·rïmn·s·*;
no. 13. lies ·*o·p vo·l·t* statt ·*o·p v·l·t;*
no. 22. lies *śahn·ś·śeh* statt *śahn·s·śeh;*
no. 269. lies *ostiïakon* statt *ostïakon.*

Ausserdem ist bei mehreren Gegenständen aus der Chiusura Baratela „Not. d. Scavi 1880.“ statt „1888.“ irrtümlich an-

Digitized by Google

gegeben; bei no. 253. lies: „Tafel V. nach Fabretti“; bei no. 264. lies „Tafel V.“ statt „III.“; bei no. 268. und 275. setze hinter „jetzt“ ein „?“ und in dem Anhang der lateinischen Inschriften lies auf pag. 75. statt der Numerierung „28*“ und „29*“ vielmehr „27*“ und „28*“, wie auf Taf. IX. richtig steht. Bei no. 296. lies „Gefässscherbe“ statt „Gefässscheibe“, auf pag. 185. Z. 12. v. u. *φo·χso·s·* (ıꓘı◇ꓘΨı◇Φ) statt *φos·ko·s·* (Φ◇ↃK◇ıꓘı).

Digitized by Google

IV. Das Volk.

Nachdem somit festgestellt ist, dass die Sprache der vorliegenden Gruppe von Schriftdenkmälern eine indogermanische, und zwar von der besonderen Abteilung der illyrischen, sei, wird zu Schluss zu untersuchen sein, welches denn das Volk gewesen sei, das diese Sprache redete. Ich hatte mich im ersten Bande dieser Forschungen dahin entschieden, dass es die Veneter seien, und habe dementsprechend auch in der vorliegenden Arbeit das Volk bisher als Veneter bezeichnet und somit die Denkmäler, die Schrift und die Sprache als venetische. Es herrscht indessen, auch nach dem Erscheinen meiner ersten Untersuchungen, über diesen Punkt keineswegs Übereinstimmung, sondern die Bezeichnung unseres fraglichen Volkes schwankt zwischen den Euganeern und Venetern.

Erstere Ansicht ist wohl die ältere. Ihre Vertreter sind zumeist die italienischen Gelehrten ihrer Mehrzahl nach, welche bei den Ausgrabungen von Este etc. nur von den *Euganei* sprechen. Dieser Anschauung entsprechend, heisst auch das Museum in Este das *Museo euganeo* und die bei Este gelegenen Hügel die *Monti euganei*, eine gelehrte, nicht volkstümliche Bezeichnung (cf. Nissen Ital. Landeskunde I, 486.) Für die Veneter dagegen haben sich ausgesprochen zuerst, aber schon mit aller Entschiedenheit, Helbig (Bull. 1882, 86 sq.), was mir bei der Abfassung des ersten Bandes dieser meiner „Forschungen" entgangen war. Ich glaubte damals etwas Neues gefunden zu haben, konstatiere aber nachträglich ganz ausdrücklich die Priorität Helbigs. Dieses von Helbig und mir unabhängig von

Digitized by Google

einander gefundene Resultat ist dann angenommen worden von Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 66.) und von Ghirardini (Not. d. Scavi 1888, 372 sqq.), der dasselbe noch in besonders dankenswerter Weise durch weitere Gründe archäologischer Natur stützt. Auch Nissen (Ital. Landeskunde I, 492.) spricht unsere Denkmäler, freilich ohne weitere Begründung, vielleicht auf Helbig sich stützend, den Venetern zu.

Dass dies Ergebnis auch mit den Nachrichten der Alten sich in voller Übereinstimmung befinde, darauf ist schon von uns allen hingewiesen worden, es scheint mir aber nicht unzweckmässig, die wichtigsten Stellen hier noch einmal zusammenzustellen.

Die Hauptstellen über die Euganeer sind die folgenden:

Lucan. VII, 192.:

Euganeo, si vera fides memorantibus, augur
Colle sedens, Aponus terris ubi fumifer exit
Atque Antenorei dispergitur unda Timavi.

Silius Italicus VIII, 597. 604 sqq.:

Tum Verona Athesi circumflua·····
Tum Trojana manus, tellure antiquitus orti
Euganea, profugique sacris Antenoris oris.
Nec non cum Venetis Aquileja superfluit armis.

idem XII, 212 sqq.:

Polydamanteis iuvenis Pedianus in armis
Bella agitabat atrox, Trojanaque semina et ortus
Atque Antenorea sese de stirpe ferebat,
Haud levior generis fama sacroque Timavo
Gloria, et Euganeis dilectum nomen in oris.
Huic pater Eridanus, Venetaeque ex ordine gentes ....

Martial. IV, 25.:

Aemula Bajanis Altini litora villis
Et Phaethontei conscia silva rogi,
Quaeque Antenoreo Dryadum pulcherrima Fauno
Nupsit ad Euganeos Sola puella lacus,

Digitized by Google

Et tu Ledaeo felix Aquileja Timavo,
Hic ubi septenas Cyllarus hausit aquas: ....

idem X, 93.:

Si prior Euganeas, Clemens, Helicaonis oras
Pictaque pampineis videris arva jugis,
Perfer Atestinae nondum vulgata Sabinae
Carmina....

Aus den vorstehenden Stellen erhellt, dass die Dichter die Euganeer in den ältesten Zeiten an den Aponus (Patavium) und den Timavus (Aquileia) und in die Städte Altinum und Ateste setzen und sie als Nachbarn der Veneter kennen, während Verona anscheinend ihnen nicht gehört.

Bei Plinius erscheinen sie weiter westlich in den Stellen:

hist. nat. III, 130.: *Raetorum et Euganeorum Verona* und III, 133. *Verso deinde Italiam pectore Alpium Latini juris Euganeae gentes, quarum oppida XXXIII enumerat Cato. Ex his Triumpilini, venalis cum agris suis populus, dein Camunni compluresque similes finitimis adtributi municipiis.*

Hier sind sie also schon nach Verona vorgerückt und von da um den Benacus herum in die Alpen hinein.

Diesen Vorgang erklärt uns die Stelle:

Livius I, 1.: *Casibus deinde variis Antenorem cum multitudine Enetum, qui seditione ex Paphlagonia pulsi et sedes et ducem rege Pylaemene ad Trojam amisso quaerebant, venisse in intimum maris Hadriatici sinum, Euganeisque, qui inter mare Alpesque incolebant, pulsis Enetos Trojanosque eas tenuisse terras, et in quem primo egressi sunt locum Troja vocatur, pagoque inde Trojano nomen est; gens universa Veneti appellati.*

Dadurch sind sie also durch die von Osten andringenden Veneter in diese westlicheren Sitze gedrängt worden. Über die Veneter selbst berichten dann weiter folgende Stellen:

Herodot I, 1, 96.: ὁ μὲν [νόμος] σοφώτατος ὅδε κατὰ γνώμην τὴν ἡμετέρην, τῷ καὶ Ἰλλυριῶν Ἐνετοὺς πυνθάνομαι χρᾶσθαι.

idem V, 9.: κατήκειν δὲ τούτων τοὺς οὔρους ἀγχοῦ Ἐνετῶν τῶν ἐν τῷ Ἀδρίῃ.

Digitized by Google

Skylax 19 sqq.: Μετὰ δὲ Τυρρηνούς εἰσι Κελτοὶ ἔθνος, ... ἐπὶ στενῶν μέχρι Ἀδρίου διήκοντες· ἐνταῦθα δ' ἐστὶν ὁ μυχὸς τοῦ Ἀδρίου κόλπου. Μετὰ δὲ Κελτοὺς Ἐνετοί εἰσιν ἔθνος καὶ ποταμὸς Ἠριδανὸς ἐν αὐτοῖς .... Μετὰ δὲ Ἐνετούς εἰσιν Ἴστροι ἔθνος.

Polybius II, 17, 5.: τὰ δὲ πρὸς τὸν Ἀδρίαν ἤδη προσήκοντα γένος ἄλλο πάνυ παλαιὸν διακατέσχε· προσαγορεύονται δ' Οὐένετοι, τοῖς μὲν ἔθεσι καὶ κόσμῳ βραχὺ διαφέροντες Κελτῶν, γλώττῃ δ' ἀλλοίᾳ χρώμενοι.

Wie man sieht, kennen die Griechen sie also schon vom 5. Jahrhundert v. Chr. an in ihrem Lande am adriatischen Meere und um den Po.

Ebendort kennen sie die lateinischen Dichter in folgenden Stellen:

Lucan. IV, 134.:

Sic Venetus stagnante Pado, fusoque Britannus
Navigat Oceano ...

Vergil Aen. I, 242 sqq.:

Antenor potuit mediis elapsus Achivis
Illyricos penetrare sinus atque intima tutus
Regna Liburnorum et fontem superare Timavi, ...
Hic tamen ille urbem Patavi sedesque locavit
Teucrorum ...

Servius bemerkt zu dieser Stelle: *Antenor non Illyricum, non Liburniam, sed Venetiam tenuit. ideo autem Vergilius dicit Illyricos, quod inde venit quidam Henetus rex, qui Venetiam tenuit: cuius a nomine Henetiam dictam posteri Venetiam nominaverunt.*

Diese Bemerkung ist freilich höchst überflüssig, denn Vergil sagt gar nicht, *Antenorem Illyricum et Liburniam tenuisse*, sondern nur, dass er bis dahin und also von dort aus weiter vordringend den Timavus (bei Aquileia) überschritten und dann Patavium in dem eigentlichen Veneterlande gegründet habe. Beide Stellen zeigen uns aber die Veneter genau in denselben Sitzen, wie die griechischen Berichte, und eben dasselbe thun die folgenden Stellen der lateinischen Prosaschriftsteller:

Nepos bei Solin. 44.: *Insignis loco Heneto, a quo, ut Cor-*

Digitized by Google

nelius Nepos perhibet, Paphlagones in Italiam transvecti, mox Veneti nominati.

Iustin. XX, 1. 8.: *et Venetos, quos incolas Superi Maris videmus, ...*

Florus III, 3.: *Atesim flumen non ponte nec navibus, sed quadam stoliditate barbarica primum corporibus aggressi . . . . sed in Venetia, quo fere tractu Italia mollissima est, ipsa soli caelique clementia robur elanguit.*

Pomponius Mela II, 4, 2.: *sinistram partem Carni et Veneti colunt Togatam Galliam.*

Plinius hist. nat. III, 38.: *Picentes, Galli, Umbri, Tusci, Veneti, Carni, Iapydes, Histri, Liburni.*

idem III, 126.: *Sequitur decima regio Italiae Hadriatico mari adposita, cuius Venetia . . . . Carnorum haec regio junctaque Iapudum . . . .*

idem III, 130.: *In mediterraneo regionis decimae coloniae Cremona, Brixia Cenomanorum agro, Venetorum autem Ateste et oppida Acelum, Patavium, Opitergium, Belunum, Vicetia.*

idem XXXVII, 43.: *Adfertur* (sc. *sucinum*) *a Germanis in Pannoniam maxime, et inde Veneti, quos Eneti Graeci vocaverunt, famam rei facere proxumique Pannoniae et agentes circa mare Hadriaticum.*

Diese Angaben sind alle so klar und unter sich übereinstimmend, dass an ihrer Richtigkeit nicht gezweifelt werden kann.

Erwägt man die vorstehenden Stellen, so ergiebt sich zweierlei, einmal die weit bestimmtere Fassung der Angaben über die Veneter und zweitens die eventuelle Priorität der Euganeer in dem fraglichen Gebiet. Dass jener erstere Punkt durch diesen letzteren bedingt sei, sieht man leicht.

Diese Unbestimmtheit in den Nachrichten über die Euganeer bei den römischen Schriftstellern, so wie das gänzliche Fehlen ihres Namens in der griechischen Litteratur (Nissen Ital. Landesk. I, 486.) lässt ihre dereinstige geschichtliche Existenz nicht völlig gesichert erscheinen, so dass z. B. auch Kiepert (Alte Geogr.[1] 377. 389.) zweimal das Wort „angeblich“ auf sie anwendet. Doch sei dem, wie ihm sei, das steht auf alle Fälle

Digitized by Google

fest, dass die Euganeer, wenn es sie wirklich gab, die ältere Bevölkerung des Veneterlandes waren, und es ist infolgedessen die Entscheidung der Frage, ob unsere Inschriften den Euganeern oder den Venetern angehören, davon abhängig, aus welcher Zeit diese Denkmäler stammen, und diese letztere Frage gewinnt noch dadurch an Wichtigkeit, dass von ihrer Beantwortung auch noch, worauf Ghirardini (Not. d. Scavi 1888, 372 sq.) sehr richtig hingewiesen hat, die der weiteren Frage abhängig ist, ob die Denkmäler nicht etwa von den Galliern herrühren.

Nach den vortrefflichen Untersuchungen von Prosdocimi und Ghirardini (in den Notizie degli Scavi 1882, 1883 und 1888) lassen sich in den Ausgrabungen von Este verschiedene zeitliche Schichten sehr bestimmt unterscheiden. Nun treten aber unsere Inschriften, wie besonders von Ghirardini (Not. d. Scavi 1888, 373.) hervorgehoben ist, bereits in der dritten der von den genannten Gelehrten aufgestellten Perioden auf, welche noch ganz frei von gallischen Elementen, *„immuni da elementi gallici“* (Ghir.), ist, und darin liegt allerdings der Beweis, dass auch die Inschriften den Galliern nicht zugeschrieben werden können. Und mit diesem archäologischen Beweise steht auch die oben gegebene sprachliche Analyse der Inschriften durchaus im Einklang. Es fanden sich wohl vereinzelt gallische Namen in einem Teile der Inschriften (pag. 350.), aber das Gros der Namen stimmte nicht mit den gallischen Namen überein, sondern mit den nichtlateinischen Namen in den lateinischen Inschriften der illyrischen Provinzen, d. h. also den illyrischen, und ebenso sind die anderen Wörter, deren Bedeutung sich bestimmen liess, *eχo* „ego“, *meχo* „me“, *zona·s·to* und *zoto* „dedit“, *urkvi* und *·e·kupeoari·s·* „sepulcrum“ bestimmt nicht gallisch.

Damit entfällt also die Möglichkeit, dass unsere Inschriften den Galliern zuzuschreiben seien, vollständig und endgültig, und es bleibt nur noch die Frage, ob sie von den Euganeern oder den Venetern herrühren. Aber auch diese Frage ist durch den von Ghirardini (l. c.) bereits hervorgehobenen Umstand, dass unsere Inschriften bis in die von gallischen Elementen durchsetzte vierte Periode reichen, sofort zu Gunsten der Veneter

Digitized by Google

entschieden, denn zu den Zeiten, wo der gallische Einfluss sich im Veneterlande bemerkbar zu machen beginnt, da sassen die Euganeer — soviel ergiebt sich doch aus obigen Stellen sicher — längst nicht mehr da, wo unsere Inschriften gefunden sind, sondern waren in die Val Trompia und Val Camunica zurückgedrängt.

Und dies Ergebnis aus chronologischen Erwägungen bestätigt denn wieder auch die Sprache. Die Euganeer werden als Räter resp. Etrusker oder aber als Ligurer (Nissen Ital. Landesk. 488.) bezeichnet, als Illyrier nie, die Veneter hingegen von den zuverlässigsten Zeugen als letztere, und wenn nun oben die Namen unserer Inschriften als durchweg mit den illyrischen übereinstimmend sich ergaben, so kann kein Zweifel sein, dass die illyrischen Veneter es waren, die unsere Inschriften abfassten.

Wenn es damit also feststeht, dass das Volk, welches unsere Inschriften schrieb, die Veneter waren, so sind nur noch drei Fragen zu beantworten, von wo und auf welchem Wege sie gekommen seien, wann sie in den *angulus Venetorum* eingedrungen sind, und welchen Umfang ihr Gebiet dereinst gehabt habe.

Da die Beantwortung der beiden ersteren Fragen leicht durch die der letzteren mitbedingt sein kann, so erscheint es zweckmässig, diese zuerst zu beantworten.

Inbezug auf die Ausbreitung der Veneter liegen mehrere mehr oder minder verdächtige Anzeichen vor, die ich hier zunächst der Reihe nach aufführen will:

1. an den Quellen des Flusses Isontus oder Isonta (Salzach) liegt der Venediger, der doch ein **mons Veneticus* sein muss;

2. nördlich vom Inn zwischen Landeck und Imst liegt der Venet-Berg (Stolz Zeitschr. f. österr. Gymn. 1886, 518.), der doch auch ein **mons Venetus* sein wird;

3. der Bodensee heisst *lacus Venetus;*

4. in Latium gab es eine eingegangene Gemeinde der *Venetulani* (Plin. III, 69.).

Wären diese Anzeichen ohne weiteres glaubhaft, so hätten dereinst die Veneter ein beträchtlich grösseres Gebiet inne

Digitized by Google

gehabt, als in historischer Zeit, ein Gebiet, welches Noricum, Rätien und das mittlere Italien bis Latium einschliesslich umfasst hätte. Allein man wird nicht umhin können, obige Namenanklänge auf ihren wahren Wert hin zu untersuchen.

Was zunächst die Ausdehnung nach Norden anlangt, so zeigen die oben (pag. 370 sqq.) aus Noricum zusammengestellten Namen, dass in der That eine Bevölkerung illyrischen Stammes noch erheblich nördlich des Venediger in Iuvavum und Bedaium nachweisbar ist. Von welchem einzelnen illyrischen Stamme diese Gegend besetzt gewesen sei, ist, so viel ich sehe, nirgend überliefert, und man wird daher keinen Grund haben, das Zeugnis, welches der Venediger als **mons Veneticus* bietet, anzufechten, um so weniger, als er in der direkten Fortsetzung der Linie Bellunum-Licusthal (Würmlach, Gurina) liegt.

Und dies Zeugnis wird noch dadurch unterstützt, dass auch der *Isontus* selbst einen venetischen Namen trägt, denn dieser Name ist schwerlich ein anderer, als der des *Sontius*, welche Form, nach Ausweis des modernen Namens Isonzo, nur als Nebenform von einer volleren **Isontius* aufzufassen ist und mit der im Suffix auch der weitere venetische Fluss *Liquentia* übereinstimmt.

Ich halte somit die nördliche Ausdehnung der Veneter bis gegen den Inn hin für gesichert.

Minder sicher erscheint auf den ersten Blick ihre westliche Ausdehnung bis an den Venet-Berg und an den Bodensee, eben den *lacus Venetus*, aber bei näherer Betrachtung ergeben sich doch so viele zum Teil schwerwiegende Anzeichen für die Ausdehnung venetischer Ansiedelungen auch nach dieser Richtung hin, dass man, wie ich glaube, an der Benennung auch des Venetberges und des *lacus Venetus* nach unseren Venetern nicht zweifeln kann, denn an die weit entlegenen gallischen *Veneti* ist schwerlich zu denken und noch weniger natürlich an lat. *venetus* „blau".

Das erste dieser Anzeichen ist der Ortsname *Sublavio* (jetzt Seben am Eisack). Dass der Name nicht gallisch ist, sieht man auf den ersten Blick, dass er illyrisch sei, zeigt der verwandte

Digitized by Google

Personenname *Subloanus* in der nur illyrische Namen enthaltenden Inschrift CIL. III, 1. no. 3855. (Emona P. s.). Da dies *Subloanus* lautgesetzlich ohne weiteres für **Sublavanus* stehen kann, so ist an dem Illyrertum des Namens *Sublavio* kein Zweifel.

Zwischen Eisack und Inn finden wir nun die Alpenstämme der *Venostes*, *Vennonetes*, *Isarci*, *Breuni*, *Genaunes*, *Focunates* (Plin. III, 136.), und für diese liegen weitere Anzeichen des Illyrertums vor. Die Breunen und Genaunen werden von Strabo (IV, 206 = IV, 8, 20.) direkt als illyrische Stämme bezeichnet, und bezüglich der *Breuni* bestätigt das auch der Name, denn derselbe ist unmittelbar verwandt mit dem der *Breuci* am Mittellauf der Save in Pannonien, die auch Kiepert (Alte Geogr.[1] 363.) für Illyrier hält. Beide Namen unterscheiden sich nur im Suffix, *Breu-ni* und *Breu-ci*, beide Suffixe aber sind gerade die Hauptsuffixe der ganzen illyrischen Ortsnamenbildung (oben pag. 395 sq.).

Zwischen dem Gebiet der *Breuni* und *Genaunes* liegt das der *Venostes* (oder *-ae*), westlich von den *Genaunes* das der *Ven(n)onetes*. Diese sind nicht ausdrücklich als Illyrier bezeugt, aber ihre Namen geben Grund zu dieser Annahme. Beide zeigen den gleichen Stamm, wie die *Veneti* selbst, die Veneterstadt *Vennum* und die Vornamen *ve·n·na* und *ve·n·no*, im Suffix aber schliessen sich die *Venostes* an die Insel *Ladesta*, die Städte *Ateste* und *Tergeste* und die Familiennamen *·e·χe·s·t·s·* und *Galgestes* an, die *Vennonetes* aber sind in ihrem Suffix wohl gallisiert und die Form *Vennones*, als welche der Name auch überliefert wird (Strabo IV, 204. 206.), ist wohl die ältere, welche sich dann direkt an den venetischen Vornamen *ve·n·no* anschliesst.

Ob auch die in unmittelbarer Nachbarschaft der genannten vier Stämme wohnenden *Isarci* und *Focunates* Illyrier waren, lässt sich nicht direkt entscheiden, ist mir aber wahrscheinlich. Denn bei den *Focunates* spricht das völlig ungallische *f* im Anlaut gegen ihr Galliertum, während ja im Illyrischen das *f* ein häufiger Anlaut ist, die *Isarci* aber (und natürlich der Fluss *Isarcus*) zeigen das gleiche Suffix, wie die venetischen Namen *katar-*

Digitized by Google

ko·s·, *usiirka* (oben pag. 387.) und schliessen sich im Wortstamme ebensogut an die venetischen Flussnamen *Isontus* und *(I)sontius* an, mit denen auch wohl der Namen der dalmatischen Insel *Issa* eines Stammes ist, wie an den dreifach wiederkehrenden gallischen Flussnamen *Isara* (= Oise, Isère und Isar). Diese sprachlichen Anzeichen im Verein mit ihrer geographischen Lage lassen das Illyrertum auch der *Focunates* und *Isarci* annehmbar erscheinen.

Die genannten Stämme wohnen südöstlich des Inn. Überschreiten wir nun denselben westlich von Innsbruck, so treffen wir in der Richtung nach dem Bodensee zu auf den Venet-Berg und auf folgende Namen, die Städte *Scarbia* und *Parthanum*, den Fluss *Licus* (Lech) und am Bodensee die Stadt *Brigantium*. Alle diese Namen finden wir auf illyrischem Gebiet wieder: die Stadt *Scarbantia* in Pannonien, den Stamm der *Parthini* in Dalmatien, den Fluss *Licus* (Gail) in Noricum — in seinem Thale liegen Würmlach und die Gurina! — und die Stadt *Bregetio* in Pannonien. Und wie die Wortstämme dieser Namen, so sind auch die Suffixe echt illyrisch, denn *Parthanum* ist gebildet, wie die zahlreichen venetianischen Ortsnamen auf *-ano* (oben pag. 395.), *Brigantium* aber, wie *Scarbantia*.

Bezüglich der Namen *Scarbia* und *Parthanum* ist, wie mir scheint, kein Zweifel an ihrem Illyrertum möglich, bei *Licus* und *Brigantium* aber treten allerdings die Gallier auch mit Ansprüchen auf.

Es wird zu Anfang der gallischen Inschrift von Autun der Name *licnos* überliefert, und die Lesung ist, wie ich nach einem von S. Reinach mir freundlichst übersandten Papierabklatsch konstatieren kann, sicher und es fehlt auch, wie man zu vermuten geneigt sein könnte, vor dem *licnos* nicht etwa eine Zeile, sondern der Stein ist vollständig und die Inschrift beginnt mit *licnos*. Dadurch wird auch der zweimal auf venetisch-illyrischem Boden belegte Name *Licnus*, so wie die gleichstämmigen *Lic(c)aius*, *Licovius* als gallisch wahrscheinlich. Und da der zweimalige *Licus* anscheinend von dem gleichen Stamme herkommt, so würde auch er als gallisch in Anspruch zu nehmen

Digitized by Google

sein. Aber andrerseits ist zu beachten, dass die norischen Keltenstämme der *Ambisontes*, *Ambidravi*, *Ambilici* ihren Namen von den Flüssen *Isontus*, *Dravus* und *Licus* (Gail) haben, von denen die ersteren beiden bestimmt nicht gallische Namen tragen, sondern illyrische, was bezüglich des *Isontus* oben (pag. 420.) schon nachgewiesen wurde, während der *Dravus* (und natürlich auch der *Savus*) sich durch ihre mit dem venetischen *Timavus* übereinstimmende Wortbildung als illyrisch zu erkennen geben. Dann aber wird auch der dritte Fluss, eben der *Licus*, einen vorkeltischen, einheimischen, also illyrischen Namen tragen. Ist das der Fall, dann ist aber weiter auch der vindelicische Keltenstamm der *Licates* an dem anderen *Licus* (Lech) erst nach dem Flusse benannt, und auch dieser Name ist dann also illyrisch. Dieser Sachverhalt ist mir, trotz der gallischen Personennamen vom Stamme *lic-*, der wahrscheinlichere.

Minder günstig liegt die Sache bezüglich des Illyrertums des Namens *Brigantium* am Bodensee selbst. Denn es steht völlig fest, dass es eine ganze Reihe sicher gallischer Namen giebt, die von dem Stamme *brīgo-* „valor, virtus" herkommen. Solche sind die Volksnamen *Nitiobriges* (Aquitanien), *Brigantes* (Britannien und Irland), die Städtenamen *Brigantio*, *Brigiosum*, *Brigobanne* (sämtlich in Gallien), *Brigaecium*, *Brigantium* (beide in Spanien), die Personennamen *Brigo*, *Brigius*, *Brigitta*, an die sich noch eine Anzahl moderner keltischer Namen anschliessen (cf. Fick LXXXIII.). Und auch das pannonische *Bregetio* (auch *Brigetio*) kann gallisch sein, da es am Nordostrande des boischen Gebietes in Pannonien liegt. Bei dieser Sachlage wird es allerdings misslich, das *Brigantium* am Bodensee, welches genau ebenso in Spanien wiederkehrt, für venetisch oder illyrisch zu halten.

Aber wenn auch *Brigantium* den Galliern preisgegeben wird, so lassen sich doch bis an den *Licus* (Lech) die Illyrier ziemlich sicher verfolgen, und die Entfernung von hier bis an den Bodensee ist eine so geringe und der zwischenliegende Raum so offen und leicht passierbar, dass man getrost annehmen darf, die Illyrier hätten dereinst bis an den Bodensee gesessen und seien

Digitized by Google

erst später durch die Gallier von demselben abgedrängt. Und dass dann die unmittelbar am Bodensee gesessenen Illyrier von dem besonderen Stamme der Veneter waren, das würde eben der Name des *lacus Venetus* beweisen.

Es lässt sich also nach Norden und Westen hin ein ziemlich klares Bild der illyrisch-venetischen Besiedelung zeichnen. Dieselbe reicht nördlich von der eigentlichen *Venetia* über den Venediger bis in das Gebiet zwischen Salzach (*Isontus*) und Inn, westlich über *Sublavio* und das Gebiet zwischen Eisack, Etsch und Inn, dann diesen Fluss nördlich überschreitend, bis an den Lech und wahrscheinlich bis an den Bodensee, auf diesem letzteren Teil nördlich und südlich von Galliern flankiert, wie dies nördlich der gallische Stadtname *Cambodunum*, südlich die gleichfalls gallischen *Magia* (cf. gall. *Magetobriga*), *Tinnetio* und *Tarvessedum* darthun. Der Name *Tinnetio* klingt zwar an den venetischen Vornamen *tine* (oben pag. 338.) an, aber die Endung *-etio* (cf. oben pag. 417. das gall. *Bregetio*) und die Lage weit südlich von dem sicher gallischen *Magia* lassen doch auch diesen Namen als gallisch erscheinen. Und gallisch ist endlich auch der Name der nördlich vom Comer See in der Nähe des Splügen gelegenen Stadt *Tarvessedum*, welcher zwar von Nissen (Ital. Landeskunde I, 491.) mit *Tarvisium* verglichen und für rätisch erklärt wird, aber mit Unrecht. Die Form *Tarvessedum* ist ein rein gallisches Wort, gebildet im ersten Teile mit *tarvos* „Stier", wie *Tarvodūnum* in Britannien (Fick LXXVIII.), im zweiten mit *essedum* „Wagen", wie *Manduessedum* in Britannien (Zeuss-Ebel[2] 789.), das Ganze aber parallel mit dem Städtenamen *Eporedia* von *epos* „Pferd" und *reda* „Wagen".

Dass die Richtung dieses illyrischen Zuges von Sublavio aus nordwestlich ging, und zwar auf der Strasse durch das obere Etschthal, welche später als römische Militärstrasse via Claudia hiess und in ihrer Verlängerung an den Bodensee führte, kann nicht zweifelhaft sein.

Diese westlichen Illyro-Veneter sind von den nördlichen um den Venediger durch die später von Süden sich dazwischen drängenden Etrusker geschieden, welche das Etschthal hinauf-

Digitized by Google

drangen, den Nonsberg und weiter das Wippthal bis Matrei besetzten (cf. Pauli Archivio Trentino VII, 150.). Der Kreuzungspunkt der ost-westlichen Illyrier- und der süd-nördlichen Etruskerlinie ist Sublavio.

Im Anschluss an diesen Nachweis der Veneter bis an den Bodensee will ich für eine spätere Untersuchung die weitere Frage wenigstens anregen, ob nicht auch die *Veneti* in der Bretagne, die für Gallier gelten, Illyrier sein könnten. Es ist ja sehr möglich, dass beide Namen nur zufällig im Römermunde gleichlautend geworden sind, in ihrer Originalform aber verschieden lauteten, ein Vorgang, für den es Beispiele genug giebt. Allein andrerseits bietet sich doch auch die Möglichkeit eines sachlichen Zusammenhanges, sogar eine doppelte. Es könnte einmal, etwa wie die Galater nach Asien vordrangen, vom Bodensee aus ein streifender Veneterhaufe durch die Gallier hindurch sich seinen Weg bis an den Ozean gebahnt und dort sich behauptet haben, oder es könnten auch die Veneter am Bodensee, als die Gallier andrängten, zwangsweise von da in den entfernten Winkel Galliens, einen zweiten *angulus Venetorum*, versetzt sein. Die grosse Seetüchtigkeit der Veneter in der Bretagne (Caesar b. g. III, 8.), in der sie mit den Ahnen der meerbeherschenden Königin der Adria zusammentreffen, könnte vielleicht für eine Stammesgemeinschaft mit geltend gemacht werden, denn dass irgend ein keltischer Stamm sich jemals als besonders seetüchtig erwiesen hätte, davon weiss man nichts.

Ausser für die *Veneti* in der Bretagne kommt dann das Illyrertum natürlich auch für die ihnen benachbarten *Venelli* (Caesar b. g. II, 34; III, 17; VII, 25.) in dem westlichen Teile der Normandie, gleichfalls am Meere, in Frage, deren Name sehr wohl aus *Venet(u)li* entstanden sein kann.

Wenn der Anführer der *Venelli* bei Caesar (b. g. III, 17.) den gallischen Namen *Viridovix* trägt, so ist das allein kein Gegengrund gegen die illyrische Herkunft der *Veneti* und *Venelli*, denn zu Caesars Zeit sind diese Stämme ohne Zweifel schon so

Digitized by Google

gut gallisiert, wie die ursprünglich germanischen (Caesar b. g. II, 4. VI, 32.) Stämme der *Eburones*, *Segni*, *Condrusi*, *Caeroesi* und *Paemani* in Belgien, deren Anführer den gleichfalls gallischen Namen *Ambiorix* trägt.

So würden wir also grade auf die entgegengesetzte Ansicht von der bei Strabo (IV, 195; V, 212.) überlieferten geführt, nach der die Veneter an der Adria eine Kolonie derer am Ozean sein sollten.

Als dritter an die Veneter anklingender Name wurde oben (pag. 419.) der der eingegangenen latinischen Gemeinde der *Venetulani* aufgeführt. Wie der Name der *Tusculani* auf *Tusculum*, so weist der der *Venetulani* auf einen Stadtnamen *Venetulum*, gebildet mit dem Suffix *-ulum* (cf. *Brundulum* im Venederlande selbst) von *Veneti*, wie *Tusculum* von *Tusci*.

Das sieht allerdings so aus, als hätte es eine venetische Ansiedelung in Latium gegeben, so gut Tusculum eine solche der Etrusker war. Allein selbst die Richtigkeit dieses Schlusses vorausgesetzt, so sind immer noch zwei Möglichkeiten: es können entweder die Veneter in zusammenhängendem Zuge so weit südlich gedrungen sein, oder *Venetulum* war eine versprengte Kolonie der Veneter in fremder Umgebung.

Zur Entscheidung dieser Alternative wird man sich zunächst in Latium selbst umzusehen haben, ob dort vielleicht auch noch andere Spuren der Veneter sich finden. Das muss nun allerdings, soweit ich sehe, verneint werden, aber Spuren der Illyrier überhaupt, wenn auch nicht grade des einzelnen Stammes der Veneter, finden sich in Latium ziemlich zahlreich. Diese Spuren sind zusammengestellt von Fligier (Prähist. Ethnologie Italiens 24—40. der Separatausgabe, und Urzeit von Hellas und Rom 37—43. der Separatausgabe), und wenn auch manche Einzelheiten daovn nicht stichhaltig sein sollten, so bleibt doch, wie ich schon früher hervorgehoben, so viel übrig, dass an dem Kern der Sache nicht zu zweifeln ist. „Dass die Fremden (die Japyger) quer durch die Halbinsel gebrochen sind und im Westen Land gewonnen haben", nimmt auch Nissen an (Ital. Landesk. I, 544.).

Digitized by Google

Ich will einige dieser Punkte, die mir ganz besonders beweisend erscheinen, hier zusammenstellen. Der Name der Epeer, welche Illyrier waren (cf. oben pag. 230.) erscheint auch auf dem Boden Latiums (Dionys. II, 1.). Das ist um so bezeichnender als auch zwischen Elis, wo die Epeer sassen, und dem Veneterlande sich Beziehungen ergaben (l. c.). *Ardea* wird eine daunische Stadt genannt (Vergil. Aen. X, 615. 688. XII, 22. 934.), und es gab ein *Ardea* in Illyrien. Bei *Praeneste* treffen wir das so charakteristische Suffix *-este*, wie in *Ateste*, *Tergeste*, und es befinden sich dort unterirdische Grüfte aus unbehauenem Tuffstein, welche einer anderen Bevölkerung angehören, als die Sarkophage von blaulichem vulkanischen Stein aus den vier letzten Jahrhunderten der Republik. Die Stadt *Laurentum* hat gleichfalls das charakteristische illyrische Suffix *-ntum*, wie *Piquentum*, *Uzentum*, *Tarentum*. Der Name der *Luceres* scheint desselben Stammes, wie die daunische Stadt *Luceria*, und ebenso schliesst sich der Name der ländlichen Tribus *Lemonia* an die venetisch-illyrischen Namen *lemeto·s·*, *lemetor*, *Lemmo*, *Lemonius* (oben pag. 325.). Es ist immerhin möglich, dass auch unter den weiteren Namen der von Plinius (III, 69.) als verschollen aufgeführten 53 Gemeinden in Latium, so wie unter den römischen Tribusnamen noch illyrische sich finden, es kann aber von einer eingehenden Untersuchung derselben hier Abstand genommen werden, weil das Angeführte zu dem Nachweise illyrischer Spuren in Latium bereits genügt. Aus dem Vorstehenden erhellt aber andrerseits auch, dass an eine zusammenhängende venetische Massenansiedelung in Latium nicht zu denken ist. Es sitzen ebendort zwischen anderen Illyriern auch etliche *Veneti*, gewiss nicht viele, wenn wir dem Deminutivsuffix im Namen ihrer Stadt *Venetulum* glauben sollen. Aus diesem Umstande aber folgt, dass sie nicht als aus dem Veneterlande von Norden eingewandert sein können, denn dann würden wir einerseits nur *Veneti* in Latium antreffen, nicht auch andere illyrische Stämme, und andrerseits würden sich dann nach Norden zu sicherlich auch noch Spuren einer ehemaligen Kontinuität mit dem Veneterlande am Po erhalten haben. Das

Digitized by Google

aber ist nicht der Fall. Es lassen sich wohl in Picenum und Umbrien Illyrier überhaupt, aber keine Veneter im besonderen nachweisen.

In Picenum sassen einst Liburner in grösserer Ausdehnung, wie aus den Worten des Plinius (III, 110.) folgt: *Truentum cum amne, quod solum Liburnorum in Italia relicum est*, eine Notiz, deren Richtigkeit einerseits durch das illyrische Suffix in dem Namen *Truentum* bestätigt wird, andrerseits durch einen sehr interessanten und wichtigen Umstand in der neugefundenen sog. sabellischen Inschrift von Castignano (sic!). Dieselbe ist oben (pag. 220.) aus den Notizie degli Scavi in Umschrift gegeben worden. Inzwischen ist dieselbe von Lattes in den Rendiconti del R. Istituto Lombardo 1891, ser. II, vol. XXIV, fasc. IV, 157. aufs neue, und zwar nach einer Photographie, während die Notizie sie nach einem Papierabklatsch brachten, veröffentlicht worden. Beide Veröffentlichungen weichen in einigen Punkten von einander ab, und zwar, wie mir scheint, so, dass in einzelnen Fällen die Notizie, in anderen Lattes die bessere Lesung hat. So hat Lattes die ohne Zweifel richtige Lesung in dem *aršt̆io* : *šmio* der Seiteninschrift, wo die Not. *aršt̆* [illegible] *šmb* hatten. Durch diese richtige Lesung fällt, nebenbei bemerkt, auch das 𐌁 = *b* fort, wonach die oben (pag. 225.) aus dieser Buchstabenform gezogenen Schlüsse zu berichtigen sind.

Diese Inschrift von Castignano nun hat am Schlusse der Frontseite eine Form, welche in den Notizie als 𐌌𐌄𐌉𐌉𐌉𐌌𐌅𐌌, bei Lattes als 𐌌𐌄𐌉𐌉𐌉𐌌𐌅𐌌 dargestellt ist. Hier halte ich die Lesung der Notizie für die richtige, denn die Form von Lattes wäre *mettzmêm* zu lesen, und das ist eine Unform. Lattes selbst umschreibt zwar *meit̆imúm*, aber 𐌉𐌉 ist im sogenannten sabellischen Alphabet ein *t* und 𐌉 ein *z* (cf. oben pag. 222.). Ich glaube daher, dass hier, wie so oft, die Photographie unzuverlässiger ist, als der Papierabklatsch, und dass an dieser Stelle die Notizie die richtige Lesung haben. Ist das aber der Fall, dann ist eben diese Lesung, wie ich bereits pag. 220. sie gab, als *meitimêm* zu umschreiben. Nun aber finden wir in folgenden Inschriften illyrischen Gebietes einen Namen *Meitime* (oder *-ma*):

Digitized by Google

Meitime Casamonis·f· — bei Aquincum P. i. — CIL. III, 1. no. 3364.
Meitime f(ilia) — Campona P. i. — CIL. III, 1. no. 3401.
Diacoxie Meitime (dat.) — Virunum N. — CIL. III, 2. no. 4857.

dem eben unser *meitimêm* als Akkusativ genau entspricht. Dann hätten wir also in unserer Sabellerinschrift einen illyrischen Namen und würden darnach doch wohl zu dem Schluss berechtigt sein, dass alle diese alten Grabschriften aus Picenum nicht sabellisch, sondern illyrisch seien, wobei ich bemerken will, dass ich gegen das Sabellertum derselben seit jeher ungläubig gewesen bin und alle darauf beruhenden Deutungen, wie z. B. die von Deecke (Rhein. Mus. N. F. XLI, 194 sqq. und Zwet. III. 173 sqq.) für verfehlt halte. Illyrier sind also in Picenum sicher nachweisbar, und dass es grade Liburner waren, werden wir doch dem Plinius bis zum Beweise des Gegenteils glauben müssen.

Auch die in Umbrien nachweisbaren Illyrier sind keine Veneter, sondern teils Japuder, teils Sallentiner. Denn das *Japuzkum numen* in den iguvinischen Tafeln ist mit Recht als das „japudische" erklärt worden, und die *Dolates cognomine Sallentini* kennt Plinius (III, 115) dort.

Man sieht also, die latinischen *Venetulani* haben östlich des Apennin keinen Anschluss nach Norden, und ebenso wenig haben sie ihn westlich. Es ist zwar unter den etruskischen Grabschriften eine ziemliche Anzahl von solchen vorhanden, in denen ein Name *venete* vorliegt, allein aus denselben ist nichts zu schliessen. Dieselben lauten:

se·venete·la·leθial·clan — Perusia — Fa. no. 1397.
„Sethre Venete, des Larth (und) der Lethi Sohn".
la·venete·la·leθial | etera — Perusia — Fa. no. 1396.
„Larth Venete, des Larth (und) der Lethi Familiaris".
ar·venete | ar·etera — Perusia — Fa. no. 1399.
„Arnth Venete, des Arnth Familiaris".
ar·venete·aθnu — Perusia — Fa. no. 1395.
„Arnth Venete Athnu".

Digitized by Google

la·venete·vatinia — Perusia — Fa. no. 1403.
„Larth Venete, der Vatini (Sohn)".
··venete·[v]aṭiṇiạ a[ule]ś — Perusia — Fa. no. 1400.
„····Venete, der Vatini (und) des Aule (Sohn)".
la·venete·śania — Perusia — Fa. no. 1402.
„Larth Venete, der Sani (Sohn)".
larϑ aχu|veneteś — Perusia — Fa. no. 1893.
„Larth Achu, des Venete (Sohn)".
veneti·naris — Perusia — Fa. no. 1401.
„Venete, des Nari (Gattin)".
larϑ:hamφna:auleś:vene|tial:clan — Perusia — Fa. no. 1398.
„Larth Hamphna, des Aule (und) der Veneti Sohn".
veneṭes·|vel — Polimartium — Fa. no. 2427.
„Vel Venetes".
veneṭes·larϑ velus — Polimartium — Fa. no. 2426.
„Larth Venetes, des Vel (Sohn)".
venetes:aṛns: — Polimartium — Fa. no. 2425.
„Aruns Venetes".

Wie man sieht, ist dies *venete* in allen Fällen lediglich ein Familienname, wie er als *Venetius* oder *Veneteius* auch in lateinischen Inschriften verschiedener Gebiete begegnet, wie z. B. in:

Venetia Paulina — Ferrara V. — CIL. V, 1. no. 2418.
P·Venetius·P·l Modestus — Mediolanium — CIL. V, 2. no. 5898.
C·Venetius Privatus — Sarmizegetusa Dac. — CIL. III, 1. no. 1515.
L·Venetio·L·lib·Fortunato
Venetia Crispina } — Corfinium — IRN. no. 5427.
L·Venetio·Scnipho
Venusta·conlib } — Corfinium — IRN. no. 5428.
C·Venetius·P·f
M·Baebius·M·f·Glaucus
heredes } — Ravenna — Mur. 1496, no. 4.
Veneteia·ʔ l Nebris — Aquileia V. — CIL. V, 2. no. 8480.
P·Veneteius·P[·l] — Opitergium V. — CIL. V, 2. no. 8783.

Digitized by Google

P·Veneteius·P·[l] Philostratus — Opitergium V. — CIL. V, 2. no. 8788.

Dass diese Namensformen mit den Namen der Veneter zusammenhängen, daran ist nicht zu zweifeln, aber sie beweisen nur den venetischen Ursprung eben dieser Familien, weiter nichts, sei es, dass sie direkt von dem Volksnamen hergeleitet seien, wie er als Zuname vielleicht vorliegt in:

P·Acisinus·C·f Venetus — Capodistria H. — CIL. V, 1. no. 491.
A·Vettius·O·l Venetus — Rovigo V. — CIL. V, 1. no. 2449.
L·Tauricio Florenti·Taurici Tauriciani·filio Veneto — Lugdunum Gall. — Grut. 472, no. 1.,

sei es, dass sie auf einen mit dem Volksnamen *Veneti* nur seitenverwandten Vornamen *Venetus* zurückgehen, gebildet wie *lemeto·s·* und belegt durch:

Platori·Veneti·f·centurioni·Maizeio — Salona D. — CIL. III, 2. D VIIa, 15 u. b, 16. 17.
Veneto·Diti f·Davers(o) — Salona D. — CIL. III, 2. D XVa u. b, 24.
Maximi Veneti principis — Verespatak Dac. — CIL. III, 2. C VIb, 1—3.
Veneta uxor marito — Xativa Hisp. — Mur. 1370, no. 4.
P·Baebius·Venustus·P·Baebi·Veneti·f — Oretum Hisp. — CIL. II, no. 3221.

Dass auch in diesem letzteren Falle ein wenigstens indirekter Zusammenhang mit den Namen der *Veneti* vorliege, ist zuzugeben, aber es folgt nichts.

Es kann also auch der etruskische Familienname in Perusia und Polimartium nicht dazu verwandt werden, einen direkten Zusammenhang der latinischen *Venetulani* und der adriatischen *Veneti* auf der Westseite des Apennin zu konstruieren.

Es ist somit wohl zwischen den *Veneti* an der Adria, denen am Berge Venediger und denen am Venet-Berge und am *lacus Venetus*, vielleicht selbst denen am Ozean in Gallien ein direkter Zusammenhang nachzuweisen, nicht aber zwischen den genannten

Digitized by Google

und den *Venetulani* in Latium, obwohl ich auch für letztere keinen Grund sehe, ihre illyrische Nationalität zu bezweifeln.

Nachdem somit die dereinstige Verbreitung des Veneterstammes nachgewiesen, wende ich mich zur Beantwortung der weiteren beiden Fragen (oben pag. 419.), von wo und auf welchem Wege die Veneter in den *angulus Venetorum* gekommen seien, und wann das geschehen sei.

Für das Eindringen der Veneter in Italien aber giebt es an sich zwei Möglichkeiten. Es können dieselben entweder, wie ich Altit. Fo. I, 120 sq., angenommen, oben um das adriatische Meer herum auf dem Landwege von Norden her in Italien eingedrungen sein; sie können aber andrerseits auch, das adriatische Meer an irgend einer Stelle zu Schiffe überschreitend, von Osten her ins Land gekommen seien. Da die Entscheidung dieser Frage nach manchen Seiten hin, insbesondere auch inbezug auf die Art des Zusammenhanges der Veneter mit den Messapiern, von Wichtigkeit ist, so wird dieselbe hier noch einmal nach beiden Richtungen hin zu prüfen sein.

Dieselbe Frage besteht inbezug auf die Japyger (cf. Helbig Hermes XI, 284.) und ist auch für diese doppelt beantwortet worden. Die ältere Ansicht ging dahin, dass die Japyger Reste der ältesten italischen Bevölkerung seien und von Norden auf dem Landwege nach Italien gekommen seien. Helbig hingegen (l. c.) nimmt an, die Japyger seien nach den Italikern zu See ins Land gekommen. Ihm schliesst sich Nissen (Ital. Landesk. I, 543.) an, während Fligier (Prähist. Ethnogr. Italiens 9 und Urzeit von Hellas und Rom 34) an der älteren Ansicht festhält.

Es würde an sich die Beantwortung beider Fragen nicht notwendig die gleiche zu sein brauchen. Es könnten sehr wohl die Japyger auf dem See-, die Veneter auf dem Landwege nach Italien gekommen sein.

Für die Entscheidung dieser Fragen ist eine Feststellung, wo und wann sich überhaupt in Italien illyrische Stämme nachweisen lassen, und welche dies seien, von Wichtigkeit.

Wenn wir im Süden beginnen, so haben wir dort zuerst die Japygier mit den Stämmen der *Messapii* oder *Sallentini*, der

Digitized by Google

Poediculi, die griech. Πευκέτιοι heissen, und der *Dauni*. Ihr Gebiet umfasst die kalabrische Halbinsel und Apulien, d. h. die Ostküste bis einschliesslich der kleineren Halbinsel des *Mons Garganus*.

Sodann fanden wir oben (pag. 426 sq.) Liburner in Picenum, Japyger in Umbrien, Veneter in Latium. Dieses Durcheinandergesprengtsein verschiedener illyrischer Stämme hat eine grosse Ähnlichkeit mit der gleichen Erscheinung bei den gallischen Stämmen Italiens, wo wir ja auch Insubrer, Cenomanen, Bojer und Senonen vertreten finden, und so wie wir diese Stämme in dem transalpinischen Gallien wiederfinden und wissen, dass sie in historischer Zeit in das cisalpinische eingedrungen sind, so finden wir die Liburner und Japodes, vielleicht auch die Veneter (cf. Nissen Ital. Landesk. I, 490.) in Illyrien wieder und müssen aus der Analogie schliessen, dass auch sie von dort her in Italien eingedrungen seien. Nun aber ist anzunehmen, dass da, wo solche eingewanderten Stämme in dichten Massen beisammen sitzen, das Centrum ihrer Ausbreitung gewesen sei. Dies Centrum aber ist für die Japyger Calabrien und Apulien, während Picenum, Umbrien und Latium nur versprengte Haufen aufweisen. Ich glaube daher, dass man für die südlichen Japyger es nicht bezweifeln kann, dass sie zu Schiffe über das Meer gekommen seien, womit der Bericht bei Herodot VII, 170. in vollem Einklang steht, wonach die Messapier zu Schiffe ankamen und zuerst Uria gründeten.

Bezüglich der soeben aufgeführten versprengten Stämme in Picenum, Umbrien und Latium kann es zweifelhaft sein, ob sie, wie oben (pag. 426.) nach Nissen gesagt wurde, von Calabrien und Apulien aus erobernd vorgedrungen seien, oder ob sie, die ja geographisch unter sich benachbart sind, eine eigene Invasion darstellen. Da sie, wie oben (pag. 231.) gezeigt, ein Alphabet von völlig anderem Ursprunge, als das messapische, besitzen und ihre Inschriften, die bisher als sabellisch bezeichneten (cf. oben pag. 220 sqq.), ausserordentlich viel altertümlicher sind, als die messapischen, so wird man kaum umhin können, sie als eine eigene Invasion anzusehen, die sich aus Bruch-

Digitized by Google

stücken verschiedener Stämme der gegenüberliegenden illyrischen Küste zusammensetzte und somit ohne Zweifel quer über das Meer kam.

Die Veneter endlich haben das Centrum ihrer Ausbreitung klar ersichtlich in dem eigentlichen Veneterlande, wo sie in kompakter Masse sitzen, und sind erst von hier aus nach Norden und Westen vorgedrungen. Ich hätte früher (Altit. Fo. I, 120 sq.) angenommen, dass sie von Norden her gekommen seien und die Veneter am Venediger auf der Wanderung zurückgebliebene Reste seien. Diese Ansicht gebe ich jetzt zu Gunsten der von A. B. Meyer (Gurina 44.) auf, der die Gailthalansiedelungen von der Veneterlande aus von Süden her erfolgen lässt und auch die zwei Wege aufgezeigt hat (l. c. 99.), auf denen dies geschehen sein kann. Der eine ging entweder von Raganzuolo oder von Lozzo und Pieve di Cadore nach Tolmezzo am Tagliamento und von hier aus über Zuglio, Paluzzo, Timau und den Plökenpass nach Gurina, der andere führt von Lozzo 24 km das Piavethal hinauf bis nach Sappada, von da nach Forno Avoltri im Deganothal und von hier über den Plökenpass nach Gurina.

Ist aber so nun das eigentliche Veneterland das Centrum dieser illyrischen Bevölkerung, so kann, da schon oben (pag. 427.) eine Verbindung nach Süden als nicht nachweisbar sich ergab und daher sehr unwahrscheinlich ist, die Einwanderung derselben nur noch von Osten erfolgt sein, entweder von Aquileia her zu Lande oder von Istrien oder Liburnien her zur See. Zwischen beiden Möglichkeiten aber neigt sich die Wage ganz entschieden nach der Seite der ersteren. Zunächst nämlich stimmen die Berichte der Alten (oben pag. 415.) darin überein, dass in der Zeit der Euganeer die Veneter die Nachbarn derselben bei Aquileia waren, und Vergil berichtet ausdrücklich, dass sie durch das Gebiet der Liburner und über den Timavus ins Land gerückt seien und dann Padua gegründet hätten. Und diese Berichte werden dadurch als echte alte Tradition glaubwürdig gemacht, dass die Centren der Veneter, Patavium und Este, Binnenlandsstädte sind, während jene, wenn sie zur See gekommen wären, ihre Niederlassungen ohne Zweifel, wie die

Digitized by Google

Griechen, an der Küste angelegt haben würden. Man kann also, wie ich glaube, ihren Einfall über Aquileia her wohl als gesichert ansehen.

Es ergeben sich somit drei verschiedene Invasionsgebiete illyrischer Völker in Italien, und es wird jetzt nur noch zu untersuchen sein, ob sich die Zeit für diese drei Invasionen wenigstens annähernd feststellen lasse.

Ich beginne mit den Venetern. Für die Datierung derselben haben wir zwei Anhalte. Den ersten derselben bildet die Notiz des Herodot (oben pag. 415.), die, wie dort schon gesagt, die Veneter bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. in ihren späteren Wohnsitzen kennt. Der zweite liegt in unseren Inschriften, an deren Venetertum wohl niemand mehr zweifeln wird. Bezüglich der Zeitbestimmung derselben sind die Ansichten aus einander gegangen. Ich selbst hatte sie (Altit. Fo. I, 128 sqq.) dahin bestimmt, dass die Inschriften von Este, Padua u. s. w. etwa um 160 v. Chr. zu setzen, die von Gurina etwas älter seien. A. B. Meyer (Gurina 44) hat dies Resultat bezweifelt und will die Gurinainschriften bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. hinaufsteigen lassen. Deecke (Gött. Gel. Anz. 1886, 56. 64. 65.) beanstandet es, dass die Gurinainschriften älter seien, als die anderen Denkmäler, und will sie für besonders jung halten. Ghirardini endlich (Not. d. Scavi 1888, 335.) setzt den Anfang der Inschriften *„forse nel V, certamente nel IV. secolo av. C.“* Die archäologischen Darlegungen, aus denen er dies Resultat ableitet, sind so klar und so überzeugend, dass ich mich ihm einfach anschliesse. Ich hatte bei Abfassung des ersten Bandes dieser „Forschungen“ bei Bestimmung des Alters lediglich philologische Gründe berücksichtigen können, da mir das archäologische Material nicht in genügender Weise zur Verfügung stand. Dass ich damit das Alter der Bilinguis, auf die ich mich hauptsächlich stützte, annähernd richtig bestimmt, giebt auch Ghirardini zu, allein er weist auf Grund der Begleitfunde, die ihm alle zu Gebote standen, nach, dass die Inschriften nicht alle gleichalterig sind, und dass eben die Bilinguis zu den jüngsten gehöre. Ich

Digitized by Google

schliesse mich ihm, wie gesagt, völlig an und kann die Frage hier nicht besser erörtern, als dass ich seine eigene Darlegung hier im Auszuge wiedergebe.

In den Gräbern von Este, welche der dritten Periode (nach Prosdocimis Zählung) angehören, finden sich zahlreiche Gegenstände von dem gleichen Typus, wie die Funde in der etruskischen Nekropole der Certosa bei Bologna. Dadurch lässt sich der Anfang der dritten Periode von Este auf die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. fixieren, und sie reicht, wie sich dies aus dem Eindringen der gallischen Elemente in der vierten Periode ergiebt, noch in einen guten Teil des 4. Jahrhunderts hinein, ja vielleicht bis an das Ende desselben. Nun finden sich verschiedene von den Grabcippen mit Inschriften, wie der von Capodaglio (no. 3.), der von Baldù-Dolfin (no. 6.), der zweite von Capodaglio (no. 4.), der von Lacchini-Pelà (no. 5.), der von Ricovero (no. 245.), der des podere Nazari (no. 2.), welche mit Sicherheit aus Gräbern der dritten Periode stammen, während der der Villa Benvenuti (no. 229.) der vierten Periode angehört. Daraus folgt, dass diese Inschriften, mit Ausnahme der letzten jüngeren, den vierten Jahrhundert v. Chr. angehören. Jünger sind die Objekte der Chiusura Baratela, welche in der Mehrzahl der vierten Periode angehören, obwohl auch sie noch die Kontinuität mit der dritten Periode deutlich erkennen lassen, so dass man also auch sie ihrem Beginne nach spätestens in den Anfang des dritten Jahrhunderts wird setzen müssen.

Soweit Ghirardini (Not. d. Scavi 1888, 323—339.). Dass die Widmungen in der Chiusura Baratela dann bis in die römische Zeit reichten, zeigt eben das Bronzeblech mit der Bilinguis.

Durch diese Ergebnisse Ghirardinis ist dann gleichzeitig auch die Frage über die Gurinainschriften so entschieden, wie A. B. Meyer es verlangt hatte, gleichfalls aus ärchäologischen Gründen. Dagegen stellt sich Deeckes Ansicht auch hier wieder als irrig heraus, denn die Gurina-Inschriften sind nicht „ganz besonders jung", sondern den ältesten Este-Inschriften gleich-

Digitized by Google

alterig und erheblich älter, als z. B. die Inschriften der Chiusura Baratela.

Damit sind also die Veneter in ihren späteren Wohnsitzen vom fünften Jahrhundert v. Chr. an bestimmt nachgewiesen, und die Inschriften beginnen bereits am Ende eben dieses Jahrhunderts.

Den ältesten Inschriften vorauf aber liegen noch zwei weitere Perioden, die erste und zweite Prosdocimis, deren letztere von Ghirardini (Not. d. Scavi 1888, 378.) als eine rein venetische mit der dritten in ein und dieselbe, die zweite nach seiner eigenen Zählung, zusammengefasst wird, während er bezüglich der ersten schwankt, ob sie etwa den Euganeern noch angehören könne. Indessen entscheidet er sich auch hier, da zwischen der ersten und zweiten Periode *„nessun indizio d'una brusca interruzione di civiltà"* sich finde, wie das doch der Fall sein müsste, wenn die Vertreibung der Euganeer aus ihren alten Sitzen inzwischen eingetreten wäre, für die Veneter, mit Recht, wie ich glaube.

Dann also dürfen wir die Veneter wohl noch $1^1/_2$ Jahrhunderte hinaufdatieren, so dass sie also etwa von der Mitte des 7. Jahrhunderts an in ihren späteren Sitzen nachweisbar wären.

Was nun den Nachweis der Japyger inbezug auf die Zeit betrifft, so ist die erste sicher datierte Nachricht über sie die den Tarentinern im Jahre 473 v. Chr. von den Messapiern beigebrachte grosse Niederlage (cf. Helbig Hermes XI, 265.). Herodot aber berichtet an derselben Stelle (VII, 170.), wo er von dieser Niederlage erzählt, auch, dass diese Niederlage erfolgt sei, nachdem die Messapier zuerst Uria gegründet und von da aus die messapischen Städte angelegt hätten, τὰς δὴ Ταραντῖνοι χρόνῳ ὕστερον πολλῷ ἐξανιστάντες προσέπταισαν μεγάλους. In dieser Nachricht liegt nichts, was sie irgendwie unwahrscheinlich machen könnte. Im Gegenteil, es ist fast selbstverständlich, dass ein Volk, welches den Tarentinern eine solche Niederlage beizubringen vermochte, dort schon ein grösseres

Digitized by Google

Gebiet besitzen musste, was seinerseits wieder einen schon länger dauernden Aufenthalt voraussetzt.

Und damit steht eine andere Thatsache im Zusammenhang, auf die gleichfalls schon Helbig (l. c.) hingewiesen hat, die nämlich, dass es nur „aus der Gegenwart eines kräftigen und widerstandsfähigen Volkes auf der Südostküste Italiens sich erkläre, warum die Hellenen es unterliessen, an dieser Küste Kolonieen anzulegen, obwohl dieselbe ihnen am nächsten lag, die Westgriechen, wie die Odyssee uns belehrt, seit uralter Zeit in dieser Richtung verkehrten und Brundisium einen Hafen darbot, der an Grösse und Sicherheit nichts zu wünschen übrig liess.“ Diese Thatsache und der von Helbig daraus gezogene evident richtige Schluss aber lassen eine chronologische Verwertung zu.

Sehen wir von der ja schon 1050. erfolgt sein sollenden Gründung von Kyme ab, für deren Anlage an der Westküste immerhin besondere Gründe vorgelegen haben könnten, so sehen wir von der 743. erfolgenden Anlage von Rhegion an nun in ununterbrochener Reihe die Kolonisation von Sicilien (Naxos, Syrakus, Leontinoi, Katana, Megara Hyblăa u. s. w.) und der Westseite Italiens (Sybaris, Kroton, Tarent u. s. w.) mit sorgfältigster Vermeidung der Ostküste sich vollziehen, so dass also damit die Anwesenheit der Japyger dort bereits für die Mitte des achten Jahrhunderts konstatiert ist. Ob sie etwa aus anderen Gründen noch weiter sich zurückverfolgen lasse, kann hier ununtersucht bleiben.

Dies Ergebnis steht auch im Einklang mit dem oben (pag. 165.) gefundenen anderweiten, dass das messapische Alphabet wegen der Geltung des X als ś sich in sehr früher Zeit aus dem von Locri entwickelt haben müsse.

Für einen soweit zurückliegenden Termin aber fehlt es bei den Venetern an jeglichem Anhalt. Denn die Angabe bei Livius (oben pag. 415.), dass die Euganeer nach der Zerstörung Trojas von den Venetern verdrängt worden seien, hängt zusammen mit der thörichten Sage vom paphlagonischen Ursprunge der Veneter und kann somit chronologisch nicht verwertet werden. Der frühest nachweisbare Termin für die Veneter

Digitized by Google

(oben pag. 437.) liegt also mindestens 100 Jahre später, als der spätest nachweisbare Anfangstermin für die Japyger, so dass also der Schluss gerechtfertigt ist, die Veneter seien viel später als die Japyger nach Italien gekommen.

Es fragt sich jetzt nur noch, wie sich die dritte versprengte Gruppe, die Illyrier Picenums, Umbriens und Latiums, zeitlich zu den Japygern und Venetern verhalte. Es fehlt auch hier nicht an Anzeichen. Truentum ist die einzige Stadt, die nach Plinius (oben pag. 428.) den Liburnern *relicum* war, die *Venetulani* sind, ebenfalls nach Plinius (pag. 419.) eine eingegangene Gemeinde des alten Latiums, das *Iapuzkum numen* sitzt mitten unter dem Umbrern. Das alles macht den Eindruck des Trümmerhaften, des vor Zeiten gewaltsam Auseinandergesprengten, und es ist unschwer zu erkennen, dass die Italiker es waren, die dieses Resultat herbeiführten, indem sie eine ältere Bevölkerungsschicht überfluteten.

Mit diesem Ergebnis in Einklang stehen die sogenannten sabellischen Inschriften, die ich oben pag. 429. als illyrische in Anspruch genommen habe. Sie sind meines Erachtens ihrem ganzen Habitus nach, so wie auch in ihrem Alphabet, die ältesten ganz Italiens.

Es giebt somit drei getrennte illyrische Invasionen in Italien, die älteste noch vor den Italikern eingedrungene — und zwar wohl auf dem Seewege — in Mittelitalien, sodann die bestimmt auf dem Seewege zuerst in Messapien Fuss fassende der Japyger, endlich als die jüngste die auf dem Landwege über Aquileia eindringende der Veneter. Dieses Ergebnis wird auch dadurch bestätigt, dass jede Gruppe sich eines Alphabetes von anderem Ursprunge bedient, die picentischen Illyrer eines korinthisch-kerkyräischen, die Messapier eines lokrischen, die Veneter eines eleischen, und dass jede Gruppe eine von denen der andern abweichende Sprache redet, deren Unterschiede über das Mass blosser Dialektunterschiede weit hinausgehen, also eine längere getrennte Entwickelung voraussetzen. Für die Messapier und Veneter steht einerseits das Illyriertum ihrer Sprachen, andrerseits aber auch eine mehr als bloss mundart-

Digitized by Google

liche Verschiedenheit derselben völlig fest, für die picentischen Inschriften wird das Illyriertum erst noch im einzelnen nachzuweisen sein, die starke Verschiedenheit der Sprache von der der Messapier und der Veneter aber ergiebt sich auch jetzt schon mit Sicherheit.

Damit stehen wir am Ziel unserer Untersuchungen, und es wird wohl nicht als eine allzu kühne Hoffnung anzusehen sein, wenn ich annehme, dass es mir gelungen sei, die Veneter als ein illyrisches Volk nachzuweisen, die Ausbreitung derselben, die Zeit und den Weg ihres Einrückens in Italien klar zu stellen, endlich aber auch dargethan zu haben, dass sie es sind, denen man die im ersten Abschnitt dieses Buches aufgeführten Denkmäler zuzuschreiben hat.

Digitized by Google

Nachtrag zu pag. 80.

307. Bronzenagel (lang 0,190) mit eingeritzten Buchstaben.

a) 𐌌𐌉𐌄𐌃𐌉𐌄𐌔𐌌·𐌃𐌄𐌗𐌌𐌉𐌏𐌉𐌃𐌄𐌅𐌏𐌗𐌏𐌗𐌏𐌕𐌄𐌔

b) 𐌄𐌃𐌔𐌗𐌏𐌔𐌄𐌗𐌄𐌔𐌕𐌏𐌉𐌅𐌏𐌗𐌏𐌗𐌏𐌕𐌄𐌔

c) Winkellinien (Motiv >)

d) Zickzacklinie (Motiv \\\///)

a) *meχozotover·ko·n·zar·nanerịkahn*

b) *meχozotovhσχontamolznal*

Nach Prosdocimi.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 200. no. 6.

308. Bronzenagel (lang 0,145), Spitze abgebrochen, mit eingeritzten Buchstaben.

a) 𐌉𐌔𐌉𐌀𐌗𐌅',𐌃𐌄𐌉𐌄𐌉𐌕𐌀𐌉𐌅𐌏𐌗𐌎𐌔𐌉𐌄𐌔𐌏𐌗𐌉𐌄𐌉𐌔𐌉𐌃𐌃𐌕𐌄𐌔

b) Reihe von *t* (𐌗)

c) Reihe von *z* (𐌎)

d) Reihe von *t* (𐌗)

a) *meχorehtiahzona·s·tovhuχiahaa··tue··*

Nach Prosdocimi.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 200. no. 7.

309. Bronzenagel (lang 0,219) mit eingeritzten Buchstaben.

a) 𐌔𐌔𐌔𐌔𐌔𐌔𐌔𐌔𐌔𐌔𐌔𐌔𐌔𐌔𐌃𐌃𐌉𐌉

b) 𐌄𐌄𐌄𐌄𐌄𐌄𐌄𐌄𐌄𐌄𐌄𐌄𐌄𐌄𐌃𐌌

c) 𐌗𐌗𐌗𐌗' 𐌉𐌏𐌉

d) 𐌗𐌅\𐌗𐌗𐌗𐌉𐌃𐌉𐌔𐌉𐌃𐌃𐌏𐌗𐌏𐌔𐌔𐌃𐌌𐌗

a—d) *vhre|ma|h·s·|tnazotorehtiiah*

Nach Prosdocimi.

Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 200. no. 8.

Digitized by Google

310. Bronzenagel (lang 0,178) mit eingeritzten Buchstaben.
a) Reihe von *t* (X);
b) Reihe von *z* (⋉);
c) Fischgräte;
d) Reihe von *t* (X).
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 200. no. 9.

311. Bronzenagel, Bruchstück (lang 0,047), mit eingeritzten Buchstaben.
a) c) und d) Reihen von *t* (X);
b) einfache Zickzacklinie.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 201. no. 26.

312. Bronzenagel, Bruchstück (lang 0,081), mit eingeritzten Buchstaben.
a) Reihe von *t* (X);
b) und d) einfache Zickzacklinie;
c) Reihe von *z* (⋉).
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 201. no. 25.

313. Bronzenagel (lang 0,176) mit eingeritzten Buchstaben.
a) Reihe von *o* (◇);
b) Fischgräte;
c) Reihe von *t* (X);
d) Fischgräte.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 200. no. 11.

314. Bronzenagel (lang 0,208) mit eingeritzten Buchstaben.
a) einfache Zickzacklinie;
b) Zickzacklinie (Motiv //Λ\\);
c) Reihe von *v* (⅄);
d) Reihe von *u* (Λ).
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 201. no. 21.

315. Bronzenagel (lang 0,190) mit eingeritzten Buchstaben.
a) Reihe von *t* (X);
b) einfache Zickzacklinie;
c) Reihe von *t* (X);
d) senkrechte Linien.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 200. no. 10.

Digitized by Google

316. Bronzenagel (lang 0,205) mit eingeritzten Linien.
a) und d) Gitterwerk;
b) und c) Reihen von *t* (X).
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 201. no. 22.

317. Bronzenagel (lang 0,199) mit eingeritzten Buchstaben.
a) Zickzacklinie, 3 *t* (X);
b) Reihe von *t* (X);
c) und d) Gitterwerk.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 201. no. 15.

318. Bronzenagel (lang 0,190) mit eingeritzten Buchstaben.
a) und b) Zickzacklinie (Motiv V);
c) Winkellinien (Motiv <);
d) Reihe von *t* (X).
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 200. no. 13.

319. Bronzenagel (lang 0,195) mit eingeritzten Buchstaben.
a) und d) einfache Zickzacklinie;
b) Reihe von *t* (X);
c) schräge Linien von rechts nach links.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 201. no. 20.

320. Bronzenagel (lang 0,207) mit eingeritzten Buchstaben.
a) 2 *t* (X), Zickzacklinie;
b) und d) einfache Zickzacklinie;
c) Gitterwerk.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 201. no. 16.

321. Bronzenagel (lang 0,160) mit eingeritzten Buchstaben.
a) und d) Zickzacklinie (Motiv Λ);
b) und c) schräge Linien.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 200. no. 12.

322. Bronzenagel (lang 0,218) mit eingeritzten Buchstaben.
a) b) c) schräge Linien;
d) Zickzacklinie (Motiv Λ).
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 200. no. 14.

323. Bronzenagel (lang 0,155) mit eingeritzten Buchstaben.
a) und c) Gitterwerk;
b) und d) Zickzacklinie.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 201. no. 17.

Digitized by Google

324. Bronzenagel (lang 0,205) mit eingeritzten Buchstaben.
a) und b) Gitterwerk;
c) Fischgräte;
d) Zickzacklinie.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 201. no. 18.

325. Bronzenagel (lang 0,184) mit eingeritzten Buchstaben.
Unleserlich durch Rost.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 201. no. 19.

326. Bronzenagel (lang 0,183) mit eingeritzten Buchstaben.
Unleserlich durch Rost.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 201. no. 24.

327. Bronzenagel (lang 0,240).
Ohne Ornamente.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1890, 201. no. 23.

Dazu kommen noch folgende, von Prosdocimi schon früher veröffentlichte Nägel:

328. Bronzenagel (lang 0,198) mit eingeritzten Buchstaben.
Alle vier Flächen mit Reihen von *t* (X).
Prosdocimi Not. d. Scavi 1888, 484. no. 6.

329. Bronzenagel (lang 0,173) mit eingeritzten Buchstaben.
Ebenso.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1888, 484. no. 7.

330. Bronzenagel (lang 0,175) mit eingeritzten Buchstaben.
a)—c) Reihen von *t* (X);
d) Zickzacklinie.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1888, 484. no. 10.

331. Bronzenagel (lang 0,157) mit eingeritzten Buchstaben.
a) Winkellinien (>);
b) Reihe von *v* ( );
c) Zickzacklinie;
d) Reihe von *t* (X).
Prosdocimi Not. d. Scavi 1888, 484. no. 10.

332. Bronzenagel (lang 0,187) mit eingeritzten Buchstaben.
a) und b) Reihen von *a* ( );

Digitized by Google

c) Winkellinien;
d) Fischgräte.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1888, 484. no. 13.

333. Bronzenagel (lang 0,169) mit eingeritzten Buchstaben.
a) Reihe von *e* (𐌄);
b) Zickzacklinie;
c) Reihe von *t* mit Zwischenlinie (𐌕);
d) Zickzackreihe (Motiv ///\\\).
Prosdocimi Not. d. Scavi 1888, 484. no. 11.

334. Bronzenagel (lang 0,185) mit eingeritzten Buchstaben.
a) Winkellinien (>);
b) Reihe von *u* (Λ);
c) schräge Linien (///);
d) schräge Linien in entgegengesetzter Richtung (\\\).
Prosdocimi Not. d. Scavi 1888, 484. no. 8.

335. Bronzenagel (lang 0,188) mit eingeritzten Buchstaben.
a) und c) Winkellinien;
b) Reihe von *t* (X);
d) schräge Linien.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1888, 484. no. 14.

336. Bronzenagel (lang 0,158) mit eingeritzten Buchstaben.
a) und c) senkrechte Linien;
b) und d) Winkellinien.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1888, 384. no. 12.

337.—340. Vier Bruchstücke von Bronzenägeln mit eingeritzten verschiedenen Zeichen.
Prosdocimi Not. d. Scavi 1888, 484. no. 15.

Das von Prosdocimi Not. d. Scavi 1888, 485. herausgegebene Säulencapitäl

ist meine no. 207.

Digitized by Google

Register.

I. Inschriftenregister.

(Kursivschrift zeigt den Text, fette die Übersetzung der einzelnen Inschriften an.)

no. 1. pag. *1.* 284. **285.** 296. **405.**
„ 2. „ *1.* 244. 259. 275. **405.**
„ 3. „ *2.* 277. **405.**
„ 4. „ *2.* 244. 278. **405.**
„ 5. „ *3.* 244. 257. 275. **405.**
„ 6. „ *3.* 257. **405.**
„ 7. „ *4.* 245. 268. 276. 287. **405.** 411.
„ 8. „ *5.* 245. 267. 286. 287. 293. **405.**
„ 9. „ *5.* 246. 267. 287. **405.**
„ 10. „ *6.* 246. 277. **405.**
„ 11. „ *6.* 251. 254. 268. 290. 294. **406.**
„ 12. „ *7.*
„ 13. „ *7.* 251. 270. 290. **406.** 411.
„ 14. „ *8.* 270.
„ 15. „ *8.*
„ 16. „ *8.*
„ 17. „ *8.*
„ 18. „ *9.* 246. 268. 289. **406.**
„ 19. „ *9.* 271.
„ 20. „ *9.*
„ 21. „ *9.* 246. 261. 268. 269. 290. 293. **406.**
„ 22. „ *10.* 246. 254. 265. 268. **406.** 411.
„ 23. „ *10.* 246. 268. **406.**
„ 24. „ *11.* 246. **265. 406.**
„ 25. „ *11.* 246. 269. **406.**
„ 26. „ *11.* 250. 255. 269. 27 . **406.**
„ 27. „ *12.* 246. 268. 269. **406.**
„ 28. „ *12.* 246. 265. 290. **406.**
no. 29. pag. *12.* 246. 266. 268. 292. **406.**
„ 30. „ *13.* 252. 265. **406.**
„ 31. „ *13.* 250. 269. **407.**
„ 32. „ *14.* 250. 265. **407.**
„ 33. „ *14.* 250. 266. **407.**
„ 34. „ *15.* 250. 265. **407.**
„ 35. „ *15.* 271. **407.**
„ 36. „ *15.* 252. 258. 266. **407.**
„ 37. „ *16.* 271.
„ 38. „ *16.* 268. **407.**
„ 39. „ *16.* 272. **407.**
„ 40. „ *17.*
„ 41. „ *17.*
„ 42. „ *17.*
„ 43. „ *17.*
„ 44. „ *18.*
„ 45. „ *18.*
„ 46. „ *18.*
„ 47. „ *18.*
„ 48. „ *19.*
„ 49. „ *19.*
„ 50. „ *19.*
„ 51. „ *19.*
„ 52. „ *20.*
„ 53.—65. pag. *20.*
„ 66. pag. *20.*
„ 67. „ *20.*
„ 68. „ *21.*
„ 69. „ *21.*
„ 70. „ *21.*
„ 71. „ *21.*
„ 72. „ *21.*
„ 73. „ 22.
„ 74. „ 22.

Digitized by Google

no. 75. pag. 22.
„ 76. „ 22.
„ 77. „ 23.
„ 78. „ 23.
„ 79. „ 23.
„ 80. „ 23.
„ 81. „ 23.
„ 82. „ 24.
„ 83. „ 24.
„ 84. „ 24.
„ 85. „ 24.
„ 86. „ 25.
„ 87. „ 25.
„ 88. „ 25.
„ 89. „ 25.
„ 90. „ 25.
„ 91. „ 26.
„ 92. „ 26.
„ 93. „ 26.
„ 94. „ 26.
„ 95. „ 27.
„ 96. „ 27.
„ 97. „ 27.
„ 98. „ 27.
„ 99. „ 27.
„ 100. „ 27.
„ 101. „ 28.
„ 102. „ 28.
„ 103. „ 28.
„ 104. „ 28.
„ 105. „ 29.
„ 106. „ 29.
„ 107. „ 29.
„ 108. „ 29.
„ 109. „ 29.
„ 110. „ 30.
„ 111. „ 30.
„ 112. „ 30.
„ 113. „ 30.
„ 114. „ 31.
„ 115. „ 31.
„ 116. „ 31.
„ 117. „ 31.
„ 118. „ 32.
„ 119. „ 32.
„ 120. „ 32.
„ 121. „ 32.
„ 122. „ 32.
„ 123. „ 33.
„ 124. „ 33.
„ 125. „ 33.
„ 126. „ 33.
„ 127. „ 34.
„ 128. „ 34.
no. 129. pag. 34.
„ 130. „ 34.
„ 131. „ 35.
„ 132. „ 35.
„ 133. „ 35.
„ 134. „ 35.
„ 135. „ 35.
„ 136. „ 36.
„ 137. „ 36.
„ 138. „ 36.
„ 139.—167. pag. 36.
„ 168. pag. 36.
„ 169. „ 37.
„ 170. „ 37.
„ 171. „ 37.
„ 172. „ 37.
„ 173.—195. pag. 38.
„ 196. pag. 38.
„ 197. „ 38.
„ 198. „ 38.
„ 199. „ 39. 246. 268. **407.**
„ 200. „ 40. 246. 260. 267. 287. **407.**
„ 201. „ 40. 252. 269. **407.**
„ 202. „ 40. 252. 270. **407.**
„ 203. „ 41. 251. 270. **407.**
„ 204. „ 41. 246. 270. **407.**
„ 205. „ 41. 246. 270. **407.**
„ 206. „ 41. 271.
„ 207. „ 42. 251. 254. 270. **408.** 445.
„ 208. „ 42. 255. 271. **408.**
„ 209. „ 42. 255. 271. **408.**
„ 210. „ 42.
„ 211.—220. pag. 42.
„ 221. pag. 43.
„ 222.—224. pag. 43.
„ 225. 226. pag. 43.
„ 227. pag. 43. 244. 275. **408.**
„ 228. „ 44.
„ 229. „ 44. 277. **408.**
„ 230. „ 44. 259. 261. 274. **408.**
„ 231. „ 44. 259. 274. **408.**
„ 232. „ 45. 277. **408.**
„ 233. „ 45. 276. 287. 289. **408.**
„ 234. „ 46. 284. **408.**
„ 235. „ 46.
„ 236. „ 46.
„ 237. „ 46.
„ 238. „ 46.
„ 239. „ 47.
„ 240. „ 47.
„ 241. „ 47.
„ 242. „ 47.

Digitized by Google

no. 243. pag. 47.
„ 244. „ 48. 244. 283. **408.**
„ 245. „ 48. 275. **408.**
„ 246. „ 48. 278. **408.**
„ 247. „ 49. 267. 277. **408.**
„ 248. „ 49. 276. **408.**
„ 249. „ 50.
„ 250. „ 50. 244. 261. **262.** 274. **408.**
„ 251. „ 50. 244. 259. 275. 287. 289. **409.**
„ 252. „ 51. 284. **409.**
„ 253. „ 51. 284. **409.** 412.
„ 254. „ 52.
„ 255. „ 52.
„ 256. „ 52.
„ 257. „ 52. 279. 287. **332.** **409.**
„ 258. „ 53.
„ 259. „ 53. 244. 259. 263. 274. 287. **409.**
„ 260. „ 54. 280. 288. **409.**
„ 261. „ 54. 244. 259. 263. 274. 281. **409.**
„ 262. „ 55. 258. 260. 276. **409.**
„ 263. „ 56. 280. **409.**
„ 264. „ 56. 258. 279. **409.** 412.
„ 265. „ 56. 244. 255. 264. 278. **409.**
„ 266. „ 57. 258. **409.**
„ 267. „ 57. 252. 272. 296. **409.**
„ 268. „ 58. 412.
„ 269. „ 59. 281. **410.** 411.
„ 270. „ 59. **410.**
„ 271. „ 60.
„ 272. „ 60. 259. 264. 282. 283. 295. **410.**
„ 273. „ 61. 281. 294. **333.** **410.**
„ 274. „ 61. 281. **410.**
„ 275. „ 62. 283. **410.** 412.
„ 276. „ 63. 264. 286. **410.**
„ 277. „ 63. 273. 286. **410.**
„ 278. „ 63. 273. 286.
„ 279. „ 64. 286. **410.**
„ 280. „ 64. 286. **410.**
„ 281. „ 64. 286. **410.**
„ 282. „ 64. 286. **410.**
„ 283. „ 65. 286. **410.**
„ 284. „ 65. 286. **410.**
„ 285. „ 65. 286.
„ 286. „ 65. 258. 286. **410.**
„ 287. „ 66. 254. 293. **410.**
„ 288. „ 66. 252. 255. **411.**
„ 289. „ 67. 254. **411.**
„ 290. „ 67. 254. **411.**
no. 291. pag. 67. 254. 273. **411.**
„ 292. „ 68. 273. **411.**
„ 293. „ 68.
„ 294. „ 68.
„ 295. „ 68.
„ 296. „ 69.
„ 297. „ 69. 284. **411.**
„ 298. „ 69. 260.
„ 299. „ 69.
„ 300. „ 70.
„ 301. „ 70.
„ 302. „ 70.
„ 303. „ 70.
„ 304. „ 71.
„ 305. „ 71.
„ 306. „ 71.
„ 307. „ 441. 246. 266. 268. 272. **411.**
„ 308. „ 441. 246. 265. **411.**
„ 309. „ 441. 251. 255. 268. **411.**
„ 310. „ 442.
„ 311. „ 442.
„ 312. „ 442.
„ 313. „ 442.
„ 314. „ 442.
„ 315. „ 442.
„ 316. „ 443.
„ 317. „ 443.
„ 318. „ 443.
„ 319. „ 443.
„ 320. „ 443.
„ 321. „ 443.
„ 322. „ 443.
„ 323. „ 443.
„ 324. „ 444.
„ 325. „ 444.
„ 326. „ 444.
„ 327. „ 444.
„ 328. „ 444.
„ 329. „ 444.
„ 330. „ 444.
„ 331. „ 444.
„ 332. „ 444.
„ 333. „ 445.
„ 334. „ 445.
„ 335. „ 445.
„ 336.—340. pag. 445.
„ 1*. pag. 72.
„ 2*. „ 72.
„ 3*. „ 72.
„ 4*. „ 72.
„ 5*.—18*. pag. 73.
„ 19*. pag. 73.
„ 20*. „ 73.

Digitized by Google

no. 21*. pag. 73.
„ 22*. „ 74.
„ 23*. „ 74.
„ 24*. „ 74.
„ 25*. „ 74.
„ 26*. „ 74.
„ 27*. (verdruckt 28*.) pag. 75.
„ 28*. („ 29*.) „ 75.
„ 29*. pag. 75.
„ 30*. „ 75.
„ 31*. „ 76.
„ 32*. „ 76.
„ 33*. „ 76.
„ 34*. „ 76.
„ 35*. „ 77.
„ 36*. „ 77.
„ 37*. „ 77.
no. 38*. pag. 77.
„ 39*. „ 78.
„ 40*. „ 78.
„ 41*. „ 78.
„ 42*. „ 78.
„ 43*. „ 78.
„ 44*. „ 78.
„ 45*. „ 79.
„ 46*. „ 79.
„ 47*. „ 79.
„ 48*. „ 79.
„ 49*. „ 79.
„ 50*. „ 80.
„ 51*. „ 80.
„ 52*. „ 80.
„ 53*. „ 80.

II. Wortregister.

(Dasselbe enthält nur die in den venetischen Inschriften vorkommenden Formen, geordnet nach der Reihenfolge des venetischen Alphabetes: *a e v vh z h i k l m n ś o p ś r s t u φ χ*. Auch sind bei den einzelnen Formen nicht alle Stellen angeführt, sondern nur die wichtigeren. Sämtliche Formen dieses Registers sind in der Kasusform gegeben, wie sie in den Inschriften sich finden, und auf ihre Punktierung alle noch einmal verglichen worden, so dass, wo im Text sich abweichende Punktierung finden sollte, die Punktierung der Buchstaben hier im Register die richtige ist.)

a

aza·n· 251. 403.
·a·hsu·n· 273. 293. 299. 404.
·a·hsu·ś· (*-u·s·*) 273. 275. 299. 385. 402. 404.
aht·s· (*ahtś*) 267. 289. 298. 385. 404.
a·k··t·ioh 274. 300. 351. 380.
akutnah 284. 298. 300. 351. 382.
aleteh 259. 274. 301. 387. 403.
·a··l·lo 272. 302. 350. 386.
·a·n·t·.... 278. 302.
aoφo·s· 295.
ap 293.
a·r·.... 289.
·a··r·ah·a· 285. 303. 386. 401.
arateres 303. (cf. auch *prateres*).
·a·rates 302. 387. 403.
·a·riiun·s· 287. 303. 386. 401. 404.
ar·m·o 280 (cf. auch *e·r·mo*).
·a·tra·e··s·t· 289. 296. 404.
att·ayn[a]i 286. 305. 380. 384. 403.
·a··t·to 273. 304. 386. 401.

e

·e·kupeoari·s· (*ek-*) 263. 403.
elokno·s· 286. 305. 382.
·e··n·n[oni·s·] 279. 305.
·e·n·o 279. 288. 305. 386.
·e·riimoh 290. 306. 386.
e·r·mo (*er·m·o*) 288. 306. 386.
·e·r·mon·io·s· 289. 306. 381.
e·r·mo·n·[i·s·] 279. 288. 306.
·e·φ· 267. 307. 350.
eχe·s·tη[a] 278. 297. 307. 382.
·e·χe·s·t·s· 268. 297. 307. 383. 403. 411.
·e·χetor 269. 290. 307. 387.
·e·χetoriioh 274. 307. 387. 401.
·e·χo (*e·χ·o*, *eχo*) 244. 247.

Digitized by Google

v

va·n·teh 259. 274. 307. 403.
va·n·te·s· (*va·n·t·s·*) 267. 297. 307. 387. 403.
vas·seno 284. 308. 350. 381. 402. 403.
vehne 308. 386. 403.
vehne·s· 281. (cf. auch *vehne*).
vehχnoh 274. 297. 309. 380. 384.
ve·n·na 273. 310. 350. 385.
ve·n·noni·s· 276. 279. 310. 350. 386. 404. 421.
veno 270. 291. 403.
ve[*not*] 291.
ver·ko·n·zar·na 268. 310. 382.
ve·s·oiio 280. 311. 350. 380. 401.
vesoś 275. 311. 350. 385. 402. 404.
virateres 268. 289. 345. 388. 404.
vive·s· 280. 311. 350. 382. 402. 403.
vo·k·t·śe·s· 286. 298. 312. 350. 383. 403.
vo·l·te·r·k... 273. 283. 312.
vo·l·tiio 270. 291. 312.
[*vo*]*·l·tiioi* 291. 403.
vo·l·tiiom(m)noh 268. 275. 285. 312.
vo·l·tiiomno·s· 268. 312. 387.
vo·l·tiio·n· 293. 312. 403.
vo·l·tiio·s· 385.
voltiχeneh 259. 275. 312. 380. 384. 403.
vonākoe 283.
votna 265. 314. 382.
votte 286. 314. 385. 403.
vo·t·(t)ehiio·s· 267. 277. 278. 314. 381. 401.
votto·s· 286. 314. 385.
vo·χ·sii·.. 271. 388.

vh

vhaφ 267. 315.
vhetiana 269. 315. 386.
vho·u·χo·n·t.... 233.
vho·u·χo·n·tah 266. 316. 387. 402.
vho·u·χo·n·teh 259. 274. 316. 383. 403.
vho·u·χo·n·tiiaka 266. 316. 381.
vho·u·χo·n·tioh 274. 316. 380.
vho·u·χo·n·tna 275. 316.
vhouχontnah· 266. 283. 316. 382.
vhoχonta 266. 316.
vhremah·s· 279. 315. 387.
vhremah·s·tna 268. 271. 277. 297. 315. 382.
vhremah·s·tnah 266. 315.
vhuχi(i)a 83. 86. 233. 265. 266. 316. 385. 402.
vhu·χ·siia 83. 316. 387. 402.

z

za·n·t·s· 268. 317. (cf. auch *va·n·t(e)·s·*).
zeroφo·s· 295.
zona·s·to (*zo·n·a·s·to*) 268. 404.
zoto 248. 250. 404.

h

ha·r·to 286. 317. 386.
hoo·s· 258. 279.
ho·s· 258. 279.

i

iouria 278. 318. 385. 402. 403.
iiuvante[*h*] 275. 318.
iiuva·n·t·s· 318. 351. 383. 401. 403.
iiuvan·t·śah 275. 351. 382.

k

kavaron··s· 273. 319. 350. 386. 401. 404.
kalro·s· 282. 298. 320. 350. 382.
ka·n·ta 269. 320. 350. 384.
ka·n·tah 274. 320.
karanmniioh 288. 321. 386.
kara·n·mn·s· 288. 321. 350. 386. 404.
karo·s· 296. 333. 404.
ka·s·t·koh 284. 321. 350. 386.
katakna 271. 322. 382.
kata[*knoii*] 277. 322.
katarko 281. 322. 387. 403.
katuś 285. 322. 350. 385. 404.
katus·iahiio·s· 272. 322. 381. 401.
kela·χ·[*no·s·*] 294. 323. 380. 384.
kele 294. 323. 385. 403.
kelo 294. 323. 384. 403.
kol·iahiia 269. 323. 381. 401.
kove·t·ko·s· 286. 323. 381. 401.
kre·v·iniaia 281. (cf. auch *·s·kre··v·in·a·*).
kuχe·s· 283. 324. 350. 385. 404.

l

lav·s·ko[*·s·*] 283. 324. 386. 401.
lassiko 281. 324. 381. 403.

Digitized by Google

lehvo·s· 289. 325. 386.
lehio·s·(?) 385.
lemetoii 276. 325. 387. 403.
[leme]toii 277.
lemetor 268. 325. 387.
lemeto·rina 268. 325. 382.
lona·s·to 169. 252. (cf. auch *zona·s·to.*)
lo·r· 204.
lo·u·klo 285. 325. 351. 385. 402. 403.

m

makkno·s· 278. 298. 326. 382.
maχetlo·n· 274. 326. 350. 385. 403.
mesneh 259. 283. 327. 382. 403.
meχo 245. 247.
mnin 293.
molzna 266. 298. 328. 382.
[m]o·l·zo 270. 328. 386.
mo·l·zonke·o· 253. 267. 328. 383.
molo 269. 328. 386.
molo·n· 279. 328. 384. 403.
mo·l·to·n[·i·s·] 276. 328. (cf. auch *[m]o·l·zo*).

n

na·s·to 248. 269. (cf. auch *zona·s·to*).
ne·l·eikah 329. (cf. auch *nerika.*)
nerika 268. 329. 386.
niskarikoe 283. 296.
n....t·no·s· 269.

š

škoaoh 296.

o

oihavo·s· 280. 330. 386. 401.
oiniioh 280. 330. 385. 401.
okatah 278. 284. 387. (cf. auch *·u·kata.*)
o·l·lo 333. 384. 403.
o·l·lo·u·kio 279. 288. 325. (cf. auch *o·l·lo* und *·u·kio.*)
·o·p 270. 290.
oraho 286. 330. 403.
oraho·s· 286. 330. 386. 401.
o·r·····\k 283.
os·te·s· 281. 330. 404.
ostiako· 281. 330. 381. 403.
ostiiiakon 281. 330. 403.
·o··s·t··s· 272. 297. 330. 385. 403.
·o·tnia 269. 331. 381.
ou·k·ka 269. 332. 351. 384. 402.

p

·p·a 295.
per· 293.
porah 261.
pro·ś· 258.
puponeh 259. 274. 334. 382. 403.

ś

śahnateh 257.

r

rako· 281.
rehteah 90.
rehteviioh 255. 278. 335. 380.
rehtii 271.
rehti(i)ah 83. 86. 254. 388.
rehtia·n· 86. 403.
reśt 296.
reśtš 182. (cf. auch *reśt*).
rona·s·to 169. 252 (cf. auch *zona·s·to.*)
ruman 269. (cf. auch *rumanna.*)
rumanna 269. 335. 351. 382. 401.

s

siakna 268. 298. 336. 382.
·s·kre·v·in·a· 337. 401.
sonasto 252. 270. (cf. auch *zona·s··to.*)
so·ś· (*so·s·*) 258.
so·u·ana 265. 337. 350. 381.
stati 91. 399. 403.

t

tineh 259. 283. 338. 385. 403.
·t·iu 280.
tola 274. (cf. auch *tola·r·.*)
tola·r· 254. 278.
tona·s·to 169. 252. (cf. auch *zona·s·to*).
tu·r·kna 284. 338. 382.

u

·u· 295.
·u·kata 284. (cf. auch *okatah.*)

Digitized by Google

·u·kio 333. 380. 408.
·u·rkvi 261. 403.
·u·r·klehna 265. 339. 382. 401.
·u·r·ś·eii 276. 340. 351. 382. 384.
·u·r[śii]oh 276. 340. 351. 380.
usiirka 281. 343. 387.

φ

φilai 286. 343. 351. 384. 403.
φixoś 286. 344. 404.
φohiio·s· 268. 344. 350.
φohkno[·s·] 270. 297. 344. 350. 384.
φo·χso·s· 286. 344. 350.

χ

χalχno·s· 284. 297. 345. 382. 401.

Vorn verstümmelte Formen

···erottn·s· 270.
···inko 282.
·····no·s· 283.
···reniiośah 277.
··χ·u·lehioh 275.

III. Sachregister.

1. Die Schrift.

Bestand an venet. Vokalen 81.
Buchstabe a 81.
zwei Grundformen desselben 81.
Buchstabe i 82.
doppeltes Zeichen ‖ = *i* 84.
‖ in italischen Inschriften 98.
‖ in pamphylischen Inschriften 88.
‖ in gallischen Inschriften 88.
dreifaches Zeichen ‖‖ = *i* 91.
Buchstabe o 91.
punktierte Form desselben (⊙) 91.
Bestand an venet. Konsonanten 93.
Buchstabe c 93.
Buchstabe ‖ 95.
Zeichen ⋿ neben ‖ 97.
Buchstabengruppe *vh* 97.
vh in den venet. Inschriften 97.
vh bezeichnet den *f*-Laut 97.
pränest. *vh* 99.
etrusk. *vh* 100.
Auftreten des 8 103.
griech. *vh* 104.
fal. ↑ aus Φ 104.
fal. Y = *f* 105.
fal. V = *f* 107.
etr. φ 107.
Ursprung des 8 aus ⋿ 112. 120.
etr. 8 für *h* 113.
etr. ⊘ für *f* 115.
Echtheit der falisk. Schalen 116.
⋿ = *f* 121.
faltu-ha(l)tu 123.
Form 8 127.
⊖ aus ⋿ 127.
Zahlzeichen ∞ und ⊕ aus ⊞ 128.
pränest.-lat. ⋿⊐ zu ⊐ 129.
Buchstabe θ 130.
◇ für ◇, nicht = θ 132.
venet. *oo* 134.
messap. Vokalgruppen 135.
messap. *oo* 136.
Zeichen ‖X‖ = ·*t*·, nicht = θ 138.
Buchstabe q 144.
venet. *q*? 144.
venet. *kv* 145.
umbr.-osk. *kv* 145.
falisk. *cu* (*cv*) 145.

Digitized by Google

ϙ = *q* in den griech. Alphabeten von Formello 146.
q auf dem Galassischen Gefäss? 147.
q in etruskischen Alphabeten 149.
q im oskischen Alphabet 149.
q im messap. Alphabet Cepollas 149.
q in etrusk. Inschriften 150.
Buchstaben ǂ≷M⋈ 153.
⋈ nicht aus M 154.
sabell. ⊠ = *š*, nicht = ϑ 154.
Belege des ⋈ 156.
Zeichen ⧖ 160.
sabell. ⋊ 100.
Entwicklungsformen des ⊠ 161. 167.
messap. X (+) = *š* 162.
X im mess. Alphabet Cepollas 163.
messap. Alphabet aus dem lokrischen 165.
z in den venet. Inschriften Kärntens 169.
venet. M 170.
venet. M im Wechsel mit ≷ 170.
umbr. M 172.
gesetzmässiger Wechsel von ≷ und M im Etruskischen 172.
etrusk. ≷≷ für ≷ 175.
Aussprache des etr. ≷ 177.
„ des etr. M 177.
südetr. Orthographie des Campanisch-Etruskischen 178.
gall. *x* (*xs*, *xx*) im Wechsel mit *ss* (*s*) 178.
Laut des gall. ⋈ 181.
„ des venet. ⋈ 182.
Zahl der *s*-Buchstaben in den italischen Alphabeten 183.
Buchstabe φ 185.
venet. φ 185.
ursprünglicher Bestand des venet. Alphabets 186.
Doppelkonsonanten 187.
Doppelkonsonanten im venet. Alphabet 187.
Doppelkonsonanten im nordetrusk. Alphabet 189.
Doppelkonsonanten im etrusk. Alphabet 189.
Doppelkonsonanten im umbr. Alphabet 190.
Doppelkonsonanten im osk. Alphabet 190.
Doppelkonsonanten im messap. Alphabet 190.
Doppelkonsonanten im latein. Alphabet 191.
Doppelkonsonanten im falisk. Alphabet 191.
punktierte Buchstaben 191.
Doppelpunktierung im venet. Alphabet 191.
einfache Punktierung im venet. Alphabet 197.
Punktierung bezeichnet nicht Silbentrennung 198. 208. 211.
Silbentrennung bei den Etruskern 200.
Silbentrennung bei den Umbrern 204.
Silbentrennung bei den Oskern 205.
Silbentrennung bei den Messapiern 205.
Silbentrennung bei den Römern 206.
Silbentrennung bei den Faliskern 207.
Silbentrennung bei den Venetern 207.
Punktierung in lateinischen Inschriften 209.
Punktierung in einer griech. Inschrift 210.

Digitized by Google

Statistik der punktierten venet. Buchstaben 212.
Ursprung des venet. Alphabets 215. 229.
Verwandtschaft mit dem von Sondrio 216.
Verwandtschaft mit dem sabellischen 219. **222.**
Lesung der sabellischen Inschriften 220.
sabell. ⋀ = *ê* 220. 225.
Bestand und Formen des sabell. Alphabets 222.
Ursprung des sabell. Alphabets 225.
venet. Alphabet kein chalkidisches 226.
fünffach verschiedener Ursprung der italischen Alphabete 231.

2. Die Sprache.

Methoden der Entzifferung 234.
gleicher Bau der italischen Inschriften 234.
Bleche und Nägel von Este 242.
Deeckes Deutungen 243.
Grabinschriften mit *·e·χo* 244.
Widmungsinschriften mit *meχo* 245.
venet. *z* aus *d* 249.
Akkusativ der *a*-Stämme 251.
Götternamen 256. 271. 335. 388.
venet. *ht* aus *kt* 256.
Pronominalformen 258. 280.
Genetive auf *-eh* 259.
Ausdrücke für „Grab" 261.
„ „ „Jahr" 264. 282.
venet. Personennamen 265 bis 297.
Namensuffix *-na* (*-no·s·*) 266. 268. 269.
Namensuffix *-iiaka* (*-iiako·s·*) 266.
schwacher Laut des *-h* 267.
Ausfall von Vokalen 267. 268. 276. 288. 298. 300.
Wechsel von *o* und *u* 272. 275. 339. 401.
intervokalisches *s* aus *ss* 272.
intervokalisches *s* zu *h* 272.
Genetiv von *u*-Stämmen 273. 285. 333.
Genetiv von *n*-Stammen 273. 287.
beschenkte Person im Akkusativ 274.
Dativ auf *-oii* 276. 280.
Maskulinum auf *-e·s·* 277.
Name des Toten im Nominativ 278.
Dativ auf *-o* 280. 284.
Dativ der Widmung 284.
Maskulinum auf *-a* 284. 326.
weiblicher Dativ auf *-ai* 286.
Genetiv von *i*-Stämmen 289.
Präpositionen 290.
Dativ-Ablativ Plur. auf *-φo·s·* 294.
Verbalformen 296.
Verwandte der venet. Personennamen in den lat.-illyr. und messap. Inschriften 298—347. ✓
t (*tt*) für *ht* aus *ct* 298.
hs für *x* (*ss*, *s*) 299.
Suffix *-scus* 307.
-eus = *-iio·s·* 307.
patron. Suffix *-χno·s·* 309. 342.
intervokalisches *v* fällt aus 311. 323. 324. 401.
e und *i* aus *ei* 312. 402.
o und *u* aus *ou* 318. 402.
sonantische Laute 319. 323.

Digitized by Google

weibliche Namen auf *-u* 320.
anlautend *h* fällt nicht ab 331.
Suffix *-esis* 356.
intervokalisches *j* fällt aus 337.
c und *g* erweicht 340. 342.
ch für *g* geschrieben 340.
intervokalisches *g* fällt aus 344.
gallische Namen im Venetergebiet 348.
Scheidung der gall. und venet. Namen 349.
gallische Namen in den venet. Inschriften 350.
lateinische Namen in den venet. Inschriften 351.
venetische Namen in den latein. Inschriften 352—359.
illyrische Namen in den lateinischen Inschriften 359—378.
indogermanisches Namensystem 378.
venetische Familiennamen 379.
zusammengesetzte Familiennamen auf *-χno·s·* und *-χene·s·* 380.
Familiennamen mit Suffixen 380.
venetische Individualnamen 383.
zweistämmige Vollnamen 383.
einstämmige Kurznamen 384.
Koseformen 385.
deminutivische Koseformen 385.
augmentativische Koseformen 386.
sonstige adjektivische Koseformen 386.
partizipiale Koseformen 386.
substantivische Koseformen 386.
venetisch-illyrische Namenstämme 388.
Priestertitel *man(n)isnavius* 392.
antike Ortsnamen in Venetien 393.
moderne Ortsnamen in Venetien 395.
venetische Glossen 397.
Namen des Flusses Po 398.
venetisches Gewicht 398.
grammatische Ergebnisse 400.
Ergebnisse für die Lautlehre 400.
Medien durch *χ*, *φ*, *z* 400.
lat. *ch* für *g* 400.
lat. *gi* für *g* 400.
g vor *i* fällt aus 400.
Tenues im Inlaut zu Medien 400.
„ „ Anlaut 400.
Metathesis 401.
h als Zeichen des Hiatus 401.
Ergebnisse für die Formenlehre 403.
o- (und *io-*)Deklination 403.
a- (und *ia-*)Deklination 403.
e-Deklination 403.
i-Deklination 403.
u-Deklination 404.
konsonantische Deklination 404.
Konjugation 404.

3. Das Volk.

Euganeer oder Veneter? 413.
Stellen der Alten über die Euganeer 414.
Stellen der Alten über die Veneter 415.
Euganeer vor den Venetern 417.
Gallier nach den Venetern 418.
die Inschriften nicht gallisch 418.
die Inschriften nicht euganeisch 418.
die Inschriften venetisch 419.
Umfang des Venetergebietes 419.
Berg Venediger 419. 420.
Venet-Berg 419. 420.
lacus Venetus 419. 420.
Venetulani in Latium 419. 426.

Digitized by Google

Sublavio illyrisch 420.
Illyrier zwischen Eisack und Inn 421.
Scarbia, *Parthanum*, *Licus* illyrisch 422.
Brigantium gallisch 423.
Gallier neben Illyriern in Rätien 424.
Illyrier von Etruskern durchkreuzt 424.
Veneti und *Venelli* in Gallien 425.
Spuren der Illyrier in Latium 427.
Liburner in Picenum 428.
die sabell. Inschriften illyrisch 428.
Japuder und Sallentiner in Umbrien 429.
etrusk. Familienname *venete* 429.
lat. Namen *Venetius*, *Veneteius*, *Venetus* 430.
Veneter auf dem Land- oder dem Seewege? 432. 434.
Ausdehnung der Illyrier in Italien 432.
drei illyrische Invasionsgebiete in Italien 435.
Chronologie der Veneter 435.
„ „ Japyger 437.
„ „ mittelitalischen Illyrier 439.

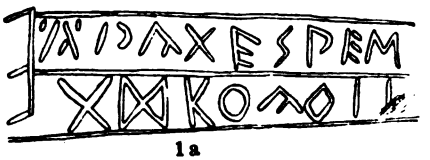
IV. Konkordanz

der beiden Ausgaben von Ghirardinis Untersuchungen (cf. pag. 96.)

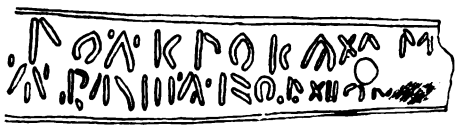
Notizie degli Scavi 1888		Separatausgabe.
pag. 1.— 42.	=	pag. 1.— 42.
„ 71.—127.	=	„ 43.— 99.
„ 147.—173.	=	„ 100.—126.
„ 204.—214.	=	„ 127.—137.
„ 313.—385.	=	„ 141.—215.

Digitized by Google

Digitized by Google



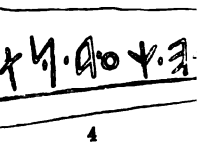
1a



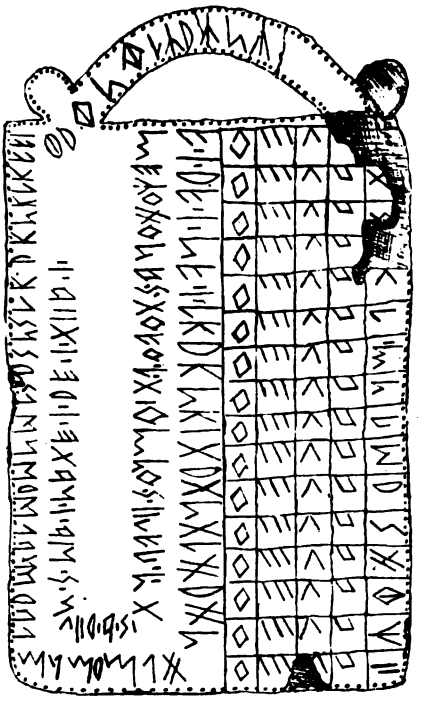
1b

2

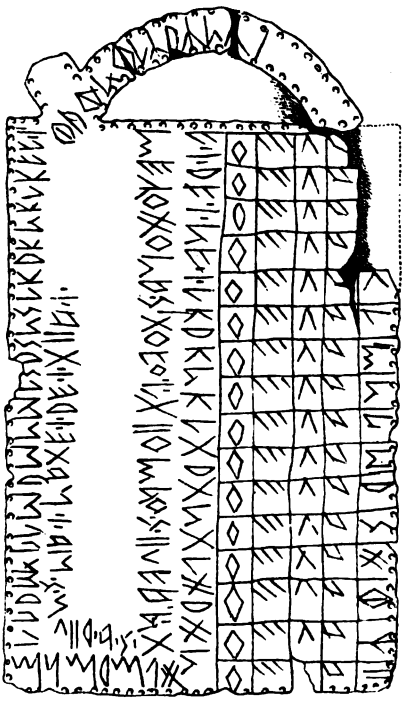
3



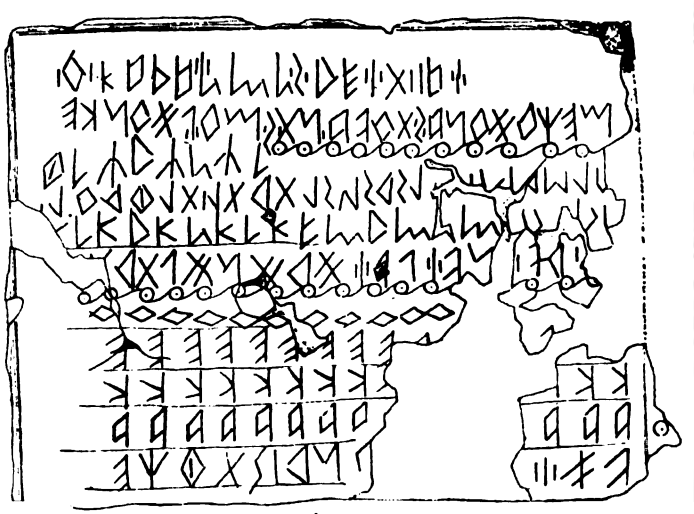
4



7A



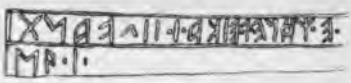
7B



9A

9B

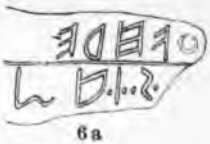
Digitized by Google



5

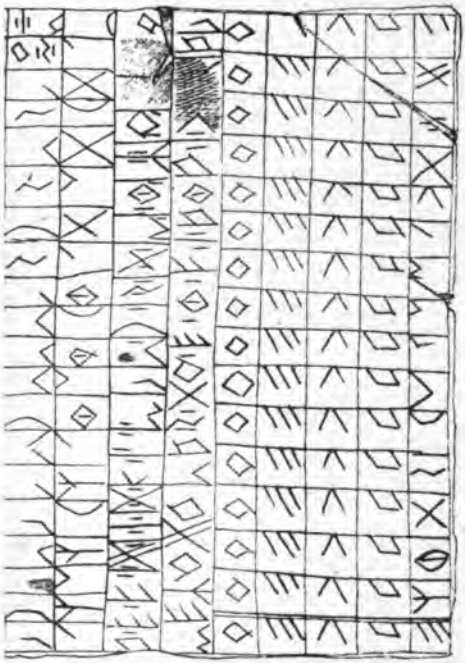
13

14

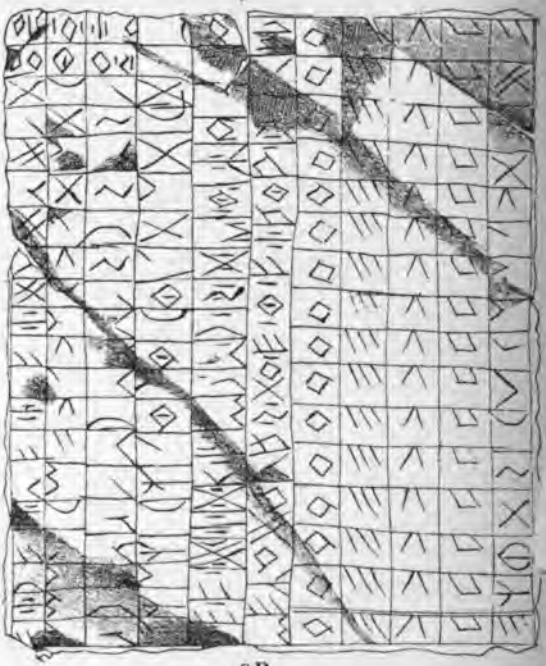


6a

6b

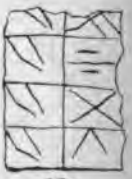


8A



8B

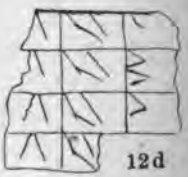
15



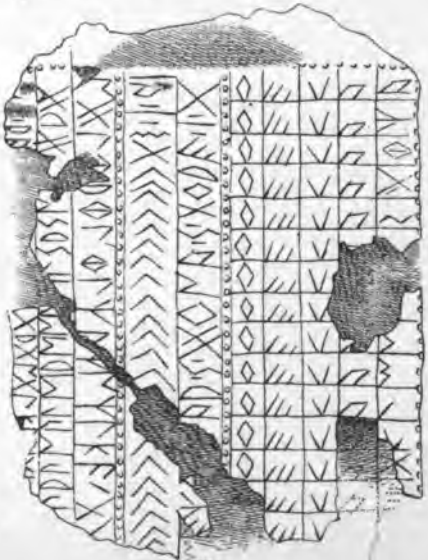
12c

16

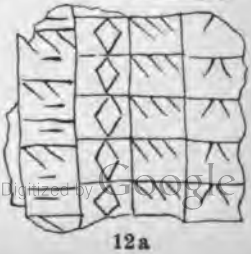
17



12d



10

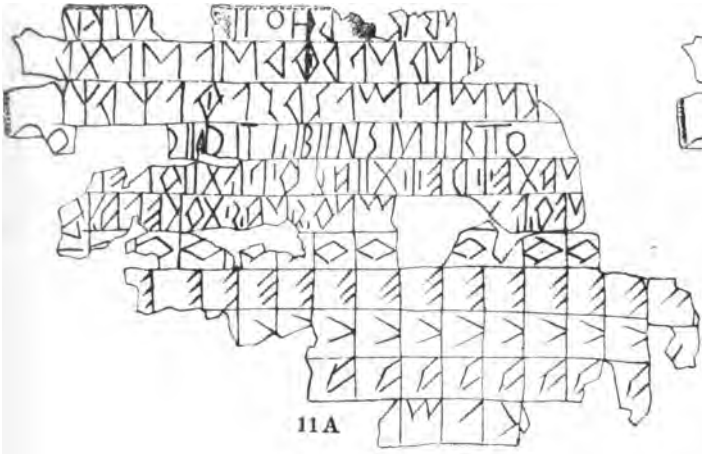


12a

Digitized by Google

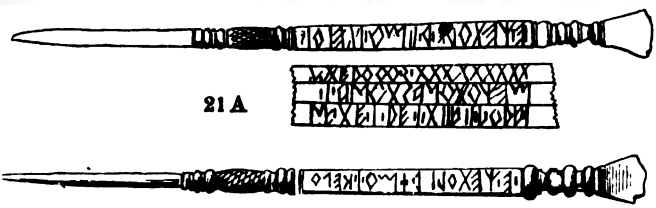
Digitized by Google

Digitized by Google

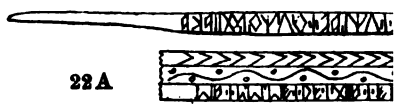


11A

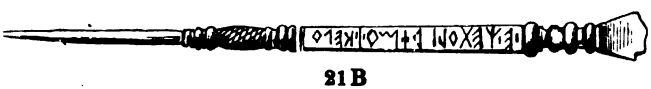
11B



21A

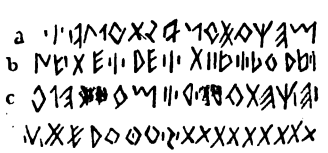


22A

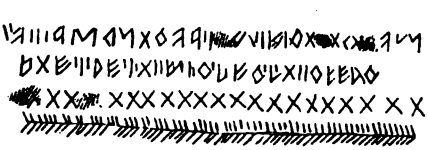


21B

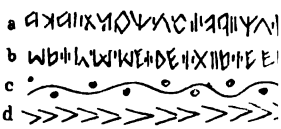
22B



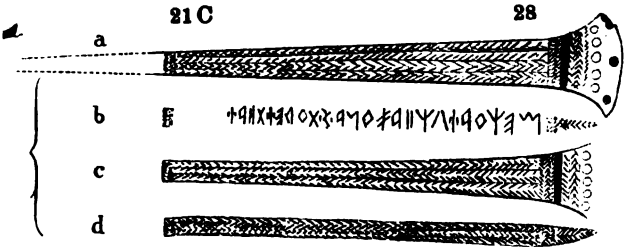
21C



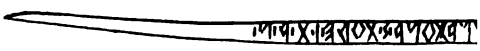
28



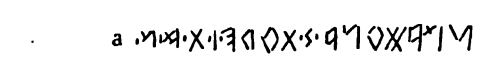
22C



24

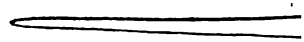


26A

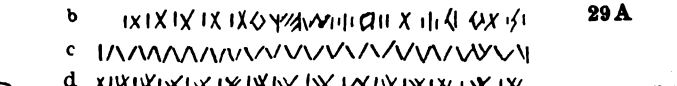


b.c.d ..... liscie

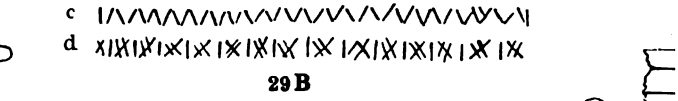
26B



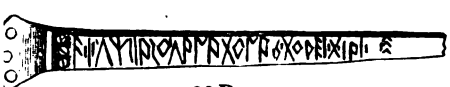
30A



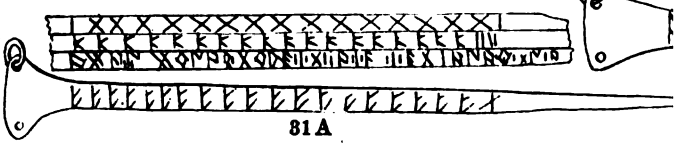
29A



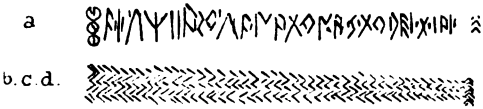
29B



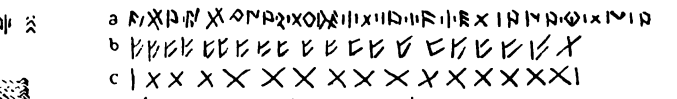
30B



31A

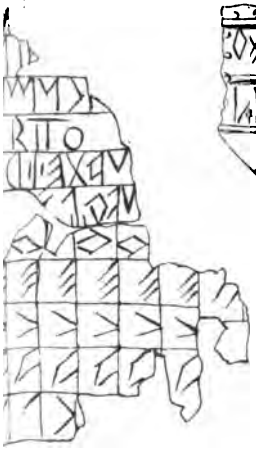


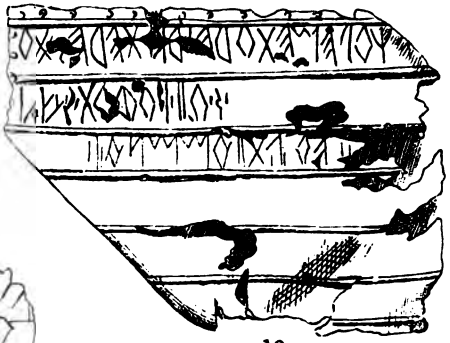
30C



31B

Digitized by Google

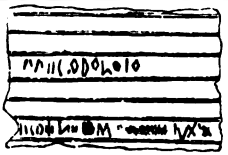




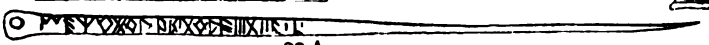
18

19 B

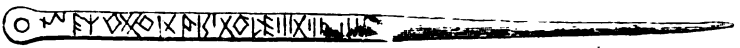
20



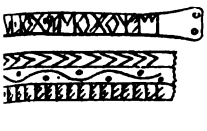
19 A

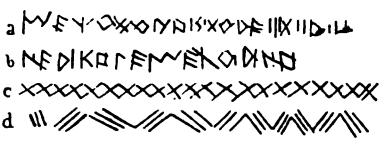


23 A

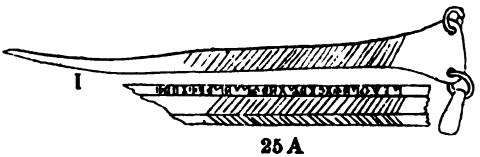


23 B

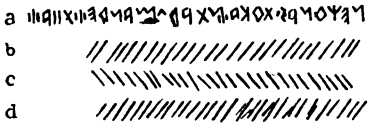




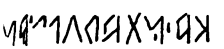
23 C

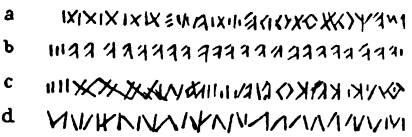


25 A

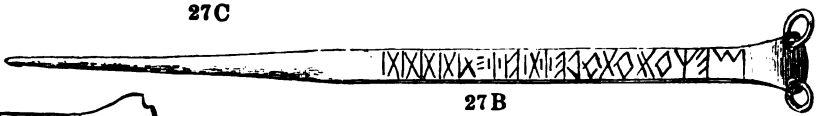


25 B

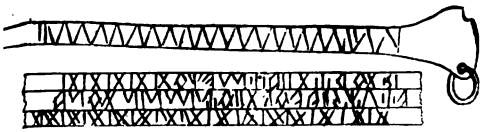


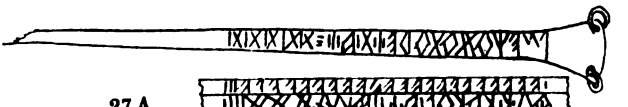


27 C

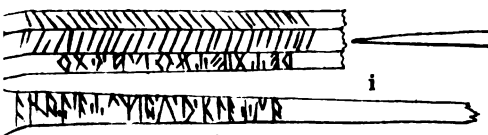


27 B



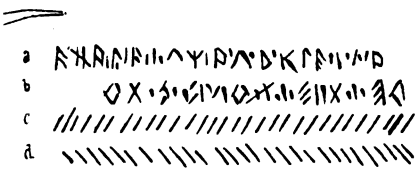


27 A

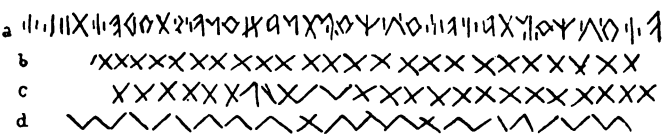


32 A

33 A



32 C

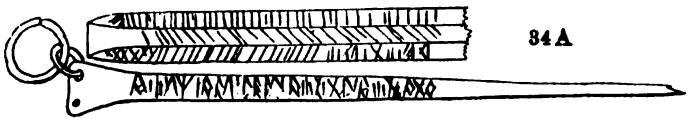


33 B

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

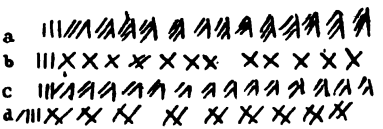


34 A

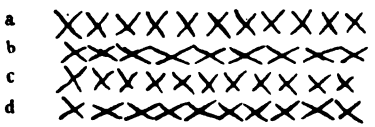
a
b
c
d

34 B

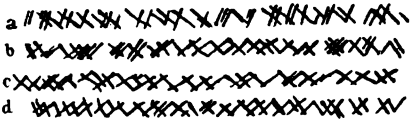
38



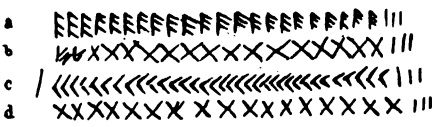
41



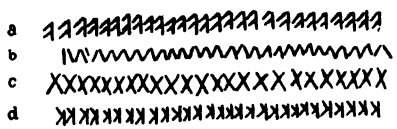
47



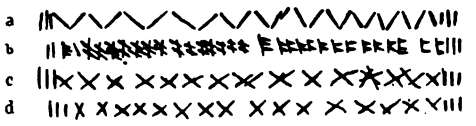
52



75

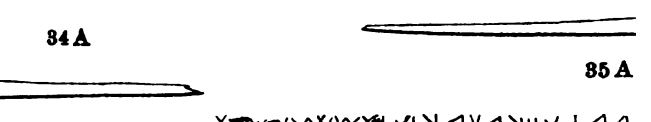


84



96

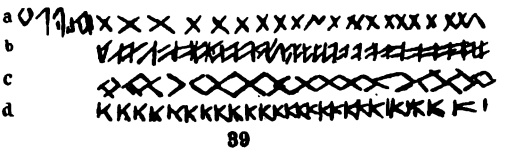
109



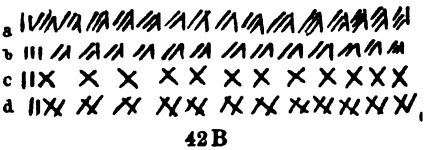
35 A

a
b
c
d

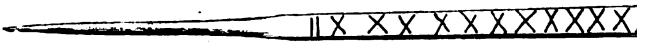
35 B



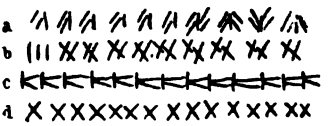
39



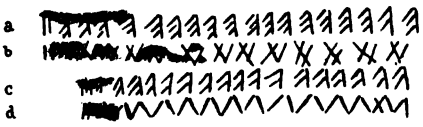
42 B



42 A



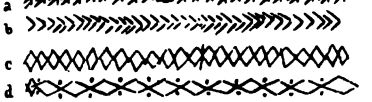
48



66

76

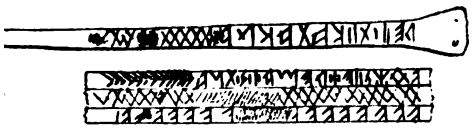
85

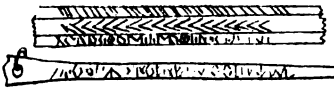


101

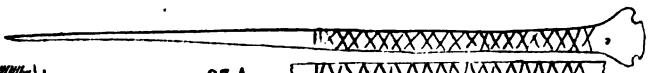
110

Google

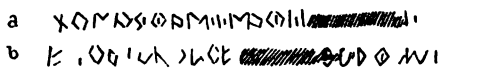




36 A

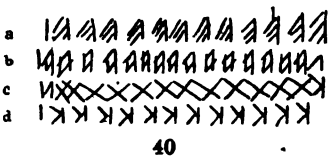


37 A



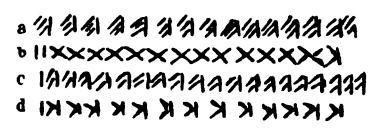
36 B

37 B

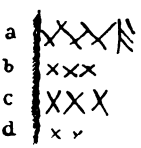


40

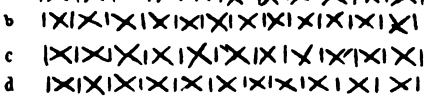
46



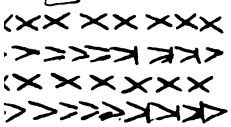
45



50

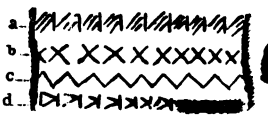


51

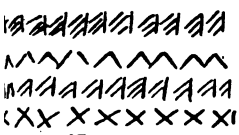


49

71



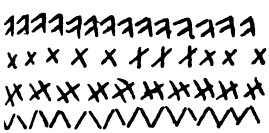
74



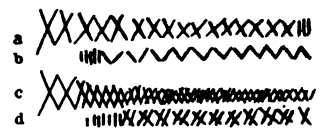
67

82

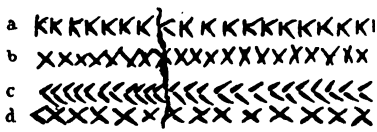
83



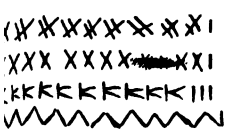
78



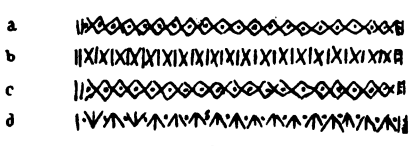
91



94

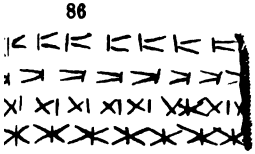


86



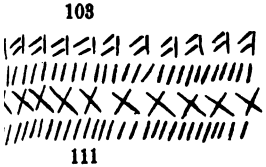
104

105

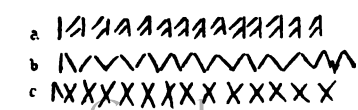


103

118



111

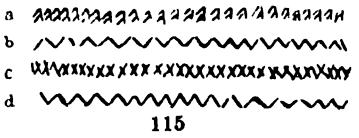


114

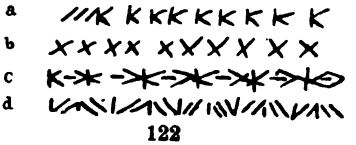
Digitized by Google

Digitized by Google

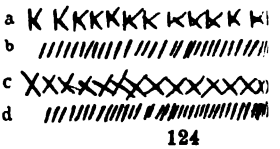
Digitized by Google



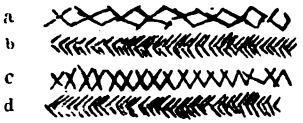
115



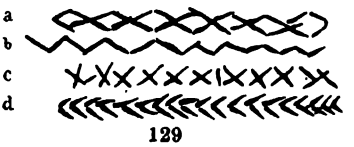
122



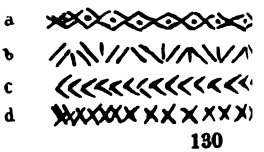
124



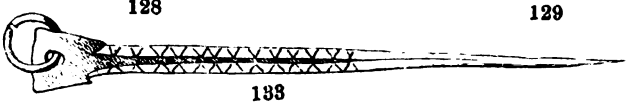
128



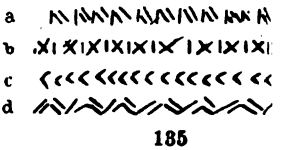
129



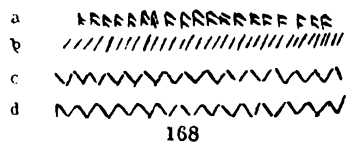
130


133

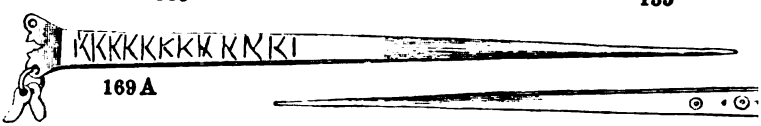
138



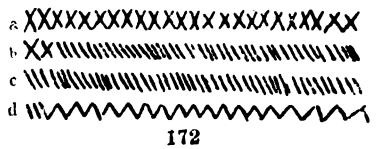
135



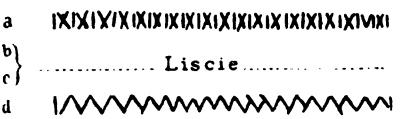
168


169 A

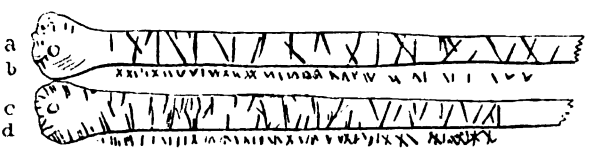
198



172

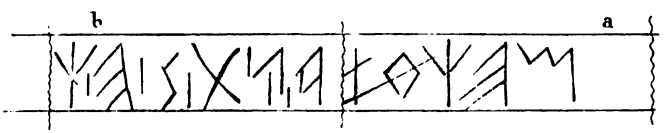


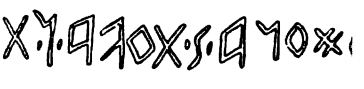
196

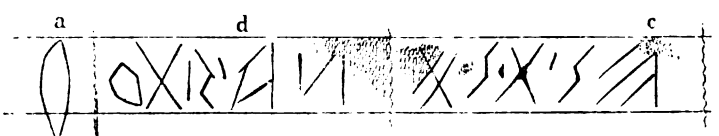


B

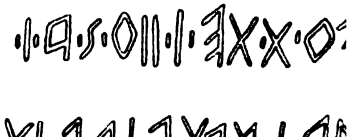
E

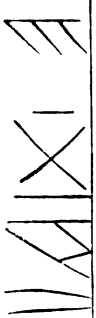




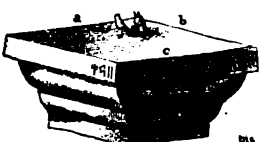


199

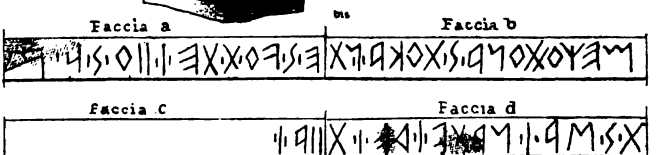




199



209



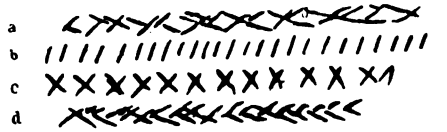
200 A

200 B

204 B

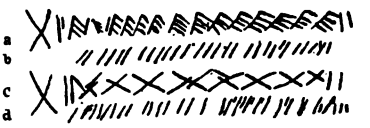
Digitized by Google

125



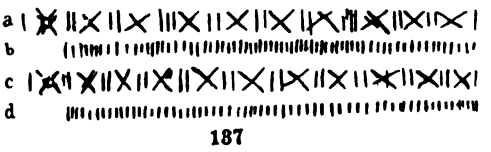
126

132

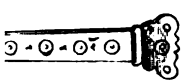


134

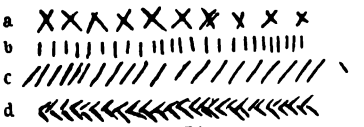
136



137

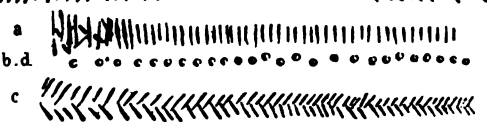


169 B

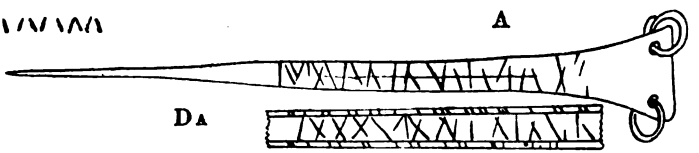


171

197

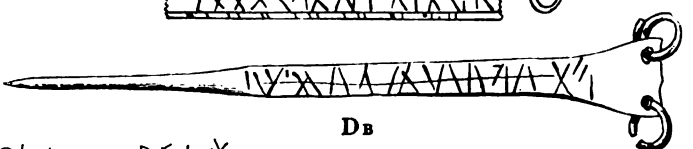


A

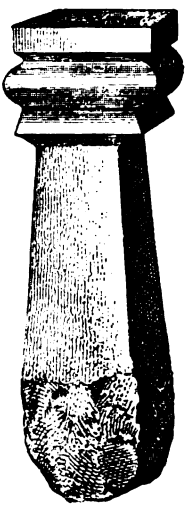


D A

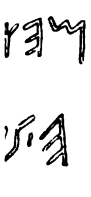
C



D B



202

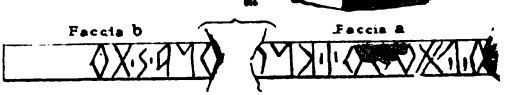


201

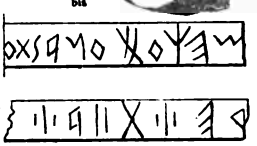
211—220

222—224

202



205



Faccia d liscia

204 A

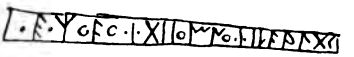
207

Digitized by Google

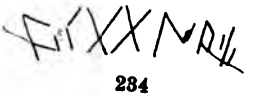
Digitized by Google

Digitized by Google

225. 226



227



234

236a

236b

229

237

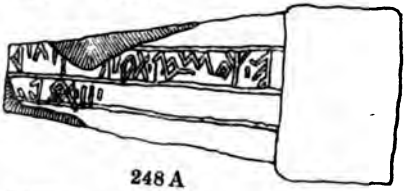
241a

241b

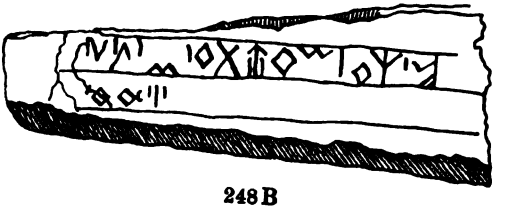
242

243

244

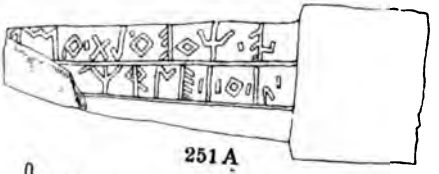


248A

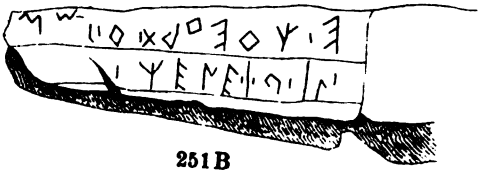


248B

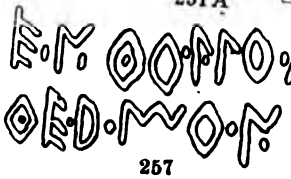
250



251A

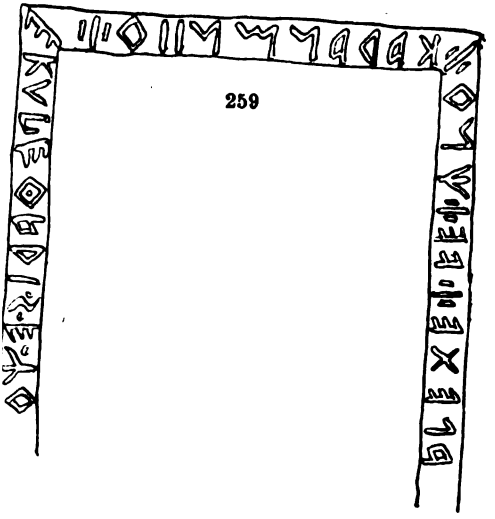


251B



257

258

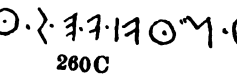


259

260A

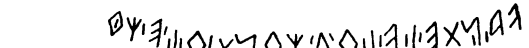
260B

260C

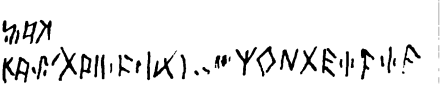


260D

Digitized by Google

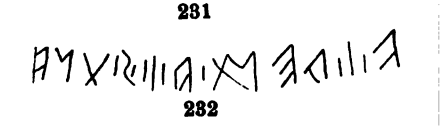


230



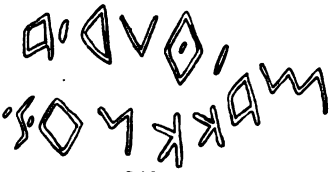
231

238a 238b 239 240a 240b

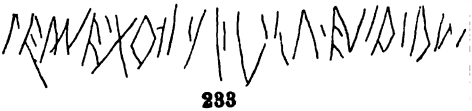


232

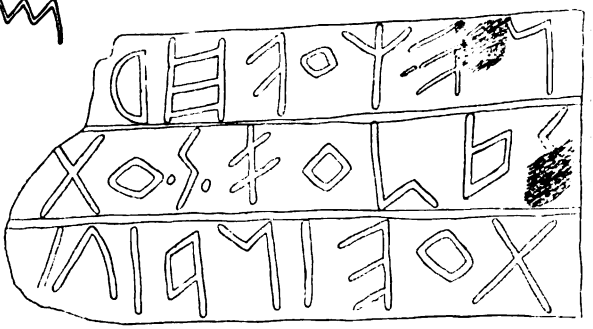
245



246



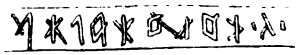
233



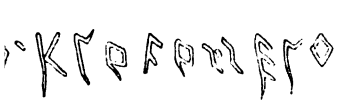
247a

248C

247b



252



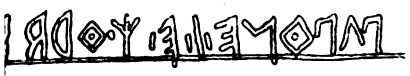
253

249

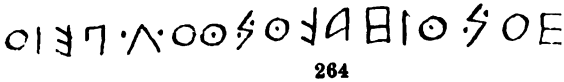
254

255

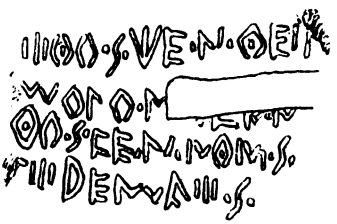
256



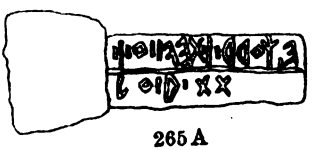
261



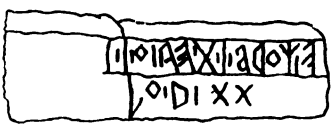
264



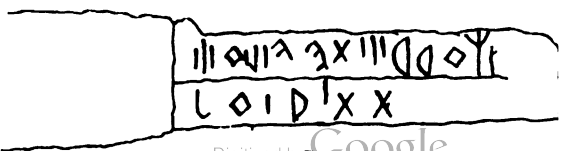
262



265A



265C



265B

263

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

266 A

266 B

268 A

268 B

272 a

272 b

273

276

277

278

279

280

281

282

283

284

285

286

291

293

294

296

297

298

299

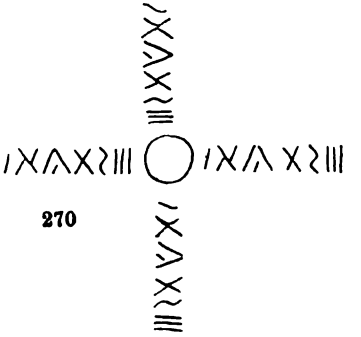
300

301

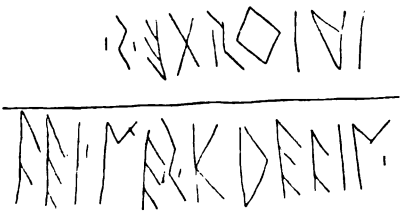
Digitized by Google

267

269



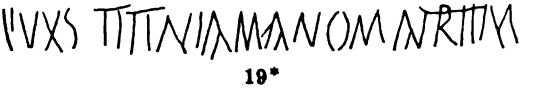
270



274

3*A

3*B



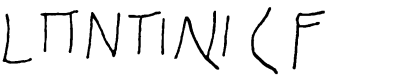
19*

20*

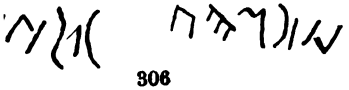
1*

4*

5*—18*

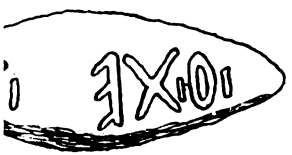


21*

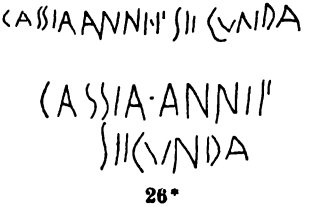


306

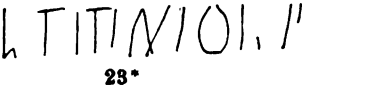
22*



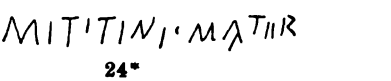
304



26*



23*



24*

302

303

25*

Digitized by Google

Digitized by Google

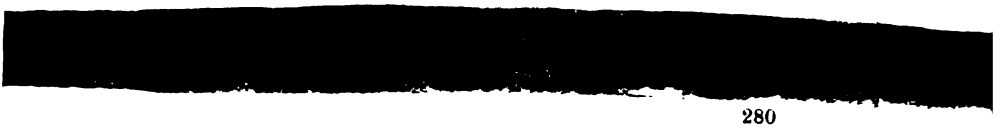
Digitized by Google

276

278

277

279



280

281

282

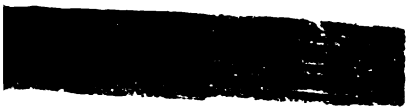
284

294

Digitized by Google

289

287

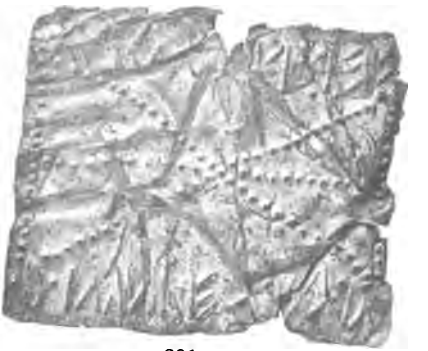


292

283

285

286



291

288

290

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

297

300

301

40*

54*

44*

47*

43*

302

49*

52*

50*

Digitized by Google

299

42*

38*

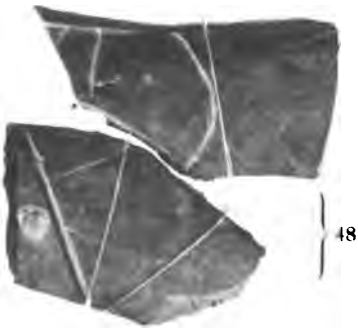
41*

39*

46*

45*

303



48*

53*

51*

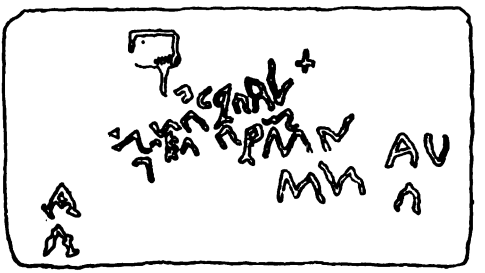
Digitized by Google

Digitized by Google

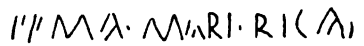
27*

28* 29*

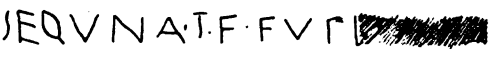
30*



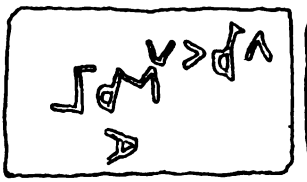
31*



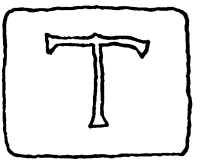
35*



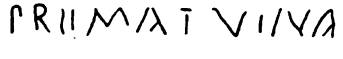
36*



32*

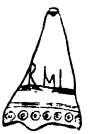


33*



37*

38*



39*

40*

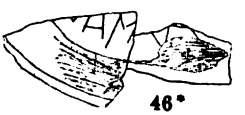
41*

42*

43*

44*

45*



46*

47*

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

NOV 27 1948
SEP 26 1949
DUE JAN -3 '40
MAR 2 1901
JAN 7 1903
APR 12
~~DUE APR -6 '35~~
~~DUE AUG 13 '35~~
~~DUE DEC 30 '35~~
Digitized by Google

3 2044 100 008 093

Digitized by Google